



Kaiser Josef II.
unterschreibt das Ansiedlungs-Patent.

Szeghgy

im

ersten Jahrhundert seines Bestandes

Verfaßt von

Johann Jausz.

Jausz

(Alle, auch Uebersetzungsrechte vorbehalten.)

Kula

Kula, 1886.

Gedruckt bei Berkovits illarf.

Geh' hin mein Buch, in jedes Haus
Steh' aus was dir beschieden.
Man reise dich, man heiße dich,
Läßt man nur mich in Frieden.

Der Verfasser.

W i d m u n g.

Dir, mein liebes „Szeghegy,“ einzig und allein
Dir, und jedem einzelnen deiner Bewohner, widme
ich dieses Buch! Euch meine lieben Mitbürger,
in deren Mitte, und mit denen, ich seit vollen 35 Jah-
ren Gutes und Böses, Freud' und Leid' getheilt habe,
Euch sei dieses Buch, als ein geringes Zeichen meiner
Anhänglichkeit, meiner immerwährenden Liebe gewidmet!

Ach wie wenig ist es, was ich dir mein liebes
„Szeghegy,“ euch meine lieben Mitbürger, mit diesem
Buche zu bieten vermag, wo ich Dir und Euch, doch so
gerne Besseres, Gediegeneres, Lehrreicheres, Unterhalten-
deres und Mehr bieten und liefern wollte!

Doch nehmet meinen aufrichtigen und guten Willen,
für die schwache That! Nicht nach dem Werth der Gabe
beurtheilet dieselbe, sondern nach der redlichen Absicht und
dem ehrlichen Willen, mit dem dieselbe geboten wird!

Auch euch ihr „Abwesenden und Ausgewanderten,“
deren Wiege in Szeghegy gestanden, und die ihr Szeg-
hegy euren Geburtsort nennet, sei dieses Buch — wenn
es in eure Hände gelanget — als ein liebes Andenken
an euren Geburtsort, gewidmet!

Leider hatte ich, als ich den Plan zur Verfassung
dieses Buches faßte, meine schwache Kraft überschätzt.
Daß ich keine Schulbildung, keine Gelehrsamkeit, und
kein Wissen besitze, wußte ich, daß mein Styl, Satz-
bau und meine ganze Schreibweise nicht zum Verfassen
eines Buches taugt, wußte ich ebenfalls; daß mir aber
jede schriftstellerische Gabe und Fähigkeit mangelt, habe

*

ich leider erst bei Verfassung dieses Buches, aber gleich beim Anfang erfahren. Zur Selbsterkenntniß meiner eigenen Schwachheit und Unfähigkeit gekommen, war ich sehr oft nahe daran, die Feder nieder zu legen, mein Vorhaben, dieses Buch zu schreiben, aufzugeben, oder doch dasselbe unvollendet zu lassen.

Eins jedoch hielt mich immer aufrecht. Eins belebte immer und immer wieder, den so oft gesunkenen Muth. Dies Eine, war die Liebe und Anhänglichkeit zu dir mein liebes „Szeghegy“, an euch meine Mitbürger! Denn ein schwacher Hoffnungsschimmer, Dir, Euch, vielleicht durch dieses Buch, doch eine kleine Freude bereiten zu können, hob immer wieder, die angegriffenen, ermüdeten, schlaftrunkenen Augenlieder, u. gab Muth, Kraft u. Ausdauer zum weiteren Nachtwachen, Suchen, Forschen, Fragen, Zusammenstellen und Schreiben.

Und was ist es denn eigentlich, was ich Dir, was ich Euch widme, was ich dir meine liebes „Szeghegy“ euch meine lieben Mitbürger biete?

Eine bescheidene, anspruchslose, kaum nennenswerthe Kleinigkeit, bildet den Gegenstand der Widmung und der Gabe! Und auch bei Darbietung dieser geringfügigen Kleinigkeit, erscheine ich vor Dir, vor Euch, noch als zweifacher, als doppelter Bittsteller.

Zuerst bitte ich, die vielen und großen Mängel, Gebrechen, Irrthümer und Fehler, welche dieses Buch enthält, nicht meiner bösen Absicht, oder anderen unlauteren Beweggründen und Ursachen, sondern nur meiner Unfähigkeit und Schwachheit zuzuschreiben, und dann zweitens bitte ich, an, u. in dem Buche, von Anfang bis zu Ende, bei jedem einzelnen Satze, auch wenn derselbe schroff und schneidig klingt, ja manchmal recht bitter zu verschlucken ist, nur immer meinen guten Willen, meine redliche Absicht anzuerkennen!

Wird mir diese doppelte Bitte von Dir, von Euch erfüllt, dann ist meine, diesem Buche geopferete Zeit, Nachtwachen, und alles Andere, reichlich belohnt!

„Szeghegy“ was widme ich dir, Mitbürger was biete ich euch, mit diesem Buche!

Zwei Dinge. Deine Geschichte von dem ersten Jahrhundert deines Bestandes, und dann das, von verschiedenen Seiten beleuchtete Spiegelbild der Gegenwart, und damit meine zehnjährige Arbeit. Eine Arbeit vieler Nachtwachen, eine Arbeit rastlosen Suchens, Nachspürens, Fragens, Ordnen und Zusammenstellens.

Hundert Jahre sind es, daß unsere Voreltern, die alte Heimat, Deutschland verließen, und hier auf diesen reichen und gesegneten Fluren, sich ein neues Heim gründeten. Wie erging es diesen Ansiedlern, wie ihren Kinder und Kindeskindern. Wie ist Szeghegy entstanden, wie hat es sich im Laufe des Jahrhunderts entwickelt. Was ist Szeghegy heute. Welches waren die hervorragenden Momente, Ereignisse und Personen in diesem ganzen ersten Jahrhundert. Welches ist heute der Zustand, das Bild von Szeghegy.

Dieses in großen Umrissen zu schildern, dies zu erzählen, und dadurch der Nachwelt, unseren Kindern und Kindeskindern zu erhalten, dies biete ich dir „Szeghegy“ dies biete ich euch Mitbürger, mit, und durch dieses Buch.

Leider kann ich nur Lückenhaftes, Mangelhaftes und Wenig bieten, erzählen u. schreiben; denn ach, die Quellen aus denen ich dies Alles hätte schöpfen können und sollen, sind leider nicht nur arm und unvollständig, nein, sie sind so zu sagen gar nicht vorhanden!

Ich wage die Behauptung, daß vielleicht eben ich es am allerbesten weiß, und am allermeisten fühle, was diesem Buche, zu seiner Vollständigkeit, und der angestrebten annähernden Vollkommenheit mangelt. Aber leider es war bei aller Geduld, bei allem Fleiße, nicht mehr zu erforschen, zu sammeln und aufzutreiben.

Dies vorausgeschickt, wird es vielleicht verständlich, wenn ich oben sagte, daß dies Buch, die Arbeit zehnjährigen Forschens, Suchens, Fragens, Ordnen und Zusammenstellens ist. — Wahrlich der Goldsucher Kalifor-

niens, der Diamantgräber Afrikas, kann vielleicht nicht froher sein, wenn er nach Tage — ja oft wochenlangem Suchen, seine Arbeit endlich, durch einen reichen Fund belohnt sieht, als ich, wenn ich oft nach durchwachten Nächten, und Durchsuchung alter, staubiger, moderiger und vergilbter Papiere, auf eine Notiz, auf einen Namen stieß, welcher für meinen Zweck, Werth hatte.

Ist denn aber das Ergebnis, das Gefundene und in diesem Buche niedergelegte, und dadurch der Verzessenheit Entriffene, und der Nachwelt — vielleicht — Erhaltene, einer zehnjährigen Arbeit werth?!!

Ja und Nein. Wie man es eben nimmt. — Nein, weil die gefundenen und zu Tage geförderten Notizen, größtentheils zu belanglos, spärlich und zu wenig sind; andrerseits aber wieder Ja, und nochmals Ja, denn die hier gesammelten und niedergelegten Notizen, wären in ihrer überwiegenden Mehrheit, einem noch späteren Sammler, gewiß nicht mehr zur Verfügung gestanden.

Ueberreich wäre ich belohnt, wenn ich auch nur ein ganz geringes Material für den späteren Geschichtschreiber meines lieben „Szeghegy“ gesammelt, und dadurch demselben vorgearbeitet hätte.

Welche Aufnahme und Beurtheilung wird diese meine selbstlose und uneigennützig geringe Arbeit, bei meinem lieben „Szeghegy“ bei meinen Mitbürgern finden! Mit dem Dichter Schiller sage ich: „Spiegelberg ich kenne Dir!“ — Dem einen wird es viel zu viel, dem andern viel zu wenig enthalten, dem dritten zu groß, dem vierten zu klein, dem fünften zu dick, dem sechsten zu dünn, u. s. w. sein. — Nun! Jeder nehme und lese eben das, was ihm zusagt, und wem gar nichts darinnen zusagt und gefällt, der lege es eben ganz ungelesen als ein nutz- und zweckloses Machwerk bei Seite, vielleicht wird dein Kind, Enkel oder Urenkel, doch mit Vergnügen in diesen Dir werthlos scheinenden Blättern lesen, oder aber laß dem ganzen schuldlosen Buche, ein noch unverdienteres schlimmeres Schicksal zu Theil werden.

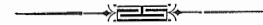
Was hätte ich denen zu sagen, die dieses anspruchslose Buch, lange vor seinem Erscheinen, bevor dieselben, Plan, Bau und Inhalt desselben gekannt und gelesen hatten, so bitter angefeindet und verurtheilt haben, ich meine denen, die die Geburt dieses Schmerzenskindes, so herzlos und ungerechtfertigt verhindern wollten?!! Gar nichts! Oder einfach die Worte welche Evangelium Matthä: im 23. Kapitel Vers 34 geschrieben stehen.

Doch genug hievon.

Liebes „Szeghegy“ lieben Mitbürger! Nimm, und nehmet diese kleine Liebesgabe, dieses Buch, mit derselben aufrichtigen Liebe entgegen und auf, mit der ich Dir und Euch dasselbe widme und biete, und ich bin für meine Mühe, Auslagen, Opfer und Nachtwachen überreich belohnt!!

Szeghegy, am 31. Dezember 1885.

Johan Jausß.



Festgruß

Zum Szegheger Fest- und Jubeljahr

1886.

Ein erhebendes, ein freudiges und wonniges Gefühl, bemächtigt sich meiner, bei dem Gedanken, und in dem Bewußtsein, der erste zu sein, der dir mein liebes „Szeghegy“ zu deinem hundertjährigen Geburtsjahre und Geburtstage als Gratulant sich naht, und als solcher hiemit vor dir erscheint.

Was wünsche ich dir liebes „Szeghegy“ was wünsche ich euch lieben Mitbürger zu diesem Fest- und Jubeljahre, was erlebe ich von dem Allerhöchsten für „Szeghegy“ für uns alle, für das „Szeghegy“ der Gegenwart, und für das „Szeghegy“ der Zukunft, was erlebe und erbitte ich, gelegentlich dieses Fest- und Jubeltages?

Gottes reichsten Segen; denselben Segen, der „Szeghegy“ im ersten Jahrhundert seines Bestandes, so sichtbar und reichlich zu Theil geworden ist, derselbe weiche nie und nimmermehr von dieser Gemeinde. Der Allmächtige nehme diese Gemeinde in seinen besonderen Schutz, wende sowohl von derselben, wie von allen und jedem einzelnen Bewohner derselben, jedes Unglück, für alle Zeiten gnädiglich ab, und überschütte dieselbe, und dieselben, für und zu allen ferneren Zeiten, mit seinem reichsten Segen!

Ein schönes, herrliches und erhebendes Wort das Wort:

Fest- und Jubeljahr!

Spricht schon der große Mann Gottes, Moses, vor sechstausend Jahren, in seinen Schriften, mit besonderer Begeisterung von Jubeljahren; — ist es in jeder ordentlichen Familie auch heute üblich, bei besonderen Veranlassungen und Gelegenheiten, besonders bei Geburtstagen, dieselben festlich und feierlich zu begehen, so ziemt es gewiß uns, der ganzen Gemeinde, unseren hundertsten Geburtstag, als Fest- und Jubeltag zu begehen und zu feiern!

Aber wie könnten, wie sollten wir diesen großen und wichtigen Tag der ganzen Gemeinde, würdig feiern?

Als ein Familienfest der ganzen großen Familie, die da heißt Szeghegy! Einfach, ohne großes Gepränge, und ohne große Auslagen! Aber ein Fest- und Jubeltag im ganzen und vollen Sinne des Wortes, soll dieser Tag werden, u. z. für Alt und Jung, für Arm und Reich, für Hoch und Niedrig, für Groß und Klein, für Herr und Knecht, mit einem Worte für Alle. — Dies sind wir unseren in Gott ruhenden Voreltern, dies sind wir uns selbst, dies sind wir unseren Nachkommen, der Nachwelt schuldig.

Segen schon die zehn Gebote Gottes, jeden siebenten Tag zum Ruhetag, zum Feiertag, bestimmt zur Einkehr in sich selbst, fest; warum sollte eine ganze Gemeinde, ihren hundertsten Geburtstag nicht zum Ruhetag, zum Fest-Feier- und Jubeltag, — ebenfalls bestimmt zur Einkehr in sich selbst — bestimmen können und wollen!

Wir, das jetzt lebende Geschlecht, sind die „Glücklichen,“ die diesen seltenen Fest- und Jubeltag feiern können! Laßt uns daher denselben so feiern, daß er der Vergangenheit zur Ehre, der Gegenwart würdig, und der Nachwelt als Muster dienen könne.

Wie könnte dieses alles erreicht werden?

Sehr einfach! Es trennen uns noch volle vier Monate von diesem hundertsten Geburtstage. Jeder bringe nur den aufrichtigen und guten Willen mit, und es soll

in Szeghegy eine Jubel- und Festfeier absetzen, von der die späteste Nachwelt noch erzählen wird!! Wir werden ein Fest- und Jubellied anstimmen, welches nicht nur unsere Nachbarschaft hören, sondern welches im ganzen lieben Vaterlande, Anklang und Anerkennung finden, ja weit über dasselbe hinaus, bis in die alte Heimat unserer Voreltern gehört und verstanden werden soll!

„Szeghegy“ lieben Mitbürger, bereite Dich, bereite Dich, in der genannten Zwischenzeit zu diesem Fest- und Jubeltage würdig vor! Nochmals, es gilt dem Andenken unserer Voreltern, der Ehre der Gegenwart, und dem Vorbilde der Zukunft. — Alle unzeitgemäßen Nebenbetrachtungen, ungerechtfertigte Sparsamkeit, oder gar schmutzige Knauerei u. s. w. dürfen hier nicht in Betracht und Anwendung kommen. Es soll dies eben ein Fest- und Jubeltag jedes Einzelnen, und eben dadurch ein Fest der ganzen Gemeinde werden. Aller Zwist, Uneinigkeit und Parteilichkeit möge ruhen und vergessen sein, und dieses Jubelfest zum Versöhnungsfest — so weit dies eben möglich — zu einem Fest der Eintracht und Einigkeit werden.

An welchem Tage, daher wann, wie, wo, auf welche Art und Weise, dieses Jubelfest gefeiert werden soll und kann, hängt von den Bestimmungen und Verfügungen „Szeghegys“ selbst ab. — Reich und Arm, Hoch und Niedrig ist berufen, diese Bestimmungen und Verfügungen zu treffen. Entziehe sich Keiner dieser Pflicht, benütze aber auch Jeder, sein ihm zustehendes Recht. Dann — aber auch nur dann — wird unser zu feierndes Jubelfest würdig werden der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Auf daher! im Sinne des Wahlspruches, unseres glorreich regierenden Königs Franz Josef des I. „Mit vereinten Kräften.“ Dann wird unser Jubelfest gelingen.

Szeghegy am 31-ten Dezember 1885.

Johan Jausz.

V o r r e d e.

Jeder, der ein Buch lesen will, wird gut daran thun, immer zuerst die Vorrede zu lesen; denn diese Vorrede macht den Leser gewöhnlich mit den Absichten und Endzielen des Verfassers bekannt. In der Vorrede pflegt der Verfasser, über den ganzen Bau des Buches, über sein Wollen und Können, über sein Thun und Lassen, dem Leser Rechenschaft zu geben.

Auch hier soll dies in möglichster Kürze geschehen.

Der Plan zur Verfassung dieses Buches, entstand in dem Verfasser, in Hinblick der Annäherung des hundertjährigen Jubeljahres der Gemeinde, und damit in Verbindung, in der Absicht, diese Gemeinde, zu diesem Jubeljahre, mit ihrer Vergangenheit, mit ihrer eigenen Geschichte, bekannt zu machen.

Zehn Jahre hat der Verfasser — jede freie Zeit — diesem Zwecke geopfert. Eine Reise nach Wien, fünfmal nach Budapest in's Landesarchiv, zweimal nach Szegedin, sehr oft nach Zombor, unzählige Briefe, anhaltendes Nachfragen, Suchen, Forschen, Zusammenstellen, durchblättern alter staubiger, vergilbter, oft zerrissener unleserlicher Urkunden und Schriften, Opfer an Zeit und Geld, waren die Mittel zur Herbeischaffung des Stoffes, aus dem dieses Buch aufgebaut und zusammengestellt ist.

Wenig ist es was der Verfasser bieten kann; doch auch dieses Wenige, ist der Vergessenheit entzogen, und der Nachwelt — vielleicht — erhalten. Mögen Andere glücklicher sein, mehr finden und entdecken, als es eben dem Verfasser möglich war.

Ohne persönliche Beleidigung sei es gesagt, daß alle Pfarrer, Notäre, Lehrer u. s. w. die Szeghegy in

ersten Jahrhundert hatte, für Geschichte, d. h. für die Geschichte dieser Gemeinde, hatten dieselben keinen Sinn und kein Verständniß; denn das Pfarr-Archiv enthält außer dem Matriceln sehr wenig, und das Gemeinde-Archiv enthält absolut gar nichts, was für den Forscher und Geschichtschreiber Werth hat. — Darum auch hier die herzliche Bitte an alle zukünftigen Pfarrer, Notäre, Lehrer, und alle Geschichtsfreunde von Szeghegy, in Zukunft jedes Ereigniß in der Gemeinde aufzuschreiben, jede Urkunde, Vertrag u. s. w. sorgfältig aufzubewahren: denn dieses sind die Quellen, aus denen ein Geschichtschreiber schöpfen kann und muß. — Gleichzeitig sei hier bemerkt, daß der Verfasser, seit dem Jahre 1876 regelmäßig diese Daten sammelt und aufschreibt, daß er auch, so lang er eben noch am Leben sein wird, fortfahren wird, dieses zu thun, und daß nach seinem Tode, die so gesammelten Daten, in dem Besitz der Gemeinde übergehen werden.

Ob dieses anspruchslöse Buch eine Berechtigung seines Werdens u. Daseins hat, kann verschieden beurtheilt werden. Nimmt man jedoch die Weltgeschichte, als einen riesig großen Bau an, so sind an diesem Baue, die Geschichte der einzelnen Länder, Staaten u. s. w. die einzelnen Bausteine, die Geschichte einzelner Dörfer, aber gewiß einzelne Sandkörner, welche zu diesem Baue verwendet werden.

Wer immer dieses Buch in der Gegenwart, oder fernem Zukunft zu Händen bekommt und liest, halte sich immer vor Augen, daß dasselbe in seiner ganzen Anlage, Ton, Schreibart, Aufgabe u. Endziel, einzig und allein für „Szeghegy,“ dem Bildungsgrad seiner heutigen Bewohner angemessen, geschrieben zu sein, sich zur Aufgabe gestellt. Jede Beurtheilung und Kritik — ob anerkennend oder tadelnd — möge dies nicht übersehen.

Ob in diesem Buche Zuviel, Zuwenig, Überflüssiges Schädliches u. s. w. geboten ist, oder ob die Schreibart, Ton und Ausführung, nach Jedermanns Geschmack ist,

und sein kann, darüber will der Verfasser, hier nicht rechten; denn dies Alles ist Sache der individuellen — persönlichen — Ansicht, Fähigkeit und Auffassung des Lesers und Beurtheilers. Der Verfasser war jedoch der Überzeugung, daß der Szeghegyer Landmann, dessen Bibliothek bis heute blos aus der Bibel, Gesangbuch, Johan Starke's Gebetbuch*) und ebenfalls dem Kalender besteht, mit Nutzen und Vergnügen in diesem Buche blättern wird. Besonders die ganzen 12 ersten Kapitel, und unter denen wieder besonders z. B. das 7-te Kapitel, bietet der Gegenwart, noch mehr aber der Zukunft Manches, was heute schon als Märchen betrachtet wird.

Thatsachen und Wahrheit. Dies waren die Aufgaben und Zielpunkte, die dem Verfasser vor Augen schwebten. Daß sehr oft geschichtliche Thatsachen, Namen und Wahrheiten entweder ganz verschwiegen, oder nur angedeutet wurden, nur um Lebende, oder doch deren Nachkommen zu schonen, wird Jeder, mit den Verhältnissen Vertraute, leicht herausfinden; wie ja überhaupt in kritischen Fällen, Namen gar nicht genannt sind.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold! Dies will hier so viel sagen, daß vielleicht Vieles, besonders die sittlichen Krebschäden dieser Gemeinde, ganz mit Stillschweigen übergangen hätten werden sollen. Nein! Sind die Lichtseiten, absichtlich überall hervorgehoben und grell beleuchtet, so müssen folgerichtig auch die Schattenseiten gezeigt werden. Ein böhartiges, eiterndes Geschwür heilt man nicht durch Verheimlichen und Überkleben, sondern durch Blosslegen und Azen!

Daß die ganze Schreibart holperig und ungeschliffen, an manchen Stellen vielleicht zu bestimmt, wenn

*) Daß diese Bücher eben in solcher Anzahl in Szeghegy verbreitet sind, wie in keiner anderen Gemeinde — denn jedes Haus hat dieselben — soll nicht als Spott, sondern als höchste Ehre derselben angerechnet werden. Ja der Verfasser sieht viel lieber diese Bücher in den Händen seiner Mitbürger, als Gesetzbücher, Prozeßordnung, Wechselrecht u. d. g. — Die ersteren veredeln, die letzteren verwirren das Volk.

nicht gar hart und schroff ist, ist eben Individualität des Autors. Auch Luthers Schreibart war nicht so glatt, zierlich und gebügelt, wie die seines Freundes Melanchthon, der Alles mit Handschuhen anfaßte; und Luther bleibt darum doch Luther, und hat mit seiner schroffen Schreibart mehr ausgerichtet, als der behutsame und sanfte Melanchthon.

Welche Aufnahme und Beurtheilung, die hin und wieder eingeschalteten Bemerkungen, Folgerungen und Urtheile des Verfassers finden werden, ist Nebensache. Dieselben beruhen jedoch auf persönlicher Ueberzeugung. Wollen aber eben auch weiter nichts sein, als persönliche Ueberzeugung, Kombination und Schlußfolgerung.

Daß Alles bunt durcheinander, die verschiedensten, gar in keinem Zusammenhange stehenden Dinge, in einem Kapitel ja sehr oft in einem und demselben Satze gegeben sind, so auch, daß die Reihenfolge der Kapitel, eine andere sein sollte, ist richtig. — Den Leserkreis für den dieses Buch jedoch ausdrücklich bestimmt ist, vor Augen haltend, war eine sachliche und methodische Sichtung und Ordnen des zu verarbeitenden Materials nicht so strenge geboten, aber auch aus technischen und zeitlichen Ursachen nicht immer möglich.

Daß die Interpunktion unrichtig ist, ist dem Verfasser wohl bewußt. Der Leserkreis für den dies Buch ausdrücklich und einzig und allein bestimmt und geschrieben wurde, kann jedoch nicht immer einen ganzen sprachlich richtigen Satz fließend lesen, und es ist ihm erwünscht, wenn durch einen Beistrich — wenn derselbe sprachlich auch nicht richtig angewendet ist, — einen kleinen Ruhepunkt zu finden. Dies, aus langjähriger Erfahrung.

Von vielen Seiten wurde der Wunsch geäußert, von allen Pfarrern, Lehrern, Notären und andern hervorragenden Personen, die in diesem Buche genannt sind, eine kurze Biografie und Charakteristik — Lebenslauf — zu geben. Nein! Von den Verstorbenen kann

keine genaue Lebensgeschichte geliefert werden, weil auch alle hierzu nöthigen Daten fehlen, und über die Lebenden zu schreiben, hält sich der Verfasser nicht für berufen und berechtigt.

Daß die vorkommenden Personen-Namen, — meistens — gegen den deutschen Sprachgebrauch verkehrt, d. h. zuerst der Familien — und dann erst der Taufnamen geschrieben ist, ist Nebensache. Findet jedoch eine Berechtigung, in der, in neuester Zeit in Gebrauch gekommenen Gewohnheit, selbst im täglichen Leben, den Familien-Namen, vor dem Taufnamen zu nennen, in dem Umstande, daß in allen Ämtern die Namen heute so geschrieben werden, da diese Schreibart, das Auffuchen eines Namens unter vielen anderen sehr erleichtert.

Daß dieses Buch — soweit dies nur möglich war — ganz mit deutschen Buchstaben — Lettern — gedruckt ist, findet seine Erklärung darinnen, weil die meisten der älteren Szegheger Einwohner die Lateinschrift nicht lesen können, und daher alle Worte und Namen, welche mit dieser Schrift gedruckt, einfach unleserlich und unverständlich gewesen wären. Daß endlich das Buch mit so großer Schrift und so festes Papier gedruckt ist, und dadurch das Buch bedeutend vergrößert und vertheuert, geschah auf einstimmiges und ausdrückliches Verlangen der Gemeinde Szeghegy selbst, und dieser Beschluß kann nur gebilliget werden.

Drei Dinge wird die — unberufene — Kritik an diesem Buche unerbittlich tadeln und zwar wird dieselbe sagen:

Dieses Buch hat ein Deutscher geschrieben,
der Verfasser dieses Buches ist Protestant,
mit jedem Worte verräth der Verfasser, daß er ein Szegheger ist.

Alle drei Vorwürfe, die demselben in dieser Hinsicht mit vollem Rechte gemacht werden können, rechnet sich jedoch dieser Verfasser als hohes Verdienst an!

Besehen wir dieselben näher.

Ein Deutscher hat dieses Buch geschrieben, und darauf ist er stolz!

Dies will in der heutigen Zeit und Welt viel sagen, und es gehört kein alltäglicher Muth dazu, dies öffentlich auszusprechen, besonders wenn dieses Bekenntniß, absichtlich und böswillig falsch aufgefaßt, und ausgelegt wird. Der Verfasser erkennt die einzige u. einheitliche ungarische Nation ganz und rückhaltslos, mit allen daraus fließenden Konsequenzen an. Alle Bewohner dieses Landes, gehören dieser einheitlichen Nation gleichverpflichtet und gleichberechtigt an. Die heute so oft genannten „Nationalitäten in Ungarn“ existiren einfach nicht. Doch sind in diesem Lande verschiedene Sprach- und Volksstämme vorhanden.

Jeder Bewohner dieses Landes, gehöre derselbe welchem Sprach- und Volksstamme immer an, hat sich in Allem und Jedem, den einheitlichen Landesgesetzen zu fügen, und sich — schon zu seinem eigenen Nutzen die Staatsprache anzueignen. Jeder Volksstamm, jeder Anderssprachige hat jedoch in diesem Lande das gesetzliche ungeschmälerte Recht, die Sitten, Gebräuche, Sprache ja das ganze Wesen seines Volksstammes zu pflegen und zu erhalten. So will der Verfasser verstanden sein, so meint er es, in diesem Sinne spricht und wirkt er. Gestützt auf diese Anschauungen, wünscht der Verfasser, daß der zweihundertjährige Szeghegyer Geschichtschreiber auch noch in deutscher Sprache schreibe; daß aber schon das allernächste Geschlecht in Szeghegy, die Staatsprache allgemein und vollkommen sich angeeignet habe. Die Anhänglichkeit an seine Muttersprache, an seinen Volksstamm, darf eben in Ungarn kein Volks- u. Sprachstamm dem andern als Verbrechen — oder Landesverrath — anrechnen; denn welcher dies thut, verurtheilt in erster Linie sich selbst und seinen eigenen Volks- und Sprachstamm.

Die Schrift sagt: Was du nicht willst, daß man dir thue, das thue einem andern auch nicht. Ob beson-

ders die Deutschen in Ungarn, gute Patrioten waren und sind, darüber spricht und urtheilt die Geschichte, ja sie hat hierüber bereits längst geurtheilt; und nicht das Urtheil des Verfassers, oder anderer Unberufener, werden dieses geschichtliche Urtheil ändern oder umstoßen!!

Ein Protestant hat dieses Buch geschrieben. Ja, ein Protestant, ein Protestant mit Leib und Seele; der aber allen Andersgläubigen, ungestört ganz und voll ihre religiöse Ueberzeugung, ihre kirchlichen Satzungen läßt, der aber für sich und seine Glaubensgenossen, dieselbe Rechte fordert, und dieselben gegen Jedermann nöthigenfalls vertheidiget. Ein Protestant, der nie im Sinne und gegen die Strafgesetze, zum Haße und Verachtung gegen Andersgläubige aufreizt, aber eben im Sinne der Gesetze, die volle und ganze Gleichberechtigung für sich und seine Glaubensgenossen beansprucht und vertheidiget.

Vielleicht Nebensache ist es, wenn ein katholischer Schriftsteller Karaffa „einen Wohlthäter des Landes,“ nennt, den Kardinal Pázmány aber für die „Heiligprechung“ reif hält; der Verfasser aber, Karaffa für einen „Bluthund“, den Kardinal Pázmány für einen „Gesandten“ der Hölle hält. Diese verschiedenen Benennungen sind eben Auffassung des verschiedenen konfessionellen Standpunktes und der Individualität oder Persönlichkeit.

Ein Szeghegyer hat dieses Buch geschrieben.
Vollkommen zugegeben.

Nicht zur Entschuldigung oder zur Vertheidigung, sondern zur Klarlegung folgendes. Der Patriotismus, die Vaterlandsliebe, wird, und wurde zu allen Zeiten, und von allen Völkern — und dies mit vollem Rechte — zu den schönsten Tugenden gezählt, und für die selbstverständlichste heiligste Pflicht gehalten. Warum sollte der Lokalpatriotismus, d. h. die Liebe und Anhänglichkeit an seine Ortsgemeinde, an seinen Geburts- und Wohnort, nicht dieselbe Berechtigung haben!! Wird der

Vaterlands- und Hochverrath als großes Verbrechen angesehen und bestraft, so sollte dem Spötter, Verläumder, Verächter und Verräther seiner Geburts-, Wohn- und Ortsgemeinde — besonders wenn dieselbe, demselben noch Brod, Amt und Würde gibt — noch als weit größeres Verbrechen angerechnet werden! Wer über diesen Punkt anderer Meinung ist, werfe den ersten Stein auf den Verfasser.

Lange hat der Verfasser geschwankt, in welcher Form, das in den sämtlichen Tabellen welche dieses Buch enthält, gegebene Material zu verarbeiten und zu bieten wäre, da er sich dessen vollkommen bewußt ist, daß eben die tabellarische Form es ist die trotz ihren großen Vorzügen, doch dem weniger Kundigen, Schwierigkeiten bieten, und er dieselbe nicht so leicht versteht. Hätte das ganze Material, Zahlen und Namen welche in diesen Tabellen enthalten sind, in anderer Form verarbeitet werden sollen, u. z. so, daß dieses auch dem weniger Kundigen verständlich gewesen wäre, hätte das ganze Buch an Umfang und Kosten sehr bedeutend zugenommen, und wäre doch nicht so übersichtlich geordnet, wie dies die tabellarische Form bietet. — Der Kundigere wird leicht die Tabellen verstehen und sich recht bald darinnen zu recht finden, der Unkundigere und Schwächere aber, schäme sich eben nicht, die Tabellen nur ein einzigesmal sich erklären zu lassen, und auch er wird sich dann darinnen zu recht finden und dieselben verstehen. Besonders die Seite 262 gegebene Tabelle der Ortsvorsteher vom ganzen Jahrhundert, war leider, trotzdem eine kleinere Schrift angewendet ist, in keine andere Form zu bringen. Schon ein aufmerksamer Blick auf eben diese Tabelle zeigt, daß immer zwei Seiten zusammen gehören, und bei einem etwaigen Suchen, ein auf das Buch gelegtes Lineal, das Suchen sehr erleichtern wird.

Daß in diesem Buche viele Irrthümer, Unrichtigkeiten, Fehler und Auslassungen vorkommen, daß viele

auf Szeghegy Bezug habende geschichtliche Thatsachen, unberücksichtigt geblieben, weiß der Verfasser ganz genau. Es war aber eben nicht möglich, Alles zu erforschen, richtig zu stellen und aufzunehmen.

Darum ergeht hiemit die Bitte an Jedermann:

Wer einen Irrthum, Unrichtigkeit, Fehler, Auslassung u. s. w. in diesem Buche findet, möge dies dem Verfasser allsogleich mittheilen, und derselbe wird Sorge tragen, daß diese Berichtigungen genau verzeichnet, vielleicht schon als „Anhang“ in diesem Buche selbst schon, jedenfalls aber einem späteren „Szeghegyer Geschichtschreiber“ zur Verfügung stehen werden.

Daß bei Verfassung dieses Buches, soweit dies möglich u. nöthig war als Hilfsquellen benützt wurden: „Der Kolonist von Johan Ciman.“ „Die Geschichte der Bácska“ von Pfarrer Friedrich Stelzer. „Die Geschichte der Protestanten in Ungarn“ von Pfarrer Limberger, sei hiemit öffentlich anerkannt.

Als eine unerschöpfliche Fundgrube, als eine fast nie versagende und versiegende Quelle, aus der der Verfasser geschöpft, sei noch des hochbetagten Ziegler Leonhardt, und der Witwe Pister geb. Greifenstein gedacht, deren treues Gedächtniß, oft reiches Material geliefert hat.

All' Denjenigen, die bei Verfassung dieses Buches hilfreiche Hand geboten, ist an der betreffenden Stelle gedacht. Besonders aber sei erwähnt Michael Gyifos diplomirter Ingenieur in Feketehegy, der bereitwilligst und unentgeltlich, die drei schönen, diesem Buche angefügten Karten, gerade und nur für diesen Zweck gezeichnet hat.

Auch all' Diejenigen, die die Drucklegung dieses Buches ermöglichten, wozu in erster Linie die sämtlichen Ortsvorsteher des Jahres 1885, die Mitglieder des Ortsauschusses, und die Spitzen der Komitatsbehörde gehören, sei hiemit die gebührende Anerkennung gezollt.

Eine Notiz muß hier noch eingeschoben werden, da dieselbe an der betreffenden Stelle (Seite 271) nicht eingeschaltet werden konnte, da diese Verfügung erst im Jänner 1886 in's Leben trat. Es ist die, durch die Komitatsbehörde angeordnete Uniformirung der Gemeindevdiener, als Kleinrichter und zwei Osetneken (Amtdiener) welche am 24. Jänner 1886 zum erstenmal, in ihrer von der Gemeinde gezahlten Uniform paradirten.

Der erste Bogen dieses Buches verließ am 15. Nov. 1885, der letzte am 25. Jänner 1886 die Presse. Die Vertheilung der Bücher in der Gemeinde soll in den ersten Tagen des Monats Feber geschehen.

Zum Schluß sei bemerkt, daß dieses Buch in allen feinem Angaben, mit dem 31. Dezember 1885 abschließt. Szeghegy, am 25. Jänner 1886.

Johan Jausz.



1. Kapitel.

Ursache und Zweck der Ansiedelung.

Jeder, der auch nur eine geringe Kenntniß, von der Geschichte unseres Vaterlandes Ungarn hat, weiß, daß besonders, durch die viele Jahrhunderte anhaltenden Einfälle, wilder, asiatischer Horden, besonders aber durch die Türkenkriege u. deren Verwüstungen, unser liebes Vaterland, derart verwüstet und entvölkert worden war, so daß nach dem Abzuge der Türken, besonders Niederungarn, und da wieder besonders die Gegend, welche heute das Bács-Bodrogher Komitat bildet, eine Wüste, im wahren Sinne des Wortes war. Tagelang konnte der Wanderer diese öde, verwüstete, und menschenleere Gegend, wo jetzt die schönsten u. blühendsten Dörfer und Städte stehen, durchstreifen, ohne einem menschlichen Wesen zu begegnen. Alle Brücken, Wege und Stege, waren zerstört und verfallen. Disteln, Dorne und Unkraut, bedeckte die Fluren, wo heute die Brodfrüchte für Millionen Menschen wachsen. Ueberall nichts als Zerstörung, Verwüstung, Ruinen und Verfall! Dagegen aber nirgends fleißige und rührige Hände, welche diese Disteln und Dorne ausgestockt, die zerstörten und verfallenen Brücken, Wege und Stege hergestellt, den Schutt und die Ruinen auf- und weggeräumt hätten. Die ganze Gegend lag da, entvölkert, als herrenloses — daher dem Staate gehörendes — Gut, von welchem aber Niemand, selbst der Staat nicht, einen Heller Nutzen oder Einkünfte bezog, denn es war eben Niemand da, der etwas zahlen hätte können.

Um auch nur ein annäherndes Bild zu haben, wie

unfere Gegend noch vor zweihundert Jahren aussah, denke man sich einen Gang von Neusatz nach Szabadka. Neusatz war ein armes, elendes, serbisches Fischerdorf. Auf dem Wege von Neusatz nach Szabadka, traf man nur die zerstörten und verfallenen Lehmhütten von St.-Tamás, dann wieder war alles „wüste und leer“ bis Szabadka. Szabadka selbst, war eine große, aber zerstörte serbische Niederlassung, in welcher zerstreut einige Lehmhütten standen, deren Bewohner, auf den unermesslichen, herrenlosen Weidegründen, ihre Schafe, Ziegen, Kindvieh und Pferde weideten. All' die früher bestanden, meist serbischen Dörfer und Niederlassungen, wie Alt-Verbaß, Kula, D-Becse, Zenta u. s. w. lagen in Schutt und Asche, nur hie und da, von einzelnen herumstreifenden Hirten bewohnt. Genügend wird ganz Niederingarn dadurch gekennzeichnet, daß in den letzten Türkenkriegen, die kaiserlichen Kriegsheere, immer der Donau oder Theiß entlang ziehen mußten, weil sie eben auf diesen Flüssen, ihren ganzen Lebensbedarf mit sich führen mußten, da im Innern der Bácska, für Roß und Reiter, es eben nichts mehr zu holen gab.

Daß es, bei dieser traurigen Sachlage, eine Haupt Sorge der Regierung, und des Regenten sein mußte, sobald die Türken gänzlich, und für immer, aus unserem Vaterlande vertrieben, und Friede, Ruhe und Ordnung hergestellt war, diesem Uebel, so weit es eben möglich war, abzuhelpen, die entvölkerten Gegenden zu bevölkern, und wieder Leben und Bewegung in diese von Gott so reich gesegneten Fluren zu bringen, versteht sich von selbst. Zuerst wurden diejenigen Orte und Dörfer, wo immerhin noch einzelne zerstreute Bewohner anzutreffen waren, wie St.-Tamás, Alt-Verbaß, und die Ortschaften an, oder in der Nähe der Theiß und Donau, mit meist zurückkehrenden Serben, die sich vor den Türken geflüchtet hatten, bevölkert.

Sobald diesen Ortschaften ein bischen Leben eingehaucht war, wurde angefangen, alte Ortschaften, die

ihren Hötter nicht mehr ganz bebauen konnten, zu vergrößern. So zog sich die langsame, aber stetige Bevölkerung der menschenleeren Bácska, bis in die 40-er Jahren des vorigen Jahrhunderts hindurch fort. Erst unter der Kaiser-Königin Maria Theresia, fing die Kolonisierung oder das Ansiedlungswerk in Niederingarn an recht in Fluß zu gerathen. Es ist ja auch bekannt, daß die oberen Gegenden unseres Vaterlandes, nie so menschenarm und entvölkert waren, als Niederingarn, zu eben dieser Zeit. Maria Theresia war wohl überzeugt, daß Ungarn allein, das entvölkerte Niederingarn nicht so schnell, wie es eben wünschenswerth sei, bevölkern könne, darum fing sie an, deutsche Einwanderer, aus dem übervölkerten Deutschland, nach Ungarn zu rufen, welche im Banat und in der Bácska, angesiedelt wurden, u. z. wurden mit diesen deutschen Ansiedlern, theils alte, schon bestehende Ortschaften vergrößert, wie z. B. Kula, Beprovácž u. s. w. theils wurden ganz neue Dörfer wie z. B. Filipova, Hodšagh u. s. w. gegründet. Ein für allemal sei erwähnt, daß sämmtliche, rein deutsche, katholische Ortschaften, des Banates und der Bácska, unter Maria Theresia und Kaiser Josef dem II. vom Jahre 1740 bis 1787 entstanden sind, dagegen alle rein deutsche, und protestantische Ortschaften des Banates und der Bácska, einzig und allein Kaiser Josef dem II. vom Jahre 1783 bis 1787 ihre Entstehung verdanken; denn die erkatholische, bigotte, von Jesuiten geleitete Maria Theresia, hütete sich wohl „Rezer“ das heißt Protestanten in's Land zu bringen, dagegen der aufgeklärte, tolerante Menschenfreund, Josef der II. vor dem alle Menschen gleich waren, machte bei seinen Ansiedelungen, keinen Unterschied, zwischen „Katholik“ oder „Protestant“, von der ganzen richtigen Ueberzeugung ausgehend, daß ein Protestant, ein eben so fleißiger und treuer Unterthan sein könne, wie ein Katholik.

Erwähnt muß jedoch werden, daß während Maria

Theresia und Josef II., das Ansiedlungswerk mit eingewanderten Deutschen, eifrig betrieb, gleichzeitig die Ansiedlungen mit Ungarn und anderen Nationalitäten — aus den oberen Gegenden, nie stille stand. Ja die Gründung, Vergrößerung oder doch Bevölkerung, der sowohl rein ungarischen, wie auch der gemischten Ortschaften in der Bácska, fällt in diese Zeit. Jedoch alle diese Ansiedlungen kommen in einem andern Kapitel, in der Geschichte der Bácska, ausführlicher vor. Hier seien nur der, durch Kaiser Josef II. angesiedelten neun protestantischer Dörfer gedacht, welche in folgender Reihenfolge angesiedelt wurden: im Jahre 1784 Torscha, 1785 Szerbenta und Neu-Verbaß, 1786 Kiskér, Bultes, Neu-Szivatz, Neu-Schowwe und Szeghegy, 1787 Jarek.

Alle diese Ansiedler jedoch, welche im Anfange des vorigen Jahrhunderts angesiedelt wurden, erhielten nicht so große Begünstigungen, wie die Ansiedler unter Kaiser Josef II. von 1783 bis 1787. Dieser leuchtende Stern unseres Kaiserhauses, wollte eben um jeden Preis, das menschenleere Ungarn, recht schnell bevölkern, und es läßt sich nicht verkennen, daß er bei seinen Ansiedlungen, eben die Deutschen, auffallend begünstigte. Die ersten Ansiedler, besonders wo an alte Ortschaften nur zugebaut wurde, erhielten gewöhnlich nur Feld und eine Hoffstelle. Unter welchen günstigen Bedingungen Kaiser Josef II. die Ansiedlung bewerkstelligte, und was jeder Ansiedler erhielt, wird in einem besonderen Kapitel aufgezählt werden. Ebenso wird das ganze Rechtsverhältniß, unter welchem alle Ansiedlungen durchgeführt wurden, unter dem Titel „Arbarium“ ausführlich dargelegt werden.

2. Kapitel.

Kaiser Josef der II.

Gewiß verdient es Kaiser Josef der II., dem die protestantische Kirche Ungarns so viel, die neun, durch ihn angesiedelten deutschen protestantischen Dörfer der Bácska — worunter auch Szeghegy — ihr Alles verdanken, gewiß verdient es dieser Mann, daß seiner, nicht nur jetzt, sondern für und zu allen Zeiten gedacht werde. Ein Mann, der was Geistesgaben, Ehrlichkeit und Lauterkeit des Willens, Mitgefühl mit der armen Leidenden Menschheit, anbelangt, den Regenten aller Zeiten und Völker fast an die Seite gestellt werden kann, ja ein Mensch, ein Mann, der was den ehrlichen und reinen Willen betrifft, die Regenten aller Zeiten und Völker, um eine ganze Kopfeslänge überragt. Gewiß verdient es dieser Mann, daß ihm in diesem Gedenkblatt ein Blättchen gegönnt werde, damit sein Name und seine Thaten, bei unseren Nachkommen nicht vergessen werde, sondern noch in den allerfernsten Zeiten, als der Urheber und Begründer unseres Dorfes, mit Achtung, Ehrerbietung und Anerkennung genannt werde. Gewiß hätte es dieser Mann verdient, daß ihm zum hundertjährigen Jubiläum unserer Gemeinde ein Standbild aus Stein oder Erz, zum ewigen, dankbaren Andenken gesetzt worden wäre. Da dies jedoch nicht geschehen, werden nicht nur vielleicht, sondern hoffentlich, unsere Nachkommen, zum zweihundertjährigen Jubiläum, im Jahr 1986 diese Ehrenschild abtragen, u. das Standbild errichten!

In dankbarer Erinnerung, an diese helle und große

Gestalt, des österreichischen Kaiserhauses, welcher seinen Ruhm und sein Andenken, nicht durch blutige Schlachten, oder kostspielige, prächtige Bauten, verewiget, sondern durch Wohlthun, durch Gerechtigkeit, durch Ansiedelung über Landstrecken, durch Duldung und Toleranz gegen alle Menschen, sich ein Andenken hinterlassen hat, welches alle Denkmäler von Stein und Erz lange überdauern wird, dieses Mannes, Menschen und Regenten, Leben und Wirken, muß in diesem Gedenkblatt, wenn auch nur in kurzen Zügen und mit weniger Worte gedacht werden.

Kaiser Josef der II. wurde als ältester Sohn der Kaiserin Maria Theresia und deren Gatte Franz Stefan von Lothringen am 13. März 1741 geboren. Als Maria Theresia, im Sept. desselben Jahres, von allen Seiten, vom Feinde bedrängt, sich nach Preßburg flüchtete, wo eben der ungarische Reichstag versammelt war, und in offener Reichstagsitzung erschien, den 6 Monate alten Josef, mit den Worten in die Höhe hob und zeigte: „Ungarn vertheidiget euren König“ rief diese kurze Ansprache, eine solche Begeisterung hervor, daß plötzlich alle Abgeordneten, ihre Säbel aus der Scheide rissen, mit dem als Schwur geltenden Ausrufe: „Gut und Blut für unsern König.“

Kaiser Josef wurde sehr pünktlich, mit und durch alle Mittel, wie sie eben nur einem kaiserlichen Prinzen zu Gebote stehen, aber eben streng katholisch, durch die Jesuiten erzogen. Aber kaum dem Knabenalter entwachsen, mußte die katholische Kirche, und deren Sendlinge die Jesuiten, leider, die betrübende Erfahrung machen, daß sie Zeit und Mühe an diesem Charakter umsonst verschwendet hatte. Denn statt einem bigotten, scheinheiligen, und frömmelnden Duckmäuser, stand ein toleranter, frommer und freimüthiger Christ da, ein Mann, der Alles selbst prüft, u. mit eisernem Willen, alle seine wohlbedachten Entschliessungen durchführt, dem Menschenliebe, als Gebot Gottes mehr galt, als

alle Satzungen der kath. Kirche, der den kaiserlichen Purpur ablegte, und ungekannt, die Hütten der Armut aufsuchte, um das Elend daselbst kennen, und Hilfe bringen zu können.

Alle diese schönen Tugenden, wurden ihm von seiner Umgebung, seiner eigenen Mutter, dem Hofe und den damaligen Regierungsmännern, als eben so viele Fehler angerechnet. Er wurde daher ängstlich, von allen Regierungsgeschäften ferngehalten, was aber für ihn jedenfalls von großem Nutzen war; denn so bereitete er sich im Stillen vor, für die hohe Stellung, in welche er, doch mit der Zeit vorrücken mußte, unternahm große und weite Reisen, besonders durch Deutschland, bei welcher Gelegenheit, er auch die Gegenden, aus welchen unsere Voreltern stammten, persönlich, eingehend kennen, und deren Bewohner, ihres Fleißes wegen, schätzen und lieben lernte, was auch die Ursache war, daß er, sobald er auf den Kaiserthron gelangt war, sein Augenmerk auf diese Gegenden lenkte, und von dort die Ansiedler, in seine Länder zu ziehen suchte.

Nach dem am 29-ten Nov. 1780 erfolgten Tode seiner Mutter Maria Theresia, bestieg er den Kaiserthron, u. übernahm die Regierung, über alle mit diesem Throne verbundenen Staaten u. Länder, daher auch über Ungarn. Kaiser Josef begann jetzt, mit einer fieberhaften Thätigkeit, seine lang gehegten Pläne, u. Ideen, welche aber alle ohne Ausnahme, das Glück u. die Wohlfahrt seiner Unterthanen bezweckten, zu verwirklichen; ja er wollte die ganze Regierung u. Verwaltung, von dem alten schleppenden Schlendrian befreien, u. auf ganz neue, bessere Grundlagen stellen. So erließ er in den ersten zwei Jahren seiner Regierung schon 276 neue Verordnungen, deren strenge Durchführung er selbst überwachte. Sein Bestreben ging dahin, alle Vorrechte u. Privilegien Einzelner, u. ganzer Classen, aufzuheben, u. vor dem Gesetze gleich zu machen. Die Macht der katholischen Kirche zu brechen, oder besser gesagt, die

katholische Kirche, von den verderblichen Banden mit Rom loszulösen. Den großen Besitz u. Reichthum den die katholische Kirche besaß, der aber für den Staat u. die Menschheit ohne allen Nutzen war, für den Staat und die katholische Kirche selbst frucht- und nutzbringend zu verwerthen. Von den damals bestehenden 2067 Mönchs- und Nonnenklöster, löste er fast die Hälfte auf. Die aufgelösten Klostergebäude, wurden zu Schulen, Spitäler, Irrenanstalten, Kasernen u. s. w. verwendet, die Einkünfte dieser Klöster aber zu Schulen, Pfarrgehälte u. s. w. verwendet, aus dem Ueberschuß aber ein Fond gebildet, der in Ungarn heute noch, als „katholischer Religionsfond“ besteht, viele Millionen beträgt, und auch heute noch einzig und allein, für die katholische Kirche verwendet wird.

Allen seinen Unterthanen gewährte er Religionsfreiheit. An einer anderen Stelle, soll das für die Protestanten ewig denkwürdige „Toleranzedikt“ Josefs ausführlich besprochen werden. Endlich verwendete er große Sorgfalt auf den Unterricht und Erziehung des Volkes. Dies waren in Kürze die Aufgaben, die sich Josef gestellt, an deren Lösung und Verwirklichung er Tag und Nacht, unverdroßen und eifrig — aber leider mit wenig Erfolg — arbeitete. Jeder seiner Unterthanen, selbst der Geringste, hatte freien Zutritt zu ihm, alle an ihn gerichteten Bittschriften, erledigte er selbst. Ja es bleibt unerklärlich, wie dieser Monarch, sich um die kleinsten Kleinigkeiten, seines weiten Reiches, und seiner einzelnen Unterthanen so viel kümmern, wie er all diese Kleinigkeiten selbst, erledigen konnte. Daß all dieses nicht pure Lobhudelei und Schmeichelei ist, die ein Geschichtschreiber dem Andern nacherzählt, davon hat sich der Verfasser dieses Gedenkblattes, persönlich überzeugt, und Jeder der diese Zeilen liest, möge sich selbst fragen, ob solche Kleinigkeiten, nicht auch durch die Beamten, hätten erledigt werden können, wie solches vor und nach Josef geschah und geschieht! Doch stehe hier die nackte That-

sache: Im Landesarchiv unter Zahl 34,494 vom Jahre 1786 liegt ein Gesuch des — Zehicher — Szeghegyer Einwohners Josef Platter, worin derselbe bittet, da er ledig, aber zu heiraten gedenke, abgesondert und nicht mit seinem Bruder, angesiedelt zu werden. Kaiser Josef erledigt und bewilliget dieses Gesuch. — Im Jahre 1787 verklagt der damalige Notari Karl Friedrich Pfeifer seine Gemeinde „Szikits,“ weil sie ihm, seinen Lohn nicht pünktlich bezahlt. Kaiser Josef ordnet eine strenge Untersuchung an, bei welcher es sich herausstellt, daß Notari Pfeifer, ein Hezer und Störenfried in der Gemeinde ist, darum derselbe auch abgewiesen wurde. Im Jahre 1788 reichen die „Szikityer“ Ansiedler Michael Schick, Jakob Stein, Matthias Weller, Jakob Nothdurft und Georg Stiesel, welche nicht im Jahre 1786 sondern erst 1788 angesiedelt wurden, ein Gesuch ein, worin sie bitten, auch mit Pferde und Geräthe, wie die übrigen Ansiedler betheiligt zu werden. Wird denselben von Kaiser Josef abgeschlagen. Welche Arbeitskraft, wieviel Arbeitslust und Fleiß, wie gewissenhaft, dieser Mann seine Regentenpflichten auffaßte und denselben nachkam, bedarf weiter keines Beweises!

Die Nachwelt wirft dem Kaiser Josef vor, daß er alle seine Verordnungen, Erläse und Gesetze, überhastet und übereilt, daß er heute schon die Früchte der gestrigen Aussaat sehen, und ernten wollte, daß er keine staatsmännische Klugheit und Geduld besessen, daß er die bestehenden Verhältnisse ganz außer Acht gelassen, daß er gleich mit dem Prügel drein schlug, wo er hätte mit Handschuhen anfassen sollen. Was wahres an diesen Anklagen ist, dies zu untersuchen ist nicht unsere Sache. Felsenfest und unerschütterlich steht aber das einstimmige Urtheil der Geschichte da, daß bei allen Handlungen und Regierungsakten, Kaiser Josef von den edelsten und reinsten Absichten geleitet, vom lautersten und reinsten Willen beseelt, und immer und einzig und allein das Wohl seiner Unterthanen vor Augen hatte.

Zieht man die verlotterten Zustände, der damaligen Zeit in Erwägung, vergegenwärtiget man sich, wie die Gesellschaft, oder die Staatsbewohner, in verschiedenen, theils bevorzugten, theils unterdrückten, immer und überall, aber streng geschiedenen Klassen getheilt war, und denke sich dann, diesen eisernen Mann, der mit seinen neuen, volksbeglückenden Ideen und Maßregeln, plötzlich, so zu sagen, über Nacht, alles Bestehende, aber von ihm als morsch und faul erkannte, über den Haufen warf, einen Regenten, dessen Auge immer, überall und über alles wachte, einen Kaiser der die faulen und pflichtvergessenen Beamten streng bestrafte, einen Richter, der den, bis dahin unerhörten Richterspruch sprach, womit ein angesehenener Graf der Banknoten gefälscht hatte, zum lebenslänglichen Schiffzug, einen General, der von der Löhnung seiner gemeinen Soldaten gestohlen hatte, zum lebenslänglichen Gassenkehren in Eisen, verurtheilte, daß dieser Mensch, Mann, Regent und Kaiser unzählige und erbitterte Feinde haben mußte, ist eine Sache, die sich ganz von selbst versteht.

Unter diesen erbitterten und unversöhnlichen Feinden des Kaisers, standen in erster Reihe die — Beamten, und die katholische Kirche. Daß die Beamten, denen dieser wachsame und strenge Monarch, ein Dorn im Auge war, gegen den Kaiser hegten, seine guten Absichten vereitelten, ist umsomehr unverzeihlich, da Kaiser Josef, gegen fleißige und pflichttreue Beamten, nie ungerecht war. Auch die katholische Kirche und deren Priester hatten vielleicht keinen hinreichenden Grund, gegen Josef so feindlich aufzutreten, wie sie es wirklich thaten; denn Josef war und blieb immer ein aufrichtiger katholischer Christ. Nur wollte er nicht dulden, daß die Katholiken seiner Länder, von Rom aus regiert würden, und daß jährlich viele Millionen Gulden aus seinen Ländern nutz- und zwecklos nach Rom wanderten. Ebenso erbitterte es die kath. Kirche und deren Oberhaupt den Papst, daß Josef die vielen Mönchs- und Nonnenklöster

welche blos ein beschauliches Leben führten, aufhob, und nur diejenigen Orden, die sich mit Krankenpflege und Unterricht befaßten, bestehen ließ. Obwohl Kaiser Josef, wie schon erwähnt — von den aufgehobenen Klöstern, nichts der katholischen Kirche entfremdete, mußte dieselbe dieses Vermögen nur zu besseren und nützlicheren Zwecken verwenden. Auch das Toleranzedikt, welches Kaiser Josef erließ, und von welchem weiterhin ausführlich gesprochen werden wird, erregte den höchsten Unwillen der kath. Kirche. Papst Pius der VI. glaubte sein Ziel sicher zu erreichen, und den Kaiser anderen Sinnes zu machen, wenn er persönlich nach Wien reisete. Kaiser Josef empfing seinen Gast, den Papst, mit all' der Ehrerbietung und Auszeichnung wie sie einer solchen hohen Persönlichkeit gebühren, aber an eine Sinnesänderung, an ein Zurückweichen, von dem einmal betretenen Wege war von Josefs Seite nicht zu denken. Die weite, und in damaliger Zeit höchst beschwerliche Reise des schon alten Papstes, von Rom nach Wien, war also auch ohne Erfolg.

Noch einer Thatsache — u. z. einer sehr wichtigen — muß hier gedacht werden, weil dieselbe viel, sehr viel, zu den Mißerfolgen beigetragen, die Kaiser Josef so zahlreich erntete. — Wie bekannt, schreibt die ungarische Konstitution — das Staatsgrundgesetz — es vor, daß der ungarische König, ehe er gekrönt wird, diese Konstitution beschwören muß, Kaiser Josef wollte aber durch nichts, in seiner Regierung gehemmt und gehindert sein, sondern alle seine Völker ohne Unterschied — über einen Leisten schlagen — nach seiner Art glücklich machen. Er beschwor daher die ungarische Konstitution nicht, wurde auch nicht gekrönt, und wird daher auch nicht unter die ungarischen Könige gerechnet.

Selbst die größten Feinde Kaiser Josefs können es nicht beweisen, daß die Regierung desselben, Ungarn zum Nachtheile war. Nur beging Kaiser Josef jedenfalls den großen politischen Fehler, daß er nicht, vereint

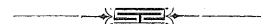
mit der ungarischen Nation, auf althergebrachtem und gesetzlichem Wege, dieses Land glücklich und zufrieden zu machen gesucht hat, was bei den edlen Absichten des Monarchen gewiß eher geglückt wäre, als das Festhalten am eigenen Willen, gegen das bestehende Gesetz.

Daß daher auch die Ungarn zu Kaiser Josef's Widersacher und Feinde zählten, ist doch ganz natürlich! Die Unzufriedenheit und Gährung gegen Josef und seine Regierung, wurde daher, mit jedem Tage, in allen seinen Landen größer, was Josef, der sich seiner edlen und menschenfreundlichen Absichten bewußt war unendlich schmerzte. Zu dem Fehlschlagen fast aller seiner schönen Hoffnungen und Pläne, zu dem gänzlichen Verkennen seines guten Willens, zu den Anfeindungen und Schmähungen, die ihm so reichlich zu Theil wurden, gefellte sich noch eine quälende, unheilbare Brustkrankheit, der zu Folge Josef, sein lebensmüdes Haupt, nach kaum zehnjähriger Regierung und erst 49 Jahre alt, mit gebrochenem Herzen, aber ruhig und getröstet, weil mit aller Welt versöhnt, zur ewigen Ruhe, legen konnte. Noch auf seinem Kranken — oder Todtenbette, — hatte Kaiser Josef die meisten durch ihn erlassenen Verordnungen, um seine Unterthanen zu versöhnen, zurück genommen. Unter denen aber, die er nicht wiederrufen, und die auch nach seinem Tode in Kraft bleiben mußten, steht in erster Reihe, obenan, das für die Protestanten so wichtige und segensreiche Toleranzedikt.

Alles — oder doch das meiste — was Josef seinen Unterthanen geben und verschaffen wollte, besitzen dieselben „heute“ — nach hundert Jahren. — Was Josef mit seinem edlen, reinen und eisernen Willen nicht erreichen konnte, an der Lösung einer Aufgabe, der er sein ganzes Leben geweiht, und unter deren Last er endlich ermüdet zusammenbrach, dies Alles hat die Zeit, so zu sagen, von selbst gebracht. — Es schadet aber dem unsterblichen Ruhme Kaiser Josef's nicht, wenn die Geschichte und die Welt heute sagt: Josef war um

hundert Jahre zu früh geboren. Würde er heute leben, würde ihn die Welt besser — wenn nicht noch schlechter — verstehen!

Kaiser Josef, war zweimal verheiratet, er starb jedoch als Wittwer und kinderlos. In seinem Testament, welches auf seinen ausdrücklichen Befehl, nach seinem Tode, öffentlich bekannt gemacht wurde, sagt Josef: „Als Mensch und Regent, glaube ich meine Pflicht erfüllt zu haben. Ich bitte die, welchen ich vielleicht gegen meine Absicht nicht volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ, mir als Christen oder als Menschen zu verzeihen. Ich bitte sie, zu bedenken, daß ein Monarch auf dem Thron, wie der Arme in seiner Hütte Mensch bleibt, und beide denselben Irthümern unterworfen sind.“



3. Kapitel.

Ursachen der Auswanderung.

Hoffentlich wird mancher, von den Nachkommen der vor hundert Jahren, aus Deutschland ausgewanderten, und hier in Ungarn eingewanderten Ansiedler, sich die Frage vorgelegt haben, was wohl unsere Voreltern, dazu bewogen hat, ihre liebe alte Heimat, plötzlich und schaaarenweise, zu verlassen, und sich in einem weiten ungekannten Lande, eine neue Heimat zu gründen. Kehren wir im Geiste, um hundert Jahre zurück, und betrachten wir dieses Deutschland u. z. hauptsächlich diejenigen Gegenden, aus welchen unsere Voreltern auswanderten. *) Es ist dies die Gegend der obern Donau, des Mittelrheins, Mains, Neckers und Mosel, oder die damaligen Länder Württemberg, Baden, Pfalz, Zweibrücken, Saarbrücken, Hessen, Nassau, und Elsaß. Fast alle diese Länder stehen heute unter preussischer Herrschaft, alle aber gehören doch zum deutschen Kaiserreiche. — Obwohl alle diese Gegenden, heute viel dichter bevölkert sind, so waren dieselben doch, zu der Zeit von welcher die Rede ist, also vor hundert Jahren, insofern überbevölkert, als Ackerbau, Gewerbe und Handel, nicht auf so hoch entwickelter Stufe standen, wie dies heute der Fall ist. Es gab daher damals viele Tausend fleißiger Hände in diesen Gegenden, die gerne gearbeitet hätten, für die aber keine Beschäftigung und Arbeit sich fand. Dann darf nicht vergessen werden, daß der Deutsche, viel vom Zugvogel an sich hat, und das

*) Eine zur Hand genommene Landkarte des deutschen Kaiserthums, wird die Uebersicht sehr erleichtern.

„Wandern“ ihm im Blute liegt. Eben diesem Wanderzuge ist es gewiß zuzuschreiben, daß heute auf der ganzen Erde, Deutsche anzutreffen sind. Dann darf nie vergessen werden, daß alle diese Auswanderer, ohne Ausnahme, arme Leute waren, die in ihrer alten Heimat, nichts zurück ließen, nichts zu verlieren hatten, dagegen durch die Auswanderung nur gewinnen konnten. Zieht man endlich das Ansiedlungspatent des Kaisers Josef in Betracht, welches am Schluß dieses Kapitels wortgetreu enthalten ist, und welches diesen armen, beschäftigungslosen Leuten, Dinge versprach, von denen sie früher nicht einmal zu träumen wagten, und man wird die Auswanderungslust begreiflich finden; denn Leute, die weder Haus noch Feld, weder Roß noch Kind hatten, sollten plötzlich dies Alles umsonst erhalten! — Wieviel hierortige Einwohner verkaufen schon seit vielen Jahren, ihre hierortige Habe, und wandern in solche Gegenden aus, wo das Feld billiger ist, als hier. Man bedenke doch, wenn heute sich irgendwo — ja wäre es selbst im Monde — eine so günstige Gelegenheit zum Auswandern, wie unter Kaiser Josef eröffnet würde, wo jeder Einwanderer Haus, Feld, Vieh u. s. w. geschenkt erhielte, welchen Aufruhr dies, in unserer Gemeinde hervorgerufen, und wie viele Auswanderer Szeghegy allein stellen würde!

Kaiser Josef, welcher noch als Kronprinz, die deutschen Lande, aus denen unsere Voreltern kamen, persönlich kennen, die Bewohner dieser Lande — trotzdem die Mehrzahl Protestanten waren — ihres Fleißes und guten Charakters halber lieben und schätzen gelernt hatte, richtete auch bei seiner Absicht, Polen, Banat und die Bácska mit Deutschen zu bevölkern, sein Hauptaugenmerk auf diese Gegenden. Das genannte Ansiedlungspatent wurde daher auch dem kaiserlichen Gesandten nach Frankfurt gesendet, welcher den Inhalt desselben, durch die Zeitungen veröffentlichte. Auch separat gedruckt, in vielen Tausenden von Exemplaren

wurde das Ansiedlungspatent verbreitet. Ein wahrer Sturm erhob sich, und es schien, als ob Alles, auszuwandern wollte. Natürlich griffen die Hitzigsten und Unzufriedenen zuerst den Wanderstab, und mit Weib und Kind, die geringe Habe auf dem Rücken, oder auf einem Handwägelchen, gingen zu Fuß, der Kaiserstadt Wien entgegen, u. z. so zahlreich, daß die Straßen mit Auswanderer völlig bedeckt waren. — Die Vorsichtigeren, und Bedächtigeren, ließen sich von dem Sturm nicht mitreißen, sondern wählten sich Vertrauensmänner, welchen sie die Reisekosten zusammen stellten, und als Kundschafter nach Wien, von dort nach Polen, Banat oder der Bácska, auswendeten. Natürlich dauerte damals eine solche Reise, die jetzt in einigen Wochen gründlich abgethan werden kann, viele Monate. Die Kundschafter erstatteten nun bei ihrer Rückkehr, die günstigsten Berichte, daher auch die Zögernden Muth faßten, und schaarenweise die alte Heimat verließen. Die deutschen Fürsten, welche eine gänzliche Entvölkerung ihrer Lande befürchteten, verboten zwar die Auswanderung aufs strengste, suchten auch durch militärische Gewalt diese zu verhindern, daher viele Auswanderer ihrer alten Heimat, bei Nacht und Nebel entflohen.



Ansiedlungs-Patent.

Das oberwähnte Ansiedlungs-Patent, lautete wortgetreu:

Wir Josef der Andere, von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Ungarn, Böhmen, Galizien und Lodomerien u. s. w. thun hiermit Jedermänniglich kund; daß Wir in unserem Königreich Ungarn, Galizien und Lodomerien, viele unbesezte, leere und öde Gründe besitzen, welche Wir gesonnen, mit deutschen Reichsgliedern, besonders aus dem Ober-Rheinischen Kreise, anzusiedeln.

Zu dem Ende versprechen Wir, bei unserer angebohrnen kaiserl. königl. Parole allen zu uns wandernden Reichs-Familien, deren Wir viele Tausend an Ackerleuten, und Professionisten benöthiget sind:

Erstens: Eine gänzlich vollkommene Gewissens- und Religions-Freiheit, wie auch jede Religions-Parthey mit denen benöthigten Geistlichen, Lehrern, und was dazu gehöret auf das vollkommenste zu versorgen.

Zweitens: Eine jede Familie, mit einem ordentlichen neuen, nach Landesart geräumigen Haus nebst Garten zu versehen.

Drittens: Die Ackerleute, mit dem zu jeder Familie erforderlichen Grund, in guten Aekern und Wiesen bestehend, wie auch mit dem benöthigten Zug- und Zucht-Vieh, dann Feld- und Hausgeräthschaften zu beschenken.

Viertens: Die Professionisten und Tagwerker hingegen, haben sich blos deren, in der Hauswirthschaft nöthigen Geräthe zu erfreuen, wo nebstbei aber denen Professionisten für ihre Handwerks-Geräthe anzuschaffen 50 Gulden Rheinisch im Baaren ausgezahlt werden.

Fünftens: Der älteste Sohn von jeder Familie ist und bleibt von der Militär-Rekrutirung befrehet.

Sechstens: Jede Familie erhält von Wien aus freie Transportirung bis auf Ort und Stelle der An-

siedelung, wozu die benöthigten Reisegelder ausgezahlt werden; darnach dauert die Verpflegung noch so lange fort, bis die Familie im Stande ist, sich selbst zu erhalten. Sollte aber nach dieser Unterstützungs-Frist eine oder die andere Familie in ein unverschuldetes Unglück gerathen, so wird gegen dreijährige Rückerstattung aller Vorschub geleistet.

Siebtens: Um die neuen Ankömmlinge, welche auf der Reise, oder wegen Veränderung des Klimas, oder auch auf sonstige Weise erkranken möchten, so geschwind als möglich in ihren vorigen gesunden Zustand zu versetzen, werden Spitäler angelegt, um dieselben darinnen auf das sorgfältigste unentgeltlich zu verpflegen.

Achtens: Endlich wird diesen Reichseinwanderern von dem Tage ihrer Ansiedelung an, durch ganze zehen Jahre die Freyheit zugesichert; binnen welcher Zeit solche von allen Landes- und Herrschafts-Steuern, Abgaben und Lasten, wie sie auch Namen haben möchten, gänzlich befrehet seyn, und verbleyben sollen: Nach verlauf dieser zehen Frey-Jahren aber sind sie verbunden eine leidentliche landesübliche Steuer-Abgabe, so wie andere Landes-Einwohner zu entrichten.

Welchen Entschluß und Willensmeinung Wir zur Steuer der Wahrheit mit Urkund dieses, bestiegelt mit Unserem R. R. aufgedruckten Sekret-Insiegel bestätigten, so gegeben Wien am ein und zwanzigsten September, Anno siebenzehnhundert zwei und achtzig. Unserem Reiche des Römischen im neunzehnten, des Ungarischen und Böhmischen im zweyten.

Joseph (L. S.)

ut R. Fürst
Colloredo.

Ad Mandatum Sacrae
Caesareae Majestatis
proprium
Ign. v. Hofmann.

4. Kapitel.

Reise der Auswanderer.

Die Reise aller Auswanderer ging — im Großen und Allgemeinen — zu Fuß bis Regensburg. Wenn man bedenkt, daß unter den Auswanderer sich viele altersschwache Männer und Weiber, viele kleine und unmündigen Kinder befanden, daß das ganze Reisegepäck meistens getragen wurde, dann läßt sich annähernd ermessen, wie lang- und mühselig diese Reise, für die Auswanderer, unserer armen Voreltern sein mußte.

Die ganze Reise dürfte beiläufig 1140 Kilometer betragen haben; denn rechnet man von den verschiedenen Stationen wo die Auswanderer aufgebrochen, bis Regensburg 300 Kilom. von da bis Wien 345, von da bis Budapest 265 und von da bis Zombor 230, von da bis zum Ansiedlungsorte 50 bis 60 Kilom. so ergibt dies beiläufig 1200 Kilometer.

Von Regensburg bis Wien, Budapest — damals Ofen — ja selbst bis Apatin — reiseten die meisten Auswanderer zu Schiff. Natürlich nicht mit Dampf, denn Dampfschiffe kannte man zu dieser Zeit noch nicht, sondern auf gewöhnlichen Frachtschiffen. Schon in Regensburg wurden allen Einwanderern regelmäßige Reisepässe ausgestellt. In Wien angekommen, mußten sich alle Einwanderer melden, und da schon im Jahre 1783 in Polen Alles besetzt war, so geschah diese Anmeldung von 1783 ab, ohne Ausnahme in der ungarischen Hofkanzlei. In der Hofkanzlei wurde jede Familie eingetragen, u. z. der Namen, woher stammend, aus wieviel Gliedern, männlich, weiblich wie alt, — welchen Glaubensbekenntnisses, ob

Bauer oder Handwerker u. s. w. Diese Protokolle sind heute noch vorhanden, und sind in den Archiven des gemeinsamen Finanz-Ministeriums aufbewahrt.

In Wien erhielt jede Familie zwei Gulden Reisegeld — damals viel Geld — und weiter ging nach Ofen. In Ofen mußten sich die Einwanderer wieder bei der königl. Hofkammer melden, erhielten wieder jede Familie einen Gulden Reisegeld, und von hier aus wurden diejenigen die im Banat angesiedelt werden sollten, an das Ansiedlungsamt in Temeswar, die aber in der Bácska angesiedelt werden sollten, an das in Zombor bestandene Ansiedlungsamt gewiesen. Präses dieses Ansiedlungsamtes in Zombor war Michael v. Arményi, Mitglieder aber Baron v. Weissenbach, und Sigmund v. Gromonn, Rentmeister Josef Hurj, Kontrollor Franz Berger und ein Schreiber. Dieses Ansiedlungsamt hatte Alles, was auf die Ansiedlung Bezug hatte, und mit derselben zusammenhing zu besorgen. Namentlich den Bau der Häuser, die Ausmessung der Götter, den Anbau und Vertheilung der Felder, und der übrigen den Ansiedlern obkommenden Gegenstände zu überwachen. In Zombor angekommen, mußte jede Familie nochmals — so zu sagen militärisch — antreten, der Reisepaß wurde jetzt abgenommen, jede Familie wurde nochmals mit allen ihren Gliedern genau eingeschrieben, und jetzt erst bestimmt, wo jede Familie angesiedelt werden sollte.

Wo diese Protokolle, welche jedenfalls genaue Angaben, über jede Familie enthalten, nach der 1789 erfolgten Auflösung des Ansiedlungsamtes in Zombor hingekommen, darüber weiß Niemand heute, nach 100 Jahren Auskunft zu geben. Nur aus diesen Protokollen könnte man die Ansiedler eines jeden angesiedelten Ortes, zusammenstellen. Denn in Wien sind wohl die Ansiedler alle genau verzeichnet, bei jeder Familie steht aber nur: „Abgegangen nach Ofen.“ Die gleichen Namen, w. z. B. Schneider, Müller, Weber, Burger, Gerber u. s. w. sind so zahlreich, daß es ein unmögliches

Ding ist, zu bestimmen, welcher von diesen gleichnamigen Ansiedlern, wurde in Szeghegy, Riskér, Bultes, oder vielleicht gar in Banat angesiedelt. Ganz so verhält es sich mit den Protokollen bei der Hofkammer in Ofen. Dort steht wieder bei jeder Familie: Abgegangen nach Temesvar, oder nach Zombor.

Der Verfasser dieses, hat kein Opfer an Zeit und Geld gescheut, um diese Protokolle aus Staub und Moder — wenn solche überhaupt noch vorhanden — wieder an das Tageslicht zu ziehen. Sind diese Protokolle noch vorhanden, so dürften solche am ersten auf den Böden der bestandenen Güterdirektion in Zombor liegen, wo mehrere Tausend solcher alten Protokolle aufgeschichtet sind. Die Erlaubniß zur Durchforschung dieser Protokolle, wurde jedoch hartnäckig verweigert. Selbst ein Rekurs an das Ministerium in dieser Angelegenheit wurde abgewiesen. Vielleicht ist Jemand im Laufe der Zeit glücklicher, und vermag die so wichtigen Protokolle aufzutreiben. Denn ein Namensverzeichnis der in Szeghegy angesiedelten Familien, wird durch wem immer zusammen gestellt, zu jeder Zeit, einen sehr hohen Werth haben.

Sogleich nach geschehener Eintragung ins Protokoll, im Ansiedlungsamte, wurde jeder Familie der Reisepaß abgenommen, dafür aber ein Büchel eingehändigt, in welchem der Ort und die Pro, wo die Familie angesiedelt werden soll, Name, Stand, Zahl und Alter jedes Familiengliedes eingetragen war. Die Familien wurden dann, so lange, bis die Häuser fertig waren in den umliegenden Ortschaften einquartirt, so die Szeghegyer Ansiedler, die noch im Herbst 1785 in Zombor anlangten, in Oszervenka, Kula, Hodschág u. s. w. Von dem Tage an, wo die Einschreibung der Ansiedler in Zombor stattgefunden, bis nach der ersten Ernte, erhielt jede Familie täglich auf die Person welche über 10 Jahre alt 2 Kreuzer und eine Halbe — $\frac{54}{60}$ -stel Liter — Mehl, unter 10 Jahren, hievon die Hälfte, dann Holz,

Stroh, Salz und Effig. Alles wurde auf jeden Monat im Vorhinein ausgefolgt.

Nach einer Schätzung, wie viele Familien in der Bácska untergebracht werden könnten, welche Kaiser Josef im Jahre 1781 vornehmen ließ, ergab es sich, daß für beiläufig 3500 Familien hier Raum sei. Im Jahre 1786 waren bereits 3300 Familien untergebracht, daher auch die Ansiedlung als geschlossen betrachtet, und im Jahre 1787 nur mehr Jarek angesiedelt wurde.



5. Kapitel.

Was die Ansiedler erhielten.

Es ist nachweisbar, daß auf den 4-ten May 1786, die Familienhäupter aller für Szeghegy bestimmten Ansiedler, welche in der Umgebung einquartirt waren, nach Szeghegy bestellt waren. Es darf nicht vergessen werden, daß die Häuser in Szeghegy schon im Herbst 1785 erbaut und zimlich fertig gestellt waren. Die ganze, an einer anderen Stelle genannte Ansiedlungs-Kommission oder die sämmtlichen Beamten des Ansiedlungs-Amtes aus Zombor, mit dem Ober-Ingenieur Josef Risch hatten sich für diesen Tag in Szeghegy eingefunden. Sämmtliche anwesenden Ansiedler, mußten sich vor dieser Kommission, nach der Nummer ihres in Händen habenden Ansiedlungsbüchels in Reihe und Glied stellen, und so wie die Nummern der Ansiedlungsbüchel lauteten, wurden die Häuser vertheilt und angewiesen, so, daß z. B. Erbes Anton das erste Haus erhielt, und sofort. Den folgenden und dritten Tag, wurden die Felder, ganz in derselben Ordnung und Reihenfolge vertheilt und angewiesen.

Jede Familie erhielt, sobald dieselbe in ihr Haus eingezogen war:

- | | |
|--|--------------------|
| 1. 1 Kuh oder 18 fl. | 8. 1 Haue |
| 2. 1 Bettstatt | 9. 1 Grabschaukel |
| 3. 1 Strohsack | 10. 1 Mistgabel |
| 4. 1 Teppich | 11. 1 Spinnrad |
| (Vermuthlich eine Militär-
matraxe zum Zudecken.) | 12. 1 Mehlsieb |
| 5. 6 Stück Säcke | 13. 1 Brodschießer |
| 6. 1 Backmuld | 14. 1 Wasserzuber |
| 7. 1 Axt | 15. 1 Melkkübel |
| | 16. 1 Butterfaß |

Außerdem erhielt jeder Bauer, mit Haus und Feld zugleich:

- | | |
|--------------------------------|--------------------------|
| 1. 4 Pferde, oder für jedes | 10. 1 Beil |
| 22 fl. | 11. 1 Stockhaue |
| 2. 1 kurzen Zaum | 12. 1 Wurfschaukel |
| 3. 1 langen Zaum | 13. 1 hölzerne Gabel |
| 4. 4 Halftern | 14. 1 Sense mit Wegstein |
| 5. 8 Zugstränge | 15. 2 Sicheln |
| 6. 2 Spannstricke | 16. 1 Tängelgeschier |
| 7. 1 unbeschlagenen Wagen | 17. 2 Bohrer |
| 8. 1 Pflug sammt allem Zubehör | 18. 1 Schneidemeßer |
| 9. 1 Schleife | 19. 1 Handsäge |
| | 20. 1 Wagenseil. |

Jeder Bauer erhielt $\frac{1}{4}$ Session, mit Sommer und Winterfrüchten angebautes Feld. Der Samen mußte jedoch, nach der Ernte zurück erstattet werden. Bemerket sei hier, daß Szeghegy lauter $\frac{1}{4}$ Bauern hatte; in anderen Orten gab es auch viele $\frac{1}{3}$ Bauern.

Jeder Handwerker, der kein Feld erhielt, bekam zur Anschaffung der Handwerks-Werkzeuge 50 fl.

Jeder Ansiedler daher Bauer, wie Handwerker erhielt ein Haus. Die Häuser waren alle ganz gleich, u. z. wie folgt gebaut: Jedes Haus war 11 Wiener Klft. lang, 3 Klft. breit, 8 Fuß hoch, aus gestampfter Erde, mit Staffelrohrdach d. h. das Rohr war nur aufgenäht, aber nicht gestoßen. Jedes Haus bestand aus einem Zimmer, einer Küche, einer Kammer — zweites Zimmer — und einem Stall. Der Boden war mit Brettern belegt und überschmiert. Das vordere Zimmer hatte ein Fenster gegen die Gasse, eins gegen den Hof. Die Kammer hatte ein Fenster. Der Bodenaufgang (Stiege) war in der Küche. *)

*) Es stehen wohl heute noch mehrere Kolonisten Häuser, die meisten wurden jedoch schon gehoben und gewidelt. In seiner ganzen ursprünglichen Gestalt, steht nur noch Haus Nr. 12, des Butscher Ludwig. Jedoch auch dieses Haus hat schon neue Thüren und Fenster.

Der Bau eines Hauses kostete: Das Bauamt in Zombor stellte an Baumaterial auf den Bauplatz, das nöthige Holz, Bretter, Latten, Nägel, gebrannte und rohe Ziegel, Kalk, Rohr und Bindreben, welches zusammen 106 fl. 18 kr. kostete. Der Baumeister erhielt für jedes Haus: für das Stampfen 16 fl. Schmierer und Verputzen 19 fl. 15 kr. den Rauchfang zu machen 3 fl. 12 kr. Feuerherd 30 kr. 2 Ofenfüße 24 kr. 2 Gabel 2 fl. 4 Thürstöcke einsetzen 2 fl. 24 kr. Fensterstöcke einsetzen 1 fl. 12 kr. Den Oberboden mit Bretter zu belegen 2 fl. 30 kr. Den Oberboden zu schmieren 7 fl. Den Dachstuhl zu zimmern 14 fl. 17 kr. denselben aufzuschlagen 2 fl. Die Rohreindeckung 6 fl. 30 kr. — Die Thüren sammt Laden 3 fl. 44 kr. Die Fenster 3 fl. Die Thürbeschläge 3 fl. 24 kr. Zwei Kachelöfen 6 fl. Zusammen 93 fl. 42 kr. Jedes Haus kostete daher 200 fl. Konventions Münze. Was daher die in Szeghegy erbauten 220 Häuser kosteten läßt sich leicht berechnen.

Der Verfasser glaubt folgende Rechnung für die Ansiedelung in Szeghegy aufstellen zu dürfen: 220 Häuser zu 200 fl. ergibt 44000 fl. 188 Bauern zu 4 Pferde, jedes 22 fl. ergibt 16,544 fl. Für 212 Familien, je eine Kuh pr. 18 fl. ergibt 3816 fl. zusammen daher 64350 fl. Rechnet man noch die Kleinigkeiten die jede Familie erhielt, Reisegeld, Verpflegung u. s. w. mit 14 bis 20,000 fl. dazu, so dürfte die Ansiedelung von Szeghegy beiläufig 80 bis 85,000 fl. gekostet haben, eine Summe, die diese Gemeinde jetzt, mit allen Arten Steuern und Gebühren in zwei Jahren zahlt.

Wahrlich! Kaiser Josef war ein guter, weit voraussehender Rechenmeister. Das in die Ansiedlungen gesteckte Kapital, trägt reichliche Zinsen.

Die den Ansiedlern gegebenen Pferde, sollen meistens ausgemusterte, jedoch noch in gutem Alter und Zustande, befindliche Militairpferde gewesen sein.

Das Baumaterial zu den Häusern, wurde durch

die angrenzenden Ortschaften auf der Robott beigegeführt. Ebenso wurden die Felder, noch ehe solche den Ansiedlern übergeben wurden, auf der Robott angebaut. Was Robott war, sagt das Kapitel „Urbarium.“

Jede halbe Session, oder $\frac{2}{4}$ Feld enthielt 30 Urbarial-Joch, das Joch, je nach der damals abgeschätzten Güte 1000, 1100 oder 1200 □ Kl. So hatte z. B. in Torscha das Joch 1000, in Kiskér 1100 in Szeghegy 1200 □ Kl.

Diese $\frac{2}{4}$ Feld waren in Szeghegy aufgetheilt in 9 Theile, (S. Karte I.) u. z. in den drei Fluren, in jeder Flur 2 Feldstücke; jedes zu 3 J. 200 □ Kl. ergibt für die 6 Feldstücke 19 Joch. Zwei große Wiesen, in jeder Wiesenflur eine, mit 4 Joch 600 □ Kl. ergibt 9 Joch, und eine kleine Wiese zu 2 Joch, zusammen daher 30 Joch. Warum die Szeghegyer Hausplätze so klein, jeder nur mit 300 □ Kl. ausgemessen wurde, läßt sich heute nicht mehr bestimmen. Weil aber die Hausplätze oder Hoffstellen so klein waren, erhielt noch jeder Bauer zu $\frac{2}{4}$ Feld einen Trettplatz mit 300 □ Kl. und nach einigen Jahren nach der Ansiedlung jedes Haus einen Ersatzgarten mit 600 □ Kl. Gleich bei der Ansiedlung, erhielt jedes Haus 1 Joch Weingarten. Die Kleinhäusler Weingärten — die erste Flur an der Straße nach Feketehegy sollen viel später ausgemessen worden sein. Die Frage ist gewiß gerechtfertigt, wo wurde aber das Land zu den Ersatzgärten und Weingärten hergenommen! Nun es war ja Hutweide genug da, von dieser wurde immer und immer wieder abgeschnitten.

Wie die Karte I. ausweist, waren die Ersatzgärten ursprünglich an der heutigen Straße nach Heghész ausgemessen. Parzellirt und vertheilt waren jedoch diese Ersatzgärten nie. Erst im Jahre 1818 wurden die heutigen Ersatzgärten von der Hutweide ausgeschieden, parzellirt und vertheilt.

Welcher Ingenieur Szeghegy ausgemessen hat, läßt sich heute nicht mehr angeben, nur soviel ist gewiß,

daß der Ober-Ingenieur, aller derzeitigen Ansiedelungen in der Bácska, Josef Risch war, und daß bei der Vermessung von Szeghegy Ingenieur Michael Köröskényi und Anton Duits gearbeitet haben.

Sobald ein Dorf geometrisch ausgemessen war, wurde zunächst zur Herstellung der Brunnen, sammt Schöpfwerk und Trog geschritten. Dieselben waren mit Ziegel ausgemauert, ziemlich breit, sehr tief und wasserreich. Immer auf 10 Häuser wurde ein Brunnen gerechnet.

Mühlen mußten unter Kaiser Josef II. außerhalb des Ortes erbaut werden. Szeghegy hatte im Jahre 1796 deren 3, u. z. heute Nro 4 Weber Konrad. Nro 31 Mathy Kristian und Nro 142 Butscher Jakob. Im Laufe der Zeit wurden Mühlen zugebaut: Nro 380 Zimmer Peter. Nro 45 Gerber Andreas. Nro 55 Schneider Peter. Nro 113 Schäfer Lukas. Nro 175 Beron Nikolaus. Nro 185 Tauß Peters Erben. Nro 200 Sichter Michael. Nro 209 Graf Jakob. Nro 226 Lehr Kristian. Nro 260 Tauß Philipp. Nro 174 Karbiener Jakob, (wurde 1840 als Windmühle erbaut, jedoch bald zu einer Pferdemühle umgestaltet.) Die jetzige Windmühle Nro 527 des Jóscha János wurde im Jahre 1867 durch Bensinger Peter und Pfister Heinrich erbaut. Szeghegy hat daher heute 15 Mühlen.

Delmühlen mußten auch außerhalb des Ortes erbaut sein. Szeghegy hatte deren im Jahre 1796 zwei u. z. Nro 2 Butscher Anton, und Nro. 109 Fekér Joh. bestand früher eine solche. Heute hat Szeghegy drei Delmühlen, u. z. die genannte Nro 2, dann Nro 30 Niedan Philipp und Nr. 184 Schäfer Ludwig. Die Delmühlen waren bis zum Jahre 1860, wahre Goldgruben, da sehr viel Del geessen, und Del fast der ausschließliche Beleuchtungsstoff war. Das im Jahre 1860 zuerst in den Handel gebrachte Petroleum, welches sich sehr schnell die Welt eroberte, hat die Delmühlen ganz kalt gestellt.

Hanfreiben: Die erste, und auch heute noch einzige, ist die im Jahre 1838 erbaute, Nro 93 des Pister Heinrich. Eine zweite bestand in den 60-er Jahren, aber nur etliche Jahre. Dieselbe bestand Nro 166 Rothfuchs Johan.

Jedes Dorf erhielt bei der Ansiedelung eine ganze Session Gemeindefeld, für den Notär eine halbe Session lastenfreies Feld, außerdem an Löschrequisiten: ein sechs einriges Wasserfaß auf einem Wagen, zwei lange Steigleitern, vier lange Feuerhacken, 12 lederne- und 6 hölzerne Löscheimer.

Das im Ansiedlungs-Patente gegebene Versprechen, daß die Ansiedler 10 Jahre lang von allen Abgaben, und Dienstleistungen d. h. Zehend und Robott, so auch vom Militärdienst befreit sein sollten, wurde streng eingehalten.

Jede Kirchengemeinde erhielt, ohne Rücksicht des Glaubensbekenntnisses, wenn wenigstens 700 Seelen eines Bekenntnisses vorhanden waren: ein Noth-Bethaus, eine Glocke, eine Kanzel, einen Altar, einen vergoldeten Kelch, einen vergoldeten Teller zum Gebrauch beim heiligen Abendmahl, eine zimmerne Tauffschüssel sammt einer solchen Taufkanne, ein Hostien Eisen und ein vergoldetes Krucifix. Leider ist von dem Allen — vielleicht mit Ausnahme des Hostien Eisens und des Kelchs, — nichts mehr vorhanden, und es kann auch nicht angegeben werden, wann und wo alle diese Sachen hingekommen sind. Das Bethaus in Szeghegy stand dort, wo jetzt die Kirche steht.

Jede Kirchengemeinde erhielt für ihren Pfarrer eine ganze, für jeden Lehrer eine halbe Session, lastenfreies, d. h. von allen Urbariallasten als Zehend und Robott — befreites Feld. Bei Austheilung der Weingärten erhielt der Pfarrer zwei, der Lehrer einen der Notär einen ganzen Weingarten.

Jede Kirchengemeinde hätte erhalten sollen, ein fertiges Pfarrhaus, ein fertiges Schulhaus, eingerichtet

mit den nöthigen Tischen, Stühlen, Bänken und Tafeln. Dem Pfarrer hätte die Kameral-Herrschaft in den ersten zehn Jahren, alljährlich 200 fl. und 12 Klafter hartes Brennholz, dem Lehrer, ebenfalls durch zehn Jahre alljährlich 75 fl. dann 24 Preßburger Mezen Halbfucht und 3 Preßburger Mezen Kukuruz, zahlen und liefern sollen.

Ob Szeghegy bei der Ansiedelung ein fertiges Pfarr- und Schulhaus erhielt, läßt sich nicht bestimmt angeben. Wenn der gewesene Neu-Sztwaker Notär Johan Gimann in seinem „Kolonisten“ Seite 90, die Wahrheit sagt, und es ist kein Grund vorhanden an derselben zu zweifeln, da derselbe als Zeitgenosse spricht, so erhielt Szeghegy 1786 schon kein fertiges Pfarr- und Schulhaus mehr, denn er sagt wörtlich: Unter den protestantischen Ortschaften, hatten blos Torscha, Eservenka und Neu-Verbaß das Glück, vom Staate Pfarrhäuser zu erhalten. Zum Bau der protestantischen Schulhäuser, wurde vom Staate nur Unterstützung an Baumaterialien geleistet. Nach dem Ableben des Kaiser Josef — 1790 — erhielten die Pfarrer und Lehrer vom Staate keine Besoldung mehr.

Im Jahre 1796 findet sich als Pfarrhaus, das Haus Nro 159 Tauf Lukas, als Schulhaus Nro 158 Lehr David, als Gemeindehaus Nro 160 heutiges Notärhaus, als Notärhaus Nro 127 heutiges Gemeindehaus.

Wann, wie und an wen, dieses Pfarrhaus übergang, ist nicht zu ermitteln. Gewiß ist, daß im Anfang dieses Jahrhunderts das Haus Nro 153 Haug Kristian, Pfarrhaus war, daß dieses Pfarrhaus, für den Hausplatz mit dem damaligen Besitzer Haug Georg vertauscht wurde, und daß der zweite Hausplatz, welcher 1796 als Fleischbank ausgewiesen ist, und neben dem heutigen Gemeindehause liegt, im Anfange dieses Jahrhunderts aber einem Dintinger Friedrich gehörte, abgekauft wurde, und auf diese beiden Hoffstellen das Pfarrhaus erbaut wurde.

Ebenso verhält es sich mit dem ersten Schulhaus, wann, wie und an wen dieses übergang, ist nicht mehr zu ermitteln. Die beiden Hausplätze No 128 wo heute sämtliche Schulen erbaut sind, waren bei der Ansiedlung für ein herrschaftliches Einkehrwirthshaus, bestimmt, welches jedoch nie gebaut wurde. Ehe die Gemeinde die Schule dorthin baute, wurden diese Hausplätze als „Heugarten“ benützt. Auch fehlen alle Nachrichten, wann und unter welchen Bedingungen, diese beiden Hausplätze, in das Eigenthum der Gemeinde übergangen.

Es findet sich keine Spur, daß in Szeghegy bei der Ansiedelung ein Spital errichtet worden wäre, und welches Haus, dieses gewesen wäre. Nur aus einer im Landesarchiv erliegenden Urkunde ist ersichtlich, daß der Szeghegyer Spitalsarzt Josef Banitschek, schon im Jahr 1788 nach Kula versetzt, und das Szeghegyer Spital aufgelassen wurde.

Zu welcher Zeit, das Gemeinde- und Notärhaus, mit einander vertauscht wurden, läßt sich nicht genau angeben, jedenfalls aber erst nach dem Jahre 1820, denn in diesem Jahr, war das heutige Gemeindehaus noch Notärhaus, und umgekehrt.

Eine besondere kluge und heilsame Anordnung von Kaiser Josef, war es, daß er die Konfessionen, so weit dies möglich war — besonders im Jahre 1786 — abgesondert ansiedelte. Es wurde wohl keine einzige Gemeinde ganz mit den Bekennern einer Konfession angesiedelt, denn es ist bekannt, daß z. B. auch in Neu-Szivaz bei der Ansiedelung viele Evangelische A. C. waren, die aber im Laufe der Zeit, sich zum größten Theile, der dort herrschenden reformirten Konfession angeschlossen, so z. B. betrug die Zahl der Evangelischen in Neu-Szivaz im Jahre 1815 noch 134, im Jahre 1819 noch 100, im Jahre 1881 noch 72 Seelen.

Szeghegy selbst hatte bei der Ansiedelung viele Reformirte, denn die Bensinger, Gutwein, Brodt und noch viele andere Familien, gehörten dieser Konfession

an. Wie groß jedoch die Seelenzahl derselben, bei der Ansiedelung war, läßt sich heute nicht mehr nachweisen. Im Jahre 1821 waren in Szeghegy noch 71, am 1-ten Jänner 1881 nur mehr 48 Seelen Reformirte.

Geschichtliche Thatsache, und nachweisbar ist es auch, daß unter den sämtlichen, im vorigen Jahrhundert angesiedelten deutschen Ortschaften, wie Apatin, Filipowa, Hodschag u. s. w. sich viele Protestanten befanden, die aber sämtlich und in kurzer Zeit, in die katholische Kirche aufgingen.

Unter den neun, durch Kaiser Josef in der Bácska angesiedelten protestantischen Dörfer, sind heute ziemlich rein Evangelisch A. C. die folgenden vier: Szeghegy, Riskér, Bulkeß und Jarek. — Reformirt H. C. nur Neu-Szivaz. — Gemischt sind beide Konfessionen: in Torscha, Neu-Verbaß, Eserventka und Neu-Schoowe. In allen vier Gemeinden waren jedoch die Evangelischen gleich bei der Ansiedelung in der Mehrzahl, und sind es auch heute noch.

Wenn leider auch heute ein authentisches Namensverzeichnis derjenigen Familien, die im Jahre 1786 in Szeghegy angesiedelt wurden, nicht gegeben werden kann, so folge in nachstehendem als geringer Ersatz, das authentische Namensverzeichnis der Szeghegyer Einwohner, nach dem Stande vom 18-ten May 1796, wie solche in den Urbarial-Tabellen, welche im Gerichts-Archiv in Zombor erliegen, eingetragen sind.

Laut der im Zomborer Gerichts-Archiv erliegenden Urbarial-Tabelle vom 18. May 1796, hatte Szeghegy zu dieser Zeit folgende Besitzer.

Z. Z.	Feld-Nr.	Damal. Haus-Nr.	Damaliger Besitzer	Heutige Haus-Nr.	Heutiger Besitzer
1	1	1	Anton Erbes	7	Eyle Filipp
2	2	2	Heinrich Weber	8	Weber Jakob
3	3	3	Jakob Adolf	9	Reiper Leonhardt
4	4	4	Lukas Thiel	10	Hartmann Filipp
5	5	5	Heinrich Thaus	11	Eckert Peter
6	6	6	Daniel Raipert	12	Butscher Anton
7	7	7	Samuel Dittrich	13	Karbiner Karl Erben
8	8	8	Kristoph Raber	15	Raber Jakob
9	9	9	Jakob Freind	16	Haug Michael
10	10	10	Filipp Michel	17	Reyer Nikolaus alt
11	11	11	Johan Keller	18	Keller Johan
12	12	12	Adam Gutwein	19	Gutwein Adam
13	13	13	Filipp Janzen	20	Karius Peters Erben
14	14	14	Jakob Janzen	21	Janzen Heinrich
15	15	15	Kristian Matthy	22	Feger Johan
16	16	16	Jakob Lehmingner	23	Wöbel Johan
17	17	17	Filipp Ritter	24	Janzen Jakob
18	18	18	Gottfried Held	25	Roth Georg Erben
19	19	19	Jakob Seipert	26	Feger Ludwig
20	20	20	Filipp Methan	27	Freund Theobald
21	21	21	Karl Gutwein	28	Thomas Peter
22	38-22	22	Johann Schiebler	29	Schübler Peter
23	23	23	Georg Roth	30	Niedan Filipp
24	24	24	Georg Freytinger	37	Kettenbach Filipp
25	25	25	Nikol. Hofmann alt	38	Reyer Filipp
26	26	26	Peter Schär jung	39	Scheer Peter
27	27	27	Filip Gerber	40	Reyer Filipp

Z. Z.	Feld-Nr.	Damal. Haus-Nr.	Damaliger Besitzer	Heutige Haus-Nr.	Heutiger Besitzer
28	28	28	Michel Gerber	41	Scheer Adam
29	29	29	Kristian Gerber	42	Gerber Aug. Erben
30	30	30	Konrad Sauer	43	Schuhai August
31	31	31	Filipp Oiger	48	Karger Filipp
32	32	32	Johan Stelle	49	Schmiedt Johan
33	33	33	Samuel Kettenbach	50	Dhlicher Jakob
34	34	34	Friedrich Kettenbach	51	Müller Johan
35	35	35	Martin Nitz	52	Müller Johan
36	36	36	Nikol. Hofman jung	53	Scheer Peter
37	37	37	Friedrich Michel	54	Mandel Peter
38	—	38	Andreas Krieger	55	Schneider Peter
39	39	39	Balzer Bürger	56	Lehr David
40	40	40	Filipp Krieger	57*	Klauf Peter
41	41	41	Dorothea Karges	60	Feger Gottfried
42	42	42	Nikolaus Kuhn	61	Scheer Filipp
43	43	43	Konrad Ganzloser	62	Feger Filipp
44	44	44	Peter Adolf	63	Klauf Marg. Waise
45	45	45	Peter Wilchemuth	64	Karger Georg
46	46	46	Jakob Mantel	65	Mandel Jakob
47	47	47	Georg Mantl	66	Scheer Peter
48	48	48	Mathias Klauf	67	Wahl Heinrich
49	49	49	Jakob Gutwein	68	Klauf Marg. Waise
50	50	50	Peter Schär alt	69	Tauf Karl
51	51	51	Johan Weingärtner	70	Weber Peter
52	52	52	Heinrich Wahl	71	Karbiener Peter
53	53	53	Friedrich Viber	72	Becker Filipp
54	54	54	Mathias Viber	73	Vieber David
55	55	55	Peter Vesch	74	Karbiener Filipp
56	56	56	Leonhardt Bender	75	Klauf Marg. Waise
57	57	57	Andreas Sandles	76	Sandles Heinrich

*) Die zwei Hofstellen Nr. 58 und 59 des heutigen Ringel Filipp und Klauf Ludwig waren leer.

z. z.	Feld-Nr.	Damal. Haus-Nr.	Damaliger Besitzer	Heutige Haus-Nr.	Heutiger Besitzer
58	58	58	Georg Karbiener	77	Wahl Georg
59	59	59	Fr. Germann Waise	79	Butscher Jakob
60	60	60	Peter Freindt	80	Bieber Nikolaus
61	61	61	Michel Karbiener	81	Haug Stefan j.
62	62	62	Filipp Herold	82	Burger Filipp
63	63	63	Heinrich Dintinger	83	Müller David Erb.
64	64	64	David Schaffer	84	Eyle Jakob
65	65	65	Adam Hein	85	Abrah. Simon Erbe
66	66	66	Konrad Simon	86	Karbiener Filipp
67	67	67	Peter Gruber	87	Karbiener Georg
68	68	68	Adam Enzinger	88	Scheer Michael
69	69	69	Heinrich Oster	89	Tauf Adam
70	70	70	Fridrich Feyge	90	Heß Gottfried
71	71	71	Karl Feyge	91	Hartmann Filipp
72	72	72	Andreas Kilz	*92	Bensinger Filipp
73	73	73	Andreas Sandles	95	Gerber Kristian
74	164	—	Leere Baustelle, Feld bei Post 165	96	Krist Nikolaus
75	75	74	Heinrich Perron	97	Beron Heinrich alt
76	76	75	Jakob Gayer	98	Beron Heinrich jung
77	77	76	Gaspar Freindt	99	Karius Filipp
78	78	77	Peter Klein Waise	100	Zimmer Filipp
79	79	78	Paul Schneider	101	Schneider Paul
80	80	79	Georg Leibensperger	102	Feger Lukas alt
81	81	80	Nikolaus Jung	103	Feger Lukas jung
82	82	81	Adam Krum	104	Reyer Mik. Erben
83	83	82	Filipp Bauer	105	Karbiener u. Wöbel
84	84	83	Simon Klerner	106	Erbes Heinrich
85	85	84	Adam Bauer	107	Gerber Peter
86	86	85	Paul Luth	108	Burger Jakob

*) 93 Pister Heinrich, 94 Schaffer Adolf waren leere Hoffstellen.

z. z.	Feld-Nr.	Damal. Haus-Nr.	Damaliger Besitzer	Heutige Haus-Nr.	Heutiger Besitzer
87	87	86	Heinrich Kauscher	114	Weber Peters Erben
88	88	87	Heinrich Weber alt	115	Karl Weber
89	89	88	Georg Gerber	116	Schaffer L. D.
90	90	89	Heinrich Karbiener	117	Weber Heinrich
91	91	90	Georg Antoni	118	Gerber Nikolaus
92	92	91	Peter Gerber	119	Gerber Filipp
93	93	92	Johan Fridrich	120	Bieber Filipp
94	94	93	Nikolaus Thaus	121	Rothfuchs Johan
95	95	94	Ludwig Becker	122	Becker Peter
96	96	95	Georg Theß	123	Pister Peter
97	97	96	Nikolaus Heckel	124	Lehr David
98	¹⁴⁷ / ₉₈	97	Wilhelm Heckel	125	Tauf Adam
99	99	98	Georg Haut	126	Pfarrhaus
100	197	99	Fleischbank		
101	195	100	Notaryhaus	127	Gemeindehaus
102	100	101	Gabriel Wickert	*129	Schübler Heinrich
103	101	102	Raspar Ziegler	130	Gerber Michael
104	102	103	Georg Ringel	131	Ruhn Peter
105	103	104	Adam Barth	132	Haug Stefan alt
106	104	105	Markus Hagemayer	133	Gerber Jakob
107	105	106	Adam Lauerman	134	Hartmann Ludwig
108	106	107	Peter Schneider	135	Schaffer Leopold
109	107	108	Filipp Becker	136	Hartmann Nikolaus
110	108	109	Gottfried Krist	137	Krist Filipp
111	109	110	Friedrich Neuman	138	Thomas Filipp
112	110	111	Nikolaus Steckel	139	Karbiener Peter
113	¹¹¹ / ₁₁₂	112	Peter Blatter	140	Gutwein Adam
114	189	113	Lorenz Straub	141	Klauf Filipp
115	113	114	Michel Leibold	145	Burger Jakob
116	114	115	Georg Schneider	146	Schneider Mik. Erb.

*) Die Nr. 128 heutige Schulen waren 2 leere Plätze

N. 3.	Feld-Nr.	Damal. Haus-Nr.	Damaliger Besitzer	Heutige Haus-Nr.	Heutiger Besitzer
117	115	116	Michel Walter	147	Haug Jakob
118	116	117	Theobald Graf	148	Dhlicher Ludwig
119	117	118	Johann Siller	149	Becker Kristian alt
120	118	119	Kristian Becker	150	Becker Kristian klein
121	119	120	Michael Wagner	151	Lehr Jakob
122	120	121	Jakob Staub	152	Becker Filipp
123	121	122	Tobias Patrov	153	Haug Kristian
124	122	123	Ludwig Siller	154	Dhlicher Georg
125	123	124	Math. Fezer Waise	155	Heß Gottfr. Erben
126	124	125	Jakob Harz	156	Burger Gottfr. Erb.
127	—	126	Filipp Burdhardt	157	Gerber Franz
128	193	127	Schulhaus	*158	Lehr David
129	196	128	Pfarrhaus	159	Tauf Lukas
130	194	129	Gemeindehaus	160	Notärhaus
131	127	130	Lukas Nieß	161	Wittlingmayer Jr.
132	128	131	derselbe	162	Friedmann Apoteke
133	187	132	Konrad Beer	163	Becker David
134	129	133	Ferd. Hartmann	164	Thomas Jakob
135	130	134	Simon Dechsle	165	Eyle Jakob
136	131	135	Heinrich Ott	166	Rothfuchs Johan
137	132	136	Michael Schoß	167	Brodts Jakob
138	133	137	Peter Lameneß	168	Wittlingm. G. Erben
139	134	138	Heinrich Schär	169	Thomas Lukas
140	135	139	Ludwig Birkmayer	170	Rarius Jak. Erben
141	140	140	Heinrich Weber	171	Thomas Peter
142	172	141	Jakob Lang	172	Butscher Jakob
143	137	142	Johan Brückel	178	Schäfer Stefan
144	138	143	Mat. Wittlingmayer	179	Keyer Nikolaus j.
145	139	144	Kristian Heinz	180	Bieber Georg
146	188	145	Melchior Grau	181	Grau Georg

*) Zwischen 157 und 58 auf zwei Hofstellen steht die Kirche.

N. 3.	Feld-Nr.	Damal. Haus-Nr.	Damaliger Besitzer	Heutige Haus-Nr.	Heutiger Besitzer
147	141	146	Georg Brodt	182	Brodts Georgs Erb.
148	142	147	Paul Human	183	Roth Kristian
149	143	148	Filipp Schäfer	184	Schäfer Ludwig
150	144	149	Johan Schmidt Wt.	185	Tauf Peters Erben
151	145	150	Johan Brückel	186	Freund Georg
152	146	151	Ludwig Benzinger	187	Dr. Engler Josef
153	136	152	Stammler Adam	188	Stammler Ludwig
154	—	153	Konrad Benz	189	Benzinger Ludwig
155	148	154	David Siller	190	Haug Jakob
156	149	155	Jakob Munsch	*191	Munsch Filipp
157	150	156	Johan Rapp	194	Burger Lukas
158	151	157	Eberhard Rinkel	195	Rinkel Gottfried
159	—	158	Gottfried Schmidt	196	Roth Kristian
160	183	159	Heinrich Stengel	197	Rinkel Lukas
161	152	160	Michael Fezer	198	Lehr Georg
162	153	161	Jakob Ziegler	199	Keyer Georg
163	154	162	Michael Rapp	200	Sihler Michael
164	155	163	Nikolaus Metz	201	Karbiener Ludwig
165	156	164	Kristian Müller j.	202	Hegel Filipp
166	32	165	Johann Stelle	203	Neumann Filipp
167	157	166	Theobald Müller	204	Müller Peters Erben
168	158	167	Klemens Hirs	205	Hartman Friedrich
169	159	168	Peter Perron	206	Karbiener Filipp
170	—	169	Gottfried Grünwald	207	Tauf Friedrich
171	162	171	Jakob Wagner	"220	Wagner Johan
172	163	172	Georg Wagner	221	Rinkel Jakob

*) Nr. 192 Lehr Ludwig und 193 Dhlicher Konrad waren leere Baustellen.

") Die ganze Reihe von Nr. 210 bis 219 ebenso die Oberreihe von Nr. 269 bis 278, waren leere Hofstellen.

z. z.	Feld-Nr.	Damal. Haus-Nr.	Damaliger Besitzer	Heutige Haus-Nr.	Heutiger Besitzer
173	10	173	Johan Geiger	222	Burger Konrad
174	—	174	Leonhardt Feger	223	Johan Meister
175	—	175	Jakob Griner	224	Bender Ludwig
176	166	176	Gottfried Eckert	225	Becker Kristian
177	167	177	Ludwig Lehr	226	Lehr Kristian
178	168	178	Johan Kinkel	227	Kinkel Heinrich
179	169	179	Peter Heckel	228	Kinkel Johan
180	170	180	Kristian Roth	229	Schübler Georg
181	171	181	Michael Roth	230	Roth Jakob
182	—	182	Georg Walter alt	231	Feger Friedrich
183	173	183	Jakob Stein	232	Kinkel Philipp
184	174	184	Jakob Leibensperger	233	Leibensperger Jakob
185	175	185	Filipp Roth	234	Bensinger Filip
186	176	186	Friedrich Sehne	235	Karbiener Theobald
187	177	187	Jakob Rothdurft	236	Stammeler Ludwig
188	178	188	Nikolaus Lenz	237	Diel Jakob
189	179	189	Jakob Edel	238	Feger Leonhardt
190	180	190	Georg Meister	239	Bieber Philipp
191	181	191	Karl Müller	240	Roth Kristian
192	182	192	Georg Stiefel	241	Brodts Nikolaus
193	—	193	Gottfried Heß	244	Heß Philipp
194	184	194	Johan Stellwag	245	Bensinger Jakob
195	185	195	Jakob Zeh	246	Thomas Peter
196	186	196	Jakob Gebel	247	Gebel Philipp
197	165	197	Schuster Johan	248	Bensinger Ludwig
198	—	198	Friedrich Gilger	249	Stehle Johan
199	—	199	Kristian Hartman	250	Stammeler Georg
200	164	200	Oster Adam	251	Stammeler Peter
201	—	201	Lukas Heunel	252	Grau Ludwig
202	—	202	Konrad Wagner	253	Gutwein Ludwig
203	—	203	Daniel Raibel	254	Karger Philipp
204	—	204	Gottfried Hauke	255	Stammeler Peter

z. z.	Feld-Nr.	Damal. Haus-Nr.	Damaliger Besitzer	Heutige Haus-Nr.	Heutiger Besitzer
205	140	205	Andreas Münz	256	Gebel Jakob
206	190	206	Leonhardt Loser	257	Bensinger Peter
207	¹²⁶ 191	207	Jakob Lehr	258	Kesselfring Theobald
208	161	208	Gottfried Schall	261	Schiffler Leonhardt
209	—	209	Gottfried Schuster	262	Geher Friedrich
210	—	210	Heinrich Patrov	263	Wagner Andreas
211	192	211	Andr. Weingärtner	264	Müller Philipp
212	—	212	Andreas Lohrman	265	Kloß Friedrich
213	160	213	Georg Klauß	266	Ohlicher Karl
214	—	214	Kristian Mezler	267	Becker Wilhelm
215	121	215	Tobias Patrov	268	Brod Johans Erben

Anmerkungen:

1. Die Namen der Ansiedler, sind Buchstaben getreu, so wie solche in der Urbarial-Tabelle vorkommen, die Namen der heutigen Besitzer, so, wie jetzt gebräuchlich geschrieben.

2. 7 Häuser führen heute noch die ganzen Namen der Ansiedler, und 27 Häuser, noch die Familien-Namen der Ansiedler, jedoch andere Taufnamen. Dieselben sind leicht heraus zu suchen. 12 Häuser, u. z. die unter der laufenden Nummer 1, 24, 38, 40, 44, 45, 90, 94, 111, 131, 192 und 195, eingetragenen, im Besitze der Nachkommen der Ansiedler, haben jedoch da sie auf die weiblichen Nachkommen übergangen den Familien-Namen verloren.

3. Derzeit sind von den angeführten Ansiedler-Namen, wenigstens in der männlichen Linie im Orte schon 54 ganz erloschen; u. z. die in den folgenden laufenden Zahlen genannten: 3, 7, 16, 25, 32, 35, 43, 45, 59, 62, 63, 66, 68, 69, 82, 84, 86, 87, 93, 96, 102, 105, 106, 107, 112, 113, 114, 126, 127, 131, 133, 137, 138, 140, 142, 143, 145, 148, 151, 160, 164,

168, 170, 173, 175, 187, 188, 194, 198, 201, 203, 205, 208 und 214.

4. Zu dieser Zeit 1796 gab es schon 7 Sessionsbauern, denn es waren in einer Hand, die Halbsessionen 2 u. 140, 22 u. 38, 111 u. 112, 127 u. 128, 74 u. 156, 98 u. 147, 125 u. 191. Oder nach den laufenden Zahlen 2 u. 141, 22 u. 38, 113, 131 u. 132, 74 u. 165, 98 u. 207.

5. Kleinhäusler waren 19, deren Namen leicht herausgefunden werden kann, wenn man in der zweiten Rubrik Feld Nr. nachsieht, wo kein Feld angegeben ist.

6. Drei Namen haben sich geändert, u. z. aus dem unter Nr. 32 eingetragenen Namen „Stelle“ wurde „Stehle.“ Aus dem unter Nr. 41 eingetragenen „Karges“ wurde „Karius“ und aus dem unter Nr. 123 und 210 eingetragenen Namen „Batrov“ wurde „Batruff.“

7. Auch sei bemerkt, daß die Namen Sauß, Taufß, Klauß, Heß, Sandleß u. s. w. von den Einwanderern immer und überall mit s und nicht ß geschrieben wurden. Die Erklärung dafür ist leicht gegeben, wenn man sich vergegenwärtiget, daß das s im Ungarischen sch heißt, s und z zusammengesetzt aber sz heißt. Der Namen Hes mit Lateinschrift geschrieben Hes daher von den Ungarn Hesch gelesen wurde. Um dies zu vermeiden, wurde bei allen Namen das s in ß umgewandelt und Heß u. s. w. geschrieben. Auch auf den Anfangsbuchstaben bei den Namen „Szeghegy“ gilt das Gesagte.

8. Daraus, daß die Feldnummer, nicht immer mit der Hausnummer übereinstimmt, kann mit Recht gefolgert werden, daß von 1786 bis 1796, daher in 10 Jahren, viele der Ansiedler, entweder gestorben, zurück- oder ausgewandert, oder was am allerwahrscheinlichsten, das Feld an andere verschenkt hatten.

6. Kapitel.

Geschichte des Bács-Bodrogher Komitates.

Benaue Nachrichten, aus dem grauen Alterthume, über unser Komitat, sind natürlich keine vorhanden; nur so viel sagt uns die allgemeine Weltgeschichte, daß auch hier, in unserem Komitate — wie im übrigen Ungarn — in grauer Vorzeit, sich die Nomaden und Kriegshorden der Kelten, Römer, Jazygen, Quaden, Gothen, Hunen, Vandalen, Heruler, Longobarden, Awaren, und Slaven tummelten. Alle diese Völker — oder doch die meisten — hatten selten, und lange, feste Wohnsitze, sondern zogen auf ihren Raubzügen dorthin, wo es eben etwas zu rauben gab. Eine der ältesten, bekannnten geschichtlichen Thatsache ist es, daß bei Ankunft der Magyaren oder Ungarn im 9-ten Jahrhundert, in dieses Land, die Bácska, von bulgarischen Slaven bewohnt war, deren König Zalan in Titel seinen Sitz hatte. — Der erste ungarische christliche König, Stefan der Heilige, ließ um das Jahr 1000, unser Vaterland in Komitate eintheilen. Bei dieser Gelegenheit, wurde — aber nur beiläufig — das Land, wo heute vom Franz-Kanal, rechts, bis zur Donau liegt, Bácszer, das Land aber, wo vom Franz-Kanal links, bis zur Theiß liegt Bodrogher Komitat genannt. Die Grenzen dieser beiden Komitate, wurden aber so oft verschoben, und geändert, daß es heute unmöglich ist, eine genaue Grenze, zwischen diesen beiden Komitaten, und noch dazu, zu den verschiedenen Zeiten zu ziehen, umsomehr, da alle hierauf bezüglichen Schriften, theils schon in der Vorzeit, theils in der Türkenzeit, verloren gegangen sind. Soviel steht jedoch geschichtlich

fest, daß das Gebiet um Szeghegy, auch schon zum Esongrader Komitat, eingetheilt war. — Einzelne Ortsnamen, wie solche in alten Urkunden vorkommen, sind heute gänzlich unbekannt. Andere wieder, haben sich nur in einzelnen Fluren erhalten; beweisen aber immerhin, daß früher dort Dörfer — wenn auch nur aus Erd- und Rohrhütten — bestanden haben. So z. B. Rutas, Schowrony u. Béla, welches heute wohl keine Dörfer, aber Theile des St.-Tamascher Hotters sind. — Es sind Anzeichen vorhanden, daß vor dem Jahre 1500 in der Bácska, auch viele Ungarn ansässig waren. Der 1514 ausgebrochene Bauernaufstand, mit seinen gräßlichen Verwüstungen, zerstörte jedoch die meisten, dieser ungarischen, geringen Ansiedelungen, und was noch von diesen übrig blieb, legte der erste Türkeneinfall, im Jahre 1522 vom Erdboden hinweg; da die Türken, bei diesem ersten Einfall, alle Einwohner, deren sie habhaft werden konnten, als Gefangene mit sich schleppten. Nur wenige Bewohner, der damaligen Bácska entgingen, durch schleunige Flucht nach Oberungarn, der sicheren, lebenslänglichen Gefangenschaft. Von dieser Zeit an, durch fast ganze zwei Jahrhunderte, streiften Serben, die aus Serbien, Bosnien u. s. w. vor den Türken geflohen waren, auf den gesegneten Gefilden der Bácska herum. Erst nach der gänzlichen Vertreibung der Türken aus Ungarn, im Jahre 1697, und nachdem wieder angefangen wurde, die entvölkerte Bácska zu bevölkern, wurde auch mit vieler Mühe, mit den ganz verwilderten Serben, angefangen Ordnung zu machen, und dieselben in diejenigen Ortschaften verwiesen, wo sie heute noch unvermischt, oder doch in größerer, oder geringerer Zahl, anzutreffen sind. So leicht ging dies freilich nicht, denn durch die zweihundertjährige Türkenherrschaft, unter welcher nicht Gesetz und Ordnung, sondern Willkür, Gewalt, Raub und Diebstahl herrschte, waren diese serbischen Flüchtlinge, aller Arbeit und fester Wohnsitze entwöhnt, ganz verwildert, aller Ordnung ab-

geneigt; darum auch viele Tausend serbischer Familien, sich der neuen Ordnung nicht fügen wollte, sondern lieber nach Rußland auswanderten. Die zurückgebliebenen Serben, machten der Regierung viele Mühe und Sorge, und im ganzen vorigen Jahrhundert, läßt sich ein Hin- u. Herschieben, der serbischen Bevölkerung, in der Bácska verfolgen. Es würde zu weit führen, hier die Entstehung, Dauer und Aufhebung der Serben, als Milizen, als Grenzmilizen, als Tschakisten-Distrikt, oder als Krondistrikt, mit all' den Privilegien, und Verfassungen, herzählen zu wollen. Es genügt zu sagen, daß am Anfang des vorigen Jahrhunderts, die Bevölkerung der Bácska, zum allergrößten Theil aus Serben bestand, und daß, um die, mit der neuen Ordnung unzufriedenen Serben zu beruhigen, Neusatz im Jahre 1748, Zombor 1752 und Szabadka 1779 zu königlichen freien Städten, erhoben wurden. Aus eben diesem Grunde, wurde 1751 der Theißer Krondistrikt, mit besonderen Privilegien, die bis 1848 bestanden, errichtet. Der Tschakisten-Distrikt wurde 1763 formirt, 1799 und 1801 vergrößert und 1873 aufgelöst. Ebenso wurden im Jahre 1740, die unzufriedenen serbischen Offiziere, der aufgelösten Theißgrenze in den ungarischen Adelsstand erhoben und mit Land beschenkt.

Wie gering die Einwohnerzahl der Bácska, unter der Türkenherrschaft war, möge aus dem nachfolgenden Verzeichnisse entnommen werden. An Kopfsteuer zahlenden christlichen Unterthanen, waren vorhanden:

in dem Jahre	1554	—	1570	—	1590
in Almás:	—	—	25	—	35
„ Apatin	5	—	3	—	10
„ Bács	10	—	21	—	15
„ Baja	—	—	18	—	22
„ Breštováž	10	—	5	—	8
„ Bultes	4	—	4	—	7
„ Cséb	15	—	12	—	22
„ Futaf	17	—	11	—	31
„ Gajdobra	3	—	4	—	18

in dem Jahre	1554	—	1570	—	1590
in Gloschan	18	—	11	—	19
" Hodschág	—	—	3	—	9
" Riskér	3	—	9	—	15
" Kisfács	17	—	13	—	—
" Kolluth	44	—	38	—	81
" Kuczura	—	—	—	—	18
" Kulpin	10	—	6	—	20
" Mohol	5	—	17	—	23
" Neufaz	5	—	3	—	18
" Petrováž	19	—	5	—	28
" Schoowe	—	—	—	—	12
" Szabadka	—	—	49	—	63
" Szeghegy	—	—	31	—	37
" Titel	55	—	50	—	20
" Torjscha	—	—	—	—	10
" Zenta	—	—	8	—	8
" Zombor	—	—	—	—	13
" Werbaß	—	—	—	—	36

Die Türken, die hin und her in der Bácska zerstreut waren, zahlten keine Kopfsteuer, und sind daher in diesem Verzeichnisse, auch nicht aufgenommen.

Nur glaube man ja nicht, daß, wenn es heißt: Szeghegy hatte im Jahre 1570, 31 und im Jahre 1590 37 Kopfsteuer zahlende christliche Einwohner, daß auch zu dieser Zeit, eben da, wo jetzt das Dorf steht, Häuser gestanden haben müssen. Es sind sichere Anzeichen vorhanden, u. z. durch große Menge Asche, in den Berg gestochenen Backöfen und Feuerheerde, sowie auch durch große Menge, gebrochener irdener Geschirre, die sich dort finden, daß all' diese Niederlassungen, zerstreut an den Abhängen der heutigen kleinen Wiesen, und den Ost-Weingärten sich befanden; ja in den Ostweingärten, in dem Weingarten des Wahl Johan, läßt sich heute noch, an der großen Menge Hammerschlag und Eisenstücke, eine bestandene Schmiede, nachweisen.

Mit, oder noch vor der Vertreibung der Türken,

verschwindet Szeghegy, als bewohnter Ort, aus der Geschichte, und wird nur noch, als menschenleerer Pustta erwähnt. Erst mit dem Jahre 1786, mit der Ansiedlung unserer Voreltern, kommt Szeghegy wieder zur Bedeutung.

Um sich eine annähernde Vorstellung machen zu können, wie öde, verlassen und menschenleer die Bácska, nach dem, im Jahre 1697 erfolgten Abzuge der Türken war, seien hier die Dörfer verzeichnet, die beiläufig in einem Jahrhundert, in der Bácska entweder ganz neu gegründet, oder doch vergrößert wurden. Die angegebene Jahreszahl, ist gewöhnlich das Jahr, in welchem sich die Gemeinde, als Kirchengemeinde konstituirte. Als Thatsache halte man sich immer vor Augen, daß die ganze Bevölkerung der Bácska, zu dieser Zeit, fast einzig und allein noch aus Serben bestand, und daher Ungarn nur in verschwindend kleiner Anzahl, Deutsche aber gar nicht, hier angetroffen wurden.

Die ungarischen, meistens katholischen Gemeinden der Bácska wurden gegründet: im Jahre 1733 Jankováz. — 1743 Besdan. — 1749 Kula, die Ungarn, 1785 Deutsche, 80 Haus. — 1750 Kanischa und Topolha. — 1751 Baracska und Begecs. — 1752 Doroslo und Remesch-Militics. — 1755 Zenta. — 1756 Kupufina. — 1760 Bathmonoster und Uda. — 1767 Becse. — 1773 Esantavér. — 1774 Petrovosella. — 1776 Heghesch, Bogojeva, Dautowa, Mélykut und Tatahása. — Bajscha 1780 Ungarn, 1785 Slaven. Pacsér 1783 Reformirte, 1824 Katholiken. — 1783 Pirosch und Temerin. — 1785 Feketehegy Ungarn, und 1820 Deutsche, u. Szt.-Tamásch. — 1786 Bajmok. — 1789 Martonos und Madaras. — 1790 Ofér. — 1800 Vorschod. — 1806 Moholy. — 1807 Földvár. — D-Moroviça 1786 Reformirte, 1810 Katholiken. Kuzura 1768 Ruthenen, 1815 Ungarn, 1824 Deutsche. — 1824 Pacsér.

Die deutschen, katholischen Gemeinden entstanden in folgender Reihenfolge: im Jahre 1734 Esávoly. — 1740

Brigloviz-Szt.-Jván und Neu-Futtak. — 1744 Gara. — 1749 Apatin. — 1750 Bufin. — 1752 Csatalya. 1753 Hódshág. — 1754 Katymár. — 1759 Beprováz Ungarn, 1785 Deutsche. — 1765 Gafova, Filipova, Kernhaja und Gajdobra. — 1770 Karawukova, Neu-Balanka und Obrováz. — 1780 Kolluth und Kruschevlya. — 1785 Alt-Szivat und Deutschpalanka. — 1786 Stanischtsch, Almásch, Besdan — die Deutschen — Kák-Militics, Brestováz, Szonopla, und Parabuty. — 1800 Kumbaja, Baschkut und Cséb.

Die protestantischen Gemeinden: 1784 Torscha. — 1785 Szervenka und Neu-Werbaß. — 1786 Szeghegy, Rischker, Bulkes, Neu-Schoowe und Neu-Szivat. — 1787 Jarek.

Die slavischen und anderssprachigen Gemeinden wurden gegründet: im Jahre 1696 Szilbásch Serben, 1814 Slaven. — Alt-Balanka Serben, 1839 Slaven. — 1715 Despot-St.-Jván. Kulpin 1812 Slaven. — 1730 Gloschan Serben, 1786 Slaven. — 1748 Kerektur. — 1755 Kupusina. — 1783 Petrováz. — 1787 Kisács und Bács-Ujfalú. — 1790 Pivniza. — 1817 Lality, Slaven, 1780 Serben. — 1800 Sándor.

Im Jahre 1803 wurden die, bis dahin getrennt bestandenen Komitate Bács und Bodrogh gesetzlich vereinigt, und seit diesem Jahre, heißt unser Komitat: Bács-Bodrogher Komitat, oder aber im allgemeinen Sprachgebrauche Bácska.

Der Wappen unseres Komitates besteht, aus einem herzförmigen Schilde, in welchem der Apostel Paulus stehend, in der Rechten, ein entblößtes doppelschneidiges Schwert, die Spitze abwärts gesenkt, die Linke aber segenspendend erhebt. Mit der Umschrift „Bács-Bodrogh vármegye czimere“ (Wappen des Bács-Bodrogher Komitates.)

Die Grenze des Bács-Bodrogher Komitates, wird von einer Seite durch die Theiß, von zwei Seiten aber, durch die Donau gebildet. Gegen Morgen scheidet es die

Theiß vom Torontaler Komitat, gegen Mittag, scheidet es die Donau vom Sirmier Komitat, gegen Abend endlich scheidet es die Donau von den beiden Komitaten Baranya und Tolna. Gegen Mitternacht aber grenzt die Bácska an die Komitate Pest-Pilis-Solt und Eszegrád.

Die Bácska liegt unter dem 36 und 37 Längen- und 45 und 46 Breitengrad (Ferro) der Umfang des Bács-Bodrogher Komitates beträgt 203 $\frac{1}{2}$ □ Meilen oder 11,710 $\frac{1}{2}$ □ Kilometer.

Außer den zwei mächtigen Flüssen, Donau und Theiß, welche die Bácska bespülen, hat die Bácska noch den, unter der Regierungszeit des Königs Franz, unter der Leitung des Ingenieurs Risch, von 1792 bis 1802 gegrabenen Franz-Kanal, und den, unter der Regierungszeit des Königs Franz Josef, unter Leitung des Generals Stefan Türri, in den Jahren 187 $\frac{1}{2}$ gegrabenen Franz Josefs-Kanal. Der Franz-Kanal hat den Zweck, die Schifffahrt von der Theiß in die Donau, und umgekehrt, bedeutend abzukürzen, denn er kommt bei Besdan aus der Donau, und mündet bei Földvár in die Theiß; dann hatte er ursprünglich, wo die Bácska noch keine Eisenbahnen hatte, den Zweck, den Handel, der mittleren Bácska zu vermitteln, und endlich sollte er, viele der unterirdischen, stehenden Gewässer, aufnehmen, daher als Entwässerungskanal dienen. Alle drei Aufgaben, hat derselbe glänzend erfüllt, und erfüllt sie noch heute.

Der Franz Josefs-Kanal beginnt bei Baja, fließt bei Besdan in den Franz-Kanal, verläßt denselben bei Stapár und mündet bei Neufaz in die Donau. Dieser Kanal, sollte der Schifffahrt, der Be- und Entwässerung dienen. Als Schifffahrts-Kanal, war derselbe, gelinde gesagt, überflüssig. Als Entwässerungskanal ist derselbe wie die Erfahrung lehrt, nicht verwendbar, und als Bewässerungskanal, wird derselbe bis heute blos auf der Pusta Pélla, beim Reiskbau benützt. Die Zukunft müßte noch die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieses Kanales beweisen.

Die Bácska, durchschneiden heute zwei Eisenbahnen, u. z. seit dem Jahre 1870 die Alföldbahn, in der Länge von 105 Kilometer, mit den Stationen: Pality, Szabadka, Tavankut, Bajmok, Remes-Militics, Zombor, Briglovitz-Szt.-Jván, Szonta und Gombos. Dann seit dem Jahre 1883 die Budapest-Semliner Bahn.

Da diese letztere Eisenbahn, nämlich die Budapest-Semliner, uns näher berührt, so muß derselben hier, auch ganz ausführlich gedacht werden; umsomehr, da durch diese Eisenbahn Szeghegy, erst mit der übrigen großen Welt, in nähere Verbindung gebracht wurde, und diese Bahn, für alle Zeiten, an dem Aufblühen unseres Dorfes mitwirken wird.

Der Plan, Budapest mit dem Orient, oder auch Budapest mit Konstantinopel — und dadurch mit dem schwarzen Meere — auf dem kürzesten Wege, mit einem Schienenstrange, oder einer Eisenbahn zu verbinden, reicht bis in die 1860-er Jahre zurück, und wurde schon damals, im ungarischen Reichstage angeregt.

Nach der im Jahre 1873 eingetretenen großen wirtschaftlichen- und Geldkrisis, welche allgemein der große „Krach“ genannt wird, als selbst die Regierungsmänner, andere leitende Persönlichkeiten, ja selbst die betreffenden Gegend, welche diese Bahn durchschneiden sollte, selbst die Idee, diese Bahn zu bauen, fallen gelassen hatten, war es besonders ein Mann, der nicht verzagte, der noch immer glaubte und hoffte, daß bei zäher Ausdauer, und fortwährender Wachhaltung dieses Gedankens, das Zustandekommen dieser Bahn, früher oder später, dennoch verwirklicht werden könnte.

Dieser Mann war der damalige Reichstagsabgeordnete, unseres Neu-Verbaßer Wahlbezirkes, Ludwig Kármán, geboren zu Neu-Verbaß, dem Wahlorte unseres Wahlbezirkes.

Es soll hier nicht behauptet werden, daß der ganze Bau, dieser Bahn, einzig und allein demselben zu verdanken sei. Nur fordert es die geschichtliche Wahrheit,

das Festhalten einer unanfechtbaren, geschichtlichen Thatsache, sein Verdienst um diese Bahn, daß seines Wirkens, in dieser Hinsicht, in Kürze gedacht werde.

Kármán war bemüht, auch nach dem 1873-er „Krach“, das Interesse für diese Bahn, in den Regierungskreisen, in den betreffenden Gegenden, und auch in den Zeitungen wach zu erhalten.

Durch eine Reihe von Jahren, hat er, im Interesse einer günstigen Lösung, dieser Frage, in die Zeitungen, unzählige Artikel geschrieben, im Abgeordnetenhaus, diesbezüglich zwei Beschlußanträge eingebracht, an die Regierung, in dieser Angelegenheit vierzehn Anfragen gerichtet, und beinahe in allen seinen, im Abgeordnetenhaus gehaltenen größeren Reden, das Zustandekommen dieser Bahn, der Aufmerksamkeit der Regierung und des Abgeordnetenhauses, mit eindringlichen Beweisen, immer und immer wieder, auf das Wärmste empfohlen.

Auch im städtischen Ausschusse, der Landeshauptstadt Budapest, dessen Mitglied Kármán ist, hatte derselben in einer, mit unwiederleglichen Beweisen belegten gehaltenen, groß angelegten Rede, den Antrag gestellt, es möge die Generalversammlung beschließen, „die Ausführung der durch Kármán vorgeschlagenen, und von demselben im Abgeordnetenhaus mehrmals beantragten Richtung, der Budapest-Semliner Bahn, sei sowohl für die Hauptstadt, als auch für das ganze Land, eine Lebensfrage, und demnach die Inangriffnahme des Baues dieser Bahn, sowohl bei der Regierung, als auch im Abgeordnetenhaus, mittelst einer Eingabe zu betreiben.“

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, und die diesbezügliche Vorlage, sowohl der Regierung, als auch dem Abgeordnetenhaus überreicht.

Es verflossen Jahre, die Regierungen wechselten, endlich gelang es Kármán doch, die Regierung, die sonstigen einflussreichen, und maßgebenden Persönlichkeiten, und die überwiegende Mehrzahl der Abgeordneten, für seine Idee zu gewinnen.

Vier Pläne, oder Projekte, lagen jetzt über den Bau dieser Linie vor.

Als erster sei erwähnt, der Plan der k. k. privilegierten österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, welche ihre Linie, von Budapest bis Kiskinda benützen wollte, von Kiskinda aber entweder über Neusatz oder Pancsova bis Semlin, weiter bauen wollte. Diese Linie wurde außer den betreffenden Komitaten, welche diese Linie durchschneiden sollte, von der genannten österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft unterstützt. Einer Eisenbahn-Gesellschaft, die nicht nur die mächtigste und reichste, in ganz Europa ist, sondern welcher sich auch die Wiener mächtigsten und einflußreichsten Geldmänner und Persönlichkeiten, sowie auch sämtliche Wiener Zeitungen, gegen die vaterländische Regierung und gegen Kármán angeschlossen. — Die Wiener einflußreichen Persönlichkeiten, und die Wiener Zeitungen, richteten darum auch die gehäßigsten, leidenschaftlichsten und verläumderischsten Angriffe gegen Kármán, als denjenigen der die direkte Budapest-Semliner Linie geplant hat, sowie auch gegen die Regierung, die diesen Plan unterstützt. Die spätere Geschichte, wird jedoch gewiß, die durch das Zustandekommen dieser Eisenbahn erworbene Verdienste der Regierung Koloman Tisza's, und des Abgeordneten Kármán, mit ehernen Buchstaben, auf ihr schönstes Blatt, einschreiben.

Der zweite Plan war, die Linie am linken Donauufer, von Budapest über Kalocsa, Baja, Zombor, gegen Mitrovitz oder Neusatz bis Semlin zu bauen. Für diese Linie trat besonders der Erzbischof von Kalocsa, der doch immerhin nicht nur ein „Gewaltiger vor dem Herrn“ sondern auch ein „Mächtiger im Reichstage ist“, ein. Demselben schlossen sich die großen Städte Kalocsa, Baja und Mitrovitz an. Allen, wurde dadurch Genüge geleistet, daß sie Flügel- oder Zweigbahnen, erhielten.

Der dritte Plan war, die Linie am rechten Donauufer, durch die Komitate Weißenburg, Tolna, Baranya, durch Slavonien gegen Mitrovitz bis Semlin zu bauen.

Der Bau dieser Linie hatte nie große Aussicht auf Erfolg.

Der vierte und wichtigste Plan war, die Bahn von Budapest über Szabadka, nach Neusatz und Semlin, so zu sagen nach der Luftlinie zu bauen. Bemerkte sei jedoch, daß selbst diese Linie von Topolya bis Neusatz, verschieden, und des öftern trazirt war. Graf Johan Zichy von Topolya, hatte auf eigene Kosten, die Linie von Topolya bis Neusatz nach der Luftlinie traziren lassen. Diese Linie wäre von Topolya kommend, an den Hegyescher Weingärten vorüber in der letzten Flur unserer Ersatzgärten, durch die Ostweingärten, gegen Feketehegy, über St.-Tamásch nach Neusatz gegangen. Eine zweite trazirte Linie wäre über unser Hirsenfeld, oder über unser heutiges Gemeindefeld, gegen das Feld des Becker Philipp gegangen. Jetzt erst zeigte sich der große Einfluß, und die riesige Thätigkeit Kármán's! Derselbe wollte, daß eben je mehr Gemeinden seines Wahlbezirkes, besonders aber sein Geburtsort Werbaß, in die Linie einbezogen werde. Und siehe er brachte es zu Stande, daß trotzdem, Szt.-Tamásch eine sehr große Summe zum Bahnbau zugesagt hatte, u. trotzdem die Abweichung von der ursprünglichen Linie 5 Kilometer mehr betrug, daß die Linie von Topolya ausgehend, an der Westseite von Hegyesch und Szeghegy — über das heutige Raaber'sche Feld — nach Alt-Werbaß, trazirt wurde. Doch damit nicht zufrieden, erwirkte er es auch, daß diese Linie von Hegyesch nicht nach Alt-Werbaß, sondern nach Neu-Werbaß gebaut wurde, was für Szeghegy den großen Vortheil hat, daß die Bahn den Szeghegyer Hotter gar nicht berührt, daher keinen einzigen Weg abschneidet oder versperrt, und daß Neu-Werbaß — Kármán's Geburtsort — die Bahn so zu sagen, vor der Kuchenthüre hat.

Der Bau einer jeden Eisenbahn, wird zur Interessenfrage. So war es auch mit den angeführten vier Bahnprojekten. Jede Gegend, jedes Komitat, jede Stadt, ja fast jedes Dorf, welche eine, von den vier geplanten Li-

nien durchschneiden sollte, bestürmten die Regierung, die Minister und das Abgeordnetenhaus. Jede Deputation, die an den genannten Stellen erschien, suchte zu beweisen, daß die Gegend, das Komitat, die Stadt oder das Dorf, welches eben die Deputation abgesendet hatte, einer Eisenbahn am dringenden bedarf. Auch unsere Gegend, entsendete zu diesem Zwecke, des öfteren Deputationen nach Budapest. An einer solchen Deputation, unter Führung des Topolhaer Grafen Johan Zichy, schloßen sich auch am 6-ten Dezember 1879, die von Szeghegy ausgesendeten vier Mitglieder, u. z. Skultéty Paul, Weinrich Daniel, Hartmann Nikolaus und Rothfuchs Johan an. Besonders Kula, entwickelte für den Bau dieser Linie, welche dasselbe aber über Kula gezogen wissen wollte, eine feberhafte Thätigkeit, wofür — vielleicht — auch sein Namen, an der Werbaßer Station verewigt wurde, indem dieselbe den Namen „Werbaß-Kula“ erhielt.

Noch ehe der Bau einer Linie, endgiltig entschieden war, wurden die beteiligten Gegenden, Städte und Dörfer befragt, was dieselben freiwillig zum Bahnbau beisteuern, wenn die betreffende Linie gebaut wird. Das gegebene Versprechen wurde dann in schriftlicher und gesetzlicher Form aufgenommen. Auch Szeghegy hatte sich verpflichtet, das nöthige Feld, soweit dasselbe Gemeinde-Eigenthum ist, daher über die damalige Hutweide, von herrschaftlichen Felde, bis an die Ersatzgärten — unentgeltlich der Bahn zu überlassen. Außerdem 1000 zweispänner Fuhren und 2000 Handarbeiten. Die Gemeinde Szeghegy stellte jedoch hiefür die Bedingung, daß die vom Grafen Zichy — über unsere Ersatzgärten — trazirte Linie gebaut werden, und daß auf dem Szeghegyer Hotter, ein Bahnhof errichtet werden muß. Wie die Folge lehrte, wurde die durch Graf Zichy trazirte Linie fallen gelassen, daher auch das Szeghegyer Anbot keine bindende Kraft hatte. Es wurde wohl des öfteren versucht, dem Anbote einseitig Geltung zu verschaffen, da aber dasselbe zu deutlich verfaßt war, wurde endlich von je-

der weiteren Geltendmachung abgestanden. — Wer wollte es verkennen, daß die wirklich gebaute Linie, für Szeghegy, die nur denkbar vortheilhafteste ist, und endlich Szeghegy keinen Heller kostet, wogegen Hegvesch und Feketehegy, welche beide den Bahnhof weiter als Szeghegy hat, bedeutende Opfer bringen mußte. So opferte Feketehegy 500 fl. Baar, und das Feld — $11\frac{1}{2}$ Rette — soweit die Bahn über den Hotter geht, wofür die Gemeinde 5017 fl. zahlte, daher zusammen 5517 fl. Hegvesch zahlte erst im Jahre 1884, im Wege eines freundschaftlichen Vergleiches, für die sämmtlichen Zusagen, welche der Bahn geleistet waren, in Summe 7000 fl. Baar. — Neu-Werbaß kostet die Bahn gegen 26,000 Gulden. Szt.-Tamásch aber hatte über hunderttausend Gulden zugefagt, wenn es die Bahn erhält.

Doch kehren wir noch einige Augenblicke, in die Zeit, vor dem Bahnbaue zurück. Als im Abgeordnetenhause, die Verhandlung über den Gesetzentwurf, bezüglich des Budapest-Semliner Bahnbaues, auf die Tagesordnung gesetzt war, flüsterte man allgemein, ja die Zeitungen betonten es laut, daß dieser Tag, „der Tag Kármán's“ sein wird. Er — Kármán — leitete auch an diesem Tage, die Debatte im Abgeordnetenhause damit ein, daß er in einer groß angelegten, schwunghaft vorgetragenen und auf der Höhe der Zeit und des Augenblicks stehenden Rede, alle Vortheile dieser Linie in das hellste Licht setzte, dagegen mit treffenden und schlagenden Beweisen, die anderen Linien bekämpfte, diese Rede war entscheidend für den Bau der Budapest-Semliner Bahn!

Als der Redner geendet hatte, eilten die Mitglieder der Regierung und viele Abgeordnete, ohne Parteiunterschied zu demselben, und beglückwünschten ihn, zu seinem wohlverdienten Erfolge! — Der 42. Gesetzartikel vom Jahre 1880, ordnet den Bau der Budapest-Semliner Eisenbahn an.

Die Schlacht war geschlagen, und der Sieg errungen! Und wahrlich, gibt es für einen Mann der selbst-

los für das Gemeinwohl wirkt, der mit zäher Ausdauer, mit felsenfesten Glauben, Hoffnung und Selbstvertrauen sein Ziel unentwegt, verfolgt, einen Lohn, so ist es gewiß, der vollständige, und ganze Erfolg seines Strebens, und der Dank derjenigen, für die er sich geopfert.

Ersteres ist Kármán voll und ganz zu Theil geworden, Letzteres werden folgende Zeilen berichten.

Kármán wurde viermal nacheinander, im Werbäßer Wahlbezirke zum Abgeordneten gewählt, u. z. zweimal einstimmig. Er hat daher durch zwölf Jahre nacheinander, diesen Bezirk im Hause der Abgeordneten vertreten. Die liberale — oder Regierungspartei — des Werbäßer Wahlbezirktes hat im Jahre 1884 Kármán zum fünftenmale, als zu wählenden Abgeordneten aufgestellt. Und welche Anerkennung, hat Kármán seitens seines Wahlbezirktes gefunden, wo der Bau der Bahn, beendet war! Er wurde gewiß wieder einstimmig zum Abgeordneten gewählt — wird die Nachwelt sagen! Im Gegentheil. Er wurde fallen gelassen. Sein Andenken und seine Verdienste, sind bei Allen dem, im Wahlbezirke verewiget. Möge er den schönsten Undank — Einzelner — vergessen, und in der allgemeinen Anerkennung den nicht gesuchten Lohn, seiner gebrachten Opfer finden!!

Die Budapest-Semliner Hauptbahn, hat eine Gesamtlänge von 346 Kilometer. Die Hauptlinie hat drei Zweiglinien, u. z. von Kisch-Körösch nach Kalocsa, von Szabadka nach Baja, und von India nach Mitrovika. Die Budapest-Semliner Bahn durchschneidet das Bácsér-Komitat in der Länge von 124 Kilometer, u. z. von Kisch-Szallasch bis Kelebia 11 Kilometer *) von Kelebia bis Szabadka 11 Kilom., von Szabadka bis Esantavér 19 Kilom., von Esantavér bis Topolya 13 Kilom., von Topolya bis Heghesh-Feketehegy 17 Kilom., von Heghesh-Feketehegy bis Werbäß-Kula 12 Kilom. von Werbäß-Kula bis Dker 13 Kilom., von Dker bis Kifács 13

*) Die Länge ist immer in ganzen Kilometern angegeben, kleine Bruchtheile wurden zugegeben oder weggelassen.

Kilom., von Kifács bis Neufaz 15 Kilom. Von der Heghesh-Feketehegyer Eisenbahn-Station ist entfernt: Topolya 17, Esantavér 30, Szabadka 49, Kelebia 60, Kisch-Szallasch 71, Budapest 222 Kilometer. Von der Heghesh-Feketehegyer Station ist entfernt: Werbäß-Kula 12, Dker 25, Kifács 37, Neufaz 53 und Semlin 124 Kilometer.

Die Theilstrecke Budapest-Szabadka, und die Zweiglinie Kisch-Körösch-Kalocsa, wurde am 5. November 1882 eröffnet und dem Verkehr übergeben. — Die Theilstrecke Szabadka-Neufaz, auf welcher, zwischen Heghesh und Werbäß, schon am 23. Dezember 1882 die letzte Schiene niedergelegt war, wurde am 27. Feber 1883 polizeilich begangen, und am 5. März 1883 Nachmittags 3 Uhr, brauste und dampfte der mit Kränzen geschmückte Gröffnungszug, in den Heghesh Bahnhof ein. Dieser Gröffnungszug, wurde von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge, von Szeghegy, Heghesh und Feketehegy u. von der Szeghegyer Musikbande empfangen. Der Gröffnungszug enthielt den Vizegespan des Bácsér-Komitates, Andreas Schmauß, einen Ministerialrath, die beim Bau theilgenommenen Bauunternehmer, Ingenieure, und viele hervorragende, geladene Gäste. Der Gröffnungszug wurde in der Heghesh Station durch den Heghesh Pfarrer Balassy mit einer kurzen Rede begrüßt.

Diese Station behielt den Namen Kisch-Heghesh bis zum 1. Jänner 1884, an welchem Tage derselbe — vielleicht um Feketehegy, für seine, dieser Bahn gebrachten Opfer, einigermaßen zu entschädigen — in Heghesh-Feketehegy, umgewandelt wurde.

Die Entfernung der Heghesh-Feketehegyer Bahnstation beträgt von Heghesh 5000 Meter, von Szeghegy 3800 Meter, von Feketehegy 4200 Meter, bei welcher Angabe jedesmal die betreffende Kirche als Fixpunkt gilt.

Der Bau der Theilstrecke Szabadka-Neufaz, kostet mit der Grundablösung, jeder Kilometer 41,668 fl., daher jeder Meter 41 Gulden 67 Kreuzer österr. Währg.

In dieser Summe ist jedoch nur die Bahn, die Wächter- und Stationsgebäude, aber nicht der Telegraph, Wächter- u. Stationsgebäude-Einrichtung, viel weniger das rollende Material — d. h. die Waggon — eingerechnet. Bemerket sei, daß diese Theilstrecke, Szabadka-Neusatz auf der ganzen Haupt- und den Zweiglinien, die billigste, die Theilstrecke Neusatz-Semlin aber die theuerste ist, da dort jeder Meter 58 fl. kostet.

Die Theilstrecke Neusatz-Semlin, und die Flügelbahn India-Mitroviza, wurde am 1. Dezember 1884, die Flügelbahn Szabadka-Baja, aber am 3. Jänner 1885 eröffnet. Die Einnahmen und der Verkehr, der Station Hegyesh-Teketehegy gestaltet sich wie folgt: Im ganzen Jahre 1884 stiegen 8412 Personen ein, welche an die Personen Kassa 7440 fl. zahlten. An Frachtgütern wurden aufgegeben 72,000 Tonnen (die Tonne 20 Mt. 3.) Angekommene Frachtgüter 3500 Tonnen. Für die aufgegebenen und angekommenen Frachtgüter wurde 33,600 fl. Fracht gezahlt: daher belaufen sich die Einnahmen dieser Station im Jahre 1884 zusammen auf 41,040 Gulden. *)

Die Bácska wird heute eingetheilt in 13 Stuhlbezirke, als: Baja, Almásch, Zombor, Apatin, Hodschagh, Palanka, Neusatz, Kula, Topolha, Zenta, D-Becse, Titel, und Schablya, 3 Gerichtshöfe, als: Zombor, Szabadka und Neusatz. 14 Bezirksgerichte. Außer den 13 Stuhlbezirksorten, ist noch in Szabadka ein Bezirksgericht. 8 Steuerämter, als: Baja, Szabadka, Zombor, Kula, Palanka, Neusatz, Zenta und D-Becse. 9 Grundbuchsämter: Baja, Zombor, Neusatz, Szabadka, Zenta, D-Becse, Kula, Palanka und Titel. 3 Heeresergänzungsbezirke, als Neusatz mit dem Linien Infanterie Regiment Nro 6 derzeit Karl, König von Rumänien, Szabadka mit dem L. J. Reg. Nro 86 Baron Stubenrauch, Zombor mit dem L. J. Reg. Nro 23 derzeit Airoldi. 4 Honvéd-

*) Dieser Ausweis, kann für das Jahr 1885 darum nicht gegeben werden, weil dieser Theil des Buches schon vor Jahreschluß unter die Presse kam.

Battalione und 3. Szabadka Nro 4, Zombor Nro 5, Neusatz Nro 6 und Baja Nro 3.

Die Bácska hat heute 4 königl. Freistädte, Baja, Zombor, Szabadka und Neusatz, 1. Stadt mit ordentlichen Magistrat: Zenta, und 123 Gemeinden. Unter Gemeinde verstehen wir eine Gemeinde, die die landesfürstlichen Steuern selbst einhebt, daher Steuergemeinde, und die ihre eigenen Ortsvorsteher hat. Jede Pukta ist einer Gemeinde angeschlossen, so z. B. Gmushitz an Topolha, Duboka an Bajscha, Szöreg an Szt.-Tamasch, Béla an Kula u. s. w. Die 123 Gemeinden mit den dazu gehörigen Pukten zählen 511,437 Einwohner. Unter den 123 Gemeinden sind rein Ungarisch 18, Deutsch 26, Serbisch 12, Slavisch 2, Schokaz 2, Rusynák 1, die übrigen sind alle hinsichtlich der Sprache gemischt. Die rein ungarischen Gemeinden sind: Baracska, Balthmonostor, Borschód, Dautova, Janikovácz, Kischpalasch, Madarasch, Matheovitsch, Mélykut, Kém, Tataháza, Bogolyeva, Doroszló, Kupuzina, Temerin, Hegyesh, D-Morovicza, und Topolha. Deutsche: Esataalja, Kumbaja, Gáfova, Keryháza, Koluth, Kruschevlya, Apatin Briglevicz-Szt.-Iván, Hodschagh, Filipova, Karavukova, Eséb, Gajdobra, Deutsch-Palanka, Neu-Palanka Novofella, Neu-Futak, Bulkeß, Jarek, Szervenka, Kischkér, Torscha, Neu-Schoove, Neu-Verbaß Neu-Szivat und Szeghegy. Serbische: Alt-Sztapár, Paraga, Begecs, Alt-Schoove, Turia, Unter-Kobil, Ober-Kobil, Gardinoveze, Lok, Moforin, Bilova und Nádaly. Slaven: Bácsujfalu und Petrovác. Schokaz: Bajska, und Plavna. Ruthenen: Kerektur.

Deutsche wohnen noch, mehr oder weniger in Béreg, Bikit, Csávol, Felsch-Szt.-Iván, Gara, Rigyiza, Baskut, Almásch, Bajmok, Katymár, Besdán, Eszonia, Alt-Szibacz, Stanitschitsch, Brektovácz, Monostorhegy, Szonta, Bács, Déronya, Parabuty, Kác-Militics, Buzin, Obrovác, Alt-Palanka, Tovarischova, Deßpot Szt.-Iván, Okér, Kuczura, Kula, Alt-Verbaß, Beprovác,

Feketehegy, Káty, Kovil-Szt.-Jván, Titel Csurog Gos-podince und Schablya.

Erwähnenstwehrt ist es, daß nach der am 2-ten Jänner 1881 durchgeführten Volkszählung, auch nicht ein einziges Dorf in der Bácska vorkommt, wo nicht Deutsche angetroffen wurden. Nach der Volkszählung vom Jahre 1787 hatte die Bácska 200,000 Einwohner. Davon Zombor 13,360. Szabadka 20,708 und Neusatz 8998. Im Jahre 1820 betrug die Zahl der Einwohner schon 387,914. Davon in Zombor 15,102. Szabadka 27,022. u. Neusatz 16,876. Von dieser Einwohnerzahl waren 121,688 Ungarn, 170,942 Slaven aller Schätzung, 91,016 Deutsche u. 4237 Juden.

Im Jahre 1870 betrug die Seelenzahl der Bácska — jedoch ohne die Städte Zombor, Szabadka Neusatz u. dem bestandenem Tschakisten-Distrikt — 476,398. Zombor hatte in diesem Jahr 24,309, Szabadka 56,323, Neusatz 19,119 Einwohner. Die Gesamtsumme der Einwohner in der Bácska betrug daher im Jahre 1870 — ohne den Tschakisten-Distrikt — 576,194. Von dieser Gesamtsumme waren: 401 Pfarrer, 782 Lehrer, 167 Advokaten, 173 Ärzte, 154 Hebammen. Die ganze Bácska — jedoch immer ohne den Tschakisten-Distrikt — hatte zu dieser Zeit: 87,929 Häuser, 139,895 Pferde, 170 Maulthiere, 214 Esel, 120,245 Stück Rindvieh ungarischen Schlages, 2777 Stück anderen Schlages, 631,685 Schafe, 700 Ziegen, 149,352 Schweine, 10,275 Bienenstöcke.

Das Ergebnis der letzten authentischen Volkszählung vom Jahre 1881 zeigt die angefügte Tabelle, wobei nur zu bemerken, daß in dieser Volkszählung, der bestandene Tschakisten-Distrikt, mit aufgenommen ist.

T a b e l l e.

Die 1880-er Volkszählung von Ungarn und der Bácska.

Ort	Gesamtbevölkerung	Mutter sprache						Andere verschiedene	Gesamtbevölkerung
		Ungarn	Deutsche	Slaven	Wallachen	Serben u. Ruthenen	Ungarisch		
Die Bácska ohne die Städte	82,965	180,108	151,511	23,529	418	7117	123,343	746	400
Baja	2823	13,575	2073	39	8	1	2629	10	99
Szabadka	9866	30,075	1479	325	8	5	26,637	37	64
Neusatz	2823	5517	5159	885	30	162	8790	8	131
Zombor	3873	5077	2672	33	5	9	15,682	31	67
Die Bácska zusammen	102,350	234,352	162,394	24,761	469	7294	177,081	832	761
Ungarn ohne Nebenländer	2,299,366	13,728,622	6,165,088	1,798,373	1,790,476	2,323,788	605,725	162,069	41,698
Alle Länder der Stefanstrone	2,577,423	15,642,102	6,206,872	1,882,371	1,799,563	2,325,838	605,725	162,069	41,698
							345,187	199,734	56,892

T a b e l l e.

Die 1880-er Volkszählung von Ungarn und der Bácska.

O r t	K o n f e s s i o n							Untertar	Straflichen	Ander's	Lefern und ungedungte
	Katholiken	Griechisch-katholisch	Griechisch-uniert	Ewangel.	Reformirt	Ander's	Untertar				
Die Bácska ohne die Städte	313,501	8343	100,171	55,000	21,528	7	11,174	1713	184,794		
Baja	15,751	19	372	177	332	1	2542	47	8943		
Eszabadta	56,726	144	2304	156	358	5	1647	27	13,268		
Neusatz	8,093	169	8424	1700	1742	6	1141	50	10,134		
Zombor	12,932	21	10,567	205	267	3	637	61	7732		
Die Bácska zusammen	407,003	8552	121,982	57,238	24,227	22	17,141	1898	224,871		
Ungarn ohne Nebenländer	6.482,595	1.486,598	1.937,105	1.107,515	2.023,257	55,787	624,737	11,028	4.989,904		
Alle Länder der Stefanskrone	7.849,692	1.497,268	2.434,890	1.122,849	2.031,803	55,792	638,814	11,494	5.389,190		

Tabellarische Übersicht

der Bevölkerung sämtlicher Länder der Stefanskrone, Ungarn allein, die Bácska mit den königl. Freistädten, und die Bácska ohne diese Städte nach Sprachen und Glaubensbekenntniß, in Prozenten berechnet und ausgedrückt, auf Grund der vorherstehenden Tabelle der 1880-er Volkszählung, angefertigt durch Hilfslehrer Johann Kurz.

Muttersprache und Glaubensbekenntniß	G e b i e t			
	Alle Länder der Stefanskrone	Ungarn allein	Bácska mit den Städten	Bácska ohne den Städten
Ungarn	39.7	44.5	36.73	35.21
Deutsche	12.1	13.6	25.53	29.62
Slaven	11.5	13.1	3.88	4.6
Wallachen	14.3	16.2	0.08	0.08
Ruthenen	2.2	2.1	1.15	1.4
Kroaten-Serben	14.8	4.7	27.75	24.11
Anderer vaterl. Sprachen	1.3	1.8	0.13	0.15
Ausländische Sprachen	0.3	0.3	0.11	0.07
Des Sprechens noch Unkundige	3.7	3.7	4.64	4.76
Des Lesens u. Schreibens Kundige	34.5	36.3	35.2	36.1
Katholiken	50	47.8	63.79	61.29
Griechisch-katholisch	9.5	10.2	1.34	1.63
Griechisch nicht uniert	15.4	14.5	19.12	19.58
Ewangelisch u. B.	7.1	8.3	8.97	10.75
Reformirte	13	14.1	3.79	4.21
Unitarier	0.3	0.4	0.003	0.001
Israelliten	4.7	4.2	2.69	2.2
Ander's Gläubige	0.07	0.08	0.29	0.33

Erläuterung für den der Prozentrechnung Unkundigen. Man nehme die zweite Reihe von oben, welche ergibt, daß in der Stefanskrone von hundert Bewohnern, bei 12 die Muttersprache die deutsche ist, in Ungarn allein aber bei 13, in der Bácska bei $25\frac{53}{100}$ und in der Bácska ohne den Städten bei $29\frac{62}{100}$ oder von Hundert sind hier beinahe 30 Deutsche.

Die Tabelle Seite 61, zeigt den Stand der Deutschen in Ungarn, u. der Bácska.

Seit dem Jahre 1881 existirt für die Bácska, keine ämtliche weitere Volkszählung. Der Viehstand der Bácska im Jahre 1885 ist jedoch ämtlich wie folgt angegeben: 141,886 Stück Hornvieh ungarischen Schlages, 4744 St. anderen Schlages, 4 Büffel, 137,795 Pferde, 1671 Esel, 253,213 St. Schweine 461.590 Schafe, 212 Ziegen.

Alle, speciell für Szeghegy lautenden Angaben, über die Volkszählungen, finden sich in einem anderen Kapitel, ausführlich vor.

Wenn vom Bácsker Komitat die Rede ist, dürfen die sogenannten „Römerschanzen nicht unerwähnt bleiben. Die große Römerschanze beginnt bei Neusatz, u. führt bei Petrovofella an die Theiß. Die kleine Römerschanze nimmt ihren Anfang, an der Theiß, u. schneidet die große Römerschanze zwischen Temerin u. Jarek, u. endet bei Apatin an der Donau. Die große Römerschanze ist noch sehr gut erhalten, u. läßt heute noch ahnen, welches ein Riesenwerk es war, u. ist. Die kleine Römerschanze dagegen ist, sobald sie den Neusatzer Gotter verläßt, verfallen. Trotzdem läßt sie sich, bis Apatin verfolgen. Zu welcher Zeit, von welchem Volke, u. zu welchem Zwecke, dieses Riesenwerk aufgeführt wurde, läßt sich nicht bestimmen, da hierüber alle geschichtlichen Nachrichten fehlen.

Sie nicht einmal welchem Zwecke dieses Riesenwerk seiner Zeit diente, und dienen sollte, läßt sich heute angeben. Daß dieselben kein Werk der Römer sind, wollen Viele damit beweisen, daß sich in diesem Falle doch irgendwo schriftliche Spuren und Nachrichten erhalten hätten, wann und zu welchem Zweck, dieselben aufgeführt worden sind. Auch wollen Viele dieselben nicht als das Werk römischer Ingenieure anerkennen, weil dieselben nicht einmal geometrisch nach der Luftlinie gebaut sind. Viele halten diese Schanzen, als ein noch in der Urzeit

durch ein unbekanntes Volk, aufgeführte Schutzdämme gegen Ueberschwemmung. Andere sagen, — und dies ist das wahrscheinlichste, daß diese Schanzen einen Avarering bilden; denn es ist geschichtlich bekannt, daß das Räubervolk der Avaren, immer und überall wohin es im Laufe der Zeit, seine Raubzüge ausdehnte, sein Lager mit ungeheuren Schanzen, den sogenannten „Avarenringe“ umgab, hinter welchen es seine geraubten Schätze verbarg und vertheidigte. Immerhin wären aber dann, die sogenannten Römerschanzen gegen 1300 Jahre alt.

Noch sei erwähnt daß in der älteren Geschichte der Bácska, nirgends Spuren darüber zu finden sind, daß die unterirdischen Gewässer — das Grundwasser — so hoch gestanden, ja solche große Verheerungen, angerichtet hätte, wie dies im Jahren 1870 bis 1880 der Fall war, wo manche Gotter, wie z. B. Kerektur, Kuczura und s. w. jahrelang, wegen des hohen Wasserstandes nicht angebaut werden konnten. Der Sumpf in der II-ten Abtheilung vom Szt.-Tamáscher Gotter herein, des Szeghegyer Gotters, bildete sich erst in diesen Jahren. Wohl erwähnt die Urbarial-Tabelle von Szeghegy im Jahre 1796, daß vier neugebauten Kolonistenhäuser, zu Folge unterirdischen Wassers eingestürzt seien. Weiter scheint aber Szeghegy, im ganzen Jahrhundert, von hohen Wasserstände verschont gewesen zu sein. Sie wenn ein Schluß, aus den heute noch vorhandenen wenig Brunnen, die bei der Ansiedlung gegraben wurden, erlaubt ist, so muß das Wasser zu dieser Zeit sehr tief gelegen haben; denn heute läßt sich kein Brunnen mehr bis zu dieser Tiefe graben, wie es die Ansiedlungsbrunnen sind.

Werfen wir doch im Geiste einen Blick zurück, wie unseren armen Voreltern, den Ansiedlern, diese ihre neue Heimat, die Bácska und besonders auch Szeghegy, bei ihrer Ankunft und auch in den ersten Jahren ihres Hierseins, erschienen sein mag. Bedenken wir aber, daß

alle diese Ansiedler, aus gut kultivirten Länder kamen, daß keiner kein Wort von der ungarischen oder serbischen Sprache verstand, und es wird begreiflich werden, mit welchen traurigen Blicken, diese Ansiedler, dieses Land, diesen Hotter, welcher an vielen Stellen, mit mannshohen Dornen überwuchert war, betrachteten. Selbst in den 1850-er Jahren gab es auf dem Szeghegyer Hotter noch kleine Dornplätze. Wie aber der Szt.-Tamáscher und Heghescher Hotter, noch in den 1850-er Jahren, mit Dornhecken besäet war, ist heute noch hinlänglich bekannt.

Wie öde, wüste, wild und verlassen mag den armen Ansiedlern dieses Land vorgekommen sein, da dieselben alle aus Ländern und Gegenden gekommen, die dicht bevölkert, daher die Dörfer nahe bei einander sind, hier in dem neuen Vaterlande, aber an vielen Orten, viele Stunden im Umkreise, nicht einmal eine Thurmspitze zu sehen war.

Mit welchem „Grufeln“ diese Einwanderer, die wildaussehenden ungarischen und serbischen Schäfergestalten, in ihren langwolligen zottigen Bunda, mit ihren vielen, bissigen und großen Schäferhunden betrachtet haben mögen, kann man leicht ermessen, besonders wenn man bedenkt, daß eben diese Schäfer, zu dieser Zeit, noch viel roher und ungebildete Leute waren wie heute, und daß sich die Ansiedler mit denselben durch die Sprache auch gar nicht verständigen konnten. Ach! wie mancher stille Seufzer, nach der alten verlassenen Heimat, mag in solchen Augenblicken, dem Ansiedler entschlüpfen sein! Was haben die letzten hundert Jahre, aus diesem Komitat, aus diesem Hotter gemacht?!

Einen Garten, ein wohlkultivirtes Stück Erde, von dem Dornen und Disteln verschwunden, und an deren Stelle goldene Aehren getreten sind. Wahrlich wenn einer, unserer in Gott ruhenden Großväter aus seiner stillen Kammer, nochmals, u. z. jetzt hervortreten, die

Bácska und Szeghegy besuchen könnte, die große Einwohnerzahl, die mit großen Häusern bespickten früheren Feldfluren, das Gesumme und Geklapper der Dampfdreschen, das rasch pulsirende Leben und Treiben der ganzen Gegend und des Ortes, würde denselben gewiß zu der Ansicht verleiten, daß dies die Bácska, Szeghegy, gar nicht mehr ist. So er sich aber doch von der Wirklichkeit überzeugte, würde er gewiß zufrieden wieder in sein dunkles Kämmerlein, Grab genannt, hinabsteigen, und Gott dafür danken, daß wenigstens seinen Kindeskindern, der Segen der Auswanderung zu Theil wird, welcher vielleicht ihm vorenthalten war.

Was wohl einer des jetzt lebenden Geschlechtes, in der Bácska, in Szeghegy sehen würde, wenn es ihm vergönnt wäre nach hundert Jahren, hier eine kurze Umschau zu halten?! Hier muß die Feder stille stehen, und jeder kann sich das Szeghegy nach hundert Jahren, in der Fantasie, nach Belieben vorstellen! Eins ist jedoch gewiß! Außer Gottes Segen, hängt die weitere Entwicklung und Aufblühen der Gemeinde, einzig und allein von den Bewohnern selbst ab. Gehe Gott, daß der zweihundertjährige Geschichtsschreiber dieser Gemeinde, einen abermaligen riesigen Fortschritt zu verzeichnen habe; aber nicht nur allein, an weltlichen Gütern, an verfeinerten Sitten, an neumodischer Kleidung, an schönern und größern Häusern, an einer feinern und besseren Lebensweise und s. w. möge das heutige Szeghegy blühen und stetig zunehmen, nein, ein mehr frommer, religiöser Sinn, strengere Sitten, mehr Menschen- und Bruderliebe, Frömmigkeit, Ehrbarkeit, Opferwilligkeit, Friedensliebe, bessere Kinderzucht, Demuth und Gottesglaube, ist es, was demselben Noth thut. Dies möge das zweite Jahrhundert bringen und festigen.

Es ist eine, selbst in der Weltgeschichte anerkannte Wahrheit, daß alle Reiche, Staaten, Länder, Städte, und Dörfer, ja selbst jede Familie, nur durch dieselben Mittel und Ursachen, durch, und mit welchen sie sich

empor geschwungen, auch erhalten, u. immer weiter sich entwickeln und fortschreiten können. Durch welche Ursachen und Mittel, ist Szeghegy im ersten Jahrhundert seines Bestandes, zu seiner heutigen Blüthe gelangt! Durch seinen eisernen Fleiß, durch seine strenge Ehrlichkeit und Rechtlichkeit, durch seine Ehrbarkeit und Sittlichkeit, durch seine Frömmigkeit, Kirchlichkeit, Botmäßigkeit und Unterthänigkeit, durch seine immerwährende Friedensliebe und Einigkeit, durch seine Sparsamkeit und Einfachheit, durch seine strenge Kinderzucht, durch seine Ehre und Achtung vor der weltlichen u. geistlichen Obrigkeit! Und wie steht es heute, mit all' diesen Tugenden, die Szeghegy wohlhabend angesehen und geachtet gemacht haben! Wer Ohren hat, der hört es, und wer Augen hat, der sieht es! Es läßt sich nicht verkennen, viel weniger abläugnen oder wegdisputiren, daß Szeghegy in dieser Hinsicht, besonders bei dem jüngeren Geschlecht, bedeutende Rückschritte gemacht hat! Ein gewisses nobles Nichtsthun und Wohlleben, ein recht abstoßender Eigendünkel, Einbildung, Aufgeblasenheit und Großthueri fängt sich an breit zu machen. Tugend, Sittlichkeit, Ehrbarkeit und Frömmigkeit schwinden täglich mehr, Zwist, Zank, Uneinigkeit und Parteilichkeit, hemmen jeden Fortschritt. Unbotmäßigkeit, Starrsin und Ungehorsam, gegen alle und jede Obrigkeit, gelten als hervorragende gute Eigenschaften! Das allerhöchste an Rohheit, Sittenlosigkeit und Unverschämtheit, leistet aber die heutige ledige Jugend. Wer sich hievon überzeugen will, der werfe nur einen Blick in die Wirtshäuser, Spinnstuben, oder Abends in die Gassen! Er wird da Dinge hören u. sehen, die ihn zu dem Ausrufe veranlassen werden: „Wahrlich Sodoma u. Gomorha waren nicht so tief gesunken, als unsere heutige Jugend!“ Die Folgen, all' dieser Untugenden, finden ihren sichtbaren Ausdruck, in den vielen wilden Ehen, in den unehlichen Geburten, in den Strafprotokollen des Ortsvorstandes, u. aller höheren Gerichte, in

dem raschen Sinken und Berarmen einzelner Familien! Dies das Spiegelbild des heutigen Szeghegy. Man braucht gar kein Prophet oder Seher zu sein, um voraus sagen zu können, wohin das führen, wo, wann und wie es enden wird. Wie wäre aber all' diesen Lastern zu steuern, wie könnte die gute alte Zeit, — natürlich der Gegenwart angepaßt — wieder zurück geführt werden! Die ausführliche Beantwortung dieser ernstesten und wichtigen Frage, gehört leider nicht hieher, kann auch nicht durch Einen, oder Einzelne gelöst werden, sondern nur durch das vereinte Zusammenwirken der Obrigkeit, Pfarrer, Lehrer, Hausväter, Hausmütter, Dienstgeber, Lehrherrn u. s. w. glücklich und zufriedenstellend einer besseren Zukunft entgegen geführt werden.

Der Geschichtschreiber hat nicht nur das schöne Recht, die Tugenden der Vergangenheit, der Gegenwart vorzuführen, sondern er hat auch die heilige Pflicht, der Gegenwart den Spiegel vorzuhalten, und deren wahrheitstreues Bild der Nachwelt zu erhalten. Ebenso kann er aber auch die Schwächen u. Laster der Vergangenheit, der Gegenwart — zur Warnung — vorführen. Es ist jedoch leider nur eine einzige Tugend der Gegenwart, ein einziges Laster der Vergangenheit zu verzeichnen, welches zur Vergleichung auffordert, und dies ist die, bis zum Jahre 1880 herrschende Spielwuth. Welcher der älteren Einwohner erinnert sich dessen noch, wie in früheren Jahren mancher Familienvater, viele Hunderte im Kartenspiel geopfert, und dadurch sich und seine Nachkommen, in die bitterste Armuth gestürzt hat. Gott Lob! Professionsspieler und Hazardspieler, hat Szeghegy heute keine.

An einer anderen Stelle ist hervorgehoben, daß nach dem Abzuge der Türken aus der Bácska, im Jahre 1697 auch nicht eine deutsche Seele hier angetroffen wurde. Ebenso sei erwähnt, daß die ersten Spuren, einer deutschen Ansiedelung in der Bácska, nach Esatallya verweisen. Nimmt man nun an, daß im Jahre 1730 die

ersten Deutschen in die Bácska einwanderten, und nimmt das Jahr 1880, von welchem Jahre, die letzte Volkszählung stammt, und welche Volkszählung für die Bácska 162,894 Deutsche ausweist, so ist dies in 150 Jahren für die Deutschen, eine ungeheuere, fast unglaubliche, friedliche Eroberung.

Da eben von den Deutschen die Rede ist, so sei eine kleine Abschweifung gestattet, und in aller Kürze, der Deutschen, in ganz Ungarn hier gedacht. — Es ist geschichtlich erwiesen, daß schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, daher lange vor den Römern und Ungarn, sich Germanen, aus welchen später die Deutschen sich herausbildeten, hier in Ungarn, herumtrieben, nur läßt sich deren Anzahl, auch nicht einmal annähernd angeben. Soviel ist aber doch gewiß, daß schon im 8 und 9. Jahrhundert, besonders in Oberungarn, viele und große deutsche Niederlassungen angetroffen wurden. Unter den ersten ungarischen christlichen Königen, finden sich schon immer mehr Deutsche, im Lande, und die Zunahme derselben geht stetig und rasch vorwärts. Besonders die königl. Freistädte, waren bis zum Jahre 1550 fast ausschließlich von Deutschen bewohnt. Aber auch auf dem flachen Lande, gab es viele Deutsche, und der Bergbau, war ganz in den Händen der Deutschen, ebenso der ganze Handel, und die Gewerbe. Es ist ebenso Thatsache, daß alle ungarischen Könige, bis zum Jahre 1500 nicht müde wurden, immer und immer wieder, Deutsche in's Land zu rufen, und denselben, besonders in den Städten, große Vortheile und Begünstigungen einräumten. Freilich läßt sich auch zu dieser Blüthezeit der Deutschen in Ungarn, deren Zahl nicht angeben, nur ein alter Geschichtschreiber sagt, daß im Jahre 1500 die Deutschen in Ungarn $\frac{1}{6}$ -tel der ganzen Bevölkerung, $\frac{1}{4}$ -tel soviel als die Ungarn, und eben soviel als die Edelleute betrug. Der 10-te Theil des Landes war zu dieser Zeit in den Händen der Deutschen, und $\frac{9}{10}$ -tel des Handels u. der Gewerbe im ganzen Lande war durch

die Deutschen betrieben. Im Kriege stellten dieselben $\frac{1}{3}$ -tel der Streiter.

Vom Jahre 1520 bis zum Jahre 1730 geht es mit den Deutschen in Ungarn rasch abwärts. Drei Ursachen sind es, die im Verlaufe von zweihundert Jahren, die Deutschen in Ungarn, fast ganz ausrotteten. Die am wenigsten empfindliche, dieser drei Ursachen, waren die, in diesen Zeitraum fallenden Bürgerkriege, die zweite, schon weit mehr empfindlichere Ursache, waren die verheerenden Türkeneroberungen. Denn ach! wie viele Tausend Deutsche, Männer, Weiber und Kinder wurden von den Türken getödtet, und wie viele als Sklaven fortgeschleppt und in alle Welttheile verkauft! — Gewiß ist es auch, daß in dieser Zeit der Türkennoth, viele Deutsche aus Ungarn, nach Steiermark, Oesterreich, Deutschland u. s. w. auswanderten. Den härtesten und empfindlichsten Schlag, verfezte aber den Deutschen in Ungarn, die Gegenreformation, d. h. das Bestreben der katholischen Kirche, die Protestanten in Ungarn, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Es gab eine Zeit in Ungarn, wo das Wort „Deutscher“ und „Protestant“ eine und dieselbe Bedeutung hatte. Konnte der Kardinal und Primas von Ungarn, im Jahre 1700 nach Rom an den Papst berichten: „die Protestanten in Ungarn sind vernichtet,“ so hätte er ebenso gut schreiben können: „die Deutschen in Ungarn sind vertrieben, und vernichtet.“ — Die katholische Kirche, in ihrer damaligen blinden Verfolgungs- und Bekehrungswuth, hatte es eben vergessen, daß deutsche Kraft, deutsche Waffen und deutsches Blut, das Land von den Türken befreit hatte; und ganz nach ihrem Sinne war der königliche Eid, „lieber über ein ganz verwüstetes und menschenleeres Land, als über ein Land mit Protestanten herrschen zu wollen.“ Doch ausführlicher über dieses Thema, siehe das Kapitel „Protestantische Kirche in Ungarn.“

Welche tiefe Wunde, sich das Land selbst, durch die fast gänzliche Ausrottung der Deutschen geschlagen hatte,

wird allgemein anerkannt. War das Land, an den Bürgerkriegen und Türkennoth nicht unmittelbar selbst schuld, so kann der katholischen Kirche, der oben angeführte Vorwurf nicht erspart werden. Anerkannt muß es werden, daß die katholische Kirche nicht den Deutschen verfolgte, aber die dem Untergange und der Vernichtung geweihten Protestanten in Ungarn, waren eben in der weit überwiegenden Mehrzahl Deutsche.

Sobald die ungarischen Könige eingesehen hatten, zu welchem unseligen Treiben, sie der katholischen Kirche, ihren Arm geliehen, welch' gräuliche Verwüstungen, die Protestanten und dadurch die Deutschen Ausrottung, im Lande angerichtet, singen eben diese Könige auch wieder an, Deutsche in's Land zu rufen. Nur mußten diese Deutschen, bis 1780 Katholiken sein.

Wie schnell sich die Deutschen in Ungarn seit dem Jahre 1730 wieder verbreiteten, ist am besten aus der 1881-er Volkszählung ersichtlich, wie dieselbe die vorstehende Tabelle, Seite 61 gibt, wobei zugleich auch der Prozentsatz ersichtlich gemacht ist.



7. Kapitel.

Urbarium.

Urbarium“ heißt das Rechtsverhältniß, welches vor, und bis zum Jahre 1848, in Ungarn, zwischen dem Grundherren und dem Unterthan, bestand. Urbarium, nennt man aber auch all diejenigen Gesetze, welche im Laufe der Zeit, und der Jahrhunderte, entstanden, und sich eben, auf dieses Rechtsverhältniß, zwischen Grundherr und Unterthan, bezogen.

Wie ist das Urbarium entstanden? Zum Verständniß, und zur Klarlegung dieser Frage, ist es unumgänglich nöthig, einen kurzen Blick, in die Geschichte unseres Vaterlandes zu werfen. Diese Geschichte sagt uns, daß, als vor beiläufig Tausend Jahren — im Jahre 895 — die Ungarn, aus Asien kommend, in dieses Land einzogen, dasselbe eroberten und besetzten, die Zahl der Ungarn doch nicht so groß war, daß dieselben, dieses ganze, große Land, auch gleich ganz bevölkern hätten können, sondern die alten Einwohner, welche die Ungarn hier vorfanden, und welche verschiedenen slavischen Volksstämmen angehörten, besiegten und sich unterthan machten. Diese besiegten alten Einwohner wurden in ihren Ansiedelungen, Wohnungen, und in ihrem Besitze belassen, nur mußten dieselben, ihren neuen Herrn, den Ungarn, und da wieder besonders deren Heerführer, Großen und Vornehmen, alljährlich einen Theil ihrer Fehung, ihres Viehes u. s. w. gewöhnlich den zehnten Theil geben, und dies sind in Ungarn die ersten Anfänge des Urbariums, und schon aus dieser Zeit, stammt der Name „Zehend“ ab. Auch zur Arbeitsleistung, wurden die

alten Landesbewohner, von ihren neuen Herren heran gezogen, und dieses waren die ersten Anfänge, der später gesetzlich eingeführten „Robot.“ — Gleich die ersten ungarischen Könige, fingen an, große Landstriche, mit den darauf wohnenden Unterthanen, an ihre Heerführer und Günstlinge zu verschenken, und die so verschenkten Unterthanen wurden dadurch, wenn auch keine Sklaven, im eigentlichen Sinne des Wortes, so doch „Leibeigene“ welche ihrem Grundherrn, unentgeltliche, gezwungene Frohdienste oder Robot leisten, und von ihrem Jahreseinkommen, einen Theil, u. z. wie schon gesagt, den zehnten Theil, umsonst geben und abliefern mußten. — Als endlich die ungarischen Könige — im Jahre 1000 — die christliche Religion angenommen hatten, wurden durch die Könige im Laufe der Zeit, für die christliche Religion und Kirche, große und reiche Bisthümer gegründet, dieselben reichlich mit Ländereien beschenkt, und den Bischöfen zur Nutznießung und Verwaltung übergeben. — Die Bisthümer und deren Bischöfe, hatten dafür ursprünglich die Aufgabe, gestützt auf ihr reichliches Einkommen, die heidnischen alten Landeseinwohner, ebenso die noch heidnischen Ungarn, zur christlichen Religion zu bekehren, für den Unterricht der Jugend zu sorgen, Wissenschaft und Kunst zu fördern und zu pflegen. Zweier Thatfachen muß hier gedacht werden, u. z. daß diese so verschenkten, oft riesig großen Güter, ja ganzer Landstriche, zu dieser Zeit, fast gar keinen, oder doch nur einen sehr geringen Werth hatten, und daß durch diese Schenkungen, die Bevölkerung, auf den verschenkten Ländereien, und Güter, sich doch langsam vermehrte; denn, den Grundherrn und Bischöfen, mußte doch vor Allem daran gelegen sein, auf ihren Gütern, auch Menschen zu haben, da erst die Anzahl der Menschen, die Hände fleißiger Unterthanen, welche diese Güter bearbeiteten, denselben einen Werth gaben.

Ebenso bekannt ist es aus der Geschichte, daß durch die anhaltenden, alles verheerenden Einfälle, wilder, asia-

tischer Kriegshorden, besonders der Tartaren oder Mongolen, im Jahre 1241 unter König Béla IV. Ungarn nie zur Ruhe und Blüthe gelangen konnte, daß aber, besonders, durch die Jahrhunderte hindurch anhaltenden Einfälle, und Verwüstungen der Türken, und deren Herrschaft über einen großen Theil von Ungarn, dieses Land, zu einer wahren Wüste geworden war, und daß endlich, nach der gänzlichen Vertreibung, dieses rohen Kriegsvolkes, aus unserem Vaterlande, ein herrliches, von Gott gesegnetes, fruchtbares Land, ein wahres Kanaan, zurück blieb. Nur fehlte es diesem Lande am Besten, am Aller-nothwendigsten, nämlich an Menschen, an fleißigen Händen, die diesen Garten Gottes bebaut hätten. Ohne Menschen aber, die ein Land bebauen, hat dasselbe gar keinen Werth. War Ungarn aber, von jeher ein menschenarmes Land, so war es nach dem Abzuge der Türken, so weit eben deren Herrschaft in Ungarn gereicht hatte, eine fast menschenleere Wüste.

Wem gehörten aber zu den verschiedenen Zeiten, diese verlassenen, verödeten und menschenleeren großen Landstriche? Dem König, der Krone, oder mit einem anderen Worte, dem Staat. Und dies darum, weil die früheren Bewohner, dieser verlassenen Landstriche, sowohl Grundherrn wie Unterthanen, sich vor dem andringenden Feinde geflüchtet, im Laufe der Zeit ausstarben, oder nicht mehr zurückkehren wollten, daher auch ihren früheren Besitz, nicht mehr beanspruchen konnten, oder wollten. Viele Tausende aber, sowohl Grundherrn wie auch Unterthanen, wurden durch die genannten asiatischen Kriegshorden, besonders durch die Türken, ermordet, viele Tausende aber auch, als Gefangene, in die Sklaverei geschleppt, wo dieselben, auf ewige Zeiten verschollen.

Nichts hatte sich vielleicht, in dieser soeben besprochenen Zeit, trotz aller Kriegstürme und Verheerungen, fester erhalten, als eben das Urbarium. Ja es läßt sich gewiß aus der, in diesen fortwährenden Kriegen allgemein überhand nehmenden Verwilderung erklären, daß

alle aus dieser langen Zeit herrührenden Landesgesetze und Statuten, soweit solche das Urbarium betreffen, immer eine Verschärfung desselben für den Unterthan, für den Leibeigenen bedeuten. Es lag eben im Geiste dieser ganzen Zeit, nur willkürlich und schrankenlos herrschende Herren, und rechtlose, gedrückte Knechte, Unterthanen und Leibeigenen zu kennen. Besonders straff wurden die Saiten, für den armen Unterthan und Leibeigenen, nach Besiegung des Dózsáschen Bauernaufstandes — von welchem an anderer Stelle die Rede ist — in Jahre 1514 gespannt. Eine höchst traurige, aber auch beschämende Stimmung muß über den wahren Menschenfreund kommen, wenn er die drückenden Urbargesetze vom Jahre 1481, 1527, 1550, 1647, 1715, 1723, 1729 und 1788 durchblättert. Alle diese Gesetze — bis 1836 — lauten immer nur zu Gunsten, zum Wohle, und zum Schutze der Grundherrschaft, nie aber zur Erleichterung, zum Vortheile, oder zum Schutze, der armen Unterthanen. Ja es kommen viele Fälle vor, daß einzelne Grundherrschaften, bisher unbekannte Lasten, gegen das Gesetz, ihren Unterthanen, auferlegten, mit teuflischer Grausamkeit, dieselben einige Jahre im Gebrauch erhielten, und dann, diese ungekannten Lasten, auf dem nächsten Landtag in's Gesetz aufnehmen, und so nicht nur für ihre eigenen Unterthanen, sondern für das ganze Land, bindend machten. Daß dies immer sehr leicht geschehen konnte, erklärt sich leicht, aus dem Umstande, daß eben die Grundherrschaft, Edelleute und Bischöfe — mit dem König — die Landesgesetze brachten, und kein einziger Unterthan oder Leibeigener, auf die Schaffung dieser Gesetze, einen Einfluß üben konnte, weil eben kein Unterthan, in den damaligen Landtagen, Zutritt, oder Sitz und Stimme hatte.

Selbst während der Türkenherrschaft, mußten die Unterthanen, in den, von denselben besetzten Landestheilen, ihren Grundherrschaften, den Zehend geben, und die Robot leisten. Außer diesem, aber mußten die Unterthanen —

aber auch die Grundherrschaft — an die Türken eine recht drückende und schwere Kopfsteuer leisten.

Das deutsche Wort „Unterthan“ — im Altdeutschen „Höriger“ — sagt ganz genau und richtig, was es eben sagen und bedeuten soll, nämlich einen Menschen, der dem andern gesetzlich untergeordnet sein muß. Wenn auch diese Unterthänigkeit, nicht die Leibeigenschaft oder gar die Sklaverei selbst war, so war doch zwischen einem Sklaven, und einem Urbargesetz-Unterthan nur der einzige Unterschied, daß der Sklavenbesitzer seinem Sklaven, die Kost gibt, denselben kleidet, und endlich denselben auf dem Markte, einzeln als Waare verkaufen kann. Der Urbargesetz-Unterthan dagegen, konnte, wenn er sich nicht eben selbst, Brod und Kleider verschaffte, verhungern, und erfrieren, wann er wollte, und der Grundherrschaft konnte und durfte seinen Unterthan nicht als Waare auf dem Markte einzeln verkaufen.

Obwohl mit dem Aufheben des Urbargesetzes im Jahre 1848, das persönliche Unterthanen-Verhältniß, zwischen Grundherrschaft und Unterthan ganz und gänzlich aufgehört hat, ist doch der Ausdruck „Unterthan“ in der deutschen Sprache, leider bis zum heutigen Tage im Gebrauch geblieben. Die ungarische Sprache drückt sich in dieser Hinsicht besser aus; denn Unterthan heißt im Ungarischen „Jobbágy“, aber kein Ungar bedient sich heute mehr dieses ungarischen Ausdruckes, an dessen Stelle ist „polgár“, „honpolgár“ d. h. „Bürger“ oder „lakos“ d. h. „Bewohner“ getreten. Alle Bewohner Ungarns können heute mit Stolz sagen: Ich bin ein freier, gleichberechtigter „Bürger“ oder „Bewohner“ dieses Landes; denn Niemand ist heute mehr in Ungarn „Unterthan“ im Sinne der Urbargesetze.

Es folgen nun, ganz genau im Sinne der im Jahre 1796 zu Recht bestehenden Urbargesetze die Rechte der Grundherrschaft, und die Pflichten der Unterthanen.

1. Einschränkung der Freizügigkeit, d. h. kein Unterthan durfte, ohne die Erlaubniß seines Grundherrschaft,

seinen Wohnsitz verlassen, und weiter ziehen, sondern der Untertban mit seiner ganzen Familie, war an die Scholle gebunden, und ein gesetzmäßiges Eigenthum, des Grundherrn.

2. Die Gerichtsbarkeit in Zivilsachen, in erster Instanz, über alle Klagen der Untertbanen, übte der Grundherr.

3. Die Kandidirung dreier Personen, für den zu wählenden Ortsrichter, gebührte dem Grundherrn.

4. Schankrecht, d. h. nur der Grundherr allein hatte das Recht, auf seinem ganzen Besitze, Gast-Einkehr- und Wirthshäuser zu errichten, Wein, Brantwein und Bier auszuschänken und zu verkaufen, Brantwein und Bier zu erzeugen.

5. Fleischauschrottung, d. h. nur der Grundherr allein hatte das Recht, frisches Fleisch zu verkaufen.

6. Jagdrecht, d. h. nur der Grundherr allein hatte das Recht, auf seinem ganzen Besitze, die Jagd auszuüben.

7. Fischfang, d. h. nur der Grundherr allein, hatte das Recht, auf seinem ganzen Besitze Fische zu fangen.

8. Ziegelbrennerei, d. h. nur der Grundherr allein hatte das Recht, auf seinem ganzen Besitze, Dach- und Mauerziegel zu erzeugen.

9. Mühlrecht, d. h. nur der Grundherr allein hatte das Recht, auf seinem ganzen Besitze, Kopf-Wasser-Wind- und Delmühlen, so wie auch Hanfreiben zu errichten.

10. Marktrecht, d. h. nur allein der Grundherr hatte das Recht, auf seinem ganzen Besitze, Markt- und Standgebühren einzubeheben.

11. Ueberfuhrrecht, d. h. nur der Grundherr allein hatte das Recht, über einen Fluß, der sein Besitzthum berührte, eine regelmäßige Ueberfuhr, mit Pletten zu unterhalten.

12. Wald- und Rohrungrrecht, d. h. nur der Grundherr allein hat das Recht, auf seinem ganzen Besitze — außer, wo einzelne Theile des Waldes und Rohr-

schlages zum Urbarialfeld oder als Hutweide zählten — Holz zu schlagen, oder zu rohren. Hierzu gehörte auch die Knopperrleise und Eichelmast.

13. Laden- oder Gewölbrecht, d. h. nur der Grundherr allein hatte das Recht, auf seinem ganzen Besitze, Gewölb- oder Krämerläden zu eröffnen.

14. Weiderecht, d. h. der Grundherr hatte überall das Recht, sein Vieh weiden zu lassen.

15. Eigenthumsrecht, d. h. der Grundherr war immer der gesetzliche Eigenthümer von Grund und Boden, und konnte daher wann immer — mit sehr geringer Beschränkung — den Untertban fortjagen.

An Pflichten belasteten den Untertban:

1. Von der Fehung, seiner sämtlichen Urbarialfelder u. Weingärten — hievon waren nur die Wiesen ausgenommen — mußte er dem Grundherrn, den Zehend geben; ebenso von den Lämmern, Bienen, Kälbern, Hühnern, Gänse, Enten, Eier, Bettfedern, Butter oder Schmalz und Hanf.

2. Mußte jeder Untertban, nach einer Session Feld, dem Grundherrn alljährlich von 62 bis 104, der Kleinhäusler von 8 bis 18, der Weisitzer von 6 bis 12 Tage, Robot, oder unentgeltlich Frohndienste leisten.

Wiederholt man das bisher, über das Urbarium Gesagte, so ergibt sich, daß in 15 Punkten die Rechte des Grundherrn, und in 2 Punkten die Lasten der Untertbanen aufgezählt sind. Es sollten nun folgerichtig, die Rechte des Untertbanen, u. die Pflichten des Grundherrn, an die Reihe kommen. Dies wird leider in wenigen Worten abgethan sein; denn der Grundherr hatte eben gar keine Pflichten, und der arme Untertban hatte eben weiter gar kein Recht, als höchstens, daß er, wenn er kein Brod hatte, verhungern, oder so es dem lieben Gott gefiel, auch ohne Bewilligung des Grundherrn, an einer anderen Krankheit zu sterben das Recht hatte.

Es werden nun punktweise die Rechte des Grundherrn, und die Pflichten des Untertbanen, immer mit

ausdrücklicher Berücksichtigung von Szeghegy, erläutert, und wo es angezeigt, die Erleichterungen, welche das 1836-er Urbarialgesetz, den Unterthanen gewährte, hervorgehoben werden. Denn erst das 1836-er Urbarialgesetz, brachte und sicherte auch dem Unterthan, eine menschwürdige Existenz, und gab denselben nicht auch fernerhin, der Gnade oder Ungnade des Grundherrn Preis.

Um aber Mißverständnißen vorzubeugen, sei es hier gleich ein für allemal gesagt, daß Szeghegy nie, zu keiner Zeit, die ganze Schärfe und Strenge des Urbariums durch gekostet hat, daß die Unterthanen, wo der Staat oder die Kammer selbst, die Grundherren-Rechte ausübte, gewöhnlich besser behandelt wurden, als wo ein Grundherr, diese Rechte ausübte.

1. Freizügigkeit. Erzählt uns die Geschichte von Unterthanen, die ihrem Grundherrn Haus, Feld und alle Habe stehen lassend, ausreißen wollten, aber von Panduren und Militair, blutig geschlagen, und in Ketten, wieder ihrem Herrn und Peiniger zurück geführt wurden, so weiß Szeghegy nur davon zu erzählen, daß als die 10, von Kaiser Josef zugesicherten Freijahre herum waren, und 1797 das Urbarium in Kraft und Geltung trat, bloß einige Familien ganz im Stillen, Szeghegy verließen, und entweder zurück in die alte Heimat, nach Deutschland, oder nach Rußland auswanderten. Von den nach Rußland ausgewanderten, sind besonders zwei Becker zu nennen, deren Nachkommen noch heute in Freudenthal bei Odessa, in zimlich guten Verhältnissen, vorhanden sind. Ein einziger Fall ist in Szeghegy nur bekannt, wo die Freizügigkeit im Sinne der Urbarialgesetze hätte beschränkt werden sollen, dies war im Jahre 1834 als eine Massenauswanderung nach Hajduschiza, Birda und Semlak einzureißen drohte. Die Auswanderung wurde zwar strenge verboten, wer aber gehen wollte, ging eben doch, ohne daß auch nur ein Hahn nach denselben gekräht hätte.

Aber auch für solche Unterthanen, die nicht so gut

gestellt waren wie Szeghegy, brachte der § 4 des Urbariums vom Jahre 1836 große Erleichterung, denn dieser Gesetzparagraf gab die Freizügigkeit unter gewissen Bedingungen zu. Ja er erlaubte sogar den Verkauf der Anfähigkeit. Haus und Feld, konnte jedoch nicht, oder doch nur schwer von einander getrennt werden, und laut §. 10 des 4. Gesetzartikels vom Jahre 1836 durften in Szeghegy nicht mehr als drei ganze Sessionen Feld, in einer Hand sein.

2. Gerichtsbarkeit. Die grundherrliche Gerichtsbarkeit war sehr kurz und einfach. Wer eine Zivilklage hatte, ging zum Grundherrn, oder in Szeghegy, zum herrschaftlichen Fiskale nach Kula, brachte seine Klage bei demselben mündlich vor, oder überreichte dieselbe, in einer Bittschrift. Alle drei oder sechs Monate, kam dann der herrschaftliche Verwalter und Fiskal, als Vertreter des Grundherrn, das Komitat, entsendete als seine Vertreter, den Stuhlrichter mit einem Stuhlgeschwornen — damals Jurassor genannt — mit einem Schreiber, in die Gemeinde. Dieses Richterkollegium bildete den sogenannten „Herrenstuhl.“ Kläger und Beklagter wurden abgehört, Zeugen vernommen, und dann gleich das Urtheil gefällt und publizirt. Appellirt konnte gegen dieses Urtheil, beim Komitatsgericht werden. — Kriminalfälle wie Diebstahl, Schlägereien und s. w. waren jedoch nicht dem Herrenstuhl, sondern dem Stuhlgericht zugetheilt. Wenn man jedoch glauben wollte, daß in damaliger Zeit, alle Geld-Erbschaftsprozesse und s. w. in drei oder sechs Monate entschieden, und beendet waren, so irrt man gewaltig, denn die Geschichte erzählt uns, daß auch damals, Prozesse, viele Jahre gedauert, und ganz so wie heute manchmal damit endigten, daß beide Parteien an den Bettelstab gelangten.

Eins ist jedoch gewiß! Es gab vor dem Jahre 1848 in Kula kein Bezirksgericht, keine Grundbuchsbehörde, kein Steueramt, keinen Stuhlrichter, keinen öffentlichen No-

tar. Einige herrschaftliche Beamte war Alles, was Kula aufzuweisen hatte. Der Stuhlrichter wohnte irgendwo auf seinem Szallasch, die Stuhlgeschwornen und Tablabiro's ebenso. Das ganze Komitat, — die Städte ausgenommen — hatte kaum so viele Advokaten, wie heute Kula allein hat. — Es hat deren neun. — Die Verwaltung und Gerichtspflege war daher eine sehr einfache, und die Prozesssucht, hatte gewiß nicht so um sich gegriffen wie heute.

Um dem jetzt lebenden Geschlecht, einen annähernden Begriff, von dem Umfange des heutigen Geschäftsverkehrs der genannten Ämter zu verschaffen, mögen hier einige trockene Zahlen Platz finden.

Beim Kulaer k. Bezirksgerichte wurden im Jahre 1884 folgende schriftliche Eingaben eingereicht: u. z.

- 4391 Zivileingaben.
- 1803 Strafrechtliche.
- 6866 Grundbuchseingaben.
- 492 Präsidialeingaben. Bagatellsachen 241.

Das Kulaer Stuhlrichteramt hatte im Jahre 1884 folgenden Geschäftsverkehr, u. z.

- 6515 Verwaltungsangelegenheiten.
- 237 Waisenangelegenheiten.
- 113 Uebertretungsklagen.
- 1065 Dienstbotenbücher.
- 211 Auslandspässe.
- 792 Legitimationscheine.
- 190 Gewerbescheine.
- 32 Geburtsanmeldungen von Nazarener.
- 21 Sterbefälleanmeldungen von Nazarener.

Das königl. Notariat fertigte im Jahre 1884 aus

- 433 Notariatsurkunden.
- 145 Wechsel-Proteste.
- 57 Legalisirungen.
- 15 Verlassabhandlungen.
- 128 Eingaben.

Das k. Steueramt in Kula hatte zu erledigen

12,550 Nummern, diese bezogen sich auf 762,642 fl. Steuern.

- 139,794 fl. Gebühren alle Art.
- 38063 fl. Verzehrungssteuer aller Arten.
- 6842 fl. Weinzehnt Ablösung.
- 37866 fl. Verkaufte Stempel und Wechselblanquette.
- 221,662 fl. Depositen.
- 800,000 fl. Kameral-Einkünfte.

3. Richterwahl. Der herrschaftliche Verwalter kam in die Gemeinde, kandidirte drei Personen eigenmächtig zum Richter, aus welchen Dreien, sich dann die Gemeinde einen Richter wählte. Die Wahl der übrigen Ortsvorsteher, als Geschwornen, Kassier und Waisenvater, beeinflusste er nicht. Die Wahl sämtlicher Vorsteher, geschah immer nur auf ein Jahr. Wohl sagt die böse Welt heute, wer damals Richter werden wollte, mußte dem herrschaftlichen Verwalter, wenigstens eine Kuh, sammt Kalb bringen. Doch es wird so arg nicht gewesen sein. Heute, wo der Ortsrichter gar keine Rechte, dagegen schwere Pflichten, u. große Verantwortung hat, dafür aber nur das Lastthier und der Sündenbock vom Dorfnotär angefangen, bis hinauf zum höchsten Beamten ist, ist es schon soweit gekommen, daß kein ordentlicher Mensch mehr Ortsrichter werden will, sondern diese Würde als große Last betrachtet wird.

Bis zum Jahre 1848, mußte der abtretende Richter, seinen Haselnußstock und das in seinen Händen befindliche „Gerichtssiegel“ auf den Gerichtstisch niederlegen. Der Stuhlrichter übergab dann, dem neugewählten Richter, öffentlich und feierlich „Stock und Siegel“ als sichtbare Zeichen seiner Würde. Sämtliche Ortsvorsteher wurden bis 1848, am nächsten Sonntage nach der Wahl öffentlich in der Kirche beeidet. Seit 1848 bis heute, nimmt der Stuhlrichter diesen Amtseid ab. Bis zum Jahre 1854 nahm der Richter seinen Haselnußstock auch in die Kirche mit. — Erst seit dem Jahre 1875 tragen sämtliche Ortsvorsteher gewöhnliche Spazierstöcke. Bis

zum Jahre 1875 war es strenger Gebrauch — aber auch nur Gebrauch — daß sämtliche Ortsvorsteher, sich der Haselnußstöcke bedienen.

Der Grundherr oder die Herrschaft, hatte aber nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Gebahrung der Gemeindefassa, und der Waisenkassa, zu überwachen und deren Rechnungen zu prüfen. Heute übt dieses Recht und Pflicht, bei der Gemeindefassa, die Komitatsbehörde bei der Waisenkassa, der Waisenstuhl. Ein recht trauriger Fall, entsprungen aus diesem Recht- und Pflichtverhältniß, der Herrschaft mit ihren Untertanen, betreffend der Überwachung der Waisenkassa, wird uns von der bestandenenen Kulaer Herrschaft und der Gemeinde Kischker, aufbewahrt. Nachdem im Jahre 1836 der Kischkerer Waisenwatter Falkenstein, beiläufig 20.000 fl. W. W. (8000 fl. ö. W.) aus der Waisenkassa veruntreut hatte, welche derselbe nicht ersetzen konnte, klagte die Gemeinde Kischker, die Herrschaft auf Ersatz, dieser durch ihre nachlässige Aufsicht veruntreuten Summe. Wollte 50 Jahre dauerte dieser Prozeß, welcher die Gemeinde viele, viele Tausende gekostet. In der jüngsten Zeit wurde doch die Gemeinde zum Ersatz des auf 145 Tausend Gulden, mit Zinses Zinsen angewachsenen Abganges verurtheilt. Eine strenge Lehre, für jede Gemeinde, auf ihr Gemeinde- und Waisenvermögen, jeder Zeit, ohne Ansehen der Person, selbst zu achten, und sich nicht auf fremde Beamte zu verlassen.

4. Schankrecht. Die Kulaer Kameral-Herrschaft übte das Schankrecht mit Wein und Branntwein, nie selbst aus, sondern dieses Recht, wurde immer, auf mehrere Jahre exarrendirt oder verpachtet. Im Jahre 1883 und 1884 wurde dieses Schankrecht zu wiederholten malen der Gemeinde um den Preis von 25.548 fl. zur Ablösung angeboten, aber immer, von derselben abgelehnt. Auch eine dreimalige Licitation hatte kein Ergebnis. Am 9-ten April 1884 endlich erstanden die vier hierortigen Einwohner Gerber Franz, Becker David, Gebel

Filip und Erle Jakob in Dffertwege, das Szegheger Wein- und Branntwein-Regale, um 25,610 fl. zahlbar in zehn gleichen Jahresraten mit 6% verzinnt. Ihr Recht datirt vom 8-ten März 1884, und am 1. Mai desselben Jahres traten sie dasselbe faktisch an. Betreffend des Bier-Regales, und der Bierbrauerei, sind alle 32 Ortschaften die zur Kulaer Kameral-Herrschaft gehörten, auch heute noch an das Kulaer Bräuhaus gebunden. Alle Bierwirte, dieser 32 Ortschaften mußten, und müssen ihr Bier aus dem Kulaer Bräuhaus, welches Eigenthum der Herrschaft ist, und durch einen Pächter manipulirt wird, beziehen. Wohl ist seit Jänner 1885 eine Bewegung dieser 32 Gemeinden im Zuge, dahin gehend, das Bierregale, für jede einzelne Gemeinde abzulösen. Ob, wann, und wie dies gelingen wird, ist eine Frage der Zeit! Das Branntweimbrennereirecht übte die Kulaer Herrschaft auch nie selbst aus, sondern sie ließ sich von jedem Kessel, alljährlich 2 fl. Konv. Münze bezahlen. War es endlich vor dem Jahre 1836 nicht erlaubt, Wein anderswo, als aus dem Kulaer Herrschaftskeller zu kaufen, so hob der 5-te §. des Urbarmessgesetzes vom Jahre 1836 diese lästige Beschränkung auf, und der Untertan konnte sich um sein Geld, zum eigenen Gebrauch, fortan Wein kaufen, wo er eben wollte. —

Hier sei noch erwähnt, daß im Sinne der Urbarmessgesetze, der Gemeinde von Michaeli bis Weihnachten das Recht zusteht, in zwei Wirthshäusern Wein auszuschenken. Unter dem Namen Gemeinde-Weinschank, wurde dieses Recht von jeher, und auch heute noch ausgeübt.

5. Fleischauschrottungsrecht. Schon bei der Ansiedlung, wurde eine ganze Session Feld, u. z. in einem Körper, für die Fleischbank gegeben. Dieses Feld, lag oben an den kleinen Wiesen, den Hegheger Weingärten entlang, und wurde bei der Segregation, dem herrschaftlichen Gutweideantheil angeschlossen, und mit diesem zu-

gleich, später verkauft. *) Dieses Feld hatte den Zweck, dem Fleischhauer eine gute Weide für sein Schlachtvieh zu sichern, wurde aber nie dazu benützt, sondern war von jeher, aufgeackert. Der herrschaftliche Fleischpächter, hatte aber bis 1857 immer auch das Fleischbankfeld und die herrschaftliche Fleischbank im Genuß. Die jeweiligen Fleischpreise wurden bis 1857 immer von dem Komitat bestimmt. Heute darf jeder Fleischer, den Fleischpreis selbst bestimmen.

Das Fleischauschrottungsrecht wurde im Jahre 1857 ohne Entschädigung den Grundherrn entzogen und das Fleischauschrotten, einfach als Gewerbe, welches durch Jedermann betrieben werden kann, erklärt.

6. u. 7. Jagdrecht und Fischfang. Den Fischfang übte die Herrschaft in Szeghegy nie aus, es fing eben Fische wer dazu Lust hatte. Das Jagdrecht hingegen wurde bis 1868 durch die Herrschaft ausgeübt. Im Jahre 1868, als die Gemeinde sich mit der Herrschaft, durch die Segregation (Theilung der Hutweide) endgiltig geordnet hatte, ging auch das Jagd- und Fischfangrecht, an die Gemeinde selbst über, welche diese Rechte, auch dadurch übt, daß sie das Jagdrecht, und ebenso den Fischfang verpachtet.

8. Ziegelbrennerei. Besonders einzelne Grundherrn wahrten sich dieses Recht, bis 1848 sehr streng. Die Kulaer Herrschaft war in dieser Hinsicht, besonders seit 1836 splendor, und wurde das Ziegelbrennen der Gemeinde öfter erlaubt, nur mußte für jedes Tausend Ziegel an die Herrschaft eine Grundtaxe gezahlt werden.

9. Mühlenrecht. Auch dieses Recht übte die Herrschaft in Szeghegy nie selbst aus. Wer eine Mühle, Dehmühle oder Hanfreib bauen wollte, meldete sich bei der Herrschaft, und verpflichtete sich, alljährlich 25 fl. W. W. — gleich 10 fl. 50 kr. ö. W. — als Mühlenarrenda oder

*) Auf der Ansiedlungskarte ist dieses Feld leicht ersichtlich, auf der kommissirten Karte sind es die Nummern 1 2 3 und 4.

Pacht zu zahlen, und die Erlaubniß wurde ihm ertheilt.

Die in den 1850-er Jahren zuerst in Betrieb gesetzten Dampfmühlen, wurden durch den 34 Gesetzkartikel vom Jahre 1880, als nicht zum grundherrschaftlichen Mühlenrecht gehörig erklärt, und daher von jeder Zahlung an die Grundherrschaft freit.

Bierregale und Mühlenrecht, sind die einzigen Rechte, welche heute noch in Szeghegy für die Herrschaft bestehen, und an das Urbarium erinnern. Wohl wurde auch das Mühlenregale, den Mühlenbesitzern, schon sehr oft zur Ablösung angeboten, aber immer abgelehnt. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Mühlen, heute, ein sehr geringes Erträgniß abwerfen, wozu deren große Anzahl, und die Thatsache, daß seit drei Jahren, ein großer Theil, auf den Kanal-Wassermühlen in Verfaß und St.-Tamasch vermahlen wird, beiträgt. Die meisten Mühlen tragen heute kaum mehr, als die genannte Arrenda, Einkommensteuer und Reparaturkosten. War bis zum Jahre 1860 der Werth einer Mühle, immer $\frac{1}{4}$ Session Feld gleich gehalten, so ist derselbe heute, auf den vierten Theil herabgesunken. Dehmühlen, haben durch die Einführung des Petroleums ihren Werth gänzlich verloren.

10. 11. und 12. Markt-Ueberfuhr-Wald und Rohrungsrecht, hatte für Szeghegy nie Bedeutung.

13. Laden- oder Gewölbrecht. Auch dieses Recht übte die Herrschaft dadurch aus, daß dieselbe den Kaufmann und Krämer, ganz willkürlich belasten konnte. Der 7. §. des 1836-er Urbarialgesetzes brachte auch hier Erleichterung und Ordnung, indem derselbe für die Kaufleute 3 Klassen, mit 20, 15 und 10 fl. Konw. Münze, alljährlich an die Herrschaft zu zahlender Taxe festsetzt.

14. Eigenthumsrecht. Der Grundherr oder die Herrschaft, war immer und überall, von allen Urbarialfeldern, der gesetzmäßige Eigenthümer, der Unterthan war nur als zeit — oder jeweiliger Besitzer, als Erbpächter betrachtet. Erst das kaiserliche Patent vom 2-ten März

1853, sprach es deutlich und klar aus, daß alle Urbarsfelder, dem gewesenen Unterthan, als sein alleiniges und wirkliches Eigenthum gebühren.

15. Weiderecht. Aus dem einfachen Grunde, weil dieser Abschnitt, der längste ist, wird derselbe hier, unter den herrschaftlichen Rechten, zuletzt angeführt. Ueber keinen Punkt des ganzen Urbariums, herrschten, und herrschen auch noch heute, selbst unter den sogenannten Gebildeten, so verworrene und unklare Begriffe, als eben über das grundherrschaftliche Recht, über die überall gemeinschaftlich mit den Unterthanen, vorhandenen Hutweiden. Und doch beruht dieses Recht, auf bestimmten, und klaren Gesetzen. Alle alten Urbarsgesetze, namentlich vom Jahre 1715, 1740, 1788, 1802, 1820 u. 1836 reden ausdrücklich, von einer gemeinschaftlichen Hutweide des Grundherrn mit den Unterthanen. Ja in den Urbarsgesetzen dieses Jahrhunderts, ist auch schon überall die Rede, von der Segregation, d. h. von einer gesetzlichen Vertheilung der Hutweide, zwischen dem Grundherrn und den Unterthanen. Auch die Kommassation, d. h. ein Zusammenlegen der zerstreut liegenden Sessionalfelder, in ein oder zwei Stücke, wird in diesen Urbarsgesetzen immer wieder erwähnt.

Als Grund der Segregation, wird in diesen Gesetzen, immer auf die vielen Streitigkeiten und Prozesse hingewiesen, welche aus diesem gemeinschaftlichen Hutweiderecht, zwischen Grundherrn und Unterthanen entstehen. Für die Kommassirung, wurde aber immer, der wirtschaftlich richtige Grund angeführt, daß auf kommassirtem Felde, die Bearbeitung billiger, und besser durchgeführt werden kann, als auf den zerstreut liegenden Sessionalfeldern. Und doch, wie viele und erbitterte Feinde, hatte auch in Szeghegy die Kommassation, und wie lange wurde dieselbe, hartnäckig hinaus geschoben!

Es wäre freilich, ein großer Irrthum zu glauben, die Grundherrn hätten die Segregation, oder die Theilung der gemeinschaftlichen Hutweiden betrieben. Nein!

Die Unterthanen, und immer, einzig und allein dieselben, haben dies gefordert. Freilich nicht die Kameral-Unterthanen — wie Szeghegy — denn diese hatten keine Ursache dazu, sondern privat grundherrschaftliche Unterthanen, forderten die Theilung. Und dazu hatten viele, sehr viele, gegründete Ursache; denn es gab viele, sehr viele Grundherrn, die so viel Vieh, besonders Schafe, hielten, und auf der gemeinschaftlichen Hutweide weideten, daß der arme Unterthan, auf der Hutweide, an der er doch auch Antheil hatte, nicht einmal ein Kalb, viel weniger einen Ochsen, Kuh oder Pferd ernähren konnte.

Die Kameralortschaften waren in dieser Hinsicht, immer besser gestellt, als diejenigen Ortschaften, wo ein Privatmann der Grundherr war; denn die Kameral-Herrschaft hatte nie Vieh, welches sie auf der gemeinschaftlichen Hutweide weidete, und die ganze Hutweide war daher im alleinigen Genuße der Unterthanen. Aber auch die Kameralherrschaft wahrte immer ihr Recht, auf die Hutweide; — auch in Szeghegy — denn sobald die Gemeinde einen Theil der Hutweide als Heumähd benützte, oder aufackerte, mußte der Herrschaft, vom Heu, oder Pachtgelde, der siebente Theil abgeliefert werden. Eine schöne und rühmliche Ausnahme machte die Kulaer Kameral-Herrschaft hievon zur Zeit des Kirchen- und Orgelbaues. Viele Jahre, ward es der Kirchengemeinde erlaubt, zu diesen Zwecken, — ohne Zehend — Hutweide aufzuackern, und zu verpachten. — Bekannt ist es jedoch, daß auch Szeghegy, viele Jahre hindurch, auf einem Theil der Hutweide Heu mähte oder aufackerte, ohne Zehend zu geben. Nun das Geheimniß ist nicht groß. Einige Dukaten, alljährlich an die herrschaftlichen Beamten, und dieselben drückten nicht nur ein, sondern alle zwei Augen zu.

Die Theilung der Hutweide, zwischen Grundherrn und Unterthan, war aber eben keine leichte Sache, denn es war kein Gesetz vorhanden, welches ausgespro-

chen hätte, wieviel von der Hutweide der Herrschaft, und wieviel dem Unterthanen gebührt. Hätte der Grundsatz Geltung erlangt, daß die gemeinschaftliche Hutweide auf zwei ganze gleiche Theile getheilt, und jeder Partei die Hälfte gebühre, so wäre dies verfehlt gewesen. Das 1836-er Urbarialgesetz, war daher als einzige Richtschnur, in dieser Hinsicht maßgebend, und dieses bestimmt: Dem Unterthan gebührt soviel Hutweide als er zur Erhaltung seines Zugviehes nöthig hat. Natürlich kommt dabei die Güte der Hutweide selbst, in Betracht; denn daß die Szeghegyer Hutweide einen geringeren Werth hatte, als z. B. die Torschaer oder Rischkerer, ist gewiß einleuchtend. Ebenso war es selbstverständlich, daß der Szeghegyer Bauer, mehr Zugvieh benöthiget, als z. B. der Werbafer oder Eservenfaer Bauer, weil der Szeghegyer seine Früchten weiter zu führen, oder zu verfrachten hatte. Das 1836-er Urbarialgesetz bestimmte in 6. Artikel §. 3 daher nur, daß selbst, von der allerbesten Hutweide dem Unterthan, nicht weniger als 4 Joch zu 1200 □ Kl. gerechnet, auf die Session Feld, gegeben werden dürfen, und wo auch diese geringe Summe Hutweide, nicht vorhanden ist, muß die Grundherrschaft, vom eigenen Felde diese Summe ergänzen. Aber selbst bei der allerschlechtesten Hutweide, kann der Unterthan nicht mehr als 22 Joch, auf die Session fordern. — Welcher riesige Unterschied daher, wie 4 zu 22.

Als Einheit bei allen Urbarialangelegenheiten wurde immer „eine Session Feld,“ — in Szeghegy 60 Joch, zu 1200 □ Kl. — angenommen, und acht Urbarial-Kleinhausler wurden für eine Session gerechnet.

Vom Jahre 1836 bis 1854 findet sich keine Spur, daß in der Bácska, irgendwo, von Segregationen oder Kompassation die Rede gewesen, oder auch nur das Geringste in, u. für, die Sache geschehen wäre. Im Jahre 1854 fing die Kulaer Herrschaft an, im Vereine, mit der politischen Behörde, oder der damaligen Bezirksvorstehung, die Güte der Hutweiden zu prüfen, und die Zahl des

nöthigen Zugviehes festzustellen. — Das Ergebniß dieser Erhebungen, wurde aber bei der Herrschaft als Geheimniß bewahrt, und kein Unberufener konnte Einsicht in diese Schriften nehmen. Anfangs der 60-er Jahre begannen im ganzen Komitat, daher auch in der Kulaer Kameral-Herrschaft, allgemein, die Urbarial-Ausgleichs-Verhandlungen, der Herrschaft, mit den Unterthanen, aber auch gleichzeitig, wurden durch die Herrschaft, die Urbarialprozesse anhängig gemacht. Es ist Thatsache, daß die Kulaer Kameral-Herrschaft, nie großes Gewicht auf die Prozesse, dagegen desto mehr, auf die Ausgleiche im gütlichen Wege legte. Der Erfolg war der, daß auch in der ganzen Kulaer Kameral-Herrschaft — 32 Dörfer — wohl erst im Verlaufe vieler Jahre, der Ausgleich überall zu Stande kam, und auch nicht ein einziger Richterspruch entscheidend war.

Ebenso ist es Thatsache, daß in ganz Ungarn auch nicht ein Richterspruch erfolgte, der den Unterthanen mehr Hutweide zugesprochen hätte, als der Grundherr im gütlichen Ausgleich angeboten hatte. Es waren daher die Unterthanen immer im Vorzug, die den gütlichen Ausgleich dem Richterspruche vorzogen.

Noch sei erwähnt, daß diejenigen Gemeinden, die gleich bei der ersten Ausgleichsverhandlung, sich mit der Herrschaft ordneten, sich dabei am besten befanden. In Hegyesh waren z. B. auf jede Session 20 Joch Hutweide vorhanden, hievon erhielt die Gemeinde gleich bei der ersten Verhandlung am 20. May 1865 10 Joch, die der Herrschaft zugefallenen 10 Joch löste die Gemeinde, gleich das Joch mit 100 fl. ö. W. ab. In Szeghegy waren auf jede Session 17 Joch Hutweide vorhanden, die Gemeinde bekam $9\frac{1}{2}$ Joch, die Herrschaft nur $7\frac{1}{2}$ Joch, dies ebenfalls bei der ersten Ausgleichsverhandlung am 20. Feber 1866. In Feketehegy waren 26 Joch Hutweide auf die Session vorhanden, im Jahre 1865 sollte die Gemeinde hievon 14 Joch erhalten, die Gemeinde schleppte jedoch den Prozeß mit schwerem Gelde

noch einige Jahre fort, um sich dann mit $9\frac{1}{2}$ Joch auszugleichen.

Es ist natürlich daß die Herrschaft, nicht mit allen Urbarialberechtigten verhandeln konnte und auch wollte. Jede Gemeinde mußte sich, zu diesem Zwecke Bevollmächtigte, deren Zahl aber neun nicht übersteigen durfte, wählen. Die den Bevollmächtigten ausgestellte Vollmacht, mußte von allen Urbarialberechtigten, in Gegenwart des Stuhlrichters unterschrieben werden.

Szeghegy wählte sechs Bevollmächtigte, u. z. Jozhan Jauß als Präses, Philipp Hartmann, Peter Schneider, Philipp Gebel, Friedrich Becker und Kristian Tauf. Eine noch heute vorhandene Vollmacht, — welche aber im Geheimen ausgestellt war — berechnete diese Bevollmächtigten, den Ausgleich mit acht Joch abzuschließen, und siehe! diese Bevollmächtigten wußten $9\frac{1}{2}$ Joch zu erhalten. — Als Basis der Ausgleichsverhandlungen, diente das durch die Herrschaft im Jahre 1857 angefertigte geometrische Aufnahmsoberat, sammt Karten, von welchem heute noch, eine beglaubigte Abschrift in Gemeindearchiv vorhanden ist.

Nach dieser geometrischen Aufnahme hatte Szeghegy zu dieser Zeit 2011 Joch 845 □ Kl. Hutweide. In der Hutweide 27 J. 1055 □ Kl. unbrauchbare Lehmgruben, 35 Joch 920 □ Kl. stehendes Wasser, und 17 Joch 59 □ Kl. Wege.

Laut eben demselben Oberat hatte der Szeghegyer Gotter 49 J. 261 □ Kl. Remanenzen, 3 J. 722 □ Kl. Okkupationen, und in den kleinen Wiesen, der der Herrschaft gehörende Bach Krivoja, mit 73 Joch 1180 □ Kl. Remanenzen hießen diejenigen Felder, welche gleich bei der Ansiedelung, als kleine Ueberreste, in den einzelnen Fluren, übrig geblieben waren, und da dieselben nicht weiter verwerthet werden konnten, so blieben solche kleine Ueberreste, gewöhnlich bei dem Felde liegen, welches das letzte in dieser Flur, oder Abtheilung war. Okkupationen hieß, was im Laufe der Zeit, Einzelne, im Orte, oder

in den Tretplätzen, sich von der Hutweide angeeignet hatten. Die Ausgleichsverhandlungen erstreckten sich nur auf die genannten Posten, und hatten sich eben auch weiter nicht zu erstrecken.

Das Ergebnis war folgendes: Die Herrschaft gibt 98 Sessionen — Gemeinde- und Fleischbank-Session erhielten keine Hutweide — und 100 Urbarial-Kleinhauslern, acht zu einer Session gerechnet daher $12\frac{1}{2}$ Session im Summe $110\frac{1}{2}$ Session, jeder $9\frac{1}{2}$ Joch gute Hutweide, schenkt von der, derselben verbleibenden Hutweideantheil, zum ewigen Andenken dieses freundschaftlichen Vergleiches 30 Joch Schulfeld, und 2 Joch zu einer Obstbaumschule.

Die Remanenzen löste die Gemeinde, das Joch mit 10 fl. 32 kr. ab, ebenso die Okkupationen. Die Lehmgruben löste die Gemeinde ebenfalls, das Joch mit 6 fl. das sämtliche Wasser aber, um 700 fl. ab. Die Gemeinde hatte daher an die Herrschaft, mit den aufgelaufenen Interessen 2179 fl. 91 kr. zu zahlen. Der über diesen Ausgleich, obwohl schon am 20-ten Feber 1866 geschlossene Vertrag, wurde erst am 28-ten November 1867 vom Finanz-Ministerium, und am 27-ten März 1868 von der königlichen Kurie, als höchstes Gericht des Landes bestätigt. Am 3-ten Juny 1868 schnitt endlich die Herrschaft, ihren Hutweideantheil weg, und ließ denselben sogleich mit einem Graben einfrieden. Damit hatte die Segregation, oder Theilung der Hutweide, zwischen Herrschaft und Gemeinde, welche seiner Zeit, aus Unverstand und bösem Willen, so viel böses Blut gemacht, ihren endgiltigen Abschluß gefunden.

Die Frage wird auch heute noch sehr oft aufgeworfen, warum erhielten bei der Segregation nicht alle Kleinhausler Hutweide? Die Antwort hierauf lautet kurz und bündig: Die Herrschaft mußte, laut Gesetz, jedem Kleinhausler, der am 1-ten May 1848, bei der Herrschaft, in den Urbarial-Tabellen, als Kleinhausler eingetragen war, daher 18-tägige Robot geleistet hatte,

Hutweide geben. In Szeghegy waren es dreierlei Kleinhäusler, die keine Hutweide erhielten, 1. Solche Häuser die erst nach dem Jahre 1848 zugebaut waren. 2. Solche, die wohl vor dem Jahre 1848 als Kleinhäusler gebaut, besonders im Gassel und in den Weingärten, die aber bei der Herrschaft, immer als Kleinhäusler verläugnet waren, daher nie eine 18 tägige Robot geleistet, und 3. Solche Häuser, wo früher Feld dabei war, das Feld wohl verkauft, in der herrschaftlichen Urbarial-Tabelle aber nicht abgeschrieben war, und daher immer noch als Bauernhaus figurirte.

Die nicht mit Hutweide theilhaftigen Kleinhäusler, ließen sich gleich im März 1866, trotz aller Belehrung und Ermahnung, ein Majestätsgesuch, worin sie um Theilnehmung an der Hutweide baten, anfertigen, steuerten das Reisegeld für zwei Mann zusammen, und sendeten den Heinrich Gutwein und Georg Freund mit diesem Gesuch, nach Wien zum König, welcher dasselbe auch annahm, aber abweislich erledigte.

Alle bisher aufgezählten, und in gedrängter Kürze erläuterten Rechte des Grundherrn, waren jedoch für den Unterthan nicht so drückend, mit soviel Plackerei und Quälerei verbunden, als die Pflichten, welche der Unterthan zu erfüllen hatte. Es war dies Robot und Zehend. Hierüber folgende Erläuterung:

1. Der „Zehend“ betrug nicht den „zehnten,“ sondern in Szeghegy den „siebenten“ Theil. Der Zehend wurde folgendermaßen bei den Früchten eingehoben: Wenn Alles abgemacht und auf Kreuze gesetzt war, mußte der Unterthan mit dem Einführen so lange warten, bis es der Herrschaft gefällig war, „Auszuzehnten.“ Dies geschah gewöhnlich erst zwischen dem 20 und 30-ten August, denn so verlangte es das 1788-er Urbarialgesetz Punkt 5 §. 2. Es geschah also das Auszuzehnten zu einer Zeit, wo heute, jeder Bauer, seine Früchten schon ausgedroschen hat. Wie die Kreuze, besonders in nassen Jahren, verfault und ausgewachsen aus-

gesehen haben mögen, läßt sich wohl denken. Das 1836-er Urbarialgesetz Punkt 7 §. 2 brachte auch hierin Abhilfe, denn dasselbe bestimmt, daß, sobald eine Fruchtgattung z. B. Weizen auf dem ganzen Hötter abgemacht ist, und die Ortsvorsteher zeigen dies dem Grundherrn an, ist derselbe verpflichtet, binnen drei Tagen, auszuzehnten. Thut er dies nicht, so ist der Unterthan berechtigt, seinen Theil einzuführen, muß aber den Zehend auf dem Felde sitzen lassen. In diesem Falle ist jedoch der Unterthan, nicht mehr verpflichtet, den Zehend, auf den grundherrlichen Tretplatz zu führen. — War der Tag zum Auszuzehnten bestimmt, so mußte jeder Bauer mit seinem Wagen am Felde warten, der herrschaftliche Jzspán, oder ein anderer Beamter, mit einem Panduren fuhr im Gewandwege.

Am ersten Feldstück hielt er an, und fragte den Bauer, wieviel Kreuze, auf dem Stück sind. Glaubte er dem Bauer aufs Wort, so berechnete er, wie viel Kreuz und Garben — der siebente Theil — der Herrschaft gebühren, gab dem Bauer einen Zettel, worauf diese Summe aufgeschrieben war, und der Bauer mußte dann, an einem Ende des Stückes anfangen, und immer das siebente Kreuz aufladen, und auf dem herrschaftlichen Tretplatz führen. — Glaubte der herrschaftliche Beamte, dem Bauer aber nicht, so war zu diesem Zwecke schon eine Anzahl Reiter da, die aber als Roboter, immer von einem fremden Dorf genommen wurden, so mußte ein solcher Reiter, schnell die Kreuze abzählen. Stimmt die angegebene Zahl, dann war es gut, stimmte dieselbe aber nicht, und hatte der Bauer gelogen, und Kreuze verläugnet, dann faßte er erst seine wohlgezählten zwölf Prügel, — denn dazu waren die Panduren da — und fort ging es an's zweite Stück, und so weiter, bis die ganze Flur auszuzehntet war. Auf dem herrschaftlichen Tretplatz, waren eine Anzahl Roboter, — Kleinhäusler u. Beisitzer, — welche als Zähler, Gabler und Seker verwendet wurden; denn wie der Bauer in

den herrschaftlichen Tretplatz, mit dem Zehend einfuhr mußte er den, auf dem Felde erhaltenen Zettel abgeben, welchen ein Zähler erhielt.

Dieser Zähler mußte jetzt, beim Abladen nachzählen, ob der Bauer auch richtig, den ganzen Zehend herein gebracht hatte. War dies nicht der Fall, so gab es wieder „zwölf Prügel“, und das Fehlende, mußte nachgeholt werden. Erst wenn aller Zehend eingeführt war, durfte der Bauer anfangen, seine Früchten einzuführen. Die herrschaftlichen Früchten, wurden dann, entweder auf der Robot, oder in Theildrusche ausgetreten, die Früchten oder Körner, mußten dann die Bauern, entweder nach Kula, meistens aber nach Alt-Szibaz in die dort bestandenen herrschaftlichen Magazine führen. Wurden dann die Früchten aus den Magazinen, in's Schiff verladen, wurde wieder eine Massa Roboter, Kleinhäusler und Beisitzer aufgeboden welche die Früchten reutern, und in's Schiff schaffen mußten.

Obwohl die gewesenen großen, und kleinen Wiesen nicht zehendpflichtig waren, durfte vor dem Auszehnten, doch auch von dort nicht eingeführt werden. War aber bei manchem Bäuerlein, der Mangel an Brodfrucht groß — und dies war, zu den damaligen Zeiten, fast bei jedem der Fall, — dann ging er zum Herrschaftskassier klagte diesem seine Noth, und dieser gab ihm dann die schriftliche Erlaubniß, sich aus den Wiesen 5 Kreuz Frucht, für Brodfrucht zu holen.

Doch wird mancher gewiß sagen, warum gingen denn die Leute, unter dieser Zeit, wo sie das Auszehnten abwarten mußten, nicht auf den St.-Tamáscher Gotter, führten dort ihre Früchten zusammen, und treteten sie aus! Aus dem einfachen Grunde, weil die Szegheger, zu dieser Zeit, dort noch kein eigenes Feld hatten, und hatte einer dort etliche Ketten Pachtfeld, so war das dort Zusammenführen noch nicht gebräuchlich, und in's Ort herein, durfte er auch diese Früchten, erst nach dem Auszehnten, führen.

In Hinsicht des Weinzehents, sei folgendes bemerkt. Sobald die Trauben reif waren, durfte der Weingartenbesitzer, wohl Trauben zum essen, aber nur in einem Armborb nach Hause tragen. Die Zeit, und den Tag der allgemeinen Weinlese, bestimmte jedoch die Herrschaft. Vor der Lese schon, ließ die Herrschaft, große leere Fässer und Bottiche herbeischaffen, welche am Gemeindehause aufgestellt wurden. Jeder Weingartenbesitzer, mußte mit seinem Most, an das Gemeindehaus kommen, wo dann die herrschaftlichen Beamten, den siebenten Theil, als Zehend wegfaßten; dann erst, wann dies geschehen war, durfte der Untertan, mit seinem Most nach Hause fahren. Der Zehendmost wurde dann auf der Robot nach Kula, in den großen herrschaftlichen Keller — den heutigen Bierkeller — geführt.

Den Lämmerzehend mußte die Herrschaft vor Johanni, d. h. vor dem 24. Juni nehmen. Dabei wurde also verfahren. Der herrschaftliche Beamte, ließ alle Lämmer bei der Schafhalt abzählen, und dann, hant durcheinander den siebenten Theil, als Zehend wegfangen.

Blieb ein Nest unter sieben, so mußte für jedes nicht gezehntete Lamm 4 kr. gezahlt werden. Ein Lamm war daher $7 \div 4 =$ mit 28 kr. gerechnet. Das Unangenehme dieses Auszehntens, bestand oft darin, daß manchem Bayern alle, dem andern, gar kein Lamm weggefangen war. Dieselben mußten sich daher nach dem Auszehnten über die Lämmer miteinander ausgleichen.

Bienenzehend. Im Oktober kam ein herrschaftlicher Beamte, zählte die Bienen ab, und nahm den siebenten Stock als Zehend. Blieb ein Nest, so mußten für jeden nicht gezehnten Stock 6 kr. gezahlt werden. Ein Bienenstock war daher $7 \div 6 = 42$ kr. gerechnet.

Was machte aber die Herrschaft mit diesen Lämmern und Bienen, welche sie als Zehend erhalten? Gewöhnlich wurden dieselben, gleich an Ort und Stelle verkauft, und meistens an Juden.

Betreffend der übrigen Abgaben, stehe hier einfach der 4. Punkt des 1796-er Urbarmessgesetzes. Der 2. §. lautet: Ein jeder ganz ansässiger Bauer — daher jede Session Feld — hat seinem Grundherrn jährlich zu entrichten: zwey Hünel, zwey Kapaunen, zwölf Eier, eine Halbe Schmalz, und also nach billiger Abtheilung, die halbe oder Viertel-Ansässigkeiten. — §. 3. Nebst diesen obbesagten Gaben werden jede dreißig ganze Ansässigkeiten zusamm das Jahr hindurch einmal ein Kalb, oder statt desselben 1 fl. 30. kr. abzuführen haben.

§. 4. Außer deme wird auch jeder Bauer bei vorkommender Verhütung seines Grundherrns, oder Grundfrauen (keiner Dingen aber bei Verhütung derenelben Söhne und Töchter) seinen Grundherrn einen mäßigen Beitrag, und zwar an denen im §. 2 gedachten Viktualien, beyzusteuern schuldig sein. Punkt 5. §. 4. Ein jeder ganz ansässiger Bauer, wird entweder von seinem erzeugenden Hanf und Flachs den Zehend, oder aber statt dessen 6 Pfund Gespinnst (fertiges Garn) aus herrschaftlichen Hanf oder Flachs, abzustatten haben.

Leider fehlen alle Aufzeichnungen und sichere Nachrichten, wie es in Szeghegy, mit den im vorstehenden Punkte genannten Abgaben, als Hühner, Eier und s. w. gehalten wurde; ob diese in Geld umgerechnet, und zu welchem Preis, der Herrschaft gezahlt werden mußten.

Der 4. §. des 6. Gesetzartikels vom Jahre 1836 hierüber lautet jedoch wörtlich: Alle Abgaben von den Bienenschwärmen, Lämmer, Kitzeln, wie auch von Geflügel, Eier, welche bisher durch einzelne Unterthanen, dann von Kälbern, die durch mehrere zusammen geleistet wurden, nicht minder die Ablieferung des Rindschmalzes, werden für die Zukunft aufgehoben.

2. Robot. Dieselbe war, laut der im Komitatsgerichts-Archiv noch im Original vorhandenen Urbarmess-Tabelle, vom Jahre 1796 für Szeghegy, für die Session Feld mit 104, für den Kleinhäusler mit 18 und für

den Besitzer mit 12 Tage, für jedes Jahr bemessen. Ein Ausmaß daher, in einer Höhe, wie solche das Gesetz gar nicht höher zuließ. Alle grundherrlichen Rechte, alle Arten Zehend, waren jedoch für den Unterthan nicht so drückend und lästig als eben die Robot; denn ganz abgesehen von den vielen Schlägen und Prügelein die es bei der Robot für den Unterthan absetzte, abgesehen von der Allgewalt des Verwalters, Rentmeisters, Jzspäns und des hartlosen herrschaftlichen Schreibers, sei hier nur der groben, rohen und aufgeblasenen herrschaftlichen Panduren gedacht. Hatte so ein Schlingel, auf einen Bauern einen Puck, so konnte derselbe darauf gefaßt sein, bei der nächsten Robot, einige Hiebe und Prüße von demselben zu erhalten. — Wiederseßlichkeit gegen die Panduren, wurde streng bestraft, und Klagen gegen die Panduren, verhallten ungehört in der Wüste.

Der 10. Gesetzartikel §. 2 vom Jahre 1836 schaffte gesetzlich die Prügelstrafe, wie alles Schlagen des Unterthanen, bei Leistung der Robot ab. Daß es trotzdem, auch nach dem Jahre 1836 für den Unterthan, manchen Hieb, bei der Robot absetzte, daran war nicht das Gesetz, sondern die Menschen schuld. Als Beispiel hiefür diene, die jedem Soldaten wohlbekannte Thatsache, daß ja auch beim Militär das Schlagen verboten ist, und doch wie viele Prüße und Stöße muß der Soldat, besonders der arme Rekrut, sich auch heute noch trocken einreiben.

Wie konnten die Grundherrn, oder Herrschaften, aber diese vielen Roboten, welche die Unterthanen, zu leisten hatten, ausnützen, besonders wenn man bedenkt, daß die Kulaer Herrschaft allein 32 Dörfer hatte, deren Bewohner robotpflichtig waren. Nun die Kulaer Herrschaft hatte große Pukten, wie z. B. Pukta Bela, Pettau, Kula u. s. w. welche mit Robotter bearbeitet wurden, dann verkaufte die Herrschaft auch sehr oft Robot, z. B. den Weinschanks-Pächter zum Wein führen, großen Kaufleuten zum Früchten verführen, Baumeistern, zur Ausführung großer Bauten u. s. w.

Der 7. Gesetzartikel §. 5 vom Jahre 1836 jedoch verordnet, daß der Sessionbauer von seinen 104 Tag jährlicher Robotschuldigkeit, nur 45½ Tage abarbeiten, 58½ Tage aber, mit 10 Kreuzer Konv. Münze, d. i. 17 Neukreuzer ablösen kann. Ebenso soll der Kleinhäusler von seinen 18 Tagen, der Beisitzer von seinen 12 Robotstagen, die Hälfte, mit je 10 Kreuzer per Tag ablösen können; ja nach §. 9 desselben Gesetzes, konnten Handwerker und Krämer ihre ganze Robotschuldigkeit, um denselben Preis ablösen.

Wie wurde die Robot geleistet und gerechnet? Zwei Pferde wurden als ein Mann gerechnet. Führte z. B. ein Bauer von Szeghegy, mit 2 Pferden, Weinziehend nach Kula, oder Früchten nach Szibaz, so erhielt er für diese Fahrt zwei Tage Robot angerechnet. — Mußte er auf den Pusta Bela, mit 4 Pferde und Treiber ackern, so wurden ihm für jeden Tag, 4 Robottage angerechnet. — Bemerkte sei, daß vor dem Jahre 1836 dem Bauer, die Hin- und Rückfahrt nicht in die Robot eingerechnet wurde, denn mußte ein Bauer von Szeghegy auf den Pusta Bela Ackern, so mußte er hier schon einen halben Tag früher wegfahren, der nicht gerechnet wurde, ebenso kam er erst den dritten Tag nach Hause. Für diese so versäumten 3 Tage erhielt er dann mit 4 Pferden und Treiber 4 Tage Robot angerechnet. Auch dem Kleinhäusler und Beisitzer, erging es nicht besser. Wurden diese nach Szibaz, in's Magazin, oder auf den Pusta Bela, Säen, Gras mähen, oder Heu aufmachen, beordert, so mußten dieselben, jedenfalls schon den Tag früher, hier weggehen, ihren Brodsack und Bunda tragen, einen Tag mußten dieselben arbeiten, und kamen erst am dritten Tage nach Hause. Hiefür erhielten dieselben dann einen Tag Robot angerechnet. Der 7. Gesetzartikel §. 5 vom Jahre 1836 bestimmte jedoch, daß ein jeder Robottag, von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang zu rechnen ist, oder mit anderen Worten, daß dem Unterthan die Zeit des Hin- und Zurückfahrens, in die Robot einge-

rechnet werden muß. Auch verfügt dieses Gesetz, daß der Kleinhäusler, und Beisitzer, außer dem eigenen Ort, nicht auf die Robot zu Fuß gehen, sondern geführt werden muß.

Wenn man auch nur flüchtig, das 1836-er Urbari-
algesetz durchblättert, muß man zu dem Schluß kommen, daß von dieser Zeit an, es auch dem Unterthan möglich war, ein menschwürdiges Leben und Dasein zu führen.

Eine Folge dieses, den Unterthanen etwas günstigen Gesetzes, war es auch, daß die Grundherrschaften, von dieser Zeit an, es alljährlich versuchten, mit den Unterthanen, betreffend des Zehend, in Körner, einen freundschaftlichen Vergleich abzuschließen. Dies ist so zu verstehen. Kurz vor, oder auch schon in der Ernte, wenn man sich schon, einen annähernd sichern Schluß auf die Ernte erlauben konnte, einigten sich Herrschaft und Unterthan dahin, daß die Unterthanen, ihren Zehend, in einer freundschaftlich vereinbarten Anzahl von Megen, in Körner geben werden, z. B. von einer Session Feld, zwischen 12 bis 20 Preßburger Megen Frucht, und so verhältnißmäßig auch Hafer. Kam der Vergleich in dieser Hinsicht zu Stande, — was fast immer der Fall war, — so konnte jeder Bauer frei einführen wann er wollte. Kam der Vergleich nicht zu Stande, nun, dann blieb es eben beim Auszehnten.

In dieser, bisher beschriebenen Lage beiläufig, in Hinsicht des Urbariums, traf unser Vaterland das Jahr 1848. — Diese Jahreszahl wird auf ewige Zeiten mit Goldschrift, in der ungarischen Geschichte glänzen; u. z. abgesehen von allen weiteren Errungenschaften, wie z. B. die Aufhebung der Adelsrechte, — von denen später die Rede sein wird — die Gleichheit aller Bewohner Ungarns vor dem Gesetze, und die gleichmäßige Tragung, sämtlicher Landes- und Gemeindelasten, welche als eben so viele Edelsteine in der 1848-er Gesetzsammlung glänzen, steht jedoch als köstlichste Perle der 9-ten Gesetzartikel, welcher die zwei lästigsten Punkte des ganzen

Urbariums, nämlich Robot und Zehend, für ewige Zeiten aufhob, und dadurch alle bisherigen Unterthanen, dieses schönen Vaterlandes, zu freien, unabhängigen, und gleichberechtigten Bürgern machte.

Der 8-te Gesetzartikel vom Jahre 1848 lautet wörtlich: Alle Bewohner Ungarns, tragen ohne Unterschied gleichmäßig und dem Verhältniß angemessen, alle öffentlichen Lasten.

Der 9. Gesetzartikel sagt: Alle auf Grund des Urbariums, und der dieses ergänzenden Verträge befristeten bisher üblich gewesenen Leistungen, Robot, Zehend und Geldabgaben, sind von der Kundmachung dieses Gesetzes, für immer aufgehoben.

Man merke wohl! Nur die Adelsvorrechte, Robot und Zehend — aber ohne Weinzehend — wurde durch die 1848-er Gesetze aufgehoben, sonst aber blieben alle grundherrlichen Rechte, vollkommen aufrecht erhalten. — Es läßt sich wohl mit Bestimmtheit voraussetzen, daß wäre Friede, und Ruhe im Lande geblieben, und die ungarische Regierung hätte dazu Zeit gehabt, sämmtliche aus dem Urbarium sich ergebenden grundherrlichen Rechte, wären gewiß, in kurzer Zeit, in wenigen Jahren, endgiltig geordnet und ausgetragen worden. So aber kam der Krieg, die Revolution, oder das ganze traurige Jahr 1849, in welchem die vaterländische Regierung, aufgehoben, u. die österreichische, fremde, absolute Regierung über Ungarn herrschte, die sich sehr wenig um die Ueberreste des Urbariums kümmerte.

Es wäre gewiß ein großes Unrecht gewesen, wenn den Grundherrschaften Robot u. Zehend, ohne alle Entschädigung im Jahre 1848 genommen worden wäre. Dies war auch nicht der Fall; denn schon der 9. Gesetzartikel vom Jahre 1848 verordnet wörtlich: „Sr. Majestät wird hinsichtlich der derartigen Schadloshaltung der Grundherren, dem Landtage, einen in's Detail auszuarbeitenden Gesetzesvorschlag — demzufolge denselben eine ihrer bisherigen Urbarialleistungen entsprechenden Kapitalwerth

durch den Staat und ungeschmälert ausbezahlt werde, — durch das ungarische Ministerium unterbreiten lassen.“

Im Jahre 1850, nachdem im ganzen Lande erhoben worden war, welchen eigentlichen Werth, Robot und Zehend, für die betreffende Grundherrschaft hatte, wurde, da — natürlich diese Werthbestimmung nicht im ganzen Lande gleichförmig, sondern nach den verschiedenen Gegenden auch verschieden ausfallen mußte — den Grundherrschaften für den ganzen Werth, der denselben genommenen Robot und Zehend, verzinssliche Staats- oder Grundentlastungs-Obligationen, welche in 90 Jahren zurückgezahlt hätten sein sollen, ausgefolgt, an welcher Schuld auch noch das heutige Geschlecht und dessen Kindes-Kindern gleichzeitig mit der Steuer unter dem Titel: Grundentlastungs-Zuschlag zahlen werden. Für Szeghegy war diese Grundentlastung mit 630 fl. Konw.-Münze für eine Session Feld festgesetzt.

Da der Weinzehend im Jahre 1848 nicht aufgehoben war, die Herrschaft nach dieser Zeit, weder die nöthigen Jäfer, auch nicht die nöthigen Beamten besaß, mußte vom Jahre 1848 bis 1868 von jedem, ganzen Weingarten in Szeghegy alljährlich 2 fl. Konw.-Münze als Weinzehend gezahlt werden.

Der 29. Gesetzartikel vom Jahre 1868 hob auch den Weinzehend auf, und ordnete die Ablösung desselben an. Für Szeghegy wurde diese Ablösungssumme, für einen ganzen Weingarten, mit 42 fl. ö. W. festgesetzt. Da jedoch die eigentliche Ablösung, den lieben Beamten unter den Händen eingeschlafen war, und niemand, der diese Ablösungssumme zahlen wollte, wußte, an wen, und wohin er dieses Geld abführen sollte, so dauerte dies bis zum 25-ten November 1879 wo endlich herrschaftliche Beamten, die Ablösungsgebühr, welche aber mit Interessen schon auf 53 fl. 76 kr, für einen Weingarten, angewachsen war, im Gemeindehause, in Empfang nahmen. Der größte Theil, der Szeghegyer Weingartenbesitzer, lösten ihre Weingärten, um diesen Betrag

baar aus, obwohl das Gesetz eine 22 jährige Zahlungsfrist gestattet. Diejenigen, die ihre Weingärten so baar auslösten, hatten gut gethan, denn denen, die nicht baar ablösten, wurde die Ablössungssumme auf den Weingärten grundbücherlich, pfandrechlich einverleibt, und dieselben haben mit den Jahreszahlungen, wenn schon ausbezahlt, mit der grundbücherlichen Löschung nur Schere-reien.

Gewiß gehört es mit zum Urbarium, auch die Frage zu beantworten, wer denn eigentlich, bis zum Jahre 1848 die Grundherren, oder was doch immer ein und dasselbe ist, die Herrschaft, war, umsomehr, da Ungarn allein — ohne seine Nebenländer — im Jahre 1848 am 1-ten May 545,000 Sessionen Urbarialfeld, — oder 32 Millionen Joch — hatte, welches der Urbari-allaft unterstand. — Als Grundherrn oder Grundherr-schaft wären da zu nennen: 1. Der Staat selbst. 2. Einzelne Magnaten, als Fürsten, Grafen, Barone, oder einfache Edelleute. 3. Einzelne Städte. 4. Die katholische Kirche, und 5. Einzelne Stiftungen und Fonde. Besehen wird die hergezählten Grundherrschaften näher.

1. Der Staat. Ließen sich z. B. auf einem Staatsgute Ansiedler nieder, oder wurden angestiedelt, so übte der Staat selbst, alle Urbarialrechte daselbst aus. Diese Güter hießen Kammeralgüter. Bildete sich auf einem solchen Kammeralgut ein Dorf, so hieß dieses Kammeralort oder Kammeraldorf. Ein solches Staats- oder Kammergut, war seiner Zeit — bis 1786 — der Pusta Szekity, auf welchem unser Dorf angestiedelt wurde. Daher auch Szeghegy — bis 1848 — immer Kammeraldorf oder Kammeralortschaft genannt wurde.

2. Einzelne Magnaten. Diese hatten einen sehr großen Theil des Landes, als Grundherren, in Händen. Wie die Magnaten, in den Besitz dieser großen Güter gelangten, ist an einer anderen Stelle angegeben. Wie groß aber der Grundbesitz einzelner Magnaten war und ist, ergibt sich, wenn man die Güter der Esterházy,

Károlyi, Batthyányi u. s. w. betrachtet, die sich oft über mehrere Komitate ausdehnen. Ja, Fürst Esterházy allein, besitzt in Ungarn fast soviel Grund und Boden, wie das ganze Königreich Württemberg ausmacht. — Besonders in der unteren Bácska waren die Grundherren nie zahlreich. Futtak, gehörte dem Grafen Chottek, Temerin und Jarek, den Grafen Szécsén, Topolya dem Grafen Zichy. Fiel eine solche Grundherrschaft, im Laufe der Zeit, entweder durch Kauf oder Erbtheil, an mehrere Besitzer, so erhielten diese Besitzer den Namen Kompessoren, wie z. B. Bajscha, welches den adeligen Familien Jákó und Bojnits gehörte, und im Jahre 1860, 16 gleichberechtigte Kompessoren oder Besitzer hatte. Erwähnt muß hier noch werden, daß vor dem Jahre 1848 kein Bürgerlicher, d. h. Nichtadeliger, vielweniger ein Jude, Grundherr werden konnte und durfte. Ja der als Seilergeselle eingewanderte, und zum Millionär gewordene Nigler, dessen Söhne heute Szemsö heißen, mußte sich zuerst den ungarischen Adel verschaffen, und dann erst, konnte und durfte er Grundherr von St. Ivan werden. Daß heute schon die bürgerliche Familie Fernbach im Besitze von Temerin und Jarek, einige Juden aber im Besitze von Waiska sind, ist bekannt.

3. Städte. Hatte eine Stadt, einen so großen Hottter, daß sie denselben nicht auf andere und bessere Art verwerthen konnte, so siedelte sie einzelne Theile an, und übte dann, das Grundherrenrecht über diese Unterthanen aus, wie z. B. Szabadka, über die Dörfer Bajmof, Csantavér, und Schándor.

Alle königlichen freien Städte, und deren Einwohner, unterschieden sich bis zum Jahre 1848 von den anderen Landesbewohner dadurch, daß dieselben eben keinem Grundherrn unterstand, sondern freie Bürger waren. Jede Stadt hatte ihre eigenen, gewählten Beamten und Gerichte, hatte das Recht über Leben und Tod zu urtheilen, und unterstand, unmittelbar dem König. Da-

her galt es bis zum Jahre 1848 für eine große Ehre, städtischer Bürger zu sein.

4. Die katholische Kirche. Auch die griechisch-unirte und griechisch-nichtunirte Kirche, und deren Klöster können hieher gezählt werden. Es ist schon an anderer Stelle gesagt, daß die Könige zu verschiedenen Zeiten die kath. Kirche reichlich beschenkten. Ueber diese Güter und Unterthanen, übten dann die Bischöfe, die grundherrlichen Rechte aus. In der Bácska ist z. B. Bács, welches zum Erzbisthum Kalocsa gehört.

5. Einzelne Stiftungen und Fonde, wie z. B. die königliche Universität, der katholische Studien- und Kirchenfond.

Zum Schluß des Urbariums, dürfte es vielleicht verzeihlich sein, einen Rückblick auf die traurige Zeit der Knechtschaft zu werfen, und zu untersuchen, welche Unterthanen es am besten hatten, ob die Unterthanen der Kammer, der Grundherren, der Städte, der Bischöfe u. s. w. So im Allgemeinen läßt sich diese Frage jedoch nicht entscheiden, denn dies hing überall, immer, einzig und allein, von der Person des Grundherrn und deren Beamten ab.

War der Grundherr ein Mensch im wahren Sinne des Wortes, so wurden seine Unterthanen, auch menschlich behandelt. War der Grundherr, mit seinen Beamten ein Wütherich und Tyrann, dann hatten die Unterthanen nichts zum Lachen. Mancher Grundherr, wie z. B. Graf Karl Szécsén von Temerin und Jarek, war seinen Unterthanen ein wahrer Vater, ein Rathgeber in allen Fällen, und ein Helfer in der Noth. Dagegen erzählt uns aber auch die Geschichte, wie mancher Grundherr, einen, oder mehrere seiner Unterthanen im Zorn, und Wuth eigenhändig erschlagen hat. Die Geschichte erzählt uns von Grundherrn, und deren Beamten, die ihre Unterthanen so lange auf unmenschliche Weise, marterten, quälten und sekirten, bis die Unterthanen in der Verzweiflung, in offenem Aufruhr, den Grundherrn sammt

den Beamten, erschlugen, wofür dann wieder an den Unterthanen, durch Rad, Folter und Galgen, ein warnendes Beispiel statuiert wurde.

Es kann nicht oft genug hervorgehoben werden, daß besonders die Ortschaften die der Kulaer Kammeralherrschaft unterstanden — daher auch Szeghegy — die Schwere des Urbariums nie ganz zu fühlen hatten, und die gewesenen Verwalter Schwanda und Sdrahal, stehen noch heute in gutem und gesegnetem Andenken.

Es wurde an anderer Stelle gesagt, daß vor, und bis zum Jahre 1848 nur der Edelmann Grundherr sein, und werden durfte. Es gehört gewiß zum Ganzen, hier einige Worte, über den Adel, oder besser gesagt, über die großen Vorrechte, die die Edelleute bis 1848 besaßen, einzufügen. Wollte der König in früheren Jahren, bis 1848 eine kriegerische That, oder sonstige, dem König, dem Lande, oder dem öffentlichen Wohl geleistete Dienste anerkennen und belohnen, so erhob er den Betreffenden, meistens auch dessen Nachkommen, in dem Adelsstand, welche Belohnung weit höher geschätzt wurde, als die Belohnung mit Geld und Gütern; und dies mit vollem Rechte: denn der Edelmann hatte bis zum Jahre 1848 so große Vorrechte, vor anderen Sterblichen, daß man ihn wahrlich, darum beneiden konnte.

Fürsten, Grafen, Barone, und die ganze katholische Geistlichkeit waren schon vermöge ihrer Titel und ihres Standes vom Adel. Außer diesen gab es jedoch im Lande, noch eine Anzahl, manchmal recht armer Edelleute, die sich im Taglohn ihr Brod verdienen mußten, auf ihre Adelsrechte aber immer stolz waren, und eifersüchtig ihre Rechte hüteten. Das Bácszer Komitat war von jeher dadurch berühmt, daß es im Verhältniß zu anderen Komitaten, sehr wenige Edelleute hatte. Die wichtigsten und namhaftesten Vorrechte der Edelleute bis zum Jahre 1848 waren beiläufig die folgenden:

1. Alle Güter der Edelleute, und der Edelmann mit seiner Familie selbst, waren von allen Abgaben

und Lasten, sowohl an den Staat, an das Komitat, wie auch an die Gemeinde befreit. Wenn man bedenkt, daß der größte Theil des Landes, vor dem Jahre 1848 eben in den Händen der Edelleute war, die eben keine Lasten trugen, so wird es begreiflich, wie Ungarn vor 1848 eben auf keinen grünen Zweig kommen konnte. Eben das 1848-er Gesetz hob aber alle, wie immer Namen habende Adelsrechte auf, und vertheilte die Lasten gleichmäßig.

2. Der Edelmann war von aller Brücken-, Maut-, Pflaster- und Marktgebühr befreit.

3. Nur allein der Edelman konnte und durfte als Verwaltungs- oder Richterliche-Beamte gewält werden, und nur allein der Edelmann war Wähler.

4. Nur allein der Edelmann konnte Reichstagsdeputirter werden, und nur allein der Edelmann war auch hier Wähler. Gestützt auf die unter 3 und 4 genannten Vorrechte, lernten auch die Edelleute vor 1848 selten etwas ordentliches. Sie hatten es ja auch nicht nöthig; denn fette und einträgliche Stellen, und Ämter, fehlten ihnen ja doch nicht. Seit dem Jahre 1848 ist dies anders, denn jetzt steht auch dem „Bürgerlichen“ der Ministerstuhl offen; und wahrlich, viele „Bürgerliche“ haben schon mit Ehren darin gefessen!

5. Kein Edelmann, ja nicht einmal sein nichtadeliges Gefinde, unterstand dem Ortsrichter, sondern nur allein dem adeligen Stuhlrichter. Kein Edelmann durfte mit Stockprügel bestraft werden. Bei der regelmäßigen Stellung von Soldaten, war sowohl der Edelmann, als auch sein nichtadeliges Gefinde befreit.

Für alle diese Vorrechte hatte der Edelmann keine weitere Verpflichtung, als seinem Herrn und König im Kriege, freiwillig und unentgeltlich Kriegsdienste zu leisten, und Soldaten zu stellen. Daß dieselben, in früheren Jahrhunderten, dieser Pflicht auch entsprochen, ja daß manche Magnaten, auf ihre Kosten, ganze Regimenter ausrüsteten, und stellten, ist bekannt. Aber ebenso be-

kannt ist es, daß schon im vorigen, besonders aber in diesem Jahrhundert, diese Pflicht nur mehr, meistens als todter Buchstabe, auf dem Papier stand.

Thatsache ist es wohl, daß auch heute der König noch in den Adelsstand erhebt. Aber diese Erhebung ist heute weiter gar nichts mehr, als ein leerer Titel, ein Prädikat, das gar keine Vorrechte mehr gewährt.

8. Kapitel.

Die protestantische Kirche in Ungarn.

Um des unsterblichen Kaiser Josefs II. erlassene Toleranzedikte, auch nur annähernd seinem wahren Werthe nach, schätzen zu können, ist es unumgänglich nöthig, einen kurzen Rückblick, auf die protestantische Kirche in Ungarn, deren Entstehung, Entwicklung und Unterdrückung zu werfen.

So wie in Deutschland, war auch in Ungarn, der Boden für die Reformation hinlänglich vorbereitet: denn auch hier, war das wahre Christenthum, durch die Kirche entstellt, gefälscht und vergessen und alle Verirrungen, welche der Kirche, der damaligen Zeit anhafteten, von denen jede Kirchengeschichte erzählt, standen auch in Ungarn in höchster Blüthe. Der hohe ungarische Adel, die sogenannte Aristokratie die hohe Geistlichkeit, die sogenannten Prälaten, lebten und herrschten im Überfluß, Lasterhaftigkeit und Verschwendung. Finsterniß, Unwissenheit und bittere Noth, dagegen, bedrückte aufs härteste den niederen Klerus, die sogenannten Landpfarrer, den niedern Adel, und den Bauernstand. — Der im Jahre 1514 ausgebrochen, durch Johan Zápolya blutig unterdrückte Bauernaufstand, hatte endlich die Bauern zu völligen Sklaven und Leibeigenen ihrer bisherigen Peiniger gemacht, und dadurch wurde die geistige Finsterniß, nur noch schwarzer und undurchdringlicher. —

Im hohen Norden Ungarns, in den Karpaten, in der Zips war schon einige Jahrhundert früher, ein deutscher Volksstamm ansäßig, welcher zu dieser Zeit, von der die Rede ist, fast den ganzen Handel, zwischen Deutschland

und Ungarn, ebenso den geistigen Verkehr zwischen diesen beiden Ländern vermittelte. Diese Deutschen der Zips, besuchten nun, der Sitte der damaligen Zeit gemäß, wegen ihrem Handel alljährlich öfter persönlich Deutschland, besonders die berühmte Leipziger Messe oder Markt, hatten wohl auch Anverwandte, Freunde u. Bekannte in Deutschland, mit denen sie brieflich verkehrten, auch viele Jünglinge dieser Deutschen, ja auch viele ungarische Studenten, studirten damals an Deutschlands berühmten, und blühenden Universtitäten und hohen Schulen.

Durch diese Kaufleute, und die heimkehrenden Studenten, kamen die ersten Nachrichten, von dem gewaltigen Manne Gottes, von Luther nach Ungarn. Eben dieselben brachten auch dessen erste Schriften, und Bücher in's Land. So wie überall, wirkten auch diese Schriften und Bücher in Ungarn, gleich einem erhellenden Blitzstrahl, der plötzlich diese geistige Finsterniß durchzuckte. Viele eifrige und glaubenstreue Männer. (Deren Namen uns die Geschichte aufbewahrt hat, die aber hier nicht angeführt werden können) nahmen sich der neuen Lehre an, und verbreiteten dieselbe, mit wahren apostolischen Eifer. Die so ausgestreute Saat, ging, da sie auf fruchtbarem Boden gefallen war, herrlich und schnell auf und schoß in die Halme. Ganz vergeblich wüthete die katholische Kirche, offen und geheim, gegen diese Neuerung, deren Gefahr für sie, sie wohl erkannte.

Die weltliche Macht — ohne welche die katholische Kirche nirgends noch Erfolge errungen hat, — konnte derselben, für den Augenblick ihren Arm nicht leihen, denn die Türkennoth, hatte eben zu dieser Zeit 1526, mit der Schlacht bei Mohács, ihren Höhenpunkt erreicht. Wohl hatte die katholische Kirche zu ihrem Schutze, schon im Jahre 1523 den 54. Gesetzartikel gebracht, welcher also lautet: „Der König hat, als katholischer Fürst, alle Lutheraner und ihre Gönner, wie auch die Anhänger ihrer Sekte, als öffentliche Rezer und Feinde der aller-

heiligsten Jungfrau Maria, mit Enthauptung und Wegnahme aller ihrer Güter zu bestrafen.“

Auch der 4. Gesetzartikel vom Jahre 1525 war nicht milder, und lautet: „Alle Lutheraner sollen aus dem Lande ausgerottet, und wo sie immer gefunden werden, nicht allein durch geistliche, sondern auch durch weltliche Personen ungehindert gefangen genommen, und verbrannt werden.“ — An dem Willen, die reine evangelische Lehre auch in Ungarn, im Keime zu ersticken, fehlte es daher nicht, auch für die hiezu nöthigen Gesetze war gesorgt, nur war keine Macht da, die diesen blutschnaubenden Gesetzen Achtung verschafft, und dieselben durchgeführt hätte; denn die Macht des ungarischen Staates, und der katholischen Kirche war mit dem Unglücke von Mohács, für den Augenblick gebrochen, ja unter den 7 katholischen Bischöfen, welche auf dem Schlachtfelde von Mohács gefallen, waren auch mehrere als erbitterte Feinde der Lutheraner bekannt.

Die nach der Schlacht bei Mohács im Lande entstandene Uneinigkeit, da eine Partei den siebenbürger Fürsten Johan Zápolya zum König wählte, und krönte, die andere Partei aber den Erzherzog von Oesterreich Ferdinand I. ebenfalls zum ungarischen König wählte, und krönte, die dadurch entstandenen Bürgerkriege und das unaufhaltsame, immer weitere Vordringen der Türken, war der Ausbreitung der Reformation, in so ferne und dadurch äußerst günstig, weil die Feinde der Reformation, eben keine Zeit und Macht hatten, diese Ausbreitung zu hindern; ja „wo der Halbmond — die Türken — um diese Zeit herrschte, hatte das Evangelium freie Hand.“ Die Ausbreitung der Reformation, und die Annahme des von Luther und seinen Anhängern, wieder rein und unverfälschte verkündete Evangelium, fand so reißend schnell Verbreitung, und Anhang, daß die meisten Städte — fast alle — die meisten Magnaten, sich demselben anschloßen. Selbst mehrere katholische Bischöfe und hohe Geistliche, legten den Purpur ab, traten in

den Dienst der Reformation und heirateten. Bemerket sei hier, daß alle Magnaten, die zur Reformation übertraten, auch ihre sämtlichen Unterthanen der Lehre Luthers zuführten.

Die Zahl der protestantischen Gemeinden in Ungarn, wird im Jahre 1560 mit 2000 angegeben. Ein gewiß staunenswerther Erfolg, wenn man, die schwache Bevölkerung, welche damals das Land hatte, dabei in Betracht zieht. Um diese Zeit gehörten nur mehr drei Familien des hohen Adels zur katholischen Kirche, sämtliche Städte, Obergespäne, und die meisten hohen Würdenträger des Landes, waren Protestanten. Den Höhepunkt erreichte die Reformation in Ungarn, unter dem aufgeklärten, gerechten und duldsamen König, Maximilian, im Jahre 1576. — Nur fehlen leider sichere Daten, über die Seelenzahl, und über die Zahl der protestantischen Gemeinden dieser Zeit. Es genügt jedoch zu sagen, daß zu dieser Zeit, die überwiegende Mehrzahl der Landesbewohner, einem der beiden protestantischen Bekenntnisse angehörte, (ja, dem lutherischen Bekenntniß $\frac{2}{3}$ Theile der Gesamtbevölkerung anhing.)

Von da ab, geht der Protestantismus mehr oder minder schnell, seinem anscheinendem Untergange entgegen!

Schon unter obgenannten Königs Maximilians Sohne, unter König Rudolf dem II. begann die katholische Kirche, ungestört, anfänglich jedoch mit wenig Erfolg, die Protestanten zu verfolgen. Zu diesem Zwecke, wurde ganz Ungarn, mit den Kerntruppen Roms und der katholischen Kirche, mit den Jesuiten, völlig überschwemmt, und der Kampf, gegen den Protestantismus, welcher fast zwei volle Jahrhunderte dauerte, begann gleichzeitig im ganzen Lande.

Leider kann nicht verschwiegen werden, daß die Protestanten in Ungarn — wie ja in der ganzen Welt — ihren Feinden, durch ihre Uneinigkeit, unter sich selbst den Kampf sehr erleichtert hatten. Auch die ungarischen

Protestanten hatten sich — wie fast auf der ganzen Welt — in zwei Theile, in Evangelische Augsburgische Bekenntniß, und Reformirte Helvetischen Bekenntnisses, getheilt, welche sich, wenn auch nur in Wort und Schrift, bitter und unversöhnlich bekämpften, und nicht wie es wünschenswerth gewesen wäre, in der Stunde der Gefahr, Noth und Verfolgung, vereint dem Feinde die Stirne geboten hätten.

Ja, dieser Riß in der protestantischen Kirche, den Luther so tief bedauerte, hat unsäglichen Schaden, über die beiden Konfessionen gebracht, nie und nirgends ist er einer Konfession aber von Nutzen und Vortheil gewesen. Dieser Riß, diese Spaltung in der evangelischen Kirche, ist gewiß mit unter die Ursachen zu zählen, daß die Protestanten in manchen Ländern keinen festen Fuß faßen, und wo sie schon bestanden, wieder unterdrückt, oder ganz ausgerottet wurden. Wäre diese Spaltung, mit allen ihren schädlichen Folgen nicht eingetreten, wer wollte behaupten, daß der Protestantismus nicht siegreich die Welt durchschritten, und den Katholizismus überwältiget hätte!!

Einen unsterblichen, oder besser gesagt ewig fluchbeladenen Namen verschafften sich, unter der Regierung Rudolfs, von 1576 bis 1608, durch ihre an den Protestanten verübten Grausamkeiten, der kaiserliche General Basta und Barbiano, auch genannt Graf Belgiojosa. Von Seite der katholischen Geistlichkeit aber der Jesuit, und Primas von Ungarn Peter Pázmány. War den ersten beiden, der Befehle oder doch die Erlaubniß zu Theil geworden, den Protestanten Kirchen, Schulen und Vermögen wegzunehmen so warf sich Pázmány hauptsächlich auf die Bekehrung des hohen ungarischen Adels, welchen er durch hohe Ämter, Würden und Reichthum, der evangelischen Kirche abwendig machte, und in den Schooß der katholischen Kirche zurück führte.

Nach Rudolf saß dessen Bruder Mathias von 1608 bis 1618 auf den Königsthron, und die Jesuiten konn-

ten unter Pázmány und Forgács, ungehindert ihre gewaltsamen Bekehrungen, und Wegnahme protestantischer Kirchen und Schulen fortsetzen. Unter Ferdinand II. vom Jahre 1618 bis 1637 ging es den Protestanten noch viel trauriger, denn dieser König war es, der in seiner Jugend den Eid geleistet hatte: „Er wolle aus allen seinen Landen, die Protestanten verjagen, wenn er auch darüber in Leibes- und Lebensgefahr gerathen sollte.“ Unter Ferdinand dem III. von 1627 bis 1657 war immer das alte Lied gesungen.

Erst mit der Thronbesteigung Leopold I. 1657 bis 1705 wurden die Saiten straffer, straff bis zum Zerspringen gespannt, denn jetzt mußte auch noch Kad, Galgen, Scheiterhaufen, Folterbank und Galeeren in den Dienst der katholischen Kirche treten. Die Namen des Generals und Bluthunden Karaffa, die der Bischöfe Szelepcsényi, Széchen und Kollonits werden, so lange eine protestantische Kirche auf der Welt besteht, mit Widerwillen, Abscheu und Verachtung genannt werden; denn unter dem Raubthier Karaffa, wurden in Oberungarn, besonders in dem sog. Blutgericht zu Speries, vom 5. März bis 9. Mai 1687 zahlreiche Protestanten gefoltert, gehenkt, und ihrer Güter beraubt.

Unter den Erzbischöfen Szelepcsényi, Széchen und Kollonits, wurden den Protestanten über 1000 Kirchen, Bethäuser und Schulen gewaltsam weggenommen; unter diesen Bischöfen allein wurden über eine halbe Million Protestanten mit Gewalt bekehrt, oder besser gesagt in den Schooß der katholischen Kirche zurück gerissen, unter diesen Bischöfen, auf deren direkte Veranlassung wurden mehrere Hundert protestantischer Lehrer, Professoren und Pfarrer, des Landes verwiesen, gemartert, gequält, eingekerkert, und der Rest von 30 nach Neapel geschleppt, dort als Sklaven verkauft, und an die Galeeren — zum Schiffzug — verwendet.

Mit wenigen Worten sei es gesagt, die Gewaltthaten und Martern, welche die Protestanten in dieser Zeit

zu erdulden hatten, sind so himmelschreiend, daß wenn nicht auf allen Blättern der Geschichte, diese Bluttthaten verewiget wären, man Anstand nehmen müßte zu glauben, daß christliche, katholische Bischöfe, in ihrer blinden Wuth, sich selbst so weit vergessen konnten, und Christi erstes und letztes Gebot „Liebet euch untereinander“ so mit Füßen treten, und ihre Brüder mit allen Mitteln, die denselben nur die Hölle in die Hand gedrückt haben konnte, marterten und quälten!!

Nach der Waffenstreckung bei Világos 1849, konnte der russische General Paskevitsch, seinem Herrn und Kaiser nach Petersburg berichten: „Ungarn liegt zu Euer Majestät Füßen.“ Doch dieses Ungarn war nur „gebeugt“ nicht „gebrochen“ was Rußland später zu seinem Leidenwesen erfahren mußte!

Auch Erzbischof Kollonits, berichtete nachdem er das Werk, der gänzlichen Ausrottung der Protestanten, in Ungarn für vollendet hielt, nach Rom: „Die Protestanten und Kezer in Ungarn sind vernichtet.“ — Er irrte! Wohl gefesselt, aus tausend Wunden blutend, lag der Protestantismus zu Boden, und obwohl er noch fast volle hundert Jahre, scheintodt in seinen Fesseln ausharren mußte, kam doch die Zeit seiner Auferstehung und Befreiung.

Wohl wurden in diesem langen Zeitraume, von fast hundert Jahren, auf allen Landtagen, den Protestanten mehr oder weniger günstige Gesetze gebracht, wohl beschworen alle Könige bei ihrer Krönung diese Gesetze, und die, durch protestantische Fürsten, mit den Waffen in der Hand, der Wiener Regierung abgerungenen Friedensschlüsse, namentlich des Wiener 1606, und Linzer 1645, gehalten wurde aber auch kein einziger. Nur der obgenannten 2. Gesetzartikel, vom Jahre 1523 und 26 erinnerte man sich in Wien, nur im Sinne dieser, wurden die kaiserlichen Feldherrn und Genck in Ungarn instruiert, und nur diese hatten in den Augen der Bischöfe Kraft, weil sie den Protestanten ungünstig

waren. Unter Josef dem I. 1705 bis 1711, Karl dem VI. 1712 bis 1740, und selbst unter Maria Theresia, 1740 bis 1780, verharrete der Protestantismus in seinem Scheintode. Gab er irgendwo ein Lebenszeichen von sich, so erhielt er einen Tritt, und ward zurückgestoßen und aus dem Wege geräumt.

Mit Kaiser Josef dem II. 1780 brach die Morgenröthe auch für die ungarischen Protestanten an, denn schon am 13. Oktober 1781 erließ er sein Toleranzedikt, welches am Schluß dieses Kapitels wortgetreu wieder gegeben ist, und dort nachgelesen werden kann.

Ach wie wenig, wie beschränkt, wie schonend für die katholische Kirche, gibt hier Josef den Protestanten, einige Tropfen lindernden Balsam, auf den schon fast erstorbenen Körper! Wie viel konnten die Protestanten, laut Gesetz und Friedensschlüsse fordern, und wie dankbar nehmen sie diesen geringen Gnadenakt an! Kaiser Josefs unsterbliche That, bestand auch nicht in dem Toleranzedikt selbst, sondern in der Art wie er dasselbe durchführen ließ. Denn wenigstens das Wenige, was er gab, mußte buchstäblich und streng, gegen alle Anschläge der Katholiken durchgeführt werden. Er war es, der den katholischen Bischöfen und Rom die Zähne zeigte, und denselben bewies, daß er seinen Verordnungen auch Geltung zu verschaffen weiß.

Was Josef den Protestanten Ungarns aus Gnaden schenkte, wurde unter dessen Bruder Leopold II. durch den Gesetzartikel 26 vom Jahre 1790, bedeutend erweitert zum Gesetz erhoben. Auf diesem Landtage waren von 543 weltlichen Magnaten, und Deputirten, 459 für die Protestanten, und nur 84 schloßen sich den katholischen Bischöfen an. Ja es ist recht wohlthwend, zu lesen, wie auf diesem Landtage, katholische Magnaten und Deputirte, in herzergreifenden Schilderungen, die Leiden der Protestanten, und die an denselben begangenen himmelschreienden Ungerechtigkeiten herzählten, und mit den allerbittersten Worten, ihre eigene Kirche und deren Bi-

schöfe geißelten, und hiefür verantwortlich machten. Nun hatten die Protestanten wieder festen Grund unter den Füßen, und konnten sich, wenn ihnen Unrecht geschah, auf ein klares und bestimmtes Gesetz berufen.

Es wurde ja schon gesagt, daß es zu keiner Zeit an Gesetzen — u. Friedensschlüssen — fehlte, welche den Protestanten in Ungarn, ihre Rechte und Freiheiten verbrieften, und schützte, aber trotz aller Gesetze, Friedensschlüsse und Krönungseide, sehen wir, wie es den Protestanten doch jämmerlich erging. Die unter Kaiser Josef erlassenen Verordnungen, und die unter Leopold den II. geschaffenen Gesetze, zum Schutze der Protestanten, hatten schon von Hause aus, mehr Aussicht, gehalten zu werden, denn alle früheren Gesetze; denn der finstere, zelotische verfolgungsfüchtige Geist, war doch in dieser Zeit schon von den meisten Magnaten und Gebildeten des Landes gewichen! Kaiser Josef hatte nicht umsonst gelebt, denn der übermächtige Einfluß, und die Macht der kath. Kirche und Roms, war — leider nicht gebrochen — doch bedeutend eingeschränkt.

Leider stand dieses glänzende Doppelgestirn Kaiser Josef und Leopold, nur zu kurze Zeit am protestantischen Himmel. Josef regierte allein nur 10, und Leopold nur 2 Jahre.

Unter der langen Regierung des Kaiser Franz I. von 1792 bis 1835 gestalteten sich die Zustände wieder nicht sehr erfreulich; denn die katholischen Priester und Bischöfe waren zu sehr an's Herrschen, an die Mißachtung der Gesetze gewöhnt, als daß sie dies hätten plötzlich lassen können und wollen. Kaiser Franz war kein Josef, dessen nie ruhendes Auge überall wachte, und alles selbst sah. Und dann steht die geschichtliche Thatsache fest, daß die kath. Kirche in der ganzen Welt, nie, und zu keiner Zeit, eine Gleichberechtigung anderer Konfessionen mit ihr selbst anerkennt, wo sie es thut, thut sie es aus Zwang.

Unter dem guten König Ferdinand dem V. wendete

sich die Sache der Protestanten immer zum Bessern; denn Ferdinand hatte die Regierung Ungarns, an den edlen, gerechten ungarfreundlichen Palatin, Erzherzog Josef übergeben. Die Gemalin dieses Palatins, war aber die fromme, vortreffliche echt protestantische, Maria Dorothea, einer Prinzessin aus dem königl. Hause Württemberg.

Dieser echte und wahre Schutzengel der Protestanten in dieser Zeit, wachte, sorgte und schaffte unermüdetlich für ihre ungarischen protestantischen Glaubensgenossen. Wo eine Bedrückung der Protestanten, oder eine Gesetzesverletzung in dieser Hinsicht vorkam, und sie es erfuhr, — daß sie es erfahre, dafür ward schon gesorgt — wußte sie schnelle, und gründliche Abhilfe zu schaffen, denn Palatin Josef handhabte die Gesetze mit unerbittlicher Strenge, und wich auch vor dem Purpur der Kardinäle nicht zurück.

Was die Lage der Protestanten seit 1848 bis heute, unter dem glorreichen Szepter unseres Königs Franz Josefs I. betrifft, so ist es ja bekannt, daß die Protestanten, besonders seit dem Jahre 1860, wenig Ursache zur Klage und Unzufriedenheit haben. Es sei denn, gegen die Uebergrieffe der katholischen Kirche, in Tauf- und Eheangelegenheiten. Jedoch ist dieser Zeitabschnitt zu neu, als daß er von einem jetzt Lebenden, unparteiisch und glaubwürdig, geschichtlich verfaßt werden könnte. Genug, die protestantische Kirche ist in Ungarn frei, kann sich entfalten, blühen und gedeihen. Ja, der Wahrheit die Ehre! die Protestanten in Ungarn genießen heute eines gesetzlichen Schutzes wie nie zuvor.

Daß die Zahl der Protestanten in Ungarn, auch heute bei weitem noch nicht die Höhe erreicht hat, wie vor dem Beginn der Verfolgung, vor der Gegenreformation, ist gewiß begreiflich, wenn man bedenkt, daß die gänzliche Ausrottung, schon als vollendet betrachtet wurde.

Es gibt heute noch viele, selbst sogenannte gebildete Katholiken, die aber ihre geschichtlichen Kenntnisse

sich in einer Jesuitenschule, oder aus jesuitischen Geschichtsbüchern geholt haben, die das Wort Protestant mit Rebell für gleichbedeutend halten. Leider wurde auch in Ungarn durch volle Zweijahrhunderte, „Protestant“, „Rezer“ und „Rebell“ für eines gehalten, und demnach behandelt. Der Grund hievon ist folgender: Als nach dem Unglückstage von Mohács, die Nation sich auch noch in zwei Theile spaltete, der eine Theil wählte den Erzherzog von Oesterreich Ferdinand den I., der andere Theil Johann Zápolya, Fürst von Siebenbürgen zum ungarischen König.

Jede Partei krönte ihren König, und ließ sich die alte ungarische Konstitution, welche die Rechte der Nation genau umschreibt, beschwören. — Da es geschichtliche Thatsache ist, so kann es auch hier gesagt werden, daß von König Ferdinand dem I. 1527 bis 1848 kein einziger ungarischer König aus dem Hause Habsburg, die ungarische Konstitution, voll und ganz gehalten hätte. — Dieser unsterbliche Ruhm, als König, von der ungarischen Nation wegen seiner Gesezestreue vergöttert zu werden, war König Franz Josef I. vorbehalten! — Es ist daher natürlich, daß die Ungarn, auf den Landtagen, und vor dem Thron, immer bittere Klagen, über die Nichtachtung, Verletzung und Uebertretung der beschworenen Geseze erhoben, und da unter diesen verletzten Gesezen, immer auch die, die Religionsfreiheit betreffende Geseze waren, so waren in erster Reihe, unter den Klagenden, auf den Landtagen, unter den Bittenden, vor dem Throne, immer die Protestanten zu treffen.

Die Geschichte lehrt weiter, daß die ungarische Nation, sehr oft, fast immer unter der Führung der siebenbürgischen Fürsten, mit den Waffen in der Hand, sich die Achtung und Einhaltung ihrer Geseze und Rechte erzwingen. Daß auch unter diesen Kämpfen und Streikern, für das ung. Staatsrecht, die Protestanten zu treffen waren, versteht sich ganz von selbst, wenn man bedenkt, daß die Freiheit der Nation, mit der Freiheit

des Protestantismus, in Ungarn gleichbedeutend ist. Weil daher der ung. Protestant, mit seiner Konstitution, zugleich auch seine Religionsfreiheit vertheidigte, wurde ihm der Titel „Rebell“ beigelegt.

Lieber Leser! Weit, sehr weit über die gezogenen und erlaubten Grenzen, wurde dieses Kapitel ausgedehnt. Viele, die die Verhältnisse nicht kennen, werden der Ansicht sein, dieses Kapitel hätte ganz wegbleiben sollen, Nein! der hierortige Landmann hatte bisher zu wenig Gelegenheit, sich sowohl mit der Geschichte seines Vaterlandes, wie auch mit der Geschichte der Protestanten, in diesem Vaterlande zu beschäftigen, und dieselbe kennen zu lernen. Wenn auch nur „Einige“ im langen Laufe der Zeit, durch dieses Kapitel angeregt, sich in die ungarische und protestantische Geschichte vertiefen werden, ist die Absicht des Verfassers, vollkommen erreicht.

Nicht Haß gegen die kath. Kirche, die den Protestanten so unendlich wehe gethan hat, soll dieses Kapitel erwecken, sondern Liebe, Treue und Anhänglichkeit an die eigene protestantische Kirche bezweckt dasselbe. Anhänglichkeit und treues Festhalten an unserer protestantischen Kirche, die durch so viele Thränen, Schmerzen u. Blut, im theuren Vaterlande, sich erhalten mußte. Felsenfest, hoch geachtet geschützt durch Geseze, die vom Throne herab, bis zur geringsten Regierungsstelle streng eingehalten werden, kann dieselbe jetzt wachsen, gedeihen und blühen. Nur allein Gleichgiltigkeit, der eigenen Bekenner, oder Streit im Schooße der eigenen Kirche, kann dieselbe wieder in Noth, und Verfall bringen. Verfügt die kath. Kirche auch heute noch über ungeheure Summen und Reichthum, welche den Protestanten eben fehlen, so wird der ungarische Protestantismus hoffentlich, auch in aller Zukunft beweisen, daß er ohne dieselben, sich erhalten, und gedeihen kann.

In der Hoffnung, daß auch die nachstehenden Zahlen und Notizen, sowohl für die Gegenwart, besonders aber für die Zukunft einen etwaigen geschichtlichen Werth

haben können, sei der ungarischen Kirche Augsburger Bekenntnisses gedacht, wie solche im Jahre 1885 angegeben sind. *)

Die 911,465 Seelen, und 610 Kirchengemeinden, der ungarischen Protestanten Augsb. Bf. sind gegenwärtig in vier Superintendentenzen eingetheilt, u. z.:

1. Die Bergsuperintendentenz — zu welcher Szeghegy gehört — mit 9 Seniorate, 215 Kirchengemeinden, und 382,788 Seelen. Superintendent ist gegenwärtig Dr. Gustav Szeberényi, königl. Rath und Pfarrer in Békéscsaba.

2. Die Theißer Superintendentenz, mit 8 Seniorate, 133 Kirchengemeinden, und 142,954 Seelen. Superintendent ist gegenwärtig Stefan Gekusch Pfarrer in Rosenau.

3. Die Superintendentenz diesseits der Donau, mit 8 Seniorate, 99 Kirchengemeinden, und 170,899 Seelen. Superintendent ist gegenwärtig Ludwig Geduly königl. Rath und Pfarrer in Preßburg.

4. Die Superintendentenz jenseits der Donau, mit 12 Seniorate, 163 Kirchengemeinden, und 214,724 Seelen. Superintendent ist gegenwärtig Alexander Karischay, Pfarrer in Raab.

Als General-Inspektor der Protestanten U. B. in Ungarn, fungirt der im Jahre 1883 gewählte Baron Desiderius Pronay.

Da von den vier Superintendentenzen, uns die Bergsuperintendentenz, und in diese wieder, das Bács-Syrmier Seniorat, am nächsten berührt, sei derselben hier ausführlicher gedacht.

Die 9 Seniorate der Bergsuperintendentenz sind die folgenden:

1. Bács-Syrmier Sen. m.	33	Kirchengem. u.	70.261	Seelen.
2. Banater	" "	23	"	32.317
3. Barscher	" "	5	"	2.812
4. Békéscher	" "	23	"	110.222

*) Diese Zahlen sind dem amtlichen „Schematismus“ der „Prot. Kirche Ungarns vom Jahre 1885“ entnommen.

5. Budapester Sen.	mit 5	Kirchengem. u.	15.558	Seelen.
6. Honter	" "	32	" "	23.399
7. Neograder	" "	46	" "	45.174
8. Pesther	" "	26	" "	44.119
9. Zólyomer	" "	22	" "	38.926

Das Bács-Syrmier Seniorat, kann sich keines hohen Alters rühmen; denn dasselbe nahm eben seine Entstehung, gleichzeitig mit dem Toleranz-Edikt des Kaisers Josef im Jahre 1781. In der ganzen Bácska, wohnten unstreitig die ersten evang. Slovaken, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Bácsujfalu oder Szelenese. Nachdem sich dieselben jedoch ein Bethaus — das erste in der Bácska — erbaut hatten, nahm man es ihnen weg. Darüber erbost, zogen sie alle nach Neusatz, und von da nach Alt-Pazua, wo sie im Jahre 1770 die erste evang. Kirchengemeinde, des Bács-Syrmier Seniorates gründeten. Die älteste evang. Kirchengemeinde auf Bácskaer Boden ist Petrovaz, welche sich im Jahre 1783 konstituirte.

Die Kirchengemeinden des Bács-Syrmier Seniorates sind alphabetisch geordnet folgende:

A) Rein deutsche Kirchengemeinden:

- 1, Alt-Kér. Gegründet 1849. Seelenzahl 1982.
2. Alt-Verbaß. Gegründet als Filiale 1820. Als Muttergemeinde seit 1850. Seelenzahl: 1298. Eingepfarrt: St.-Tamasch mit 79 Seelen. D-Becse mit 13 Seelen.
3. Beszka. Gegründet 1872. Seelenzahl 785. Filiale Krtshedin mit 476 Seelen.
4. Bultes. Gegründet 1786. Seelenzahl 2969.
5. Eservenka. Gegründet 1785. Seelenzahl 5238. Eingepfarrt: Kula mit 236, Alt-Szivaz mit 37. Neu-Szivaz mit 72, Zombor mit 205. Alt-Stapár mit 13, Apatin mit 38, Filipova mit 12, Miletitsch mit 16 und Doroslo mit 4 Seelen.
6. Feketehegy. Gegründet als Filiale 1830. Als Muttergemeinde 1860. Seelenzahl 1098.

7. Jarek. Begründet 1787. Seelenzahl 2407. Eingepfarrt: Temerin mit 15 Seelen.
8. Katy. Begründet 1862. Seelenzahl 882. Filiale Gospodinze mit 250 Seelen. Eingepfarrt: Csurog mit 144, Madalj mit 72 und Ober-Kovill mit 12 Seelen.
9. Kisch-Ker. Begründet 1786. Seelenzahl 2839. Eingepfarrt: Turia mit 30 Seelen.
10. Kovil-St.-Jwan. Begründet 1877. Seelenzahl 900. Filiale: Titel mit 159, Josefsdorf mit 180 Seelen. Eingepfarrt: Billova mit 6, Gardinovze mit 2, Gyurgheva mit 36 Seelen.
11. Kuzura. Begründet 1803. Seelenzahl 961.
12. Neudorf. Begründet 1819. Seelenzahl 750. Filiale: Janfovák mit 92, Neu-Banovze mit 220 Seelen. Eingepfarrt: Winkovze mit 210 Seelen.
13. Neu-Pazua. Begründet 1807. Seelenzahl 2693. Filiale: Neu-Banovze mit 538 Seelen.
14. Neu-Werbaß. Begründet 1785. Seelenzahl 3141.
15. Neu-Schoowe. Begründet 1786. Seelenz. 1205.
16. Szeghegy. Begründet 1786. Seelenanzahl: 3775. Eingepfarrt: Heghesch mit 55 Seelen.
17. Torscha. Begründet 1784. Seelenzahl 1572.
- B) Rein slavische Kirchengemeinden:
1. Alt-Pazua. Begründet 1770. Seelenzahl 3112. Filiale: Boljevez mit 269 Seelen. Eingepfarrt: Mitroviz mit 120 Seelen.
2. Bácsuffalu. Begründet 1787. Seelenzahl 1508. Eingepfarrt: Tovarischova mit 31 Seelen.
3. Bajscha. Begründet 1785. Seelenzahl: 1250.
4. Gloschan. Begründet 1786. Seelenzahl 2372. Eingepfarrt: Cséh mit 140, Begecs mit 140, Pušta Bisitty mit 41 Seelen.
5. Kibátisch. Begründet 1787. Seelenzahl: 3195. Eingepfarrt: Pušta Alpár mit 18, Jrmova mit 123, Pirofsch 38, zerstreut 100 Seelen.
6. Lality. Begründet 1817. Seelenzahl: 1174.
7. Petrovák. Begründet 1783. Seelenzahl: 7100.

8. Silbásch. Begründet 1814. Seelenzahl: 1004.
- C) Gemischtsprachige Kirchengemeinden
1. Baja. Deutsch und Ungarisch. Begründet 1833. Seelenzahl 215.
2. Bingula. Deutsch und Slavisch. Begründet 1863. Seelenzahl: 563. Eingepfarrt: Erdöveg mit 353, Ljuba mit 109, Sot mit 26 Sid mit 62, Bischitz mit 53, Greguruz mit 56, Bäschinz mit 26, Stroschinz mit 37, Racsenovcz mit 50, Grt 30, Manghelosch 18, Csalma 26, zerstreut 50 Seelen.
3. Deutsch-Palanka. Slavisch und Deutsch. Begründet: 1855. Seelenzahl: 625. Filiale Illok mit 400 Seelen. Eingepfarrt: Nestin mit 32, Zerova mit 80 Seelen.
4. Kulpin. Slavisch und Deutsch. Begründet 1812. Seelenzahl: Slaven; 1552. Deutsche 120.
5. u. 6. Pivniza*). Slavisch und Deutsch. Begründet: die Slaven 1790. Die Deutsche 1874. Seelenzahl: Slaven: 2728. Deutsche: 314. Filiale: Despot-Szt.-Jván mit 153 Seelen. Eingepfarrt Paraga mit 15 Seelen.
7. Neusatz. Deutsch und Slavisch. Begründet 1800. Seelenzahl: 1700. Eingepfarrt: Futak mit 145, Karloviz mit 10 Komoritza mit 1 Esereviz mit 4 Seelen.
8. Bács-Syrmier Mission. Begründet 1879. Eingepfarrt: Surtshin mit 340 Beschania mit 280, Semlin mit 80. Dobanovze mit 90, Obresch mit 130 Aschania mit 40 und Betschmen mit 30 Seelen.
- Der Beamtenkörper des Bács-Syrmier Seniorates ist gegenwärtig wie folgt zusammen gesetzt:
- Senioral-Inspektor: Eduard Skultéty Advokat in Hodschág.
- Senior: Gabriel Belohorsky Pfarrer in Neusatz.
- Konsenior: Karl Theodor Roth Pfarrer in Alt-Werbaß.
- *) Pivniza bildet darum zwei Kirchengemeinden, weil sowohl die Slaven als auch Deutschen ihren eigenen Pfarrer, und eigene Verwaltung haben.

Ein Rückblick auf alle diese Zahlen, und geschichtliche Thatsachen, wird gewiß jeden denkenden evangelischen Leser, mit Traurigkeit und Wehmut, aber gewiß auch mit Freude und Dankgefühl erfüllen. Sagt uns die Geschichte, daß im Jahre 1560 unser Vaterland, über 2000 protestantische Gemeinden hatte, daß die katholische Kirche, in ihrer sträflichen Verfolgungswuth, den Evangelischen A. B. allein 880 Kirchen mit Gewalt entrißen hat, welche nie zurück gegeben wurden, sieht man, daß die Zahl der evangelischen Kirchengemeinden im Jahre 1791 erst 434 betrug, und sieht man, daß Ungarn auch heute erst 610 evangelische Kirchengemeinden hat, dann erst kann man ermessen, wie tief die ungarische protestantische Kirche, unter der zweihundertjährigen Verfolgung und Unterdrückung gesunken, dann erst sieht man klar, mit welchem Erfolg, die katholische Kirche, ihre wuchtigen Hiebe, und ihre grausamen Befehlungsanstrengungen durchgeführt hat.

Doch auch inniger Dank, gegen den Allvater, gegen den ewigen Beschützer von Recht, Gerechtigkeit und Wahrheit, muß jeden Protestant erfüllen, wenn er hört und bedenkt, daß z. B. noch im Jahre 1770 hier, in der gesegneten Bácska, nur etliche slavische evangelische Familien sich herumtrieben, heute aber, nach etwa hundert Jahren, schon fast siebenzigtausend Evangelische A. B. wohnen, und frei und ungehindert, Gott nach ihrer Art verehren können. Hoch kann jeder ungarische Protestant sein Haupt erheben, in dem Bewußtsein, daß die protestantischen Gemeinden im ganzen Lande, und besonders auch in der Bácska, zu den blühendsten, schönsten und geordnetesten gehören.



Coleranz-Edikte.

Kaiser Josef II. erließ von seinem Regierungsantritt im Jahre 1780 bis 1783, eils Edikte oder Verordnungen welche sich auf die Ordnung der protestantischen Religionsangelegenheiten beziehen.*) Alle eils Edikte, wurden zunächst für die deutschen Erbländer gegeben, aber auch auf Ungarn ausgedehnt, und hatten unter der Regierung Kaiser Josefs, in allen demselben unterstehenden Länder Geltung. Nach dem Tode Kaiser Josefs, unter Leopold dem I. im Jahre 179 $\frac{1}{2}$ wurden alle diese Toleranz-Edikte außer Kraft gesetzt, und das Gesetzartikel, als Religionsgesetz geschaffen. Die von Kaiser Josef erlassenen, oberwähnten Toleranz-Edikte hatten folgende Titel:

Nr. 1. Aufhebung aller Religionspatente. Nr. 2. Toleranz der geduldeten Religionen. Nr. 3. Unruhen irrgläubiger Unterthanen. Nr. 4. Die sich nach der Zeitfrist meldenden Katholiken. Nr. 5. Deisten und Israeliten. Nr. 6. Betragen bei dem Gottesdienste. Nr. 7. Besuch der Kranken. Nr. 8. Taufe, Trauung und Begräbniße. Nr. 9. Emigranten wegen der Religion. Nr. 10. Kundmachung der Toleranz-Edikte. Nr. 11. Veröffentlichung der Unrede des Papstes.

Nr. 12.

Toleranz für das Königreich Ungarn.

Sr. k. k. Majestät, überzeugt, einer Seits von der Schädlichkeit alles Gewissenszwanges, im Gegentheile aber von dem vielfältigen Nutzen, der aus einer ächten,

*) Die Toleranz-Edikte sind der k. k. Hofbibliothek in Wien entnommen, u. das Toleranz-Edikt für Ungarn, Wort und Buchstabengetreu abgeschrieben.

der christlichen Liebe angemessenen Toleranz, sowohl der Religion als dem Staate erwächst, haben in allen k. k. Erbländern eine solche durch sichere Maßregeln zu befestigen beschlossen.

Und weil diese k. k. Sorgfalt dem Königreiche Ungarn, und den demselben anhängigen Ländern um so mehr zusteht, als daselbst die Nichtkatholischen, der augsbургischen und schweizerischen Confessionen Zugethanen sowohl, als die nicht unirten griechischen Insassen, iene zwar unter besonderem Schutze der Landesgesetze, diese aber ihrer k. Freiheitsbriefe wirklich bestehen: so wollen Sr. k. k. Majestät allergnädigst, daß im übrigen ienen Gesetzen und Freiheitsbriefen, welche zum Besten gedachter nicht katholischen Religionspartheien entweder im Betreff der öffentlichen Religionsübungen, oder an derer auch ihnen gebührenden bürgerlichen Rechten, und Vorzüge bisher festgesetzt worden sind, und in Ansehung welcher im folgenden einige allergnädigste k. Resolutionen umständlicher angezeigt werden sollen, unbeschadet, auch in anderen des gedachten Königreichs, und demselben anhängigen Ländern, Bezirken, k. Freistädten und Gemeinheiten, in welchen die Nichtkatholischen durch Gesetze, oder Privilegien von der öffentlichen Religionsübung, und andern bürgerlichen Vorrechten ausgeschlossen sind, sothane wahre christliche Verträglichkeit, oder Toleranz auf folgende Art und Weise, wie den übrigen k. Erbländern eingeführt, und festgesetzt werden:

Erstens. Allen nicht katholischen augsburgischen und schweizerischen Confessionsverwandten, wie auch nicht unirten Griechen gestatten Sr. k. k. Majestät aller Orten, wo denselben, Kraft der Landesgesetze, oder Freiheitsbriefe, und vorgegangener einiger Normalresolutionen eine öffentliche Religionsübung nicht gebühret, ein Privatexercizium ohne alles Bedenken, ob dasselbe an einem solchen Orte jemals üblich gewesen ist, oder nicht.

Zweitens. Diese Privatreligionsübung aber, wollen

Sr. k. k. Majestät nicht in ienem engen Verstande, wie sie bisher im Königreiche Ungarn erklärt worden ist, genommen, sondern so verstanden wissen, daß gesagten augsburgischen, und schweizerischen Confessionsverwandten, auch nicht unirten Griechen in allen dergleichen mit öffentlicher Religionsübung nicht versehenen Orten, wo hundert nichtkatholische Familien sich befinden, und die zu Erbauung der Bethäuser, Prediger- und Schullehrerwohnungen, dann derselben erforderlichen Unterhalte hinlänglichen Mittel, ohne daß die Kontribuenten durch dergleichen Beisteuern zu sehr beschweret, oder in Ansehung ihrer schuldigen öffentlichen geschwächt werden, erwiesen, sothane Nichtkatholischen, sowohl der augsburgischen, als schweizerischen Confession Zugethanen, wie auch nicht unirten Griechen, Privathäuser, aber nur auf solche Art und Weise, daß diese mit keinen Thürmen, Geläute, und Eingang von der öffentlichen Gasse, wie die öffentlichen Kirchen, versehen sein mögen, zu erbauen erlaubet, dann auch Prediger und Schullehrer einzuführen für diese die nöthigen Gebäude herzustellen, nebst der freien Religionsübung nicht nur in diesen Privatbethäusern, sondern auch die Besorgung ihrer Kranken sowohl in diesen Orten selbst, als auch außerhalb, unversehrt gestattet werden soll. Ferners

Drittens. Haben Sr. k. k. Majestät allergnädigst verordnet, daß gesagten Nichtkatholischen in allen Erbländern und k. k. Provinzen, mithin auch in diesem Königreiche Ungarn, und in denselben anhängigen Ländern, auch in ienen Provinzen und Orten, in welchen dieselben zur Erlangung öffentlicher Ämter, akademischer Würden des Bürgerrechts, Ansässigwerdung, Meisterrechts, des Besitzes der Güter und bürgerlichen Gründe, der Religion halber, Kraft der Landesgesetze, oder detsfalls ertheilten Freiheitsbriefe, als namentlich in den Königreichen Dalmazien, Kroazien und Slavonien, dann in einigen k. Freistädten und privilegierten Gemeinheiten, bisher unfähig waren; diese Fähigkeit hiefür iederzeit

von Falle zu Falle, und ohne alle Schwierigkeiten, durch den Weg der Dispensazion, aus k. k. Gnad und Milde ertheilt, und zugestanden, in den übrigen Komitaten und Städten aber bei Vergebung der Aemter überhaupt, mit Hintansetzung aller Rücksicht auf die Religionsverschiedenheit, einzig und allein auf Verdienste, Fähigkeit und frommen christlichen Lebenswandel Bedacht genommen werden soll.

Viertens. Zur Festsetzung einer wahren christlichen Toleranz erachten Sr. k. k. Maiestät zu gehören, daß die augsbургischen, und schweizerischen Konfessionsverwandten den Eid bei keiner Gelegenheit auf eine andere Art, als welche den Grundsätzen ihrer Religion zukömmt, zu schwören gehalten sein sollen. Und aus der nemlichen Ursache.

Fünftens. Soll Auch kein Nichtkatholischer den gottesdienstlichen Handlungen, und Zeremonien der Katholischen beizuwohnen angehalten, vielweniger aber deswegen gestraft, oder durch die Zunftartikel, oder andere Satzungen deßfalls gezwungen werden.

(Die übrigen elf Punkte des Gesetzes betreffen die inneren Einrichtungen der akatholischen Religionsgesellschaften.)

Publikationsdatum in Preßburg von 21. Christmonat 1781.



9. Kapitel.

Geld, Maaß und Gewicht.

Wenn man sich immer vor Augen hält, daß unsere eingewanderten Voreltern, aus allen Theilen, des großen Deutschlands, abstammten, so wird es gewiß auch erklärlich sein, daß dieselben, in Kleidung, Gebräuche und Sprache oder besser gesagt Dialekten sehr verschieden von einander waren. Eben so verschiedene Kenntniße hatten sie, von Geld, Maaß, und Gewicht; denn Jedem war ein anderer Geldfuß, andere Münzen, ein anderes Hohl- und Längenmaaß, und ein anderes Gewicht bekant und geläufig. — Es mag daher in den ersten Jahren nach der Ansiedelung, in dieser Hinsicht, recht bunt durcheinander gegangen sein. Es ist erweisbar, daß endlich die Rheinische Währung — ein Gulden gleich 72 Neukreuzer — ebenso das rheinische Maaß und Gewicht, im engeren Verkehr, die Oberhand gewann. Als gesetzliche Münze, oder Geld, fanden unsere Voreltern bei ihrer Ankunft hier vor, den seit 1757 bestehenden 20 Gulden oder Konventions-Münzfuß, wornach aus einer feinen kölnischen Mark — 16 Loth — Feinsilber 20 Gulden geprägt waren. Diese Konventions-Münze bestand bis 1859. Der Konventions-Gulden hatte bei uns 60 kr. An Silbermünzen gab es 20 kr. Stücke oder sogenannte „Zwanziger“ 10 kr. Stücke oder sogenannte „Zehner“ 6 kr. oder sogenannte „Sechserl“ Thaler, österr. Gepräges, gab es „Maria Theresien-Thaler“ u. Kronenthaler“ jeder zu 2 fl. Umze. Außerdem waren jedoch sehr viele deutsche Silbermünzen verschiedenen Ge-

präges und Werthes in Verkehr. Die gangbarste Münze jedoch war der „Zwanziger u. Kronenthaler.“ In Kupfer, Stücke zu 1, 2 u. 4 Kreuzer. Im allgemeinen Verkehr unter dem Volke, wurde jedoch seit 1811 nach Wiener Währung gerechnet. In Wiener Währung oder wie es einfach hieß in „Schein“ geprägte Silber Münzen gab es nicht, nur Kupfermünzen zu 1, 2, 3, 15 und 30 kr. — Die langanhaltenden napoleonischen Kriege, welche auch Oesterreich sehr viel kosteten, und da es weder Geld hatte, noch welches zu leihen bekam, daher alle seine Kriegsauslagen, durch die Herausgabe von Noten decken mußte, welche auf Wiener Währung lauteten, daher diese Wiener Währung beim Volke, bis zur Aufhörnung derselben, immer kurzweg den Namen „Schein“ soviel als „Note“ Werthzeichen oder Bestätigung heißt.

„Schein“ hieß daher soviel als Wiener Währung. Die Folge dieser großen Summe, in den Verkehr gesetzten, unbedeckten „Scheine“ Noten oder Banko-Zettel war, daß im Jahre 1816 u. 17 nicht eine Theuerung oder Hungersnoth, sondern eine starke Entwerthung — Devaluation — des Papiergeldes eintrat. Der Staat, welcher sich nicht anders helfen konnte, löste im Jahre 1811 diese „Scheine“ um $\frac{1}{5}$ -tel ihres Nominalwerthes ein. Für einen „Schein“ oder Banko-Zettel oder Note zu einem Gulden Wiener Währung, erhielt der Besitzer 12 kr. Wiener Währung. Die Kupfermünzen zu 30 kr. wurden auf 6 kr. die Kupfermünzen zu 15 kr. auf 3 kr. herabgesetzt. Zufolge der noch immer anhaltenden Kriege, und des außerordentlichen Geldbedarfes gab die Regierung ein neues Papiergeld unter den Namen „Assignaten“ Antizipations oder Einlösungsscheine heraus, welche das Land bald derart überschwemmten, daß obwohl keine Hungersnoth herrschte, bloß zu Folge des zuviel im Umlaufe befindlichen Geldes, eine große Theuerung eintrat. Im Jahre 1816 u. 17 kostete ein Pester Metzen Weizen 40 fl. Hafer 10 Gulden, Gerste 20 fl. Tausend Dachziegel 80 fl. Schein oder Wiener Währung. Im Jahre 1818

wurde dieses Nothgeld eingezogen, und schon 1820 kostete ein Pester Metzen Weizen 5 fl. Gerste 2 fl. Hafer 1 fl. 30 kr. ebenfalls wieder Schein oder Wiener Währung, aber nach und mit Silber gerechnet und bezahlt.

Folgende Sätze sind wohl zu merken: Bis 1859 hatte der Gulden 60 kr. Drei Kreuzer bildeten einen Groschen. Der Gulden hatte daher 20 Groschen. Dreißig Groschen hießen einen Thaler. Dies gilt hauptsächlich von „Schein“ oder Wiener Währung. — „Schein“ oder Wiener Währung verhielten sich zu Konventions-Münze wie 5 zu 2. Fünf Scheinkreuzer galten für 2 kr. Münz. 10 kr. oder ein Silberzehner galt 25 kr. ein Silberzwanziger 50 kr. Wiener Währung. An Banknoten der damals bestandenen f. k. priv. österreichischen Nationalbank, gab es nur „Banknoten“ zu 5, 10, 100 und 1000 Gulden. Ein „Fünfer“ galt daher $12\frac{1}{2}$, ein „Zehner“ 25 Gulden Schein oder Wiener Währung.

Bemerkt sei jedoch daß von 1818 bis 1848 hauptsächlich „Silber“ nämlich „Zwanziger und Thaler“ im Kleinverkehr waren, Banknoten waren eine Seltenheit. Das Jahr 1848 brachte die ungarischen Noten zu 15 und 30 kr. dann 1, 2, 5, 10, 100 und 1000 Gulden, jedoch auf Konventions-Münze lautend. Das Schicksal dieser Noten ist bekannt, insoferne dieselben Ende 1849 ohne alle Entschädigung eingezogen wurden.

Auch die österreichische Regierung mußte vom Jahre 1849 angefangen, um ihre Auslagen zu decken, zur Notenpresse greifen, und wahrlich es ließe sich ein ganzes und eigenes Kapitel schreiben, über die „Staats-Noten“ welche von 1849 bis 1880, in Verkehr, u. z. alle mit Zwangskurs gesetzt wurden. Zettel in der verschiedensten Form, Farbe und Größe, zu 10 kr. 1, 2, 5, 10, 50, 100 u. 1000 Gulden wechselten sehr schnell einander ab. Als Kuriosum nur noch die Thatfache, daß Ende 1849 u. 50 da es sehr an Kleingeld im Verkehr mangelte, Guldenzettel einfach zu 2, 4 ja acht Theile ge-

rissen wurden, und so — als sogenannte — Bárcsi — im Verkehr zirkulirten.

Der 1. Jänner 1859 brachte endlich die noch jetzt gültige sogenannte Oesterreichische Währung. In Kürze gesagt, werden aus 500 Gramm Feinsilber 45 Gulden, oder 30 Thaler geprägt. Der Gulden hat 100 Kreuzer, der Thaler aber 1 Gulden 50 kr. Alle bisherigen Kupfermünzen und Noten, ob auf Wiener Währung oder Konv. Münze lautend, wurden eingezogen, dafür Kupfermünzen zu $\frac{1}{2}$ kr., 1 u. 4 Kreuzer, Scheidemünze zu 10 und 20 kr., Silbermünzen zu 25 kr., 1 fl. und Vereinsthaler zu 1 fl. 50 kr., dann Noten zu 1, 5, 10, 50, 100 und 1000 Gulden herausgegeben. Wer wollte heute nicht einsehen, welcher riesige Fortschritt, und welche ungeheure Erleichterung dieses Münzsystem dem Verkehr, und der Berechnung bietet, da das Dezimalsystem hier in Anwendung gebracht ist.

Und doch, welchen Widerwillen fand dieses Münzsystem, wie jede Neuerung, sei es auch die Beste, beim Volke!! Und in welchem Verhältniß steht die österreichische Währung, zu Wiener Währung oder Konventionsmünze! wie 105 zu 42, und wie 100 zu 105 oder mit anderen Worten 42 Neukreuzer sind gleich einem Gulden Wiener Währung, und 105 Neukreuzer sind gleich einem Gulden Konventionsmünze.

An Längenmaße bestand die Wiener Elle, gleich $29\frac{3}{4}$ Zoll, die Wiener Klafter, eingetheilt in 6 Schuh oder Fuß, der Fuß eingetheilt in 12 Zoll, der Zoll in 12 Linien. Die Meile 4000 Klft. An Gewicht den Wiener Zentner, eingetheilt in 100 Pfund, das Pfund eingetheilt in 32 Loth. An Hohlmaß, den ungarischen Eimer, eingetheilt in 60 Halbe, die Halbe in 2 Seitel. Seit 1850 den österreichischen Eimer, eingetheilt in 40 Maaß oder 80 Halbe. Der ungarische Eimer verhält sich zum österreichischen Eimer wie 60 zu 64, oder 64 ungarische Halbe bilden 40 Maaß, 80 Halbe aber einen öst. Eimer.

Als Getreidemaß: die Pester Metzen, gleich 108 unga-

rische Halbe, eingetheilt in drei Drittel zu 36, oder vier Viertel zu 27 Halbe. Die Preßburger oder Niederösterreichische Metze gleich $\frac{2}{3}$ tel der Pester Metzen.

Allem diesem durcheinander, machte der 8. Gesetzartikel vom Jahre 1874, welcher das metrische Maaß und Gewicht einführte, ein Ende. Nur der Vollständigkeit wegen stehen hier die Hauptbestimmungen: Eine Wiener Elle ist gleich: 0.788 Meter. Eine Wiener Klafter ist gleich 1.896 Meter. Ein Wiener Fuß oder Schuh ist gleich 0.316 Meter.

Ein Zoll ist gleich 26.340 Millimeter. Eine Linie ist gleich 2.195 Millimeter. Eine Meile ist gleich 7.586 Kilometer.

Ein österreichischer Eimer gleich 0.566 Hektoliter. Eine Maaß gleich 1.415 Liter. Ein Pester Metzen gleich 92.230 Liter. Ein Preßburger Metzen gleich 61.487 Liter.

Ein Wiener Zentner ist gleich 56.006 Kilogramm. Ein Wiener Pfund ist gleich 0.560 Kilogramm. Ein Loth ist gleich 1.750 Dekagramm.

Alle diese metrischen Maaße und Gewichte werden heute einzig und allein gebraucht; nur beim Feldausmaaß wird noch immer die Klafter gebraucht, und wird wohl auch noch für sehr lange Zeit das gültige Maaß bleiben, weil wenn man die bereits ausgemessenen Felder mit, u. in den Grund- und Katasterbüchern nach dem \square Klafter Maaß eingetragenen Flächenmaße nach dem metrischen Maaße umrechnen wollte, sich bei jeder Parzelle, große Bruchtheile ergeben würden. So z. B. würde eine Hofstelle mit 300 \square Klafter 1078.995 \square Meter. Ein Weingarten mit 1200 \square Klafter 4315.980 \square Meter. Eine Kette Feld zu 2000 \square Klafter 7193.360 \square Meter ergeben.

10. Kapitel.

Zunft und Gewerbe.

Unter dem Worte „Zunft,“ versteht man alle Handwerker eines Ortes, welche sich zusammenthaten, eine Gesellschaft, oder Körperschaft — heute sagt man Genossenschaft — zu dem Zwecke bildeten, um unter den Handwerkern — Meister genannt — Ordnung zu halten, darauf zu achten, daß keiner, der nicht „zünftiger Meister“ ist, ein Handwerk betriebe. Die Zunft bestand aus drei Graden: „Meister,“ „Gesell“ und „Lehrling.“ Der „Lehrling“ mußte drei oder vier Jahre bei einem Meister, ordentlich gelernt haben, und zu diesem Zwecke vor „offener Lade“ aufgedingt sein. War dem Lehrlinge seine Lehrzeit herum, so wurde er, ebenfalls vor „offener Lade“ frei gesprochen, erhielt einen „Lehrbrief“ und ein „Wanderbuch“ und ward jetzt „Geselle.“

Als Geselle hatte er die Verpflichtung, wenigstens drei Jahre auf die Wanderschaft zu gehen, und in dieser Zeit, wenigstens in drei königl. Freistädten zu arbeiten. Hatte er diese Bedingungen erfüllt, so konnte er wo immer, sich um das Meisterrecht bewerben. Bevor er jedoch in die Zunft, als zünftiger Meister aufgenommen wurde, mußte er „Stücken“ d. h. ein „Meisterstück“ liefern. Zu diesem Zwecke wurde ihm, von der Zunft, ein in sein Handwerk schlagendes Meisterstück aufgegeben, welches er, in einer gewissen Zeit, und allein anfertigen mußte. Gleich bei Aufgabe des Meisterstückes, durch die Zunft, wurden durch dieselbe, auch die „Beschaumeister“ ernannt, welche darüber zu wachen hatten, daß der „stück-

fende Meister,“ das Meisterstück selbst mache, und war dieses fertig, so hatten sie es sachmännisch zu prüfen, u. ihre „Wohlmeinung“ abzugeben. Hatte das Meisterstück geringe Fehler, so wurde der „stückende Meister“ hierfür mit etlichen Gulden bestraft, mußte noch (in Szeghegy) 25 fl. Wiener Währung als „Meistertaxe“ an die Zunft bezahlen, und wurde dann als ordentlicher oder zünftiger Meister aufgenommen. Auch an politischen Rechten besaß der zünftige Meister weit mehr als der Bauer. So durfte er als Strafe nicht mit Stockprügel bestraft werden. Beim Fangen von Soldaten, durfte weder der Meister selbst, noch sein Geselle, ja nicht einmal der Lehrling gefangen werden.

Wer ohne diese Formalitäten erfüllt zu haben, ein Handwerk betrieb, wurde „Störer“ genannt, und die Zunft hatte das Recht, ihm die Handwerkszeuge wegzunehmen.

Jede Zunft hatte einen, von der politischen Behörde ernannten Zunft-Kommissär, welcher kein Meister war, und darüber zu wachen hatte, daß die Zunftgesetze und Gebräuche immer streng eingehalten wurden. Die Zunft selbst wählte unter sich selbst, alljährlich einen „Obervorsteher“ oder Oberzechmeister „Untervorsteher“ oder Unterzechmeister, Ladenschreiber und mehrere „Beisitzmeister“ und zwei „Jungmeister.“ Die letzteren waren immer die zwei jüngsten Meister, und hatten das „Einsagen“ heute sagt man „Bestellen,“ zu besorgen. Starb z. B. ein Meister, dessen Weib oder Kind, so mußten die Jungmeister dieses, und die Zeit der Beerdigung, jeden Meister ansagen, und jeder Meister war gehalten, beim Begräbniße zu erscheinen. Ueberhaupt, so oft eingesagt werden mußte, war dies Sache der Jungmeister.

Als „Symbol“ der Zunft, diente derselben, die Zunftlade, kurzweg „Lade“ genannt. Diese Lade war gewöhnlich, ein wahres Meisterstück der Tischler- und Schloßerkunst. In der Lade mußte erliegen, das kaiser-

liche Zunft-Privilegium" das Zunft-Siegel, und alle sonstigen, wichtigen, die Zunft betreffenden Schriften. Die Zunft mußte ein Wirthshaus aufnehmen, in welcher alle zugereisten Gesellen frei einkehren — nicht Bechen — konnten, und in welchem Wirthshause, natürlich in einem Extra-Zimmer, die Lade stand, und die Zunftvorsteher ihre Sitzungen hielten.

Dieses Wirthshaus hieß dann die „Herberge“ und der Wirth Herbergsvater. Kam ein zugereister Geselle an, so durfte er nirgends einkehren, nur in der Herberge. Der zugereiste Geselle hatte das Recht, bei jedem Meister seines Faches, im ganzen Orte, auch wenn er nicht „Einsitzen“ — Arbeit nehmen wollte — „Vorzusprechen“ und sich sein „Geschenk“ abzuholen. Vielen Gesellen, war je nach dem Handwerk vorgeschrieben, in welcher Kleidung sie erscheinen mußten, und welchen besondern „Spruch“ sie hersagen mußten. Ebenso war es „Brauch“ wieviel der Meister dem Gesellen an Geschenk geben mußte; ja die Zunftregeln gingen so weit, daß es dem Gesellen, jeden Handwerks, vorgeschrieben war, wie er sein „Felleisen“ oder „Wurst“ tragen und packen mußte. Felleisen hieß der unbehaarte Tornister der gleich den Tornister der Soldaten, auch so wie derselbe, auf dem Rücken getragen wurde, jedoch größer als dieser war. Hutmacher und Färber, durften keine Felleisen, sondern mußten eine aus blauer Leinwand bestehende Wurst, worin ihre Habe verpackt war, und zwar so wie der heutige Soldat seinen Mantel in Bandelier tragen.

Jeder Meister mußte vierteljährlich, seine „Auflage“ bezahlen, welche vierteljährig 15 Kreuzer Wiener Währung betrug. Von den einfließenden Auflagen, der Meistertagen und den einfließenden Strafgeldern, wurden die Auslagen der Zunft bestritten, franke, zugereiste Gesellen, und arme, alte, herabgekommene Meister unterstützt. War dann noch Geld übrig, so wurde gewöhnlich ein „Jahrestag“ auf der Herberge gehalten. Zu diesem Jahrestag waren alle Meister, mit ihren Weibern gela-

den. Auch Pfarrer, Lehrer, Notär, Arzt u. s. w. wurden als Gäste geladen. Der Jahrestag nahm seinen Anfang mit einem guten Mittagessen. Nach demselben wurde bis zum Abendessen getanzt. Nach dem Abendessen wurde fort getanzt — natürlich auch fleißig getrunken — bis in den hellen Tag. Die erste Spur eines Jahrestages, findet sich im Jahre 1829, welcher 143 fl. 40 kr. W. W. kostete. 1830 mit 66 fl. 18 kr. 1831 mit 79 fl. 1832 mit 148 fl. 40 kr. 1833 mit 120 fl. 1834 mit 288 fl. 1835 mit 135 fl. 1836 mit 152 fl. 1837 mit 189 fl. 1838 mit 142 fl. 1839 mit 117 fl. 1840 mit 170 fl. 1841 mit 67 fl. 1842 mit 153 fl. 1843 mit 193 fl. 1844 mit 86 fl. 1845 mit 68 fl. der letzte im Jahre 1856, welcher 260 fl. immer Wiener Währung kostete. Die letzte Rechnung der Zunft, ist vom Jahre 1870. — Doch, Gut ab! vor der Zunft. Dieselbe hatte manchmal auch Geld zu anderen Zwecken. So ist ersichtlich, daß die Zunft im Jahre 1841 zum Zwecke von Ankauf von Rekruten 200 fl. beisteuerte. Auch die vier noch vorhandenen Leuchter auf dem Altar in der hieortigen Kirche, und der gestickte Teppich daselbst, sind ein Geschenk der Zunft vom Jahre 1843 und kosteten 196 fl. W. W.

Die Vorsteher der Zunft durften keine Amtshandlung vornehmen, außer vor „offener Lade“ d. h. wenn ein Lehrling aufgedingt oder freigesprochen, oder wenn einem das Meisterrecht erteilt wurde, mußte die Lade auf dem Tisch stehen, und geöffnet sein. Darum auch die ausgefertigten Aktenstücke alle dahin lauten: „vor offener Lade.“ — Daß die Zunft schon in den 1840-er und 1850-er Jahren, von ihren Gebräuchen, viel fallen gelassen hatte, ist Thatsache. Namentlich wurde das Aufdingen und Freisprechen der Lehrlinge, die Wanderjahre der Gesellen, und das Stücken der Meister, nicht mehr so strenge genommen. Im Jahre 1845 kam der erste Fall vor, daß Kloß Friedrich Meister wurde, ohne drei Wanderjahre nachweisen zu können. Hiefür mußte er an

die Zunft 15 fl. W. W. zahlen. Von jetzt ab, wurde es Regel, daß alle Meister ihre Wanderjahre, um diesen Preis ablösten. Der letzte Meister den die Zunft am 28-ten Oktob. 1871 aufnahm war: Thomas Peter.

Die „Lade,“ enthaltend das schöne, lateinisch geschriebene kaiserliche Privilegium, mit der Unterschrift des Kaisers Franz, und dem angehängten großen kaiserlichen Siegel, und den in deutscher Sprache angehefteten Zunftregeln, das Siegel der Zunft, und andere die Zunft betreffenden Schriften, befinden sich jetzt beim gewesenen Obervorsteher Wahl Georg. — Wäre es nicht angezeigt, die Lade mit ihrem Inhalte, der Nachwelt zu erhalten?! Leider ist das große Zunftiegel, durch ruchlose Hände, bis zur Unkenntlichkeit zerhackt!

Es läßt sich annehmen, daß unsere Voreltern, die Einwanderer, die doch meistens Handwerker waren, und aus Deutschland, dem Lande, wo schon viele Jahrhunderte, der Zunftzwang bestand, und gehandhabt wurde, mit dem Wesen der Zunft bekannt waren. Da aber bei der Ansiedelung, die meisten Einwanderer, als Bauern angesiedelt wurden, und die Handwerker, sehr wenig waren, hatten diese wenigen Handwerker, auch kein Bedürfnis, nach einer Zunft, und konnten wohl auch keine errichten.

Die ersten Spuren eines Zunftzwanges, finden sich im Jahre 1818, wo Szeghegy seine eigenen Zunftvorsteher hatte, aber noch an die Heghescher Zunft angeschlossen war. Es scheint daß die Erlangung, eines eigenen Zunftprivilegiums, viel Zeit und Geld gekostet hat. Als aber 1823, das kaiserliche Zunftprivilegium ausgefertigt, im Jahre 1824 dasselbe in Zombor beim Komitat eingetragen und publizirt war, hatten sich die hieortigen Meister, auch schon, die noch jetzt vorhandene Lade, machen lassen. Der Tag, an welchem sich die hieortigen Meister, auf Grund, des eingelangten Privilegiums, als eigene Zunft erklärten, im Jahre 1825 war ein Fest- und Jubeltag. Die mit Blumen, Kränze und

Bändern geschmückte Lade, in welcher das Privilegium lag, wurde in Begleitung aller Meister, in die Kirche, von dort unter Musikbegleitung, durch alle Gassen, und endlich in die Herberge getragen.

Zunftkommissäre waren, so lange die Zunft bestand: Török Alexander, Köröskényi Franz und Weinrich Ludwig.

Die Vorsteher der Zunft, als Oberzechmeister, Unterzechmeister, Ladenschreiber, und die Anzahl der Meister, ist aus nachstehender Tabelle zu ersehen:

Jahr	Anzahl der Meister	Oberzechmeister	Unterzechmeister	Ladenschreiber
1818	38	Hut Philipp	Hegel Georg	Buschmann J.
19	41	die	sel	ben
1820	44	Hefz Gottfried	Wagner Georg	derselbe
21	43	Wagner Georg	Buschmann J.	Hefz Gottfried
22	42	derselbe	Hut Philipp	derselbe
23	41	derselbe	derselbe	derselbe
24	55	Lohrmann G.	Krist Philipp	derselbe
1825	61	Hut Philipp	derselbe	derselbe
26	64	die	sel	ben
27	68	Wagner G.	derselbe	Hefz Gottfr. j.
28	72	Krist Philipp	Freund Anton	Pister Philipp
29	75	die	sel	ben
1830	77	Freund Anton	Beron Georg	derselbe
31	73	Freund Anton	Beron Georg	Pister Philipp
32	76	derselbe	Krist Philipp	derselbe
33	75	derselbe	derselbe	derselbe
34	78	derselbe	Ringel Friedr.	derselbe
1835	79	derselbe	derselbe	Lohrmann G.
36	79	derselbe	Stugmann Kr.	derselbe
37	79	Ringel Friedr.	Wagner Mark.	Michel Jakob
38	79	die	sel	ben
39	69	Wagner Mark.	Lofer Johann	derselbe
1840	73	die	sel	ben
41	84	die	sel	ben
42	85	die	sel	ben

Jahr	Anzahl der Meister	Oberzchmeister	Unterzchmeister	Ladenschreiber
43	82	Edel Leonhard	Haug Georg	derselbe
44	84	Stammler F.	derselbe	derselbe
1845	92	Haug Georg	Lofer Johan	Heß Philipp
46	91	derselbe	derselbe	derselbe
47	93	Gerber Krist.	derselbe	Rothfuchs G.
48	98	derselbe	Edel Leonhard	derselbe
49	92	die	sel	ben
1851	96	Edel Leonh.	Klein Michael	derselbe
52	94	Pister Peter	Edel Leonh.	derselbe
53	98	derselbe	Heß Philipp	derselbe
54	109	Lofer Joh.	Edel Leonhard	Gutwein G.
1855	108	derselbe	Lehr Konrad	Gerber Heinr.
56	105	derselbe	Becker Friedr.	Heß Philipp
57	104	Stammler L.	Edel Leonh.	Bender Ludw.
58	97	Bittlingmayer	Fezer Friedrich	Lorenz Peter
59	98	Pister Peter	Hein Georg	Tauf Karl
1860	84	die	sel	ben
62	93	Lorenz Peter	Gerber Heinr.	Thomas G.
63	92	Müller Johan	Staub Georg	Tauf Konrad
64	88	die	sel	ben
1865	88	Gutwein G.	Ziegler Leonh.	Gerber Heinr.
69	82	Gerber Philipp	Müller Joh.	Zanzen Mik.
1870	75	Zanzen Nikol.	Bender Ludw.	Kloß Friedrich
71	73	derselbe	Kesselring G.	Wahl Georg
72	72	Staub Georg	Krist Nikolaus	Ecker Friedrich
74	67	Wahl Georg	Zanzen Nikol.	Ringel Philipp
75	66	Scheer Philipp	Dhlicher G.	Krist Nikolaus

Die Jahrgänge 1850, 61, 66, 67, 68 und 73, fehlen in den Zunftprotokollen, darum, sind sie auch hier weggeblieben.

Schon in den 1850-er Jahren erschien eine Verordnung welche den Zunftzwang aufhob, und jedem Handwerker erlaubte, auf Grund eines Gewerbescheines, ein Handwerk zu treiben. Darum nehmen die Meister in der Zunft, von dieser Zeit an rasch ab. Der 8. Gesetzartikel vom Jahre 1872 hob endlich die Zunft ganz auf, und erlaubte Jedem, ein beliebiges Handwerk oder Gewerbe zu treiben, ohne dasselbe gelernt zu haben. Der 17. Gesetzartikel vom Jahre 1884 schränkt diese Freiheit jedoch bedeutend ein, und fordert von jedem Handwerker wieder, daß er den Nachweis führen muß, daß er sein Handwerk, wirklich erlernt hat. Die Zunft, wie solche jedoch früher bestand, wurde nicht wieder hergestellt. Am 31-ten Dezember 1885 gab es in Szeghegy 60 Gewerbetreibende, welche auf Grund eines Gewerbescheines ein Handwerk betrieben, und 54 welche auf Grund eines Arbeitsbuches handwerkmäßig arbeiteten.

11. Kapitel.

Militär.

Kaifer Josef hatte wohl, in seinem Ansiedelungs-Patente, versprochen, daß auf alle Zeiten, der älteste Sohn der Familie, frei vom Militärdienst sein sollte. Dieses Versprechen, stützte sich jedoch auf das, in Oesterreich damals bestehende Wehrgesetz, welches Kaiser Josef, während seiner Regierungszeit, auch auf Ungarn — jedoch gegen die ungarischen Gesetze — angewendet wissen wollte. Sobald daher Kaiser Josef todt war, und Ungarn, in seinem Bruder Leopold, wieder einen gekrönten König bekam, welcher die ungarische Verfassung und Gesetze beschwor, hatte dieses Versprechen keinen Sinn und Bedeutung mehr.

Ungarn hatte bis zum Jahre 1868, gar kein eigentliches Wehrgesetz. In alten Zeiten, war es in Ungarn Gesetz und Gebrauch, daß bei Ausbruch eines Krieges, nur die Edelleute, zu den Waffen griffen. Die Magnaten, und Kirchenfürsten aber, stellten aus ihren nichtadeligen Unterthanen, im Kriegsfalle, dem König Soldaten und gewöhnlich kleideten und besoldeten sie auch dieselben.

Es muß jedoch erwähnt werden, daß vor dem Jahre 1850, alle Staaten der Welt, im Frieden, nur ganz kleine, stehende Heere hatten, welche nicht einmal den zehnten Theil, der jetzigen Heere betrug. Als Beispiel diene, daß Szeghegy im Jahre 1847 nur 11 Mann bei der Armee hatte. Urlauber, Reservisten und Honvéd gab es damals nicht. Dagegen hat Szeghegy heute 52 Mann,

welche in der gemeinsamen k. k. Armee aktiv dienen, und im Falle einer allgemeinen Mobilisirung, würde heute, Szeghegy allein, 244 Mann, an Linie-Reserve-Ersatz- und Honvéd-Truppen, dem Feinde entgegenstellen.

Selbst die Kriege, aller Länder und Staaten, in den früheren Jahrhunderten bis 1850, wurden nicht mit solchen riesig großen Heeren geführt, wie dies jetzt der Fall ist. So z. B. konnte Oesterreich-Ungarn in den napoleonischen Kriegen, am Anfang dieses Jahrhunderts keine 150 Tausend Mann, geschulter Truppen, dem Feinde entgegen stellen, wogegen es heute, im Kriegsfalle, weit über eine Million Streiter, u. z. binnen 8 Tagen, dem Feinde entgegen werfen kann, da es alle hierzu nöthigen Ausrüstungsgegenstände und Waffen, vorrätzig hat. — Aber alle andere Staaten in ganz Europa sind verhältnißmäßig ebenso gerüstet.

Es findet sich keine Spur vor, daß Szeghegy vor dem Jahre 1795, auch nur einen Mann, als Soldat abgestellt hätte. Nur im Jahre 1789, im Türkenkriege, stellte Szeghegy 8 Mann „Freiwillige auf Kriegsdauer,“ welche aber nur bei Palanka, an der Donau, durch vier Wochen, Wache hielten, dann entlassen wurden. Diese „Freiwilligen“ waren Reiter, und waren durch die Gemeinde mit Pferden, Waffen und Kleider ausgerüstet. Die Namen dieser „Freiwilligen“ sind nicht mehr zu ermitteln.

Mehr als durch die Aufstellung der „Freiwilligen“ wurde Szeghegy in dem Kriegsjahre 1789, durch die Beistellung von Fuhren, zu Kriegszwecken, belästigt. Außer vielen und unzähligen Fuhren, mußte noch jeder $\frac{1}{4}$ -tel Sessionsbauer, in strengem Winter, bei schlechtem Weg, zweimal auf dem Szabadlaer Gotter, Heu und Stroh laden und nach Semlin in's kaiserliche Lager führen. Alle gestellte Fuhren wurden jedoch von der Heeresleitung gut und baar bezahlt.

Ungarn stellte bis zum Jahre 1850 — in der Regel — nur alle zehn Jahre, einmal Rekruten ab.

Bis zum Jahre 1830, mußte aber, der regelrecht eingereichte Soldat, so lange dienen, als er eben „Diensttauglich“ war. So z. B. diente der 1799 eingereichte Wittmayer Philipp, bis 1833, daher 34 Jahre aktiv, und war bei seiner Entlassung 64 Jahre alt. Der im Jahre 1813 als Husár eingereichte Leiberperger Gottfried diente aktiv, bis zum Jahre 1845, daher 32 Jahre.

Erst die im Jahre 1831 eingereichten Rekruten, wurden nur auf eine zehnjährige Kapitulation beeidet, und auch regelmäßig, nach dieser Zeit verabschiedet.

Vor dem Jahre 1848 bestand die Armee aber auch, gewöhnlich, aus den verrufensten und schlimmsten Leuten. Denn wurden Soldaten „gefangen“ so trachtete jede Gemeinde gewiß, ihre wildesten, und unbändigsten Burschen, wenn sie derselben nur haßhaft werden konnte, als Rekruten, abzuliefern. Oder aber viele liederliche junge Leute, die ihr Vermögen verpraßt, und nicht arbeiten wollten, oder die sonst ein Verbrechen begangen hatten, ließen sich „anwerben“ d. h. sie traten freiwillig zum Militär ein. Besonders viele liederlichen Studenten, und arbeitsscheue Handwerksburschen, mußte damals die Armee aufnehmen. — Aus was für Leuten und Elementen daher damals die Armee zusammen gesetzt war, kann Jeder sich schon vorstellen.

Kam dann alle zehn Jahre die regelmäßige Ergänzung des Heeres, so bestimmte die königliche ungarische Hofkanzlei, die Summe der zu stellenden Rekruten. Die Statthaltereien theilte diese Summe, auf die einzelnen Komitate, die Komitate wieder, theilten die auf sie ausgeworfenen Summen, auf die einzelnen Gemeinden, aus. So z. B. mußte Szeghegy im Jahre 1808 zwei, 1812 vier, 1813 fünf, 1818 fünf, 1821 sechs, 1831 acht, 1841 elf Mann Rekruten abstellen. Daß von 1808 bis 1818 viermal Rekruten geliefert werden mußten, findet seine Erklärung, in den damaligen, langanhaltenden napoleonischen Kriegen.

Sobald die Anzahl der zu stellenden Rekruten,

durch das Komitat festgestellt war, wurde dies der Gemeinde — jedoch ganz im Geheimen und Stillen — mitgetheilt. Die Ortsvorsteher berathschlagten nun, — natürlich ebenfalls geheim — wen sie „fangen“ und als Rekruten abliefern werden. Natürlich, fiel die Wahl zunächst auf solche, meist arme Burschen, die man gerne los gehabt hätte, oder auf arme, allein stehende Waisen. Es wurde nun eine Nacht festgesetzt, in welcher der Richter, mit den Gemeindedienern, die Geschwornen, jeder mit einigen muthigen, und handfesten Männern, aufs „Fangen“ ausgingen. Der Betreffende, auf den es abgesehen war, wurde aus dem Schlafe geweckt, zum öffnen der Thür aufgefordert, öffnete er, so stürzten sich die „Fanger“ auf ihn, es wurden ihm Handeisen angelegt, und er wurde in Eisen, in's Gemeindehaus geschleppt, und da als „Rekrut“ vorläufig eingesperrt. Gelang das „Fangen“ in der ersten Nacht vollständig, so war dies für die Vorsteher ein wahres Glück; denn am Morgen, sobald es ruchbar und offenkundig wurde, daß „Gefangen“ wird, waren all' Diejenigen, die es eben anging, oder angehen konnte, verschwunden und versteckt. Es werden Fälle erzählt, und auch die Namen genannt, daß mancher Bursche, auch sechs Wochen lang, im strengsten Winter, in Strohhütten, Kukurutzstrohschober, Keller, Weingartenhütten u. s. w. versteckt war.

Konnten diejenigen, auf die es zu allererst abgesehen war, nicht gefangen werden, so griff man in der Noth auch höher; ja es kam der Fall vor, wie im Jahre 1831, daß auch drei Bauernsöhne gefangen wurden, und im Jahre 1821, wurde der unbescholtene und makellose Holz Jakob, verheiratet und Vater mehrerer Kinder gefangen, abgeliefert, und mußte über 15 Jahre dienen, ohne Weib und Kinder, auch nur einmal gesehen zu haben. — Daß dieses „Fangen“ für die Ortsvorsteher höchst unangenehm war, daß sich dieselben, oft tödliche Feindschaft zuzogen, ist gewiß natürlich. Es kamen bei diesem „Fangen“ oft Fälle vor — in Szeghegy

wohl nicht — daß Ortsvorsteher und Fanger, mit dem Leben bezahlen mußten; denn mancher, in die Enge getriebene Bursche, wehrte sich mit Messer, Eisengabel, Pistole u. d. g. aufs äußerste. Hatte dann seine Gefangennehmung auch ein, oder selbst mehrere Menschenleben gekostet, so bestand seine Strafe eben darinnen, daß er als Rekrut abgeliefert wurde.

Waren dann endlich, die nöthige Anzahl Rekruten gefangen, dann ging, bis zum Tage der Ablieferung derselben, nach Zombor, sowohl für die Rekruten, wie auch für die Ortsvorsteher und Fanger, ein recht sündes Leben, auf Kosten der Gemeinde an. Tag und Nacht wurde musiziert, getrunken, und lustig gelebt. Das noch im Gemeindecarchiv vorhandene sogenannte „Schmierprotokoll,“ — in welches die geheimen Auslagen der Gemeinde eingetragen wurden — weist nach, daß im Jahre 1821 bei der Rekrutirung 161 Gulden verzehrt, und 257 Gulden spendirt — verschenkt — wurden. Im Jahre 1831 wurden bei der Rekrutirung 488 Gulden verzehrt, und 155 fl. verschenkt. Die als verzehrt und verschenkt angeführten Summen, bildeten zu der damaligen Zeit, recht ansehnliche Posten, wenn man bedenkt, daß die im Jahre 1831 verzehrten 488 Gulden, den Werth eines Viertel Feldes bildeten. Ueberhaupt im Jahre 1821 oder 1831 ein Gulden mehr Werth hatte, als heute fünf Gulden.

Nachdem dann endlich, — manchmal erst nach mehreren Wochen, — der Ablieferungstag für die Rekruten gekommen war, wurden dieselben, nach Zombor abgeliefert. Aber hier gab es erst Schwierigkeiten; denn die Ärzte, wollten manchen Rekruten, nicht annehmen, und drohten mit „Untauglich.“ Auf den Untauglichen ihre Köpfe, mußten dann, mehr oder weniger Dukaten gelegt werden, und dann den zweiten, dritten Tag, waren sie schon „Tauglich.“ — Die Geschichte weiß auch nicht einen Fall zu erzählen, daß in dieser Zeit, ein Mann „Untauglich“ befunden worden wäre!

Wie ändern sich die Zeiten! Unsere Voreltern „schmierten“, daß die abgelieferten Rekruten tauglich gesprochen wurden. Und wie geht es seit 1850, bis heute bei den Affentirungen her?! Jeder weiß es. Gerade umgekehrt!! Aus dem Gesagten wird es auch verständlich, zu welchem Zweck, unsere Voreltern bei der Rekrutirung „Spendiren“ mußten.

Im Jahre 1831 wurden in Szeghegy die letzten Soldaten gefangen; denn als im Jahre 1841 die Rekrutenablieferung kam, ließ die Gemeinde — zu ihrem Lobe sei es gesagt — diesen rohen, wilden, ungerechten und barbarischen Gebrauch des „Fangens“ fallen, und es wurden „Freiwillige“ angeworben, und jeder Mann mit 250 fl. Wiener Währung bezahlt. — Der Auswurf nach welchem dieses „Rekrutengeld“ eingehoben wurde, ist noch vorhanden, und daraus ersichtlich, daß je $\frac{1}{4}$ Feld 9 fl. 04 kr. ein Kleinhaus 4 fl. 32 kr. ein Besitzer 2 fl. 16 kr. Wiener Währung beisteuerte. Es wurden einkassirt in Summa 4118 fl. 32 kr. Hievon wurden 11 Rekruten mit je 250 fl. gekauft, ergibt 2750 fl. die restlichen 1368 fl. 32 kr. sind als „Unkosten“ verrechnet.

Alle auf das Jahr 184^{8/9}, bezüglichlichen Militäranlagen, sind im Kapitel, unter und bei dem „Freiheitskampf“ ausführlich erwähnt.

Im Jahre 1851 wurden von Szeghegy wieder 5 Mann Soldaten gefordert, welche ums Geld als Freiwillige angeworben wurden. Wieviel jeder Mann erhielt, ist nicht mehr zu finden, nur so viel ist ersichtlich, daß in diesem Jahre an Rekrutengeld 2272 fl. 30 kr. Wiener Währung einkassirt wurden, wozu ein $\frac{1}{4}$ Feld 7 fl. 30 kr. ein Kleinhausler 2 fl. 30 kr. und ein Besitzer 45 kr. beisteuerte.

Im Jahre 1852 wurde zum erstenmal in Ungarn regelrecht „Affentirt“. Doch hievon weiter unten.

Rehren wir zum Anfang zurück!

Als erster Soldat von Szeghegy, muß genannt

werden, der am 27 Jänner, 1795 als „Freiwilliger auf Kriegsdauer“ eingetretene 28 Jahre alte Reyer Nikolaus, welcher beim 53 L. J. R. damals Johann Zella-chits, bis 10. August 1805 diente, und als Korporal von Esseg aus, nach Szeg-Hegh — so ist es im noch vorhandenen Abschiede geschrieben — verabschiedet wurde. Bei seiner Rückkehr erhielt derselbe, von der Gemeinde als Geschenk, den Hausplatz No 78, heute Sandles Anton.

Im Jahre 1797 mußte Szeghegy den ersten Rekruten auf Kriegsdauer stellen. Es wurde abgeliefert der 27 Jahre alte Karger Georg, welcher nach 63 monatlicher Dienstzeit — so heißt es im noch vorhandenen Abschiede — 1802 von Udine in Italien verabschiedet wurde.

Im Jahre 1799 mußte Szeghegy 3 Mann stellen. Es wurden abgeliefert: 1. Rothfuchs Johann 29 Jahre alt, diente bis 1807. 2. Rothfuchs Michael 31 Jahre alt, diente bis 1810, und 3. Wittmayer Philipp 30 Jahre alt, diente bis 1833.

Im Jahre 1808 wurden 2 Rekruten abgeliefert: 1. Schneider Karl 22 Jahre alt, diente bis 1829. und 2. Matthy Kristian 27 Jahre alt, diente bis 1819.

Im Jahre 1812 wurden 4 Rekruten abgestellt: 1. Schneider Peter 31 Jahre alt, diente bis 1818. 2. Benz Gottfried 19 Jahre alt, diente bis 1823. 3. Kurle Philipp 27 Jahre alt und 4. Müller Peter.

Im Jahre 1813 mußten 5 Mann abgeliefert werden, es betraf: 1. Leibersperger Gottfried, diente bis 1845. 2. Müller Wilhelm, diente bis 1822. 3. Geyer Philipp, diente bis 1830. 4. Ohlicher Konrad 17 Jahre alt, heißt in seinem noch vorhandenen vom 1-ten Juli 1822 aus Padua datirten Abschiede „Ulricher“ und 5. Kaiser Heinrich, kehrte zurück als Patental-Invalid, und bezog bis zu seinem Tode, täglich fünf Kreuzer Konv. Münze Pension

Im Jahre 1813 stellten auch die Edelleute unseres Komitates eine „Freischaar“ auf Kriegsdauer auf, welche

sie dem König zur Verfügung stellten. In diese freiwillige Reiter-Schaar, trat von Szeghegy ein: 1. Loser Leonhardt, 2. Rothdurst Martin und 3. Zens Gottlieb. Bei dem Sohne des Loser Leonhardt, gleichen Namens, ist noch die schriftliche Marschrouten dieser drei Reiter vorhanden, welche dieselben in drei Jahren, immer zu Pferd, zurückgelegt haben, u. z. machten dieselben den Weg zweimal, von hier durch Oesterreich und Deutschland nach Frankreich, und zurück durch Italien, Tirol, Steiermark und Kroatien. Jeder dieser drei Reiter, erhielt am 25-ten August 1816 in Zombor — von der Komitatsbehörde — seinen Abschied, 40 fl. Konv. Münze, und für ihre Person, lebenslänglich die Adelsrechte. — Von der Gemeinde erhielt Loser Leonhardt den Hausplatz, der heute noch im Besitze von dessen Nachkommen ist.

Im Jahre 1818 wurden 5 Rekruten gefordert. Es wurde abgeliefert: 1. Batruff Daniel 19 Jahre alt. 2. Geyer Peter 24 Jahre alt. 3. Kof Peter. 4. Kof Philipp und 5. Lehr David.

Vom Jahre 1821 bis 1852 folgt die Rekrutenablieferung regelmäßig nur alle zehn Jahre. Im Jahre 1821 wurden gefangen und abgeliefert 1. Stiefel Peter. 2. Becker Ludwig. 3. Freund Nikolaus. 4. Zapf Wilhelm. 5. Scheer Heinrich und 6. Holz Jakob. Der zuletzt genannte Holz, diente viele Jahre als Grenadier-Korporal, war viele Jahre in Neapel und Rom.

Im Jahre 1829 ließ sich freiwillig anwerben Hölzinger Konrad, diente 13 Jahre.

Im Jahre 1831 wurden 8 Rekruten gefordert. Es wurden gefangen und abgeliefert: 1. Gaab Stefan. 2. Müller Jakob. 3. Sieler Gottfried. 4. Schäffer Jakob. 5. Feige Johan. Die nachfolgenden drei, waren auch als Rekruten gefangen, stellten sich aber als Bauernsöhne Stellvertreter: 6. Schuster Gottfried. 7. Mandel Jakob und 8. Schübler Johan.

Bemerkt sei hier, daß von allen den, bisher genannten — selbst die nachfolgenden im Jahre 1841

abgelieferten Rekruten hinzugerechnet — blos der Lichtenstein-Huszár Gaab Stefan, am Leben ist.

Im Jahre 1841 wurden 11 Mann gefordert. Wie schon erwähnt, wurde in diesem Jahre nicht mehr „Gefangen“ sondern es wurden „Freiwillige,“ mit 250 fl. W. W. Handgeld angeworben. Es ließen sich 17 Mann anwerben, von welchen, die folgenden 11 Mann als „Tauglich,“ abgeliefert wurden: 1. Hegel Nikolaus. 2. Bürger Leonhardt. 3. Meister Jakob. 4. Münz Jakob. 5. Höpfer Philipp. 6. Höpfer Jakob. 7. Klar Wilhelm. 8. Balk Johann. 9. Gerber Lukas. 10. Bieber Jakob. und 11. Fezer Andreas. Dieser zuletzt genannte Fezer, war 184⁸%, Honvéd-Offizier, wurde nach der Waffenstreckung bei Világosch „Gemeiner“ — heute sagt man „Infanterist“ — und starb als Amtsdienner in Groswarden. — Die Ueberzähligen — die auch nicht abgeliefert wurden, waren: Fezer Reinhardt, Brucker Ludwig, Koth Georg, Freidinger Michael, Bieber Jakob und Neumann Georg.

Erwähnt sei, daß viele, von den bisher genannten Soldaten, bei ihrer Rückkehr in die Gemeinde, mit Hausplätzen beschenkt wurden, was zu selbiger Zeit, sehr leicht war, da man nur von der Hutweide, wo solche an den Ort angrenzte, solche auszuscheiden brauchte. Auch nahm man diese alten ausgedienten Soldaten gerne als Kleinrichter, Halter, Weingärtenhüter u. s. w.

Da zu dieser Zeit die ungarischen Regimenter meistens in Italien, in Garnison lagen, so lernten die Soldaten auch meistens perfekt, die italienische Sprache. Natürlich muß man sich vergegenwärtigen, daß das österreichische Kaiserhaus, bis zum Jahre 1859 und 1866 in Italien großen Besitz hatte, und denselben immer militärisch stark besetzt hielt.

Ehe wir von diesem Zeitabschnitt scheiden, soll für die jetzigen Soldaten — und vielleicht auch für die Krieger der Zukunft — eine Thatsache angeführt werden. Die jetzigen Soldaten, die während ihrer dreijährigen aktiven Dienstzeit, selten aus ihrem Garnisonsorte

heraus kommen, oder wenn dieselben, zu einer größeren Waffenübung kommandirt werden, durch die Eisenbahn oder Dampfschiffe, befördert werden, mögen an dem folgenden Beispiel, die Beschwerlichkeit, des früheren Soldatenlebens kennen lernen. Der 1831 abgelieferte Sieder Gottfried — spätere Kleinrichter — erhielt als Korporal, wegen seiner guten Aufführung, im Jahre 1837 von Mantua — in Italien — aus, einen dreimonatlichen Urlaub. Von Mantua bis Szeghegy hatte er 38 Tage zu gehen, in Szeghegy war er 14 Tage, und der Rückmarsch dauerte 39 Tage. Nun ihr heutigen Soldaten, wie gefällt euch dies?!

Fast ohne Ausnahme, alle bis 1850 eingereichten Szeghegyer Soldaten, dienten entweder bei Fürst Lichtenstein Huszáren, oder bei dem 52. L. J. R. Erzherzog Franz Karl.

Wie schon an anderer Stelle gesagt wurde, mußte Szeghegy im Jahre 1851, 5 Mann Rekruten abstellen, welche angeworben oder gekauft wurden. Es wurde abgeliefert: 1. Staudt Andreas. 2. Schäfer Jakob. 3. Lorenz Lukas, 4. Borsa Johan. 5. Baláschti Franz.

Bei der im Jahre 1852 zum erstenmal durchgeführten regelmäßigen Assentirung, wurde nach dem, damals in Osterreich geltigen Wehrgefesze assentirt. Die Summe der vom ganzen Lande, und von jedem einzelnen Bezirke abzustellenden Rekruten, war festgestellt. Wer daher eine hohe Loos Nummer gezogen hatte, hatte Aussicht, ohne assentirt zu werden, durch zu kommen. Auch war, bis zum Jahre 1868 das „Auslösen oder Loskaufen“ erlaubt, in welchem Jahre der 40, 41 und 42 Gesekartifel gebracht wurde, welcher die persönliche, allgemeine Wehrpflicht einführte, und das „Loskaufen“ aufhob.

Im Jahre 1852 wurde in Peterwarden assentirt. Eingereicht wurden: 1. Koth Gottfried. 2. Scheer Michael. 3. Karbiener Leonhardt. 4. Schübler Georg. 5. Kinkel Heinrich. Diese 5 Mann wurden sogleich jeder

mit 500 fl. Konv. Münze ausgelöst. Dienen mußte 6. der gewesene ungarische Honvéd: Bister Georg. 7. Roth Ludwig. 8. Seiber Leonhardt. 9. Burger Gottfried und 10. Graf Philipp.

Im Jahre 1853 wurde in Peterwardein assentirt. Eingereiht wurde: 1. Geber Johan. 2. Karbiener Kristian u. 3. Klein Nikolaus.

Im Jahre 1854 wurde zweimal in Eszervénka assentirt. Bei der ersten Assentirung wurden eingereiht: 1. Becker Jakob, 2. Becker Wilhelm, 3. Gutwein Adam 4. Heß Gottfried, 5. Roth Philipp, 6. Allein Samuel. Diese 6 Mann wurden mit je 500 fl. Konv. Münze ausgelöst. 7. Müller Wilhelm, 8. Ott Peter.

Bei der zweiten Assentirung: 9. Roth Jakob, 10. Stiesel Philipp und 11. Schuster Jakob.

Im Jahre 1855 wurde nicht assentirt.

Im Jahre 1856 wurde in Kula assentirt. Eingereiht wurde: 1. Hartmann Philipp. Ausgelöst mit 1600 fl. Konv. Münze. 2. Adolf Jakob, 3. Müller David, 4. Wagner Georg, 5. Erle Jakob, 6. Rilz David. Diese beiden letzten dienten mehrere Jahre aktiv, und lösten sich dann, mit je 1200 fl. Konv. Münze aus. 7. Roth Andreas.

Im Jahre 1857 wurde in Eszervénka assentirt. Eingereiht wurde: 1. Roth Georg, 2. Ziegler Ludwig. Diese beiden dienten 4 Jahre aktiv, und lösten sich dann aus mit je 1200 fl. Konv. Münze. 3. Gerber Nikolaus, 4. Rilz Karl, 5. Neuser Karl, 6. Schmidt Adam, 7. Schübler Peter, 8. Reimund Eduard. Als Freiwillige traten ein 9. Ziegler Leonhardt u. 10. Schmelzer Peter.

Im Jahre 1858 wurde in Eszervénka assentirt. Eingereiht: 1. Kettenbach Philipp, diente aktiv 2 Jahre, und löste sich aus mit 1200 fl. ö. W., 2. Walter Peter, 3. Neumann Konrad, 4. Burger Kristian, den Heldentod gestorben am 3. Juli 1866 bei Königgrätz.

Im Jahre 1859 wurde in Eszervénka assentirt. Eingereiht wurde: 1. Gutwein Ludwig, 2. Karbiener

Jakob. Beide dienten aktiv 2 Jahre, und lösten sich aus mit je 1200 fl. öst. Währ., 3. Bieber David, 4. Kinkel Gottfried, den Heldentod gestorben am 3. Juli 1866 bei Königgrätz.

Im Jahre 1860 trat die kaiserliche Verordnung in Kraft, nach welcher es nicht mehr erlaubt war, sich vom Militärdienst auszulösen, sondern wer nicht als Soldat dienen wollte, mußte sich von der Militärpflicht, noch vor der Assentirung auslösen, und er wurde dann gar nicht assentirt.

That er dies nicht, und er wurde eingereiht, so mußte er zwei Jahre aktiv dienen, und durfte sich dann erst auslösen. Daß viele sich von der Militärpflicht auslösten, die bei der Assentirung vielleicht Dienstuntauglich gewesen wären, läßt sich doch als gewiß annehmen. Alle daher, die von jetzt ab, als „Ausgelöst“ genannt werden, verstehen sich in dem Sinne, daß sie sich von der Militär- oder Assentirungspflicht auslösten.

Im Jahre 1860 wurde in Eszervénka assentirt. Ausgelöst hatten sich mit 1200 fl. öster. Währung. 1. Krist Michael. 2. Kinkel Lukas. 3. Reyer Philipp. Eingereiht wurden: 4. Gerber Georg. 5. Leopold Adam. 6. Ritter Philipp. 7. Schäfer Philipp. 8. Meister Johann, diente 2 Jahre aktiv und löste sich dann mit 1200 fl. Konv. Münze aus. 9. Ecker Ludwig, bei Königgrätz am 3. Juli 1866 leicht verwundet, starb am Spitalbrand, und liegt in Ofen begraben.

Im Jahre 1861 wurde nicht assentirt.

Im Jahre 1862 wurde in Eszervénka assentirt. Ausgelöst mit je 1200 fl. öster. Währ. hatten sich 1. Karius Peter. 2. Kinkel Gottfried. 3. Burger Lukas. 4. Kinkel Philipp. 5. Lehr Jakob 6. Janzen Nikolaus. Eingereiht wurde: 7. Heß Leonhardt. 8. Müller Kristian. 9. Schäfer Lukas. 10. Edel Georg. 11. Heß Philipp. 12. Graf Wilhelm. 13. Graf Jakob und 14. Bieber Jakob. Den Heldentod gestorben am 1. Juli 1866 bei Königgrätz.

Im Jahre 1863 wurde in Ezervenka assentirt. Ausgelöst mit je 1200 fl. östr. Währ. hatten sich: 1. Tauß Lukas. 2. Karbiener Theobald, 3. Hartmann Friedrich. Eingereiht wurden 4. Grau Philipp. 5. Hegel Georg. 6. Exle Anton 7. Burger Jakob. 8. Karbiener Stefan, im Jahre 1866 am 3. Juli bei Königgrätz schwer verwundet, in Temeswar geheilt, als dienstuntauglich verabschiedet.

Im Jahre 1864 wurde in Kula assentirt. Eingereiht: 1. Burger Georg. 2. Burger Konrad. 3. Kinkel Joh. Friedrich. 4. Lohrmann Andreas. 5. Burger Jakob. 6. Mandel Peter. Die beiden Letzten dienten 2 Jahre aktiv, und lösten sich dann mit 1200 fl. östr. Währ. aus.

Im Jahre 1865 wurde in Kula assentirt. Ausgelöst mit je 1200 fl. ö. W. hatten sich: 1. Schneider Peter. 2. Krist Gottfried. Eingereiht wurden 3. Ecker Andreas. 4. Gutwein Nikolaus. 5. Kinkel Georg. 6. Wagner Michael, den Heldentod gestorben am 3-ten Juli 1866 bei Königgrätz. *)

Im Jahre 1866 wurde in Kula assentirt. Ausgelöst mit je 1200 fl. ö. W. hatte sich: 1. Schneider Paul. Eingereiht wurde 2. Fezer Johan. 3. Jung Friedrich. 4. Loser Nikolaus. 5. Lohrmann Georg. 6. Morell Philipp. 7. Ecker Ludwig. 8. Karbiener Georg.

Im Jahre 1867 wurde in Kula assentirt. Ausgelöst mit je 1200 fl. ö. W. hatten sich 1. Tauß Peter. 2. Rarger Nikolaus. 3. Schiffler Gottfried. Eingereiht wurde: 4. Ziegler Philipp. 5. Gillich Ludwig. 6. Karbiener Philipp. 7. Lohrmann Nikolaus. 8. Lorenz Heinrich. 9. Leibersperger Nikolaus. 10. Mezei Matthias. 11. Ritter Jakob. 12. Staub Stefan.

Im Jahre 1867 wurde das Auslösungsrecht zum letztenmale geübt, da mit dem Jahre 1868 die persön-

*) Im Jahre 1866, im österreichisch-preussischen Kriege, geriethen am 3-ten Juli bei Königgrätz folgende 3 Szeghegyer in preussische Kriegsgefangenschaft: Grau Philipp. Ringel Georg und Lohrmann Georg.

liche, allgemeine Wehrpflicht, wie solche heute noch besteht, in's Leben trat. Nur war es in diesem Jahre noch erlaubt, Söhne, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht hatten, mit 1200 fl. ö. W. auszulösen. Ja der Sohn, noch in der Wiege konnte ausgelöst werden. In Szeghegy wurde nur der einzige im Jahre 1869 militärpflichtige Rothfuchs Johan ausgelöst.

Wurde seit dem Jahre 1852 nur nach der Losnummer fort assentirt, bis die erforderliche Zahl — das Kontingent — gedeckt war, und dann die Assentirung beschlossen, so werden seit dem Jahre 1868 immer drei Altersklassen aufgerufen und durch assentirt. Ist die erforderliche Zahl für die gemeinsame Armee gedeckt, so wird der Ueberschuß an „Tauglichen“ zu den Honvéd eingereiht. Daher kommen von jetzt ab, in manchem Jahre so viele Assentirte vor.

Im Jahre 1868 wurde in Topolya assentirt. Eingereiht wurden: 1. Gerber Nikolaus. 2. Beron Friedrich. 3. Müller Johan Georg. 4. Mandel Peter. 5. Schübler Johan. 6. Althän Friedrich. 7. Burger Philipp. 8. Fezer Gottfried. 9. Müller David. 10. Scheer Philipp. 11. Leopold Kristian. 12. Loser Georg. 13. Leopold Jakob. 14. Lohrmann Andreas.

Im Jahre 1869 wurde in Topolya assentirt. Eingereiht wurde zu der Linie: 1. der im Jahre 1867 ausgelöste Rothfuchs Johan. 2. Freund Philipp. 3. Gruber Philipp. 4. Gebel Johan Georg. 5. Gerber Kristian. 6. Niedan Joh. Filip. 7. Roth Ludwig. 8. Fezer Johan. 9. Hollinger Reinhardt. — Zu den Honvéd: 10. Seitz Ludwig. 11. Klein Joh. Georg. 12. Dieber Nikolaus. 13. Karbiener Leonhardt. 14. Spengler Karl. 15. Thomas Peter. 16. Wahl David. 17. Wagner Gottfried. 18. Burger Peter.

Im Jahre 1870 wurde in Topolya assentirt. Eingereiht wurden zur Linie: 1. Butscher Ludwig. 2. Karbiener Georg. 3. Mandel Nikolaus. 4. Mandel Heinrich. 5. Messik Andreas. 6. Reitenbach Nikolaus. 7. Schäfer

Georg. 8. Wahl Philipp 9. Lehr Jakob. Zu den Honvéd;
10. Schübler David.

Im Jahre 1871 wurde assentirt in Topolya. Eingereiht wurden zur Linie: 1. Benfinger Georg. 2. Butscher Jakob. 3. Held Michael. 4. Stammeler Ludwig 5. Walter Friedrich. Zu den Honvéd: 6. Burger Philipp. 7. Gerber Philipp. 8. Gerber August. 9. Gebel Jakob. 10. Janzen Jakob. 11. Kuhn Peter. 12. Neumann Friedrich 13. Neumann Philipp 14. Roth Peter. 15. Schmiedt Johann. 16. Burger Gottfried. 17. Balk Kristian. 18. Taufß Karl. 19. Taufß Leonhard. 20. Karbiener Philipp, 21. Müller Peter. 22. Ohlicher Karl. 23. Bens Karl. 24. Reyer Peter. 25. Wagner Peter. 26. Burger Philipp.

Im Jahre 1872 wurde in Topolya assentirt. Eingereiht wurden zur Linie: 1. Bieber Jakob. 2. Fezer Kristian. 3. Gutwein Philipp 4. Gebel Philipp. 5. Gerber Philipp. 6. Schübler Ludwig. Zu den Honvéd: 7. Niedan Ludwig. 8. Haug Jakob 9. Mayer Karl. 10. Grau Georg. 11. Gerber Nikolaus. 12. Wenda Johann. 13. Scheer Philipp. 14. Mandel Gottfried. 15. Sandlek Jakob. 16. Wöbel Kristian.

Im Jahre 1873 wurde in Kula assentirt. Eingereiht wurden zur Linie: 1. Bieber Philipp, 2. Beron Kristian, 3. Daniel Jakob, 4. Reyer Nikolaus, 5. Ritter Georg, 6. Scheer Georg, 7. Stammeler Georg, 8. Diel Nikolaus. Zu den Honvéd: 9. Fezer Lukas. 10. Gerber Kristian, 11. Hein Ludwig, 12. Leopold Kristian, 13. Rosenbach Johan, 14. Kettenbach Jakob, 15. Schübler Peter, 16. Staudt Jakob, 17. Schuster Gottfried, 18. Staudt Andreas, 19. Grau Friedrich, 20. Graf Philipp, 21. Becker Jakob, 22. Taufß Michael, 23. Gutwein Peter, 24. Karbiener Anton, 25. Kinkel Heinrich, 26. Kettenbach Gustav, 27. Roth Michael, 28. Bauer Philipp, 29. Graf Jakob. 30. Haug Jakob. 31. Jung Kristian. 32. Müller Theobald. 33. Willner Heinrich.

Das Jahr 1873 hat die höchste Zahl Soldaten, im ganzen Jahrhundert.

Im Jahre 1874 wurde in Kula assentirt. Eingereiht wurden in die Linie: 1. Taufß Johan. 2. Langer Emanuel. Diese beiden wurden im Sinne des 1868-er Wehrgesetzes. Gesetzartikel 40 §. 20 und 21 als „Eingehrigere Freiwillige“ eingereiht. 3. Bieber Johan Philipp. 4. Beron Philipp. 5. Hein Gottfried. 6. Haug Gottfried. 7. Jung Jakob. 8. Kinkel Georg. 9. Leibersperger Philipp. 10. Müller Johan. 11. Scheer Adam. 12. Sieler Friedrich. 13. Walter Jakob. Zu den Honvéd: 14. Butscher Anton. 15. Roth Philipp. 16. Sieler Johan. 17. Wittlingenmayer Gottfried. 18. Sieler Konrad. 19. Sieler Jakob. 20. Gyle Philipp 21. Daniel Georg.

Im Jahre 1875 wurde in Kula assentirt. Eingereiht wurden in die Linie: 1. Taufß Franz als einjähriger Freiwilliger. 2. Zeh Johann. 3. Freund Leonhardt. 4. Grau Nikolaus. 5. Gutwein Adam. 6. Heß Jakob. 7. Karbiener Andreas. 8. Karbiener Jakob. 9. Lehr Konrad, 10. Leibersperger Philipp. 11. Lohrmann Michael. 12. Messik Johan. 13. Gyle Jakob. 14. Reyer Gottfried. 15. Kinkel Heinrich. 16. Schuster Kristian. 17. Walter Jakob. 18. Heninger Peter. 19. Lohrmann Johan. 20. Kinkel Philipp. 21. Spengler Karl. Zu den Honvéd: 22. Bieber Peter.

Im Jahre 1876 wurde in Kula assentirt. Eingereiht wurden in die Linie: 1. Burger Philipp. 2. Krist Philipp. 3. Zimmer Johann. 4. Ecker Kristian. 5. Gaab Stefan. 6. Graf Gottfried. 7. Gerber Philip. 8. Grau Melchior. 9. Reiper Leonhardt. 10. Leibersperger Georg. 11. Leibersperger Peter. 12. Loser Jakob. 13. Schäfer Franz. 14. Thomas Heinrich. 15. Weber Jakob. 16. Gerber Peter. Zu den Honvéd: 17. Butscher Ludwig. 18. Lehr Andreas.

Im Jahre 1877 wurde in Kula assentirt. Eingereiht wurden in die Linie: 1. Benfinger Nikolaus. 2. Butscher Peter. 3. Bieber Peter. 4. Gutwein Ludwig. 5. Karbiener Philipp. 6. Kinkel Friedrich. 7. Kern Stefan. 8. Müller Konrad. 9. Niedan August. 10. Roth Philipp. 11. Stein Nikolaus. 12. Thomas Heinrich. 13.

Dhlicher Ludwig. Freiwillig traten ein: 14. Mandel Jakob. 15. Graf Filipp. 16. Gutwein Gottfried. Zu den Honvéd: 17. Batruff Georg. 18. Daniel Heinrich. 19. Roth Gottfried. 20. Gebel Johan.

Im Jahre 1878 wurde in Kula assentirt, Eingereicht wurden in die Linie: 1. Graf Jakob. 2. Stamm-ler Johann. 3. Schneß Filipp. 4. Thomas Lukas. 5. Müller Jakob. 6. Scheer Jakob. 7. Dhlicher Konrad. 8. Kinkel Friedrich. 9. Burger Filipp. 10. Wagner Filipp. 11. Grau Ludwig. 12. Mandel Filipp. 13. Hegel Michael. 14. Becker Peter. Zu den Honvéd: 15. Kinkel Friedrich. 16. Kesselring Georg. 17. Beron Heinrich. 18. Meister Jakob. 19. Burger Jakob. 20. Gabel Jakob. 21. Gebel Anton. 22. Leibersperger Adam. 23. Karbiener Georg. 24. Freitag Filipp. 25. Schuster Karl. 26. Butscher Jakob. 27. Schäfer Peter. 28. Butscher Peter. 29. Beron Kristian. 30. Graf Leonhardt. 31. Lehr Georg. 32. Pister Georg.

Im Jahre 1879 wurde in Kula assentirt. Eingereicht wurden zur Linie. 1. Zimmer Peter. 2. Freund Jakob. 3. Haug Friedrich. 4. Hegel Peter. 5. Jauß Georg. 6. Karbiener Jakob. 7. Meister Filipp. 8. Müller Leonhardt. 9. Müller Gottfried. 10. Ritter Nikolaus. 11. Stiefel Filipp. 12. Schmidt August. 13. Straßer Friedrich. Zu den Honvéd: 14. Kinkel Friedrich. 15. Keller Adam. 16. Benfinger Filipp. 17. Ecker Ludwig. 18. Karius Peter.

Im Jahre 1880 wurde in Kula assentirt. Eingereicht wurde zur Linie: 1. Butscher Konrad. 2. Freund Filipp. 3. Haug Konrad. 4. Heß Gottfried. 5. Mandel Georg. 6. Roth Jakob. 7. Sandleß Jakob. 8. Stammler Johan. 9. Seitz Jakob. 10. Thomas Friedrich. 11. Gutwein Adam. 12. Burger Gottfried. 13. Graf Jakob. Zu den Honvéd: 14. Daniel Jakob. 15. Ecker Peter. 16. Walter Teobald. Letzterer wurde 1882 zur Gendarmerie übersezt.

Im Jahre 1881 wurde in Kula assentirt. Eingereicht

wurden zur Linie 1. Bauer David. 2. Bieber Peter. 3. Daniel Heinrich. 4. Jauß Konrad. 5. Erbes Konrad. 6. Graf Wilhelm. 7. Graf Filipp. 8. Karius Filipp. 9. Kinkel Jakob. 10. Roth Johan. 11. Seiber Filipp. 12. Scheer Michael. 13. Stiefel David. 14. Stein Heinrich. 15. Wenda Franz. 16. Schäfer Nikolaus. 17. Karbiener Jakob. 18. Bechtler Heinrich. 19. Roth Filipp. 20. Roth Heinrich. 21. Schübler Georg. 22. Ritter Jakob. 23. Wahl Johan. 24. Wagner Filipp. Honvéd: 25. Kinkel Johan.

Das Jahr 1881 ergab die höchste Zahl für die Linie im ganzen Jahrhundert.

Im Jahre 1882 wurden in Kula assentirt, zur Linie: 1. Gruber Georg. 2. Haug Filipp. 3. Janny Georg. 4. Jauß Emil. 5. Karius Kristian. 6. Müller Nikolaus. 7. Neumann Konrad. 8. Scheer Johan. 9. Wahl Nikolaus. 10. Kinkel Peter. 11. Sieler Michael. 12. Ringel Jakob. 13. Klauß Filipp. 14. Wagner Michael. 15. Langer Benjamin. Einjähriger Freiwilliger.

Zu Folge Abänderung des Wehrgesetzes (39 Gesetzartikel 1882 §. 8) wornach die Ersatzreservisten auch militärisch auszubilden sind, wurden auf den 16-ten November, sämtliche hierortigen Ersatzreservisten 17 an der Zahl nach Peterwardein zur ärztlichen Visitation berufen; bei welcher Gelegenheit 6 als dienstuntauglich, 11 aber tauglich befunden wurden, als 1. Karbiener Filipp. 2. Schneß Johan. 3. Ruhn Konrad. 4. Kilz Filipp. 5. Leibersperger Johan. 6. Beron Kristian. 7. Bauer Jakob. 8. Schuster Johan. 9. Graf Filipp. 10. Kilz Filipp. 11. Gerber Jakob.

Im Jahre 1883 wurde in Kula assentirt. Eingereicht wurden zu der Linie: 1. Kinkel Gottfried. 2. Wahl Jakob. 3. Antoni Konrad. 4. Müller Nikolaus. 5. Erle Anton. 6. Seiber Karl. 7. Hegel Wilhelm. 8. Hegel Jakob. 9. Holz David. 10. Ecker Filipp. 11. Hartmann Filipp. 12. Brodt Ludwig. 13. Ringel Filipp. 14. Roth Michael. 15. Müller Jakob. 16. Bender Kristian. 17.

Gerber Kristian. Ersatzreservist, 18. Bieber Heinrich Ersatzreservist. Zu den Honvéd: 19. Kettenbach Jakob. 20. Gutwein Heinrich. 21. Beron Nikolaus. 22. Feszer Lukas. 23. Bieber Philipp.

Im Jahre 1884 wurde in Kula assentirt. Eingereiht wurden zu Linie: 1. Straßer Johan. 2. Grau Ludwig. 3. Butscher Konrad. 4. Kinkel David. 5. Keiper Kristian. 6. Burger Andreas. 7. Mayer Peter. 8. Ohlicher Lukas. 9. Janzen Nikolaus. 10. Erle Philipp Ersatzreservist. 11. Karbiener Theobald Ersatzreservist. Zu den Honvéd: 12. Roth Philipp. 13. Wahl Johan. 14. Rarius Peter. 15. Butscher Ludwig. 16. Burger Gottfried.

Im Jahre 1885 wurde in Kula assentirt. Eingereiht wurden in die Linie: 1. Burger Konrad. 2. Burger Franz. 3. Freitag Kristian. 4. Gerber Peter. 5. Rarius Philipp. 6. Meister Peter. 7. Thomas Peter. 8. Holzwart Jakob. 9. Müller Peter. Ersatzreservist. 10. Trumpf Peter Ersatzreservist. 11. Graf Heinrich Freiwilliger. Zu den Honvéd: 12. Pister Johan. 13. Kettenbach Nikolaus. 14. Leibersperger Peter.

Seit dem Jahre 1852 werden die Szeghegyer Rekruten — in der Regel — dem in Neusatz sich ergänzenden k. k. 6. L. J. Regiment, früher Graf Coronini, jetzt König Karl von Rumänien genannt, zugetheilt. Die Honvéd werden ebenfalls dem in Neusatz sich ergänzenden 6. Honvéd Batallion einverleibt.

Erst seit dem Jahre 1868 werden sehr viele Szeghegyer der Artillerie, und dem Sanitätsdienst zugetheilt; was jedoch nicht ausschließt, daß immerhin auch zur Genie-Pionier-Traintruppe einzelne eingetheilt werden.

Immerhin ist es gutes Zeichen, für die Szeghegyer Soldaten, daß im ganzen Jahrhundert — mit einer einzigen Ausnahme — kein Szeghegyer das „Stockhaus“ kennen gelernt hat. Dieser einzige Verirrte starb noch vor 1848 im Kerker in Venedig.

Ebenso ist es erfreulich, daß die Szeghegyer Sol-

daten, zu Folge ihrer guten Aufführung und Schulbildung, sich meistens eine Unteroffiziers-Charge erringen; denn Gefreite, Korporäle und Zugführer, gibt es in Szeghegy eine große Menge. Bis zum Feldwebel brachten es bis jetzt 4 Szeghegyer, u. z. der im Jahre 1874 Nr. 1 genannte Jausz Johan, der im Jahre 1879 Nr. 5 genannte Jausz Georg, der im Jahre 1880 Nr. 11 genannte Gutwein Adam, und der im Jahre 1882 Nr. 4 genannte Jausz Emil. Den Offiziersrang errang sich der im Jahre 1874 Nr. 2 genannte Arzt Langer Emanuel und der im Jahre 1882 Nr. 15 genannte Langer Benjamin. Daß bei den 184⁸/₉ Honvéd, die drei Szeghegyer, Feszer Andreas, Skultéty Stefan und Skultéty Karl, als Offiziere dienten, wurde schon an anderer Stelle erwähnt. Der zuletzt genannte Skultéty Karl, starb im Jahre 1883 in Wien, als Vize-Wachtmeister bei der königl. ungarischen Leibgarde, und hatte daher Rittmeisters Rang.

An anderer Stelle ist es gesagt, daß bis zum Jahre 1831, der Soldat so lange dienen mußte, als er eben diensttauglich war. Vom Jahre 1831 bis 1851 dauerte eine sogenannte Kapitulation 10 Jahre, vom Jahre 1852 bis 1865 mußte der Mann 8 Jahre aktiv, und 2 Jahre in der Reserve dienen, vom Jahre 1866 bis 1868, 3 Jahre aktiv und 7 Jahre Reserv, vom Jahre 1868 bis heute 3 Jahre aktiv, 7 Jahre Reserv und 2 Jahre als Honvéd.

Die Dienstzeit der zu den Honvéd eingereichten beträgt 12 Jahre.

Aus den genannten Namen ergibt sich, daß Szeghegy im ersten Jahrhundert seines Bestandes, zusammen 576 Mann, dem Heere geliefert hat, wovon nachweisbar 6 Mann, den Heldentod gestorben sind.

Gewiß wird sich jedem denkenden Leser, hier die Frage aufdrängen, ob auch in der nahen und fernen Zukunft, die Militärpflicht, so schwer auf unserem lieben Vaterlande lasten wird, ob die sogenannte Blutsteuer,

auch in der nahen und fernen Zukunft, in der heutigen drückenden Höhe gefordert u. geleistet wird werden müssen. *) Natürlich kann kein Sterblicher, auf diese brennende Frage, heute auch nur annähernd Antwort geben, da die Zukunft vor Jedermann ein undurchdringliches Geheimniß ist.

Nach menschlicher Berechnung, kann diese unerschwingliche und drückende Last, nicht mehr lange, nicht nur von unserem lieben Vaterlande, sondern von allen Völkern Europas getragen werden, und dies aus dem einfachen Grunde, weil das Geld, welches die heutigen Armeen, in ganz Europa verschlingen, nicht mehr aufzutreiben sein wird. Wir leben im tiefsten Frieden, und dennoch gleicht unser ganzer Welttheil, einem großen Heerlager. Schon seit 20 Jahren, stehen alle Staaten Europas, bewaffnet bis an die Zähne, einander gegenüber. Aber auch kein einziger Staat, kann seine Ausgaben, eben wegen den großen Militärauslagen, jetzt im Frieden, und trotzdem die Steuerschraube, allerorts bis aufs allerhöchste gespannt ist, aus eigener Kraft mehr decken. Alle Staaten machen zu diesem Zwecke, und aus diesem Grunde, alljährlich Schulden. Sollte ein Krieg ausbrechen, so wird es wohl genug Soldaten, aber desto weniger Geld geben; und es ist doch ein alter Erfahrungssatz, daß zum Kriegführen mehr Geld als Soldaten erforderlich ist.

Gebe Gott, daß nicht nur in unserem lieben Vaterlande, sondern in ganz Europa recht bald, und in großartigen Maaßstabe, abgerüstet werde, daß die großen stehenden Heere — wie in Amerika — auf das allerkleinste Maaß herabgesetzt werde. Ja, gebe der Allmächt-

*) Wie drückend die Blutsteuer heute auf mancher Familie lastet, möge aus der Thatsache gefolgert werden, daß bei einer heutigen, allgemeinen Mobilisirung, folgende Szegheger Einwohner, je drei Söhne, dem Feinde entgegen zu stellen hätten: Jausz Johan, Gutwein Adam, Witwe Müller Johan und Witwe Karbiener Georg. Es gab jedoch auch Zeiten, wo mancher Vater 4 ja selbst 5 Söhne hatte, welche gleichzeitig „Soldat“ waren.

tige! daß der ewige Frieden, wie solchen die Profeten und Seher des alten Testaments profezeien, recht bald, auf der Erde einziehe!

Als Militärlast, welche die Gemeinde getragen hat, kann unstreitig auch die Last, welche gelegentlich der Okkupation von Bosnien im Jahre 1878 getragen hat, gelten. Am 11-ten August 1878 früh erhielt die Gemeindevorsteherung den Auftrag, binnen 6 Stunden, 19 zweispännige Fuhrn, auszurüsten, und nach Kerektur zu senden, wo sich die Fuhrn, des ganzen Bezirkes sammeln, und nach Bosnien abgehen werden. Dem schnell zusammen berufenen Ortsauschuß wurden die drei Fragen zur Entscheidung vorgelegt: ob diese Fuhrn, durch die großen Besitzer Einzeln, oder ob dieselben durch zusammenspannen Mehrerer, oder ob dieselben, gekauft werden sollen.

Der Ortsauschuß entschied, daß diese Fuhrn zu kaufen, und die Kutscher zu dinge sein. Am 10 Uhr früh desselben Tages, waren die nöthigen 38 Pferde, 19 Wägen sammt dem nöthigen Pferdegeschirr gekauft, zusammengestellt und die Fuhrleute gedungen. Den Fuhrleuten wurde für jeden Tag, bis zu ihrer Rückkunft 5 fl. zugesagt, und 2 fl. erhielten dieselben täglich von der Heeresverwaltung in Brod in Verpflegung. Die 19 ausgerüsteten Fuhrn kosteten die Gemeinde 2947 fl. ö. W. Der erste Fuhrmann kam am 11-ten die letzten 3 am 40-sten Tage zurück. Die Fuhrleute erhielten zusammen 1940 fl. Von den 19 Fuhrn kamen zurück 10 Wägen und 25 Pferde, welche wieder um 1035 fl. veräußert wurden. Die fehlenden Wägen und Pferde, waren in Bosnien zu Grunde gegangen. Die gesammten Auslagen dieser Gemeinde, bei der Besetzung von Bosnien, beliefen sich daher auf 3852 fl. ö. W. Diese ganze Summe, wurde der sogenannten „Hausplätzkassa“, der heutigen „Arbarialkassa“ entnommen. Ueber die ganzen Auslagen, hat der damalige Gemeindefassir, Franz Gerber, genau Buch

geführt, und die Schlußrechnung im Gemeindecarchiv niedergelegt.

Mobilisirt waren bei dieser Okkupation von Szeghegy 46 Reservisten, die aber alle schon im November, aus Bosnien wohlbehalten zurückkehrten.

Nur der im Jahre 1875 Kro 11 genannte Lohrmann Michael wurde vermißt, aber später als im Spital in Serajevo am Typhus gestorben ausgewiesen.

Es findet sich nirgends eine Spur vor, daß vor dem Jahre 1846 in Szeghegy Militär einquartiert gewesen wäre. Im Jahre 1846 lag hier eine ganze Eskadron Kürassiere durch ein ganzes Jahr. — Am 1. September 1877 mußte Szeghegy wieder einer Halbeskadron des 12 Uhlanen Regimentes, bestehend aus 78 Mann und 70 Pferden, auf ein Jahr Quartier geben. Dieselben zogen jedoch schon im Juli, zur Besetzung von Bosnien ab.

Um die obige Behauptung, daß unser Vaterland auf die Dauer, die großen Militärauslagen, — in Friedenszeiten — nicht wird ertragen können, zu rechtfertigen, seien hier, zum Schluß, dieses Kapitels, die Militärauslagen für das Jahr 1885 in kurzen Zahlen gegeben.

Die Gesamteinnahmen der Länder der ungarischen Krone, betragen, im Jahre 1885 308 Millionen Gulden. Hievon zahlte Ungarn, zur Erhaltung des gemeinsamen Heeres 33 179.424 fl. Die Honvédtruppe kostete 7.733.293 fl. Die Besetzung Bosniens — nur der auf Ungarn entfallende Antheil — 1.786,500 fl. Der Bau von Militärstraßen 550,000 fl. demnach betragen die Gesamtauslagen für Militärzwecke im Jahre 1885, 43.249,221 Gulden.

12. Kapitel.

Der Freiheitskampf im Jahre 1848/9, die Schlacht bei Szeghegy u. der „Bruderverrath“ der Szeghegyer.



Zu den, in der vaterländischen Geschichte, ewig denkwürdigen Jahren 1848/9, ist es unendlich schwer, schon heute, ganz unbefangen, im Tone geschichtlicher Erzählung zu sprechen, noch schwieriger aber zu schreiben: denn die Ereignisse, Thatfachen und Handlungen, sind zu neu, viele der jetzigen Generation, erinnern sich noch zu genau daran, viele waren persönlich dabei theilhaftig, viele faßen diese Ereignisse falsch auf, gewiß aber Jeder, von dem Standpunkte, wie er dieselben persönlich gesehen, erlebt, wie sie ihm erzählt, und in welchem Lichte sie ihm dargestellt wurden. Darum wird eine ausführliche, genaue Beschreibung, dieser denkwürdigen Tage, erst einer späteren Zeit vorbehalten werden müssen. Einer Zeit, wo die, an diesen Ereignissen Theilhaftigen, im Grabe ruhen, wo der geschichtliche Erzähler und Schreiber, ungehemmt, und rücksichtslos, die Ereignisse und Personen, seinen Zuhörern und Lesern, wird vor Augen führen können. Viele Thatfachen und Namen, wird die spätere Geschichte erzählen, und nennen, die heute noch, um Lebende, oder doch deren Kinder zu schonen, verschwiegen werden müssen. Dies Alles ist nicht von den großen, weltgeschichtlichen Ereignissen, den historischen und weltgeschichtlichen Personen u. Namen, dieser großen, ereignisreichen Zeit zu verstehen. Einzig und allein die Ereignisse, Personen und Namen unseres Ortes, und der nächsten Umgebung, sind hier gemeint. Personen und Namen, welche auf die Ereignisse, welche Szeghegy be-

rührten, einen bestimmenden — leider oft recht verderblichen — Einfluß genommen, und in diesem Trauerspiele eine Rolle gespielt haben, bezieht sich das Gesagte.

Einen bedeutenden Vorzug hat jedoch der Erzähler und Schreiber dieser geschichtlichen Erinnerungen, und dieser unschätzbare Vorsprung, diese Begünstigung, worinnen er alle seine etwaigen Nachfolger, sehr hoch überragt, besteht darinnen, daß er, — obwohl damals ein noch kaum dem Knabenalter entwachsener Jüngling — alle diese Ereignisse, an seinem eigenen Auge, vorüberziehen sah, daß er all' die handelnden Personen, mehr oder weniger persönlich gekannt hat.

Natürlich ist aber auch der Verfasser, dem Verdacht und Vorwürfe ausgesetzt, daß er die Ereignisse, einseitig aufgefaßt, daher auch ebenso einseitig erzählt und schreibt. Frisch jedoch, wie jene großen Ereignisse noch heute, in der Erinnerung des Verfassers leben, will er dieselben leidenschaftslos, dem Leser vorführen, in dem Bewußtsein jedoch, daß an keinem Kapitel dieses Büchleins, so strenge und rücksichtslose Kritik geübt werden wird, als eben an diesem.

Es ist gewiß ungemein schwer, dem wenig, oder gar nicht Geschichtskundigen, in kurzen und wenigen Worten, die Ursachen, des 1849. Freiheitskampfes, übersichtlich klar und faßlich zu machen. Gewagt muß jedoch der Versuch werden! Alle Völker Europas, hatten schon Jahrhunderte hindurch, theils im Stillen, ja auch sehr oft mit bewaffneter Hand, den Versuch gewagt, das Joch der Alleinherrschaft, d. h. die Willkühr und Unterdrückung Einzelner, allmächtiger Regierungsmänner, abzuschütteln, und für das Volk, mehr Freiheit zu erwirken. Die edelsten und besten Männer, die größten Geister, aller Jahrhunderte, und aller Völker, setzten für dieses Ziel, ihre besten Kräfte ein, jedoch immer ohne nachhaltigen, sichtbaren großen Erfolg; denn Kerker, Galgen und Blutgerüst, waren meistens der Lohn, ihrer edlen Bestrebungen, und ihres Kampfes. Besonders nach Been-

digung der napoleonischen Kriege, im Anfang dieses Jahrhunderts, besonders auf dem Wiener Monarchen Kongreß, im Jahre 1815, wurden die Saiten und Federn der Willkühr, und Alleinherrschaft, straff, straff bis zum reißen und springen gespannt. Jede Regung nach Freiheit, jeder Versuch, den Völkern, den Unterthanen, ein menschwürdiges Dasein zu verschaffen, wurde mit eiserner Hand niedergehalten, und mit unerbittlicher Strenge geahndet. All' das Gesagte, gilt auch von unserm lieben Vaterlande Ungarn. Hatten die Ungarn Jahrhunderte hindurch, fortwährend mit der Wiener Regierung, im Kampfe, um ihre Freiheiten und Rechte gelegen, hatten dieselben, immer und immer wieder, die Anerkennung und Herstellung ihrer uralten, gesetzlichen Verfassung gefordert, so setzte der, fast ein halbes Jahrhundert hindurch, fast unumschränkt, und allmächtig herrschende österreichische Minister, Fürst Metternich, seiner Willkührherrschaft, noch dadurch die Krone auf, daß er viele der angesehensten, und im Volke geliebten und geachteten Männer, wegen ihrer Freiheitsbestrebungen einkerker, und mehrere Jahre im Kerker schmachten ließ.

Gleich wie in einem langen, strengen Winter, unter der Natur, unter der Schnee- und Eisdecke erstorben scheint, so schienen, — aber auch nur schienen — alle Freiheitsbestrebungen, der Völker Europas, unter der eisernen Hand, ihrer Regenten, und deren Regierungsmänner, erstorben zu sein. Doch, wie den erwärmenden Sonnenstrahlen, und milden Lüften des Frühlings, Schnee und Eis, wenn auch erst nach langem u. hartem Kampfe, dennoch endlich weichen müssen, so mußte auch, am Anfang des Jahres 1848, dem Völker- und Freiheitsfrühling, die eiserne Hand, der die Völker bis dahin knechtenden Regierungsmänner weichen. Einem Sturme gleich, der über ganz Europa dahin brauste, erhoben sich, fast gleichzeitig und überall, die Völker, und forderten ihre Menschenrechte und Freiheiten, welche ihnen auch jetzt, weil es eben sein mußte, nicht länger

vorenthalten werden konnten. So geschah es in ganz Deutschland, Frankreich, und besonders auch in Oesterreich. Der genannte allmächtige Minister Metternich, mußte vor den Wienern, die zu den Waffen gegriffen hatten, flüchten, ansonsten die Wiener, wohl mit ihm abgerechnet hätten. Auch die Ungarn, und der in Preßburg tagende ungarische Reichstag, hielt unter diesen Umständen, die Zeit zum Handeln, für gekommen, und eine Deputation des Reichstages, unter Führung des unsterblichen Freiheitskämpfers, Ludwig Kossuth, setzte bei dem gekrönten König, Ferdinand dem Fünften, genannt „der Gütige,“ die Anerkennung und Bestätigung, der so ewig denkwürdigen 1848-er Gesetze durch, welche auch unserem lieben Vaterlande, und was mehr ist, allen seinen Bewohnern, früher nicht gekannte Freiheiten gab; denn obwohl jeder einzelne dieser Gesetzartikel eine Perle ist, so sei doch nur auf den 8. und 9. dieser Gesetzartikel hingewiesen, welche die Aufhebung der Adelsrechte und des Urbariums anordneten. (Siehe hierüber ausführlicher das Kapitel Urbarium Seite 71.) Fast alle übrigen, der 31 Gesetzartikel vom Jahre 1848 wurden später angefochten, aber diese zwei, blieben im Sturme der späteren Ereignisse, felsensfest stehen, und wurden buchstäblich durchgeführt.

Ganz kurz sei erwähnt, daß die so freudig begrüßte Völkerfreiheit, in ganz Europa, noch im Jahre 1848^o, durch die siegreich einhersehreitende Unterdrückung, wieder hinweggefegt, und die alte Knechtung der Völker, noch volle zehn Jahre ans Ruder kam. Bis endlich im Laufe der 1860-er Jahre, die Zeit selbst, fast allen Staaten Europas — mit Ausnahme von Rußland und der Türkei — die Freiheit brachte, welche 1848^o, so blutig niedergetreten war.

Daß auch die ungarische Freiheit, und mit ihr die 1848-er Gesetze, bei Világosch zu Grabe getragen wurde, ist bekannt.

Von den 1848-er Gesetzen, ist besonders ein Gesetz-

artikel, welcher in den Rahmen dieses Kapitels paßt, erwähnenswerth und dieses ist der 22. und handelt von der National-Garde.

Die ungarische Nationalgarde, hatte zunächst den Zweck, die Ruhe und Ordnung in der Gemeinde, und im Lande, aufrecht zu erhalten, und die etwa gestörte Ruhe und Ordnung, im Nothfalle, selbst mit bewaffneter Hand, wieder herzustellen. Verpflichtet in die Nationalgarde einzutreten, war jeder Landesbewohner vom 20. bis 50. Jahresalter, wenn er Besitzer von $\frac{2}{4}$ Session Feld war, oder ein reines Jahreseinkommen von 100 fl. hatte. Jedoch konnten auch andere, unbescholtene Landesbürger, freiwillig in die Nationalgarde eintreten, umso mehr, da der Dienst in derselben, als Ehrensache, als patriotische Ehrenpflicht betrachtet wurde. Sobald dieser Gesetzartikel die königliche Sanktion erhalten hatte, daher schon Anfangs April 1848, wurde im ganzen Lande, die Aufstellung und Organisirung der Nationalgarde, mit fieberhafter Hast betrieben. In den Komitaten, mit vorwiegend ungarischer Bevölkerung, wurde viele berittene Nationalgarde aufgestellt. Die Szeghegher Nationalgarde, war sämmtlich unberitten. Am 15. April 1848 wählte die vor dem Gemeindehause, militärisch angetretene Szeghegher Nationalgarde, in Gegenwart des Ober- und Unterstuhlrichters, ihre Offiziere und Unteroffiziere.

Die Namen der 1848 Szeghegher Nationalgarde sind folgende:

Hauptmann: Krumm Heinrich.

Oberlieutenant: Gerber Jakob.

Unterlieutenant: Freund Georg.

Adjutant: Skultéty Karl.

Unteroffiziere: Erbes Konrad, Klauß Friedrich, Janzen Heinrich, Ziegler Leonhardt, Gerber Georg, Hartmann Philipp, Gerber August, Thomas Jakob, Müller Peter, Leibersperger Jakob, Benfinger Peter.

Tamboure: Becker Johann, Lehr Andreas.
 Grizirmeister: Hollinger Konrad, Sieler Gottfried.

Gardisten:

Schmidt Georg	Mandel Jakob	Zoser Johann
Freund Jakob	Scheer Michael	Ringel Georg
Diel Lukas	Lehr Jakob	Stein Heinrich
Ecker Ludwig	Becker Stefan	Krist Philipp
Reiper Heinrich	Bieber Peter	Neumann Friedr.
Kaber Jakob	Burger Jakob	Neumann Georg
Diel Lukas	Bender Ludwig	Schmelzer Kristian
Wahl Philipp	Sandleß Jakob	Klauf Philipp
Keller Johann	Sandleß Anton	Schneider Michael
Gutwein Adam	Butscher Jakob	Haug Jakob
Karius Peter	Karbiener Peter	Sandleß Jakob
Janzen Jakob	Burger Konrad	Erle Jakob
Schübler Friedrich	Müller Lukas	Becker Philipp
Gebel Peter	Rilz David	Haug Jakob
Butscher Anton	Karbiener Peter	Dhlicher Ludwig
Matthy Kristian	Tauf Adam	Heß Gottfried
Roth Philipp	Scheer Peter	Müller Theobald
Helb Michael	Erle Peter	Rothfuchs Georg
Weber Heinrich	Beron Nikolaus	Erle Jakob
Niedan Philipp	Karius Philipp	Neumann Philipp
Rettenbach Wilh.	Zimmer Philipp	Lamenek Heinrich
Reyer Nikolaus	Schneider Peter	Scheer Heinrich
Scheer Jakob	Feyer Lukas	Thomas Peter
Niedan Jakob	Ringel Nikolaus	Schäfer Philipp
Zimmer Philipp	Gerber Peter	Grau Georg
Dhlicher Konrad	Butscher Philipp	Brodts Jakob
Rettenbach Krist.	Weber Heinrich	Bensinger Georg
Gerber Andreas	Weber Karl	Klein Michael
Zeh Johann	Gerber Heinrich	Bensinger Nikol.
Wittmann Georg	Karbiener Theob.	Gutwein Adam
Freund Georg	Bieber David	Munsch Philipp
Klauf Michael	Rothfuchs Johann	Lehr Ludwig
Rarger Philipp	Gebel Georg	Lehr Jakob

Becker Kristian	Bender Leonhardt	Stehle Johann
Rinkel Eberhardt	Meister Georg	Grau Ludwig
Lehr David	Lehr David	Gutwein Ludwig
Stengel Heinrich	Rinkel Friedrich	Kesselring Leonh.
Karbiener Ludwig	Stammeler Peter	Tauf Kristian
Schuster Georg	Roth Philipp	Schiffler Jakob
Haug Georg	Bieber Georg	Wagner Andreas
Gruber Peter	Stiesel Heinrich	Müller Philipp
Krist Michael	Zoser Leonhardt	Ziegler Peter
Schmelzer Georg	Zeh Jakob	Edel David
Morell Peter	Gebel Philipp	Hegel Peter
Wagner Johann	Bensinger Kristian	Keller Jakob
Hellermann Peter		

(Zusammengestellt durch Gerber Heinrich u. Ziegler Leonhardt.)

Die Szegheger Nationalgarde im Jahre 184⁸/₉, bestand daher Alles in Allem aus 156 Mann, darunter waren 10 Freiwillige.

Sogleich, nachdem sich die Szegheger Nationalgarde konstituiert hatte, wurde unter Anleitung der Grizirmeister, welche alte, ausgediente Soldaten waren, fleißig erizirt. Als Grizirplatz, diente das sogenannte Thal, wo jetzt die Kleinhäusler Felder liegen. Die böse Welt sagt, daß so fleißig erizirt wurde, daß der Grizirplatz, der früher ein Distelfeld war, in ein Staubmeer getreten und verwandelt wurde, und daß seit dieser Zeit, dort keine Disteln mehr wachsen.

Ja die böse Welt, und besonders die noch bösern Weiber, behaupteten, daß die Gardisten, besonders nach jedem Grizitium, derart von brennendem Durst gequält wurden, daß zu dessen Löschung fast immer, die ganze Nacht verwendet wurde. Pure Verläumdung! Wer wollte es dem armen Gardisten verübeln, wenn er, unter einem gesetzlichen Vorwande, sich der Feldarbeit entziehen konnte, wenn er den ganzen Tag, im Dienste des Vaterlandes, sich im Waffenhandwerk geübt, abgehetzt, todtmüde, und von brennendem Durst gequält, sich durch

einen erfrischenden Trunk, Kräfte, für den kommenden Tag sammelte, daß die so nöthige „Herzstärkung“ bei Vielen, so lange dauerte, bis die Trommel wieder zum „Antreten“ wirbelte, wer wollte sich hierüber noch wundern, besonders wenn man noch erwägt, daß Offiziere und Unteroffiziere dem gemeinen Manne — heute sagt man Infanteristen — in dieser Hinsicht, mit gutem Beispiel vorangingen, und gewöhnlich zu den letzten gehörten, die ihren Durst gestillt hatten.

Durch einige 1848-er Gesetzartikel, glaubten sich die, in unserem Vaterlande lebenden Serben, wie auch die Kroaten, verletzt; durch die, durch das ungarische Ministerium durchgeführte Ernennung, der höheren Staatsbeamten, meinten die Serben und Kroaten auch, daß ihre Nation oder Stamm, nicht gehörig berücksichtigt sei, endlich durch einige hitzköpfige, übermüthige und unvernünftige Ungarn, angeblich in ihrer Nationalität und Sprache beleidiget, hauptsächlich und der Wahrheit gemäß, weil dieselbe von Wien aus, geheim, aufgehetzt und unterstützt wurden, fingen die Serben und Kroaten, schon im May 1848 an, der ungarischen, daher der vaterländischen, und gesetzlichen Regierung den Gehorsam zu kündigen.

Als endlich die Serben in Rifinda, Becse, Neusatz, St.-Tamásch und anderen Orten, sich offen gegen Gesetz und Ordnung aufgelehnt, ja sogar Gewalt geübt hatten, wurden in Rifinda, Becse und Alt-Verbaß, mehrere Serben, als Friedensstörer und Empörer, durch den Strang, standrechtlich hingerichtet. Die Serben hindurch erbittert, griffen zu den Waffen, u. z. zuerst, die damals noch militärisch organisiert gewesenen Tschakisten, zwischen der Donau, Theiß und der großen Römerschanze, und besetzten die Donau- und Theiß-Uberfuhren in ihrem Gebiete, und die große Römerschanze.

Auch St. Tamás peinigte und vertrieb die dortigen Ungarn und fing an, sich zu verschanzen. Der Bruderkrieg, mit allen seinen Schrecken und Grausamkeiten

war entbrannt, und dessen verheerende Flamme, züngelte täglich weiter. Die Serben, auf den St.-Tamáscher und Becseer Szálláschen flohen, in das verschanzte St.-Tamásch, die rückbleibenden Ungarn zündeten deren Szálláschen an, und raubten dieselben aus. Da die ungarische Regierung noch kein Militär zur Verfügung hatte, so wurden die Nationalgarden, der zunächst liegenden Orte, aufgeboten, zugleich aber auch, große Massen der Nationalgarde, aus anderen Komitaten in die Bácska gezogen. Jarek und Temerin, wurden durch die Nationalgarde, und einigen Kompagnien, alter kaiserlicher Truppen besetzt. In Alt-Kér, Alt-Verbaß, Feketehegy, und Ó-Becse, bezogen die Nationalgarden Lager. Anfang August griffen die Nationalgarden unter der Führung des Generals Bechthold St.-Tamásch an, doch ohne Erfolg. Am 10-ten August griffen die an der großen Römerschanze lagernden Serben Jarek an, wurden aber zurück geschlagen. Mitte September griffen die Nationalgarden unter persönlicher Führung des ungarischen Kriegsministers Mészárosch, nochmals St.-Tamásch an, wurden jedoch zurück geschlagen. In der Nacht vom 30-ten auf den 31-ten August, griffen die an der Römerschanze lagernden Serben abermals, das mit 20,000 Nationalgarden besetzte Temerin und Jarek an, und diese imposante Heeresmacht, räumte beide Ortschaften, ohne Schwertstreich, welche beiden Dörfer, auch die siegreichen Serben, total einäscherten und ausplünderten. Die Bewohner beider Ortschaften flüchteten nach allen Theilen des Landes, und Furcht und Schrecken bemächtigten sich jetzt, der Bewohner der unteren Bácska. Noch immer war es den Uneingeweihten nicht offenkundig, daß die Wiener Regierung ein verdecktes, und zweideutiges Spiel spielt, denn den Ungarn versprach sie immer Hilfe, den Serben und Kroaten aber, ließ sie heimlich Geld, Waffen und Kanonen im Ueberfluß zukommen.

Auch bekamen die Serben noch Hilfe aus dem Nachbarlande Serbien, denn alles arbeitscheue, mord-

und raublustige Gefindel aus Serbien, kam über die Grenze, und verstärkte die Schaaren der Serben. Die Römerschanze und St.-Tamásch, wurden als uneinnehmbare Bollwerke verschrieen, und schon der Namen „Razen und Serwianer“ verbreitete, einen ungeheuren Schrecken, in der Ganzen Gegend. Obwohl Szeghegy selbst, fortwährend von St.-Tamásch aus unmittelbar bedroht war, mußte es doch vom Juli angefangen, den ganzen Sommer und Herbst im Jahre 1848, den dritten Theil seiner Nationalgarde, mit einem Offizier in's ungarische Lager nach Altkér abgeben. Alle Woche war Ablösung. Leider muß hier auch des erbitterten Nationalhasses, der zu dieser Zeit entstand, angefaßt und genährt wurde, und all' jener Zügellosigkeiten, und barbarischen Gewaltakte, die der Krieg, besonders aber der Bruderkrieg stets im Gefolge hat, gedacht werden.

Ungarische bewaffnete Schaaren, streiften auf eigene Faust, oft bis an die Nähe des verschanzten St.-Tamásch. Fiel demselben ein Serbe in die Hände, so hatte er die längste Zeit gelebt. Die Serben zahlten mit gleicher Münze. Dieselben streiften oft, bis an Feketehegy und den Pusta Kutasch. Erwischten dieselben, auf diesen Streifzügen, einen Ungarn, oder Deutschen, so wurde ihm der Kopf vor die Füße gelegt. Zu all' diesen Schrecken kam noch, daß die Kroaten, unter ihrem Ban Jellachich, in Ungarn einbrachen, und auch die Wiener Regierung endlich, offen Farbe bekannte, und Ungarn, von mehreren Seiten zugleich, durch alte, geschulte Truppen, angreifen ließ.

Allen diesen Feinden, zu denen sich auch noch theilweise die Wallachen und Slovaken in Oberungarn gesellten, hatte Ungarn, zu dieser Zeit, fast nichts entgegen zu stellen, als seine höchst unvollkommen bewaffnete, und wie es sich schon herausgestellt hatte, fast leider ganz unverwendbare Nationalgarde.

Es fehlte dieser Nationalgarde gewiß nicht an Patriotismus, oder Vaterlandsliebe, aber Patriotismus u.

Kriegstüchtigkeit, sind eben verschiedene Dinge. Wer hätte auch fordern wollen, daß ältere Männer, oft weit von Weib und Kinder entfernt, an die Strapazen des Krieges nicht gewöhnt, gar nicht feldmäßig ausgerüstet, die allermeisten, nur mit einer straken Sense, an einem langen Stiel, viele Reiter, nur mit einer langen Peitsche, bewaffnet, sich helden- und todesmuthig, dem verheerenden Kugelregen des Feindes, aussetzen und Stand halten werde!

In dieser höchsten Noth, stand das liebe Vaterland da, ohne Freunde und Verbündete, ohne Geld, ohne Waffen, ohne geschulte Vertheidiger, mit einem Worte, ohne Alles. Doch hatte es als treue Gefährten, seine Begeisterung, seine Vaterlandsliebe, seine Opferwilligkeit und sein historisches gutes Recht zur Seite. Die vaterländische Regierung beschloß daher, in aller Eile, ein mehr geordnetes Kriegsheer aufzustellen, und nannte diese neue Truppe „Honvéd“.*)

Im September 1848 wurde im ganzen Lande die Affentirung zu diesen Honvéd durchgeführt. Szeghegy stellte bei dieser ersten Affentirung 34 Mann, bei der zweiten Affentirung im Mai 1849 aber 11 Mann, außer diesen hatte es 4 Mann Freiwillige, zusammen daher 49 Mann gestellt. Zum Zwecke der Affentirung, wurden alle Militärpflichtigen, vom 19. bis 25. Lebensjahre konskribirt, und dann gelost und nach der Losnummer affentirt, bis die Zahl gedeckt war.

Die Namen der im September 1848 affentirten Honvéd sind folgende: 1. Benfinger Ludwig, 2. Karbierner Ludwig, 3. Diel Lukas, 4. Grau Johan, 5. Gutwein Adam, 6. Kesselring Leonhardt, 7. Wahl Filipp, 8. Walter Jakob, 9. Janzen Heinrich, 10. Becker Filipp, 11. Klauß Friedrich, 12. Neumann Filipp, 13. Kinkel Johann, 14. Burger Konrad.

*) „Honvéd“ heißt zu deutsch „Landwehr“, „Örsereg“ aber „Nationalgarde“.

Diese 14 stellten sich Stellvertreter, um den Preis von je 300 bis 800 fl. Wiener Währung.

1. Dhlicher Adam, 2. Pister Georg, 3. Gezer Johann, 4. Straßer Friedrich, 5. Ziegler Leonhardt, 6. Dhlicher Lukas, 7. Wagner Michael, 8. Gayer Konrad. Diese 8 dienten bis zur Waffenstreckung, wurden dann in die österreichische Armee eingereiht, wo sie noch 10 Jahre dienen mußten.

1. Schübler Friedrich, 2. Skultéty Stefan, 3. Kettenbach Jakob, 4. Ecker Peter, 5. Schuster Johann, 6. Fezer Kristian, 7. Bieber Peter, 8. Pollakobitsch Mathias, 9. Edel Jakob, 10. Kofß Jakob.

Diese 10 dienten bis zur Waffenstreckung, wurden aber später als „Untauglich“ nicht in die österreichische Armee eingereiht.

1. Hein Jakob, starb noch als Rekrut in Baja.

1. Beron Peter wird vermißt.

1. Skultéty Karl, 2. Lehr David, 3. Becker Philipp.
4. Burger Peter.

Diese 4 waren Freiwillige. Die drei erstgenannten wurden später in die österreichische Armee eingereiht, der letztgenannte aber starb den Heldentod bei Temesvár.

Im May 1849 wurden wieder 11 Mann assentirt:

1. Scheer Michael, stellte für sich, einen Stellvertreter.

1. Hellermann Michael, 2. Butscher Leonhardt, 3. Müller Josef, 4. Siff Kristian.

Diese 4 dienten bis zur Waffenstreckung, und wurden dann, in die österreichische Armee eingereiht. Der unter Nr. 2 genannte Butscher Leonhardt, wurde im Jahre 1859 bei Magenta, — in Italien verwundet, als Kriegsgefangener nach Paris geführt, dort der Vorderfuß abgenommen, im Jahre 1860 als Kriegsgefangener ausgewechselt und als Invalide entlassen, bezieht er bis heute, täglich 15 fr. Konv. Münze Pension.

1. Thomas Gottfried, 2. Müller Johann. 3. Schüb-

ler Johan. 4. Sieler Ludwig. 5. Graf Leonhardt. 6. Lamenek Lukas.

Diese 6 dienten bis zur Waffenstreckung, wurden aber später als „Untauglich,“ nicht in die österreichische Armee eingereiht.

Die Begeisterung, dem bedrängten Vaterlande zu dienen, war eine so allgemeine, der Andrang zu den „Freiwilligen“, eine so große, daß zu dieser Zeit, im Herbst 1848 die meisten größeren Städte, ganze Bataillone Freiwilliger stellten, ja dieselben oft auch noch feldmäßig ausrüsteten. Es galt zu dieser Zeit, mit Recht, für eine große Schande, wenn — besonders ein gebildeter — junger Mann, unthätig zu Hause sitzen blieb. Wer zu alt war, für unter das Gewehr, ließ sich bei der Kriegsverwaltung und Verpflegung beschäftigen.

Wer jedoch die Waffen tragen und führen konnte, eilte zu den Waffen. Rannongießereien und Gewehrfabriken, wurden in der allergrößten Eile errichtet, überall im Lande, Tag und Nacht, an den erforderlichen Heeresausrüstungs-Gegenständen gearbeitet, und schon nach einigen kurzen Wochen, stand eine ansehnliche, ungarische Armee da. Was derselben allenfalls an kriegstüchtiger Ausbildung mangelte, ersetzte der Muth, Opferwilligkeit und Begeisterung. Was unser schwer heimge suchtes Vaterland, in dieser Zeit geleistet hat, wo es Truppen und deren Ausrüstung, gleichsam aus der Erde gezaubert hat, was diese jungen, ungeschulten Honvéd, in ihrer Vaterlandsliebe, begeisterten Tapferkeit, durch ihren Heldemuth und ihre Todesverachtung, geleistet haben, dies wird auf ewige Zeiten, auf den glänzendsten Blättern der vaterländischen Geschichte, als die erhebensten und nachahmungswürdigsten patriotischen Tugenden, verzeichnet bleiben.

Die neu errichteten Honvédtruppen, wurden meistens, dem anrückenden kaiserlichen Heere, und den Kroaten entgegen geworfen. Die Römerschanze und St.-Lamas dagegen, nur beobachtet. Als jedoch am Anfang des

Jahres 1849, die Feinde, in Ober-Ungarn immer mehr vordrangen, und gegen dieselben ein Hauptschlag geführt werden sollte, wurde auch die bisherige, schwache Besatzung, von hier abberufen, und die ganze Bácska, nothgedrungen, den Serben Preis gegeben.

Am 23-ten Jänner 1849 brachen die Serben, und ihre Helfers Helfer, die Servianer, aus St.-Tamásch hervor, gleichzeitig das unbefetzte und wehrlose Neu-Verbaß und Feketehegy angreifend, mordend, brennend und plündernd, zogen dieselben, noch an diesem Vormittage in Feketehegy ein, und alle Gräuel, die der entfesselte Krieg im Gefolge hat, reichten sich an diesem Tage, in diesem unglücklichen Dorfe, die Hand. Denselben Nachmittag wurde auch Szeghegy von den Serben besetzt.

Ueber diesen traurigen Akt, der Besetzung von Feketehegy, Szeghegy und Hegyész, muß nothgedrungen weiter unten, nochmals ausführlich gesprochen werden. Die Gründe, welche dies gebieterisch erfordern, werden sich aus der Erzählung selbst, hinlänglich ergeben.

Die ganze untere Bácska, blieb von jetzt ab, volle zwei Monate, schutzlos den Serben überlassen. Am 25. März, rückte unter dem Kommando Bertalan Bégh's, eine Truppe, zum Theil recht zügelloser Nationalgarde hier in Szeghegy ein, und ließ es die Gemeinde recht bitter entgelten, daß sie nicht vor den Serben geflohen waren; denn jetzt mußte die Gemeinde Szeghegy, der Freundestruppe, der reinen persönlichen Willkühr Bégh's 5000 Gulden, Wiener Währung, klingender Münze, Brandschatzung bezahlen. Diese Summe mußte jedoch dieser Bégh, im Jahre 1852 in Banknoten, wieder ersetzen. Am 30-ten März, kam endlich der ungarische General, Moriz Perczel in Szeghegy, mit lauter Honvédtruppen an, übernachtete im Pfarrhause, und zog von hier über Verbaß nach Peterwardein — wie man sagte um Munition zu fassen, und griff dann schon am 3-ten April früh, St.-Tamásch an. Nach kurzem aber heftigem Kampfe

nahmen die Honvéd, das bisher für uneinnehmbar gehaltene St.-Tamásch, mit dem Bajonette im Sturme.

„Ein Schlachten war's und keine Schlacht zu nennen“ was nun in dem, an allen Ecken und Enden angezündeten Orte begann. Wieviele Serben bei dieser Gelegenheit in St.-Tamásch gefallen, ermordert, verbrannt, im Kanal ertrunken, wurde nie genau ermittelt. Genug, die Herrschaft der Serben, war mit dem Falle von St.-Tamásch gebrochen. General Perczel verfolgte die fliehenden Serben, bis zur Römerschanze, aber auch hier geschlagen, flohen dieselben, bis auf die Anhöhen bei Titel.

In die Monate April, May, Juni und Juli 1849 fallen die größten Ruhmes- und Heldenthaten, der unsterblichen Honvéd. Serben, Kroaten, Wallachen, Slovaken, ja selbst die alten, geschulten österreichischen Truppen, wurden überall geschlagen. Ja, es schien schon, als hätte unser Vaterland, seine Freiheit und Unabhängigkeit, in diesem blutigen Waffenspiel errungen. In diese Glanzperiode der vaterländischen Waffen, fällt auch, die am 11. Juni 1849 erfolgte Vertreibung der Kroaten, aus Neusatz, durch den Peterwardeiner Festungskommandanten Risch, von den Brückschanzen aus, obwohl gelegentlich dieser Vertreibung, Neusatz in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt wurde.

Auch die am 14. Juli 1849 bei Szeghegy siegreich geschlagene Schlacht, fällt in diese Zeit. Auch diese Schlacht wird weiter unten ausführlich erzählt werden.

Leider geht es mit dem Waffenruhm, der vaterländischen Truppen, von jetzt ab, rasch abwärts. Die „Geißel der Serben“ General Perczel, wurde von dem österreichischen Keitergeneral Ottinger, beim Rätzer Walde gänzlich aufgerieben. Oesterreich brachte Achtzigtausend Mann, russischer Hilfstruppen auf den ungarischen Kriegsschauplatz, mit deren Hilfe, und deren Uebermacht die vaterländische Armee, geknickt, am 13. August 1849 bei Bilágosch, unter Arthur Görgei die Waffen streckte. Die Freiheit Ungarns wurde an diesem Tage vorläufig be-

graben, und stolz, berichtete an diesem Tage, der russische General Paszkewitsch, vor dem die vaterländische Armee die Waffen gestreckt hatte, an den russischen Kaiser: „Ungarn liegt zu Euer Majestät Füßen“!!!! Es sei nur noch erwähnt, daß gleich bei der Waffenstreckung, viele Honvéd, als Kriegsgefangene nach Italien transportirt und dort in die österreichischen Regimenter eingereiht wurden. Auch die geflüchteten Honvéds wurden später, überall aufgestöbert, und die „Tauglichen,“ zum Militär eingereiht.

Hier ist vielleicht die geeignetste Stelle der
Schlacht bei Szeghegy
am 14-ten Juli 1849

zu gedenken. Als ein, in dem hundertjährigen Bestande, dieser Gemeinde, wichtiges Ereigniß, möge daher derselben, in kurzen Worten gedacht werden.

Am 8-ten Juli 1849 Vormittags, rückte der ungarische General Guyon, von Topolya kommend, in der Landstraße, gegen Hegyesh an. Die feindliche Armee unter Jellachich's Befehl, lag theils in Werbaß, das Hauptquartier derselben war jedoch in Neu-Schoowee. Eine Abtheilung feindlicher Dragoner, mit einer reitenden Batterie, auf Rekognoszirung ausgesendet, bemerkte Guyons Anrücken, als derselbe schon nahe bei Hegyesh war. Guyons Vorhut, mag heiläufig, bei dem heutigen Hegyesh'scher Postfelde, die rekognoszirenden Dragoner, in der Gegend, der Pecze Illes'schen Windmühle, jedoch mehr gegen die Hegyesh-Kulaer Landstraße gestanden sein. — Die feindliche Batterie prokte ab, und sendete der anrückenden Guyon'schen Armee, über das Dorf Hegyesh hinweg, einige Kugeln entgegen, die aber wegen der großen Entfernung, ihr Ziel nicht erreichten. Guyon ließ sich in seinem Vormarsche, keinen Augenblick stören, sondern entsendete, eine starke Abtheilung Husaren, um die Hegyesh'scher Weingärten herum, welche vermuthlich den Dragonern den Rückzug verlegen sollten. Als die Dragoner jedoch die beabsichtigte Umgehung merkten,

wurde aufgeprozt, und in rasender Eile, ging es Werbaß entgegen. Als daher die Husaren, bei Szeghegy, die sogenannte „Hohl“ herabkamen, waren die Dragoner schon verschwunden. Guyon rückte daher ungestört weiter, durch Hegyesh und Szeghegy, und bezog mit seiner etwa 12,000 Mann starken Armee, auf dem Szeghegyer Hotter, den damaligen großen Wiesen, vielleicht 500 Meter vom Orte entfernt, ein Lager. Dasselbe nahm seinen Anfang am Feketehegyer Friedhof, und reichte nicht ganz bis an den Hegyesh'scher Hotter. Guyon nahm im Szeghegyer Pfarrhause sein Quartier, und blieb auch dort, bis zum Anfang der Schlacht. Der ungarische General Amethy stand, von Zombor kommend, mit einer kleinen Heeresabtheilung in Szivaz.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli — Freitag auf Samstag — rückte Jellachich, die Werbaßer breite Poststraße verfolgend, gegen Guyon an, und langte früh 2 Uhr vor Szeghegy an. Der äußerste ungarische Vorposten, stand in der Werbaßer Poststraße, bei den Hotterhäufen. Wie es kam, daß dieser Vorposten im Stillen durch den Feind, aufgehoben wurde, ob der Posten geschlafen, oder ob Verrath im Spiele war, ist nie ermittelt worden. Eine Folge dessen, daß der Vorposten durch den Feind aufgehoben wurde, war, daß derselbe unbenutzt, fast bis in das ungarische Lager selbst, eindringen konnte, ohne bemerkt zu werden. Diese Schlacht begann daher auch nicht, wie es bei allen andern taktisch richtigen Angriffen, gewöhnlich der Fall ist, mit Vorposten Geplänkel, dem dann Kanonfeuer folgt. Nein! Ein, zwei, bis drei, einzelne Gewehrschüsse, leiteten diese Schlacht ein, und dann schon folgte das Geknatter, ganzer Kompagnie- und Batallionsalben. Die aus dem Schlafe aufgestöberten Honvéd, hatten kaum Zeit, ihre Waffen zu ergreifen, und anzutreten, als ihnen auch schon der Feind auf dem Nacken war. An die regelrechte Formirung einer Schlachtlinie, war unter solchen Umständen, für die ungarische Armee, nicht zu denken. Ein allgemeines Zu-

rückweichen, bis an die Weingärten, in die Weingärtengräben, in die Weingärten selbst, der rechte Flügel aber bis in die Hegyeshelyer Straße, ja bis hinter den Hügelzug der kleinen Wiesen, war die allernächste Folge, dieser Ueberraschung. Eine ungarische Batterie, stand auf dem jetzigen Schulfelde, am Feketehegyer Friedhof. Dieser wurde, ehe sie noch recht angespannt hatte, durch eine geworfene feindliche Rakete, ein Munitionswagen in die Luft gesprengt. Dieselbe floh dann, über den jetzigen Friedhof, durch die Treppplätze und das „Thal“ und prokte erst oben auf der „Hohl“ ab, konnte aber von dort aus nicht in die Schlacht eingreifen.

Dies alles geschah, während General Guyon, sich — im Pfarrhause — nur ankleidete und zu Pferde stieg. In gestrecktem Galopp, verließ Guyon und sein Adjutant, den hiesigen Pfarrhof. Oben an der Kulaer Gasse — dieselbe bestand aber damals noch nicht — kam ihm eine fliehende reitende Batterie entgegen.

Diese zum Stehen bringend, die augenblickliche gefährliche Lage der Schlacht übersehend, aber auch die schwache Seite des Feindes, die Blöße die sich derselbe gegeben, mit geübtem Feldherrnblick erkennend, gab er mit einer Stimme, die selbst bis in's Ort herab gehört wurde, und die das Getöse der Schlacht übertönte, die nöthigen Befehle, brachte seine wankenden, und fliehenden Truppen zum Stehen, er selbst aber stellte sich an die Spitze, der genannten reitenden Batterie, die nur von etlichen Huszaren, als Bedeckung, begleitet war. In rasender Eile, kam er mit dieser Batterie die Straße herab, an der Kirche, bog er links in die Hauptgasse ein, fuhr dann den Hohlweg zwischen Jerusalem — welches aber damals noch nicht gebaut war — und dem Friedhof hinauf, und auf dem Felde beiläufig, welches dem Tauf Karls Erben gehört, ließ er abproben, und ein verheerendes Kartätschenfeuer in die Flanke des Feindes eröffnen. — Dort wo die Militärgräber sind, auf dem Felde des Tauf Leonhards Erben, wurden die Feinde

durch dieses Kartätschenfeuer, buchstäblich, nur so niedergemäht, und dieser Moment, entschied die Schlacht. Der in's Wanken und Verwirrung gekommene Feind, wurde jetzt von den helden- und todesmuthigen Honvéd, mit dem Bajonette, auf der ganzen Linie angegriffen, geschlagen, so daß derselbe in regelloser Flucht, gegen Werbaß floh. In Werbaß trug der Feind die hohe Kanalbrücke ab, um seinen Rückzug zu decken, aber auch hier geschlagen, und von der ungarischen Armee verfolgt, floh derselbe, bis Titel. Die ganze Schlacht bei Szeghegy, Angriff und Entscheidung, dauerte kaum viel länger, als man Zeit benöthiget, sie ausführlich zu erzählen, oder in großen Zügen niederzuschreiben. Daß die Angst, Schrecken und Gefahr, hier im Orte, während dieser kurzen Stunde, welche jedoch eine kleine Ewigkeit, zu dauern schien, ihren Höhepunkt erreichte, ist doch gewiß begreiflich!

Jetzt erst, nachdem der Feind geschlagen, zum Rückzuge gezwungen, und das unheimliche Getöse sich in der Ferne langsam verlor, zeigten sich erst die Folgen, dieses blutigen Waffentanzes! Die in allernächster Nähe des Ortes liegenden Todten, wurden nach Szeghegy herein gebracht. Lange, und endlose Züge mit Verwundeten, bedeckten die heutige Kulaer Gasse. — Todte und Verwundete wurden hant durcheinander, zuerst in die beiden, damals bestandenen Schulen — die heutige große Knaben- u. Mädchenschule — dann im Schulhofe, und als auch dieser schon überfüllt war, auf die Gasse, um das Schulhaus herum, auf die harte und bloße Erde niedergelegt.

So zwischen 6 und 7 Uhr früh, boten die beiden Schulen, der Schulhof und die Gasse um das Schulhaus einen Anblick, den kein Mund erzählen, und keine Feder beschreiben kann. Es ist rein unglaublich, daß sich soviel Schmerz und Glend, auf einem so kleinen Stückchen Erde anhäufen läßt! Dies Jammerbild, kann sich nur Derjenige vorstellen, der es mit leiblichen Augen, gesehen

hat. Der Anblick der, manchmal gräßlich verstümmelten Todten, da bei manchen die Eingeweide heraus hingen, das Gestöhne der unter schwerem Todeskampfe Sterbenden, das Achzen und Seufzen der Schwerverwundeten, die Hilferufe der Leichtverwundeten, das rathlose Hin- und Herrennen der wenigen Ärzte, denen es augenblicklich auch noch an dem allernöthigsten Verbandzeug mangelte, — dies Alles bot ein Bild, menschlichen Elendes und Jammers, welches Jedem, der es gesehen, unvergeßlich bleiben wird.

Zu allererst und am thätigsten, von Anfang bis zu Ende, leistete ärztliche Hilfe, der damalige Szeghegyer Gemeindecart Jfrael Goldstein — gewesener Militärarzt, — Verbandzeug und Charpie, wurde von den Szeghegyer Weibern in Fülle und Fülle beigetragen.

Sogleich — noch an demselben Tage — wurden Wagen im Orte aufgetrieben, die Leichtverwundeten nothdürftig verbunden, und nach Szabadka befördert. Auch erging Befehl an die Ortsvorsteher, für die im Orte, erliegenden Todten, Gräber von je einer Quadratklaster graben zu lassen. Da kein bestimmter Platz, für diese Gräber angegeben war, so wurden diese Gräber, auf dem alten Friedhof, beiläufig am Hofende des Feige Philipp gegraben. Auf Befehl eines Staabsoffiziers, durften jedoch, diese schon fertigen Gräber nicht benützt werden, sondern er selbst bestimmte persönlich, auf dem Schlachtfelde den Ort, wo neue Gräber gegraben werden mußten, dies ausdrücklich damit begründend: „Der im Kampfe für Freiheit und Vaterland gefallene Krieger, soll auch auf dem Ehrenfelde ruhen.“

Lieber Leser! Besuchen wir doch, und besehen wir uns, — wenn auch nur im Geiste — das Szeghegyer Schlachtfeld, am Vormittag des Schlachttages! Vom Schulhause angefangen, die Kulaer Gasse hinauf, liegen überall, blutige, zerfetzte Kleidungsstücke. Gleich oben an der Kulaer Gasse, hat eine ungarische Batterie gestanden,

und an der, durch den Rückstoß, knietief aufgewühlten Erde, kann man sehen, daß dieselbe auch fleißig gearbeitet hat. Die ganze Sehweite ist mit geplatzen Kartätschbüchsen, Bomben- und Granaten-Splitter übersät. Wohin man seine Schritte auch lenkt, überall, bunt durcheinander, zerfetzte und blutige Kleidungsstücke, gebrochene und auch ganze Waffen aller Art, Helme, Tschako, Tournister und Patronentaschen. Zur Abwechslung, hier und da ein todttes oder schwerverwundetes Pferd, Stücke zererschossener Räder und Laffeten, und endlich, auf dem Schulfelde, die zerschmetterten, weit, weit, herumgeschleuderten Bruchstücke, des verbrannten Munitionswagens. Dies ein annäherndes Bild des Schlachtfeldes !!

Todte gab es in der Nähe des Dorfes keine mehr, denn diese waren doch, in das Dorf hereingebracht worden. Kam man aber weiter hinaus, so konnte man an den vielen herum liegenden Todten sehen, welche reiche Ernte der Tod, an diesem Tage hier gehalten hatte.

Noch an demselben Tage, erging die Aufforderung an alle Ortsbewohner, und diese Aufforderung wurde am nächsten Tage wiederholt, daß Jeder hinaus auf das Schlachtfeld gehen, und die dort liegenden Todten begraben möge. Es geschah dies wohl; aber viele Todte wurden so leicht begraben, daß später die Hunde viele ausscharrten. Besonders in den damaligen hinteren Wiesen, und in der Hegesch-Werbaker Straße, bis zu den Hötterhaufen, schlafen viele Krieger, den ewigen Schlaf.

Auch noch an demselben Tage gegen Abend, wurden die Todten in den Schulen, im Schulhof und auf der Gasse, zusammen 46, auf Wagen geladen — nur zwei Todte hatten, von ihren Kriegskameraden einfache Särge erhalten — und je 7 in ein gemeinschaftliches Grab gebettet, nachdem zuvor die Leichname, durch einen Feldpater nach katholischem Ritus eingesegnet waren. Bei diesem traurigen Akte der Beerdigung, leisteten freiwillig, wahre Samariterdienste, dadurch, daß sie die

Todten sanft und regelrecht, nebeneinander legten, die hiesigen Einwohner: Schmelzer Heinrich, Lehr Andreas und Kofß Georg. — In der Nacht vom 14-ten zum 15-ten Juli, starben in den Schulen noch 12 Schwerverwundete, welche Sonntag Vormittag ganz wie den Tag früher, in zwei Gräber, neben ihre Kriegskameraden gebettet wurden. — Es ruhen daher an dem genannten Orte, in 9 Gräber, zusammen 58 gefallene Krieger, darunter ein Offizier. Bemerket sei noch daß in den zwei letzten Gräber, eine große Massa amputirtet (abgeschnittener) Beine, Füße, Arme und Hände mitbegraben wurden.

Ob diesen Tapfern je, auf ihren Gräbern — oder sonst an geeigneter Stelle — ein Gedenkstein gesetzt werden wird? Die dankbare Nachwelt ist es denselben gewiß schuldig! Wann dies geschehen wird, möge die, zu diesem Zwecke bestehende Honvéd-Denkmal-Kommission, beantworten!!

Hier, könnte nicht nur, sondern es sollte auch, die Erzählung über die „Szegheyer Schlacht am 14. Juli 1849“ als beendet betrachtet, und abgebrochen werden. Eine wichtige Thatsache, erfordert es jedoch, noch etliche Worte beizufügen.

Der berühmte Geschichtschreiber Michael Horváth, der den ganzen 1849-er Unabhängigkeits Kampf, ausführlich beschrieben hat, und nach demselben alle anderen Geschichtschreiber, nennen diese Schlacht, „Schlacht bei Hegyesh“, ja es sind in den Zeitungen schon sogar Stimmen laut geworden, welche diese ganze Schlacht, auf den Feketehegyer Hötter verlegen. Doch diese letzteren haben nie Anklang gefunden. Anders verhält es sich mit Horváth. Dieser wird als Autorität betrachtet. Es würde jedoch zu weit führen, alle irrige Angaben bei Horváth, über diese Schlacht, näher zu beleuchten, daher nur in Kürze folgendes:

Falsch ist in Horváth's Geschichte, das Guyon erst am 12. Juli von Topolha kommend, ein Lager bei

Hegyesh bezog. Falsch ist die beschriebene ganze Aufstellung des ungarischen Heeres, da Horváth dasselbe, hinter den hohen und steilen Ufern des Bara Baches, lagern läßt. — Falsch ist, daß die feindlichen Angreifer vor Tagesanbruch vor Hegyesh anlangten, da dies Szeghegy heißen soll. — Falsch ist, daß die ungarische Armee den Feind schlagfertig erwartete, da die ungarische Armee, im ganzen und vollen Sinne des Wortes überrascht wurde. — Falsch ist das Guyon sich von Hegyesh aus, auf den Feind stürzte, da er nicht dort war. — Falsch ist, daß die ungarische Armee durch angezündete Scheiterhaufen, das Signal zum Angriff gab. — Falsch ist der ganze Angriff, und Anfang der Schlacht. — Einzig und allein wahr und treu bei Horváth ist der vollständige und glänzende Sieg, den Guyon über Zellachich, an diesem Tage erfocht!

Hunderte, von noch heute in Szeghegy lebenden Zeugen, können bestätigen, ob die vorstehende Erzählung streng der Wahrheit entspricht, oder ob Horváth recht hat. — Von auswärtigen Zeugen, die der vorstehenden Schilderung beipflichten, und gegen Horváth zeugen, seien zwei erwähnt, die eben an dieser Schlacht persönlichen Antheil genommen, daher als Augenzeugen reden. Der erste ist der gewesene Honvéd Lieutenant Karl Korbai, Advokat in Kula, der von dem schon fliehenden und verfolgten Feinde, in der Gegend heiläufig, wo heute das Szallásch-Haus des Erle Filipp steht, verwundet wurde, und als erster verwundeter Offizier, herein nach Szeghegy gebracht wurde. Der zweite ist der damalige Honvéd-Korporal Koch David, Kaufmann in Utker, der diese Schlacht von Anfang bis zu Ende mitgekämpft hat.

Um die ganze Unrichtigkeit der Horváth'schen Beschreibung über diese Schlacht, und die Richtigkeit der obigen Darstellung zu beweisen, wurde die obige Schilderung schon seit einem ganzen Jahr, in verschiedenen Zeitungen, u. z. in deutscher und ungarischer Sprache veröffentlicht, und Jedermann aufgefordert, dieselbe ent-

weder in ihrer Gänze oder Einzelnen zu widerlegen. Bis heute hat sich jedoch auch nicht eine Stimme dagegen erhoben.

Noch ein viel wichtigerer Punkt, als die Schlacht bei Szeghegy, kommt bei dem obgenannten Geschichtschreiber Horváth vor, und auch dieser Punkt muß hier — trotz aller Einsprache wohlmeinender Rathgeber — beleuchtet werden. Es ist dies, der so ehrenrührige, falsche, und verläumderische Satz:

„des Bruderverrathes der Szeghegyer im Jahre 1849“

Michael Horváth sagt in seiner Geschichte Band II. Seite 114, wo er den Zustand der Bácska beschreibt wortgetreu folgendes:

„Die Szeghegyer Deutschen erkaufte ihre Verschonung durch Bruderverrath, und schloßen sich zur Verwüstung von Feketehegy und Hegyesch den Serben an. Das abscheuliche Betragen, dieser deutschen Gemeinde, steht einzig und allein in der Reihe sämtlicher Bács-Banater deutschen Gemeinden da.“

Was hier von Szeghegy gesagt wird, ist einfach nicht wahr, und nichts weiter, als eine böswillige Verläumdung! Wie Horváth zu dieser ehrenrührigen Behauptung kommt, und aus welcher trüben, und lichtscheuen Quelle, er diese Verläumdung geschöpft haben mag, kann natürlich heute nicht mehr mit Bestimmtheit angegeben werden. Daß aber Horváth — ganz gelinde gesagt — unverantwortlich leichtsinnig, und unbedacht gehandelt hat, als er diese geschichtliche Lüge, in ihrer ganzen Schroffheit und Härte in die Welt gesetzt, und damit eine ganze, große Gemeinde vielleicht für alle Zeiten, unschuldig an den Pranger, — oder Schandpfahl — gestellt hat, ist eine Thatsache, von welcher denselben kein wahrer Vaterlandsfreund freisprechen wird.

Als schlagendsten Beweis, der ganzen Grundlosig-

keit dieser Verläumdung, diene die einfache Thatsache, daß, was Horváth hier erzählt, kurz nach dem 25. Jänner 1849 geschehen sein mußte. Gewiß wußte auch Horváth, daß sogleich mit der Rückkehr der ungarischen Armee in die Bácska — im April 1849 — in Szabadka ein Kriegsgericht niedergesetzt wurde, welches alle diese Fälle einzeln, deren Horváth die ganze Szeghegyer Gemeinde beschuldiget, vor seinen Richterstuhl zog, alle Fälle — selbst auch die, welche geheim demselben angezeigt wurden — genau untersuchte und streng, sehr streng bestrafte.

Es kann heute von Horváth nicht mehr verlangt werden — da er tod ist — es kann aber von allen noch lebenden Zeitgenossen in Feketehegy u. Hegyesch gefordert werden, auch nur einen Szeghegyer zu nennen, der 1849 wegen Raub, Plünderung, Verwüstung, Verrath oder Einverständniß mit dem Feinde auch nur in Untersuchung gestanden, vielweniger bestraft worden wäre.

Nachem aber Niemand auch nur einen Einzigen wird nennen können, möge jeder denkende und unbefangene Leser selbst beurtheilen, was an Horváths Worten Wahres, und was Verläumdung ist.

Szeghegy bittet in dieser Hinsicht um keine Gnade, Vertuschung, Bemäntelung oder Beschönigung über seine Haltung im Jahre 1849. Es bedarf dessen nicht! Aber Recht und Wahrheit gegenüber der Beschuldigung, der Lüge und Verläumdung muß es fordern, suchen und vertheidigen! Dies ist es sich selbst, und seinen Nachkommen schuldig!

Bleibt es immerhin zu bedauern, daß Horváth eine ganze Gemeinde vor der Welt gebrandmarkt hat, so bleibt es unerklärlich, und unverzeihlich, daß nicht sogleich, wie diese geschichtliche Lüge und Verläumdung, in die Welt gesetzt ist worden, sich in der Gemeinde berufenere Federn — ich meine ausdrücklich ämtliche Personen — deren heilige und moralische

Pflicht es gewesen wäre, dieser geschichtlichen Lüge und Verläumdung, mit eben solcher Härte, Schroffheit und Entschiedenheit entgegen zu treten, mit welcher Horváth dieselbe aufgestellt hat.

Die nakte Wahrheit ist in Kürze folgendes:

Als Mitte Jänner 1849 sämtliche ungarische Truppen, aus der Bácska gezogen wurden, war es voraus zu sehen, daß die Serben, aus ihren Verschanzungen hervorbrechen werden, und Jedermann auf das Schlimmste gefaßt sein durfte. Auch in Feketehegy, als der gegen Norden zu St.-Tamásch am nächsten gelegenen Ortschaft, herrschte große Aufregung. Die Meinungen der Feketehegyer, was in diesem kritischen Augenblick zu thun sei, waren in drei Theile getheilt. Der eine, und größte Theil entschied sich für die Flucht, und handelte auch sogleich in diesem Sinne, da sehr viele Feketehegyer flüchteten, ehe noch die Serben anrückten. Die Ungarn flohen meistens in die Gegend gegen Halasch, und Baranya, die Deutschen meistens vorläufig nach Szeghegy, von wo die allermeisten ja eben abstammten. Ein anderer Theil, mit dem hernach ermordeten Pfarrer Kerekesch an der Spitze, entschied sich für ein ruhiges zu Hause bleiben. Der dritte und letzte verschwindend kleinere Theil, entschied sich für den aufzunehmenden Kampf mit den Serben.

Als am 25. Jänner früh die Serben in sehr geringer Zahl, von St.-Tamásch her gegen Feketehegy auf Wagen anrückten, stellten sich nicht einmal hundert bewaffnete Männer denselben in den Schanzen entgegen und unter diesen Wenigen, waren viele Feketehegyer Deutsche, und noch mehr Szeghegyer. Diese Szeghegyer können auf Verlangen mit Namen genannt werden, denn einige davon leben heute noch.

Bei der Bertheidigung, und von den Bertheidigern, kam keiner ums Leben. Ebenso keiner der Angreifer. Von denjenigen aber, die Schonung von den Serben erwartet hatten, und ruhig zu Hause geblieben waren,

wurden Mehrere ermordet, darunter auch der genannte Pfarrer Kerekes, und zwei Deutsche. Die ins Ort ungehindert eindringenden Serben, zündeten mehrere, besonders den Juden gehörende Häuser an, vertrieben und ermordeten die zurück gebliebenen Einwohner, und ein allgemeines Plündern durch die Serben begann, welches an Umfang und Ausdehnung immer mehr zunahm, da aus St.-Tamásch Hunderte und Hunderte von Wagen, immer und immer wieder, an diesem Plünderungszuge sich betheiligten.

Noch an demselben Tage — 25 Jänner — Nachmittags, kam ein, in serbische Nationaltracht gekleideter Hauptmann, mit einer Truppe Servianer und Serben nach Szeghegy, dessen Bewohner, mit sehr geringer Ausnahme, obwohl unter Todesangst, ruhig zu Hause geblieben waren, und legte der Gemeinde eine Brandschatzung von 5000 fl. in klingendem Silber auf. Den Servianern gestattete dieser Hauptmann ausdrücklich, auch in Szeghegy die Plünderung der Juden-Häuser. In der folgenden Nacht jedoch, dehnte diese Räuberhorde, ihre Plünderung auch auf mehrere Szeghegyer aus, und besonders Geld, Kleider, Wagen und Pferde, wurden mit Gewalt weggenommen und unter Mißhandlungen erpreßt.

Da die auferlegte Brandschatzung nicht augenblicklich erlegt werden konnte, — da in sämtlichen Gemeindefassen nur 750 fl. Baargeld in Silber vorhanden war, — nahm der erwähnte Hauptmann, diese Summe an sich, und befahl das Fehlende, binnen 48 Stunden aufzutreiben, ansonsten er eine allgemeine Plünderung anordnen werde. Am 26. Jänner wurde durch die Serben in Feketehegy im großartigsten Style ungehindert geplündert und in Szeghegy gezecht und geschwelgt.

Am 27. Jänner zogen die Serben nach Heghesch, dessen Bewohner ebenfalls zum allergrößten Theil, ruhig zu Hause geblieben waren. Auch in Heghesch wurde — die Judenhäuser ausgenommen — nicht geplündert und niemand ermordet.

Am 28. Jänner flohen, die meist total betrunkenen Serben von Hegyész, Szeghegy und Feketehegy in rasender Eile nach St.-Tamásch zurück, denn es hatte sich unter denselben die Nachricht verbreitet, eine große ungarische Armee sei im Anzuge, was jedoch der Fall nicht war. Durch diese unerwartete und schnelle Flucht der Serben, wurde Szeghegy der noch rückständigen, aber bereits zusammen gelegten 4250 fl. Brandschatzung entzogen; denn als die Serben nach etlichen Tagen — unter einem anderen Anführer — zurück nach Szeghegy kehrten, hatten sie der weiteren Brandschatzung vergessen.

In diesen wenigen Tagen der Ruhe, gingen die nach Szeghegy geflüchteten Feketehegyer Deutschen, in ihr Ort zurück, um nachzusehen, was es dort noch gäbe. Leider fanden dieselben sehr wenig vor; denn die Serben hatten in Feketehegy, ohne Ausnahme, alle Häuser gänzlich ausgeplündert. Das Wenige, was diese Feketehegyer Deutschen, von ihrer eigenen Habe ebenfalls noch vorfanden, schafften dieselben nach Szeghegy. Dieses mag scheinbar die Veranlassung geboten haben, um Szeghegy mit der Verläumdung, als hätten dieselben geplündert und verwüstet, zu belasten.

Eines Grundes, aber eines sehr wichtigen Grundes, daß die Szeghegyer an der Plünderung von Feketehegy und Hegyész keine Veranlassung, und keinen Beweggrund hatten, Antheil zu nehmen, sei hier erwähnt, eines Grundes, den das jetzt lebende Geschlecht schwer verstehen, und kaum begreifen wird, den die Alten aber, die diese traurige Zeit miterlebt haben, vollkommen bestätigen werden. Es ist nämlich Thatsache, daß in der damaligen Zeit, alles Bewegliche, Geräthschaften, Betten, Tische, Bänke, Getreide u. s. w. gar keinen Werth hatte. Was hätte es für einen Sinn gehabt, wenn die Szeghegyer heute nach Feketehegy, oder Hegyész, plündern gegangen wären, wo sie nicht wußten, ob nicht den nächsten Tag, Szeghegy selbst geplündert, angezündet, flüchten, und all' seine eigene Habe, zurücklassen muß!

Warum hätten die Szeghegyer in Feketehegy und Hegyész, in dieser Zeit Früchten rauben sollen, wo sie doch Gefahr liefen, vielleicht schon den nächsten Tag diese Früchten, mit ihren eigenen Pferden, und selbst, nach St.-Tamásch, Titel, Szabadka, Zenta oder Szegedin führen zu müssen! Warum hätten dieselben Brodfrucht stehlen sollen, wo sie doch die Aussicht hatten, vielleicht schon den nächsten Tag, diese Früchten vermahlen, verbacken und das Brod, weiß Gott nach welcher Richtung der Windrose, für eine der kämpfenden Armeen, selbst, und mit den eigenen Pferden, fortführen zu müssen! Es war eben — wie ein deutscher Geschichtschreiber sagt — in dieser schrecklichen, geseglosen Zeit, die Zeit gekommen, wo Derjenige am ruhigsten, ungestörtesten, und zufriedensten lebte, der eben gar nichts hatte und sein Eigen nannte!

Nie, zu keiner Zeit, und bei keiner Gelegenheit, hatte sich Szeghegy, oder auch nur ein einziger von dessen Bewohnern, den Serben angeschlossen. In Hegyész wurde nicht einmal durch die Serben, viel weniger durch die Szeghegyer geplündert. In Feketehegy wurden Ungarn und Deutsche, durch die Serben geplündert, ohne daß ein Szeghegyer es auch nur gewagt hätte, während der Plünderung dahin zu gehen, weil dies mit Lebensgefahr verbunden war.

Auf was gründet nun Horváth, den Bruderverrath der Szeghegyer; auf was das Bündniß der Szeghegyer mit den Serben; auf was deren Theilnahme an der Plünderung und Verwüstung von Feketehegy und Hegyész?!!

Hunderte und Hunderte noch lebenden Zeitgenossen, sind in Feketehegy und Hegyész vorhanden, und welcher von denselben kann eine einzige Thatsache anführen, und beweisen, welche Horváth's so harte Beschuldigung, auch nur in einer Hinsicht rechtfertigt! Wer kann die Ereignisse dieser ganzen traurigen Zeit, oder auch nur einzelne Momente, wie solche vorstehend erzählt und geschil-

dert, corrigiren, oder gar Lügen strafen! Wer kann auch nur einen Szeghegyer nennen, der einen Bruderverrath begangen, oder mit den Serben im Bunde gestanden; wer kann einen Szeghegyer mit Namen nennen, der in Feketehegy oder Heghesch geplündert oder verwüstet hat?!

Wer dies kann, der thue dies! entweder in der Presse, oder wenn ihm dieser Weg nicht zusagt, wähle er einen anderen, ihm beliebigen Weg hiezu! So lange dies aber nicht geschieht, oder geschehen ist, muß die, Horváth gegenüber erhobene Anklage, des Irrthums, und der Verläumdung, mit eben der Härte, und Schroffheit aufrecht erhalten werden, wie solches Horváth, Szeghegy gegenüber thut! Ein für allemal sei jedoch erklärt, daß alle geschichtlichen Daten, Autoritäten oder sonstige sogenannten, wenn auch amtlichen Berichte, aus jener Zeit die gegen diese Ausführungen geltend gemacht werden sollten, keine Beweiskraft besitzen, da nur die Aussagen u. Beweise der noch lebenden damaligen Zeitgenossen, und nur die der Augenzeugen, und Betheiligten als unparteiisch und wahr anerkannt werden können.

Bleibt die Entstellung der Wahrheit durch Horváth über das Verhalten der Szeghegyer, in der Sturm- und Drangperiode, des Jahres 1848/9 immerhin ein schweres Unrecht, so ist doch nur geringe Hoffnung, daß diese schwache Feder in der allernächsten Zeit, die Irrthümer und Verläumdungen in Horváth's Geschichte, wie solche doch hier nachgewiesen, der Wahrheit weichen werde. Die begründete Hoffnung kann jedoch ausgesprochen werden, daß die Zeit kommen wird, wo es berufene, unparteiische und patriotische Geschichtschreiber vom Fach, für ihre ehrende Aufgabe halten werden, die Ereignisse und Thatsachen der damaligen Zeit, endlich richtig zu stellen und dadurch der Szeghegyer Gemeinde vor dem Forum der Oeffentlichkeit, in den Augen sämtlicher Landesbewohner Genugthuung verschaffen werden. Bis dahin mögen diese Zeilen als stehender Protest, gegen die erhobenen Verläumdungen und Irrthümer dienen!

Weder die ganze Gemeinde Szeghegy, noch deren einzelne Bewohner, haben die obzitierte ungerechte Beschuldigung verdient, die Horváth als unumstößliche Wahrheit — leichtsinnig, ohne alle Begründung — in die Welt hinaus posaunt!

Szeghegy hat dem 1848/9-er Freiheitskampf, riesige Opfer, an Geld, Gut und Blut gebracht, und Verläumdung soll sein Lohn sein? Dies kann kein aufrichtiger Vaterlandsfreund wollen! Szeghegy muß seine Stimme erheben, und diese ehrenrührige Verläumdung mit aller Entschiedenheit zurückweisen, und wäre dies' auch nur an dieser bescheidenen Stelle; denn die Nachkommen der Szeghegyer, und die Nachwelt soll wissen, daß ihre Eltern und Voreltern, die Szeghegyer vom Jahre 1848/9, keine Nordbrenner, Plünderer und Verräther am Vaterlande waren, zu welchen dieselben Horváth gestempelt!

Hat Horváth, die anerkannte geschichtliche Thatsache vergessen, daß die in Ungarn ansässigen Deutschen, zu allen Zeiten, und unter allen Verhältnissen, Freud' und Leid' Glück u. Unglück, mit dem Brudervolk, mit den Ungarn getheilt, immer fest und treu dem lieben ungarischen Vaterlande zugethan, dasselbe in der Noth, mit Gut und Blut, tapfer vertheidiget hat! Auch nicht ein Blatt in der tausendjährigen Geschichte unseres lieben Vaterlandes berichtet, daß Deutsche — und es gab Zeiten, wo viel mehr Deutsche in Ungarn wohnten als jetzt — sich einem Feind des Vaterlandes angeschlossen hätten. Auch in dem Sturmjahre 1848/9 standen fast sämtliche anderssprachigen Bewohner unseres Vaterlandes den Ungarn bewaffnet gegenüber, nur einzig und allein die Deutschen, standen fest und unerschütterlich, wie sich's auch gebührt zu den Ungarn, oder zum Vaterlande, opferten, kämpften, bluteten und starben für dasselbe!

Hat Szeghegy hievon eine Ausnahme gemacht? Beweise hiefür, wer dieselben liefern kann!!

Doch genug hievon. Gehen wir zum Schluß, dieses weltgeschichtlichen Trauerspieles.

Zieht man die Bilanz, dieses anderthalb Jahre dauernden Freiheitskampfes, und fragt nach dem Ergebnisse für Szeghegy, so stellt sich dieselbe recht traurig. Abgesehen von allen ausgestandenen Schrecken, Strapazen, und Todesängsten, war die Gemeinde vollkommen ausgezogen und erschöpft, was um so leichter erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß in den zwei Kriegsjahren fast gar nichts gearbeitet wurde, aller Handel, Wandel und Verkehr ruhte, die Ernten in den Jahren 1848/9 waren sehr gering, das Wenige, was dennoch da war, wurde durch Serben, Nationalgarde und Honvéd requirirt d. h. hier, gewaltsam weggenommen, — die Zugkraft, durch die fast unerschwinglichen Fuhren und Vorspannen, gänzlich herabgekommen; denn wie mancher Bauer hatte in dieser Zeit, seine ganze Bespannung, wochenlang zu Militär- und Kriegszwecken auf Vorspann, so zum Beispiel war Gerber Franz, und Müller Filipp, volle vier Wochen abwesend, ohne daß Jemand wußte wo sie seien, bis sie bei der Waffenstreckung bei Világos, erlöst wurden, und zurück kehrten. Andere waren zu anderen Zeiten, vielleicht eben so lange aus, ja viele kehrten ganz ohne Pferde zurück, da dieselben entweder weggenommen, oder durch Ueberanstrengung, und Futtermangel, verendet hatten. Um das Maß des Elendes und der Armut voll zu machen, wurden auch noch alle, im Verkehr befindlichen ungarischen Geldzeichen — sogenannte Koschuth-Noten — ganz entwerthet, u. ohne alle Entschädigung eingezogen.

Noch im Jahre 1849 am 21-ten November, erging von der zu diesem Zwecke, in Ofen niedergesetzten k. k. Kriegsschäden Erhebungs- und Liquidirungs-Kommission, auch an Szeghegy, die Aufforderung, ihre „Kriegsschäden“ zu erheben, und dieser Kommission einzusenden. Aus dem noch vorhandenen orig. Schadensschätzungsprotokolle, ist ersichtlich, daß diese Gemeinde und ihre Bewohner, einen

— zwar selbst abgeschätzten — Schaden von 90,398 fl. W. W. hatten. Dieses Schadenerhebungsprotokoll wurde am 3-ten Feber 1850 dem Staub Stefan, mit einem Bittgesuch versehen, übergeben, welcher es — um's Geld — per Wagen, nach Ofen, führte, und es am 13 Feber dort übergab. Erst am 14-ten Sept. 1853 langte das Gesuch, sammt dem Schadenerhebungsprotokolle hieher zurück, mit dem einfachen Bescheide: „daß die beanspruchte Schadenvergütung nicht bewilliget werden kann.“

Als größte Schadenssumme figurirt in diesem Protokolle, die gänzliche Vernichtung der Fehsung in den Wiesen, bestehend aus Gerste, Kukuruz, Mohar u. s. w. gelegentlich der Schlacht am 14. Juli. — Weizen gab es in diesem Jahre keinen, derselbe war total ausgewintert. — Der Schaden ist im diesem Protokolle namentlich ausgewiesen, und beträgt für eine große Wiese — 5400 □ Kl. — 210 fl. W. W. Es werden in diesem Protokolle angegeben, als mit Gewalt, theils durch die Serben, theils durch die Ungarn, weggenommen: 81 Pferde, 28 Wägen 1307 Pester Megen Hafer, 126 fl. Baargeld, um 1880 fl. Heu, 230 Eimer Wein und 5 Eimer Branntwein. Die Gemeinde selbst — als solche — beziffert ihren Schaden, mit 12,250 fl. namentlich 1500 fl. Heu, 500 Pest. M. Hafer, 191 Eimer Wein, den Serben Brandschätzung 750 fl. dem ung. Nationalgarde Major, Bertalan Bégh 5000 fl. W. W. War die Schätzung vielleicht auch etwas hoch, so läßt sich doch bestimmt annehmen, daß der Schaden, den diese Gemeinde, in diesen Kriegsjahren erlitten hatte, über Hunderttausend Gulden W. W. beträgt, was zu dieser Zeit, weit mehr Geld war als heute.

Doch wunderbar! Eben vom Jahre 1849 fing die Gemeinde rasch zu blühen an. Die ganzen 1850-er Jahre, brachten volle Ernten, und sehr gute Preise, und die Aufhebung des Urbariums, hatte sogleich, sichtbare und handgreifliche gute Folgen.

Als anerkannte Wahrheit steht die Behauptung,

daß der 1848/9-er Freiheitskampf, der Bruderkrieg, für Szeghegy, die traurigste und prüfungschwerste Zeit in ihrem hundertjährigen Bestand war. Szeghegy sah in diesen hundert Jahren, Mißwachs, Hungersnoth, und Pestilenz, aber all diese Schrecken, sind ein Kinderspiel gegen die Schrecken der Kriegsgeißel, und besonders des Bruderkrieges. Der Allmächtige, der Szeghegy in den ersten hundert Jahren seines Bestandes, so sichtlich geschützt und zum Wohlstand und Blüthe empor gehoben, dieser gebe es, daß auch der Erzähler und Schreiber der tausendjährigen Geschichte dieser Gemeinde, von Krieg und Kriegesnöthen, welche diese Gemeinde betroffen, nichts zu erzählen und zu schreiben wisse, und es daher, bei diesem einzigen, so eben geschilderten, sein Bewenden habe. Dies walte Gott!

Anmerkung. Anknüpfend an die, auf Seite 150 und 178 genannten Patental Invaliden Kaiser Heinrich und Butscher Leonhardt, sei hier angefügt, daß der im Jahre 1881 unter Nr. 6 genannte Graf Wilhelm, in Folge Sturz mit dem Pferde, nach 14 monatlicher Dienstzeit, als invalid verabschiedet wurde, und lebenslänglich, täglich 23 Kreuzer Pension beziehen wird.

Diese Notiz kam dem Verfasser zu spät zur Kenntniß, um an der geeigneten Stelle, angegeben werden zu können.



13. Kapitel.

Kirche und Pfarrer.

Wenn schon die Gemeinde bei der Ansiedelung das zugesagte Pfarr- und Schulhaus nicht erhielt, wie dies Seite 29 erwähnt ist, so erhielt sie doch das Bethaus, mit allen Einrichtungen, wie es an einer anderen Stellen (Seite 28) beschrieben ist. Das Bethaus stand dort, wo heute die Kirche steht, war 14 Klafter lang und 3 1/2 Klafter breit. Vor dem Bethaus, ein hölzerner Glockenstuhl, mit der, von Kaiser Josef erhaltenen Glocke. Wo diese Glocke hingekommen, darüber fehlt jede Nachricht.

Daß dieses Bethaus, schon im Anfang dieses Jahrhunderts, zu klein war, beweist die Thatsache, daß die Gemeinde, schon im Jahre 1813, 400,000 Mauerziegel, und 2000 Cimer, abgelöschten Kalk, zum Kirchenbau in Vorrath hatte. Der noch vorhandene Kostenvoranschlag und Plan, betreffend die zu erbauende Kirche, ist vom 6. April 1814, und von dem Zomborer Baumeister, Josef Schober, u. dem ebenfalls Zomborer Zimmermeister Georg Niedmüller unterschrieben. Diese beiden, bauten auch die Kirche.

Der Kostenvoranschlag weist folgende Posten auf: Alle Handlanger und Fuhrn stellte die Gemeinde unentgeltlich. Ziegel werden benöthiget 615,000 Stück. Dachziegel 383,000 Stück. Kalk 2622 Cimer. Sand 10.125 Cimer. Das Gerüst kostet 446 fl. Eisen 440 fl. Holz und Laden 1587 fl. Maurerarbeit 4553 fl. Zimmermannsarbeit 1218 fl. Tischlerarbeit 513 fl. Schlosserarbeit 276 fl. Glaserarbeit mit den Drahtgittern 1266 fl.

Schmiedarbeit 165 fl. Es wäre daher erforderlich gewesen: An Material 3461 fl. An Arbeitslohn 7993 fl. zusammen 11,454 fl. Um diese Summe, wurde auch der Bauvertrag abgeschlossen. Leider kam aber der Bau der Kirche, mehr als viermal so hoch zu stehen, denn der Kirchenkassir Andreas Krieger, welcher den Kirchenbau von Anfang bis zu Ende leitete, weist schon im Jahre 1816 u. z. in diesem Jahre allein, da die Rechnungen vom Jahre 1814 und 15 fehlen, eine Einnahme von 11,332 fl. eine Ausgabe von 10,819 fl. aus. Im Jahre 1817 jedoch, sind an Einnahmen für den Kirchenbau 26,534 fl. an Auslagen 30,475 fl. ausgewiesen.

Es ist schade, daß die Rechnungen von 1814 u. 15 fehlen, und daher die ganze Summe, welche der Kirchenbau gekostet, nicht angegeben werden kann. Soviel läßt sich jedoch nachweisen, daß im Jahre 1818, die Kirchenkasse, noch über 2000 fl. Schulden hatte. Eben so sei erwähnt, daß im Voranschlage für den Kirchenbau, gar keine innere Kircheneinrichtung, als Fußboden, Bänke, Altar und Kanzel u. s. w. genannt ist, und endlich daß die Geldwährung in Wiener Währung verstanden ist.

Daß der Kirchenbau so viel Geld kostete, findet seine Erklärung, in der eben damals eingetretenen Entwerthung des Geldes. (Siehe hierüber das 9. Kapitel Seite 132.)

Was unsere Voreltern zum Kirchenbau nur in den Jahren 1814 bis 1817 geleistet, darüber ein Beispiel: Jeder $\frac{2}{4}$ Soffionbauer zahlte im Jahre 1814, 12 fl. 1815, 25 fl. 1816, 52 fl. 1817, 25 fl. Jeder $\frac{2}{4}$ Soffion Bauer leistete im Jahre 1814, 13 Tage 1815, 40 Tage, 1816, 14 Tage, und 1817, 12 Tage Handlanger-Dienste.

Den Kirchenbau selbst betreffend ist zu erwähnen, daß der Grundstein am 24-ten July 1814 niedergelegt wurde. Der Bau nahm einen glücklichen Fortgang, nur am 11-ten May 1815 fiel Georg Adolf, vom Baugerüste herab auf die Erde, und blieb sogleich todt, Am

6-ten Mai 1816 wurde das Kreuz auf die Kirche gesteckt. Am 2-ten November 1817 wurde die Kirche feierlich eingeweiht, und das Reformationsfest zugleich gefeiert. Zugleich wurde festgesetzt und auch bisher eingehalten — daß das Kirchweihfest immer, und jedes Jahr, am ersten Sonntage im November, gefeiert werden soll.

Die Kirche trägt an der Fronte folgende lateinische Inschrift

CoetVs eVangeLICVs DIVIno szeghegyIensIs
IMpensIs proprIIIs eXtrVXIIt VoVIt honorI.

Zu deutsch: Gebaut mit eigenen Kosten, und gewidmet dem Ruhme Gottes von der evang. Kirchengemeinde Szeghegy.

Zählt man die großen lateinischen Buchstaben, nach ihrem Werthe, als römische Zahlen zusammen, so ergibt dies zusammen 1817, als die Jahreszahl der Erbauung — Vollendung — der Kirche.

Im Inneren der Kirche, ober der Glasthür, in einem Halbbogen die Aufschrift: „Wie heilig ist diese Stätte“ 1. Moses 28, 17, (Geschrieben durch Karl Skultéty.)

Ober der Seitenthür: „Herr ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort da deine Ehre wohnt.“ Psalm 26, 8. und

„Dies Gotteshaus ist gebaut in der Evang. Gemeinde Szeghegy, vom Jahr Christi 1814 bis zum Jahr 1817. (Diese Aufschrift ist verfaßt und geschrieben von dem damaligen Mädchenlehrer Simon Decksle.)

Diese Aufschrift, die allerdings lauten könnte: dies Gotteshaus ist gebaut „durch die“ anstatt „in der“ u. s. w. hat müßigen Spöttern, schon sehr oft Veranlassung, zum Spott über diese Gemeinde gegeben, indem sie sagen: „die Szeghegyer können beweisen, daß ihre Kirche wirklich auch in Szeghegy gebaut wurde, und daß sie dieselbe nicht fertig gekauft, und hieher gebracht haben.“ Oft war die Rede davon, diese Ueberschrift zu

übertünchen. Nein! So lange die Kirche steht, soll auch diese Ueberschrift, als geschichtliche Erinnerung stehen!!

Gelegentlich der Kircheneinweihung am 2-ten November 1817 wurden in der Kirche — daher die ersten — getauft: Georg Balthasar Burgers und Barbara Geyers Tochter: Anna Katharina, und Joh. Peter Roth's und Kristina Krumms Tochter: Kath. Elisabetha. Die erste Leichenrede, in der neuen Kirche, erhielt der am 23. November 1817 begrabene: Friedrich Schmidt. Zuerst in der neuen Kirche am 25-ten November 1817 wurden getraut: Leonhardt Loser mit Magdalena Hoffmann, und Peter Hoffmann mit Margaretha Hegel. Philipp Karl Gutwein mit Elisabetha Lohrmann.

Die Kirche ist 21 Klafter lang, 7 Klafter breit. Die Kirchenmauern sind 7, der gemauerte Thurm 7, der Kupferthurm ebenfalls 7, Knopf und Kreuz 1 Klafter, daher beträgt die Höhe der ganzen Kirche 22 Klafter.

Die Kanzel — welche einen Kelch vorstellt — wurde im Jahre 1829 angefertigt, jedoch ohne Anstrich, Verzierung und Vergoldung. — Angestrichen, verziert und vergoldet wurde die Kanzel erst, im Jahre 1843. An besonderer Verzierung enthält die Kanzel 1. den Säemann (nach Matthäi 13. Kap. 1 bis 8) 2. den Apostel Petrus mit den Schlüsseln (nach Matthia 16 Kap. 19) 3. den wuthschraubenden Saulus, nachherigen Apostel Paulus (nach Apostelgeschichte 8 Kap. 1 bis 14, und 9 Kap. 1 bis 30.) 4. den Kanzelhut ziert ein, auf einem Wolkenthron sitzender geflügelter Engel, die Posaune blasend, angelehnt an die Gesektafel, und in der Rechten ein Kreuz haltend. (Nach Matthäi 24 Kapitel 31.

Der Altar wurde, in seiner ganzen heutigen edlen und schönen Form, schon im Jahre 1817 gemauert, mit Malter verputzt, und mit dem heutigen Altarbilde geziert. Das Altarbild stellte die Einsetzung des heiligen Abendmahls (nach Matthäi 26. Kapitel 26 bis 28) dar,

u. ist durch Anton Thury aus Apatin 1816—17 gemalen. Leider läßt sich heute nicht mehr angeben, was dieses Bild, seiner Zeit gekostet hat. Erst im Jahre 1843 wurde auch der Altar verziert, marmorirt und vergoldet. Auf den Altar, oben rechts, steht eine Blumenvase mit einem Büschel Weizenähren, links eine solche Blumenvase mit einem Rebstock. Beide vereint stellen symbolisirt das heilige Abendmahl (Brod und Wein) vor. Zwischen diesen beiden Blumenvasen, erhebt sich ein Halbbogen mit dem „Auge Gottes.“ Oben auf diesem Halbbogen eine kleine (Welt-) Kugel, und auf dieser ein Stern, oder auch ein griechisches Kreuz*). An der linken Seite trägt der Altar die Inschrift: Dieser Altar wurde marmorirt und vergoldet im Jahre 1843 durch Johan Krieg aus Apatin.

Betreffend die Kirche, vom Jahre 1817 bis heute ist folgendes zu erwähnen:

1820. Wurden die schlechten Dachziegel vom Kirchendache genommen, und da sich das Ziegeldach als zu schwer erwiesen hatte, das Dach mit Schindel eingedeckt.

1824. Wurde die Emporkirche — Chor — gebaut. In eben diesem Jahre, wurde durch Fischer aus Apatin um 1160 fl. 29 kr. Wiener Währung die Orgel gebaut, und am 11. September d. J. zum erstenmal gespielt. Die Orgel war jedoch nicht angestrichen und vergoldet. Die Orgel wurde erst zweimal, im Jahre 1834, durch Brecht aus Neu-Verbaß um den Preis von 165 fl. 53 kr. und im Jahre 1844 durch denselben, um 100 fl. ausgebessert.

1828. Am 25. März bog ein heftiger Sturm, das Kreuz auf der Kirche, am 25. May d. J. wurde ein neues Kreuz aufgesteckt.

1829. Wurde die Kanzel durch Johan Schmauß aus Apatin, um den Preis von 925 fl. angefertigt u.

*) Soll dieses ein Stern sein, ist derselbe schlecht gearbeitet. Ist es aber ein griechisches Kreuz, dann hat es in dieser Kirche kein Sinn.

am 19. April, als am ersten Ostertage, zum erstenmal auf der neuen Kanzel gepredigt.

1838. Wurde das Pfarrhaus, in seiner jetzigen Ausdehnung ganz neu gebaut. Der Pfarrer wohnte während des Baues in dem Hause Nr. 193 der Oblicher Konrad Witwe.

1840. Wurde der alte Kirchturm abgetragen, und der jetzige, jedoch mit Schindeln gedeckt, durch Zimmermeister, Schreck aus Neusatz gebaut. Der Thurm allein, kostete sammt Anstreich 1785 fl. das blechene, vergoldete Kreuz, und Kugel, auf diesen Thurme, von Urweis aus Neusatz, welches am 28-ten Juni gesteckt wurde, kostete 355 fl. W. W. In diesem Jahr, wurde auch die Thurm-uh, von Wolf aus Neusatz, um den Preis von 1000 fl. aufgestellt. Außer kleineren Reparaturen, wurde diese Uhr reparirt, im Jahre 1844 durch Brecht um 80 fl. 1853 durch Kloss Jakob aus Bultes um 40 fl. 1864 durch Natich aus Werbaß um 120 fl. 1879 durch einen fremden Uhrmacher um 60 fl.

1841. Schenkt Margaretha Balog geb. Becker ein Altartuch im Werthe von 50 fl.!

1843. Der Altar marmorirt und vergoldet. Ebenso Verzierung der Orgel und der Kanzel mit Bildhauer-Arbeit. Die Orgel und Kanzel angestrichen und vergoldet. Die Bildhauer-Arbeit lieferte Fischer aus Apatin um den Preis von 150 fl. Die Marmorirung, Vergoldung und Anstrich, Johan Krieg aus Apatin, um den Preis von 2261 fl.

Die Kirchenbänke — wie solche heute stehen, — wurden durch die hierortigen Tischler, Georg Rothfuchs und Andreas Kloss angefertigt. Der Fußboden gelegt, und der Gang mit Kehlheimer Platten ausgelegt. — Die Junft schenkt die vier Altarleuchter und den Altarteppich im Werthe von 195 fl.

Der Jude Polakowitsch — so heißt es in der Kirchenrechnung — schenkt 40 fl. für einen Taufstein. —

Wo dieses Geld hingekommen, und zu welchem Zwecke es verwendet wurde, kann nicht nachgewiesen werden.

1845. Die 507 Wiener Pfund schwere Glocke, wird umgetauscht auf eine 1010 Pfund schwere neue Glocke. Die alte Glocke wurde durch den Glockengießer um 507 fl. angenommen; aufgezahlt wurde 1335 fl. Fracht kostete diese Glocke von Budapest bis Szerwenka 45 fl. so, daß die neue Glocke um 1380 fl. mehr kostete als die alte. Diese Glocke wurde am 9-ten Juli dieses Jahres zum erstenmal geläutet, und trug die Inschrift: A szeghegyi ágostai hitvallásu evangelika egyház szerzé 1845. Öntötte Schaudt András Pesten. Zu Deutsch: Die Szeghegyer ev. Kirchengemeinde angeschafft 1845. Gegoßen von Andreas Schaudt Pest. — Diese Glocke zerbrach am 28-ten Jänner 1884. — Glockenstuhl Reparatur 95 fl. Die Marmortreppen an den Kirchenthüren 90 fl.

1847. Die drei Tafeln, zur Aussteckung der Lieder, in der Kirche, werden durch Joh. Krieg aus Apatin geliefert um 50 fl. — Die Kirchenkassa kauft von Horn aus Apatin eine neue Feuerspritze um 125 fl.

1853. Der Kirchhof wird mit Latten eingezäunt, und Bäume um die Kirche gesetzt.

1854. Das Kirchendach wird mit Schindeln neu gedeckt, kostet 3000 fl. Anstrich 691 fl. *) — Die 4 St. neue Blechvasen 300 fl. — Die Kirchengemeinde kauft 2 Kannen zum Abendmahlsgebrauche und das Taufgeschir aus Chinasilber um 332 fl. 40 kr.

1860. Ganz neuer Glockenstuhl kostet 390 fl. — Die fünf großen Thurm-Salustien, sammt Anstrich von Konrad Jauß 150 fl.

1869. Die Kirche durch Skrohofsky David um 110 fl. ausgeweißt.

1876. Das äußerst schadhafte Schindeldach des

*) Wenn nicht der ganze Dachstuhl großen Schaden leiden soll, muß das Jahr 1886, unserer Kirche, unbedingt ein neues Dach bringen. Hätte schon eher geschehen sollen!

Thurmes wird durch ein Kupferdach ersetzt. Am 3-ten Mai wurde mit Baumeister Andreas Jakob, aus Neu-Verbaß der Vertrag abgeschlossen, nach folgender Berechnung: Abtragung des alten Schindeldaches sammt Verschalung und Gerüst 150 fl. Knopf und Kreuz aus Kupfer, feuervergoldet 400 fl. Den Thurm neu verschalen, und die fehlerhaften Bögen austauschen, 405 fl. Das zum Eindecken nöthige Kupfer, Arbeitslohn und Vergoldung 2025 fl. Die vier Vasen 100 fl. Der Blitzableiter 200 fl. — Zusammen kostet daher der Thurm 3280 fl.

Sonntag am 25. Juni Nachmittag 4 Uhr, wurde das Kreuz gesteckt. Acht, ganz weiß gekleidete Mädchen, geschmückt mit Kranz und Bänder, trugen unter Musikbegleitung, den ganz in schwarzes Tuch eingehüllten Knopf, und das Kreuz, aus der Schule, vor die Kirche. Die Mädchen waren: Bensch Elisabetha, Gerber Margaretha, Haug Margaretha, Bieber Katharina, Bieber Dorothea, Gutwein Katharina, Grau Wilhelmine und Lehr Katharina.

Nach dem der Baumeister, Knopf und Kreuz eingeknüpft hatte, betrat der Lokalfarrer Paul Skultéty einen, vor der Kirchenthür stehenden Tisch, und weihte Knopf und Kreuz, man kann wohl sagen, in Gegenwart der ganzen Gemeinde. Nach der Weihe betrat Johann Jauf diesen Tisch, und verlas das durch ihn verfaßte „Gedenkblatt“ welches die wichtigsten, auf die Gemeinde und die Kirche Bezug habenden Notizen, und bei 200 eigenhändige Unterschriften enthält. Nach Verlesung, wurde dieses „Gedenkblatt“, in einen Glasbehälter gelegt, ganz mit Del übergossen, luftdicht verschlossen, dieser Glasbehälter dann, in eine Kupferbüchse gelegt, diese dann verlötet, und in den Knopf gelegt. Auf den Kommandorufe des genannten Jauf: „Nun in Gottes Namen in die Höhe,“ krachten die Böller, die Musik spielte den Choral: „Nun danket alle Gott“, und der Knopf hob sich, gezogen durch Schulkinder, langsam in die

Höhe. Ebenso das Kreuz. Ob und wie dieses Gedenkblatt wohl aussehen wird, wenn es wieder herunter kommt!? Das Tuch, worin Knopf und Kreuz gewickelt war, erhielten diejenigen, die das Kreuz gesteckt hatten, zum Geschenk.

Auch dieser Bau kostete ein Menschenleben. Denn am 27. Juni Mittags, während die Arbeiter abwesend waren, schleuderte ein Windstoß, eine hoch oben, auf dem Baugerüste liegende Kupfertafel, auf welcher eine Blechschere lag, herab — Diese Blechschere, traf den dort spielenden 10 Jahr alten Sohn des Tauf Adam, so unglücklich auf den Kopf, daß er noch denselben Tag starb.

Mit der Eindeckung des Thurmes, wurde auch das schadhafte Kirchendach mit 6000 St. Schindeln ausgebessert, was 120 fl. kostete. Die Ausbesserung des gemauerten Thurmes, und der Kirchenfront, kostete 140 fl. Auch diese Arbeiten besorgte der Thurm- baumeister. — Die 4 Blechvasen auf dem Thurm- giebel, wurden durch den hierortigen Spengler, Peter Weber ausgebessert und angestrichen um 36 fl. — Die Uhrzifferblätter wurden angestrichen und vergoldet um 30 fl. durch den hierortigen Tischler Friedrich Jauf.

Für die Kirche wurden in diesem Jahre 3700 fl. verwendet, 3360 fl. gab die sogenannte Hausplatzkassa — die heutige Urbarialkassa — her. Auswurf oder Beisteuer wurde kein Kreuzer in der Gemeinde erhoben.

1884. Die im Jahre 1845 angeschaffte Glocke, erhielt einen Sprung und mußte umgegossen werden. Franz Walser aus Budapest, goß diese Glocke um, nach folgender Berechnung: die alte Glocke 992 Wiener Pfund, nahm er an, zu 54 kr. das Pfund, ergibt 535 fl. 68 kr. Die neue Glocke 1037 Wiener Pfund oder 587 Kilo lieferte er franko Szeghegy, das Wiener Pfund zu 84 kr, ergibt 871 fl. 80 kr. Der Gußhelm, Lager, Schwengel und Riemen kostet 250 fl. daher kostet die neue Glocke 1121 fl. 08 kr. Hievon abgerechnet die alte

Glocke mit 535 fl. 68 kr. blieb zu zahlen 585 fl. 40 kr. — Die alte Glocke herab zu nehmen, und die neue Glocke aufzuziehen kostete 60 fl. Diese Arbeit besorgte der Neu-Werbaßer Baumeister Andreas Jakob. Am 22-ten März wurde die alte Glocke herabgenommen, und am Pfingstmontag den 2-ten Juni Nachmittag, wurde die neue Glocke aufgezogen. Der ganze Betrag, den die Glocke kostete wurde durch freiwillige Beiträge gedeckt. — Um den Umguß, dieser Glocke, haben sich bleibende Verdienste erworben, weil sie der Gemeinde, und dem Glockengießer gegenüber, die bindende Verpflichtung übernommen hatten, daß sollten die auflaufenden Kosten, durch die freiwilligen Spenden nicht gedeckt werden, sie das Fehlende, aus Eigenem beilegen: Becker David als Kaffir, Gerber Franz, Haug Michael, Sihler Michael, Gebel Philipp, Gyle Anton, Kettenbach Philipp, Burger Philipp, Haug Kristian, Becker Philipp, und Gutwein Adam.

Zum besseren Verständniß sei erwähnt, daß alle genannten Geldbeträge bis zum Jahre 1859 in Wiener Währung zu verstehen sind, wo aber in den Jahren 1814 bis 18 die Banko-Zettel zu beachten sind. Vom Jahre 1859 aufwärts, sind alle Geldbeträge, in österreicher Währung zu verstehen.

Die Kirche besitzt heute folgendes bewegliche Vermögen:

1. Drei Glocken. Die erste, 190 W. Pfund, mit der Aufschrift: Josef Brunner goß mich in Ofen 1796. — Die zweite, 528 W. Pf. mit der Aufschrift: Josef Brunner goß mich in Ofen 1797. „Szigity Evangelica Ecclesia.“ — Die dritte 1037 W. Pf. oder 587 Kilo mit der Aufschrift: Der Umguß, der gesprungenen 556 Kilo schweren Glocke, wurde gezahlt, durch freiwillige Beiträge vieler Gemeindeglieder. 1884. A szeghegyi ág. hitv. evang. egyház részére öntötte Walser Ferencz Budapest. 1453. sz. Zu Deutsch: Für die

Szeghegyer evang. A. G. Kirchengemeinde gegossen von Franz Walser Budapest No 1453.

2. Drei Weinkannen, zum Abendmahlsgebrauche aus Kupfer, mit der Aufschrift „Szekity 1794.“

3. Eine Weinkanne zu demselben Zwecke aus Zinn, mit der Aufschrift: Peter Platter.

4. Zwei Weinkannen, zu demselben Zwecke, aus Chinasilber, mit der Aufschrift: „Szeghegyer Kirchengut.“ Verfertigt von Karl Ehrlich, Mitglied der ev. Gemeinde Wien. (Siehe hierüber das Jahr 1854.)

5. Eine Weinkanne zu demselben Zweck, aus Chinasilber, mit der Aufschrift: „Zur Szeghegyer Kirche im Jahre 1857 von Peter Schneider und Katharina geb. Klerner.“

6. Ein Kelch sammt Hostienteller aus Chinasilber, vergolbet mit der Aufschrift „Philipp Klerner.“

7. Ein kleiner Kelch sammt Hostienteller aus Zinn und vergolbet. Es dürfte dies der Kelch sein, den die Gemeinde bei der Ansiedelung von Kaiser Josef erhielt.

8. Ein Hostienbehälter aus reinem Silber, mit der Aufschrift: „Der evang. Kirchengemeinde A. K. Szeghegy, zum Andenken gegeben, von Peter Schneider u. Gattin Barbara geb. Stuzmann, und von der weil. Witwe Margaretha Becker geb. Lehr. 1877“. Dieser Hostienbehälter kostete 100 fl., wozu von der genannten Witwe ein Vermächtniß von 50 fl. vorhanden war, 50 fl. aber schenkten die genannten Eheleute zu diesem Zweck.

9. Ein Hostienbehälter aus Papier mit Silberverzierung mit der Aufschrift: „Johann Jauß Szeghegy“ 1854. Dieser kostete 12 fl.

10. Eine Tauffchüssel und Tauffkanne aus Chinasilber (Siehe das Jahr 1854) eine Tauffkanne aus Zinn, mit der Aufschrift „Szekity 1793“.

11. Ein vergoldetes Kruzifix auf dem Altar.

12. Vier Stück vergoldete Altar-Leuchter.

13. Einen gestickten Altarteppich. Die Leuchter und Teppich, sind ein Geschenk, der früher bestandenen Zunft.

14. Eine große, in Goldschnitt gebundene Altarbibel, mit der Widmung: „Der Szeghegyer ev. Kirchengemeinde A. R. gewidmet von Helene Skultéty und Katharina Jauß. 1863.“

15. Drei Altartücher, eins aus weißer Seide, eins aus weißer Leinwand, und eins aus schwarzem Tuch.

16. Zwei Amtssiegel, das eine für Siegellack, ist rund, enthält einen Anker, ein Buch darauf ein brennendes Feuer (Glaube, Liebe, und Hoffnung) mit der Umschrift: „Sigillum Ecc. Evang. A. C. Szeghegy“ zu Deutsch: Siegel der evang. A. R. Kirchengemeinde Szeghegy. Das Blausiegel ist ganz so wie das obige, nur enthält es die Jahreszahl „1860.“

An Matrikeln oder Kirchenbüchern, worin die Getauften, Begrabenen und Getrauten eingetragen sind, besitzt die Kirchengemeinde 14 Bände.

Der 1. Band, enthält vom Jahre 1786 bis 1813, die Getauften, Begrabenen und Getrauten, in deutscher Sprache.

Der 2. Band, enthält vom Jahre 1814 bis 1834, die Getauften, und Begrabenen, in deutscher, und lateinischer Sprache.

Der 3. Band, enthält vom Jahre 1814 bis 1834 die Getrauten, in deutscher und lateinischer Sprache.

Der 4. Band, enthält vom Jahre 1835 bis 1841, und 1850 bis 1852, die Getauften in lateinischer Sprache.

Der 5. Band, enthält vom Jahre 1835 bis 1841 und 1850 bis 1852, die Begrabenen, und Getrauten in lateinischer Sprache.

Der 6. Band, enthält vom Jahre 1842 bis 1849, die Getauften, Begrabenen und Getrauten, in ungarischer Sprache.

Der 7. Band, enthält vom Jahre 1853 bis 1863, die Getauften, in lateinischer Sprache.

Der 8. Band, enthält vom Jahre 1853 bis 1863, die Begrabenen, und Getrauten, in lateinischer Sprache.

Der 9. Band, enthält vom Jahre 1864 bis 1874, die Getauften, in deutscher Sprache.

Der 10. Band, enthält vom Jahre 1864 bis 1874, die Begrabenen, und Getrauten in deutscher Sprache.

Der 11. Band, enthält vom Jahre 1875 bis 1884, die Getauften in deutscher und ungarischer Sprache.

Der 12. Band, enthält vom Jahre 1875 bis 1884, die Begrabenen, und Getrauten in deutscher und ungarischer Sprache.

Der 13. Band, enthält vom Jahre 1885 angefangen, die Getauften, in ungarischer Sprache.

Der 14. Band, enthält vom Jahre 1885 angefangen, die Begrabenen, und Getrauten, in ungarischer Sprache.

Im 3. Bande, sind vom Jahre 1814 bis zum heutigen Tage, auch die Konfirmirten eingetragen.

Ebenso im 2. Bande, die vom Jahre 1847 bis heute, von einem anderen Glaubensbekenntniß, in unserer Kirche zum ev. A. R. Uebertretenen, — bisher 30, — eingetragen sind.

Noch sei erwähnt, daß die Bände 1 bis 6 im Kriegsjahre 1849, mit den übrigen werthvolleren Kirchengeräthen, durch 4 Monate, in einer Kiste verpackt, in der Kirche, tief unter dem Kirchenvater seinem Stuhl vergraben waren, und daß dieselben, in dieser Zeit, durch Feuchtigkeit, dort Schaden gelitten haben.

Diese Kirchengemeinde, wurde in ihrem hundertjährigen Bestande, fünfmal kanonisch visitirt, d. h. fünfmal, wurde sie, durch ihren Superintendenten ämtlich besucht u. z. das erstemal, am 5. Oktober 1798 durch Martin Hamaliar, Pfarrer in Schemnitz und Szarvasch, das zweitemal, am 14. Juli 1810 durch Kristian Lyei, Pfarrer in Neusohl, das drittemal, am 7. August 1818 durch Adam Lovich, Pfarrer in Neusohl; das viertemal, am 22. Sept. 1835, durch Johan Szeberényi, Pfarrer in Schemnitz, das fünftemal, am 10. Oktober 1874, durch Dr. Gustav Szeberényi Pfarrer in Békéscsaba.

Betreffend der Kosten, welche die drei ersten, kanonischen Visitationen, die Gemeinde kosteten, fehlen alle Aufzeichnungen. Von der vierten, ist nur nachweisbar, daß dieselbe in Summa 137 fl. kostete. Die fünfte und letzte, kostete in Summa 147 fl. 56 kr. u. z. erhielt der Superintendent selbst, ein Ehrengeschenk von 15 Stück neuen Kremnitzer Dukaten, im Werthe von 80 fl. der Oberpfarrer 10 fl. der Obernotär 10 fl. Verzehrt wurden im Pfarrhause 47 fl. 56 kr.

Pfarrer hatte diese Gemeinde, in diesem ganzen Jahrhundert nur vier, u. z.

1. Von 1786 bis 1813, Johan Gottlieb Weinrich, geboren in Boigsdorf in Schlessien, starb am 18-ten Oktober 1813, im Alter von 53 Jahren.

2. Von 1813 bis 1827, des obigen Sohn, Samuel August Weinrich. Gestorben am 14-ten Jänner 1827 im Alter vom 33 Jahren.

3. Von 1827 bis 1859, Skultéty Josef, geboren in Turoluka, im Neutraer Komitat, kam hieher von Neu-Pazua, war 21 Jahre Schuldekan, 2 Jahre Consenior und 3 Jahre Senior, starb am 20-ten März 1859 im Alter von 63 Jahre

4. Von 1859 bis heute, Skultéty Paul, des obigen Sohn, einstimmig gewählt am 20-ten Juni 1859.

Kaplane hatte Szeghegy, in dieser Zeit zwei. Im Jahre 1857, berief der hochbetagte, und kränkliche Pfarrer Josef Skultéty, an seine Seite als Kaplan, seinen Sohn, Paul Skultéty, — nachheriger Pfarrer, — und eben derselbe, kränklichere Pfarrer, berief im July 1883, als Kaplan, den in Neu-Werbaß geborenen Friedrich Engisch.

Pfarrgehalte. Zu den verschiedenen Zeiten, läßt sich derselbe nicht genau angeben. Nur als Kuriosum sei erwähnt, daß nach dem ersten Pfarr-Kontrakte, jede Ehe ihrem Pfarrer, auch Hühner und Wein zu geben hatte.

Der für heute, gültige Pfarrgehalt, stellt sich wie folgt: die Nutznießung der Pfarrseßion, worauf jedoch

der Pfarrer, alle landesfürstlichen Steuern, zu leisten hat. Von allen Gemeindelasten, ist jedoch dieses Feld frei. — Von jeder Ehe $\frac{1}{3}$ Pester Meßen Frucht, $\frac{1}{3}$ Hafer und 56 kr. ö, W. Erwerbsunfähige, Weisigerwitwen, und Männer über 60 Jahre alt, sind frei. — Acht Klafter Brennholz. Die Pfarrerwohnung. Außer den ämtlichen, alljährlich 15 Privatfuhren. An Stolarien: Trauung 84 kr. Leichenrede 63 kr. kleine Leiche 31 kr. Taufe 21 kr. Konfirmation 21 kr. Auszug aus den Matrikeln 1 fl.

Bemerkt sei hier auch, daß schon seit dem Jahre 1820, sich in Feketehegy, Deutsche, niederließen, und seit 1830 eine zu Szeghegy gehörende Filialgemeinde bildeten. Am Schluß des Jahres 1859, trennte sich jedoch diese Filiale, und wurde zur Muttergemeinde. Es bestand jedoch zwischen der Muttergemeinde Szeghegy und der Tochtergemeinde Feketehegy zu keiner Zeit, ein anderes Rechtsverhältniß, als daß dieselben, einen und denselben Pfarrer hatten. Der Szeghegyer Pfarrer, hatte in Feketehegy, alle kirchlichen Funktionen zu versehen, und an zwei Sonntagen nacheinander, dort Gottesdienst zu halten, den dritten Sonntag hatte er frei.

Es ist natürlich, daß unsere Voreltern bei ihrer Einwanderung, jeder das, in seinem Heimatsorte, gebräuchliche Gesangbuch, mitbrachte. Daß bei dieser Verschiedenheit der Gesangbücher, recht bald zu einer Vereinigung, in dieser Hinsicht geschritten wurde, beweist die Thatsache, daß schon im Jahre 1790, nicht nur in Szeghegy, sondern in allen deutschen evang. Gemeinden, dieses Seniorates, das sogenannte „Marburger Gesangbuch“ allgemein angenommen und eingeführt war. Dieses Gesangbuch erhielt sich bis zum Jahre 1832, in welchem Jahre das „Bács-Syrmier Seniorat“ ein eigenes, deutsches Gesangbuch herausgab, welches noch jetzt im Gebrauche ist. Nur wurde es im Jahre 1863 mit einem Anhang vermehrt.

Friedhöfe. Als vielleicht hierher gehörig, sei er-

wähnt, daß der sogenannte „Alte Friedhof“ 9167 □ Kl. groß, von der Ansiedelung, bis zum Jahre 1862, allein als Friedhof diente, jedoch wurde er viermal vergrößert. Da aber schon wenig leerer Raum mehr vorhanden war, so wurde im Jahre 1869, der sogenannte „Neue Friedhof“ 5456 □ Kl. groß angelegt, mit der Bestimmung, daß die Kirche, das Dorf, in zwei Hälften theilt, die Hälfte gegen Mittag soll auch ferner auf den Alten, die Hälfte gegen Mitternacht, auf den Neuen Friedhof begraben. (Wem dieses Feld gehörte und wie es eingetauscht wurde, darüber siehe das Kapitel: Szeghegy selbst, Jerusalem.)

Dieser Friedhof wurde am 21. Feber 1862, gelegentlich der Beerdigung des Philipp Burger, eingeweiht. Die Gemeinde hat diesen Tag dadurch verewigt, daß sie dem obgenannten ersten dort Begrabenen, aus der Kirchenkassa um 28 fl. einen Grabstein setzte. — Da jedoch der alte Friedhof schon im Jahre 1878 voll war, so wurden die unbestockten Pfarr-, Notär- und Schulweingärten 4398 □ Kl. als „Neuester Friedhof“ ausgeschieden und eingefriedet. Die Betreffenden erhielten als Entschädigung, rechts neben der Heghescher Straße so viel Land, bis bei der Romassirung, diese Weingärten, den Betreffenden zu ihren Feldern geschlagen wurde. Dieser Friedhof wurde endlich am 1. März 1882, gelegentlich der ersten Beerdigung mit Butscher Konrad eingeweiht. Auch diesem wurde aus der Kirchenkassa ein Gedenkstein gesetzt, welcher 17 fl. kostete.

Auf den alten Friedhof wird noch immer beerdiget, was endlich ganz zu verbieten wäre! Auf dem neuen, und neuesten Friedhof aber sollte mehr Ordnung gehalten, und mit dem Raum haushälterischer umgegangen werden.

Grüfte. Die erste, in Szeghegy, zur Verwendung gekommene Gruft, ist die des zweiten Pfarrers Weinrich. Die zweite, die des Ludwig Lehr. Die dritte, die des Andreas Krieger. Die vierte im Jahre 1843 die des

Filipp Kerner. Erst seit dem Jahre 1850 kamen die Grüfte — ungerechtfertigt — stark in die Mode. Da es gibt Grüfte, in denen Großeltern, Eltern, Kinder und Enkel auf- und übereinander geschichtet wurden, bis die Gruft, keinen Sarg mehr fassen konnte. Das im Jahre 1885 neuerdings eingeschärfte gesundheits-polizeiliche Verbot, wornach ohne polizeiliche Erlaubniß, keine neue Gruft angelegt, und keine alte geöffnet werden darf, wird vielleicht auch in Zukunft die Benützung der Grüfte, beschränken.

Auch sei erwähnt, daß bis zum Jahre 1844, viele Gräber, tiefer wie jetzt gegraben, seitwärts unterhölt, der Sarg in die Einholung geschoben, vor diese eine Thür gestellt, und dann erst zugescharrt wurde. Auf den Sarg kam daher keine Erde. Diese Gräber wurden unterhölte Gräber genannt. Ein im Jahre 1844 vorgekommener Unglücksfall, durch das herabstürzende Erdreich auf die Grabmacher, brachte das Verbot, für derlei Gräber.

Opferstock. Der Gebrauch, während des Gottesdienstes, mit dem „Klingelbeutel,“ von den Kirchenbesuchern, ein Opfer einzuhoben, scheint unsern Voreltern, von Deutschland aus, bekannt gewesen zu sein; denn es sind Spuren vorhanden, daß dieser Gebrauch gleich nach der Ansiedelung, in der Kirche geübt wurde. Der „Klingelbeutel“ bestand aus einem ledernen Beutel, mit schwarzem Samt überzogen, unten mit einem Glöcklein versehen und an einer langen Stange befestiget. Während Absingung des Hauptliedes, ging der Kirchenvater mit diesem Klingelbeutel, das Opfer einsammeln, und entleerte dann den Inhalt des Klingelbeutels, in den Opferstock. Dieser Gebrauch bestand bis zum Jahre 1882. Möge dieser Gebrauch, nie mehr aufgenommen werden.

Kirchenväter. Es ist gewiß, daß unsere Voreltern, von der Ansiedelung an, bis zum Jahre 1830 einen Kirchenvater, oder Kirchenkassir, welches ein Ehrenamt war, und einen bezahlten Kirchendiener hatten. Wer diese

Kirchendiener waren, läßt sich nicht angeben. — Als Kirchenvater von 1786 bis 1802 finden wir den oftgenannten Joh. Adam Bauer, von 1803 bis 1805 Johan Sihler, von 1806 bis 1812 den oftgenannten, aus Altenstadt in Württemberg abstammenden, erst 1827 verstorbenen Lukas Nieß, im Jahre 1813 Gottfried Ecker, von 1814 bis 1828 Andreas Krieger. Dieser leitete den ganzen Kirchenbau, und brachte der Kirche große Opfer. Von 1829 bis 1832 Philipp Klerner. Schon im Jahre 1827 findet sich neben dem Kirchenkassir, auch ein Kirchenvater. Mit dem Jahre 1832 verschwindet der Kirchenkassir ganz, und der Kirchenvater allein, verwaltet das Kirchenvermögen. Als ersten Kirchenvater, vom Jahre 1827 bis 1833, findet sich Philipp Heß. Von 1834 bis 1849 Georg Freund. Von 1850 bis 1857 Georg Rothfuchs. Von 1858 bis 1869 Heinrich Gutwein. Von 1869 bis 1881 Leonhardt Fezer. Die Jahre 1882 und 83 hatten gar keinen Kirchenvater, da sich die Kirchengemeinde, als aufgelöst erklärt hatte. 1884 bis heute ist wieder Leonhardt Fezer. Gehalt desselben jährlich 6 fl. 30 kr.

Kirchenkassa. Einen Fond, oder angelegte Kapitalien, aus deren Erträgniß, die Kirchenkassa hätte schöpfen, und ihre Auslagen decken können, gab es nie, und gibt es auch heute nicht. So oft daher, die Kirchenkassa größere Anslagen hatte, die das im Opferstock, eingeflossene Opfer, nicht deckten, mußte ein „Ausschlag“ auf die einzelnen Kirchenglieder gemacht werden. Gewöhnlich wurde dieser „Ausschlag“ nicht in Geld, sondern in Früchten eingehoben. Zur Ehre unserer Voreltern sei es jedoch gesagt, daß dieselben, bei diesem Ausschlag sich nie auf den starren Rechtspunkt stellten, sagend: Kirche und Schule braucht der Arme so gut, wie der Reiche, es soll daher jeder auch gleich zahlen. Nein! der Ausschlag wurde immer nach Billigkeit, nach dem Vermögen, ausgeschlagen. Erst seit dem Jahre 1880, wo in der Gemeinde das Unterste nach Oben gekehrt wird, ist dieser schöne

Gebrauch, angegriffen worden, und hat viel böses Blut gemacht.

In einer Hinsicht hatten es unsere Voreltern, so lange es Hutweide gab, leichter, denn brauchte die Kirchenkassa, eben Geld, und man wollte keinen Ausschlag machen, so wurde Hutweide verpachtet und aufgeackert. Auf diesem Wege wurde die Orgel angeschafft, und im Jahre 1843 die großen Kirchengaben gedeckt. Im Jahre 1854 als das Kirchendach neugedeckt wurde, war der letzte Ausschlag. In dem 1860-er und 1870-er Jahren, war die sogenannte „Hausplatzkassa“ da, brauchte die Kirche Geld, so gab diese Kassa es her, so 1876 zum Thurmbau, brauchte die Gemeinde Geld, so war die „Hausplatzkassa“ da, so 1877 beim Notärhausbau, 1878 bei der Besetzung Bosniens.

Da Szeghegy nur eine Konfession, eine Sprache und eine Nationalität ist, so war dies eben eine Kassa, „für Alles und für Alle.“ Erst als im Jahre 1880 ruchlose Hände sich auch an den Bestand dieser, für die Gemeinde so wohlthätigen Kassa wagten, und rüttelten, wurde dieselbe zur „Arbariakassa“ umgetauft, und der freien Benützung der Kirche, aber auch der Gemeinde entzogen.

Das Jahr 1883 brachte zum erstenmal, die der Behörde abgerungene sogenannte Kultussteuer, u. z. für jede Ehe, ohne Unterschied des Besitzes 2 fl. 11 kr, Die im Jahre 1884 nach anderem Maasstabe ausgeworfene Kultussteuer welche nach dem Vermögen ausgeworfen war, wonach der Besitzer über, und bis zu einer Session Feld — wenn dies auch auf einem anderen Hötter liegt — 6 fl, der geringere Grundbesitzer 4 fl. der Kleinhäusler 2 fl. der Beisitzer 1 fl. zahlte, wurde eben so hart angefochten, wie der im Jahre 1883 durchgeführte Auswurf. Nicht besser erging es dem, für das Jahr 1885 entworfenen Ausschlag der Kultussteuer, wonach jede Ehe ohne Unterschied 1 fl. 90 kr. zu zahlen hatte.

Wann endlich, ein Schlüssel gefunden werden wird,

nach welchem die Kultussteuer, so ausgeworfen werden kann, daß damit alle Leute zufrieden sind, ist eine Aufgabe, die vielleicht auch die Zukunft nicht lösen wird.

Kirchenbesuch. Seit den ältesten Zeiten, bis 1880 war Szeghegy, durch seinen fleißigen Kirchenbesuch, durch sein schönes, sittliches und kirchliches Leben berühmt, ja bei jeder passenden Gelegenheit, wurden diese Tugenden der Gemeinde, öffentlich anerkannt, und Szeghegy anderen Gemeinden, als nachahmungswerthes Vorbild vorgestellt. Der Kirchenbesuch war fast jeden Sonntag, über 300 Personen, an Festtagen aber, konnte die Kirche, kaum die Andächtigen alle aufnehmen. Ja die Alten wissen noch zu erzählen, wie in den Wintermonaten, die allwöchentlich zweimal abgehaltenen „Betstunden“ in der Kirche fleißig und zahlreich besucht waren. Es ist gewiß die Behauptung gerechtfertigt, daß eben zu Folge des streng kirchlich-religiösen Schulunterrichtes, des fleißigen Kirchenbesuches, überhaupt des, die ganze Gemeinde beherrschenden sittlichen, rechtlichen, tugendhaften und frommen Sinnes, in dem ganzen hundertjährigen Bestande, auch nicht eine Seele dieser Gemeinde unter der Hand des Henkers gestorben ist, daß auch nicht ein einziger Soldat von hier, das „Staabsstockhaus“ kennen gelernt hat, daß noch kein einziger Szeghegyer eine Strafanstalt gesehen hat. Kleinere Vergehen kommen in der ganzen Welt vor! So beschränken sich auch die sehr wenigen Freiheitsstrafen zu denen Szeghegyer verurtheilt waren auf das Bezirks — und Komitatsgefängniß. Es läßt sich nicht läugnen, daß schon seit den 1870-er Jahren, dieser gute Geist, aus der Gemeinde zu weichen beginnt. Der materielle Zeitgeist, die Genußsucht, Großthuererei, die Sucht, ohne Arbeit schnell reich zu werden, Hekereien, Wühlereien und sonstige Schwindeleien, haben leider die Gemeinde um ihren guten Ruf gebracht, und sind die Ursachen, daß sich die Strafgerichte jetzt öfter als früher mit den Szeghegyern beschäftigen müssen. Was endlich den Kirchenbesuch anbelangt, so versetzte

das Jahr 1880 demselben den Todesstoß, von welchem es sich bis heute noch nicht erholt hat. Die Ursachen hievon sind bekannt, und können hier nicht ausführlich erörtert werden. Dieses wird und kann nur der spätere Geschichtschreiber unparteiisch thun.

Jedenfalls aber läßt sich der, dem ganzen kirchlichen Leben versetzte schwere Schlag, von welchem sich bis heute keine Besserung zeigt, auf die, in diesem Jahre ausgebrochene Zwistigkeit, Uneinigkeit, Parteilichkeit und Anfeindungen zurück führen. O, warum gergaßen so Viele daß „Friede ernährt, Unfrieden verzährt.“ Warum vergaßen sie, daß „Einigkeit stark macht.“ — Gebe der Allmächtige, daß, mit dem Jubeljahr 1886 der alte Friede, und die bestandene Einigkeit, wieder in diese Gemeinde zurückkehre, und nie mehr gestört werde!

Jedes fromm-gläubige Gemüth und deren gibt es noch viele, in unserer Gemeinde, wünscht sich in dieser Hinsicht die gute alte Zeit zurück, seufzt und denkt an Psalm 27. Vers 4.

Gottesdienst. Der sonntägliche Gottesdienst beginnt um 10 Uhr früh. Um 9 Uhr, wird mit der kleinen Glocke das erste Zeichen geläutet um 9^{1/2}, mit der mittleren Glocke das zweite, und um 10 Uhr wird mit allen drei Glocken geläutet. Nach Absingung des Eingangsliebes folgt der Altardienst, bestehend aus Gebet und Vorlesung des Evangeliums oder der Epistel; dann das Hauptlied, und nach demselben die Predigt. Die Predigt nimmt gewöhnlich das Evangelium oder Epistel — abwechselnd ein Jahr das Evangelium, das andere Jahr die Epistel — zum Vorwurf oder Text. Nach der Predigt folgt ein Gebet, dann die Ankündigung der Verlobten, etwaige Gebete für Kranke, und dann das „Vater unser.“ Zuletzt folgen etwaige Kundmachungen. Den Gottesdienst beschließt der letzte Vers des Hauptliedes. — Das Altargebet und die Perikope — Evangelium u. Epistel — ebenso das Schlußgebet wird stehend, angehört. Die

Kerzen werden nur bei Austheilung des h. Abendmahles und bei Trauungen, angezündet.

Kirchenrath oder Presbyterium. Es läßt sich genau nachweisen, daß die Kirchengemeinde, von der Ansiedelung bis 1827 immer einen aus 24 Gliedern bestehenden Kirchenrath hatte. Seit dieser Zeit, gelten die jeweiligen Ortsvorsteher, mit dem Ortsausschuße, auch als Kirchenrath. Unter dem strengen kaiserlichen Protestantens-Patent 1859 wurde wohl ein Kirchenrath gewählt, aber derselbe amtirte nicht, und mit dem Falle des genannten Patentes, fiel auch der Kirchenrath der Vergessenheit anheim. Als 1881 sämtliche Glieder des Ortsausschusses als Kirchenräthe ab dankten, versuchte die geistliche Behörde wohl des öfteren, einen Kirchenrath wählen zu lassen, was jedoch nicht gelang. Ein 1884 ernannter Kirchenrath wurde von der Gemeinde nicht anerkannt. Seit 1885 gilt der jeweilige Ortsausschuß auch wieder als Kirchenrath.

Glöckner. Von der Ansiedelung an, bis 1846 war der jeweilige Mädchenlehrer, auch zugleich Glöckner, Uhranzieher und Blasbalgtreter. Erst in diesem Jahre, wurde derselbe, dieser, eines Lehrers unwürdigen Diensten enthoben. Im Jahre 1846 wurde der erste Glöckner Stefan Staub angestellt, erhielt 100 fl. W. W. als Glöcknerlohn, und 12 fl. 30 kr. für die Reinigung der Kirche. Er diente bis 1852. Von 1853 bis 1875 war Glöckner und Nachtwächter zugleich Johan Ecker. Von 1853 bis heute sind diese zwei Stellen, Glöckner und Nachtwächter mit einander verbunden. Als Glöckner beziehen sie den obgenannten Glöcknerlohn, als Nachtwächter einen anderen Lohn. Von 1875 bis 1876 war Andreas Ecker. Von 1876 bis 1877 David Lohrmann. Von 1878 bis 1884 Ludwig Staub. Von 1885 bis heute Andreas Ecker. Derselbe hat als Glöckner 50 fl. aus der Kirchenkassa, und 150 fl. als Nachtwächter aus der Gemeindefassa zu beziehen.

14. Kapitel.

Schulen und Lehrer.

Es ist allgemein bekannt, daß die meisten unserer Voreltern, bei ihrer Hierherkunft, eine für die damalige Zeit, recht ausgezeichnete Schulbildung mitbrachten. Die alten, im Gemeinde-Archiv und sonstigen, noch vorhandenen Schriften beweisen dies ganz deutlich. Besonders waren sie recht religiös, bibelfest, und im Lesen, Schreiben und Rechnen kundig. Daß jeder Einwanderer seine Bibel, Testament, Gesangbuch und Seilers Katechismus mitbrachte, unterliegt keinem Zweifel, denn in recht vielen Häusern, sind diese alten Bücher, noch heute anzutreffen, und werden mit vollem Rechte, als Familienschatz, in hohen Ehren gehalten. Ebenso verhält es sich mit Johan Starke's und Arndt's Gebetbuch. — Daß aber auch viele, besonders Württenberger und Elsässer, an Schulbüchern, Bibeln und Lesebücher mitbrachten, läßt sich nicht leugnen, denn es sind noch heute davon vorhanden. Diesen Satz bitte wohl zu beachten, weil später darauf zurück gekommen werden muß.

Daß unsere Voreltern, gleich bei der Ansiedelung, für ihre Schule mehr gethan hätten, wie sie wirklich thaten, kann als gewiß angenommen werden, aber leider fehlte es in dieser Hinsicht eben an sehr Vielen. Nur eine Schule, kein ordentlicher Lehrer, und keine Bücher! Es ist schon an einer anderen Stelle gesagt worden, daß Szeghegy bei der Ansiedelung nur ein Schulhaus erhielt. Ebenso ist gesagt worden, wo die erste Schule untergebracht war. Daß gleich in der ersten Schule,

das Gesangbuch, Testament und Katechismus, die einzigen Bücher waren, aus welchen gelehrt, und gelernt wurde, ist natürlich, da eben in Ungarn keine anderen deutschen Schulbücher vorhanden waren, und Schulbücher aus Deutschland hieher zu bringen, damals keine Kleinigkeit war.

Daß aber die genannten Bücher, die nur als „Nothbehelf“ gebraucht wurden, sich dann als Schulbücher so einbürgerten, daß sie sich hundert Jahre erhalten konnten, und daß deren Ersetzung heute noch, durch andere, zweckmäßigere Schul-Bücher, auf so harten Widerstand stößt, ist nur so begreiflich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Mensch gerne am Alten, Hergebrachten hängt, und sich nur schwer entschließt, das Neue, Unbekannte, und wenn es auch das Bessere wäre anzunehmen. Die Bibel, Gesangbuch und Katechismus, haben in der Schule, ihren hohen Werth, und es soll offen und frei gesagt sein, daß aus diesen Büchern, heute in der Schule, durch die jüngeren Lehrer, zu wenig geleistet wird. Als einziges Lehr-Lern- und Lesebücher genügen dieselben heute jedoch nicht mehr! Die Schule hat auch bei uns, Fortschritte gemacht. In dem Musterlande guter Schulen, in Deutschland, waren diese Bücher nie, die einzigen Lehr- und Lernbücher im Gebrauche.

Der menschliche Geist und Scharffinn hat in der letzten Zeit, Mittel, Methoden und Wege gefunden, welche auch das Lehren und Lernen erleichtern, und vereinfachen. Um nur ein Beispiel anzuführen: Die Buchstaben-Methode ist in der ganzen Welt fallen gelassen worden, und dafür das leichtere, schneller zum Lesen führende „Lautiren“ angenommen worden. Ebenso verhält es sich mit Schreiben und Rechnen. Doch genug hievon! Trachten wir, daß auch wir unsere Schulen, wenigstens auf die Stufe heben, wo die Schulen unserer Nachbargemeinden schon stehen. Lassen wir es nicht geschehen, daß unsere Schulen, durch unsere eigene Gleichgültigkeit, oder gar Starrsinn, gegen andere zurück bleibe, und daß die

Schulbehörde gegen uns im Sinne der Gesetze, Gewalt anzuwenden, gezwungen sei.

Wann die erste Schule, dorthin gebaut wurde, wo heute die Schulen stehen, läßt sich nicht ermitteln. Daß im Jahre 1798 nur eine Schule, mit 170 Schüler vorhanden war, ist nachweisbar. Aber schon im Jahre 1810 waren zwei Schulen, und die Schüler nach Geschlechter getrennt. Bei diesen zwei Schulen blieb es bis 1866 wo die dritte, und 1876 wo die vierte Schule erbaut wurde. Bemerkte sei, daß die Schule mit ungarischer Unterrichtssprache am 1-ten Sept. 1880 eröffnet wurde, u. z. in dem Hause Nr. 129 des Tauf Adam. — Heute besteht dieselbe in dem Hause Nr. 166 des Rothfuchs Johann. — Welchen Ursachen diese ungarische Schule ihre Entstehung verdankt, wie dieselbe bisher segensreich gewirkt hat, ist dem jetzt lebenden Geschlecht, hinlänglich bekannt. Daß dieselbe, fernerhin bestehen wird, scheint zweifellos zu sein. Was dieselbe im Dienste der vaterländischen Sprache leisten wird, hängt von dem jeweiligen Lehrer ab. — Wenn auch diese Schule ganz anderen Ursachen entsprang, als welchen sie heute dient, so zeigt doch diese Schule recht deutlich, was auch Eltern, in jedem kleinen Dorfe, wenn nur der ernste Wille da ist, für ihre Kinder thun können.

Die Schule, welche noch immer große Mädchenschule ist, wurde zuerst gebaut, dann die, welche große Knabenschule ist. Diese beiden Schulen, waren ursprünglich der Boden mit Laden belegt, und die Einrichtung bestand aus Tischen und Bänken. Diese Bänke u. Tische wurden noch in den 1840-er Jahren, aus diesen Schulen entfernt, und durch die jetzigen Stühle oder Bänke ersetzt. 1867 wurden diese Schulen und Schulhäuser, die mit Rohr gedeckt waren, das Dach abgetragen, auf den Schulen ganz neue Balken aufgelegt, diese gewickelt und dann diese beiden Schulen, sammt den Lehrerwohnungen, mit Dachziegel gedeckt.

Der Unterricht in unseren Schulen, seit dem Be-

stande der Gemeinde, entwickelte sich langsam, aber doch immer zunehmend. Schon in den 1830-er Jahren, waren die Fortschritte unserer Schulen unverkennbar. In dem Jahre 1836, wurde der veraltete Katechismus von Seiler, abgeschafft, und der Katechismus von Herder, welchen wir noch heute haben, eingeführt. Da es an den hiezu nöthigen Lehr- und Lernbücher mangelte, mußten alle Wissenschaften aus geschriebenen Heften gelehrt, und gelernt werden. Das Lesen wurde bis 1883 durch Buchstabiren erlernt. Auch die ungarische Sprache wurde zeitweilig, besonders in der Knabenschule gelehrt. Unstreitig die traurigste Zeit, für Lehrer und Schüler, bildeten die 1850-er Jahre, bis zum Jahre 1866, weil die Schulen so überfüllt waren, daß die Schüler nicht einmal mehr Raum zum stehen, in der Schule hatten. Es ist unglaublich, aber wahr, daß im Jahre 1865 in einer Schule 360 Kinder, im Alter von 6 bis 12 Jahre waren. Erst der 38. Gesetzartikel vom Jahre 1868, welcher für Ungarn, das erste Volksschulgesetz brachte, schuf in unseren Volksschulen, ganz neue Verhältnisse. Vieles was in diesem Gesetz enthalten ist, ist durchgeführt, aber leider, noch recht viel, soll, muß, und wird erst durchgeführt werden.

Lehrer. Der erste Lehrer dieser Gemeinde war vom Jahre 1786 bis 1790 Konrad Benz, aus Rodenbach in der Pfalz. Alle weiteren Nachrichten über denselben fehlen,

der zweite Lehrer von 1790 bis 1821 war Joh. Georg Walter, erst gestorben 1834. Im Jahre 1810 kommen jedoch schon gleichzeitig zwei Lehrer, und die Schüler nach Geschlechter, getrennt vor. Im Jahre 1810 war Georg Walter Knabenlehrer mit 126 Schüler, und als

der dritte Lehrer — Mädchenlehrer — kommt vom Jahre 1810, mit 106 Schülerinnen bis 1825 Simon Decksle — genannt Sekler — vor.

Im Jahre 1818 sind 143 Schüler und 133 Schülerinnen ausgewiesen,

der vierte Lehrer — Knabenlehrer — vom Jahre 1821 bis 1837 war Karl Maximilian Billinius;

der fünfte Lehrer — Mädchenlehrer — von 1825 bis 1834 war Georg Wilhelm Staudt.

Im Jahre 1835 sind 230 Schüler und 174 Schülerinnen ausgewiesen;

der sechste Lehrer — Mädchenlehrer — vom Jahre 1834 bis 1849 war Heinrich Krumm — genannt Adel — dieser war ein geborener Szeghegyer;

der siebente Lehrer — Knabenlehrer — vom Jahre 1837 bis 1852 war Andreas Messli. Im Jahre 1852 legte er seine Amt freiwillig nieder. Im Jahre 1867 wurde er jedoch in die errichtete gemischte Unterklasse gewählt, und amtierte bis 1883, wo er wegen hohen Alters, mit 30 fl. alljährlich, durch die Gemeinde pensionirt wurde. Starb am 17-ten April 1884 in Neu-Verbaß;

Der achte Lehrer — Mädchenlehrer — vom Jahre 1849 bis heute, ist Friedrich Jauß, geboren in Wangen im Königreich Württemberg am 23-ten Dezember 1809. kam 1824 nach Ungarn, war früher Lehrer in Kuzura, Jarek und Feketehegy;

der neunte Lehrer — Knabenlehrer — war vom Jahre 1852 bis 1871 Johann Jauß, — des obigen Sohn — geboren in Jarek am 12-ten November 1835. War zuerst Lehrer in Jarek. Sein Amt legte er freiwillig im Jahre 1871 am 8-ten Jänner nieder, und übernahm die Verwaltung, der in höchster Anordnung befindlichen Waisenkaassa.

Diese genannten neun Lehrer — mit Ausnahme Messli's, — der Theologe war — waren sogenannte Dilletanten, das heißt Männer, die sich ihr ganzes Wissen und Können, durch eigenen Fleiß, privatim angeeignet hatten, was leicht verständlich ist, wenn man bedenkt, daß bis zum Jahre 1846 in ganz Ungarn auch nicht eine Schule bestand, wo Lehrer gebildet worden wären.

Wie weit es einzelne dieser Lehrer, durch, und in

der Selbstbildung gebracht hatten, dies zu beurtheilen, gehört nicht hieher; soviel muß aber gesagt werden, daß alle diese Lehrer, durch einen eisernen Fleiß in der Schule, es mit ihren Schülern, immer weit genug brachten, u. es kann fast die Behauptung aufgestellt werden, daß viele, der heutigen jüngeren, diplomirten, daher fachgebildeten Lehrer, unter den damaligen Verhältnissen, wo 360 Schüler jeden Alters, in einer Klasse waren, und der Schulbesuch in manchem Jahre, nur 3 bis 4 Monate dauerte, es mit ihren Schülern, nicht einmal zum Lesen gebracht hätten.

Der zehnte, und erste diplomirte Lehrer — Knabenlehrer — vom Jahre 1871 bis heute, ist Heinrich Peter Joekel, geboren in Neu-Werbaß, besuchte das Dedenburger Lehrer-Seminar, war Lehrer in Neu-Banovze, und in der Schule in den Neu-Werbaßer Weingärten.

Der elfte Lehrer — in der gemischten Mittelklasse — war vom 22. Nov. 1879 bis 30 April 1881 Adolf Lautner, aus Bernstein, Zögling des Oberschützner Seminars. Ging als Lehrer nach Gyoma.

Der zwölfte Lehrer — in der gemischten Mittelklasse — ist seit dem 14. Sept. 1881 bis heute, Michael Klein, geboren in Szeghegy am 20 März 1859. Zögling des Oberschützner Seminars.

Der dreizehnte Lehrer — in der gemischten Unterklasse — ist seit dem 14. Jänner 1884 der in Dedenburg geborene Karl Brenner, auch ein Zögling des Oberschützner Seminars.

Die am 1. Sept. 1880 von 30 Familienvätern gegründete, sogenannte ungarische Schule, wählten als ihren ersten Lehrer mit 500 fl. Gehalt, den in Duna-Becse geborenen — Israeliten — Ignaz Halbrohr, welcher am 20. Juni 1884 sein Amt freiwillig niederlegte. An dessen Stelle wurde sogleich gewählt, Josef Molnár aus Temeschvár, der bis heute an dieser Schule segensreich wirkt.

Diese Schule, wurde gleich bei ihrer Gründung mit

dem Dessenlichkeitsrecht ausgestattet, der Lehrer bezieht von den Eltern der Schüler 500 fl. Gehalt. Unterstützung hat diese Schule bisher, weder von der Gemeinde noch vom Staate beansprucht, sondern sich selbst erhalten.

Als Lehrgelhilfen, an der Seite des betagten Mädchenlehrers Friedrich Jauß wirkten im Schuljahre 1873/4 Johan Konold. 1874 Heinrich Györgyfalvai. 1875/6 Karl Slunischko, vom Herbst 1876 bis Sept. 1881 obgenannter Michael Klein. Im Jahre 1881/2 Karl Treutl. Im Jahre 1884/5 bis heute Johan Kurz.

Die Gehalte der jetzt wirkenden Lehrer sind folgende:

1. Große Knabenklasse: $\frac{3}{4}$ Session Feld. So belastet wie das Pfarrfeld. 35 Pester Megen Frucht. Freie Wohnung und Brennstroh 2 Klafter Brennholz. Stolarien: von jeder Taufe, Begräbniß männlichen Geschlechtes und Kopulationen 14 kr.

2. Große Mädchenklasse: $\frac{3}{4}$ Session Feld. Belastet so wie das Pfarrfeld. 55 Pester Megen Frucht. 48 fl. 30 kr. Baargeld. Freie Wohnung und Brennstroh. $2\frac{1}{2}$ Kl. Brennholz. Stolarien: von jeder Taufe, Begräbniß weiblichen Geschlechtes und Kopulation 14 kr.

Die Lehrer, die in diesen beiden Klassen angestellt sind, haben abwechselnd, wochenweise, in der Kirche, als Organisten und Sänger zu amtiren. Die Kopulationsgebühr erhält derjenige Lehrer der amtirt.

3. Gemischte Mittelklasse: 400 fl.

4. Gemischte Unterklasse: 300 fl.

Leider läßt sich die Anzahl der Schüler, in allen Jahren, des abgelaufenen Jahrhunderts nicht angeben. Nur so viel ist schon angegeben, daß im Jahre 1789 in einer Schule 170, im Jahre 1810, in zwei Schulen 232, im Jahre 1818 in zwei Schulen 276, im Jahre 1835 in zwei Schulen 404 Schüler waren. Wenn noch angegeben ist, daß im Jahre 1865 in zwei Schulen 680, und im Jahre 1874 in drei Schulen 607 Schüler waren, so ist die Statistik bis hieher erschöpft.

Vom Jahre 1876 ab, sind über die Schülerzahl

genaue Aufzeichnungen vorhanden, welche in der nachstehenden Tabelle gegeben sind.

Jahr	Schülerzahl					Zusammen
	Große		Gemischte		Ungarische Schule	
	Knaben- klasse	Mädch.- klasse	Mittel- klasse	Unter- klasse		
1876	150	160	—	207	—	517
1877	185	162	—	243	—	590
1878	180	160	—	235	—	575
1879	180	154	140	119	—	593
1880	135	162	*)	240	35	572
1881	130	128	141	205	35	639
1882	84	105	120	200	35	544
1883	105	105	115	238	43	606
1884	115	91	164	184	37	591
1885	116	111	183	166	35	611

Daß die Schülerzahl, in den 1870-er Jahren, nicht mehr die Höhe erreicht, wie in den 1860-er, findet seine Erklärung darin, daß vor dem Jahre 1866, kein Kind vor ganz zurück gelegtem 13 Lebensjahr, die Schule verlassen durfte. Von hier ab, wird dieses Alter nicht mehr streng eingehalten. Da aber in Szeghegy keine Wiederholungsschule, Lehrling- oder Gewerbeschule besteht, auch nie eine bestanden hat, so wäre es gewiß angezeigt wieder auf das volle 13 Lebensjahr, als das schulpflichtige Alter zurück zu greifen.

Kam im ganzen Jahrhundert auch nicht ein Fall vor, — Lehrer Klein hievon ausgenommen — daß Szeghegyer Bauern ihre Söhne „Studiven“ hätten lassen, so scheint dies in der Neuzeit sich ändern zu wollen, da gegenwärtig in Szarvasch einer, in Galasch aber vier Szeghegyer das Gymnasium besuchen.

*) Der Lehrer der Mittelklasse mußte die große Knabenklasse übernehmen, da dieser Lehrer vom Amte zeitweilig entbunden war.

15. Kapitel.

Szeghegy selbst.

Namen.

In den allerältesten vorhandenen Urkunden, kommt der Ort, oder Buhta, wo heute Szeghegy steht, unter den Namen „Szekity“ vor. Im ganzen vorigen, und im ersten Jahrzehent dieses Jahrhunderts, wird es „Szikity“ „Szekity“ „Szikits“ „Szekits“ geschrieben, ja in einer, im Landesarchiv erliegenden amtlichen Urkunde vom Jahre 1786, heißt es gar „Zehich.“ — Auf der im Jahre 1815 kopirten Ansiedlungskarte heißt es „Szeghegy“ aber auf derselben Karte, ist die Legalisierungsklausel mit Szekity geschrieben. — Auf einer im Jahre 1805 ausgestellten amtlichen Urkunde, heißt es „Szeg-Hegy.“ *) Aber selbst das hiesige Pfarramt und Notariat, schrieb noch im Jahre 1810 „Szekity.“ Erst von dieser Zeit an — vom Jahre 1810 — kommt der Namen „Szeghegy“ öfter mit „Szekity“ gleichzeitig vor. Seit dem Jahre 1818, schrieb aber sowohl Pfarrer als Notär, auf allen amtlichen Urkunden „Szeghegy.“ — Trotzdem blieb der Namen „Szekits“ und „Szekity“ — serbischer Auslaut — im Volksmunde, bis zum heutigen Tage.

Hotter.

Laut der noch im Gemeinde-Archiv vorhandenen kopirten Ansiedlungskarte, bildete der Szeghegyer Hotter bei der Ansiedlung, gegen Werbaß zu, ein spitziges Dreieck. Dieses Dreieck — mit 268 Joch — wurde vom Szeg-

*) Siehe Seite 150.

heggher Gotter abgeschnitten, und zum Feketeheggher Gotter — damaligen Hutweide — geschlagen. Dagegen wurde ein mehr oder weniger breiter Streifen, von dem Gotterhaufen an, wo die Feketeheggher-Kulaer Straße, in den Szegheggher Gotter mündet, bis hinaus an den St.-Tamáscher Gotter, vom Feketeheggher Gotter — mit 282 Joch — abgeschnitten, und zum Szegheggher Gotter geschlagen.*)

Laut dieser Ansiedlungskarte beträgt der ganze Szegheggher Gotter $8972\frac{4}{10}$ Urbarial-Joch, das Joch zu 1200 Quadr.-Kl. gerechnet, oder $6729\frac{4}{12}$ Katastral-Joch, das Joch zu 1600 Quadr.-Kl. gerechnet. Es scheint jedoch, daß das Wasser in den kleinen Wiesen, in der Ansiedlungskarte nicht genau gerechnet, und auch die Remanenzen — Siehe hierüber Seite 90 — nicht in Betracht gezogen sind.

In der 1857 angefertigten geometrischen Aufnahme von „Szegheggher“ durch die bestandene Kulaer Kammeral-Herrschaft ist der Szegheggher Gotter mit 6807 Kat. Joch und 1148 Quadr.-Klaster angegeben. (Siehe hierüber Seite 90.) Die im Jahre 1879 durchgeführte ämtliche geometrische Katastral-Aufmessung, weist 6837 Joch und 746 Quadr.-Kl. auf.

Der kommassirende Ingenieur Michael Gyikofsch, gibt die Größe des ganzen Szegheggher Gotters mit 6807 Joch 1552 Quadr.-Kl. an. Die im Jahre 1884 abermalige ämtliche Katastral-Aufnahme weist 6807 Joch und 1148 Quadr.-Kl. auf. Es läßt sich also annehmen, da drei geometrische Aufnahmen ziemlich zusammen stimmen, daß der ganze Szegheggher Gotter 6807 Joch und einige Hundert Quadr.-Kl. groß ist. Ueber die Theilung des Gotters, zu den verschiedenen Zeiten, siehe „Kataster.“

Auftheilung des Gotters.

Bei der Ansiedlung war der Gotter aufgetheilt in 100 Sesssionen, u. z. 192 Halbsesssionen, welche Bauern

*) Siehe hierüber die Karte I.

erhielten, und 4 freie Sesssionen, als: eine Fleischbank, eine Pfarr-, eine Gemeinde-, eine halbe Schul- und eine halbe Notärs-sesssion. (Siehe hierüber ausführlicher Seite 26). Bei der Ansiedlung wurden 220 Häuser erbaut. Es ist jedoch gewiß, daß im Jahre 1786 nicht genug Ansiedler da waren, um diese 198 Halbsesssionen und 220 Häuser zu besetzen, denn nach einer, im Landesarchiv erliegenden, vom 25-ten Juli 1786 datirten „Allerunterthänigsten Vorstellung“ bittet das Zomborer Ansiedlungsamt, noch um 26 Familien für Szegheggher. Ja es ist erwiesen, daß im Jahre 1788 noch 5 Familien in Szegheggher mit Haus und Feld theilhaftig wurden. Ja noch im Jahre 1797 waren nur 216 Häuser besetzt, und 7 Bauern hatten schon je $\frac{1}{4}$ Feld.

Gassen.

Bei der Ansiedelung hatte Szegheggher folgende Gassen: 1. Untere Reihe. 2. Zweite Reihe. 3. Hauptgasse. 4. Schwabengasse und 5. Obere Reihe. Die 4-te Gasse erhielt wohl darum diesen Namen, weil in derselben viele Württenberger — sogenannte Schwaben — angesiedelt waren.

Noch in den 1830-er Jahren, theilte die Grundherrschaft um den ganzen Berg herum, auf welchem der alte Friedhof liegt, Kellerplätze aus. Diese Kellerplätze gaben den ersten Anfang, zum sogenannten „Gassel.“ Auch in den 1840-er Jahren wurden schon in die Weingärten Häuser gebaut. Obwohl die Grundherrschaft gegen dieses Bauen, im Gassel und den Weingärten, immer Verbote erließ und Einsprache erhob, unterblieb es doch nicht, sondern wurde nur verzögert. Auch die Gemeinde verschenkte Hausplätze, besonders an ausgediente Soldaten, und so kam es, daß Szegheggher bei der ersten Nummerirung der Häuser, im Jahre 1850 schon 336 Häuser hatte. Von jetzt ab, fing die Häuserzahl an, sich stetig und rasch zu vermehren, besonders in den Weingärten.

Nummerirung der Häuser.

Es läßt sich nachweisen, daß noch im ganzen vorigen Jahrhundert, auf die Hausnummern Gewicht gelegt wurde. Gleich im Anfang dieses Jahrhunderts, gerathen aber die Hausnummern in Vergessenheit, kein Protokoll, weder in der Gemeinde noch bei der Behörde wird mehr in dieser Zeit, nach der Hausnummer geführt, und Niemand weiß mehr, welche Hausnummer sein eigenes Haus hat.

Erst das Jahr 1850 — die absolute Regierung — brachte dem Lande, und auch Szeghegy, eine neue Nummerirung der Häuser. Szeghegy hatte im Jahre 1850, 336 Häuser. Ende 1885 hat es deren 668. Alle Häuser die daher eine höhere Nummer als 336 haben, — mit Ausnahme von 277 — wurden nach dem Jahre 1850 gebaut. Ja nach der Höhe der Hausnummer, läßt sich annähernd die Zeit bestimmen, wann dasselbe gebaut wurde. Wie bunt durcheinander heute die Hausnummern laufen, zeigt ein Blick, auf die Karte III. Eine neue Nummerirung des ganzen Dorfes, wäre gewiß angezeigt, umsomehr, da dies keinen Kreuzer kostet! Der Einwand, daß nach weiteren 35 Jahren, die Hausnummern wieder so bunt durcheinander laufen werden, wie heute, ist theils nicht stichhaltig, oder nach 35 Jahren kann wieder neu nummerirt werden. So machen es andere Dörfer und Städte!

Im Jahre 1854 wurde angefangen „Jerusalem“ zu bauen.

Mit dem Lande, worauf Jerusalem — und auch der neue Friedhof liegt — verhielt es sich also. Die Straße von Heghesch nach Werbaß führte bis in die 1850-er Jahre auch durch unseren Gotter, heiläufig in der Gegend, wo heute das Haus des Gyle Philipp steht. Die Szeghegy-Kulaer, und die Feketehegy-Kulaer Straße führte so wie heute. In den sogenannten hinteren Wie-

sen, trafen diese 3 Straßen zusammen. Die Leute, die daher dort Wiesen hatten, hatten lauter „Spitzen,“ und „Ecken“. Um diese Besitzer hiefür zu entschädigen, gab man ihnen, jedem 600 □ Kl. Ersatzfeld u. z. das heutige Jerusalem und den neuen Friedhof. Dies geschah schon im Anfang der 1790-er Jahre, denn in dem 1796 angefertigten Plan sind diese Ersatzfelder ersichtlich, und dies war eine leichte Sache, da man dieses Feld einfach von der Hutweide ausschied. Es erhielten dieses Ersatzfeld: Konrad Erbes, Lukas Diel, Peter Müller, Lukas Diel, Georg Ringel und Heinrich Keiper. Diese verkauften 1853 ihre Felder, und darauf wurde in mehreren Jahren die Gasse „Jerusalem“ erbaut.

Im Jahre 1861 wurde dem Kettenbach Philipp, Raber Jakob, Kesselring Leonhardt, Gebel und Weber, Karbner und Scheer, ihre Ersatzfelder abgetauscht, daraus der neue Friedhof angelegt. Dafür wurden diese, auf der Hutweide, dort wo heute das Feld des Konrad Bürger liegt entschädigt. Bei der Kommassirung aber, wurden diese Stückchen ganz vorn an den Weingärten (ober der „Hohl“ bei den Kleinhäuslerfelder) ausgeschieden.

Um den alten Friedhof herum gegen Mittag u. Abend, wo heute die Gasse „Sareck“ steht, ebenso gegenüber an den Ost-Weingärten, im Thal, wo die „Froschgasse“ und „Maierhof“ steht, und wenn man über die Vieh-Brücken kommt, links wo heute die „Spitz“ steht, dies waren theils Grundlöcher wo die Erde weggeführt war, theils Wasser und Sumpf. Mit Einwilligung der Grundherrschaft, wurden diese im Jahre 1861 zu Hausplätzen und Tretplätzen durch die Gemeinde verkauft. Die Grundherrschaft aber schied sich sogleich 2 Joch hiefür, von der Hutweide aus, und verpachtete es. Der für diese Haus- und Tretplätze eingeflossene Betrag, bildet den Grundstock, der noch heute vorhandenen „Hausplatz oder Urbarialkassa.“

Die „Kulaer Gasse“ welche ganz auf Weingartenland erbaut ist, wurde in den 1870-er Jahren ausgebaut.

Die „Werbaßer Gasse“ — auch Leitergasse genannt — wurde im Jahre 1872 zu bauen angefangen. Auch dies waren Weingärten.

Die „Affgasse“ wurde im Jahre 1879 zu bauen angefangen. Auch dies waren Weingärten. Den Namen erhielt die Gasse, weil „Affemaria“ eins der ersten Häuser dort baute.

Besonders seit der Kommassirung werden auch die Tretplätze mit Häusern bebaut.

Die 668 Häuser in Szeghegy sind gedeckt wie folgt:
517 Ziegeldächer. 90 Rohrdächer. 57 Ziegel und Rohr. 9 Schindeldächer und 5 Ziegel und Schindeldach.
Fluren.

Betreffend der Felder ist zu bemerken, daß bei der Ansiedelung drei Fluren bestanden, die erste Flur lag dort, wo heute das sogenannte „Herrschaftsfeld“ liegt. Da aber diese Flur sehr bergig war, wurde dieselbe 1818 als Hutweide liegen gelassen, und dafür diese Flur auf der Hutweide, am Feketehegyer Hotter her, ausgeschieden. Diese Flur hieß dann die „Neue Flur.“ Die „Mittlere Flur,“ lag von der Petrovosselaer Straße, bis an den Heghescher Hotter. Die dritte Flur, „Hirsensfeld“ genannt, lag am St.-Tamáscher Hotter her, vom Heghescher bis zum Feketehegyer Hotter. Die kleinen Wiesen liegen heute noch auf ihrem alten Fleck, und waren bei der Ansiedelung zu Heuwachs bestimmt. Ebenso waren die großen Wiesen, welche gegen Kula, zwischen dem Heghescher und Feketehegyer Hotter lagen, als Heuwiesen bestimmt, wurden aber schon im Anfang des Jahrhunderts aufgeackert. (Über all' das Gesagte, siehe die Karte I.)

Straßen, Brücken und Brunnen.

Die öffentl. Landstraßen, sind selbst durch die Kommassation wenig verändert worden. Die Bäume in den nach Kula u. Heghesch führenden Straßen, wurden am 16. April 1855

ausgezehrt. Seit dieser Zeit wurden wohl öfter Versuche gemacht, die Straßen mit Bäume zu bepflanzen, was jedoch in Folge geringer Aufsicht nie gelang.

So lange die Hutweide — bis 1818 — ganz am Feketehegyer Hotter her lag, bestand zwischen den Weingärten der noch heute sogenannte „Viehtrieb.“ Mit der Verlegung der Hutweide, und Anlegung der Ersatzgärten war auch dieser Viehtrieb überflüssig und wurde anderweitig verwendet. Die einzige Straße, die wirklich verlegt wurde, ist die am 8. Juli 1842 eröffnete Straße, von Szeghegy nach Heghesch über den Berg. Von der Ansiedelung, bis 1842 ging diese Straße, durch die kleine Wiesen und mündete in die Becseer Straße. Da aber diese Straße ein großer Umweg, und bei schlechtem Wetter, unfahrbar war, wurde im genannten Jahre der Berg etwas abgegraben, und die Straße hierher verlegt.

Die Brücke in dieser Straße, eben so die Brücke in der Straße nach Feketehegy wurde immer durch die Komitatsbehörde erbaut und erhalten. Bis zum Jahre 1881 waren diese Brücken jedoch Holzbrücken. In diesem Jahre, wurden beide Brücken durch den hievortigen Maurer Hegel Philipp aus Ziegel ganz neu erbaut, wofür er 2170 fl. erhielt.*) — Die übrigen vier Brücken die den Bach Krivoja überspannen gehören der Gemeinde. Die an der „Hohl“ im Jahre 1883 erbaute Brücke kostete über 600 fl.

Brunnen: Im Jahre 1834 wurde der sogenannte Rossbrunnen, an den kleinen Wiese gegraben. Aus diesem wurden die Pferde, so lange Hutweide bestand, getränkt. Der Viehbrunnen, neben der Brücke, wurde im Jahre 1856 gegraben. Im Jahre 1841 wurde ein großer Brunnen, im Thal, dem nachherigen Herrschaftsfelde gegraben, der aber bei der Segregation der Herrschaft zufiel. Im Jahre 1868 wurde mit großen Kosten, der überflüssig gewesene Brunnen im Hirsensfelde, im heutigen

*) Die Brücke in der Szeghegy-Heghescher Straße kostete 1643 fl. die aber in der Szeghegy-Feketehegyer Straße 527 fl.

Felde des Vieber Georg gegraben, welcher aber nach der Rommassation ausgebrochen und verschüttet wurde.

K u l t u r.

Es ist schon gesagt worden daß sowohl die großen, als auch kleinen Wiesen, ursprünglich für Heuwachs bestimmt waren, daß aber dieselben schon im Anfang des Jahrhunderts aufgeackert wurden.

Die sogenannten großen Wiesen, wurden dann bis zur Rommassirung, abwechselnd, die eine Flur ganz mit Weizen, die andere ganz mit Sommerfrüchten, als Kukuruz, Gerste, Mohar, Hafer, Hanf, Kartoffeln u. s. w. bebaut. Daß die großen Wiesen, diesen sogenannten Raubbau ertrugen, wird nur erklärlich, wenn gesagt wird, daß dieselben sehr fleißig gedüngt wurden. Die kleinen Wiesen, wurden mit allem Möglichen, als Weizen, Gerste Hafer, Mohar Hanf, Kartoffeln u. s. w. bebaut.

Die drei Feldfluren mußten bis 1848 eine mit Weizen, die zweite mit Hafer bebaut werden, und die dritte mußte als schwarze Brache liegen bleiben. Von 1848 bis zur Rommassation, wurde jedoch meistens die Flur schwarze Brache, zur Hälfte mit Sommerfrüchten, meistens Kukuruz bebaut. Seit der Rommassation bauen jedoch fast alle Grundbesitzer die Hälfte ihres Feldes mit Weizen, die andere Hälfte mit Sommerfrüchten. Ob dieser Raubbau, wo wenig schwarze Brache liegen gelassen wird, bei dem geringen Viehstand, die Düngerzeugung eine geringe und unzureichende ist, auf die Dauer bestehen wird können, wird die Zukunft lehren. Besonders in den letzten Jahren, wo Brand und Rost, — Krankheiten des Weizens, die Ungarn erst seit 1870 kennt — den Weizenbau sehr zweifelhaft machen, und sich derselbe, bei dem geringen Preis auch nicht mehr so lohnend gestaltet wie früher, dürfte der Weizenbau bald eingeschränkt werden.

Es ist wohl wahr, der starke Weizenbau, aber auch die gesegneten Jahre und die hohen Preise machten Szeghegy in den 1850-er und 1860-er Jahren schnell

wohlhabend und reich. Ob aber die seit dem Jahre 1880 mit dem Weizenbau gemachten Erfahrungen, nicht zur Aenderung des Feldbaues auffordern, ist eine Frage, die sich Jeder selbst beantworten muß.

Daß der durch die Szeghegyer, auch auf den angrenzenden Gottern gebaute Weizen, wegen seiner Reinheit, schönen Farbe, Härte und Mehreichthum, in guten Jahren, zu den allerbesten in ganz Ungarn, ja der ganzen Welt, gehört, ist eine längst bekannte Thatsache.

Außer Weizen, Hafer und Kukuruz, die immer auch zum Verkauf gebaut wurden, wurde auch zeitweilig etwas Gerste, Hirse, Hanf, und Hanffamen zum Verkauf gebaut, Kartoffeln, Korn, Mohar und Wein jedoch nie. Vor 1848 wurde viel Halbfrucht — d. h. Weizen mit Korn gemischt — gebaut. Wintergerste war immer wenig, Sommerweizen äußerst selten gebaut. Klee u. z. Luzerne wird zwar schon lange her in geringer Menge gebaut, Esparsette, Wicken, Mohrhirse oder Zirock, überhaupt alle Futtergewächse, kommen erst seit der Rommassation in Gebrauch.

Daß unsere Voreltern, gleich nach der Ansiedelung, recht schlechte Feldbauern waren, ist doch leicht erklärlich wenn man bedenkt, daß die meisten Einwanderer Handwerker waren, daher vom Feldbau auch gar nichts verstanden. Sehr wenige konnten einen Pflug richten, ein Pferd einspannen, eine Sense dängeln, Säen, oder einen Schober setzen. Daher kam es auch, daß Vielen beim Ackern, die Flur oder Gewand zu lange war, und sie in der Mitte umkehrten. Gleich nach der Ansiedelung wurden die Früchten, besonders Frucht mit der Sichel geschnitten, und alle Getreidearten mit dem Dreschflügel gedroschen. Der Dreschflügel war eine 2 Meter lange hartholzene Stange, an welcher vorn, gleich unserem heutigen Radelwalger, an einem starken Riemen, ein Holz angehängt war. Die Früchten wurden auf die Erde gelegt, die Garben aufgemacht, und dann mit diesem Dreschflügel ausgeklopft, oder ausgedroschen. Hafer wurde

schon zu Anfang des Jahrhunderts mit den Pferden ausgetreten.

Die Windreuter kamen jedoch erst langsam in den 1830-er Jahren in Gebrauch. Früher wurden alle Früchten „Geworfen,“ d. h. es wurde gewartet, bis sich ein Wind erhob, dann wurden die Früchten mit der „Wurffschaufel“ seitwärts in die Höhe geworfen, damit der Wind die Spreu wegblase. Natürlich mußte so lange geworfen werden, bis die Früchten rein waren. Die Dampfdreschmaschinen sind erst Kinder der Neuzeit. Die erste Dampf-Dresche in Szeghegy hatte Roth Gottfried im Jahre 1872. Heute gibt es im Orte deren 13 u. z. Besitzt eine Dampfdreschgarntur: Pfister Heinrich, Lehr Jakob, Bekker Kristian, Schaffer Adolf, Gerber Peter, Fezer Leonhardt, Stammler Ludwig, Schäfer Ludwig, Held u. Lehr Schäfer Philipp, Diel Jakob, Janzen Jakob.

Die Göppeldreschen schienen Ende der 1870-er und Anfangs der 1880-er Jahren, auch in Gebrauch kommen zu wollen. Als wahre Marterwerkzeuge der armen Pferde konnten sie jedoch nie festen Fuß faßen. Treten mit Pferden ist heute fast gar nicht mehr üblich, sondern die Dampfdresche ist vorherrschend. Geackert wird durchgehends im Szeghegyer Hotter noch mit Pferden. Jedoch kannten die Alten, kein anderes Ackern, als mit vier Pferde in einem Pflug, so ist es jetzt allgemein üblich, das ganze Jahr hindurch mit 2 Pferde zu ackern.

Die Früchten wurden bis in die 1850-er Jahren alle, selbst von den fremden Hottern, auf die um das Dorf herumliegenden Tretplätze zusammen geführt. Schon vom Ende der 1850-er Jahren angefangen, führten viele Szeghegyer Bauern auf ihrem St.-Tamáscher Felde später auch auf dem Heghescher Hotter zusammen. Erst seit der hier durchgeführten Romassation, stehen die Tretplätze fast leer, da überall auf dem Felde zusammen geführt wird.

Die hölzernen Pflüge, sind heute noch allgemein im Gebrauch; eiserne Pflüge eine Seltenheit. Hatten, und

kannten die Ansiedler, gar keine Egge, so kam doch bald die Egge mit hölzernen Zähne in Gebrauch, welche jedoch schon vor dem Jahre 1848 der Egge mit eisernen Zähne, weichen mußte. Die Dornscheife, war immer im Gebrauch. Hatten die Ansiedler ganz unbeschlagene Wagen so brachten schon die 1850-er Jahre durchgehends eiserne Achsen. Außer der Dreschmaschine, ist keine einzige „Landwirtschaftliche Maschine“ im Gebrauch. — Ochsenzüge gibt es bis heute kaum zwei bis drei auf dem Szeghegyer Hotter.

Schnitter.

Wer wollte es läugnen, daß die Schnitter, — Riesaren, kommt von dem ungarischen Wort rész, Theil, részes Riesar her — früher besser daran waren als heute. Vor dem Jahre 1848 erhielt der Schnitter, das Zehnte, dann von jeder Kette $\frac{1}{3}$ Frucht, 1 Pfund Speck, 1 Pfund Salz und 1 Halbe Bohnen. Den Kukuruz arbeitete er um den dritten Theil. Heute erhält der Schnitter das Zwölfte, sehr oft gar keine Zugabe mehr, und muß dem Schnittgeber helfen unentgeltlich dreschen. Der Kukuruz wird heute ohne Ausnahme um's Vierte bearbeitet.

Weinbau.

Welcher vor 1848 ganz auf die sogenannten Weingärten beschränkt war, fing schon in den 1860-er Jahren an, sich auf die kleinen Wiesen und Ersatzgärten, auszudehnen, u. seit der Romassation, gewinnt derselbe rings um das Dorf herum, immer mehr Ausbreitung. Der hier gebaute Wein, wäre auch in manchen Jahrgängen von sehr guter Qualität, wenn die Lese nicht gewöhnlich, viel zu früh vorgenommen würde. Vielleicht wird eben das Jahr 1885, in welchem eine große Menge Wein gewachsen ist, der aber, weil durchaus viel zu frühe gelesen, sauer, und fast ungenießbar ist, manchen Weingartenbesitzer eines besseren belehren, und für die Zukunft, in seinem eigenen Interesse, gescheidter machen.

Viehzucht.

So lange die ganze Hutweide die Gemeinde im Ge-
nuße hatte, daher vor der Segregation, und so lange
eine ganze Flur, als schwarze Brache, liegen blieb, war
die Viehzucht in Hornvieh, Schweinen und besonders
Schafen, eine sehr ausgebreitete. Es gab in den 1850-er
und 1860-er Jahren Zeiten, wo 1500 Stück nach dem
Alter verschiedenes Rindvieh, u. über 4000 Stück Schafe,
auf die Weide getrieben wurden. Das Aufackern der
halben schwarzen Brache, und die Segregation, verrin-
gerten jedoch die Viehzucht fortwährend, u. die Kommas-
sation endlich versetzte ihr den Todesstoß. Das wenige
Rindvieh, und die wenigen Schweine, die jetzt gezüchtet
werden, können nicht als allgemeine Viehzucht gelten, und
es wird hoffentlich, noch vieler Jahre bedürfen, — ob-
wohl dies nicht unmöglich ist — bis die Rindviehzucht,
ihre frühere Ausdehnung erreicht. Schafzucht hat gänzlich
aufgehört. Die Pferdezucht, wurde schon lange, mit Vor-
liebe und Erfolg betrieben. Schon vor 1848 bis 1861
war die Gemeinde bestrebt, die Pferdezucht dadurch zu
heben, daß sie zeitweilig 2 Gemeindegengste hielt, wel-
che im Gemeindestalle gehalten wurden. Der schöne hier-
ortige Pferdeschlag, datirt jedoch erst vom Jahre 1862,
seit welcher Zeit der Gemeinde, bis 1883 immer 2 bis
4 ärarische Gengste zur Verfügung standen. Diese Gengste
machten der Gemeinde keine weiteren Ankosten, als daß
der Sprung mit 2 bis 5 fl. bezahlt werden mußte.

Handel.

Außer dem Verkauf von Früchten, war in Szeg-
hegy, von einem weiteren Handel nie eine Spur. Es sei
denn, daß schon, verleitet durch den guten Weizen, in den
1830-er bis 1850-er Jahren, ein kleiner Mehlhandel,
sich zu entwickeln begann. In den 1830-er Jahren, wur-
de des öftern, hier auf den Rosmühlen gemahlenes Mehl
selbst nach Budapest per Achse geführt. Später wurde
jedoch, nur mehr mit Mehl nach Neufatz, Szabadka,
Becse und Zenta gehandelt. Die Dampfmühlen bereite-

ten jedoch auch diesem geringen Handel ein plötzliches
Ende.

Eier und Butterhandel, von Szeghegy, besonders
nach Szegedin, wurde von Einigen, viele Jahre schwung-
haft und mit Nutzen betrieben. Die Eröffnung der Bu-
dapest-Semliner Eisenbahn, leitet aber auch diesen Han-
del, jetzt nach Budapest.

Gewerbe.

Alle Erzeugnisse des Gewerbes, und der Industrie,
erstrecken sich nur auf den Bedarf im Orte selbst, ja
sehr viele Erzeugnisse, des Gewerbefleißes, besonders fei-
nere Tischler — und Kirchnerarbeit, Wagner — und
Kepernikarbeit, Stiefel u. s. w. werden meistens auf
den Kulaer Märkten gekauft.

Rechtsverhältniß.

Alles was sich auf das Rechtsverhältniß zwischen der
Gemeinde und der bestandenen Grundherrschaft bezog,
ist im 7. Kapitel, (Seite 71 unter Urbarium) enthalten.

Kommassation.

Viele Jahre lang, wurde diese Frage in der Ge-
meinde besprochen, die Nützlichkeit der Kommassation, und
die Schädlichkeit derselben, auf das eingehendste und hef-
tigste beleuchtet. Selbst als schon alle umliegenden Ge-
meinden, ihre Götter kommassirt hatten — Hegyesh wa.
im ganzen Komitat die erste Gemeinde, welche schon 1866
kommassirte — war in Szeghegy noch keine Aussicht, diesen
nützlichen Schritt verwirklicht zu sehen. Mehrere Abstim-
mungen über diese Frage, ergaben immer, daß die Mehr-
heit der Kommassation abgeneigt, und den alten Stand
erhalten wolle. Erst eine am 13. Dezember 1880 been-
dete, namentliche Abstimmung, hatte zur Folge, daß die
Mehrheit der Urbarialbesitzer, jetzt die Kommassation wün-
sche. Dieser Beschluß wurde sogleich dem königl. Gerichts-
hof in Zombor mitgetheilt, und dieser entsendete schon
Anfangs März 1881 den Gerichtsrath Gabriel Groß-
schmidt, welcher die Gemeinde, über diese Frage noch-
mals ämtlich abstimmen ließ.

Für die Kommassation stimmten 84, dagegen 47, alle Uebrigen enthielten sich der Abstimmung. Als Regel für die Kommassation wurden aufgestellt: 1. Als Besitzer soll derjenige betrachtet werden, der am 13. Dezember 1880 im Grundbuche, und in der Steuertabelle im Jahre 1880 eingetragen ist. 2. Die größeren Feldbesitzer, sollen das weiteste, und so fortlaufend, die kleineren Besitzer, das nähere Feld erhalten. Als Meßpunkt der Entfernung soll die Kirche dienen. 3. Diejenigen, die das weiteste Feld erhalten, sollen die nächsten kleinen Wiesen bekommen. Gegen alle drei Punkte, wurde bei der Kommassation, wesentlich verstoßen, was sehr viele und gerechte Unzufriedenheit erregte, und zu langen, kostspieligen Prozessen, Veranlassung gab.

Bei dieser ersten Abstimmung, ergab sich noch das auffallende Ergebnis, daß die Mehrheit, von den 100 urbarialberechtigten Kleinhäusler, ihren Hutweideantheil als gemeinschaftliches Eigenthum ausgeschieden, und besitzen wollten. Erst eine zweite Abstimmung der Kleinhäusler, am 20. August, 1881 ergab, daß auch diese, die Auftheilung der jedem gebührenden Hutweide wünschen.

Gleich nach der ersten Abstimmung, noch unter dem Vorsitze des genannten Gerichtsrathes, Großschmidt, wählten die Urbarialbesitzer eine aus 11 Glieder bestehende Kommission, welche die Kommassation sogleich einleiten, durchführen, überwachen, und in allen streitigen Fragen als Gericht erster Instanz zu amtiren hatte. In diese Kommission wurden gewählt: 1. Becker Philipp Präses — 11 Viertler. — 2. Franz Gerber Schriftführer — 2 Viertler. — 3. Hartmann Nikolaus — 7 Viertler. — 4. Lehr David — 6 Viertler — 5. Haug Stefan — 5 Viertler — 6. Bieber Georg — 4 Viertler — 7. Haug Kristian — 3 Viertler — 8. Krist Michael — 2 Viertler — 9. Kinkel Johan — 2 Viertler — 10. Thomas Jakob — 1 Viertler — 11. Thomas Peter Kleinhäusler. Diese Kommission wurde noch gelegentlich der Abstimmung, über die individuelle Auftheilung der Kleinhäusler Hutweide,

mit zwei Kleinhäusler Jakob Janzen und Lukas Schäfer, verstärkt.

Die erste That dieser Kommission war, daß sie mit dem, in Feketehegy wohnhaften diplomirten Ingenieur Michael Gyikofsch, einen Vertrag abschloß, nach welchem, derselbe sogleich, die Hutweide in Parzellen zu je 5 Ketten aufzumessen, die Kommassation nach den obgenannten drei Punkten, geometrisch durchführen, jedoch so, daß jeder Besitzer schon am 1-ten August dieses Jahres 1881 sein Feld angewiesen habe.

Die parzellirte Hutweide wurde noch im März, lizitando verpachtet, und aufgeackert wofür an den hiezu ernannten Kassir, Georg Bieber 6506 fl. einfloßen.

Von diesem Gelde wurden die Kommassations-Auslagen gedeckt, u. z. erhielt der Ingenieur Michael Gyikofsch 3280 fl. Der Urbarialrichter Gabriel Großschmidt an Diurnen 316 fl. der kontrollirende und authentizirende Ingenieur Johan Száky 613 fl. Fuhrleute und Tagelöhner 27 fl. Schindeln und Stangen 39 fl. Verzehrt wurden im Notärhaus 227 fl. — Zusammen 4502 fl. Der Rest, des für die aufgeackerte Hutweide eingeflossene Betrages wurde als Hutungssteuer gezahlt u. verrechnet.

Am 27-ten Juny, wurde unter dem Vorsitze des genannten Großschmidt, die Losung vorgenommen, wobei sich ergab, daß vorhanden waren: 1 eils, — 3 sieben — 5 sechs — 6 fünf — 13 vier — 17 drei — 76 zwei — 37 ein viertelstheilig Bauern und 100 urbarialberechtigte Kleinhäusler.

Ueber das Ergebnis der Losung und Vertheilung, siehe die angelegte Karte II. und das nachstehende Namensverzeichnis.

Namensverzeichnis
der Urbarialberechtigten, welche gelegentlich der im Jahre 1881 durchgeführten Kommassation, Feld, und zwar welche Figur erhielten.

Erläuterung: Um zu ersehen, wer in dieser Zeit,

der Besitzer, einer Figur war, nehme man die obere Zahl der Figur, welche die Anzahl der Viertel Felde, die untere aber, die gezogene Losnummer bedeutet, und suche in dem nachstehenden Verzeichnisse den betreffenden Namen, welche Nummern mit Karte II. stimmen.

Los- Nr.	Haus- Nr.	Los- Nr.	Haus- Nr.
		8.	21. Janzen Heinrich
1.	152.	9.	193. Dhlicher Konrad
		10.	35. Niedan Filipp
1.	136.	11.	38. Reyer Filipp
2.	34.	12.	121. Rothfuchs Johan
3.	61.	13.	55. Schneider Peter
			3 Viertel:
		1.	82. Burger Filipp
1.	225.	2.	29. Schübler Peter
2.	151.	3.	149. Becker Kristian
3.	198.	4.	150. Becker Kristian
4.	141.	5.	153. Haug Kristian
5.	139.	6.	126. Tauf Adam
		7.	87. Karbiener Georg
1.	73.	8.	155. Heß Gottfried Erb.
2.	159.	9.	491. Bensingler Kr. Erb.
3.	163.	10.	78. Sandles Ant. Erb.
4.	192.	11.	98. Beron Nik. Erben
5.	81.	12.	84. Gyle Jakob
6.	13.	13.	40. Reyer Nikolaus
		14.	247. Gebel Filipp
		15.	213. Gutwein Adam
1.	86.	16.	7. Gyle Filipp*)
2.	101.	17.	274. Hegel Peter*)
3.	227.		2 Viertel:
4.	92.	2/o.	118. Gerber Nikolaus
5.	180.		(frei gewählt)
6.	20.	1.	36. Gerber Filipp
7.	191.		

*) Nicht gelost, sondern die Dreispitzen frei gewählt. —
Siehe den Plan.

Los- Nr.	Haus- Nr.	Los- Nr.	Haus- Nr.
2.	205.	37.	176. Thomas Peter
3.	110.	38.	64. Rarger Georg
4.	269.	39.	275. Keller Jakob
5.	72.	40.	248. Stehle Johan
6.	65.	41.	189. Bensingler Ludwig
7.	379.	42.	179. Bittlingu. Gottf.
8.	42.	43.	14. Raber Jakob
9.	11.	44.	270. Krist Michael
10.	114.	45.	253. Gutwein Ludwig
11.	53.	46.	258. Kesselring Theob.
12.	74.	47.	107. Gerber Peter
13.	263.	48.	158. Lehr David
14.	49.	49.	234. Bensingler Pet. Erb.
15.	190.	50.	137. Krist Filipp
16.	6.	51.	24. Janzen Jakob
17.	181.	52.	156. Burger Gottfried
18.	197.	53.	8. Weber Georg
19.	251.	54.	277. Edel David
20.	131.	55.	228. Kinkel Johan
21.	267.	56.	201. Karbiener Ludwig
22.	76.	57.	89. Tauf Adam
23.	220.	58.	102. Feyer Lukas
24.	117.	59.	258. Grau Ludwig
25.	115.	60.	232. Kinkel Filipp
26.	194.	61.	41. Scheer Adam
27.	208.	62.	70. Weber Heinrich
28.	9.	63.	99. Rarius Filipp
29.	37.	64.	241. Brodt Nikolaus
30.	239.	65.	140. Schmelzer Georg's
31.	486.		Erben.
32.	154.	66.	261. Schiffler Leonhardt
33.	245.	67.	178. Schäfer Stefan
34.	67.	68.	469. Janzen Heinrich
35.	148.	69.	264. Müller Filipp
36.	83.	70.	266. Dhlicher Ludwig

Los- Nr.	Haus- Nr.		Los- Nr.	Haus- Nr.	
71.	222.	Burger Konrad	30.	132.	Stein Barb. Wt.
72.	157.	Gerber Franz.	31.	236.	Stammler Ludwig
73.	146.	Schneider Nikolaus	32.	332.	Tauf Jakob
74.	32.	Roth Gottfried	33.	233.	Karbiener Gottfr.
75.	195.	Kinkel Gottfried	34.	33.	Niedan Jakob
	1	Biertler:	35.	354.	Stein Nikolaus
1.	182.	Brodt Jakob	36.	61.	Scheer Filipp
2.	233.	Karbiener Theob.	37.	466.	Roth Michael.
3.	138.	Thomas Filipp			Kleinhäusler-Felder:
4.	33.	Niedan Jakob	1.	69.	Tauf Karl
5.	246.	Thomas Peter	2.	24.	Janzen Jakob
6.	122	Becker Peter	3.	214.	Tauf Konrad
7.	120	Bieber Filipp	4.	111.	Gerber Filipp
8.	217.	Lofer Nikolaus	5.	77.	Wahl Georg
9.	218.	Karbiener Gottf.	6.	163.	Becker David
10.	548.	Thomas Heinrich	7.	213.	Gutwein Adam
11.	429.	Bieber geb. Zeh	8.	31.	Matthy Kristian
12.	54.	Mandel Peter	9.	143.	Hein Ludwig
13.	471.	Tauf Karl	10.	96.	Krist Nikolaus
14.	90	Scheer Karl	11.	22.	Feyer Johan
15.	437.	Wagner Lukas	12.	244.	Heß Filipp
16.	39.	Scheer Peter	13.	23.	Wöbel Johann
17.	492.	Müller Kristian	14.	185.	Tauf Peter
18.	48.	Karger Filipp	15.	124.	Benz Friedrich
19.	16.	Haug Michael	16.	123.	Pister Peter
20.	66.	Scheer Peter	17.	271.	Leipold Gottfried
21.	1.	Freund Jakob	18.	174.	Karbiener Jakob
22.	165.	Erle Jakob	19.	202.	Hegel Filipp
23.	164.	Thomas Jakob	20.	229.	Schübler Georg
24.	185.	Tauf Peter	21.	200	Sihler Michael
25.	104.	Neper Kristina Wt.	22.	170.	Karius Jakob
26.	257.	Haug Johann	23.	235.	Karbiener Theob.
27.	490.	Tauf Leonhardt	24.	44.	Reinhardt Friedr.
28.	204.	Müller Peter Er.	25.	237.	Diel Jakob
29.	216.	Schmelzer Georg	26.	217.	Lofer Nikolaus

Los- Nr.	Haus- Nr.		Los- Nr.	Haus- Nr.	
27.	4.	Weber Konrad	62.	197.	Kinkel Lukas
28.	164.	Thomas Jakob	63.	58.	Ringel Filipp
29.	94.	Schaffer Adolf	64.	178.	Schäfer Stefan
30.	51.	Müller Johan	65.	80.	Bieber Nikolaus
31.	5.	Janzen Nikolaus	66.	162.	Decsi Desiderius
32.	172.	Butscher Jakob	67.	95.	Gerber Kristian
33.	240.	Roth Kristian	68.	2.	Butscher Anton
34.	186.	Freund Georg	69.	251.	Stammler Peter
35.	25.	Roth Georg	70.	268.	Ruhn Adam
36.	292.	Niedan Gottfried	71.	25.	Janzen Jakob
37.	60.	Feyer Friedrich	72.	262.	Geier Friedrich
38.	30.	Held Michael	73.	290.	Koß Georg
39.	40.	Gerber Aug. Erb.	74.	288.	Brucker Anton
40.	218.	Karbiener Gottfr.	75.	250.	Stammler Peter
41.	113.	Schäfer Lukas	76.	285.	Schäfer Nikolaus
42.	173.	Edel Jakob	77.	260.	Tauf Filipp
43.	171.	Scheer Filipp.	78.	275.	Keller Jakob
44.	45.	Gerber Andreas	79.	267.	Becker Wilhelm
45.	106.	Erbes Heinrich	80.	1.	Freund Jakob
46.	116.	Schaffer L. D.	81.	212.	Wagner Filipp
47.	59.	Klauf Ludwig	82.	61.	Scheer Filipp
48.	43.	Schuhai Andr. Erb	83.	293.	Roth Filipp
49.	109.	Zimmer Peter	84.	289.	Wolf Karl
50.	135.	Schaffer Leopold	85.	265.	Walter David
51.	152.	Becker Filipp	86.	278.	Eckert Jakob
52.	130.	Lofer Johann	87.	177.	Müller Jakob.
53.	210.	Graf Filipp	88.	159.	Tauf Lukas
54.	257.	Haug Johan	89.	210.	Graf Jakob
55.	180.	Bieber Georg	90.	49.	Schmidt Johan
56.	231.	Schiffler Gottfried	91.	142.	Butscher Jakob
57.	211.	Markus Anton	92.	276.	Keller Jakob
58.	273.	Lehr Jakob	93.	222.	Bender Leonhardt
59.	28.	Thomas Peter	94.	47.	Erle Jakob
60.	286.	Staub Ludwig	95.	219.	Sraßer Friedrich
61.	284.	Roth Jakob	96.	27.	Freund Theobald

Los- Nr.	Haus- Nr.	Besitzer	Los- Nr.	Haus- Nr.	Besitzer
97.	196.	Roth Ludwig	99.	291.	Wagner Jakob
98.	104.	Reyer Adam Erb.	100.	242.	Haug Markus.

Besitzer

des gewesenen herrschaftlichen Feldes, am 1. Jänner 1886.

Nr.	Haus- Nr.		Anzahl der Ketten á 2000 Quad.-Kl.	
1.	209.	Graf Jakob	18	Joch
2.	15.	Raber Jakob Witwe	6	"
3.	466.	Roth Michael	6	"
4.	69.	Tauf Karl	7	"
5.	34.	Weber Heinrich alt	4	"
6.	34.	Weber Heinrich j.	10	"
7.	4.	Weber Konrad	20	"
8.	24.	Janzen Jakob	20	"
9.	353.	Lorenz Heinrich	35	"
10.	253.	Gutwein Ludwig	60	"
11.	68.	Klauf Margaretha Waise	56	"
12.	—	Schiffler Gottfried	53	"
13.	227.	Rinkel Heinrich	40	"
14.	—	Rinkel Friedrich	10	"
15.	228.	Rinkel Johan	40	"
16.	180.	Bieber Georg	10	"
17.	469.	Janzen Heinrich	36	"
18.	151.	Lehr Jakob	52	"
19.	109.	Feyer Johann	6	"
20.	73.	Bieber David	10	"
21.	17.	Reyer Nikolaus	10	"
22.	65.	Mandel Jakob	7	"
23.	29.	Schübler Peter	12	"
24.	64.	Rarger Georg	14	"
25.	19.	Gutwein Adam	18	"
26.	379.	Diel Kristian	12	"
27.	88.	Scheer Michael	18	"

Die größeren Besitzer, erhielten ihr Feld schon Ende

August angewiesen, die 2 und 1 Viertel Besitzer, erst Ende September und Anfang Oktober, die Kleinhäusler erst im November, und die kleinen Wiesen, wurden erst im März 1882 ausgetheilt. Jedes Viertel Feld wurde mit 19,750 Quadr.-Kl. jede kleine Wiese mit 1240 Quadr.-Kl. jedes Kleinhäuslerfeld mit 1440 Quadr.-Kl. ausgemessen. Die Authentifikation der Kommassation erfolgte erst 1884. u. die Kommassations-Operate sammt Plan, wurden am 19-ten July 1884 authentizirt und am 7-ten Nov. 1885 der Gemeinde übergeben.

Kataster.

Nachdem im Jahre 1848 das Urbarium aufgehoben war, bestand auch nicht der geringste Anhaltspunkt, nach welchem die Steuer, die fortan gezahlt werden mußte, hätte ausgeworfen werden können. Zu dem Zwecke, wurde in ganz Ungarn, daher auch in Szeghegy, im Jahre 1852, ein provisorischer Grundsteuer-Kataster, auf Kosten der Gemeinde angefertigt. Dieses provisorische Grundsteuer-Kataster-Operat, fertigten unter Aufsicht und Anleitung des Schätzungs-Kommissärs Adam Mihailowits, die beiden damaligen Lehrer Friedrich und Johan Tauf an, wofür sie 130 fl. der Geschäftsleiter Nikolaus Gerber ebenfalls 130 fl. Emze. erhielten. Dieses Katasteroperat bestand in Rechtskraft, bis der 5-te Gesetzartikel vom Jahre 1875 für ganz Ungarn, eine neue endgiltige Katasteraufnahme anordnete. Dieser Kataster wurde ganz auf Staatskosten durchgeführt, nur mußte die Gemeinde im Jahre 1878 vom 13-ten May bis 18-ten Sept. zwei Ingenieuren Wohnung, zwei Soldaten Wohnung und Kost, ständige 3 Tagelöhner, und die nöthigen Stangen geben, was die Gemeinde zusammen 650 fl. kostete. Da jedoch nach der Kommassirung eine ganz neue Kataster-Aufnahme erforderlich war, so wurde im Jahre 1884 wieder der ganze Hotter aufgenommen, was die Gemeinde 120 fl. kostete.

Nach dieser allerneuesten Katasteraufnahme besitzt Szeghegy: Ackerfeld: 6084 Joch und 34 Quadr.-Kl. (das

Joch zu 1600 □ Kl. gerechnet) Gärten 10 Joch 296
 □ Kl. Heu-Wiesen 75 J. 109 □ Kl. Weingärten 235
 J. 1283 □ Kl. Hutweide 27 J. 1452 Quadr. Rohr-
 schlag 67 J. 971 □ Kl. Grundsteuerfrei (Dorf, Stra-
 ßen und Wege) 336 J. 1411 □ Kl. — Zusam-
 men 6837 Joch 746 □ Kl. Reinertrag ist nach
 diesem Kataster 62,869 fl. 46 kr. und die hiernach ent-
 fallende Grundsteuer 16,031 fl. 72 kr.

Um eine annähernde Vergleichung anstellen zu kö-
 nen, seien hier auch die Summen des 1852-er provisoi-
 rischen Katasters angegeben, ausdrücklich bemerkend, daß
 dieselben auf keiner geometrischen Aufnahme, sondern
 nur auf Schätzung, beruhen. Ackerfeld: 4309 J. 1400
 Quadr. Kl. Heuwiesen: 370 J. 664 Quad. Kl. Wein-
 gärten: 171 J. 200 Quadr. Kl. Hutweide: 1500 J.
 528 Quad. Kl. Grundsteuerfrei — wie oben — 302
 J. 608 Quadr. Kl. Zimmer 734.

Die Urbarial-Karte vom Jahre 1796 weist fol-
 gende Posten aus:

216 bebauete Hoffstellen mit 'der Kirche	54 J.		
20 leere Baustellen	5 "		
4 Hoffstellen, auf welchen wegen Wasser schon die Häuser ein- gestürzt sind	1 " zus. 60 J.		
Tretplätze zusammen	50 "	800	□ Kl.
3 Abtheilungen Wiesen 21937			
Fleischbankwiese 60 J. zusam.	2253 "	700 "	
Ackerfeld in allen drei Fluren "	3802 "	200 "	
Gemüse-Gärten	19 "	100 "	
Weingärten	217 "	600 "	
Herrschaftl. Tretplatz u. Zwetschgarten	6 "	— "	
Das Wasser in den kl. Wiesen 2810 J.			
Das Wasser in der Hutweide 179 "	46 "	700 "	
Die Gassen im Orte und Tretplätze	48 "	200 "	
Uebertrag	6504 "	900 "	

Uebertrag	6504 "	900 "
Die Gewand- u. Absonderungswege	117 ⁵	
Wege und Straßen 97 Joch	214 "	500 "
Hutweide	2253 "	400 "
Zusammen	8972 "	600 "

Dieselbe Karte sagt, daß jedes Haus 600 Quadr.
 Kl. Gemüsegarten erhalten, weist aber hiefür nur 19¹
 Joch aus. Diese sind in der Karte in u. an der Straße
 nach Hegghesch ausgewiesen, aber nicht parzellirt, und in
 keiner Tabelle verzeichnet. Sämmtliche Gemüsegärten
 wurden erst, wie schon gesagt, im Jahre 1818 von der
 Hutweide aufgemeßen und in Gebrauch genommen.

Der kommassirende Ingenieur Gykosch gibt folgende
 Posten an: 1. Kommassirtes fruchtbares Land 5405 Joch
 659 Quadr. Kl. 2. Straßen u. Wege 136 Joch 1210
 Quadr. Kl. 3. Wiesen u. Ziegelöfen 9 Joch. 4. Orts-
 ried und Wasser 206 Joch 936 Quadr. Kl. 5. Wein-
 gärten 189 Joch 727 Quadr. Kl. 6. Ersatzgärten 106. J.
 680 Quadr. Kl. Herrschaftlicher Besitz 743 Joch 640
 Quadr. Klasten.

Grundbuch.

Es wurde schon im Kapitel „Urbarium“ ausführ-
 lich gesagt, daß bis zum Jahre 1852, die Ansiedler,
 nicht „Eigenthümer“ sondern nur „Besitzer“ ihrer Fel-
 der waren. Aber selbst für dieses Besitzrecht, gab es
 vor 1848 nur sehr schwankende, und unsichere, schriftliche
 Beweise. Alle schriftliche Rechtsbeweise, für den Besitztitel,
 gab das, bei dem Verwalteramte in Kula, geführte
 Kontributions-Protokoll, d. h. das Buch, worin verzeich-
 net stand, wer, auf ein gewisses Grundstück, die Urba-
 riallast zu leisten verpflichtet ist.

Kaufte Jemand Haus, Feld oder Weingarten, so
 nahm er den hierauf bezüglichen Vertrag, ging nach
 Kula zum Verwalter hiemit, und sehr oft nach einigen
 Minuten, war die Ueberschreibung geschehen. Besonders
 rasch soll es gegangen sein, wenn ein Kronthaler im

Kontrakte lag. Von 1848 bis 1857 gab es aber gar keine ständige Behörde, wo ein Besitzwechsel regelrecht verbucht worden wäre. Obwohl schon im Jahre 1853, drei kaiserliche Verordnungen erschienen, welche die Anlage und Führung, ordentlicher „Grundbuchs-Blätter“ anordneten, so kam doch erst im Jahre 1857 an Szeghegy die Reihe.

Ein gewisser Kubitz und Mayer, fertigten das hierortige Grundbuch so an, — jedoch in deutscher Sprache — wie es heute noch geführt wird. Bei der Anlage des Grundbuchs im Jahre 1857 hatte Szeghegy 428 Grundbuchs-Blätter oder Grundbuchs-Protokolle. Am Schlusse des Jahres 1885 hat es 955. Das Grundbuch, trat im Jahre 1860 für Szeghegy in Rechtskraft, wurde von 1857 bis 1872 in Zombor, beim Komitatsgericht, vom Jahre 1872 bis 1-ten Juli 1885 beim Bezirksgerichte in Kula, seit dieser Zeit, beim königl. Gerichtshofe in Szabadka geführt. Wahrlich! Szeghegy und alle theiligten Gemeinden sollten trachten, daß dieses Grundbuch je eher nach Topolha verlegt wird.

Verwaltung und Gerichtsbarkeit.*)

Ebenfalls im Kapitel „Arbarium“ ist angegeben, wie bis 1848, die Grundherrschaft, mit dem Stuhlrichter die ganze Verwaltung und Gerichtsbarkeit übten. Erst nach dem Jahre 1849 bis 1862 begann eine wirklicher Wirworr, sowohl in der politischen Verwaltung, wie in der Rechtspflege. Die Regierung ernannte Stuhlrichter, Bezirksvorstände, Bürgermeister u. s. w. welche aber alle die politische Verwaltung, und die Rechtspflege zusammen zu besorgen hatten, und bald war Szeghegy da, bald dorthin eingetheilt. Vom Jahre 1849 bis 1862 war

*) Von der Ansiedlung an, bis zum Jahre 1830 war die Amts- und Protokollsprache fast in ganz Ungarn die Deutsche. Von 1830 bis 1842 die Lateinische, und von 1842 bis 1849 die Ungarische. Vom Jahre 1850 bis 1862 war wieder die Deutsche, vom Jahre 1862 bis heute ist die ungarische Sprache im ganzen Lande Amtssprache,

Szeghegy eingetheilt zu Neu-Verbaß, Juttak, Alt-Becse, Zenta, Topolha Szabadka und Kula. Vom Jahre 1862 bis 1872 gehörte Szeghegy betreffend der Verwaltung und Rechtspflege zu Topolha. Im Jahre 1872 wurde die politische Verwaltung von der Rechtspflege getrennt und Szeghegy dem Kulaer Stuhlrichteramte, Bezirksgerichte, Grundbuchsamte und Steueramte unterstellt.

Dieses war für Szeghegy die beste Eintheilung, wo alle Aemter in Kula beisammen waren. Am 1. Jänner 1884 wurde Szeghegy wieder dem Topolhaer Stuhlrichteramte unterordnet, und am 1. Juli 1885 auch dem Topolhaer Bezirksgerichte zugetheilt. Daß Szeghegy heute sein Stuhlrichteramt und Bezirksgericht in Topolha, sein Grundbuch in Szabadka, sein Steueramt und königl. öffentliches Notariat in Kula, seinen Gendarmerie-Posten in St.-Tamásch hat, ist doch gewiß eine verfehlte Eintheilung.

Notäre.

Notäre hatte diese Gemeinde seit 1792, sieben. Es läßt sich jedoch nachweisen, daß von 1786 bis 1792 mehrere Notäre da waren. Vermuthlich waren dieselben jedoch, nur so hergelaufenes Gefindel, die bald von selbst durchgingen, bald davon gejagt wurden. So 1786 und 1787 ein gewisser Karl Friedrich Pfeiffer, dessen Gehalt mit 101 fl., freier Wohnung und 2 Viertel Feld durch den Stuhlrichter Peter Szalay festgesetzt wurde.*)

Immanuel Friedrich Drescher starb 1790 hier als Notär. Von 1786 bis 1792 versah, wenn kein Notär da war, Johann Adam Bauer, dessen Stelle. Dieser Johann Adam Bauer, den wir von der Ansiedlung bis in die Jahre 1810 als Richter, Kirchenvater, Notär u. s. w. finden, von dem noch sehr viele Schriften, verschiedenen Inhaltes, in Gemeindearchiv vorhanden sind, war jedenfalls ein Mann, der nicht nur seine Zeit an Wissen und Bildung weit überragte, sondern was „Schrift und Styl“ seiner noch vorhandenen Schriften betrifft, alle Notäre dieser Gemeinde, im ganzen Jahrhundert sehr

*) Laut einer im Landesarchiv erliegenden orig. Urkunde.

weit übertrifft. Leider fehlen von demselben alle weiteren Nachrichten, nur soviel ist gewiß, daß derselbe in Neusiedel in Behruthischen geboren war, und 1813, 70 Jahre alt hier starb.

Als ersten ordentlichen Notär, vom Jahre 1793 bis 1806 finden wir Paul v. Czernyanksh.

Von 1807 bis 1815 Anton Stepanovits.

Von 1816 bis 1819 Franz Mokry.

Von 1820 bis 1822 Josef Bodnár.

Von 1823 bis 1837 Franz Köröschkényi.

Von 1838 bis 1874 Ludwig Weinrich.

Von 1874 bis heute, Daniel Weinrich, des obigen Sohn. Diese beiden Notäre Weinrich, sind Nachkommen des ersten Pfarrers Weinrich.

Die verschiedenen Notariatsschreiber zu den verschiedenen Zeiten können nicht mehr angegeben werden. Auf die im Jahre 1878 mit 400 fl. Jahresgehalt eröffnete Unternotär-Stelle, wurde zuerst Ludwig Raticz berufen, der aber, nach Unterschlagung mehrerer Viehpässe, flüchtig wurde. Auf diese Stelle wurde im Jahre 1879 Benedikt Engelberger berufen, der dieselbe noch heute bekleidet.

Nach den noch vorhandenen Schriften zu urtheilen, war im ganzen Jahrhundert, jedenfalls der Notär Franz Köröschkényi, der fleißigste, tüchtigste ordentlichste u. gebildeteste Notär, den diese Gemeinde noch hatte.

Gehalt des Notärs. Eine halbe Session Feld im Genuß, welche jedoch mit der Staats-Steuer belastet ist. 30 Preßb. Mezen Frucht. 163 fl. 80 kr. Geld. 4 Klafter Holz. Freie Wohnung. — Im Jahre 1885 wurde jedoch durch einen Erlaß des Komitates die Steuer, auf das Notärfeld, der Gemeinde aufgebürdet, und die ganze Summe welche der jetzige Notär seit 10 Jahren als Grundsteuer gezahlt hatte, mußte demselben augenblicklich ersetzt werden, ebenso wurden demselben, auch die 6 Fuhrn Heu alljährlich, die seine Vorgänger hatte,

zugespochen, und mußten demselben für die vergangenen Jahre ersetzt werden.

Ärzte.

Daß in der Gemeinde im ganzen Jahrhundert 14 Ärzte praktizirten, läßt sich genau nachweisen. Nur zu welcher Zeit, und wie lange, jeder hier war, kann nicht angegeben werden. Die Reihenfolge ist folgende: Banitsek 1787. Hagemäher 1808. Josef Babits I. 1820. Eberhardt Bissinger, Schönstein, Szilágyi, Weber Karl 1848. Toth, Goldstein Israel, Nikolsburger Karl, Babits Josef II. Jeddy Georg, Felsenburg (Sziklai). Seit November 1878 ist der noch heute praktizirende Gemeindefeuerarzt Dr. Josef Engler. Die ersten Ärzte erhielten entweder gar keinen, oder nur einen äußerst geringen fixen Gehalt. Nach 1850 wurde der fixe Gehalt des Arztes, mit 100 fl. festgesetzt. Diese Summe wurde jedoch, durch die Gemeinde, und auf Anordnung der Behörde fortwährend erhöht, so daß dieser Gehalt, für den Arzt, der jedoch immer nur auf ein bis drei Jahre gewählt war, im Jahre 1877 schon 400 fl. betrug. Im Jahre 1878 wurde der Gehalt des Arztes durch die Behörde mit 500 fl., 30 kr. für einen Krankenbesuch, und 20 kr. für die Todtenbeschau festgesetzt, und die Wahl auf Lebensdauer zum erstenmale durchgeführt.

Thierärzte.

Der erste Thierarzt Johan Bibel praktizirte hier in den 1870-er Jahren, mehrere Jahre, nach ihm kam Karl Schißler, und im Jahre 1879 siedelte sich, der noch jetzt praktizirende Thierarzt, Gustav Wagner, hier an. Mit 1. Jänner 1880 wurde derselbe als Gemeinde-Thierarzt mit 225 fl. Jahresgehalt, und 30 kr. für den ersten Besuch angestellt. Die übrigen nothwendigen Besuche, hat er umsonst zu versehen.

Hebammen.

Hebammen lassen sich im Laufe des Jahrhunderts 9 nachweisen, als: Anna Margaretha Burghardt geb. Christmann, aus Steinbockenhain in Preußen, starb 1829

im Alter von 75 Jahren. — Katharina Andres geb. Klärner — genannt Seibertin — aus Thierstein in Baiern, starb 1852 im Alter von 71 Jahren. Magdalena Holz geb. Engsmann. — Dorothea Klauß geb. Klein, diente von 1826 bis 1872. Katharina Hein geb. Klauß, — die erste mit Diplom versehen, — dient von 1855. Elisabetha Staub geb. Mayer, dient seit 1863. Magdalena Ecker geb. Hegel, dient seit 1863. — Barbara Jahn geb. Scheer, dient seit 1884. Katharina Reyer geb. Ecker, dient seit 1885.

Apothek.

Bis zum Jahre 1874 hatte Szeghegy keine Apotheke, sondern dasselbe war, auf die Kulaer, oder später auf die Werbaßer Apotheke angewiesen. Im Jahre 1873 wurde den drei Gemeinden, Szeghegy, Heghész und Feketehegy, auf ihr Ansuchen, von der Komitatsbehörde, eine Apotheke, mit dem Bemerken, daß dieselbe im Mittelpunkt der drei Gemeinden, daher in Szeghegy, errichtet werde, bewilliget, und durch den Komitats-Ausschuß, dem Desiderius Decsi — als Personalrecht — verliehen, welcher dieselbe auch am 14. Jänner 1874 im Hause No 185 eröffnete. Später wurde dieselbe in das Haus No 94, und im Jahre 1879 in dessen eigenes Haus No 162 verlegt. Im Frühling 1885 wurde die Apotheke sammt Haus, an den jetzigen Apotheker Moriz Friedmann um 13500 fl. verkauft, und von dem Käufer, am 1-ten Juli 1885 übernommen.

Post.

Bis zum Jahre 1872 hatte Szeghegy auch keine Post, sondern war an das Heghész Postamt angewiesen.

Im Jahre 1872 suchte die Gemeinde Szeghegy um ein Postamt an, welches auch bewilliget wurde, und am 15-ten Oktober 1872 eröffnete der erste für Szeghegy ernannte Postmeister, Lehrer Heinrich Joedel im Schulhause das Postamt. Am 4-ten April 1885 ging die Post an den jetzigen Postmeister, Thierarzt Gustav

Wagner, wohnhaft in dem Hause des Georg Bieber No 216 über.

Wie gering der Postverkehr früher war, welche riesige Entwicklung derselbe, besonders in der allerneuesten Zeit genommen, davon mögen nachstehende Zahlen zeugen. Bis zum Jahre 1856 kam und ging die Post wöchentlich nur zweimal von Heghész, ja im Anfange dieses Jahrhunderts war der Postverkehr nur Reitpost. Feketehegy gehörte zum Heghész Postamt bis 1870, Szeghegy aber bis 1872, trotzdem hatte das Postamt Heghész im ganzen Jahre 1821 nur 70 rekommandirte Briefe, im Jahre 1847 gar nur 23, im Jahre 1850 schon 159, im Jahre 1858 schon 357. — Geld, konnte Szeghegy bis zum Jahre 1859 nur in Peterwardein, Szabadka oder Zombor aufgeben, und in Empfang nehmen.

Im Jahre 1856 wurde in Heghész der tägliche Postverkehr eröffnet. Im Jahre 1859 fing auch in Heghész die sogenannte Kariolpost — welche auch Geld beförderte — zu verkehren an. Im Jahre 1855 kamen mit der Post — wo Feketehegy und Szeghegy noch dorthin gehörte — 10 Zeitungen an. Seit Szeghegy Postamt hat, kommt und geht die Post täglich, und ist der Geldverkehr mit eingeschlossen. Und welchen Verkehr hat das Szeghegyer Postamt? *) Im Monat November 1885 kamen alltäglich 18 Zeitungen an, hievon 15 in deutscher, und 3 in ungarischer Sprache. Außer diesen kommen 5 Wochen — 4 Monats — und 7 Fachblätter. In eben diesem Monat November gingen ab 44 Geldbriefe mit 9870 fl., angekommen 7 Geldbriefe mit 2079 fl. Abgegangene rekommandirte Briefe 61 Stück und angekommen 88 Stück. Pakete abgegangen 43 angekommen 83 Stück.

Wie sich selbst in Szeghegy vom Jahre 1873 bis

*) Alle diese Angaben war Postmeister Cziráthy in Heghész und Gustav Wagner so gefällig zu liefern.

heute der Postverkehr gehoben hat, möge aus nachstehender Zusammenstellung ersehen werden.

Es kamen an, in den zehn ersten Tagen des Monats Dezember im Jahre 1873: Briefe 71. Korrespondenzkarten 7. Drucksachen 5. Zeitungen 57. Amtliche Briefe 11 Stück. Im Jahre 1885: Briefe 121. Korrespondenzkarten 56. Drucksachen 42. Zeitungen 149. Amtliche Briefe 37 Stück.



Ortsvorsteher.

Die Namen der jeweiligen Ortsvorsteher im ganzen Jahrhundert gibt die folgende Tabelle.

Jahr	Richter	Gemeinde- kassir	Komitats- kassir	Waisen- vater
1786	Joh. Ad. Bauer	Der Richter	Der Richter	Bis 1790
87	"	"	"	keine Spur
88	"	"	"	einer
89	Johann. Rapp	Kasp. Freund	Mich. Leopold	Waisenkassa
1790	Nikolaus Ruhn	Lukas Nieß		
91	Filipp Mandel			
92	"	Adam Gutwein		
93	Lukas Nieß	Gottf. Schmidt		
94	"	"		
1795	"	"		
96	"	"		
97	Nikolaus Ruhn	"		
98	Mich. Gerber	Jakob Janzen		
99	"	A. Lohrmann		G. Brodt
1800	"	"		
1	"	"	Lukas Nieß	
2	Lukas Diel	Gottfr. Ecker	"	
3	"	"	"	
4	"	"	"	
1805	Lukas Nieß	Georg Fezer	Sam. Dietrich	
6	Mich. Gerber	"	"	Lukas Nieß
7	"	Peter Hegel	Georg Staub	
8	Lukas Diel	"	"	
9	"	"	"	
1810	"	"	Lukas Nieß	e
11	Lukas Nieß	"	Lukas Diel	
12	Gottfr. Ecker	"	"	b
13	Lukas Nieß	Lud. Benfinger	"	
14	Andr. Krieger	"	"	l
1815	Gottfr. Ecker	Nikol. Reyer	Jakob Leopold	e
16	"	"	"	
17	Nikol. Reyer	Johan Stehle	"	f
18	"	"	"	
19	"	"	"	r
1820	"	Filipp Gebel	Johannes Zeh	e
21	"	"	"	
22	"	"	"	
23	Georg Staub	"	"	b
24	"	"	"	
1825	"	"	"	

G e s c h w o r n e

Heinrich Janzen, Konrad Simon, Lukas Diel.
D i e s e l b e n.
Heinrich Janzen, Lukas Nieß, Peter Lösch, Konrad Simon
Georg Brodt, Michael Walter, Jakob Lang, Peter Dietrich
Konrad Wagner, Georg Brodt, Kaspar Freund, Mich. Walter
Adam Eva, Kristian Becker, Jakob Harz, Lukas Nieß
Kristian Becker, Konrad Benz, Adam Eva, Joh. Adam Bauer
Jakob Harz, Filipp Mandel, Adam Eva, Adam Gutwein
Filipp Mandel, Heinrich Gerber, Joh. Klaus, Heinrich Weber
Filipp Mandel, Mich. Walter, Nikolaus Ruhn, Georg Brodt
Filipp Mandel, Georg Brodt, Nik. Ruhn, Filipp Burghardt
Michael Walter, Johan Bröckel, Georg Brodt, Mich. Gerber
Georg Brodt, Leonhardt Bender, Peter Lösch, Georg Mandel
Georg Gerber, Gottfried Ecker, Peter Lösch, Heinrich Tauf
Georg Freidinger, Lukas Diel, Adam Stammeler Gottf. Ecker
Jakob Janzen, Peter Hegel, Georg Weber, Adam Stammeler
Peter Blatter, Michael Gerber, Peter Lösch, Ludwig Lehr
Peter Blatter, Heinrich Weber, Peter Lösch, Ludwig Lehr
Ludwig Lehr, Jakob Janzen, Peter Lösch, Fried. Neumann
Georg Weber, Georg Freidinger, Mich. Gerber, Peter Hegel
Jakob Geyer, Ludwig Lehr, Lukas Diel, Gottfried Ecker
D i e s e l b e n.
Nikolaus Reyer, Ludwig Lehr, Peter Gerber, Gottf. Ecker
D i e s e l b e n.
Heinrich Weber, Peter Gerber, Nikolaus Reyer, Gottf. Ecker
Gottfried Ecker, Nikolaus Reyer, Heinrich Weber Joh. Stehle
Lukas Diel, Nikolaus Reyer, Joh. Stehle Heinrich Weber
Peter Hegel, Gottfried Ecker, Georg Staub, Peter Gerber
Gottfried Ecker, Georg Staub, Nik. Hegel, Heinrich Weber
Peter Gerber, Nikolaus Hegel, Georg Staub, Georg Rapp
Jakob Sandleß, Nikolaus Hegel, Georg Staub, Georg Ringel
Georg Ringel, Michael Ziegler, Nik. Dieber Filipp Dhlicher
D i e s e l b e n.
Georg Staub, Filipp Gebel, Filipp Dhlicher, Heinrich Beron
Georg Staub, Filipp Dhlicher, Peter Gerber, Michael Ziegler
Georg Staub, Filipp Dhlicher, Johannes Zeh, Mich. Ziegler
D i e s e l b e n.
Nikolaus Reyer, Mich. Ziegler, Joh. Stehle, Filipp Dhlicher
Nik. Reyer, Mich. Ziegler, Georg Neumann, Filipp Dhlicher
Nikolaus Reyer, Mich. Ziegler, Joh. Stehle, Filipp Dhlicher

Jahr	Richter	Gemeinde- kassir	Komitats- kassir	Waisen- vater
1826	Georg Staub	Filipp Gebel	Johanes Zeh	Lukas Nies
27	Nik. Reyer	Filipp Zimmer		Fil. Gebel
28	"	"		
29	Nik. Gerber	"	e	
1830	"	"	b	
31	"	"	e	
32	"	Filipp Klärner	b	
33	Filipp Klärner	Jakob Gutwein	e	
34	Fil. Zimmer	"	l	
1835	"	"	e	
36	Filipp " Gebel	Gottfr. Grau	e	
37	"	"	f	
38	Heinr. " Janzen	"	r	
39	"	"	e	
1840	"	Jakob Gutwein	"	
41	"	Jakob Brodt	"	
42	Peter Thomas	"	"	
43	"	"	Filipp " Wahl	b
44	"	"	"	
1845	"	"	"	
46	Filipp Wahl	Heinr. " Janzen	Ant. Sandleß	Jak. Brodt
47	Krist. Becker	Filipp Wahl	"	"
48	"	Nikol. Veron	Pet. Schneider	"
49	Heinr. " Janzen	"	"	"
1850	"	"	"	"
51	Leonh. " Ziegler	Georg " Haug	Georg " Haug	"
52	"	Fr. Schübler	Fr. Schübler	"
53	"	Lukas Tauf	Lukas Tauf	"
54	Filipp Roth	Nikol. Veron	Nik. Veron	"
1855	"	"	Fil. Hartmann	"
56	Jak. " Gerber	Filipp " Gebel	"	"
57	Jak. Lehr	"	"	"
58	"	Fr. Neumann	"	"
59	Ludw. Lehr	Krist Bensinger	Pet. Müller	"
1860	Fil. Hartmann	"	"	"
61	Krist. Tauf	"	"	"

*) Vom Jahre 1851 ab, heißt der Komitatskassir Steuerkassir, und in den Jahren 1850 bis 54 war der Gemeinde- und Steuerkassir ein und dieselbe Person.

G e s c h w o r n e

Nik. Reyer, Georg Neumann, Georg Gerber, Filipp Dhlicher
Georg Staub, Georg Neumann, Mich. Ziegler, Filipp Dhlicher
Filipp Dhlicher, Georg Neumann, Georg Staub, Filipp Niedan
Johan Wagner, Nikolaus Reyer, Georg Neumann

D i e s e l b e n .

Nik. Reyer, Georg Staub, Georg Neumann, Heinrich Veron
Filipp Niedan, Michael Ziegler, Peter Müller, Georg Neumann
Michael Ziegler, Peter Müller, Filipp Niedan, Filipp Zimmer
Filipp Niedan, Mich. Ziegler, Johann Wagner, Peter Müller

D i e s e l b e n .

Wilhelm Haug, Peter Thomas, Jakob Edel, Nik. Schneider

D i e s e l b e n .

Konrad Butscher, Wilhelm Haug, Nik. Schneider, Jak. Edel
Filipp Wahl, Theob. Müller, Adam Schmidt, Nik. Schneider
Karl Weber, Peter Gebel, Konrad Burger, Konrad Erbes
Theobald Müller, Jakob Gutwein, Karl Weber, Konrad Erbes

Hein. Weber, Filipp Niedan, Leonh. Loser, Eberhardt Rinkel
Heinrich Weber, Gottf. Hess, Eberhard Rinkel, Leonh. Loser
Konrad Diel, Leonh. Ziegler, Ludwig Lehr, Friedrich Klaus

D i e s e l b e n .

Wilhelm Haug, Konrad Erbes, Hein. Reiper, Leonh. Ziegler
Fried. Neumann, Johan Stehle, Mich. Schuster, Jak. Gerber
Filipp Roth, Lukas Diel, Georg Haug, Michael Schneider
Peter Rarius, Lukas Diel, Friedrich Neumann, Leonh. Ziegler

D i e s e l b e n .

Filipp Krist, Filipp Roth, Jakob Gerber, Jakob Thomas
Jakob Lehr, Filipp Roth, Jakob Gerber, Peter Hegel

Michael Scheer, Filipp Roth, Peter Hegel, Jakob Lehr
Jakob Lehr, David Lehr, Mich. Scheer, Jakob Leiberpinger
Jakob Lehr, Georg Schmelzer, Michael Scheer, David Lehr
Kristian Tauf, Nikolaus Reyer, Friedrich Rinkel, Jakob Erle

Johan Rothfuchs, Michael Scheer, Peter Erle, Jakob Thomas
Peter Hegel, Michael Scheer, Jak. Schiffler, Adam Gutwein
Ludwig Eder, Adam Scheer, Jakob Erle, Adam Gutwein
Mich. Krist, Friedrich Becker, Ludwig Grau, Heinrich Stein
Theob. Karbiener, Adam Gutwein, Mich. Scheer, Heinr. Stein

Ueber Waisenwater
vom Jahre 1853 bis
1861 siehe Seite 271

Jahr	Richter	Gemeinde- kassir	Steuertassir	Waisen- vater
62	Kristian Taufß	Kr. Bensingler	Peter Müller	Krist. Taufß
63	Pet. Schneider	Nik. Reyer	Filipp Zimmer	"
64				
1865	Fil. Härtmann	Pet. Bensingler	Heinr. Janzen	H. Weber
66	David Lehr			"
67	H. Janzen	Aug. Gerber	Fil. Rarger	"
68		Jak. Niedan	Peter Tomas	Aug. Gerber
69	Jak. Niedan	Filipp Becker	Jak. Janzen	"
1870		Lukas Diel	"	"
71	Lukas Diel	Johan Kinkel	"	Joh. Taufß
72			"	"
73	Pet. Thomas	Lud. Bensingler	"	"
74	"	Nik. Hartmann	"	"
1875			Pet. Karbiener	"
76	Filipp Becker	Georg Grau	Georg Vieber	"
77	"	Franz Gerber	"	"
78			"	Joh. Kinkel
79	Nik. Hartmann	Lud. Bensingler	Filipp Eyle	Jak. Niedan
1880		"	"	"
81	Adam Gutwein	"	"	"
82	"	Filipp Gebel	Anton Eyle	Fr. Gerber
83			"	"
84	Fil. Kettenbach	Michael Krist	Jak. Thomas	"
1885	Georg Vieber	Fr. Hartmann	Pet. Schneider	"
86	"	Lukas Schäfer	"	"

Jahresgehalt des Richters: 25 fl. 20 kr. und wenn er ausfährt 1 fl. 20 kr. Tagegeld.

Jahresgehalt der Kassire: je 21 fl. und wenn sie ausfahren je 1 fl. Taggeld.

Der Waisenvater erhielt von den eingefloßenen Interessen $\frac{1}{6}$ -tel oder $\frac{1}{8}$ -tel je nach dem der Zinsfuß stand. Erst im Jahre 1884 mußte die Gemeinde denselben einen Jahresgehalt festsetzen, was mit 400 fl. geschah, wovon 200 fl. der Waisenvater, und 200 fl. der Notär erhält.

G e s c h w o r n e

Theob. Karbiener, Adam Gutwein, Mich. Scheer, Heinr. Stein
 Jak. Butscher, Heinrich Weber, Leonh. Bender Peter Thomas
 D i e s e l b e n .
 David Lehr, Leonhardt Loser, Georg Weber, Adam Taufß
 August Gerber, Philipp Müller, Jakob Niedan, Adam Taufß
 Jakob Haug, Philipp Müller, Georg Grau, Peter Scheer
 Heinrich Gerber, Peter Scheer, Lukas Diel, Jakob Haug
 David Vieber. Lud. Lehr, Lukas Diel, Gottf. Bittlingmayer
 And. Wagner, Fil. Wunsch, Luk. Diel, Gottf. Bittlingmayer
 Nik. Schneider, Nik. Brodt, Michael Haug, Lud. Karbiener
 Nik. Gerber, Nikolaus Brodt, Michael Haug, Lud. Karbiener
 Karl Taufß, Nikolaus Brodt, Nik. Gerber, Lud. Karbiener
 Michael Haug, Karl Taufß, Nikolaus Gerber, Lud. Karbiener
 Adam Gutwein, Leonh. Reiper, Mich. Haug, Nikolaus Gerber
 Adam Gutwein, Peter Vieber, Konr. Dhlicher, Krist Haug
 D i e s e l b e n .
 D i e s e l b e n .
 Nik. Reyer, Philipp Vieber, Philipp Thomas, Hein. Sandleß
 D i e s e l b e n .
 Vieber Fil. Kettenbach Philipp, Sihler Mich. Becker David
 Becker David, Kettenbach Fil. Siehler Mich. Gerber Philipp
 D i e s e l b e n .
 Burger Philipp, Rothfuchs Johan, Rarger Fil. Becker Kristian
 Rarger Philipp, Weber Karl, Schäfer Stefan, Haug Stefan
 Wahl Hein. Gutwein Adam, Schäfer Stef. Haug Stefan

Jahresgehalt eines Geschwornen: 12 fl. 60 kr. u. wenn er ausfährt 1 fl. Tagesgeld.

Bis 1848 kandidirte der herrschaftliche Verwalter den Richter, und die Gemeinde wählte dann unter dreien, aber nur auf ein Jahr. Von 1850 bis 1862 ernannte der Bezirksvorstand, die Ortsvorsteher, aber immer nur auf ein Jahr. Der am 1. Jänner 1872 ins Leben getretene 18. Gesetzartikel vom Jahre 1871 gilt bis heute bei der Vorsteherwahl. Der Ortsausschuß kandidirt auf jede zu besetzende Stelle, gewöhnlich drei, und die Gemeinde wählt dann einen frei. Die Wahl gilt für drei Jahre.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Vorsteher der alten Zeit, von den Gemeindegeldern viel vertrunken, u. viel verschenkt haben. Wahr ist es, daß die Ortsvorsteher der alten Zeit, selten des Abends aus dem Gemeindehause nach Hause gingen, sondern viel öfter in's Wirtshaus, wo dann auf Gemeinde-Ankosten gezecht wurde. Ebenso mußten Stuhlrichter, Stuhlgeschworne, Tspan und herrschaftliche Beamte rechte „Schmierpelze“ gewesen sein, denn die Geschenke an dieselben, an Kälber, Butter, Eier, Lämmer, Wein u. s. w. nehmen in manchem Jahre gar kein Ende. — Eine kleine Blumenlese, aus dem noch vorhandenen sogenannten „Schmierprotokoll“ — in welches die geheimen Ausgaben eingetragen sind, — wird dies beweisen: Im Jahre 1819 zahlte der Gemeindefassir an mehrere Wirte, was die Ortsvorsteher vertrunken hatten 286 fl. Für Geschenke an Kälber, Lämmer, Butter u. s. w. für die Beamten 294 fl. Im Jahre 1824 vertrunken 232 fl. verschenkt 244 fl. Im Jahre 1828 vertrunken 183 fl. verschenkt 122 fl. Im Jahre 1838 vertrunken 63 fl. verschenkt 70 fl.

Doch auch die Vorsteher in den 1850-er bis 1870-er Jahren stellten mehr oder weniger im Trinken ihren Mann, nur mußten diese es jetzt schon aus eigener Tasche thun, denn das „Schmierprotokoll“ war außer der Mode gekommen.

Die ersten Orts-Vorsteher, welche das allabendliche Wirtshausgehen fallen ließen waren, — zu ihrer Ehre

sei es gesagt, — die vom Jahre 1876. Daß alle nachherigen Vorsteher, diesem schönen Gebrauch gefolgt sind, und nicht mehr in die Fußstapfen der Alten getreten sind, wird ihnen gewiß niemand als Fehler anrechnen.

Es zeugt von der größten Ordnung, daß wie aus den noch vorhandenen Protokollen zu ersehen ist, von der Ansiedelung, bis in die 1830-er Jahre, über jede, bei der Ortsvorsteherung angebrachten Klage, Zeugenverhör und Urtheil regelrecht Protokoll geführt wurde. — Das heutige Gesetz fordert dies auch sehr strenge, es geschieht aber nicht!

Das Strafverfahren oder Strafrecht der Ortsvorsteher bis 1863 bestand in „Arrest“, „Stockstreiche“, „Pflöck“ u. „Geige“. Der Richter mit 2 Geschworenen hatte das Recht, jeden Ortsbewohner — ausgenommen Edelleute, Meister und Beamte — bis zu 12 Stockstreiche, zu verurtheilen, und auch sogleich, durch den Kleinrichter vollziehen zu lassen. Zu diesem Zwecke bestand der sogenannte „Deresch“, eine auf vier eichenen Pfosten oder Füßen, angebrachte Bank. Die Füße des Deresch standen beiläufig 30 Cmtr über die Bank hinaus, und waren mit mehreren Löcher versehen. Lag nun der zu Prügeln- de auf der Bank, wurden durch die Löcher in den Füßen, Stöcke gesteckt, einer dieser Stöcke ging ihm daher über die Füße, und einer über die Schultern, und so konnte der Deliquent keine große Bewegung machen. Der Verurtheilte selbst mußte dem Kleinrichter helfen, den Deresch auf die Gasse tragen. Hatte er sich niedergelegt so wurde seine Kopfbedeckung auf einen Dereschfuß gehangen. Der Esetnek schob die Stöcke durch den Deresch, blieb dann seitwärts stehen, ein Geschworne trat vor das Gemeindehaus, und es begann der Kleinrichter, in langsamen Tempo, dem „armen Sünder,“ seine wohlgezählten „Zwölfe“ aufzumessen. Daß dies immer ein Hochgenuß, für die Gassenjungen war, versteht sich doch. War die „Exekution“ vorüber, so mußte der Bestrafte, dem Kleinrichter helfen, den Deresch zurück tra-

gen, und dann im Gerichtssaale, sich bei den Vorstehern für seine Strafe bedanken. Weiber wurden über ein Faß gezogen, oder an einen Baum angezogen, und erhielten mit einer kurzen, dicken ledernen Peitsche, ihre „Karbatfchen.“ Der Pflock bestand aus einem 3 Meter langen, 10 Cmt. dicken, und 50 Cmt. breiten, eichenen Brett, welches nach der Breitseite, in zwei Pfosten befestiget, in der Mitte gespalten, und in jeder Hälfte mit 10 halbkreisförmigen Oeffnungen versehen war, so, daß wenn die Bretter zusammen gelassen wurden, die Oeffnungen auf einander paßten, und ein rundes Loch, von der Größe eines Mannes Bein entstand. Sollte der Pflock gebraucht werden, so wurde derselbe — sehr oft bei Tag auf die Gasse gestellt — die obere Hälfte des schweren eichenen Brettes in die Höhe gehoben, der dazu Verurtheilte, mußte sich auf den Rücken, auf die Erde legen, seine Füße, zwischen die geöffneten Bretter legen, dann wurde die obere Hälfte herab gelassen, und verschloßen, und der Verurtheilte lag da als Gefangener. Die Strafe, besonders zu 24 Stunden, soll eine sehr harte gewesen sein. Die noch vorhandenen Geige besteht aus einem 60 Cmt. langen, und 30 Cmt. breiten, leichten eichenen Brett, welches in der Mitte getheilt werden kann, und an einem Ende eine Oeffnung für den Hals, am anderen für beide Hände hat. Beim Gebrauch wird die Geige geöffnet, dem Verurtheilten um den Hals gehängt, die beiden Hände hinein gesteckt, und dann geschlossen. Der, oder auch die hiezu Verurtheilte, mußte die Geige, oft unter Trommelschlag, durch alle Gassen tragen, erhielt manchmal auf jeder Kreuzgasse, einen oder mehrere Peitschenhiebe, oder mußte des Sonntags während die Leute aus der Kirche gingen, mit der angehängten Geige dort stehen, wo der Richter, das Verbrechen des also Bestraften, öffentlich publizirte.

Die Strafe zur Geige, galt als die schwerste u. entehrendste, und wurde fast nur bei Dieben angewendet. Arrest galt immer für die leichteste Strafe. Heute ist

die einzige Strafe die der Ortsrichter verhängen darf, eine geringe Geldstrafe, aber auch diese wird selten angewendet.

Kleinrichter.

Kleinrichter hatte die Gemeinde nachweisbar 10. u. z. Jakob Ritter, Johan Pfaff, Johan Weingärtner, Jakob Holz, Johan Ecker, Jakob Erbes, Heinrich Beron, Nikolaus Spengler, Gottfried Sieler und Georg Wagner.

Waisenkassa.

Die Waisenväter sind bei den Ortsvorstehern angegeben. Die erste Spur einer Waisenkassa, findet sich erst 1790. Es fehlen jedoch hierüber alle Notizen bis zum Jahre 1807. In diesem Jahre ist der Stand der Waisenkassa mit 10,860 fl. und 70 Waisen ausgewiesen. Im Jahre 1818 waren 103 Waisen und 18,246 fl. Kassa. Im Jahre 1850 waren 214 Waisen, 316 Schuldner und 110,325 fl. Kassa. An ungarischen Banknoten waren im Jahre 1849 in der Kassa 1926 fl. welche werthlos waren. Diesen Verlust ersetzte zum Theil der Waisenvater, von seinem Gehalt, zum Theil die Gemeinde.

Im Jahre 1852 zog die damalige absolute österreichische Regierung, alle Waisenkassen, in die Steuerämter ein, wo sie bis 1861 verwaltet wurden. Bei dieser Uebergabe hatte die Szeghegyer Waisenkassa 210 Waisen, 301 Schuldner und 123,288 fl. W. W. Kassa stand. Diese 10 Jahre, wo die Waisenkassa im Kulaer Steueramte verwaltet wurde, war für die großjährig werdenden Waisen, die traurigste Zeit seit dem Bestande der Waisenkassa; denn hatte ein Waise seine Großjährigkeit erreicht, so mußte er unzählgemale, und jahrelang in's Steueramt pilgern, und immer einen großen Theil seiner Forderung opfern, bis er sein Geld erhielt. War er endlich so glücklich, sein Geld zu erhalten, so wurden ihm Staatsobligationen, die oft unter 60 für 100 im Cours werth standen, dem vollen Nennwerthe nach gegeben.

Es läßt sich daher leicht berechnen, daß Waisen die im Steueramte ausgezahlt wurden, meistens nicht die Hälfte, ihrer wirklichen Forderung erhielten. Bei der Rückgabe der Waisenkassa an die Gemeinde, sah dieselbe recht traurig aus; denn ein großer Theil des Waisenvermögens, war in großen Summen, an solche Schuldner ausgeliehen, die nicht nur keine Interessen bezahlten, sondern, wo auch das Kapital, voraussichtlich verloren war.

Dazu kam noch eine zehnjährige leichte Verwaltung in der Gemeinde selbst, indem kein Schuldner weder zur Zahlung von Interessen, oder einem Theil vom Kapital, gezwungen wurde. Von allen anderen Anzukömmlichkeiten, die sich in dieser Zeit eingeschlichen hatten, sei nur erwähnt, daß im Jahre 1871 die Großjährigen allein 18,000 fl. zu fordern hatten, und die Kassa, um Auszahlung bestürmten. Eine unerbittlich starke Hand, die jeden Schuldner, zur Zahlung der Interessen und des 10 Theiles vom Kapitale zwang, hatte es schon 1873 so weit gebracht, — daher in 3 Jahren — daß alle Großjährigen befriediget waren.

Seit dem Jahre 1873 ist daher wieder in Szeghegy der Gebrauch eingeführt, daß jeder Waise, seine Forderung, wie er seine Großjährigkeit erreicht hat, baar und ohne allen Abzug erhält. Im Jahre 1874 ordnete die Komitatsbehörde sämtliche Waisenkassen des Komitates, nahm der Gemeinde die uneinbringbaren Schuldscheine welche dieselbe noch aus dem Steueramte erhalten hatte, ab, und ersetzte den Werth derselben. Am 1-ten Jänner 1878 hatte die Kassa folgenden günstigen Stand: Waisen: 174. Schuldner: 250. Kassastand: 84.036 fl. hievon 11,572 fl. Baargeld.

Das Vormundschaftsgezet, der 20. Gesetzartikel vom Jahre 1877 brachte der Waisenangelegenheit großen Schaden. Dieser Gesetzartikel enthält zwei wesentliche Bestimmungen. Die erste ist, daß alle Waisenschuldscheine königl. Notariats-Urkunden sein und grundbücherlich

einberleibt sein müssen. Diese Bestimmung verursachte viele Unannehmlichkeiten und Kosten; doch sie wurde durchgeführt! Die zweite ordnet an, daß alle Waisenkassen an den Zomborer Waisenstuhl zur Verwaltung eingeliefert werden müssen, und nur unter sehr strengen Bedingungen der Gemeinde, auch fernerhin zur Verwaltung überlassen werden können. Die Gemeinde scheute keine Opfer, erfüllte alle gestellten Bedingungen, ja, entsendete in dieser Angelegenheit im Jahre 1883 eine Deputation an den Ministerpräsidenten, wornach sie endlich die Erlaubniß erhielt, ihre eigene Waisenkassa auch fernerhin verwalten zu dürfen.

Die Waisenkassa ist ein großer Schatz, ein der Gemeinde anvertrautes heiliges Gut! Jeder Ortsbewohner, achte darauf, daß dieselbe immer, durch reine Hände verwaltet werde, halte alle Blutsauger, von derselben ferne, übe eine Strenge und unerbittliche Aufsicht, damit dieselbe nie mehr so tief sinke, wie dies schon der Fall war.

Am 1-ten Jänner 1885 stellte sich die hierortige Waisenkassa wie folgt: Waisen 150. Schuldner: 110. Kassastand: 57633 fl. Baargeld: 1563 fl.

Am allertraurigsten auf dem großen und weiten Felde der Waisenpflege, sieht es heute mit den Verlaßabhandlungen aus. Die Hauptursache dieses Uebels dürfte darinnen zu suchen sein, weil diese Verlaßabhandlungen oft Leuten anvertraut werden, die auch keinen Dunst davon haben, und dann auch eine zu große Zersplitterung derselben vorkommt. Mit den Verlaßabhandlungen werden gegenwärtig betraut: Die Orts-Notäre, Stuhlrichter, Bezirksgericht, königl. öffentliche Notäre und auch der Waisenstuhl. Es könnte hier ein großes Namensverzeichnis von Szeghegyer Verlassenschaften geliefert werden, die schon 10 u. noch mehr Jahre, bei den verschiedenen Aemtern erliegen, der Verlaßabhandlung und der Erledigung harren. Doch auch diese Blossstellung einzelner Aemter und Personen würde nichts nützen. Die Waisenangelegen-

heiten werden in unserem Komitate eben noch lange „Waisensache“ d. h. von aller Welt verlassen bleiben! Die rascheste Erledigung aller Waisenangelegenheiten erfolgte in den 1870-er Jahren, wo allein das Bezirksgericht, dieselben erledigte.

Stiftungen.

Leider wurde im ganzen Jahrhundert nur eine einzige Stiftung zu wohlthätigen Zwecken gegründet. Es ist dies die, im Jahre 1873 gegründete „Stiftung für arme Waisen“ deren Stand am 1-ten Jänner 1885, 420 fl. betrug. Alles Nähere über diese Stiftung und deren Stifter kann Jedermann, zu jeder Zeit aus den Statuten dieser Stiftung, die zu Jedermanns Einsicht beim Waisenwäter erliegen, eingesehen werden.

Wer diese Stiftung, bei welcher Veranlassung u. zu welchem Zweck und wie gegründet, ist aus der Stiftungsurkunde selbst zu ersehen. Hier nur eine herzliche Bitte! Jeder Bewohner von Szeghegy achte darauf, daß nicht unberufene Hände diese Stiftung und deren Verwaltung an sich reißen. An einem Anlauf hiezu hat es wahrlich schon bisher nicht gefehlt!

Hoffen wir, daß das nächste Jahrhundert das vergangene beschämen, und mehr und größere milde Stiftungen für Szeghegy bringen wird. Hoffen wir, daß mancher kinderlose Reiche, seinen Namen durch eine solche Stiftung verewigen wird!!

Fonde und Kassen.

Kassen. Außer der Urbarialkassa, über deren Entstehung (Seite 94) berichtet ist, besteht sonst keine.

Die zur Aufbewahrung der verschiedenen Gelder dienende 800 Kilo schwere Feuerfest- und Einbruchsichere Wertheim-Kassa, wurde im July 1878 gekauft, u. kostete nach Szabadka gestellt, 455 fl.

Sicherheitsdienst der Gemeinde.

Diesen besorgte bis zum Jahre 1849 im Orte, einzig und allein der Nachtwächter, auf den Feldern aber, zwei berittene Feldhüter. Der Nachtwächter hat

genau noch dieselben Dienste zu verrichten wie früher, denn er hat im Sommer um 10 Uhr Abends, 2 Uhr Früh und bei Anbruch des Tages, im Winter von Michaeli bis Georgi, Abends um 9 Uhr, 3 Uhr Früh und bei Anbruch des Tages zu Läuten, und von 10 bis 3 Uhr Früh die Stunde zu blasen. Dieses Läuten und Stundenblasen läßt sich darauf zurückführen, daß unsere Voreltern, nicht in jedem Haus oder Zimmer, wie dies jetzt gebräuchlich, eine Uhr hatten, sondern für die meisten Ortsbewohner war dieses Läuten und Stundenblasen bei der Nacht, das Zeichen zur Bestimmung der Zeit.

Die Feldhüter hatten nur die Feldschäden zu verhüten. Das Jahr 1850 und die folgenden, brachten un- gemein viele Diebstähle, darum auch in dieser Zeit, die „Geß- oder Gassenwächter,“ besonders in den Wintermonaten, eingeführt waren. Jedes Geß oder jede Kreuzgasse von 16 Häuser, nahm sich einen armen Mann auf, der von 9 bis 3 Uhr, in der Nacht, die Kreuzgasse hüten mußte. Doch trotz dieser starken Bewachung wurde doch viel gestohlen. Vom Jahre 1859 bis heute, versehen den Sicherheitsdienst, sogenannte verantwortliche, oder ersatzpflichtige, „Hotterhüter,“ welche für allen Diebstahl auf dem ganzen Hotter, Ersatz zu leisten haben.

Die ersten solcher Hotterhüter im Jahre 1860 waren: Keitenbach Nikolaus, Roß Georg, Neumann Matthias, Butscher Ludwig und Grau Gottfried. Jahreslohn 1890 fl.

Im Jahre 1861, 1862 und 1863 mit den Jahreslohn 1800 fl. Neumann Matthias, Roß Georg, Staub Ludwig, Szél Ferenz und Konya Jabez aus Feketehegy.

1864 und 65 Keitenbach Nikolaus, Burger Jakob, Hoffscheier Sebastian, Szél Ferenz und Konya Jabez. Jahreslohn 1800 fl.

1866. Jahreslohn 1800 fl. Keitenbach Nikolaus, Burger Jakob, Hoffscheier Sebastian, Konya Jabez und Pál Ferenz aus Heghész.

1867. Jahreslohn: 1800 fl. Roß Georg, Burger Jakob, Staub Ludwig, Konpa Jabez und Pál Ferenz,

1868. Jahreslohn: 1800 fl. Reitenbach Nikolaus, Scheer Filipp, Scheer Gottfried, Schäfer Filipp, Weingärtner Nikolaus.

1869. Jahreslohn: 1800 fl. Roß Georg, Roth Jakob, Staub Ludwig, Kern Peter, Geyer Konrad.

1870. Jahreslohn: 1504 fl. Brucker Ludwig, Geyer Konrad, Kern Peter, Scheer Filipp, Weingärtner Nikolaus.

1871. Jahreslohn: 1200 fl. Brucker Ludwig, Geyer Konrad, Kern Peter, Müller Gottfried, Weingärtner Nikolaus.

1872. Jahreslohn: 995 fl. Krieger Stefan, Meister Gottfried, Kern Peter, Scheer Gottfried, Sehne Jakob.

1873. Jahreslohn: 995 fl. Krieger Stefan, Meister Gottfried, Scheer Gottfried, Staub Ludwig, Sehne Jakob.

Es ist auffallend, daß in den letzten zwei Jahren 1872 und 1873 die Hotterhüter so billig dienten, wird aber erklärlich, wenn man bedenkt, daß dies die Jahre sind, in welchen Graf Káday unvergeßlichen Andenkens, als königl. Komissär in Nieder-Ungarn herrschte. Dieser hatte ohne Panduren, ohne Gendarmen in ganz Nieder-Ungarn, dem Raub- und Diebßgesindel, den Hehlern und Betrügern, solch einen heilsamen Schrecken eingejagt, und deren so viele in die bestandene Szegediner alte Festung geliefert, daß die Eigenthumsicherheit einen Grad erreicht hatte, wie nie zuvor, und schwerlich auch nachher.

1874. Jahreslohn: 1800 fl. Reitenbach Nikolaus, Scheer Gottfried, Meister Gottfried, Krieger Stefan, Sehne Jakob, Weingärtner Nikolaus.

1875. Jahreslohn: 1800 fl. Hegel Georg, Wagner Jakob, Schuster Gottfried, Klauß Georg, Müller Gottfried, Weingärten Nikolaus.

1876. Jahreslohn: 1800 fl. Reitenbach Nikolaus, Krieger Stefan, Meister Gottfried, Freund Jakob, Brucker Ludwig, Scheer Gottfried.

1877, 78 und 79. Jahreslohn: 1800 fl. dieselben, nur für Scheer Gottfried, trat Bittlingmayer Jakob ein.

1880. Jahreslohn: 1800 fl. Meister Gottfried, Bittlingmayer Jakob, Hegel Georg, Wagner Jakob, Burger Jakob, Burger Georg.

1881. Jahreslohn: 1880 fl. Hegel Georg, Burger Jakob, Laur Georg, Bittlingmayer Jakob, Burger Georg, Bauer Filipp, Meister Gottfried, Wagner Jakob.

1882. Jahreslohn 4000 fl. Hegel Georg, Burger Jakob, Bittlingmayer Jakob, Laur Georg, Bauer Filipp, Kinkel Georg, Krieger Stefan, Müller Gottfried, Schuster Gottfried, Mezei Matthias.

Dieses war das erste Jahr, wo die Hotterhüter den kommassirten Hotter zu hüten hatten, und die Furcht vor Raub und Diebstahl, in den Häusern, welche außerhalb des Ortes standen, trieben den Lohn so in die Höhe.

1883. Jahreslohn: 2280 fl. Klein Georg, Gerber Filipp, Sehne Jakob, Gruber Filipp, Mezei Matthias, Kinkel Georg, Affmaria Johan, Ortag Peter, Ziegler Filipp, Burger Jakob.

1884. Jahreslohn: 1995 fl. Wagner Jakob, Bittlingmayer Jakob, Kinkel Friedrich, Krieger Stefan, Müller Gottfried, Laur Georg, Seiber Filipp, Hegel Georg, Bauer Filipp, Schuster Gottfried.

1885. Jahreslohn 2400 fl. Müller Gottfried, Gruber Filipp, Gerber Filipp, Krieger Stefan, Klein Georg, Laur Georg, Hegel Georg, Mezei Matthias.

Gewöhnlich wurde das Hotterhüten, im Lizitationswege vergeben, und der Kompagnie zugesprochen, die am wenigsten forderte. Der Auswurf nach welchem der Hotterhüterlohn eingehoben wurde, war sehr verschieden, so zahlte z. B. 1876 jedes Haus 51 kr. $\frac{1}{4}$ Feld 1 fl. 40 kr. Pferd u. Hornvieh je 47 kr. Im Jahre 1877

zahlte auch jeder Besitzer 25 fr. Im Jahre 1883 zahlte ein Haus I. Klasse 1 fl. II. Klasse 75 fr. III. Klasse 50 fr. Besitzer 20 fr. $\frac{1}{4}$ Feld 1 fl. 30 fr. Vieh nach dem Schätzungswerte 75 fr. von 100 fl.

Ordinanz und Vorspann.

Die in der Gemeinde nöthigen ämtlichen Fuhren, wurden von der Ansiedelung, bis zum Jahre 1862, durch die Gemeinde selbst beigelegt, d. h. die Bauern mußten je nach dem Besitze des Feldes, täglich zwei Wagen, in den Gemeindegarten stellen. Auch das nöthige Brennholz für die Gemeindebeamten aus dem Bácsker Walde, holten die Bauern selbst. Ueberhaupt alle nöthigen Fuhren, die in der Gemeinde oder für Kirchen- und Schulzwecke gebraucht wurden, stellte die Gemeinde selbst. Der Drang nach Freiheit und das Abschütteln aller möglichen Last, führte dahin, daß schon im Jahre 1862 für in die Gemeinde 2 Ordinanzen mit 3 Wagen und 6 Pferden gedingt wurden. Jedes $\frac{1}{4}$ Feld zahlte denselben $\frac{1}{3}$ Pester Mehl Hafer und 1 fl. Vom 1-ten Jänner 1885 wurde die Haferlieferung beibehalten, aber statt des 1 fl. erhalten dieselben aus der Gemeindefassa jährlich 400 fl. — Auch alle anderen nöthigen Fuhren, für Holz holen und Bauzwecke werden heute gedungen. Einzig und allein der Straßenbau auf dem Gotter, wird auch noch heute persönlich geleistet.

Außer der Ordinanzen im eigenen Orte, mußte, die Gemeinde auch bis 1849 dem Komitate alljährlich durch einen Monat mit drei Wagen, u. z. im Winter vier-spännig, im Sommer zweispännig, Ordinanzen leisten. Szeghegy traf immer die sogenannte „Zomborer Ordinanzen“ vom 1-ten bis 15-ten Jänner, und vom 1-ten bis 15 Juli. Diese Last dauerte für die betreffenden Bauern immer 5 Tage, u. z. einen Tag die Hinfahrt, 3 Tage Dienst, und einen Tag die Heimfahrt. Lästiger als alle diese Ordinanzen, war die sogenannte „Vorspann.“

Jeder Komitats- und herrschaftliche Beamte, vom

Obergespan bis zum letzten Stuhlrichtersschreiber, der schnell und billig reisen wollte, fuhr per Vorspann; d. h. jede Gemeinde war verpflichtet, dem mit Vorspann fahrenden, sobald er vor dem Gemeindehause vorfuhr, möglichst schnell, zwei oder vier Pferde, vor seinen Wagen zu spannen, u. bis zur nächsten Station zu führen. Dort konnte der Bauer ausspannen, und nach Hause reiten. Wohl erhielt der Bauer für diese Fuhr eine ganz geringe Entschädigung, entweder in Geld oder in einer Anweisung, die der Komitatskassir einlöste und verrechnete, aber die Belohnung stand in keinem Verhältnis, zur Last. Der Unfug mit den Vorspannen wurde oft soweit getrieben, daß jeder Edelmann, jeder reiche Jude, ja selbst anderes Gefindel bei der Komitatsbehörde sich die Anweisung zu einer Reise mit Vorspann durch's Komitat, erwirkte.

Gemeindelasten.

Es ist natürlich, daß nach Aufhebung, des Urbarmessens, d. h. Robott und Zehend, im Jahre 1848 dieser Ausfall, durch anderweitige Einnahmen, dem Staate ersetzt werden mußten, und dies geschah durch die Steuer. Vor 1848 hatte der Bauer, außer Zehend, und Robott, keine anderen Abgaben, als den „Rauchfang Gulden,“ d. h. nach jedem Rauchfang, oder Haus, einen Gulden Konv. Münze, u. diese sogenannte „Portion“ d. h. einen geringen Beitrag an Mehl, Hafer und Heu, für die im Komitate erliegenden Soldaten. Die Lieferung von Mehl, Hafer u. Heu wurde jedoch schon in den frühesten Zeiten, durch Geld abgelöst, und sowohl der Rauchfang-Gulden, wie auch die sogenannte „Portion“ kassirte der sogenannte Komitatskassir ein, und lieferte das Geld, an das Komitat ab.

Im Jahre 1830 stellte sich die Portion wie folgt: Kopfsteuer für einen Bauer 48 fr. Kuh 41 fr. Pferd 20 fr. Füllen 10 fr. $\frac{1}{2}$ Weingarten 54 fr. $\frac{1}{4}$ Feld 1 fl. 17 fr. Schaf 15 fr.

Das Jahr 1852 brachte die ersten Steuern. Das

Jahr 1850 die ersten Stempel und Gebühren. Ein für allemal sei bemerkt, daß Ungarn vor 1850 keine Stempel, Erb- und Bemessungsgebühren, Tabak-Monopol, ja mit einem Worte all' die Steuern, deren Zahl und Namen heute schwer anzugeben sind, nicht einmal dem Namen nach kannte. Robott, Zehend u. Portion hieß die ganze Last. Im Jahre 1852 kannte man dreierlei Steuer: Grundsteuer, Kopfsteuer und Haussteuer.

Die ganze Steuer betrug im Jahre 1852 für Szeghegy 5042 fl. Im Jahre 1853 war die Steuer schon auf 9444 fl. gestiegen, und im Jahre 1857 betrug diese schon 13,212 fl. Jedoch erst die 1860-er u. 1870-er Jahre, leisteten ihr Möglichstes in der Steuererhöhung. Das Jahr 1876 weist schon 25,190 fl. aus.

Die Jahre 1884 und 1885 figuriren mit folgenden Lasten, u. z.

	1884	1885
1. Grundsteuer	14,633.09	14,618.98 fr.
2. Hausklassensteuer	1149.40	1139.— "
3. Hauszinssteuer	171.81	171.25 "
4. Einkommensteuer I. Kl.	176.—	535.60 "
5. Einkommensteuer II. Kl.	2362.—	2640.— "
6. Einkommensteuer III. Kl.	1499.54	1218.60 "
7. Einkommensteuer IV. Kl.	75.—	76.— "
8. Allg. Einkommenst. Zuschl.	5379.32	5382.58 "
9. Kapitalzinssteuer	227.67	421.51 "
10. Gewehrsteuer	55.—	53.— "
11. Verzehrungssteuer	2546.50	*1800.— "
12. Konsumsteuer	363.52	363.— "
13. Wehrtage	1062.50	1015.— "
14. Hutweidesteuer	1003.—	1846.— "
15. Handelskammerbeitrag	15.65	15.65 "
16. Komitatsfrohne	2195.30	**2173.— "

*) Wein zahlte 175 fl. Fleisch 400 fl., der Rest wurde durch eine Kommission unter die einzelnen Bewohner vertheilt.

**) Ein Pferd zahlte 2 fl., jedes Haus 1 fl. 20 kr., Weiszeiger 30 kr.

17. Gemeindezuschlag	5051.36	*8094.48 "
18. Gotterhüterlohn	1995.—	2459.30 "
19. Viehsteuer	—.—	341.— "
20. Kultussteuer	2055.—	1527.60 "
Summa fl.	42.016.66	43.791.55 "

Zu diesen Summen kommt noch, daß Szeghegy alljährlich — tagativ — beiläufig 7000 fl. Gebühren aller Art, als Erb-Bemessungsgebühr u. s. w. und 2000 fl. Stempelgebühr entrichtet. Die Steuer u. Last, die Szeghegy nach seinem Felde auf fremden Gottern trägt, und die sich auf 15.000 fl. beläuft ist hier nirgends in Betracht gezogen.

Es ist unstreitig, daß bei den schwachen Ernten, u. niedrigen Getreidepreisen, diese horrenden Last, auf die Dauer, nicht ertragen und geleistet wird werden können.

Seit dem Jahre 1876 müssen alle Steuerzahler die über 100 fl. an Steuer zahlen, dieselbe direkt im Steueramte zahlen. Diese, obwohl gesetzliche Verfügung, ist für die Betroffenen sehr lästig, und sollte je eher abgeschafft werden; denn ist der Steuerkassir genügende Bürgschaft für viele Tausend Gulden, warum sollte man demselben nicht auch diese Summen anvertrauen können! Haben die Herren an der betreffenden Stelle nie bedacht, welcher Verlust an Zeit und Geld dem einzelnen Hundertgulden-Steuerzahler aus dieser Verfügung erwächst. Hat der Steuerkassir jeder Gemeinde, bis 1876 von allen Steuerzahlern der Gemeinde, die Steuer einzukassiren können, warum sollte es dieses nicht auch in der Zukunft können?!

Vielleicht keine Last wird murrender getragen, und über die Verwendung keiner Summe, herrschen verworrener und unklarere Begriffe, als über die unter Post 16 angeführte „Komitatsfrohne.“ Und doch findet dieses Geld, eine sehr nützliche Verwendung, denn die Schutzdämme gegen Wassergefahr oder Ueberschwemmung

*) Der Gemeindezuschlag nach jedem Steuergulden beträgt 52%.

gen, die Steinstraßen, wie z. B. von Zombor bis zur Donau bei Besdan, von Zombor über Kernhaja, Szivat, Eservenka, Kula, Werbaß bis St.-Tamásch, von der Donau zur Theiß, von Neusatz über Jarek, Temerin bis Földvár u. s. w. Ebenso die Brücken in den Landstraßen, werden von diesem Gelde gebaut und erhalten. (Siehe hierüber Seite 237, Brücken.)

Seit zwei Eisenbahnen unser Komitat durchziehen, werden gewöhnlich nur mehr von den einzelnen Ortsschaften bis zur nächsten Eisenbahnstation Steinstraßen gebaut. Hoffentlich bringt auch das „zweite Jahrhundert“ der Gemeinde Szeghegy eine Steinstraße bis zur nächsten Eisenbahnstation, und eine eben solche Straße, durch das sogenannte „Kulaer tiefe Thal“!!

Wohnung.

Es ergibt sich ein auffallendes Verhältniß, wenn man die Häuser- und Seelenzahl im Jahre 1850 mit der Häuser- und Seelenzahl von 1885 vergleicht. Im Jahre 1850 kamen auf jedes Haus beiläufig 10, im Jahre 1885 auf jedes Haus nur mehr beiläufig 6 Seelen im Durchschnitt; oder mit anderen Worten, die Zunahme der Bevölkerung hat mit der Zunahme der Häuser nicht gleichen Schritt gehalten, sondern die Zunahme der Häuser, ist der Zunahme der Bevölkerung rasch voraus geeilt. Leicht erklärlich wird diese Thatsache, wenn man bedenkt, daß bis zu dem Jahre 1850, in sehr vielen Bauernhäusern, auch noch arme Leute als Beisitzer wohnten, in den meisten Kleinhäuslerhäusern, aber fast ein Beisitzer. Der zugenommene allgemeine Wohlstand, bringt es mit sich, daß trotzdem die seit 1850 erbauten Häuser, alle geräumiger sind, und mehr Zimmer enthalten, als die früheren Kolonistenhäuser, doch in keinem Bauernhause, und sehr wenigen Kleinhäuslerhäusern, Beisitzer angetroffen werden. In jedem Hause ist gewiß eine, in den besseren Bauernhäusern aber auch zwei bis drei, Staatsstuben, in denen oft

sehr viel Geld, unnütz und zwecklos an Betten und Möbeln aufgehäuft ist.

Kamten unsere Voreltern, nur gedruckte selbstgemachte Leinwand oder Kanaffas — Kelsch genannt — als Bettzeug, so mußte dies später dem gekauften Kanaffas, und dem Kuttun — Siz genannt — weichen, und heute sind schon weiße Betten, mit Schlingarbeit, eben keine Seltenheit mehr.

Auch der gewiß verzeihliche und lobenswerthe Eifer, wornach der Arme, sein eigenes, wenn auch noch so kleines Häuschen haben will, trägt dazu bei, daß fast jede Familie allein ein Haus bewohnt.

Viel unnützes Geld wird bei allen Neubauten auf die Küchen verwendet. Fast jedes Haus hat deren zwei, und zum Ueberfluß auch noch eine Backküche im Hofe.

Die erste oder vordere Küche die gewöhnlich ganz zugewickelt ist, dient als Vorhaus, und ist mit einer Anzahl Tellern, Schüsseln und Blechgeschirr überladen. Ueberhaupt hat die Gemeinde in dieser Hinsicht in den letzten 30 Jahren ungeheure Fortschritte gemacht; denn kam es vor 30 Jahren noch vor, daß man dem, zur Hochzeit geladenen Ortspfarrer, einen irdenen Teller vorstellen, und einen Blechlöffel vorlegen mußte, weil eben in der ganzen Familie kein Porzellanteller, oder Backfonglöffel aufzutreiben war, so ist heute schon fast jeder Tagelöhner von einem solchen Porzellanteller, mit einem Backfonglöffel, oder wenn auch dieses nicht im alltäglichen Gebrauche ist, so ist es doch im Hause.

Eine sehr schöne Tugend ist es jedenfalls, daß das ganze Haus, von aus- und innwendig, alle Zimmer, Küche, Betten, Geschirr u. s. w. sehr rein gehalten werden. Eine sehr gründliche zweimalige Ausweiskelung des Hauses im Jahre, ist die allgemeine Regel, und dies ist auch die Ursache, daß Szeghegy keine einzige Wanze hat. Auch die Höfe sind sehr ordentlich und seit einem Jahrzehnt, viele theilweise, oder auch ganz gepflastert. Als Sonderbarkeit sei der Thatsache gedacht, daß es vor 20

Jahren noch als große Schande galt, wenn es hieß in diesem Hause sind Ratten. Heute gibt es in vielen Häusern, von diesen ungebeten Gästen, da die Vermehrung derselben, seit etlichen Jahren so überhand genommen, daß es fast ein Ding der Unmöglichkeit ist, sich derselben ganz zu erwehren. — Die Bauart ist ausschließlich die frühere, nehmlich gestampfte Erde oder Rothziegel. Die Bedachung seit zwanzig Jahren ist fast ausschließlich Dachziegel.

Seit etlichen Jahren, ist es besonders in Gebrauch gekommen, bei Neubauten, auf den Giebel die Jahreszahl, den Namen des Eigenthümers, und einen Spruch, gewöhnlich „Jesus wohn in meinem Haus,“ zu schreiben. Aber auch an anderen, mehr oder weniger treffenden Aufschriften fehlt es nicht, so z. B. auf dem Giebel des Hauses Nr. 179 Wittlingmayer Gottfried Erben steht: „An Gottes Segen ist Alles gelegen.“ Auf dem Giebel des Hauses Nro 193 Dhlcher Konrads Erben, ist noch die, von dem Erbauer des Hauses Rieß Lukas angebrachte Aufschrift: „Alle die vorüber gehen und mich kennen, gebe Gott, was sie mir gönnen“ 1809, zu lesen.

Kleidung.

Es wäre gewiß für das jetzt lebende Geschlecht eine lächerliche und auffallende Erscheinung, wenn wir unsere Voreltern bei ihrer Einwanderung, Feden und Jede in ihrer damaligen hergebrachten Tracht, auf einem Haufen sehen, und an uns vorüber ziehen lassen könnten. Denn Jeder war doch in die Landestracht gekleidet von wo er eben her kam. Der Schwabe oder Würtemberger, hatte gewöhnlich Hirschlederne Hosen, einen langen Zwillichkittel, großen Hut und Stiefel. Der Pfälzer und Elsäßer, kurze Tuchhosen bis an die Knie, Strümpfe und Schuh mit einer großen Schnalle, einen kurzen Tuchrock, und einen aufgestülpten Hut.

Ebenso verschieden wie die Männer, waren auch die Weiber gekleidet. Fast allen unseren Urgroßmüttern, war

aber gemein, die große, aus Draht aufgebaute, und mit feiner weißen Leinwand überzogenen Sonntagshaube. Es mag wohl lange gedauert haben, bis sich Alles, zu einer Ortstracht vereinigt hatte. Leinwand konnten die Eingewanderten in den ersten Jahren, keine erzeugen, da sie den Hanfbau nicht verstanden. Der Flachsbau, den alle kannten, und den sie hier einbürgern wollten, gelang nicht. Der erste Anzug, in welchem sich unsere Voreltern hier im Orte vereinigten, war für den Alltagsgebrauch der „Pelz,“ ein aus Schaffelle gefertigtes Röckel. Als Sonntagskleid, ein blaues, kurzes Tuchröckel mit Stehfragen und großen flachen Metallknöpfen. Dieses Röckel behielt seine Form, nur erhielt es in den 1820-er Jahren, große weiße Perlmutterknöpfe. Die 1840-er Jahre sahen schon das längere Röckel mit Pelzverprägung u. liegenden Kragen ja bei manchen reichen Burschen, traten sogar Röckel mit Schnüren, und Fangschnur auf.

Die 1850-er Jahre sahen ein langes Röckel, ohne Schnür und Bräm, mit umgelegten Kragen, schwarzen Knöpfen, auf welchen verschiedene Thierköpfe abgebildet waren, mit glänzender Metalleinfassung. Erst die 1860-er Jahre brachten das heutige lange, mit umgelegtem Kragen und schwarzen Knöpfen versehene, im Winter aus schwarzem Tuch, im Sommer aus leichterem schwarzem Stoff bestehende Röckel. So manigfaltigen Verwandlungen das Röckel in diesem Jahrhundert unterworfen war, so gleich blieb sich der Hosenschnitt. Das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, hatte ganz denselben Hosenschnitt in Szeghegy wie heute, nur bestanden bis in die 1850-er Jahre, statt der heutigen schwarzen Knöpfe, blanke, platte Metallknöpfe, wobei sich besonders der mittlere Hosenknopf durch seine Größe auszeichnete.

Der Hut nahm an Schwere und Größe stetig ab, bis er seine heutige, gefällige Form erreichte. Die feinen Hüte aus Hasenhaar kennt Szeghegy erst seit 1860. Die Stiefel, die früher groß und plump waren, nahmen später die ungarische Form an, an welchem der Schaft auch

nicht eine Falte werfen durfte. Die heutigen Schiebstiefel, die je mehr Falten der Schaft wirft, desto schöner sind, ist erst eine Mode der allerneuesten Zeit.

Das Leibell hatte von jeher die heutige Form, lang u. von oben bis unten mit vielen Knöpfen zugeknöpft. Nur die Leibellknöpfe waren in Größe, Farbe und Zahl oft verschieden. Das Halstuch war früher ein langer schwarzer Flor, und besteht heute aus einem schwarzen seidnen Tuch. Das Hemd, bestand früher bei Reich und Arm gleichmäßig aus selbstgesponnener Leinwand. An Stelle der heutigen Knöpfe, wurde dasselbe, an den Ärmeln und am Stehkragen zugebunden. Die Hemden aus feiner Leinwand, mit liegenden Kragen und Knöpfen, sind erst seit den 1860-er Jahren Mode. Die blauen Hemden im Sommer, für die Arbeiter u. Arbeiterinnen, kamen erst Ende der 1870-er Jahre auf. Die Unterhosen sind gewöhnlich aus weißer Leinwand, und gleichen im Schnitt ganz den Oberhosen. Die Unterhosen nach ungarischem Schnitt — Gatten — werden noch nicht allgemein getragen. Als Fußbekleidung dient bei Alt, Jung, Reich und Arm, Mann, Weib und Kind, Sommer wie Winter, der Pantoffel oder „Schlappe.“ In diesen wird, wenn es nur die Witterung erlaubt, in die Kirche, in's Wirthshaus, in's Gemeindehaus und auf die Leiche gegangen. Stiefel werden nur, obwohl sie Jeder hat, zur Parade getragen, ebenso die Schuhe der Weiber, die von jeher ganz ohne „Stöckel“ waren, und es auch für alle Zeiten bleiben mögen.

Der Arme trägt Sommer wie Winter seine Wollsocken, der Reiche im Sommer weiße Baumwollsocken. Arme und Ledige schlüpfen aber, sobald es die Witterung erlaubt bloßfüßig in die Pantoffeln.

Die Kappe, bei der Einwanderung aus einer gestrickten Mütze bestehend, mußte bald der weißen Kappe aus Lammfell, dann der aus schwarzem Lammfell weichen. Die letzten Jahre brachten jedoch den Reicheren, Astringankappen.

Der Kepernik — genannt Kepernik — hatte immer die heutige Form, nur war derselbe früher von grünlicher Farbe. Die letzten Jahre brachten demselben nur die Kapuze.

Der Bunda, früher weiß, machte der gelben Farbe Platz, und erst die Neuzeit brachte die mit Tuch überzogenen verpränten Pelze.

Die Werktagskleidung bestand früher, bei den Armen aus wergener, bei den Reicheren aus hänsener weißer Leinwand. Die blau gefärbten Hosen, sind auch eine Errungenschaft der letzten zwanzig Jahre.

Die Klumpen, als Fußbekleidung haben heute, besonders bei der Schuljugend beiderlei Geschlechtes, nicht mehr den früheren Werth.

Die Alltagskleidung der Weiber und Mädchen bestand noch in den 1820-er Jahren aus einem selbstgesponnenen wergenen oder hänsenen, blau gedruckten Rock, — Kittel — einer weißen, aus eben solcher Leinwand gefertigten Schürze, aus wollenen, blauen, selbstgestrickten Strümpfen, und einem recht kurzleibigen bunten „Tuschangel“ mit recht weiten, an den Handgelenken eng anliegenden Ärmeln. Dieses kurze bunte Tuschangel mußte schon in den 1830-er Jahren dem, bis an die Hüften reichenden „Mizchen“ weichen. Der Stoff dieses Mizchens war ein wolliger Baumwollstoff, zu erst hellgelb, dann grün.

Erst die 1850-er Jahre brachten dieses Mizchen in dunkelblauen und zuletzt in schwarzem Tuch. Dem gedruckten blauen Leinwandkittel oder Rock, folgte der Kittel oder Rock aus Kanaffas oder Kelsch, diesen lösten die auf Baumwollleinwand gedruckten Kranzröcke ab. Der Grund dieser Röcke war blau, die aufgedruckten Muster weiß, mit unten, einem handbreiten, aufgedruckten blumigen gelben Kranz. Das Mizchen wurde Anfangs der 1870-er Jahre von dem „Bonschurl,“ eine Jacke, bis unter die Hüften reichendes enganliegendes Kleid, verdrängt. Im Sonntagsanzug ist dieses

Bonschurl aus einem schwarzen Stoff, öfter auch Atlas, im Werktagsanzuge aus hellblauen Baumwollstoff. Seit allerneuester Zeit wird jedoch bei den Reicheren auch dieses Bonschurl bei Seite gelegt, und der „Aermelrock“, ein Kleid mit engen Ärmeln, glatten Leib, und faltenreichen Rock, jedoch an einem Stück und von einem und demselben Stoff, ist jetzt die Mode. Dieser Aermelrock besteht gewöhnlich aus Damentuch, einem dunklen Wollstoff mit hellen kleinen Blumen.

Was Unterkittel betrifft, so wurden früher nur wenige getragen, und diese wenige ungestärkt und ungebügelt; denn Stärken und Bügeln, ist in den hierortigen Bauernhäusern, erst seit den 1870-er Jahren bekannt. Heute wird jedenfalls mehr Geld und Zeit auf die Unterkittel verwendet, als früher auf die Sonntagsröcke, und nicht nur das reiche Mädchen, sondern auch die Bauernmagd zieht deren oft 8 bis 10 übereinander an.

Die Schürze ist im alltäglichen Anzug eine dunkelblaue schmale Schürze, im Sonntagsanzuge aber glatt und glänzend schwarz, in der Breite 4 Meter und genau so lange wie der Kittel. Daß bei der Weite von 4 Meter diese Schürze sehr faltenreich, fast den ganzen Körper umspannt, und hinten, vom Kittel oder Rock, nur ein bis zwei Spannen breit, denselben sehen läßt, ist ganz natürlich.

Die großen Tücher wechselten so oft in der Mode, daß es schwer wäre, auch nur die bekanntesten aufzuzeichnen. Heute gilt als in der Mode, ein großes, schweres, glattes, schwarzes Kaschmirtuch, mit in den Ecken eingestickten Blumen. Auch die Kopftücher waren im Laufe der Zeit eben so verschieden in Güte und Farbe, wie die großen Tücher. Als Sonntagskopftuch gilt heute fast allgemein ein schwarzes oder kornblaues Seidentuch, mit mehr oder weniger Blumen und Kränze. Im Werktagsanzug, oder bei der Arbeit, ist das Kopftuch gewöhnlich

ein dunkles Baumwolltuch. Weiße Baumwollstrümpfe werden nur bei besonderen festlichen Gelegenheiten getragen.

Betreffend der Szegheger Kleidung zu allen bisherigen Zeiten, galt der Gebrauch, sowohl beim männlichen als weiblichen Geschlecht, dauerhafte und dunkelfarbige Stoffe, den leichten und hellen oder bunten Stoffen vorzuziehen. Ja zum Lobe der Szegheger Weiber und Mädchen sei es gesagt, daß die schreienden bunten Farben, das Flitter- u. Fegenwerk, wie es in anderen deutschen Gemeinden in Mode ist, in Szeghegy noch wenig Eingang gefunden hat. Gleich in manchem deutschen Nachbarorte, jedes Bauernmädchen und Dienstmagd in ihrem bunten, leichten, lichten Flitter- und Fegen-Staat, des Sonntags einer Stadtfräulein, jede Bäuerin in eben solchem Aufputze, einer Dame, so sehen die Szegheger Weiber und Mädchen in ihrer dunklen und besseren, — wenn auch oft theuerern Kleidung, — doch noch immer einer Bäuerin ähnlich. Möge es noch recht lange so bleiben!

Hochzeitsanzug.

Daß der Bräutigam immer nach der jeweiligen Mode der Männer gekleidet war, und ist, versteht sich von selbst. Heute besteht die Kleidung für den Bräutigam aus einem schwarzen Röckel, Leib mit recht vielen kleinen Knöpfen, und eben solchen Hosen aus schwarzen Tuch, schwarzen seidenen Halstuch, Schieb- oder polnischen Stiefel, und einem glatten leichten Hut aus Hasenhaar. Hinten auf diesem Hut, ist der tellergroße Strauß angebracht, an welchem mehrere breite verschiedenfarbige Bänder, bis auf den halben Rücken herabhängen.

Der Brautanzug richtet sich seit 1830 nicht mehr ganz nach der herrschenden Mode. War bis zum Jahre 1830 die Braut immer nach der jeweiligen Mode der Weiber gekleidet, so kommt von dieser Zeit an, der weiße Brautanzug langsam in Gebrauch. Der Rock oder Kittel bestand aus schöner weißer Leinwand, recht faltenreich, aber

ganz glatt gemacht. Die Schürze faßt so weit als der Rock, war unten über eine Spanne breit weiß ausgestickt, das große weiße Leinwandtuch, welches aber unter dem Mitzchen getragen wurde, war ebenfalls weiß gestickt. Das kurze Mitzchen war aus farbigem Stoff. Schon die 1840-er Jahre ließen diese gestickten Schürzen und Tücher fallen, ersetzten die Schürze durch eine glatte, das weiße Tuch, durch ein farbiges und das kurze farbige Mitzchen durch ein längeres, aus kornblauen Tuch.

Der heutige Brautanzug ist folgender: Ein weißer Kittel aus der feinsten Leinwand. (Perkail) welcher aber auch zehnmal, recht schmal aufgenäht ist, einer eben solch' aufgenähten weißen recht weiten, unten mit Zacken eingefassten Schürze, ein großes schwarzes, mit Blumen in den Ecken gesticktes Tuch, welches aber hinten nicht geknüpft, sondern um den dicken Knopf zu vermeiden, mit einem Bande zusammengebunden wird. Die Enden des Tuches und das Band hängen dann ziemlich weit herab. Ueber dieses Tuch, dann ein Borschurl, je nach Vermögen, aus schwarzem Stoff, oder aus dem schwersten Atlas. Als Brautkranz dient heute ein breiter netter weißer Kranz, aus Kunstblumen, welcher bis zu den Schläfen reicht. Die Haare sind ganz mit Bandrollen überdeckt, und hinten am Kamm (Strahl genannt) hängen zwei lange Bänder herab. Eine Eigenthümlichkeit, die sonst in der ganzen Gegend nicht angetroffen wird ist die, daß jeder weibliche Hochzeitsgast und die Brautmädel, jede der Braut ein Band, oft mit einem kleinen Sträußchen versehen, auf die Brust steckt. Ja selbst die alten Freundinnen der Braut stehen an der Kirchenthür und stecken der Braut ein Band an. Diese ist daher vom Hals angefangen, über die ganze Brust, und die Oberarme, über und über mit Bänder überladen. Der Strauß des Bräutigams, der Brautkranz sammt allen Bändern, wird dann nach der Hochzeit als Bild, unter Glas gefaßt, und aufbewahrt.

Eine besondere Szeghegyer Sitte ist es, daß diese obbeschriebenen weißen Hochzeitskleider, im ganzen Leben

nur mehr bei zwei Veranlassungen, von der Besitzerin getragen werden. Die eine Veranlassung wo das weiße Hochzeitskleid angezogen wird, ist der Gang zum heiligen Abendmahl, u. die zweite Veranlassung, wenn ein recht naher Verwandter, als Vater, Mutter, Bruder, Schwester, oder das eigene Kind begraben wird. — Selbst als Todtenkleid wird dieser weiße Anzug benützt, wenn die Besitzerin als junges Weib stirbt.

Geb r ä u c h e.

Es heißt, daß man ein Volk, ja jedes Dorf am besten, nach den herrschenden Gebräuchen beurtheilen kann. Nicht läugnen läßt es sich, daß unsere Voreltern sehr viele abergläubische Gebräuche, mit in's Land gebracht haben, deren Spuren sich noch heute nachweisen lassen. Der frühere Gebrauch, in der Christnacht, alle Thüren im Haus und Stall mit verschiedenen „Kreuzen“ zu bemalen, das „Brauchen“, der feste Hexen- und Teufels-Glauben, der Gebrauch, der Braut in den Brautschuh eine Silbermünze und Salz zu legen, der Gebrauch, daß die Brautleute vor dem Altar so fest nebeneinander zu stehen haben, daß man zwischen denselben nicht hindurch sieht, und noch viele dergleichen abergläubische Gebräuche und Ansichten, brachten unsere Voreltern aus ihrer alten Heimat mit. Erst ein, viele Jahre anhaltender, mit eiserner Ausdauer geführte Kampf der Schulen, und die aufgeklärte Neuzeit, konnte diesen Uberglauben in's Wanken bringen. Ganz ausgerottet ist derselbe auch heute nicht.

Auch der Hochzeitsgebrauch verdient aufgezeichnet zu werden, denn derselbe hat sich im Laufe der Zeit nur insofern geändert, daß aus den zwei Brautführern und Brautmädel mit der Zeit auch 12 und 16 geworden sind. Die größeren Hochzeiten werden immer am Dienstag und Donnerstag, und in einem Wirthshause abgehalten. Vormittags wird zuerst der Bräutigam unter Musikbegleitung vom Elternhause in's Hochzeitshaus abgeholt, dann ebenso die Braut. Um 11 Uhr beginnt un-

ter dem Geläute sämtlicher Glocken der Kirchengang zur Trauung.

Wenn der Kirchengang beginnen soll, wird ein Tisch mit Wein, vor die Kuchenthür gestellt, von den Kellnern umringt, und ein Kellner fordert in Versen, die Braut zum Kirchengange auf. Die Musik bläst einen „Tusch,“ und anstatt der Braut, erscheint eine hinkende, buckliche Köchin. Diese wird höhrend zurückgewiesen, eins getrunken, ein Tusch geblasen, und die Aufforderung nach der Braut wiederholt. Jetzt erscheint eine schmutzige, alte Matrone, aber auch diese wird zurückgewiesen, ganz wie die vorige, und erst auf die dritte Aufforderung erscheint die Braut. Den Hochzeitzug eröffnet die Musik, mit lauter Blasinstrumenten, dann kommt der Bräutigam zwischen seinen zwei Beiständen, dann folgen die männlichen Hochzeitsgäste, jetzt kommt die Braut, geführt von zwei Brautführern, diesen folgen zwei Brautmädel. Die Brautführer folgen jetzt paarweise, aber immer noch zwei Brautführer kommen zwei Brautmädel. Dann folgen die weiblichen Hochzeitsgäste. Den Zug beschließen die Väter der Brautleute, oder wenn diese gestorben, zwei allernächste Verwandte. Die Mütter der Brautleute gehen nie mit zur Trauung. In der Kirche sitzt die Braut zwischen zwei Brautmädel. Vor dem Altar steht der Bräutigam an der rechten Seite der Braut. Aus der Kirche bewegt sich der Hochzeitzug ganz in derselben Ordnung, nur die Braut geht jetzt dem Bräutigam voran. Die Brautmädel sind nicht weiß wie die Braut, sondern bunt gekleidet, tragen aber auch Kranz und Bänder auf dem Kopfe, ganz so wie die Braut, nur die angesteckten Bänder auf der Brust fehlen. Auch die Brautführer tragen, jeder auf der rechten Seite, an der Kappe einen kleinen Strauß mit einem Band. Gleich nach der Rückkehr in's Hochzeitshaus, beginnt der Brauttanz. Die Musik spielt einen kurzen „Landler,“ und der Bräutigam tanzt mit der Braut, jeder Brautführer mit seinem Brautmädel. Ist dieser kurze Tanz zu Ende,

dann tanzt der Bräutigam mit einem Brautmädel, der Brautführer dieses Brautmädels aber mit der Braut, alle Brautführer wechseln beim zweiten Tanz die Tänzerin, so geht es fort bis alle Paare gewechselt haben, und damit ist der Brauttanz zu Ende.

Jetzt wird zum Mittagessen angesetzt, die Männer von den Weibern jedoch streng abgefordert. Der Bräutigam legt das Röckel ab, und früher in Hemdärmeln, jetzt in einem weißen Röckel aus Piquebarchet, welches aber unter dem Leibell getragen wird, bindet er eine weiße Schürze vor, und nimmt Theil an der Bedienung. Ein besonderer Gebrauch ist, daß alle Gäste sich Gezeug mitbringen müssen. Eine Ausnahme hievon bilden bloß die „Herrenleut“ als Pfarrer, Lehrer, Notär u. s. w. die früher auf keiner Hochzeit fehlen durften, aber jetzt schon viel seltener geladen werden.

Das Mittagessen besteht seit den ältesten Zeiten bis heute, bei Reich und Arm gleichmäßig aus Fleischsuppe mit Reiß, Rindfleisch, mit Meerrettig, Paradeis- oder einer anderen Sauce, Sauerkraut mit Schweinfleisch, und Braten, je nach der Jahreszeit, Geflügel, Kalb- oder Schweinfleisch. Nach dem Essen kommt die Musik, spielt in jedem Zimmer einige Stücke mit Blasinstrumenten, und ein Brautführer geht für die Musik, absammeln. Nach der Musik, kommt die Köchin selbst, mit einem großen gelben Löffel absammeln.

Früher waren Trinkgläser bei einer Hochzeit eine unbekante Sache, es wurde aus der Flasche getrunken, heute hat fast jeder Gast, sein Trinkglas. Nach dem Mittagessen beginnt der Tanz und währt bis Abends gegen 8 Uhr, wo das Abendessen aufgetragen wird. Dasselbe besteht aus einer sauren Suppe, Paprikas und Braten. Nach dem Abendessen kommt die Abwaschmagd, gewöhnlich eine arme Witwe, mit einem großen gelben Löffel absammeln.

Die größeren Hochzeiten dauern gewöhnlich zwei Tage. Auch sind dieselben gewöhnlich sehr groß, da die

Familienverbindungen sehr zahlreich, und alle Verwandten zur Hochzeit geladen werden. Es ist gebräuchlich, daß jeder zur Hochzeit geladene Gast, wenn er die Hochzeit besuchen will, in's Hochzeitshaus einen Braten schickt. Kuchen und allerlei Backwerk, wurde bisher noch auf keiner Szeghegyer Hochzeit gesehen.

Die Verlobungen werden immer nur im Familienkreise, im Hause der Braut gefeiert. Eine recht grelle und tadelnswürthe Unsitte ist es jedoch, daß die Verlobten sich ungeschert Rechte anmaßen, und denselben auch öffentlich und ungehindert eingeräumt werden, die nur Eheleuten zustehen.

Kindstauen.

Kindstauen werden schon heute selten so große gehalten wie vor 20 Jahren. Wird aber eine Kindstaufe gehalten, so ist der Speisezettel, ganz so wie auf der Hochzeit, nur kommt in letzterer Zeit, auf denselben schon Kuchen und Backwerk vor.

Leichenmähle.

Leichenmähle hatten früher die Unsitte an sich, daß zu denselben, die ganze Verwandtschaft geladen wurde. Heute wird zu dem Leichenmähle gewöhnlich außer den Trägern, niemand mehr gerufen. Der Gebrauch, daß jedem Todten, der nach der Konfirmation stirbt, daher beiläufig das 12 Jahr überschritten hat, in der Kirche eine Leichenrede gehalten wird, besteht seit der Ansiedlung. Nur bestand früher noch der Gebrauch, daß mußte ein solcher Todte, an der Kirche vorüber getragen werden, so wurde er dort abgestellt, die Leichenrede gehalten, und dann erst begraben. Eine schöne Sitte fängt in jüngster Zeit an in Gebrauch zu kommen, darin bestehend, daß ein Todter, der viele Söhne, Schwiegeröhne oder auch Schwäger zurück läßt, als Zeichen der Liebe, von denselben im Hofe, mit der Bahre gehoben, und etliche Häuser weit getragen wird. Ebenso tragen dieselben den Todten vom Friedhofsthor bis zum Grabe. — Auch besteht der Gebrauch, daß wenn ein Jüngling

oder ein Mädchen stirbt, diese durch mit Kränze geschmückten Mädchen und Musikbegleitung begraben werden.

Eben ein nur in Szeghegy bestehender Gebrauch dürfte es sein, der aber seit undenklichen Zeiten besteht, daß unkonfirmirte Kinder, zu Ostern, von ihren Taufpathen sich ihren „Osterhaas“ bestehend in einigen roth, grün oder gelb gefärbten Eiern abholen. Zu Weihnachten aber das sogenannte „Krisfkindel“ welches in Apfel, Nüssen, Lebzelten u. s. w. besteht, abgeholt wird.

Sprache.

Ebenso bunt und manigfaltig wie die Kleidung, war auch die Sprache der Eingewanderten, und dies aus denselben Ursachen. Hatte der Schwabe seine breite und gezogene Mundart, mit vielen eigenen Worten, so war der Dialekt der Pfälzer, Elsäßer und der Rheinländer viel knapper, bestimmter und sich dem Hochdeutschen nähernd. Es mußten fast zwei ganze Geschlechter aussterben, ehe der Sprachunterschied ganz verwischt war und der jetzige einheitliche Dialekt die Oberhand gewann.

Musik.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Deutsche in der ganzen Welt, gerne und ausdauernd tanzt. Leider fehlte aber unsern Voreltern, gleich nach der Ansiedlung eine eigene Musikbanda. Schon im ersten u. zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, kamen öfter im Jahre Musikanten von Järel nach Szeghegy u. spielten der tanzlustigen Jugend zum Tanze auf. Die nöthige Musik zu den Hochzeiten wurde in dieser Zeit, aus den umliegenden deutschen Ortschaften geholt. Getanzt wurde nur „Landler“ und „Galopp.“ Schon in den 30-er Jahren bildete sich in Szeghegy selbst eine Musikbanda, aber diese verstanden noch keine Noten, sondern bliesen und fiedelten nach dem Gehör. Erst die Familie Walter, welche seit dieser Zeit durch drei Menschenalter hindurch, die hierortige Musik beherrscht, brachte dieselben zu einem solchen Rufe, daß die Szeghegyer Musikbanda,

besonders auf Blasinstrumenten, als die ausgezeichneteste der ganzen Gegend gilt. Aus der, bis in die 1870-er Jahre bestandenen, einen Musikbanda, wurden zwei. Der ersten Banda steht vor: Walter David mit 18 Mann, der zweiten: Freund Peter mit 18 Mann, so daß Szeghegy heute 36 Mann wohlgeschulte Musikanten hat. Bei der Tanzmusik herrscht heute die Geige schon vor. Daß heute nicht nur Landler, Galopp, sondern auch „Walzer“, „Zepperl“, „Mazur“, ja selbst der ungarische feurige „Csárdás“ von der Jugend getanzt wird, bringt eben die Zeit mit sich. War im Anfang des Jahrhunderts bis in die 1830-er Jahre, nur jährlich 5 bis 6-mal Tanzmusik, so war in den 1850-er und 1860-er Jahren — Advent, Fasten und die Erntezeit ausgenommen, — jeden Sonntag ohne Ausnahme, in allen Wirthshäusern Tanzmusik. In den 1870-er Jahren bis heute, wurde die Einrichtung getroffen, daß die obgenannten Zeiten auch jetzt ausgenommen, nur jeden zweiten Sonntag Tanzmusik gehalten werden darf, u. zw. von Nachmittags bis Abend 10 Uhr.

Bevölkerung.

Dieses Kapitel gehört zu den schönsten, welches die Gemeinde aufzuweisen hat und welches derselben, bei jedem Menschen- und Vaterlandsfreund, als die höchste Ehre u. als größtes Verdienst angerechnet werden wird. Wenn man bedenkt, daß die Einwanderung im ganzen Jahrhundert nur eine verschwindend kleine Zahl beträgt, daß aber Szeghegy, gleich einem guten Bienenstock, zu verschiedenen Zeiten, und öfter, ganze Schwärme Auswanderer nach Feketehegy, Haiduschiza, Marienfeld, Beszka, Krtšchedin u. s. w. abgegeben hat, und daß Szeghegy ohne Einwanderung, ja trotz der großen Auswanderung, seine Seelenzahl im ersten Jahrhundert vierfacht hat; dem hatte Szeghegy bei der Ansiedelung beiläufig Eintausend, so hat es heute über Viertausend Seelen. Dies ist ein Ergebnis, welches vielleicht von wenigen Gemeinden Ungarns erreicht, gewiß aber von keiner

einzigem übertroffen wird. Abgesehen von allen anderen Ursachen die hier günstig mitgewirkt haben, steht doch in allererster Reihe, und an erster Stelle, die frommgläubige Ansicht von unseren Voreltern angefangen, bis in die allerneueste Zeit herab, daß Kindersegen, Gottessegen sei.

Erst die allerneueste Zeit, hat jedoch aus den Nachbarortschaften, die dort schon lange herrschende gottlose Ansicht, auch bei uns verbreitet, daß man sich dieses großen Gottessegens erwehren müsse, und daß es viel leichter sei nur ein oder zwei, als zehn oder noch mehr Kinder zu erziehen. Die Mittel, wie man diesen Kindersegen abwenden kann, sind den Betreffenden nur zu gut bekannt, und wo es fehlt, gibt es solcher verrückten Lehrmeisterinnen genug. Es läßt sich nicht läugnen, Manche erreicht ihr verfluchtes Ziel, Gottessegen ist von ihr gewichen. Dafür schleicht aber eine solche gewaltsam Unfruchtbare, wachsgelb, runzelig, krank und gebeugt daher. Welchen und wie vielen, jungen blühenden und starken Weibern, ihre Höllen- und Teufelskunst schon fehl geschlagen, und wie viele ihren Vorwitz schon mit dem Leben bezahlt haben, ist kein Geheimniß, sondern dorfbekannt.

Es soll gewiß kein ehrbares Weib, mit diesem Satz gekränkt werden. Die es nichts angeht, wird es nicht auf sich beziehen. Die es aber angeht, die lese diesen Satz lieber hundertmal durch, und laße ihr verwerfliches und sündhaftes Treiben, bevor auch an ihr das Sprichwort sich bewahrheitet: „Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht,“ was zu gut deutsch hier so viel sagen will, bis auch sie der Teufel holt.

Leider fehlen von der Ansiedlung an, bis in die 1850-er Jahre genaue Nachrichten, über den jeweiligen Seelenstand von Szeghegy, und derselbe kann daher nur nach den Protokollen der kanonischen Kirchenvisitationen angegeben werden. Diese Protokolle weisen jedoch nur die Evangelischen aus.

Die Katholiken, Reformirten und Juden können daher immer mit 100—150 Seelen hinzugebacht werden.

Im Jahre 1798 sind in Szeghegy, gelegentlich der ersten kanonischen Kirchen-Visitation 615 männliche, und 420 weibliche, daher zusammen 1035 evangelische Seelen ausgewiesen.

Im Jahre 1810 sind 794 männliche und 561 weibliche, daher zusammen schon 1355 evang. Seelen ausgewiesen.

Im Jahre 1818 sind 851 männliche und 758 weibliche, zusammen daher 1609 evangelische Seelen ausgewiesen.

Im Jahre 1822 gibt Johann Cimann in seinem „Kolonisten“ die Bevölkerung von Szeghegy wie folgt an: 1624 Evangelische, 71 Reformirte, 51 Katholiken und 5 Juden, zusammen daher mit 1761 Seelen an.

Im Jahre 1835 sind 1230 männliche 1160 weibliche, zusammen daher 2390 evangelische Seelen, 342 rein evangelische Ehen und 10 Mischehen ausgewiesen.

Vom Jahre 1850 am 20-ten August ist die erste ämtliche Volkszählung noch vorhanden, dieselbe weist für ganz Szeghegy 2798 einheimische und 27 fremde Seelen aus. Von diesen 2798 waren, 1305 männliche, 1321 weibliche, zusammen daher 2626 evangelische Seelen, hiezu kommen noch 33 Reformirte, 83 Katholiken und 56 Juden. Die Häuserzahl betrug in diesem Jahre 337.

Vom 31-ten Oktober 1857 liegt die zweite ämtliche Volkszählung vor. Nach dieser betrug der ganze Seelenstand 2837 u. z. 1391 männliche, und 1443 weibliche, daher zusammen 2734 evang. Seelen. Hiezu kommen noch 21 Reformirte, 55 Katholiken und 27 Juden. In diesem Jahre sind auch 1057 Zugpferde, 1238 Melkkühe, 2233 Schafe u. 83 Zuchtschweine ausgewiesen. Häuserzahl 378.

Vom 1. Jänner 1870 erliegt noch die dritte ämtliche Volkszählung. Nach dieser hatte Szeghegy 3377 Seelen. Hievon waren 1641 männliche u. 1736 weibliche Seelen. Von dieser Summe waren im ganzen 3237 evangelische,

62 Katholiken, 48 Reformirte und 21 Juden. Fremde 32. Häuserzahl 468. Wohnparteien 783. — Männlich, ledig 984, verheiratet 653. Witwer 3. Geschieden 1. — Weiblich, ledig 987. Verheiratet 653. Witwen 95. Geschieden 1. — Des Lesens u. Schreibens kundig waren männl. 921, weibl. 792. — Pfarrer 1. — Gemeindebeamten 2. — Lehrer 3. — Aerzte 1. — Hebammen 3. — Grundbesitzer 349. — Dienstboten 128. — Tagelöhner 314. — Kaufleute 5. — Zimmer 1021. — Kammern 16. — Küchen 591. — Keller 332. — Kaufläden 6. — Schupfen 47. — Stallungen 522. — Hengste 95. — Stuten 553. — Wallachen 227. — Füllen unter 3 Jahre 85. — Daher Pferde zusammen 960. — Maulthiere 3. — Stiere 14. — Kühe 694. — Kälber unter 3 Jahre 144. Daher zusammen Rindvieh 852. — Schafe 1589. — Ziegen 8. — Schweine 733. — Bienenstöcke 6.

Im Jahre 1874 gelegentlich der letzten kanonischen Visitation hatte Szeghegy 3474 evangelische Seelen. Hievon waren Männliche 1772, Weibliche 1702. Evangelische Ehen 645. Mischehen 3.

Im Jahre 1881 am 1. Jänner fand die letzte ämtliche Volkszählung statt, Nach dieser hatte Szeghegy 550 Häuser. — 3844 Seelen. — Hievon Evangelische 3663. Reformirte 48. Katholiken 51. Juden 25. — Nazarener 56. — Des Lesens und Schreibens Kundige 2163. — Nach der Muttersprache: 125 Ungarn. — 3496 Deutsche. — 2 Serben. — 221 des Sprechens unkundige Kinder.

Ueber die heutigen Bevölkerungsverhältnisse von Szeghegy, siehe am Schluß das letzte Kapitel.

Nazarener.

Nazarener oder wie sie sich selbst nennen „Gläubige.“ Diese Sekte entstand in Szeghegy im Jahre 1871, und obwohl nur wenige Mitglieder zählend, bauten sie doch schon im Jahre 1872 in dem Hause Nr. 132 des Winkel Philipp sich ihren Versammlungs-saal. Nach ihrer eigenen Aussage betrug ihre Anzahl nie über

40, die als „Gläubige“ angenommen waren, und heute ist deren Anzahl auf 19 gesunken. Die in der Volkszählung von 1881 ausgewiesene 56 Nazarener, sind daher nur so zu verstehen, daß auch deren Kinder als „Gläubige“ gezählt wurden, wogegen dieselben aber heute Einsprache erheben, und geltend machen, daß nur der als „Gläubiger“ gezählt werden darf, den die Versammlung ausdrücklich aufgenommen hat. — Gegen die Baptisten deren es in Szeghegy nur einen gibt, verhalten sich die Nazarener heute sehr ablehnend.

Feuerschäden.

Ein wahres Wunder bleibt es immerhin, daß die Gemeinde im ganzen Laufe des Jahrhunderts, von großen Feuerschäden verschont blieb, besonders wird dieses einleuchten, wenn man bedenkt, daß die Häuser — wie sonst fast in keinem Dorfe — eng aneinander, und in der Länge, fast überall aneinander gebaut sind, daß vor dem Jahre 1848 im Orte nur 6 Ziegeldächer, alle anderen Häuser aber Rohrdächer hatten, daß bis zum Jahre 1883 die Tretplätze ohne eine einzige Ausnahme, mit Früchten und Stroh, so voll gepropft waren, daß eine Triste, hart an die andere angelehnt war. Trotzdem, fand auch nicht eine einzige, größere, verheerende Feuersbrunst statt.

Es läßt sich dies gewiß auf zwei Grundursachen zurückführen, nämlich auf die gebrauchte Vorsicht mit dem Feuer, und auf die ausgiebige, allgemeine und rasche, Hilfe, bei Entstehung eines Schadenfeuers. Kaum ertönt der erste Ton der Allarmglocken, so eilt Alt und Jung, Groß und Klein, Arm und Reich zur Brandstätte, und die Austrengung und der Eifer den Brand zu löschen, ist eine Allen gemeinschaftliche Aufgabe.

Szeghegy verfügt heute über zwei gute Feuerspritzen. Die kleinere Feuerspritze wurde im Jahre 1847 von Horn aus Apatin um 125 fl. Konv.-Münze angekauft, und aus der Kirchenkassa bezahlt, die größere Feuerspritze wurde am 20-ten Dezember 1861 von Trogmayer aus

Balanfa um 520 fl. österr. W. gekauft, und aus der Gemeindefassa bezahlt. Außerdem besitzt die Gemeinde zwei, 6 Hektoliter große Wasserfäßer auf je einem Wagen und es besteht von jeher der Gebrauch, daß Derjenige der bei einem Feuer-Allarm zuerst in eine Feuerspritze oder in einen Wagen, mit einem Wasserfaß einspannt, und dieselben auf die Brandstätte schafft, eine kleine Belohnung von der Gemeinde erhält.

Noch besteht der gute Gebrauch, daß bei einem entstehenden Schadenfeuer, wer nur ein Gespann zur Verfügung hat, mit demselben Wasser zur Brandstätte führt. Trotz all' dem wäre eine gut geleitete sogenannte „freiwillige Feuerwehr“ wie solche heute schon fast jedes Dorf besitzt, sehr erwünscht. Das zu einer „freiwilligen Feuerwehr“ nöthige Personal ist bei uns, besonders in den gewesenen Soldaten, reichlich vorhanden, und an gutem Willen fehlt es gewiß auch nicht. Hoffen wir, daß die allernächste Zukunft Szeghegy einen thatkräftigen Mann bringen, der die Gründung und Bildung dieser freiwilligen Feuerwehr in die Hand nehmen wird.

Bis zum Jahre 1850 ist es schwer, die stattgefundenen Brandschäden zusammen zu stellen, und kann auch die Zeit derselben nicht angegeben werden. Es dürften folgende gewesen sein: Haus-Nro 15 Haber Jakob 1819 durch Blitz. Nro 19 Gutwein Adam, Blitz. Nro 37 Kettenbach Philipp. Nro 45 Gerber Andreas. Nro. 74 Bieher Peter. Nro 78 Sandles Anton. Nro 88 Scheer Michael. Nro 109 Feyer Johan, Blitz. Nro 221 Kinkel Jakob. Nro 244 und 245 Heß Philipp und Bensinger Jakob.

Diese Häuser brannten schon zweimal ab, daß einmal durch Blitz entzündet. Im Jahre 1852 wurde das Haus des Bensinger Jakob abermals vom Blitz angezündet, aber gelöscht. Nro 258 Kesselring Theobald. Nro 87 Karbiener Georg am 28. Okt. 1860. Nro 282 und 283 Schübler Jakob und Roth Jakob am 26. Sept. 1866. Nr. 76 Sandles Heinrich, nur zur Hälfte im Ap-

ril 1866. Nro 195 und 196 Kinkel Gottfried. Roth Kristian, am 30. Aug. 1876. Nro 240 u. 241 Roth Kristian und Brodt Nikolaus am 7. July 1875. Nro 133 Gerber Jakob, nur zur Hälfte 1878. Nro 132 Haug Stefan am 19. Nov. 1882. Nro 131 Ruhn Peter am 9. Jänner 1885. Nro 237 Diel Jakob am 5. Feber 1881 die im Hof stehende Dampfmühle und am 24. Juni desselben Jahres, das mit Ziegel gedeckte Haus. Nr. 269 Schiffler Friedrich, (Ziegelbach) am 21. Feber 1882. Nro 362 und 314 Freund Anton u. Scheer Peter am 11. Juni 1884. Nro 14 Hoffscheier Sebastian am 7. Juli 1882. Nro 182 Brodt Georg am 3. Nov. 1884. Daß diese Häuser zur Zeit des Feuer Schadens nicht immer die jetzt angegebenen Besitzer hatte, sondern daß die heutigen Besitzer angegeben sind, wird Jeder heraus gefunden haben.

Wenn noch der am 16-ten August 1857 ganz mit Getreide angefüllte und gänzlich verbrannte Tretplatz des Loser Leonhardt, der im Jahre 1846 nur theilweise verbrannte Tretplatz des Ohlicher Ludwig, und der im Jahre 1879 verbrannten Frucht des Roth Filipp gedacht ist, dann ist die Brandchronik dieser Gemeinde vom ersten Jahrhundert erschöpft. Natürlich sind kleinere Schadenfeuer an Stroh Rauchfangfeuer u. d. g. außer Acht gelassen.

Besitz.

Es wird schon dem jetzt lebenden Geschlecht, besonders aber der Nachwelt als Fabel und Märchen erscheinen, zu hören, welchen geringen Werth, die meisten Ansiedler und ihre ersten Nachkommen, auf Grundbesitz legten. Einen Geldwerth überhaupt, hatte das Feld, auf dem Szeghegher Gotter gar nicht, ein Beweis hiefür ist gewiß der, daß etliche Einwanderer, als die zehn Freijahre herum waren, und die Last, Robott und Zehend ihren Anfang nahm, daher 1796, Haus und Feld stehen ließen, und entweder nach Rußland, oder aber zurück nach Deutschland gingen. Die in der Urbarial-Tabelle

von 1796 ausgewiesenen 7 Session Bauern — eine doppelte Ansässigkeit — hatten daher gewiß die zweite halbe Session nicht gekauft, sondern waren einfach, da der bisherige Besitzer dieselbe stehen gelassen hatte, und sonst niemand da war, der dieses Feld angetreten hätte, dem zur Behauung überlassen, der sich hiezu eben freiwillig meldete. Ja es werden noch heute glaubwürdige Fälle erzählt, und die Namen genannt, daß am Ende des vorigen, und am Anfang dieses Jahrhunderts, einige ihren Freunden und Bekannten aufzählten, daß dieselben ihnen nur das Feld abnahmen.

Es hat diese Einwanderung gewiß viele Ähnlichkeit, mit dem Auszuge der Kinder Israel aus Egypten. Müßten auch dort zuerst alle aus Egypten ausgewanderten Juden ausgestorben, und ein neues Geschlecht herangewachsen sein, ehe Moses etwas ordentliches anfangen konnte, so sehen wir auch in Szeghegh, daß mit dem langsamen Aussterben der Einwanderer, und dem Heranwachsen des neuen Geschlechtes, ein ganz anderer Geist, ganz andere Weltanschauungen und ein ganz anderes Streben sich empor arbeitete.

Dies soll aber bei weitem kein Vorwurf für unsere armen in Gott ruhenden Voreltern sein. Nein! es lag dies eben in den gegebenen Verhältnissen begründet. Es ist schon an anderer Stelle gesagt worden, daß die meisten Einwanderer Handwerker, Schuster, Schneider, Weber, Stricker, Handschumacher, (Sekler) u. s. w. waren.

Die allerwenigsten hatten einen Begriff, oder Kenntniß vom Ackerbau, fast jeder hatte andere Kleidung, eine andere Aussprache, jeder andere Sitten und Weltanschauungen, jeder glaubte, daß seine Kleidung, Sitte, Sprache u. s. w. die einzig richtige sei, und es liegt doch in der menschlichen Natur begründet, daß jeder trachtete, seine Kleidung, Sitte Sprache u. s. w. in der Gemeinde, zur Herrschaft zu erheben! Und dann darf nicht vergessen werden, daß die Auswanderer, gewiß nicht immer die „Blüthe“ war, die aus Deutschland

auswanderte, oder mit anderen Worten, nicht die Fleißigsten, Ehrlichstcn, Genügsamsten, Ruhigsten und Thätigsten wanderten aus Deutschland aus, sondern in der Regel, von all' dem gerade das Gegentheil.

Es gab daher unter den Einwanderern sehr viele „zweifelhafte Gestalten“, gebrandmarkte Personen und wilde, störrige Karakter. Eine Besserung konnte daher erst eintreten, als der hier schon geborene Nachwuchs in Thätigkeit eintrat, und die Bewohner sich als ein einiges Ganzes, aus einem Guß, langsam aber stetig zu fühlen, und demgemäß zu handeln anfingen.

Es läßt sich nachweisen, daß schon im Jahre 1810, Feld auf dem hiesigen Gotter ums Geld verkauft wurde. Obwohl die Kauffumme für $\frac{1}{4}$ Feld nur 80 fl. Wiener Währung betrug. Von da ab, steigt der Werth des Feldes rasch und stetig, ja im Jahre 1820 finden sich schon Szeghegyer, die auf dem Feketehegyer Gotter Feld u. z. $\frac{2}{4}$ mit 300 fl. gekauft haben. In den 1830-er Jahren kostete in Szeghegy schon $\frac{1}{4}$ Feld 600, 800 bis 1000 fl. Wiener Währung.

Bis zum Jahre 1850 breitete Szeghegy sich einzig und allein, hinsichtlich des Besitzes, nach Feketehegy aus. Es wurde wohl auch versucht, nach Hegyesh, wo das Feld bis 1866 immer sehr billig war, sich auszubreiten, es konnte aber dort kein Szeghegyer Stand halten; denn dieselben ließen keinen Protestanten und Deutschen dort aufkommen, sondern fügten demselben so vielen Schaden zu, daß er weichen mußte. Ganz dieselbe Klage gilt auch von St.-Tamásch. In den 1840-er Jahren hatte Klärner Philipp versucht, auf dem St.-Tamáscher Gotter sich festzusetzen, aber schon dessen Erben, wichen der Sekatur der Serben

Es blieb daher bis 1850 für Szeghegy, bloß der Feketehegyer Gotter zur Ausbreitung übrig. Jedoch wie gering diese Ausbreitung war, beweist, daß dieselben im Jahre 1850, selbst in Feketehegy nur $10\frac{3}{4}$ Sessionen betrug. Sonst hatten die Szeghegyer im Jahre 1850

keinen Besitz auf fremdem Gotter. Doch die im Jahre 1848 errungene Freiheit, welche die Frohndienste aufhob, und den Bauern, zum freien Manne machten, die in den 1850-er Jahren gute Ernten, hohe Preise, und sehr geringe Steuern, veränderten die ganze Sachlage.

In Feketehegy wurde, weil das Feld theuer war, stetig verkauft, und dafür auf dem St.-Tamáscher, und später Hegyeshcher Gotter gekauft. Der erste Szeghegyer der auf dem St.-Tamáscher Gotter Feld kaufte, war Kristian Tauß, im Jahre 1850 die Kette zu 80 fl. Konv. Münze. Der erste Szeghegyer, der auf dem Hegyeshcher Gotter gleich nach der Kommasirung Feld kaufte, war im Jahre 1866 Johan Tauß, das Viertel zu 1200 fl. ö. W. Derselbe hatte noch recht harte Kämpfe mit der Gemeinde zu bestehen, da dieselbe, demselben, an allen katholischen Feiertagen die Arbeit auf dem Felde, als Abmachen, Dreschen, Ackern u. s. w. verbieten, daher dem ganzen Gotter, dem bisherigen katholischen Charakter wahren wollte. Der erste Szeghegyer der auf dem Kulaer Gotter Feld kaufte, war im Jahre 1872 Becker David.

Das Szeghegyer sogenannte herrschaftliche Feld wurde im Jahre 1880 zu kaufen angefangen, und ward 1882 beendet. Auf der Feketehegyer Hutweide begann der Kauf durch Szeghegyer 1882 und dauert fort.

Am Schluß des Jahres 1885 stellt sich der, den Szeghegyern gehörende Feldbesitz auf anderen Gottern wie folgt: Sz. Tamásch 2016 Ketten, á 2200 Dukl., Hegyesh außer vielen kleinen Wiesen, Kleinhäuslerfeld und Weingärten, 123 Viertel, jedes Viertel zu 11 Ketten á 2000 Dukl., Kula 30 Viertel, Feketehegy nur mehr 15 Viertel, Szeghegyer ganze herrschaftliche Hutweide 595 Ketten á 2000 Dukl., Feketehegyer herrschaftliche Hutweide 242 Ketten á 2000 Dukl.

Szeghegy hat daher heute, — mit dem hierortigen Herrschaftsfelde — auf fremden Gottern, einen beiläufigen Besitz von 6400 Katastraljoch, daher mehr „Ackerfeld“ auf fremden wie auf dem eigenen Gotter (S. 251) Welche

enorme Summen zum Ankaufe, hiezu nöthig waren, läßt sich daraus ermessen, daß auf dem Sz. Tamáscher Gotter auch vieles Feld, die Kette von 4—500 fl. auf dem Heghescher u. Kulaer Gotter vieles, das Viertel 3—4000 fl. die Szegheger Hutweide, die Kette mit 357 fl. die Feketeheger mit 420 fl. angekauft wurde. Und dies Alles, so zu sagen seit dem Jahre 1850 bis heute!

Bemerkt sei, daß das Feld auf dem Szegheger Gotter in den 1860-er u. 1880-er Jahren, den höchsten Preis von 4—5000 fl. für ein Viertel hatte. In den 1870-er Jahren war dieser Preis auf 2—3000 fl. gesunken.

Mißwachs und Theuerung.

Leider sind keine genauen Angaben hierüber zu finden, nur soviel steht fest, daß die Jahre 1795, 1818, 1836, 1841, 1847 und 1863 gänzliche Mißjahre, in denen gar nichts geerntet wurde, waren. Diese 5 Jahre haben sich eben dadurch ausgezeichnet, daß gar nichts geerntet wurde, u. z. in allen 5 Jahren, wegen anhaltender Dürre. Nur von dem Jahre 1841 finden sich Aufzeichnungen, — daß in diesem dürren Jahr, — der meiste und beste Wein im ganzen Jahrhundert in Szeghegy gewachsen ist. Die Weinlese aber schon am 9-ten September durch die Herrschaft angeordnet wurde.

Ob, und welche Hilfe, in den drei erstgenannten Nothjahren, der Szegheger Armuth geleistet wurde, ist nicht bekannt. In den letzten beiden Nothjahren, wurde jedoch durch die Kirchenkassa um mehrere Tausend Gulden, von auswärtz, — denn im Orte selbst war keine — Brodfrucht gekauft und der nothleidenden Armuth, gegen zinsfreie Rückzahlung in Geld ausgefolgt. Daß aber die Kirchenkassa, jedesmal große Verluste an diesem Geschäft hatte, wird leicht verständlich, wenn man bedenkt, daß Viele, denen in der Noth ausgeholfen wurde, später sehr schwer zahlten, oder der eingetretene Tod des Schuldners, die Schuld getilgt hatte.

Daß außer diesen genannten Mißjahren, öfter die eine oder die andere Fruchtgattung, eine mehr oder min-

der schwache Ernte gab, ist so der Welt Lauf. Im allgemeinen wurde jedoch die Erfahrung gemacht, daß Hafer die meisten, und Kukuruz die wenigsten Mißjahre hatte.

Die reichsten Ernten lieferten ohne Ausnahme die ganzen 1850-er Jahre, und da selbst das Pachtfeld nur 12—15 fl. die Kette kostete, die Steuern auch noch sehr gering waren, der Weizen aber der Besten Mehen — beiläufig 72 Kilo — immer 8—10 fl. kostete, so erklärt sich leicht der schnelle Aufschwung, den die Gemeinde in diesem Jahrzehnt genommen.

Epidemien.

Die ämtlichen Sterbeprotokolle des Pfarramtes weisen nach, daß im Jahre 1836, 94, im Jahre 1849, 166, im Jahre 1873, 45 an der Cholera gestorben sind. Ebenso raffte im Monat November und Dezember 1879 die Dysteritis 91 Kinder dahin. Von sonstigen ansteckenden und verheerenden Krankheiten, war Szeghegy im ganzen Jahrhundert verschont. — Die seit mehreren Jahren in ganz Nieder-Ungarn stark verbreitete ansteckende egyptische Augenentzündung — Trachon — hat auch in Szeghegy ihre Opfer gefunden. Eine durch die Regierung in ganz Nieder-Ungarn durchgeführte ärztliche Untersuchung ergab, daß viele Tausende mit dieser gefährlichen Augenkrankheit behaftet sind. Szeghegy hat am Schluß des Jahres 1885 deren 41. Im November 1885 ordnete die Regierung an, daß in allen Gemeinden, wo solche Augenfranke vorfindig sind, ein Zimmer hergerichtet werden muß, in welchem diese Augenkranken täglich erscheinen, und durch den Arzt behandelt — tuschirt — werden müssen. Das Nichterscheinen eines Augenkranken wird mit Strafe belegt. In Szeghegy konnte bisher, — Ende 1885 — diese Augenkur nicht in Angriff genommen werden, da der Lokalarzt leider seit November schwer krank darnieder liegt.

Viehseuche.

Klauen und Maulseuche unter dem Hornvieh kam wohl öfter vor, zum letztenmal im Jahre 1872 jedoch immer ohne großen Schaden. Ebenso kam die Bräune

und andere Seuchen unter den Schweinen oft vor. Rogkrankheit unter den Pferden, war bisher unbekannt. Nur das Jahr 1835 ist darum im traurigem Andenken, weil in diesem Jahre, die orientalische Kinderpest unter dem Hornvieh sehr großen Schaden anrichtete.

Ziegelbrennereien.

Schon in dem Kapitel Urbarium, ist gesagt, daß vor dem Jahre 1866, nur gegen Entrichtung einer Grundtaxe an die Herrschaft — gewöhnlich 40 Kreuzer von Tausend — sowohl Mauer als auch Dachziegel, auf der Hutweide gebrannt werden durften. Die nöthigen Ziegel zum Kirchenbau, erlaubte die Herrschaft der Kirchengemeinde ohne Grundtaxe zu brennen. Dieselben wurden sämmtlich, gerade dem „Gassel“ gegenüber, im Thal gebrannt. In späteren Jahren brannte jeder Ziegelbrenner, im sogenannten „Thal“ dem heutigen Kleinhäuslerfelde, wo er eben wollte. Darum finden sich dort überall Gruben und Spuren von Ziegelöfen. Den ersten Dachziegelofen errichtete die Kirchenkassa, Ende der 1840-er Jahre dort, wo heute das Kleinhäuslerfeld des Thomas Jakab und Jauß Konrad ist. Diese Dachziegelöfen bestanden bis Ende der 1850-er Jahre. Da die Dachziegel aber immer schlecht ausfielen, und die Kirchenkassa mit Verlust arbeitete, wurden diese Ofen aufgelassen, und durch Philipp Laur im Thal zwei große Dachziegelöfen errichtet. Da aber auch dort die Dachziegel schlecht waren, wurden nach wenigen Jahren auch diese aufgelassen, und Sebastian Holliga aus Kula, errichtete diese Dachziegelöfen, die heute im Besitze des Kristian Roth sind. Im Jahre 1882 errichtete Friedrich Häuser, auf hiezu gekauften Weingärten die Ziegelöfen, die heute noch im Besitze desselben sind. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß in Szeghegy noch zu keiner Zeit ganz gute Mauer- oder Dachziegel erzeugt wurden. Die meisten Dachziegel auf den Szeghegyer Dächern stammen von Kula, Ezervenka, Becse, ja selbst Zombor.

Wirthshäuser und Fleischbänke.

Ein sogenanntes „herrschaftliche Einkehrwirthshaus“ wie solches fast alle Gemeinden hatten, wurde in Szeghegy nicht erbaut. Daß bei der Ansiedelung die beiden Hausplätze, wo heute die Schulen stehen, hiezu bestimmt waren, ist schon Seite 30 näher beschrieben. Warum die Herrschaft dieses Einkehrwirthshaus nicht baute, kann heute nicht mehr angegeben werden. Als „herrschaftliche Fleischbank“ findet sich 1796 der erste Hausplatz neben dem Gemeindehause, wo jetzt das Pfarrhaus steht. Wie und auf welche Weise dieses Haus, in den Besitz eines gewissen Friedrich Dintinger überging, von welchem es die Kirchengemeinde kaufte, kann nicht mehr angegeben werden. Im Jahre 1832 baute die „Herrschaft“ die Fleischbank, wie solche heute noch auf dem Hausplatz Nr. 470 des Joh. Jauß besteht. Im Jahre 1859 wurde diese Fleischbank, sammt Hausplatz, und der ganz aus Holz erbauten, aber schon sehr schadhaften Schlachtbrücke, welche dort stand, wo heute der Kleegarten des Gottfried Schiffler ist, durch die Herrschaft im Lizitationswege veräußert.

Fleischbänke bestehen heute drei, u. z. bei Haus Nr. 470, 130 und 158. Wie groß der Fleischkonsum ist, ergibt sich aus den genauen Aufzeichnungen vom Jahre 1883. In diesem Jahre wurden durch die Fleischhauer geschlachtet: 165 Stück Rindvieh, 305 Kälber, 27 Schafe und 87 Schweine. In den Jahren 1884 und 1885 wird sich dieser Konsum ziemlich gleich geblieben sein. Bis zum Jahre 1859 bestand immer nur eine Fleischbank. Vor 1848 wurde gewöhnlich nur für Sonntag ein Stück Rindvieh geschlagen. Die ganze Woche hindurch war daher kein frisches Fleisch im Orte zu haben. Erst der zunehmende Wohlstand, hob den Fleischkonsum auf die heutige Höhe.

Daß nicht alle Häuser, die im Laufe des Jahrhunderts als Wirthshäuser, auf kurze oder längere Zeit benützt wurden, angegeben werden können, und auch nicht

nöthig ist, da manches Wirtshaus eben nur einige Jahre bestand. Lange Jahre hindurch als Wirtshäuser, bestanden die Häuser Nr. 52, 55, 56, 80, 104, 152 und 229. — Heute bestehen folgende Wirtshäuser, Nr. 52 Johan Müller, 129 Schübler Heinrich, 144 Mandel Heinrich, 229 Schübler Georg, 330 Grau Melchior und 403 Weingärtner Nikolaus. Bierwirtshäuser: Nr. 417 Heß Jakob, 539 Schübler Ludwig, 568 Beron Kristian und 210 Graf Filipp.

Ueber Wein- Branntwein- und Bier-Regale, siehe das Kapitel Urbarium.

Vom 1-ten Jänner 1885 bis 31-ten Dezemb. 1885 wurde in den Wirtshäusern ausgeschenkt: 145 Hektoliter Wein, und 23 Hektoliter Branntwein.

Bier: Vom 1-ten May 1883 bis 1-ten May 1884, 275 Hektoliter und 1500 versiegelte Flaschen.

Branntweinbrennereien bestehen der Zeit 3, u. z. Haus Nr. 108 Burger Jakob, 218 Karbiener Gottfried und 284 Roth Jakob. Alle verarbeiten aber gewöhnlich nur Weintreber, da das Brennen des Branntweines aus Getreide, noch nicht recht üblich, und gebe Gott! auch nie in Gebrauch komme.

Preise.

Es ist gewiß zu bedauern, daß die jeweiligen Preise, von Früchten, Fleisch, Vieh, Viktualien u. s. w. aus dem ganzen Jahrhundert, nicht aufgezeichnet sind, denn dies würde gewiß zu lehrreichen Betrachtungen und Vergleichen Veranlassung geben.

Als Kuriosum für die heutige Zeit, stehe hier wortgetreu, was der Szibaker Geschichtschreiber Gimann im Jahre 1822 sagt:

1. Von Anno 1786 bis 1810 galt der Pester Mezen Frucht selten über 1 Gulden in Silber; vielmalen nur 45 Kreuzer.*) Der Haber nur 30 kr. — Man konnte 20 bis 30 Eier um 1 Groschen bekommen, und

*) Vergesse nicht lieber Leser, daß zu diese Zeit 60 kr. ein Gulden war.

1 Laib schönes Brod um 9 kr. — 1 Halbe guten Wein um 3 kr. — 1 Pfund Butter kostete 6 bis 7 Groschen, wegen damaliger Seltenheit. — 1 Paar jungen Gänse 5 bis 7 Groschen. 1 Paar jungen Hähnen 1 Siebner.

2. Im Jahre 1816 u. 17 galt der Pester Mezen Halbfrucht 35 Gulden, Weizen 40 Gulden in Schein oder Papier Geld. Haber bis 10 Gulden; Gerste bis 20 Gulden. 1 Ey 1 kr. — 1 Halbe Wein 24 bis 48 kr. 1 Pfund Butter 1 Thaler. — 1 Kalb 15 Gulden.

3. Im Jahre 1820 1 Pester Mezen Weizen 5 Gulden. Halbfrucht 3 Gulden 30 kr. Haber 1 Thaler. — Gerste 2 Gulden. — 2 Eyer 1 kr. — 1 Pfund Butter 6 Groschen. — 1 Halbe Wein 8 bis 16 Kreuzer.

Die unter 3 angegebenen Preise erhielten sich ohne große Abweichungen, von 1820 bis 1848, ja eher läßt sich noch sagen daß die Preise in Allem herabgingen; denn im Jahre 1845 kostet die Pester Mezen Halbfrucht gar nur drei Silberzwanziger oder einen Gulden Konv. Münze d. i. 1 fl. 05 kr. ö. W. — Eine Ausnahme bildete nur das Jahre 1847 vor der Ernte, wo die Frucht 12 fl. der Kukuruz 8 fl. Konv. Münze, der Pester Mezen kostete.

Eine Bemerkung sei hier eingeschaltet. Sehr oft wird heute die Behauptung aufgestellt, die Pfarrer und Lehrer, wären heute viel besser bezahlt, als bei und gleich nach der Ansiedlung. In gewissem Sinne ist dies auch wahr, denn hätte ein Lehrer im Jahre 1808, auch nur 3 bis 400 fl. Gehalt gehabt, wie es die Lehrer heute haben, so wären dieselben mit diesem Gehalt kleine Könige gewesen, denn im Jahre 1808 kaufte man um 300 fl. zehn Stück Ochsen, oder $\frac{1}{4}$ Feld.

Der Lehrergehalt im Jahre 1808 bestand aus $\frac{3}{4}$ Feld, 20 Pester Mezen Frucht, ebenso viel Gerste oder Kukuruz, 115 fl. Wiener Währung und für jede Funktion 20 kr., Wiener Währung. Nicht das Feld, oder Frucht und Gerste machten diesen Gehalt zu einem guten Gehalt, sondern das Baargeld; denn um die 115 fl.

konnte sich der Lehrer 2 Ochsen oder 4 Melkkühe kaufen, um seine 20 kr. von einer Funktion erhielt derselbe ein Paar Gänse und noch zwei Halbe Wein. Aus diesen 20 kr. Wiener Währung sind 14 Neukreuzer geworden, und was erhält der Lehrer um diese 14 kr. heute? Kaum $\frac{1}{4}$ Kilo Rindfleisch. Ebenso verhält es sich mit dem Pfarrgehalt. Schon der erste Pfarrer dieser Gemeinde erhielt für eine Trauung oder Leichenpredigt 2 Gulden Wiener Währung, welches den noch heute üblichen 84 kr. entspricht. Sechs Trauungen brachten dem Pfarrer damals soviel ein, daß er davon seine Dienstmagd auf ein Jahr bezahlen konnte. Heute braucht er hiezu 80 Trauungen. Noch in's Unendliche ließen sich diese Vergleiche fortspinnen. Doch genug hievon!

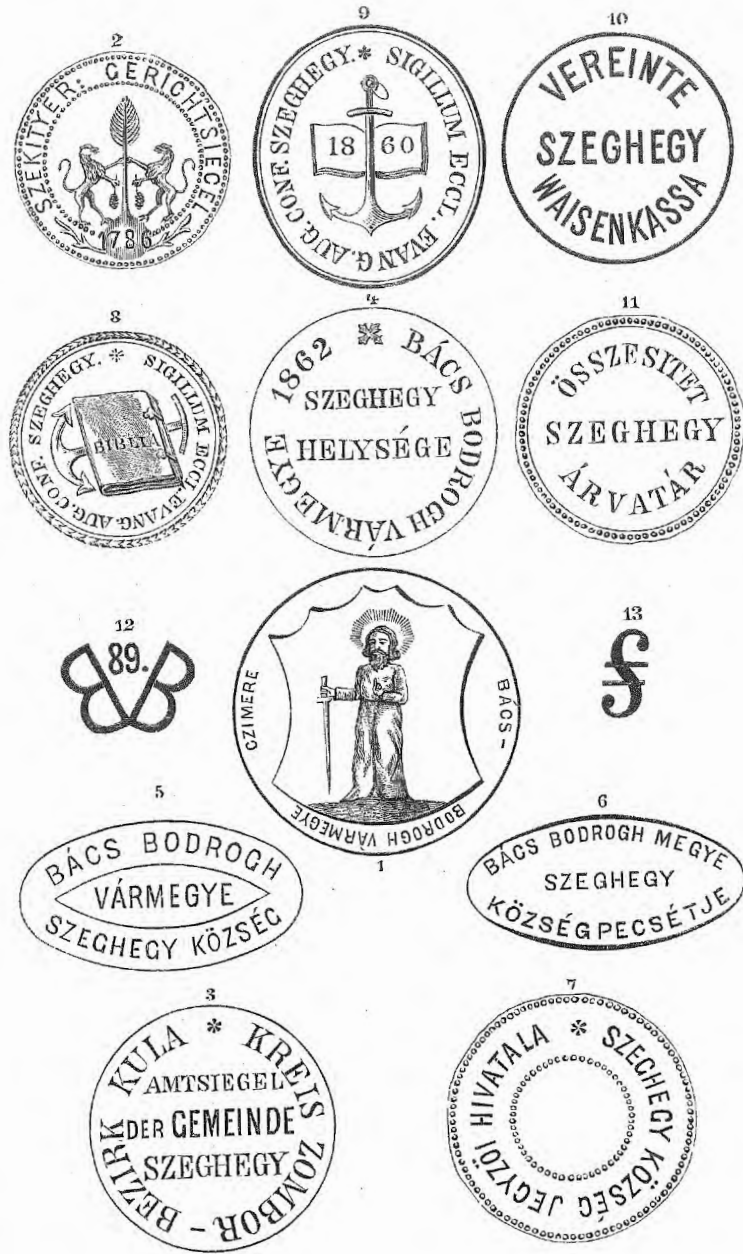
Vereine.

Hatte Szeghegy früher gar keinen einzigen Verein, so brachte der 1-te Jänner 1884 gleichzeitig zwei „Lesevereine“. Der erste hat unter dem Titel „Leseverein“ sein Lokal in dem Hause des Schübler Heinrich Nro. 129, der zweite unter dem Titel „Landwirtschaftlicher Leseverein“ hatte im Jahre 1884 sein Lokal in dem Hause des Wahl Heinrich Nro. 67, im Jahre 1885 in dem Hause des Schübler Georg Nro. 229. Der erste Verein hatte im Jahre 1885, 71, der letztere 33 Mitglieder. — Ob diese Vereine bestehen, und wie sich dieselben entwickeln werden, ist eine Frage der Zukunft!

Siegel.

1. Das in der Mitte unter Nr. 1 stehende Komitats-siegel, enthaltend den Wappen des Komitates, ist Seite 46 genau beschrieben.

2. Das unter Nro. 2 stehende Gemeindesiegel, mit dem „Gemeindevappen“ enthält eine Weizenähre, welche zwei aufrecht stehende Löwen, je mit einer Tasse halten, in der anderen Tasse hält jeder Löwe einen Traubenhengel. Am Fuße der Ähre die Jahreszahl 1786. Umschrift: „Szekityer Gerichtssiegel“. Dieses Siegel ist aus Stahl und auch ein Geschenk des Kaiser Josephs II. Bis



zum Jahre 1852 wurde dieses Siegel ausschließlich und allein gebraucht. Ueber die Bedeutung des Siegels in früheren Jahren, siehe Seite 81. Auch heute noch ist dieses Siegel in den Händen des Richters, wird aber selten gebraucht.

3. Das Jahr 1852 brachte das unter Nro. 3 stehende Siegel — Blaudruck — welches bis 1862 im Gebrauche war.

4. und 5. Im Jahre 1862 wurde das unter Nr. 4 stehende Siegel — für Siegellackdruck — das unter Nro. 5 stehende — Blaudruck — im Gebrauch genommen.

6. Das unter Nro. 6 stehende Siegel, wird seit 1883 als Blausiegel, das unter Nro. 7 stehende Notariatsiegel, seit eben dieser Zeit zum Siegellackdruck verwendet.

8. und 9. Die beiden Kircheniegel sind Seite 212 im 16-ten Punkte genau beschrieben.

10. und 11. Sind seit 1871 die Siegel der Waisenkassa. Ersteres als Blausiegel, letzteres zum Siegellackdruck.

12. Ist der im Jahre 1848/9 vorgeschrieben gewesene Viehbrand. Alle Ortschaften des ganzen Komitates hatten diesen Brand, nur jeder Ort — nach dem Alfabet — eine andere Nummer. Dieser Brand wurde jedoch Ende 1849 außer Gebrauch gesetzt.

13. Ist der Viehbrand von der Ansiedelung bis heute.

Sämmtliche außer Gebrauch gesetzten Siegel, mußten der Komitatsbehörde eingeliefert werden. Das unter Nro. 2 angeführte möge aber der Gemeinde für immerwährende Zeiten, als kostbares Andenken belassen werden.

Nachtrag.

Die ärztliche Behandlung der (Trachon) Augenkranken, mußte doch vorgenommen werden, und wurde hiezu das Fremdenzimmer im Gemeindehause benützt. Die tägliche Behandlung versah bereitwilligst der Feketehegyer Arzt Dr. Reiß F. Gleichzeitig sei hier erwähnt, daß der Lokal-

arzt Dr. Josef Engler, nach zweimonatlichen schweren Krankenlager, am 10-ten Jänner 1886 gestorben ist.

Spizen der gegenwärtigen Verwaltungs- und Gerichtsbeamten:

In Zombor: Obergespan: Schándor Béla. Vizegespan: Schmauß Andreas. Obernötär: Karácson Julius. Komitatsfiskal: Mihályi Johan. Waisenstuhl-Präsident: Zákó Peter. Komitatsarzt: Káthai Josef.

In Topolnya: Stuhlrichter: Csákár Peter. Stuhlrichter-Adjunkt: Artinger Franz.

Szabadka: Gerichtspräsident: Biró Anton. Grundbuchsleiter: Wippler Alexander. Grundbuchs-Adjunkt: Skultéty Johan.

In Topolnya: Bezirksrichter: Malonyai Ignáz. Gerichtsnotär Hubay Anton.



Uebersichts-Tabelle

der laut den Matrikeln, in der Kirchengemeinde Szeghegy Getauften, Begrabenen und Getrauten im ersten Jahrhundert ihres Bestandes.

Jahr	Getauft					Begraben			Getraut
	Männlich	Weiblich	Zusammen	Zwillinge	Unheilige	Männlich	Weiblich	Zusammen	
1786	3	—	3	—	—	—	—	—	—
87	17	10	27	2	—	1	—	1	—
88	35	37	72	1	—	25	24	49	9
89	34	40	74	—	—	35	30	65	5
90	36	27	63	1	—	28	18	46	11
91	32	28	60	—	1	10	12	22	12
92	36	25	61	1	—	16	6	22	12
93	41	35	76	2	—	18	14	32	19
94	30	34	64	3	1	29	30	59	10
1795	27	29	56	1	—	20	15	35	14
I. J.-J.	291	265	556	11	2	182	149	331	92
1796	43	34	77	—	—	16	19	35	15
97	36	32	68	2	—	12	8	20	7
98	24	18	42	—	—	26	24	50	11
99	42	50	92	—	—	14	16	30	8
1800	28	26	54	1	3	18	8	26	8
01	31	23	54	2	—	28	35	63	7
02	45	39	84	—	1	8	7	15	5
03	19	24	43	—	1	10	15	25	5
04	43	40	83	1	—	15	19	34	20
1805	35	32	67	—	—	30	19	49	21
II. J.-J.	346	318	664	6	5	177	170	347	107

(1792) 2 Knaben ertrunken.

(1801) Batruff geb. Heim vom Blitz getödtet.

(1805) Beer geb. Michel an Hundswuth gestorben.

Jahr	Getauft					Begraben			Getraut
	Männlich	Weiblich	Zufammen	Zwillinge	Uneheliche	Männlich	Weiblich	Zufammen	
1806	41	44	85	3	—	24	27	51	16
07	40	42	82	1	1	48	49	97	16
08	41	33	74	2	1	22	20	42	18
09	45	46	91	—	—	12	15	27	15
10	37	35	72	—	1	13	18	31	17
11	47	42	89	—	—	30	25	55	16
12	39	26	65	—	—	25	20	45	21
13	49	41	90	2	—	13	20	33	10
14	25	45	70	—	—	8	10	18	04
1815	53	43	96	1	1	17	12	29	25
III. S. 3.	417	397	814	9	4	212	216	428	158
1816	52	43	95	2	—	24	20	44	7
17	38	34	72	1	1	30	24	54	13
18	56	53	109	3	—	36	30	66	18
19	51	45	96	4	1	16	40	56	19
20	59	35	94	—	—	26	26	52	20
21	55	44	99	2	—	39	23	62	15
22	49	41	90	1	—	19	18	37	17
23	63	34	97	—	1	21	15	36	12
24	56	54	110	—	—	24	19	43	20
1825	60	52	112	4	—	27	21	48	19
IV. S. 3.	539	435	974	17	3	262	236	498	160

(1806) 1 Kind todt gefahren.

(1815) 1 Kind todt gefahren. 1 Kind erstickt. Adolf beim Kirchenbau herunter gefallen.

(1817) 1 Knabe in der Mühle erdrückt.

(1819) 1 Selbstmörder.

(1820) 1 Mann erschossen. 1 Mann erschlagen.

(1823) 1 Knabe und 1 Mann in der Mühle erdrückt.

(1824) 1 Knabe im Wasser ertrunken.

Jahr	Getauft					Begraben			Getraut
	Männlich	Weiblich	Zufammen	Zwillinge	Uneheliche	Männlich	Weiblich	Zufammen	
1826	63	63	126	1	2	23	24	47	15
27	57	56	113	2	3	41	43	84	29
28	73	66	139	2	1	45	38	83	20
29	72	57	129	4	1	37	49	86	23
30	61	73	134	2	1	24	37	61	30
31	66	62	128	3	—	40	47	87	24
32	59	63	122	2	2	33	23	56	30
33	61	55	116	1	—	29	29	58	19
34	62	61	123	3	2	48	48	96	32
1835	60	70	130	2	1	48	66	114	29
V. S. 3.	634	626	1260	22	13	368	404	772	251
1836	73	67	140	—	—	79	73	152	29
37	50	78	128	1	2	12	37	49	36
38	66	69	135	1	1	19	15	34	32
39	74	50	124	1	2	41	26	67	36
40	72	73	145	3	1	49	50	99	16
41	63	73	136	1	1	22	41	63	23
42	81	59	140	2	1	55	31	86	21
43	74	81	155	—	1	52	56	108	26
44	71	78	149	1	2	46	33	79	40
1845	67	78	145	3	2	38	30	68	31
VI. S. 3.	691	706	1397	13	13	413	392	805	290

(1826) 1 Knabe v. Pferde erschl.

(1827) 1 Knabe v. Pferde erschl.

(1828) 1 Mädchen ertrunken.

(1830) 1 Mann im Kanal bei

Földvár, 1 Mädchen im Brunn

ertrunken.

(1832) 1 Knabe v. Pferde erschl.

(1833) 1 Knabe ertrunken.

(1835) 1 Selbstmörder.

(1836) 94 Cholera Tode.

(1838) 1 Knabe in der Mühle er-

drückt, 1 Knabe ertrunken.

(1840) 1 Mann in Brunn ertrk.

(1841) Ritter Gottf v. Bliz getr.

(1842) 1 Knabe in Brunn ertrk.

(1843) 1 Knabe v. Wagen todt

gefallen, 1 Knabe Friedrich Kilz

an Hundswuth gestorben.

Jahr	Getauft					Begraben			Getraut
	Männlich	Weiblich	Zusammen	Zwillinge	Unebenliche	Männlich	Weiblich	Zusammen	
1846	67	64	131	1	—	44	37	81	22
47	98	61	159	2	2	46	41	87	21
48	69	70	139	2	—	81	60	141	26
49	78	76	154	3	8	174	187	361	55
50	81	64	145	2	—	50	43	93	28
51	58	55	113	2	3	55	49	104	35
52	82	98	180	4	3	48	35	83	33
53	66	58	124	1	2	59	69	128	22
54	66	80	146	4	—	56	44	100	31
1855	80	61	141	3	1	42	54	96	26
VII. J. J.	745	687	1432	24	19	655	619	1274	299
1856	77	71	148	3	4	25	43	68	28
57	79	93	172	4	5	27	28	55	33
58	81	81	162	1	3	44	29	73	26
59	77	72	149	—	8	55	42	97	32
60	88	74	162	5	4	67	75	142	24
61	90	81	171	3	14	42	57	99	46
62	76	83	159	1	5	46	40	86	32
63	96	87	183	4	9	53	40	93	31
64	67	75	142	2	6	44	35	79	24
1865	88	106	194	1	9	51	49	100	40
VIII. J. J.	819	823	1642	24	67	454	438	892	313

(1846) Weib von Pferden todgetreten. (1847) 1 Knabe in der Mühle erdrückt.
(1849) 166 Cholera Todte. 1 Mann erschossen.
(1851) 1 Mann durch Wagensturz den Hals gebrochen.
(1852) 1 Knabe Scheer Peter an Hundswuth gestorben.

(1854) 1 Selbstmörder.
(1855) 1 Knabe vom Pferd erschlagen.
(1856) 1 Mann von der Mauer erdrückt. 1 Mädchen im Brunnen ertrunken.
(1862) 1 Selbstmörder.
(1864) 1 Selbstmörder. Eine Selbstmörderin.

Jahr	Getraut					Begraben			Getraut
	Männlich	Weiblich	Zusammen	Zwillinge	Unebenliche	Männlich	Weiblich	Zusammen	
1866	105	78	183	4	16	56	57	113	26
67	112	90	202	3	21	91	36	127	42
68	98	105	203	2	6	68	55	123	50
69	89	87	176	1	5	60	41	101	37
70	103	108	211	2	12	42	58	100	30
71	99	88	187	—	6	64	68	132	52
72	109	101	210	7	10	83	73	156	32
73	113	92	205	4	8	134	111	245	51
74	109	108	217	1	4	71	74	145	39
1875	99	102	201	7	10	60	52	112	27
IX. J. J.	1036	959	1995	31	98	729	625	1354	386
1876	115	96	211	5	16	74	78	152	29
77	102	91	193	1	11	42	46	88	39
78	117	120	237	3	21	65	61	126	50
79	121	122	243	4	13	125	122	247	46
80	130	114	244	5	19	85	80	165	45
81	135	104	239	4	14	53	42	95	32
82	105	101	206	3	17	82	50	132	34
83	118	131	249	5	21	93	81	174	37
84	109	117	226	2	21	69	69	138	52
1885	114	104	218	2	16	68	56	124	64
X. J. J.	1166	1100	2266	34	169	756	685	1441	428

(1872) 1 Knabe ertrunken. 1 Mann überfahren.
(1873) Drillinge geboren. 45 Cholera Todte. 1 Knabe ertrunken.
(1875) 3 Selbstmörder. Weib und Kind durch Mauer erschlagen.
(1876) 1 Selbstmörder.

(1878) 1 Selbstmörder.
(1879) 91 Kinder an Dyphteritis gestorben. Ein Mann auf den Hegheiser Hötter erschlagen.
(1881) 1 Selbstmörder
(1882) 1 Jüngling durch Erdsturz ersticht
(1884) 1 Selbstmörder.

Zusammen.

Zeitraum	Getauft					Begraben			Getraut
	Männlich	Weiblich	Zusammen	Zwillinge	Unkeusche	Männlich	Weiblich	Zusammen	
I.	291	265	556	11	2	182	149	331	92
II.	346	318	664	6	5	177	170	347	107
III.	417	397	814	9	4	212	216	428	168
IV.	539	435	974	17	3	262	236	498	160
V.	634	626	1260	22	13	368	404	772	251
VI.	691	706	1397	13	13	413	392	805	290
VII.	745	687	1432	24	19	655	619	1274	299
VIII.	819	823	1642	24	67	454	438	892	313
IX.	1036	959	1995	31	98	729	625	1354	786
X.	1166	1100	2266	34	169	756	685	1441	428
Sum.	6684	6316	13000*	191	393	4208	3934	8142†	2494

Im ganzen Jahrhundert :

Geboren Männlich 6684 Weiblich 6316 Zusammen 13000
 Begraben " 4208 " 3934 " 8142
 Zuwachs " 2476 " 2382 " 4858

*) Gewiss eine auffallende Zahl, weil eben voll
 †) Darunter 40 Verunglückt und 13 Selbstmörder.

Statistisches Ergebnis dieser Tabelle.

(Berechnet von Hilfslehrer Johann Kurz.)

Jahrzehnt	Enthält die Jahre	Seelenzahl im Durchschn.	Geboren			Gestorben			Zuwachs		
			Im ganzen Jahrzehnt	Durchschnitt nach 1000 Seelen jährlich	In Prozenten nach 100 Seelen jährlich	Im ganzen Jahrzehnt	Durchschnitt nach 1000 Seelen jährlich	In Prozenten nach 100 Seelen jährlich	Im ganzen Jahrzehnt	Durchschnitt nach 1000 Seelen jährlich	In Prozenten nach 100 Seelen jährlich
I.	1786 bis 1795	1000	556	55	5.5	331	33	3.3	225	22	2.2
II.	1796 bis 1805	1195	664	55	5.5	347	29	2.9	317	26	2.6
III.	1806 bis 1815	1482	814	55	5.5	428	29	2.9	386	26	2.6
IV.	1816 bis 1825	1616	974	60	6.0	498	30	3.0	476	29	2.9
V.	1826 bis 1835	2000	1260	63	6.3	742	37	3.7	518	26	2.6
VI.	1836 bis 1845	2506	1397	56	5.6	805	32	3.2	592	24	2.4
VII.	1846 bis 1855	2680	1432	53	5.3	1274	47	4.7	158	6	0.6
VIII.	1856 bis 1865	2985	1642	55	5.5	892	30	3.0	750	25	2.5
IX.	1866 bis 1875	3355	1995	60	6.0	1354	40	4.0	641	20	2.0
X.	1876 bis 1885	3913	2265	57	5.7	1441	36	3.6	824	21	2.1

Die erste im Taufbuche eingetragene Taufe ist vom 27-ten Oktober 1786, und ist, Georg Kristian, Sohn des Michael Schopp und dessen Gattin Anna Kunigunda Schönnin.

Die erste in dem Todtenbuche eingetragene Beerdigung ist vom 28-ten Dezember 1787, und ist, Georg Michael des Johann Zapp's Söhnlein 8 Tage alt.

Die erste im Traubuche eingetragene Trauung ist vom 8-ten Jänner 1788, und ist, Jüngling Samuel Dietrich mit Wittve Kristina Klerner

Der älteste Mann, der in diesem Jahrhundert in Szeghegy gestorben ist, war der am 4-ten Oktober 1851 verstorbene Andreas Kilz, 91 Jahre 6 Monate und 24 Tage alt.

Das älteste Weib, die in diesem Jahrhundert in Szeghegy starb, war die am 8-ten Jänner 1864 verstorbene Jungfrau Katharina Elisabetha Ernst, 93 Jahre 5 Monat und 15 Tage alt.

Das älteste Ehepaar im Jahrhundert, war das am 24-ten Jänner 1793 getraute, Heinrich Adam Weber, mit Maria Margaretha Thomas, welche Ehe erst am 28-ten Jänner 1852 durch den Tod des Gatten getrennt wurde.

Übertroffen wird dieses Ehepaar jedoch, durch die noch heute lebenden Eheleute Leonhardt Ziegler und Katharina Karbiener, welche am 23-ten November 1824 getraut wurden, daher jetzt im 62. Ehejahr mit einander leben,

Der älteste Mann in Szeghegy ist heute, der obgenannte Leonhardt Ziegler, geboren in Szeghegy am 21-ten Oktober 1802.

Das älteste Weib in Szeghegy ist heute: Witve Leiberpberger geb. Gutsohn, geboren in Neu-Werbás am 22-ten Dezember 1800.

Bevor der Verfasser, zu der vorstehenden Tabelle, einige Bemerkungen beifügt, hält er es für seine angenehme Pflicht, dem Verfasser dieser Tabelle, Herrn Lo-

kalsparrer Paul Skultéty, seinen herzlichsten Dank hierfür, an dieser Stelle abzustatten; denn diese riesige Arbeit — was diese Tabelle gewiß ist — hat derselbe mit wahren Bienenfleiß zusammen gestellt, wie er überhaupt jeder Zeit, jede gestellte Anfrage, unverdrossen, ja oft erst nach tagelangem Suchen in den Matrikeln, im Interesse dieses Buches, beantwortet hat.

Daß im Jahre 1786 und 1787 so wenig Geborene, Begrabene und Getraute eingetragen sind, findet seine Erklärung darinnen, daß die Gemeinde bis zum Monat Dezember 1787 keinen eigenen Pfarrer hatte, die Taufen und Beerdigungen meistens durch den Lehrer versehen, aber leider nicht aufgeschrieben wurden, die Trauungen aber entweder in den benachbarten evangelischen Gemeinden, wo schon Pfarrer waren, wie z. B. Werbás und Cservenka, vorgenommen wurden, oder wurde auch zu diesen Trauungen, von dort ein Pfarrer hieher geholt. Sicher ist auch, daß in diesen zwei Jahren, der Feketehegyer reformirte ungarische Pfarrer, viele Szeghegyer getauft, begraben und getraut, aber leider nirgends diese Funktionen pünktlich verbucht hat, nur die von demselben Getrauten, sind in den Feketehegyer Matrikeln regelmäßig eingetragen. Von Getauften und Begrabenen ist jedoch daselbst keine Spur zu finden. — Die Szeghegyer Matrikel oder Kirchenbücher fangen daher erst mit dem Jahre 1788, mit der Besetzung des Pfarramtes gleichzeitig an. Dann kann aber leider nicht verschwiegen werden, daß diese Kirchenbücher, erst seit dem Jahre 1813 in rubrizirter und linirter Form geführt werden.

Es läßt sich jedoch genau nachweisen, das auch vom Jahre 1788 bis 1827 die Kirchenbücher, nicht mit der erwünschten Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und Genauigkeit geführt wurden, wie dies seit 1827 der Fall ist. Ja in den letzten Jahren des zweiten Pfarrers Weinrich, wurden zu Folge dessen anhaltender Kränklichkeit, viele Funktionen gar nicht verbucht.

Da leider nicht von jedem Jahre im ganzen Jahrhundert eine genau Volkszählung vorhanden ist, sondern nur von den Jahren 1786, 1798, 1810, 1818, 1822, 1835, 1850, 1857, 1870, 1874, 1881 und 1885, so ist die Seelenzahl in der Tabelle S. 321, nach Jahrzehnten, spekulativ berechnet u. angegeben. Dieselbe dürfte jedoch der Wirklichkeit sehr nahe kommen.

Nochmal sei erwähnt, daß auch in dieser Tabelle, bei der Prozentsatz-Berechnung kleine Bruchtheile nicht berücksichtigt sind.

Die vorstehenden Tabellen, enthalten für den denkenden Leser, ungemein viel Lehrreiches. Es soll versucht werden, auf einzelne Punkte nur hinzuweisen, in der Hoffnung, daß mancher Leser, im Laufe der Zeit, Lust und Vergnügen daran finden wird, weitere Vergleiche und Berechnungen anzustellen, u. daraus, die sich ergebenden Lehren und Nutzanwendungen zu ziehen. So z. B. ist es eine schöne Aufgabe zu berechnen: wie verhalten sich in jedem Jahr, Jahrzehnt und im ganzen Jahrhundert die männlich Geborenen zu den weiblichen, ebenso die Verstorbene, wie verhalten sich die Trauungen zur Seelenzahl, ebenso die Verunglückten und Selbstmörder zur Zahl der Verstorbenen, das Verhältniß der Zwillinge zu den Geborenen u. s. w.

Die auffallendste Rubrik in diesen Tabellen, bieten die „Unehelichen Geburten“, und wenn es beliebt, mag daraus — mit Recht oder Unrecht, bleibe dahin gestellt — einen Schluß auf den jeweiligen sittlichen Zustand der Gemeinde ziehen! Besonders in den letzten drei Jahrzehnt, nehmen diese „Unehelichen Geburten“ in beschämender Weise zu, und da auch besonders in den Jahren 1867, 1878, 1883, 1884 und 1885, wo schon jede 10, 11, 12. oder 13. Geburt, eine „Uneheliche“ ist. Eine annähernde Erklärung — wenn auch nicht Entschuldigung — dieser vielen unehelichen Geburten in diesem Zeitraume, liegt vielleicht in dem, seit dem Jahre 1850 eingeführten Wehrgesetze; denn wenn vor 1850 es vor

kam, daß ein Mädchen „Gefallen“ so wurde diese Schande, gewöhnlich durch die rasch geschlossene Ehe zugedeckt.

Seit dem Jahre 1850, wo die Schließung der Ehe, für den Mann, an die Erfüllung seiner Wehrpflicht gebunden ist, kommt es leider nur zu oft vor, daß Eltern — in wilder Ehe — auch mehrere uneheliche Kinder haben. — Gewiß aber, ist sehr oft die erste Veranlassung, zu den unehelichen Geburten, darinnen zu suchen, daß die schreiende Unsitte von den Eltern geduldet wird, wornach ihre ledigen Töchter, besonders zur Kirchweih, Fasching und bei Hochzeiten, nicht jede einzeln, in ihr eigenes Heim und Bett schlafen geht, sondern oft truppenweise und beiderlei Geschlecht, beisammen bleibt. Man versteht doch den Sinn?! Mütter! Die Folgen dieser Unsitte sind euch bekannt! Schafft dieses Luderleben ab, und es werden euch viele Sorgen und Thränen erspart bleiben!

Für Fremde hier nur die Bemerkung, — aber nicht zur Entschuldigung für Szeghegy — brechet wegen diesem Thema den Staab nicht über Szeghegy! Rechnet genau nach — wie es Szeghegy hier gethan — und in eurer Gemeinde kommt vielleicht noch ein viel grüßeres und ungünstigeres Ergebnis heraus.

Besonders in dieser Hinsicht ist in letzter Zeit, durch das einmüthige Zusammenwirken aller Berufenen, dadurch viel geschehen, daß die Zahl der wilden Ehen, auf die allerkleinste und augenblickliche mögliche Anzahl herabgedrückt wurde, was folgerichtig auch die unehelichen Geburten vermindern wird. Vielleicht wird das Jubeljahr 1886 die wilden Ehen ganz aufheben, und die Zukunft nie mehr so viele aufkommen lassen, wie die allerjüngste Vergangenheit.

Auf einen allgemein verbreiteten Irrthum soll noch aufmerksam gemacht werden, der darinnen besteht, daß die Ansiedler unsere Voreltern, gleich nach der Einwanderung, weil dieselben, Klima, Wasser, Lebensweise u. s. w. hier nicht gewöhnt waren, rasch dahin gestorben sein

sollen. Der Sterblichkeits Prozentsatz im I-ten Jahrzehnt weist 3.3% im IX-ten Jahrzehnt aber 4% auf, und straft daher diese Behauptung Lüge. Bemerkenswerth ist es auch, daß der Prozentsatz bei den Geborenen, Gestorbenen und Zuwachs, im ganzen Jahrhundert, nur sehr geringe Schwankungen ausweist, wie ja solches aus der betreffenden Tabelle ersichtlich.

Volkszählung.

Im Nachstehenden ist die Volkszählung, nach dem Stande vom 31-ten Dezember 1885 gegeben. — Dankend sei hier anerkannt, daß dieselbe durch folgende Freunde des Verfassers, u. z. von Haus zu Haus, angefertigt wurde, von Haus No 1 bis 46 durch Gyle Philipp, von 47 bis 110 durch Feyer Lukas, von 111 bis 173 durch Thomas Jakob, von 174 bis 242 durch Stammler Ludwig, von 243 bis 334 durch Benfänger Peter, von 279 bis 640 durch Hollinger Gottfried, von 607 bis 473 durch Gerber Nikolaus, von 478 bis 533 durch Graf Heinrich, von 332 bis 333 durch Gyle Anton, von 557 bis 558 durch Gerber Heinrich, von 350 bis 619, und die Bewohner auf dem St.-Tamáscher, Heghescher und Kulaer Hötter, durch Freund Philipp, von 464 bis 657 durch Schmelzer Peter, und von 574 bis 668 durch Becker Philipp.

Daß alle Ehen namentlich angeführt sind, hat hofentlich für die Zukunft großen Werth. — Alle Witwer, Witwen, gänzlich Verwaiste — ebenso die 11 ledigen Mädchen mit Kinder — mußten ebenfalls namentlich angeführt werden, weil dieselben sonst nicht unterzubringen, und daher aus der Volkszählung ausgeblieben wären.

Am Schluß der Volkszählung ist das ganze Ergebniß derselben, tabellarisch zusammengestellt. Hier sei nur auf die Hauptsummen hingewiesen: Szeghegy hat im Orte selbst 4134, mit den Auswärtigen 4357 nach Szeghegy zuständige Seelen. Hievon sind Ewan-

gelische, im Orte selbst 4049, mit den Auswärtigen 4272. Die Szeghegyer evangelische Kirchengemeinde hat daher 4272 zuständige evangelische Seelen. Die Seelenzahl im Orte, mit Hinzurechnung der Fremden 4228, mit denen auf fremden Höttern sich zeitweilig aufhaltenden 4485 Seelen. Szeghegy hat im Orte 1357, auf den Szeghegyer Szállások 75, zusammen daher 1432 Wohnzimmer. Ueber das Weitere siehe die Tabelle.

Namensverzeichnis

der Szeghegyer Einwohner am 31. Dezember 1885.

Zeichenerklärung:

Die Nazarener sind mit einem †
 Die wilden Ehen mit einem * bezeichnet.
 Wr. = Witwer, Wt. = Witwe.

Haus-Nummer	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Freude Dienftbot	Zufammen	Die von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
	Unterreihe.											
1	Freund Jakob	Lofer Sofia	4	2	—	8	8	—	—	—	—	2
2	Butscher Ludwig	Gerber Katharina	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Diel Heinrich	Schwind Rosalia	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Edert Ludwig	Meyer Katharina	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Meyer Georg	Leipold Christina	1	1	—	19	19	—	—	—	—	4
3	Feyer Johan	Heß Katharina	2	6	1	11	10	1	—	—	—	3
4	Weber Konrad	Schiffler Christina	1	3	1	7	6	1	—	—	—	3
379	Diel Kristian	Kolber Sofia	2	4	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Diel Lukas	Scheer Katharina	—	—	—	11	10	1	—	—	—	2
5	Zanzen Nikolaus	Butscher Margaretha	3	1	—	6	6	—	—	—	—	3
663	Kinkel Friedrich	Tauf Salomea	—	1	—	3	3	—	—	—	—	2
6	Klauf Friedrich	Bieber Wilhelmina	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Klauf Friedrich	Karius Margaretha	—	—	—	5	5	—	—	—	—	3
7	Erle Filipp	Haug Katharina	5	4	—	—	—	—	—	—	—	—

"	Erbes Konrad Wt.		—	—	—	12	12	—	—	—	—	3
8	Weber Jakob	Lehr Katharina	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Weber Georg	Gerber Christina	—	—	—	7	6	1	—	—	—	3
9	Reiper Leonhardt	Mandel M. Elisabeth	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Reiper Leonhardt	Becker Maria	—	2	—	8	7	1	—	—	—	2
10	Hartmann Filipp	Karbiener Justina	1	1	1	5	4	1	—	—	—	2
11	Edert Peter	Scheer Dorothea	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Edert Peter	Tauf Elisabetha	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Edert Ludwig	Gebel Filippina	—	—	—	10	10	—	—	—	—	3
12	*Butscher Anton	*Balk Dorothea	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Meister Filipp	Liebmann Sofia	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Holz Kristian	Bergmann Margaretha	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Mandel Jakob	Holz Helena	—	1	—	17	17	—	—	—	—	3
13	Karbiener Karl Erben	Karbiener gebor. Schiffler Wt.	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Karbiener Karl	Gutwein Angelika	—	—	1	6	5	1	—	—	—	3
465	Tauf Heinrich	Fischer Elisabetha	1	1	—	4	4	—	—	—	—	2
14	Hofscheier Sebastian	Fischer Katharina	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14	Hofscheier geborene Diel Wt.		1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Erle Stefan	Hofscheier Theresia	—	3	—	9	7	—	2	—	—	3
380	Zimmer Peter	Krist Margaretha	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Zimmer geborene Gerber Wt.		3	1	—	7	7	—	—	—	—	2
15	Kaber Filipp	Scheer Dorothea	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Freude Dienftbot	Zufammen	Siedon				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelifch	Reformirt	Katholifch	Juden		
15	Kaber Jakob	Brodts Katharina	1	1	1							
"	Kaber geborene Klauß Wtw.					10	9	1				3
16	Haug Michael	Ziegler Katharina	1	1								
"	Haug Georg	Piffter Magdalena		1		7	7					3
17	Reyer Nikolaus	Tauf Katharina	4	2		8	8					3
18	Keller Johan	Scheer Katharina	2									
"	Keller Johan	Klauß Elifabetha		1		7	7					2
19	Gutwein Adam	Beron Barbara	1	2								
"	Gutwein Adam	Gerber Barbara										
"	Gutwein Nikolaus	Reyer Margaretha										
"	Gutwein Adam	Bieber Margaretha				11	11					3
20	Karius Peter Erben	Karius geborene Zimmer Wt.	4	1								
"	Karius Peter	Sandleß Barbara		1		9	9					3
21	Janzen Hinrich	Mandel Margaretha	1	1								
"	Janzen geborene Piffter Wt.		1	2		8	8					3

22	Feyer Johan	Stammler Barbara	1			3	3					3
336	Pfarrgarten											
"	Mandel Nikolaus	Seibert Louifa		1								
"	Mandel Barbara ledig			1		5	5					1
23	Wöbel Johan	Franz Magdalena										
"	Wagner Jakob	Freund Elifabetha	2			6	6					2
24	Janzen Jakob	Butscher Theresia		2								
"	Janzen Jakob	Mayer Magdalena			1	7	7					3
25	Roth Georg Erben	Roth geb. Matthy Wt.	3	2		6	6					2
26	Feyer Ludwig	Tauf Kristina	3									
"	Zimmer Filipp	Weber Elifabetha		1		8	8					3
27	Freund Theobald	Fifcher Magdalena	1	1		4	4					2
28	Thomas Peter	Zimmer Theresia	1	2		5	5					2
29	Schübler Peter	Klauß M. Elifabetha	3	3								
"	Schübler Friedrich Wt.											
"	Leibersperger geb. Gutsohn Wt.					10	9	1				3
30	Niedan Filipp	Walter Elifabetha	3	2								
"	Ritter Georg	Liz Katharina										
"	Sauer geborene Kern Wt.		2			12	12					4
31	Matthy Kristian	Müller Katharina	1	2								
"	Matthy Kristian	Neumann Margaretha										
"	Matthy Nikolaus	Seene Margaretha	1			10	10					3

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Fremde	Dienstbot	Siedou					
			Männl.	Weibl.			Zusammen	Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden	Wohnzimmer
32	Roth Gottfried	Müller Barbara		2	1							
"	Roth Gottfried	Rilz Kristiana	1	1								
"	Roth geborene Klauß Wt.					10	9	1				3
33	Niedan Philipp	Scheer Margaretha	4	1	1							
"	Niedan Jakob	Lehr A. Maria				10	10					3
34	Weber Philipp	Reidel Kristiana	1	1	1							
"	Weber Heinrich	Erbes Katharina				7	7					3
35	Niedan Ludwig	Gerber Katharina	1	1	1							
"	Niedan Philipp	Krist Theresia				7	7					3
36	Gerber Philipp	Beron Elisabetha	2	3	1	8	7	1				3
37	Kettenbach Philipp	Gebel Philippina	1	1	1							
"	Kettenbach Nikolaus	Sandles Dorothea		1		8	7	1				2
38	Keyer Philipp	Herber Sofia	3	1								
"	Janzen Johan	Keyer Katharina	1	1		10	10					2
39	Scheer Peter											

"	Beron Johan	Heß Kristina										
"	Pitschenauer Georg	Greilach Louisa	2	5								
"	Daniel geb. Munz Witwe											
"	Beron geb. Graf Witwe		1	1		15	15					4
40	Keyer Philipp	Scheer Katharina	2	1		5	5					2
41	Scheer Adam	Kesselring Barbara	1									
"	Scheer Adam	Gutwein Katharina	1	1								
"	Scheer Philipp	Wöbel Kristina				9	9					2
42	Gerber August Erb.	Gerber geb. Becker Witwe			1							
"	Gerber Kristian	Mandel Elisabetha	1									
"	Gerber Philipp	Schäfer Kristina	1			8	7	1				3
43	Schuhai Andreas Erb.	Schuhai geb. Karbiener Witwe	1	1								
"	Schuhai August	Mandel Margaretha	1			6	6					2
349	Reinhardt Friedrich	Schäfer Margaretha	2	1		6	6					2
"	Schäfer Anna Maria Waise											
44	Gerber Andreas	Gerber Margaretha	1	4	1							
"	Gerber Heinrich Waise					9	8	1				2
45	Gerber Andreas											
46	Fischer Philipp	Schuster Katharina	2									
"	Fischer Johan	Gebel Margaretha	1	1		8	8					2
	Zweite Gasse.											
47	Gerber Nikolaus	Brodts Kristina	2	1		5	5					2

Haus-Nr.	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Freude Dienstoff	Sieben					
			Männl.	Weibl.		Zusammen	Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden	Wohnzimmer
48	Karger Philipp	Sandleß Elisabetha			1	4	4				2
"	Müller Philipp ledig										
49	Schmiedt Johan	Weber Magdalena		3		5	5				2
50	Dhlicher Jakob	Karbiener Katharina	1								
"	Geyer gebor. Sieler Witwe		2	1		7	7				4
51	Müller Johan Erben	Müller geb Loser Witwe	2	1		4	4				2
52	Müller Johan	Bieber Katharina	1	1							
"	Müller Konrad	Bittlingmayer Katharina		1		7	7				4
53	Scheer Peter	Klauß Katharina	1	4	1	8	7	1			3
54	Mandel Peter	Diel Sofia	1		1	4	3	1			2
55	Schneider Peter	Bensinger Margaretha	4	2	2						
"	Schneider Peter	Stuzmann Barbara									
"	Kolder Friedrich	Beimann Elisabetha		3		17	15	2			4
56	Lehr David	Leibersperger Elisabetha			1						
"	Lehr Kristian	Lehr Theresia		1		6	5	1			4

57	Klauß Peter	Wittmann Louisa			5						
"	Klauß Jakob	Kaber Dorothea									
"	Klauß Philipp	Thomas Rosina				11	11				4
58	Ringel Philipp	Schuster Elisabetha	2	3							
"	Ringel Margaretha ledig		1			9	9				2
59	Klauß Philipp										
"	Klauß Ludwig	Hagemayer Elisabetha									
"	Jung Michael	Diel Sofia	1	1		6	6				2
60	Feyer Gottfried	Niedan Margaretha		1							
"	Feyer Lukas	Feyer Magdalena									
"	Feyer geb. Ringel Witwe					6	6				3
61	Scheer Philipp	Schübler Kristina	3	3							
"	Meister Philipp	Butscher Kristina				10	10				2
62	Feyer Philipp	Müller Theresia	2	1							
"	Benz Philipp	Zimmer Magdalena	2	1		10	10				2
63	Klaus Margaretha Waise										
"	Engelberger Benedikt	Benz Helena	1		1						
"	Benz Paulina Waise										
"	Eckert Andreas	Bieber Kristina	3			10	7		3		4
64	Karger Georg	Klauß Margaretha	2	2							
"	Karger Philipp Witwer					7	7				3
65	Mandel Jakob	Keiper Katharina		3	1						

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Dienstbot	Hier von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.		Zusammen	Evangelisch	Reformirt	Katholisch		Juden
65	Mandel geb. Scheer Witwe					7	6	1			2
66	Scheer Peter	Wahl Margaretha	2	3		7	7				2
67	Wahl Heinrich	Bieber Katharina	1								
"	Brenner Karl Lehrer					4	4				3
68	Klauf Margaretha Waise					1	1				2
69	Tauf Karl	Janzen Theresia	1	1							
69	Tauf Filipp	Walter Magdalena	2		1	9	8	1			3
70	Weber Peter	Grau Margaretha	1	2							
"	Weber geb. Lang Witwe					6	6				3
71	Karbiener Peter	Lehr Theresia	1	1		4	4				4
72	Becker Filipp	Dhlicher Katharina	5	4		11	11				3
73	Bieber David Witwer										
"	Bieber David	Sandleß Elisabetha		1							
"	Bieber Peter	Grau Wilhelmine				6	6				4
74	Karbiener Filipp	Hartmann Johanna	1	1	1	5	5				3

75	Klauf Margaretha Waise						1	1				3
"	Klauf geb. Karbiener Witwe											
76	Sandleß Heinrich	Mandel Barbara	2	1								
"	Sandleß Jakob	Grau Angelika	1									
"	Sandleß Heinrich	Mandel Sofia				10	10					3
77	Wahl Georg	Scheer Elisabetha	5	1		8	8					3
78	Sandleß Anton	Dhlicher Kristina		1		3	3					3
79	Butscher Jakob	Scheer Theresia										
"	Tauf geb. Butscher Witwe		2									
"	Tauf Jakob	Heß Barbara				7	7					3
80	Bieber Nikolaus	Becker Katharina	1	1		4	4					4
81	Haug Stefan	Beron Margaretha		2	1	5	5					3
82	Burger Filipp	Weingärtner Barbara	5	3								
"	Burger Filipp	Dhlicher Theresia	1	1		14	14					4
83	Müller David Erben											
"	Roth Filipp	Müller Theresia										
"	Müller geb. Wittmann Witwe		1									
"	Dhlicher Gottfried	Leipold Elisabetha		1		7	7					3
84	Eyle Jakob	Lehr Barbara	3	4								
"	Eyle geborene Scheer Wt.					10	10					3
85	Abraham Simon Erben	Abraham geborene Perles Wt.	2	2	1							
"	Allein geborene Klein Wt.											

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige				S i e b o n					
			Männl.	Weibl.	Fremde	Dienstbot	Zusammen	Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden	Wohnzimmer
85	Abraham Jakob ledig											
"	Ziegler Leonhardt	Karbiener Katharina				10	2	1		7		4
86	Karbiener Filipp	Schneider Elisabetha	1	4	1	8	8					3
87	Karbiener Georg	Lehr Dorothea	4	3		9	9					3
88	Scheer Michael	Taufß Kristina	2	1								
"	Scheer Michael	Naber Magdalena				7	7					3
88	Taufß Adam	Thomas Theresia	5	1		8	8					2
90	Heß Gottfried	Niedan Kristina		2	1	5	5					3
91	Hartmann Filipp	Exle Elisabetha	4	3								
"	Exle verehel. Wittlingmayer		1			11	11					3
92	Bensinger Filipp Waise											
"	Klein Michael Lehrer	Kinkel Kristina				2	2					3
93	Pister Heinrich	Karger Barbara		1								
"	Freund Karl	Pister Theresia		2								
"	Pister geb. Greifenstein Witwe					8	8					3

470	Taufß Johan	Schneider Katharina	3	3	1	9	8		1			5
94	Schaffer Adolf	Gutmann Fanny	3	1	1	7			1	6		3
95	Gerber Kristian	Rilz Katharina				2	2					2
96	Krist Nikolaus	Michel Veronika	3									
"	Krist Filipp	Seibert Katharina	2									
"	*Krist David	*Butscher Margaretha	2			13	13					2
97	Beron Heinrich	Klein Sofia										
"	Beron Nikolaus	Klauf Katharina				4	4					2
98	Beron Heinrich	Haug Katharina	1									
"	Bieber Friedrich	Eckert Margaretha	1	1		7	7					3
99	Karius Filipp	Taufß Katharina	1	1								
"	Karius Filipp	Schübler Magdalena	1									
"	Karius Kristian	Ohlicher Barbara										
"	Karius Filipp	Michel Margaretha	1			12	12					3
100	Zimmer Filipp	Scheer Julinna				2	2					2
101	Schneider Paul	Karbiener Katharina	6	3		11	11					4
102	Feser Jakob ledig		2									
"	Feser Lukas	Scheer Margaretha										
"	Feser Friedrich	Haug Margaretha		1	1	8	8					3
103	Feser Lukas	Beron Katharina	3	1	1	7	6	1				3
104	Keyer Nikolaus Erben											
"	Keyer geborene Scheer Witw.					1	1					3

22*

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Freunde Dienstbot	Sieben				Wohnzimmer
			Männl.	Weibl.		Zusammen	Evangelisch	Reformirt	Katholisch	
105	Wöbel Leopold	Feyer Sofia	1	1	—	—	—	—	—	—
105	Karbiener Andreas	Müller Magdalena	1	1	—	—	—	—	—	—
105	Karbiener Filipp	Schuster Elisabetha	1	1	—	12	12	—	—	4
106	Erbes Heinrich	Gerber Elisabetha	1	1	—	4	4	—	—	2
107	Gerber Peter	Butscher Wilhelmine	2	1	—	—	—	—	—	—
"	Gerber geb. Neumann Witwe		—	—	—	6	6	—	—	3
108	Burger Jakob	Eyle Margaretha	2	—	—	—	—	—	—	—
"	Tauf Konrad	Burger Barbara	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Ott Jakob	Roth Kristina	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Kinkel Georg	Schuster Katharina	1	2	—	13	13	—	—	4
109	Feyer Johan	Weber Theresia	—	1	—	—	—	—	—	—
"	Graf Filipp	Bauer Katharina	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Bieber geb. Stiefel Witwe		—	—	—	6	6	—	—	3
110	Gebel Georg	Thomas Katharina	2	3	1	8	7	1	—	2

Hauptgasse.										
111	Gerber Filipp	Fischer Katharina	3	—	2	—	—	—	—	—
"	Bieber Johann	Schuster Elisabetha	1	1	—	—	—	—	—	—
"	Bieber Johann	Karbiener Karolina	—	—	—	14	12	2	—	4
"	Skultety Aurelia ledig		—	—	—	—	—	—	—	—
112	Graf Nikolaus	Kolder Susanna	—	1	—	—	—	—	—	—
112	Graf Wilhelm's Erben	Graf geb. Schäfer Witwe	3	3	—	—	—	—	—	—
"	Klein Filipp	Eckert Margaretha	1	1	—	14	13	1	—	3
113	Schäfer Lukas	Benfänger Katharina	2	1	—	5	5	—	—	2
114	Weber Peter's Erben	Weber geb. Schübler Witwe	2	—	—	—	—	—	—	—
"	Roth Jakob	Grau Katharina	2	1	—	—	—	—	—	—
"	Benfänger Georg	Becker Katharina	1	3	—	14	14	—	—	3
115	Weber Karl	Wagner Angelika	—	—	—	1	5	4	1	—
"	Weber Georg	Schneider Katharina	—	—	—	—	—	—	—	3
116	Schaffer L. D.	König Johanetta	1	1	2	6	—	2	—	4
117	Weber Heinrich	Karbiener Kristina	3	—	1	—	—	—	—	—
"	Karbiener geb. Brodt Witwe		—	—	—	7	6	1	—	2
118	Gerber Nikolaus	Haug Elisabetha	1	2	—	—	—	—	—	—
"	Gerber Kristian	Kettenbach Barbara	2	3	—	12	12	—	—	3
119	Gerber Filipp	Dhlicher Dorothea	2	1	—	—	—	—	—	—
"	Bieber Peter	Benfänger Margaretha	1	—	—	8	8	—	—	3
120	Bieber Filipp	Gerber Wilhelmina	3	2	1	—	—	—	—	—

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Fremde Dienstbot	Zusammen	Sie von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
120	Bieber Theresia ledig					9	8	1				3
121	Rothfuchs Johann	Schmelzer Salomea	4	3	1							
"	Rothfuchs geb. Fezer Witwe					11	10	1				3
122	Becker Peter Witwer		3	2								
"	Becker Peter	Diel Katharina	1									
"	Becker Paul	Schmidt Theresia										
"	Becker Johan	Thomas Theresia				13	11		2			3
123	Pister Peter Witwer			1								
"	Pister Peter	Vender Kristina	2									
"	Pister Georg	Gutwein Barbara		2								
"	Pister Katharina ledig		1			12	12					3
124	Lehr David	Benz Elisabetha	2									
"	Benz Friedrich Waise					10	6	2	2			3
"	Benz Elisabetha Waise											
125	Tauf Adam	Grau Elisabetha	3	3		9	9					3

	Engisch Friedrich Kaplan											
	Pfarrhaus											
126	Skultety Paul Wr. Pfarrer			2								
"	Becker geb. Mokry Witwe											
"	Graf Katharina Waise					5	5					5
127	Gemeindehaus											
"	Wagner Georg Kleinrichter	Hegel Kristina	4	2		10	10					9
"	Wagner Katharin ledig			1								
128	Schulhaus											
"	Tauf Friedrich Witwer Lehrer											
"	Kurz Johan Lehrergehilfe											
"	Joekel Heinrich Peter Lehrer	Urban Kristina	1	3		8	8					6
"	Schubler Heinrich	Hein Kristina	1	1	1	5	4		1			4
129	Schubler Heinrich											
130	Gerber Michael											
"	* Redinger Nikolaus	* Batruf Katharina	2	1								3
"	Zoser geborene Munz Witwe				1	7	7					
131	Kuhn Peter	Hegel Margaretha		1		3	3					2
132	Haug Stefan	Karbiener Kristina	1	4		7	7					3
133	Gerber Jakob	Hartmann Theresia	1	4								
"	Gerber Jakob	Karger Margaretha		1		10	10					3
134	Hartmann Ludwig	Weber Barbara	1									
"	Hartmann Filipp	Müller Margaretha				5	5					3

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Dienstbot	Zusammen	Hier von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
135	Schaffer Leopold	Donner Johanna			2							
"	Schaffer Sigismund	Schön Karolina	1			7	1	1	5			3
136	Hartmann Nikolaus	Lehr Theresia										
"	Hartmann Ludwig	Krist Justina										
"	Gerber Elisabetha Waise					5	5					3
137	Krist Filipp	Bensinger Katharina	3	1	1							
"	Krist Filipp	Niedan Margaretha										
"	Bensinger Filipp Waise					10	9	1				3
138	Thomas Filipp	Neumann Elisabetha	2	1								
"	Thomas Friedrich	Krist Salomea										
"	Neumann geb. Matthy Witwe					8	8					3
139	Karbiener Peter	Hartmann Katharina	2	1		5	5					3
140	Gutwein Adam	Klauß Margaretha	2			4	4					2
141	Klauß Filipp	Tauß Elisabetha		3	1							
"	Klauß Filipp	Weber Katharina				8	8					3

142	Butscher Jakob	Niedan Karolina		3								
"	Butscher Ludwig	Weber Eva	1			8	8					4
143	Hein Ludwig	Schneider Rosalia	1	1								
143	Hein Gottfried	Gerber Elisabetha	1	2								
"	Hein geb. Klauß Witwe.											
"	Kloß geb. Bender Witwe					11	11					4
144	Mandel Heinrich	Stein Elisabetha	3	1		6	6					4
145	Burger Gottfried	Leibersperger Sofia										
"	Burger Jakob	Müller Elisabetha				4	4					2
146	Schneider Nikolaus ledig											
"	Mandel Peter	Schneider Filippina	1	2								
"	Schneider geb. Schepp Witwe					7	6	1				3
147	Haug Jakob	Karger Elisabetha	1	1								
147	Haug Konrad	Keller Elisabetha										
"	Haug Jakob	Burger Elisabetha				8	8					2
148	Dhlicher Ludwig	Burger Katharina	2			4	4					2
149	Becker Kristian	Gutwein Margaretha										
"	Becker Filipp	Haug Kristina										
"	Gutwein Katharina ledig					5	5					3
150	Becker Kristian	Schneider Sofia	6	2		10	10					3
151	Lehr Jakob	Kothfuchs Barbara	2	1								
"	Lehr Ludwig	Karbiener Kristina		1								

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Fremde Dienstbot	Zusammen	Hier von					
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden	Wohnzimmer	
151	Lehr Jakob	Hartmann Katharina										
"	Lehr geb. Zeh Witwe					11	11					4
152	Becker Philipp	Eyle Margaretha			2							
"	Becker Philipp	Munsch Theresia	2	2		10	8	2				4
153	Haug Kristian	Krist Margaretha	4	1	1							
"	Haug Kristian	Krist Kristina	2									
"	Haug Stefan	Bieber Salomea				14	14					3
154	Ohlicher Georg	Grau Elisabetha	1		1	4	3	1				3
155	Heß Gottfried Erben											
"	Heß Kristian	Gerber Barbara				2	2					3
156	Burger Gottfried Erben	Burger geb. Heß Witwe	2	1								
"	Burger Theresia Waise					5	5					3
157	Gerber Franz	Burger Margaretha	3	1								
"	Gerber Franz	Gutwein Katharina	1	1		10	10					4
158	Lehr David	Leibersperger Barbara										

"	Rinkel Friedrich	Lehr Katharina		2		6	6					3
159	Tauf Lukas	Munsch Katharina	4	3								
"	Tauf geb. Gebel Witwe					10	10					3
160	Notärhaus											
"	Weinrich Daniel Notär	Deogávo Maria	2	2	2	8			8			4
161	Bittlingmayer Friedrich	Schübler Margaretha	1	2	1							
"	Bittlingmayer g. Müller Wtw.					7	6		1			3
162	Friedmann Moriz Apotheker	Seller Rosalia			2	4			2	2		4
163	Becker David	Haug Barbara	5	1								
"	Becker David	Burger Margaretha		1		11	11					4
164	Thomas Jakob	Klärner Elisabetha	2	3		7	7					3
165	Eyle Jakob	Leibersperger Elisabetha	2	2								
"	Eyle geb. Staub Wittve					8	8					3
"	Eyle Margaretha Waise											
166	Kothfuchs Johan Waise											
"	Kothfuchs g. Dautermann Wit.											
"	Andres Philipp	Bittlingmayer Elisabetha		1								
"	Jahn Theobald	Scheer Katharina	1	3		11	11					3
167	Brodt Jakob	Haug Barbara		2								
"	Brodt geb. Krist Wittve		1			6	6					2
168	Bittlingmayer Gottfried Erben	Bittlingmayer geb. Weber Wt.	2	1		4	4					3
169	Thomas Lukas	Hartmann Kristina	2									

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Freunde Dienstbot	Sieben				Wohnzimmer
			Männl.	Weibl.		Zusammen	Evangelisch	Reformirt	Katholisch	
169	Hegel Georg	Sieler Katharina	2	—	8	8	—	—	—	3
170	Karius Jakob Erben	Karius geb. Thomas Witwe	2	1	—	—	—	—	—	—
"	Beron Kristian	Weber Elisabetha	1	1	8	8	—	—	—	2
171	Thomas Heinrich	Klauß Dorothea	—	—	—	4	4	—	—	3
"	Thomas Peter	Pister Magdalena	—	—	—	—	—	—	—	—
172	Butscher Jakob	Klarner Elisabetha	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Butscher Jakob	Klarner Kristina	—	2	6	6	—	—	—	3
173	Edel Jakob	Stammler Elisabetha	3	1	—	8	8	—	—	2
"	Ott Jakob	Beron Elisabetha	—	—	—	—	—	—	—	—
174	Karbiener Jakob	Kolder Katharina	2	—	—	—	—	—	—	—
"	Karbiener Jakob	Kinkel Katharina	2	1	10	10	—	—	—	3
"	Lohrmann Katharina Waise Schwabengasse.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
175	Beron Nikolaus	Weber Magdalena	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Gutwein Gottfried	Beron Elisabetha	2	—	7	7	—	—	—	2

176	Thomas Peter	Brodts Margaretha	2	2	—	6	6	—	—	3
177	Hegel Peter	Freund Kristina	1	3	—	6	6	—	—	2
352	Kesselring Georg Erben	Kesselring geb. Gerber Witwe	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Kesselring Georg	Koß Margaretha	—	—	—	4	4	—	—	2
178	Schäfer Stefan	Thomas Elisabetha	2	4	—	8	8	—	—	3
179	Reyer Nikolaus	Bieber Theresia	3	1	—	6	6	—	—	3
180	Bieber Georg	Schmelzer Wilhelmina	1	2	1	—	—	—	—	—
"	Bieber Georg	Karbiener Kristina	—	—	—	8	7	1	—	2
181	Grau Georg	Hein Dorothea	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Grau Nikolaus	Haug Margaretha	—	1	—	6	6	—	—	2
182	Brodts Ludwig Waise Ruine	—	—	—	—	1	1	—	—	—
183	Koß Ludwig	Leipold Katharina	2	4	—	—	—	—	—	—
"	Schübler geb. Balk Witwe	—	—	—	—	9	9	—	—	3
184	Schäfer Ludwig	Pister Katharina	1	—	—	3	3	—	—	3
185	Tauß Peter Erben	Tauß geb. Klauß Witwe	1	2	—	—	—	—	—	—
"	Benfänger Jakob	Scheer Elisabetha	—	—	—	6	6	—	—	3
186	Freund Georg	Heninger Filippina	3	2	—	—	—	—	—	—
"	Klein Michael Witwer	—	—	—	—	8	8	—	—	2
187	Dr. Engler Josef (gest. 10/I. 86)	Abler Charlotte	—	—	1	3	—	—	1	2
188	Stammler Johan	Dietrich Johanna	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Stammler Ludwig	Sandleß Theresia	2	3	—	—	—	—	—	—
"	Stammler geb. Gerber Witwe	—	1	—	—	11	10	—	1	3

Haus-Nummer	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Freude Diensthob	Zusammen	Sie von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
189	Bensinger Ludwig	Heß Katharina			1							
"	Gerber Michael	Bensinger Margaretha		2								
"	Bensinger geb. Fezer Witwe											
"	Bensinger verehel. Schiffler		1			10	9	1				3
190	Haug Jakob	Lorenz Elisabetha	3		1	6	5		1			2
191	Munsch Filipp	Hartmann Justina	2	1	1	6	5		1			3
192	*Lehr Ludwig	*Antoni Margaretha	1	1	1	5	4	1				3
193	Dhlicher Konrad Erben	Dhlicher geb. Lehr Witwe	1									
"	Dhlicher Konrad	Hartmann Barbara				4	4					3
194	Burger Lukas	Klauß Margaretha	1	3	1	7	6	1				3
195	Rinkel Gottfried	Lohrmann Salomea	4	2		8	8					3
196	Koth Kristian	Fezer Kristina	2	3								
"	Koth Ludwig Wr.					8	8					3
197	Rinkel Lukas	Lehr Elisabetha	3	2		7	7					2
198	Lehr Georg	Weber Theresia	1	1	1	5	4	1				3

199	Keyer Georg	Burger Katharina	4	1								
"	Keyer Georg	Jung Margaretha				9	9					2
200	Sihler Michael	Schuster Margaretha	2	3		7	7					3
201	Karbiener Ludwig	Edel Barbara		2								
"	Karbiener Ludwig	Gutwein Elisabetha				6	6					3
202	Hegel Filipp	Wagner Katharina	2	1								
"	Deutsch Hermann	Reiter Maria	2		1	10	5		1	4		4
203	Neumann Filipp	Müller Margaretha	2	3		7	7					2
204	Müller Peters Erben											
"	Müller geborene Koth Wt.		1	1								
"	Grau geborene Daniel Wt.											
"	Bechtler Jakob	Rinkel Elisabetha	1			7	7					2
205	Hartmann Friedrich	Simon Barbara	2	3	1							
"	Dhlicher Lukas	Hartmann Katharina				10	9	1				3
206	Karbiener Filipp	Haug Kristina	1	4	1	8	7		1			3
207	Jauß Friedrich	Ludmann Theresia	2	2		7	6					2
208	Burger Jakob	Gebel Barbara	3	6	1	12	11		1			2
209	Graf Jakob	Niedan Theresia	1	2	1							
"	Graf geborene Burger Wt.					7	6	1				3
210	Graf Filipp	Gutwein Katharina	1	1		4	4					2
211	Rinkel Friedrich	Gerber Margaretha	2	1		5	5					2
212	Wagner Filipp	Mayer Magdalena	4	1								

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Freunde Dienstbot	Zusammen	Sie von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
212	Wagner Philipp	Burger Dorothea	1	1	—	8	8	—	—	—	—	2
213	Gutwein Adam	Dhlicher Elisabetha	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Gutwein Philipp	Karger Kristina	2	—	1	8	7	1	—	—	—	2
214	Tauf Konrad	Koth Theresia	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Kinkel geborene Keller Wt.		2	—	—	6	6	—	—	—	—	3
215	Krist Gottfried	Munsch Barbara	1	2	—	—	7	7	—	—	—	2
"	Krist Michael	Schneider Salomea	—	—	—	7	7	—	—	—	—	—
216	Bieber Georg		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Wagner Gustav	Burg Theresia	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Molnár Josef Lehrer		—	—	—	4	3	1	—	—	—	3
217	Lofer Nikolaus	Gutwein Katharina	2	1	—	—	7	7	—	—	—	2
"	Bieber Georg	Niedan Maria	—	—	—	7	7	—	—	—	—	—
218	Karbiener Gottfried	Graf Kristina	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—
218	Karbiener Philipp	Beron Elisabetha	—	1	—	8	8	—	—	—	—	3
219	Hegel Konrad	Kinkel Barbara	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—

"	Hegel Konrad	Eckert Maria	—	—	—	11	11	—	—	—	—	2
"	Ritter Nikolaus	Hegel Kristina	4	—	—	6	6	—	—	—	—	3
220	Wagner Johan	Gutwein Kristina	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
221	Kinkel Jakob	Neufer Katharina	—	—	—	5	5	—	—	—	—	3
"	Lehr Georg	Burger Katharina	—	—	—	6	6	—	—	—	—	—
222	Burger Konrad	Lehr Theresia	2	2	—	—	—	—	—	—	—	3
223	Meister Johan	Ringel Elisabetha	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Becker Peter	Meister Dorothea	—	—	—	9	9	—	—	—	—	2
223	Koth Philipp	Trumpf Susanna	—	3	—	5	5	—	—	—	—	2
224	Bender Ludwig	Stammeler Katharina	1	1	—	5	5	—	—	—	—	2
"	Bender geb. Kinkel Witwe		—	—	—	5	5	—	—	—	—	—
225	Becker Kristian	Schmelzer Kristina	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Bensinger David	Becker Kristina	2	—	—	9	9	—	—	—	—	3
226	Lehr Kristian	Becker Margaretha	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Kolder Daniel	Hegel Katharina	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Lehr geb. Adolf Witwe		—	—	—	11	10	1	—	—	—	3
227	Kinkel Heinrich	Orle Katharina	5	3	—	10	10	—	—	—	—	3
228	Kinkel Johan	Müller Kristina	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Kinkel Johan	Thomas Maria	—	—	—	9	9	—	—	—	—	2
"	Kinkel Peter	Scheer Elisabetha	—	—	—	9	9	—	—	—	—	—
229	Schübler Georg	Liebmann Magdalena	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Schübler Georg	Tauf Margaretha	—	—	—	4	4	—	—	—	—	4

Haus-Nr.	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Freunde	Dienstbot	Sievon				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Zusammen	Evangelisch	Reformirt	Katholisch		Juden
230	Roth Philipp	Reinhardt Margaretha	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Obrad Daniel		—	1	—	—	9	9	—	—	—	2
"	Geyer Katharina ledig		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
231	Feker Friedrich	Tschismadia Pirotscha	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Jany Georg	Antoni Magdalena	2	2	—	14	10	—	4	—	—	3
"	Gerber Georg		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
232	†Kinkel Philipp		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	†Gruber geb. Schäfer Witwe		5	4	—	11	11	—	—	—	—	2
"	Leibersperger Jakob	Gerber Elisabetha	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
233	Leibersperger Georg	Brodts Elisabetha	—	2	—	7	7	—	—	—	—	2
"	Leibersperger Georg		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
234	Bensinger Philipp	Keller Margaretha	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Bensinger geb. Pister Witwe		—	—	—	5	4	1	—	—	—	2
"	Bensinger geb. Pister Witwe		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
235	Karbiener Theobald	Lehr Katharina	4	5	1	12	11	1	—	—	—	3
"	Karbiener Theobald		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
236	Stammler Ludwig	Dhlicher Barbara	2	—	—	—	4	4	—	—	—	2
"	Stammler Ludwig		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
237	Diel Jakob	Bittlingmayer Maria	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—

237	Diel Lukas	Roth Katharina	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Diel geb. Leibersperger Witwe		—	—	—	10	10	—	—	—	—	3
238	Feker Leonhardt	Gerber Elisabetha	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Feker Georg	Hegel Josefa	—	—	—	7	7	—	—	—	—	2
"	Lohrmann Kristina ledig		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
239	Bieber Philipp	Stiefel Elisabetha	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Bieber Philipp	Weber Kristina	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Bieber Heinrich	Wahl Elisabetha	1	—	—	10	10	—	—	—	—	3
240	Roth Kristian	Hoid Sofia	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Roth Michael	Karbiener Katharina	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Karbiener Anton	Roth Theresia	1	1	—	11	11	—	—	—	—	2
241	Brodts Nikolaus	Kinkel Angelika	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Brodts Nikolaus	Stiefel Margaretha	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Brodts geb. Klein Witwe		—	—	—	7	7	—	—	—	—	3
242	Graf Gottfried	Schäfer Elisabetha	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Burger Wilhelm	Weinz Elisabetha	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Müller geb. Mandel Witwe		2	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Bensinger geb. Heß Witwe		1	3	—	19	19	—	—	—	—	3
"	Bensinger geb. Heß Witwe		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
243	Lofer Leonhardt	Krist Kristina	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Lofer Leonhardt	Schneider Kristina	—	—	—	9	9	—	—	—	—	3
244	Heß Philipp	Bieber Magdalena	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—

23*

Haus-Nr.	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Fremde Dienstbot	Zusammen	Sieben				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
244	Hef Jakob	Prokein Julianna										
"	Krist Kristian	Hef Katharina	1									
"	Hef geb. Kesselring Witwe				11	10		1				3
245	Bensinger Jakob Witwer		3	3		7	7					4
246	Thomas Peter	Zeh Elisabetha	2	4		8	8					3
247	Gebel Philipp	Schneider Theresia	2	1		5	5					2
248	Bensinger Ludwig	Schneider Veronika		2	1	5	5					2
249	Stehle Johan	Gutwein Margaretha	4			6	6					2
250	Stammler Johan	Scheer Barbara		1								
"	Stammler Peter	Haug Elisabetha				5	5					3
251	Stammler Peter	Grau Katharina	3	3		8	8					2
252	Grau Ludwig	Gutwein Elisabetha										
"	Grau Ludwig	Weber Katharina		1		5	5					3
253	† Gutwein Ludwig	† Kinkel Angelika	2	5								
254	† Gutwein Philipp *	† Koch Louisa *	1			12	12					3

254	Karger Philipp	Erbes Barbara		3								
"	Karger geb. Hegel Witwe					6	6					2
255	Stammler Georg	Becker Katharina		2		4	4					3
256	Gebel Jakob	Weber Magdalena	2	1								
"	Kinkel Friedrich	Schäfer Katharina	2									
"	Gebel geb. Stehle Witwe					10	10					3
257	Bensinger Peter	Haug Margaretha	3		1	6	6					2
258	Kesselring Theobald ledig											
"	Lorenz Peter	Gebel Sofia		2		5	5					2
259	Walter David	Gdert Sofia	2	3		3						
"	Bieber Philipp	Walter Barbara				9	9					3
260	Tauf Philipp	Brodts Elisabetha	1	1								
"	Bensinger Nikolaus	Scheer Barbara				6	6					2
539	Schubler Ludwig	Gebel Katharina				2	2					2
540	Leibersperger Johan	Freund Sofia		1		3	3					1
261	Schiffler Leonhardt	Lehr Katharina	2	3	1	9	9					3
	Teige Friedrich Waise											
262	Geyer Friedrich	Bender Elisabetha	2			4	4					2
263	Wagner Andreas	Müller Katharina	1	1								
"	Wagner Peter	Karger Katharina	2	2		10	10					3
264	Müller Philipp	Niedan Magdalena	3	5								
"	Müller Philipp	Grau Katharina	4			13	13					3

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Freunde Dienstbot	Zusammen	Sie von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
265	Kloß Friedrich	Schneider Beronika										
"	Kloß geb. Müller Witwe		2			5	5					2
266	Dhlicher Ludwig	Adolf Sofia										
"	Dhlicher Karl	Gerber Theresia	4			8	8					3
267	Becker Wilhelm	Gruber Katharina	3	1								
"	Becker Wilhelm	Karius Katharina		1		9	9					2
268	Brodts Johan Erben											
"	Brodts Jakob	Roth Kristina										
"	Gutwein Georg	Lofer Elisabetha	1			5	5					2
269	Schiffler Friedrich	Schmelzer Katharina		2	1	5	4	1				4
270	Krist Michael	Hartmann Kristina		1	1	4	3		1			2
271	Lehr Jakob	Niedan Katharina	2									
"	* Hoffsteller Heinrich	* Sandles Johanna		1		7	7					3
272	Brodts Johan Erben	Brodts geb. Grau Witwe	1	3		5	5					2
273	Lehr Jakob											

"	Daniel Jakob	Däch Elisabetha	1	1								
"	Schneid Filipp	Stammeler Salomea		1		7	7					2
274	Hegel Peter	Neumann Katharina	2	1								
"	Hegel Peter	Dhlicher Margaretha		1		8	8					2
275	Keller Jakob	Weber Magdalena	2	1								
"	Keller Jakob	Dhlicher Katharina				7	7					2
276	Karbiener geb. Keller Witwe		1	1		3	3					2
278	Eckert Jakob	Bieber Theresia	2	2		6	6					2
334	Hegel Peter											
"	Hegel Peter	Fanzen Margaretha				4	4					2
"	Beron Nikolaus Wassergassel.	Hegel Katharina										
279	Bieber geb. Gebel Witwe		3	3		7	7					2
280	Tauf Peter	Keiper Sofia		4		6	6					1
281	Dhlicher Gottfried	Eckert Eva	2	2								
"	Beron Filipp	Sielers Kristina		2		10	10					2
282	Schübler Jakob	Dieß Katharina										
"	Schübler Peter	Leibinger Katharina	1	3								
"	Schübler Heinrich	Gruber Margaretha		1		11	9	2				2
283	Roth Jakob	Brodts Filippina	1			3	3					2
284	Roth Jakob	Freund Katharina	1			3	3					1
285	† Schäfer Nikolaus	† Gerber Kristina	1	1								

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Freude	Dienstbot	Zusammen	Sie von				Wohnzimmer
			Männl.	Weibl.				Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden	
285	Leibersperger Peter	Schäfer Katharina	1									
"	Reinhart Michael Waise					7	7					3
286	Staub Ludwig	Mayer Elisabetha		1								
"	Staub Stefan	Kesselring Katharina				5	5					2
287	Hegel Wilhelm	Neumann Sofia	1	3		6	6					2
288	Brucker Anton	Stroh Maria	1	4		7	7					2
289	Wolf Karl	Brengel Dorothea		2								
"	Müller Lukas	Wolf Justina										
"	Brengel geb. Schwaner Wt.					7	6	1				3
290	Koß Georg	Sieler Dorothea		1								
"	Burger Konrad	Koß Elisabetha	2	1		8	8					2
291	Wagner Jakob	Karger Margaretha	2	3	1							
"	Wagner geborene Will Witwe					9	8	1				2
292	Serber August	Niedan Katharina		4	1							
"	Niedan geb. Meier Witwe											

"	Daniel Georg	Baum Barbara	2	2		14	14					3
293	Koth Philipp Witwer		2									
"	Diel Philipp	Koth Katharina	1	1		7	7					2
294	Ritter Jakob	Seibert Margaretha		2								
294	Seiber geb. Butscher Witwe		1	2		8	8					2
295	Karbiener Peter	Schmidt Kristina	1	1	1	5	5					2
296	Kesselring Kristian	Edel Magdalena				2	2					2
345	Strohofsky David	Batruff Katharina										
"	Pister Jakob	Strohofsky Katharina	2	3		9	8	1				2
297	Heninger Peter	Weber Kristina		3								
"	Heninger geb. Meister Witwe					6	6					2
298	Hollinger Gottfried	Pister Magdalena	2	1								
"	Lohrmann Jakob	Gruber Katharina		1								
"	Lofer Elisabetha Waise					9	9					2
299	Bender geb. Schuhai Witwe											
"	Karius Peter	Bender Katharina		1		4	4					2
300	Karbiener Georg	Karius Kristina	2	3								
300	Karbiener Jakob	Hellermann Katharina				9	9					2
346	Thomas Gottfried	Müller Magdalena	1			3	3					2
301	Bieber David	Müller Barbara	1	2		5	5					1
302	Ringel Jakob	Erbes Barbara										
"	Ringel Jakob	Diel Maria				4	4					2

Haus-Nr.	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Fremde	Dienstbot	Sievon				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Zusammen	Evangelisch	Reformirt	Katholisch		Juden
337	Gerber Jakob	Feige Katharina										
"	Gerber Kristian	Balk Barbara		1			5	5				2
338	Becker Ludwig	Müller Katharina	1									
"	Bieber Kristian	Becker Sophia	1	1			7	7				2
303	Stiefel Filipp	Walter Margaretha	2									
"	Stiefel Filipp	Dhlicher Margaretha					6	6				2
304	Jung Kristian	Gutwein Katharina	1	2								
304	Jung geborene Morell Witwe			2								
"	Jung Kristina ledig		1				10	10				2
385	Schäfer Peter	Wenda Maria	1									
"	Schäfer Franz	Bieber Elisabetha	1	1			7	7				2
305	Schäfer Filipp	Hegel Katharina	1				3	3				2
306	Butscher Leonhardt	Lofer Magdalena										
"	Müller Jakob	Butscher Katharina	1				5	5				2

		Jarek										
386	Schmidt Johan	Edel Katharina		1			5	5				2
"	Schmidt August	Bieber Kristina		2	5		9	9				2
417	*Heß Jakob	*Kurz Barbara	1	1								
387	Burger Gottfried Wittver		1	1								
"	Burger Gottfried	Eckert Elisabetha										
"	Burger geb. Scheer Witwe			1			9	9				3
389	Erle Anton											
"	Karbiener Leonhardt	Erle Magdalena	3									
"	Ringel Georg	Kettenbach Elisabetha	2	2			11	11				2
390	Kettenbach Jakob	Klauß Katharina	2	2								
"	Beron Heinrich	Freitag Kristina	2				10	10				2
391	Ritter Filipp	Graf Elisabetha	2	1								
"	Ritter Gottfried	Karger Kristina					7	7				2
392	Dhlicher Lukas Erben	Dhlicher geb. Gerber Witwe	4									
"	Lohrmann Georg	Klein Filippina	3	2			12	12				2
393	Schuster Johan	Dhlicher Sofia	2	1								
"	Schuster Johan	Lohrmann Elisabetha					7	7				2
394	Baum Jakob Erben	Baum geb. Lorenz Witwe		2								
"	Leibersperger Martin	Baum Barbara		1			6	6				2
395	Brucker Ludwig	Wenda Elisabetha	3	1			6	6				2
396	Scheer Jakob	Koß Katharina					2	2				1

Haus-Nummer	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Freude Dienstbot	Zusammen	Sie von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
397	Feige Philipp	Stammler Barbara	—	3	—	5	5	—	—	—	—	2
398	Geyer Konrad	Balk Margaretha	2	3	—	7	7	—	—	—	—	2
399	Ringel Heinrich	Hellermann Margaretha	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Ringel geb. Freund Witwe		—	—	—	6	6	—	—	—	—	2
438	Gerber Nikolaus	Bieber Karolina	4	2	—	8	8	—	—	—	—	2
496	Jung Kristian	Graf Kristina	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Jung Jakob	Baum Katharina	1	1	—	10	10	—	—	—	—	2
439	Sieler Konrad	Karbiener Magdalena	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Karbiener geb. Frei Witwe		—	—	—	6	6	—	—	—	—	1
440	Daniel Heinrich	Burger Katharina	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Daniel Heinrich	Berthmann Karolina	—	1	—	7	7	—	—	—	—	2
441	Winterstein Georg	Balk Katharina	—	2	—	4	3	1	—	—	—	1
442	Sieler Georg	Ringel Elisabetha	1	2	—	5	5	—	—	—	—	1
443	Leibersperger Philipp	Müller Eva	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Leibersperger Georg	Dhlicher Katharina	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—

"	Leibersperger Jakob	Ritter Louisa	1	1	—	9	9	—	—	—	—	3
444	Schübler Jakob	Michel Maria	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Schübler Salomea ledig		—	1	—	6	6	—	—	—	—	1
445	Heninger Gottfried	Karius Sofia	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Balch Johan	Huber Kristina	—	2	—	11	10	1	—	—	—	2
640	Jung Kristian	Reitenbach Magdalena.	1	1	—	4	4	—	—	—	—	1
"	Dt-Weingärten.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
607	Stierstall		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Burger Philipp	Wagner Maria	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Daniel Elisabetha Waise		—	—	—	9	9	—	—	—	—	1
307	Roth Peter	Lehr Katharina	—	3	—	5	5	—	—	—	—	2
308	Feker Leonhardt	Scheer Katharina	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Müller Georg	Schenk Elisabetha	2	—	—	6	6	—	—	—	—	3
309	Karbiener Georg	Grau Katharina	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Karbiener Georg	Hek Elisabetha	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
309	Burger Andreas	Seibert Kristina	1	—	—	10	10	—	—	—	—	3
406	Karbiener Heinrich	Beni Dorothea	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
406	Daniel Heinrich	Burger Sofia	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Walter Margaretha ledig		1	—	—	10	10	—	—	—	—	3
310	Reiper Heinrich Erben		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Butscher Anton	Scheer Elisabetha	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Reiper geb. Howe Witwe		—	—	—	8	8	—	—	—	—	2

Haus-Nr.	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige		Fremde	Dienstbot	Hier von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Zusammen	Evangelisch	Reformirt	Katholisch		Juden
311	Scheer Peter	Bieber Katharina	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Scheer Jakob	Scheer Theresia	—	1	—	6	6	—	—	—	—	2
312	Wahl David	Wöbel Johanna	—	3	—	5	5	—	—	—	—	2
313	Koth Heinrich	Mantel Karolina	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Koth Nikolaus	Straßer Katharina	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Koth Philipp	Freund Elisabetha	—	—	—	9	9	—	—	—	—	3
314	Scheer Peter	Karius Louisa	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Kilz geb. Hauer Witwe	—	1	—	—	6	6	—	—	—	—	2
362	Freund Anton	Gerber Margaretha	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Freund Philipp	Klauß Katharina	—	—	—	8	8	—	—	—	—	2
548	Koth Kristian	Weber Katharina	2	1	—	5	5	—	—	—	—	2
381	Burger Konrad	Graf Kristiana	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Walter Nikolaus	Burger Kristiana	1	1	—	8	8	—	—	—	—	2
382	Freund geb. Butscher Witwe	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Schuster Karl	Freund Katharina	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—

"	Burger Gottfried	Freund Elisabetha	1	—	—	9	9	—	—	—	—	2
315	Gerber Peter	Neuser Theresia	1	1	—	4	4	—	—	—	—	1
418	Kilz Philipp	Pratscher Julianna	1	2	—	5	5	—	—	—	—	1
384	Kern Peter	Bieber Katharina	1	—	—	3	3	—	—	—	—	1
340	Diel Kristian	Zeh Katharina	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Lehr Anton	Burger Elisabetha	—	—	—	6	6	—	—	—	—	2
316	Gruber Philipp	Scheer Katharina	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Gruber geb. Heumann Witwe	—	1	—	—	6	6	—	—	—	—	2
317	Wahl Johan	Schuster Katharina	—	2	—	4	4	—	—	—	—	2
339	Graf geb. Geyer Witwe	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—
339	Krieger Stefan	Rinkel Justina	2	3	—	11	11	—	—	—	—	2
407	Wahl Johan	Haug Margaretha	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Wahl geb. Bieber Witwe	—	1	—	—	6	6	—	—	—	—	2
463	Laur Georg	Staub Kristina	1	2	—	5	5	—	—	—	—	1
318	Müller David	Balk Magdalena	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Thomas Georg	Michel Kristina	—	—	—	5	4	1	—	—	—	2
408	Grau Kristian	Müller Kristina	2	2	—	6	6	—	—	—	—	1
319	Spengler Karl	Gerber Katharina	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Schäfer Ludwig Wittwer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Schäfer Elisabetha ledig	—	—	1	—	7	7	—	—	—	—	2
401	Spengler Nikolaus	Staub Elisabetha	4	—	—	6	6	—	—	—	—	1
320	Müller Gottfried	Schäfer Margaretha	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Haus-Nr.	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Freude Dienstbot	Zusammen	Sie von				Wohnzimmer
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden	
320	Müller Gottfried	Schuster Katharina	2	2	—	10	10	—	—	—	2
321	Mandel Heinrich	Schäfer Elisabetha	1	1	—	—	—	—	—	—	—
321	Mandel Jakob	Beron Sofia	—	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Mandel geb. Kinkel Wittve		1	—	—	9	9	—	—	—	3
322	*Sehne Jakob	*Lofer Katharina	1	3	—	—	—	—	—	—	—
"	Graf Jakob	Bender Elisabetha	—	2	—	10	10	—	—	—	2
347	Gerber Filipp	Sehne Katharina	2	1	—	—	—	—	—	—	—
"	*Bender Gottfried	*Freund Margaretha	—	—	—	7	7	—	—	—	2
409	Klein Georg	Müller Elisabetha	1	3	—	—	—	—	—	—	—
409	Freund Anton	Bieber Elisabetha	—	2	—	—	—	—	—	—	—
"	Freund Barbara ledig		1	—	—	12	12	—	—	—	2
388	Seibert Filipp	Schäfer Katharina	1	2	—	—	—	—	—	—	—
"	Seibert Filipp	Kilz Franziska	1	—	—	8	8	—	—	—	2
348	Sieler Jakob	Thomas Sofia	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	*Freund Jakob	*Heß Dorothea	—	1	—	5	5	—	—	—	2

549	Burger Filipp	Roth Margaretha	2	2	—	6	6	—	—	—	1
519	Weber Friedrich	Thomas Katharina	3	1	—	6	6	—	—	—	2
538	Graf Jakob	Gutwein Louisa	1	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Gutwein geb. Roth Wittve		—	—	—	5	5	—	—	—	1
513	Gerber Nikolaus	Beron Sofia	—	1	—	3	3	—	—	—	2
514	Bittlingmayer Jakob	Gruber Barbara	3	1	—	6	6	—	—	—	2
536	Howe Gottfried	Bieber Katharina	—	1	—	3	3	—	—	—	1
515	Rapp Adam	Bieber Margaretha	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Dormayer Johan	Jung Elisabetha	1	2	—	8	8	—	—	—	2
516	Bieber Jakob	Seibert Elisabetha	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Bieber Jakob	Antoni Elisabetha	—	2	—	6	6	—	—	—	2
517	Kettenbach Gustav	Gerber Elisabetha	—	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Ziegler David	Graf Dorothea	—	3	—	8	8	—	—	—	2
537	Gutwein Peter	Ringel Magdalena	2	1	—	5	5	—	—	—	1
518	Michel Jakob	Sandleß Margaretha	1	2	—	5	5	—	—	—	1
502	Neumann Georg	Spengler Veronika	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Neumann Peter	Hegel Katharina	1	1	—	7	7	—	—	—	2
480	Butscher Jakob	Bender Margaretha	1	1	—	—	—	—	—	—	—
480	Butscher Ludwig	Kinkel Margaretha	—	—	—	—	—	—	—	—	—
480	Andres Filipp	Antoni Julianna	3	2	—	—	—	—	—	—	—
"	Butscher geb. Freund Wittve		—	1	—	15	15	—	—	—	3
520	Scheer Heinrich	Gruber Katharina	2	1	—	5	5	—	—	—	1

Haus-Nr.	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Fremde	Dienstbot	Zusammen	Davon				Wohnzimmer
			Männl.	Weibl.				Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden	
521	Müller Nikolaus	Rapp Kristina	1	4	—	7	7	—	—	—	—	1
522	Burger Philipp	Weinz Theresia	—	1	—	3	3	—	—	—	—	1
473	Bieber geb. Leibersperger Wt. Süd-Weingärten.		2	—	—	3	3	—	—	—	—	1
478	† Schmiedt Heinrich	† Tauf Elisabetha	—	—	1	3	3	—	—	—	—	2
497	Rosenbach Johan	Lohrmann Katharina	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Rosenbach Johan	Sielers Elisabetha	—	—	—	7	6	1	—	—	—	1
529	† Schuster Georg	Fischer Elisabetha	1	2	—	5	5	—	—	—	—	1
494	Staub Kristian	Noth Margaretha	—	—	—	2	2	—	—	—	—	1
479	Gerber Georg	Wenda Katharina	3	3	—	8	8	—	—	—	—	1
324	Damm Heinrich	Reipert Elisabetha	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Lohrmann Michael	Bauz Katharina	—	1	—	7	7	—	—	—	—	2
526	Reitenbach Nikolaus	Freund Katharina	1	—	—	3	3	—	—	—	—	1
475	Gerber Kristian	Sielers Katharina	1	—	—	3	3	—	—	—	—	1
325	Gebel Anton	Stehle Theresia	1	1	—	4	4	—	—	—	—	1

361	Scheer Gottfried	Reipert Elisabetha	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Lohrmann Nikolaus	Ringel Karolina	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Geier Friedrich	Sielers Maria	1	3	—	14	14	—	—	—	—	2
360	Bensinger Ludwig	Schübler Eva	1	2	—	5	5	—	—	—	—	2
410	Ringel Michael	Gerber Margaretha	2	—	—	4	4	—	—	—	—	2
498	Feige Johan	Hofmann Charlotta	1	2	—	5	5	—	—	—	—	1
341	*Gabel Friedrich	*Butscher Katharina	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Gabel Jakob	Noth Elisabetha	2	—	—	7	7	—	—	—	—	2
326	Reitenbach Nikolaus	Noth Katharina	—	1	—	3	3	—	—	—	—	2
327	Neuser Gottfried	Hegel Katharina	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Leipold Kristian	Lösch Katharina	1	1	—	10	10	—	—	—	—	2
328	Gaab Stefan	Pratscher Margaretha	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Gaab Stefan Wt.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Lohrmann Georg	Graf Katharina	1	1	—	7	6	—	1	—	—	2
342	Schäfer Philipp	Mayer Katharina	2	—	—	4	4	—	—	—	—	2
343	Stein Heinrich	Nothdurft Margaretha	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—
343	Stein geborene Nothdurft Wt.		—	—	—	6	6	—	—	—	—	2
563	Ritter Gottfried	Butscher Elisabetha	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Ritter Stefan	Karbiener Katharina	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Ritter Gottfried	Heningers Elisabetha	—	—	—	7	7	—	—	—	—	2
329	Erle Philipp	Ritter Katharina	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Scheer geb. Beni Wt.		—	—	—	7	7	—	—	—	—	2

27*

Haus-Nummer	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Grenze Dienstbot	Zusammen	Sieben				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
330	Grau Melchior	Kesselring Magdalena	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Karger gebor. Kesselring Wt.		—	—	—	4	4	—	—	—	—	2
331	Gabel Jakob	Henkel Elisabetha	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Gabel geborene Batruff Wt.		—	—	—	6	6	—	—	—	—	2
481	Gerber Friedrich	Gabel Katharina	2	—	—	4	4	—	—	—	—	1
383	Schäfer Nikolaus	Brodts Theresia	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Müller Philipp Trettplätze.	Bauer Maria	1	—	—	6	6	—	—	—	—	2
419	Roth geborene Scheer Wt.		1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Ziegler Friedrich	Stengel Katharina	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Lohrmann Wilhelm	Strunk Johanna	2	—	—	11	11	—	—	—	—	3
525	† Kinkel Peter	† Brodt Kristina	4	2	—	8	8	—	—	—	—	2
562	Scheer geborene Weber Wtw.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Scheer Philipp	Neumann Elisabetha	1	3	—	7	7	—	—	—	—	2
561	Jakó Josef	Gáspár Eva	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2

612	Eckert Ludwig	Butscher Elisabetha	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Wenda Johan	Stroh Magdalena	1	2	—	10	10	—	—	—	—	1
560	Wenda Franz	Graf Elisabetha	2	3	—	7	7	—	—	—	—	1
555	Klein Philipp	Scheer Theresia	3	2	—	7	7	—	—	—	—	2
641	Morell Georg	† Wittmann Maria	—	7	—	9	9	—	—	—	—	1
642	Wagner Gottfried	Beron Margaretha	3	4	—	9	9	—	—	—	—	1
566	Tauf Michael	Schmidt Magdalena	2	3	—	7	7	—	—	—	—	2
499	Freund Peter	Schmidt Katharina	2	1	—	5	5	—	—	—	—	2
611	Kitter Nikolaus	Bieber Kristina	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Kitter geborene Gräfer Wtw.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Kitter Jakob	Bensinger Kristina	—	—	—	10	10	—	—	—	—	2
665	Gerber Jakob	Heß Margaretha	1	3	—	6	6	—	—	—	—	2
610	Gyle Jakob	Grau Wilhelmina	—	—	—	2	2	—	—	—	—	1
609	Gyle Peter	Klauf Eva	—	2	—	4	4	—	—	—	—	1
565	Gutwein Heinrich	Scheer Sofia	—	1	—	3	3	—	—	—	—	2
666	Roth Ludwig	Pister Theresia	3	—	—	5	5	—	—	—	—	2
646	† Schmidt Peter	† Freund Theresia	5	4	—	11	11	—	—	—	—	2
647	Ringel Friedrich	Hegel Kristina	1	4	—	7	7	—	—	—	—	1
564	Grau Philipp Werbäßer Gasse.	Müller Elisabetha	3	3	—	8	8	—	—	—	—	2
486	Roth Philipp	Karbiener Dorothea	2	2	1	7	6	—	1	—	—	2
484	Butscher verehl. Gerber		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Fremde Dienftbot	Zufammen	Sie von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelifch	Reformirt	Katholifch	Juden		
484	*Brodt Jakob	*Kolder Margaretha	1	—	—	3	3	—	—	—	—	1
476	Sieler Johan	Hegel Margaretha	1	2	—	5	5	—	—	—	—	1
504	Bieber Peter	Stehle Margaretha	2	2	—	6	6	—	—	—	—	1
501	Koth Jakob	Stein Kristina	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Koth geb. Keller Witwe		—	—	—	4	4	—	—	—	—	1
505	Hegel August	Gutwein Theresia	—	1	—	3	3	—	—	—	—	1
487	Burger Kristian	Höpfer Elisabetha	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Burger Jakob Witwer		—	—	—	6	6	—	—	—	—	1
477	Sieler Friedrich	Staub Barbara	1	1	—	4	4	—	—	—	—	1
474	Ringel Heinrich	Balk Theresia	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Ringel Nikolaus	Lohmann Katharina	—	3	—	8	8	—	—	—	—	1
506	Hornung Friedrich	Kern Barbara	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Walter Friedrich	Burger Dorothea	—	2	—	8	8	—	—	—	—	1
483	Neumann Matthias	Kettenbach Elisabetha	2	2	—	6	6	—	—	—	—	1
488	Hegel Philippina Waise		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

488	Gerber Lukas	Hegel Kristina	—	2	—	5	5	—	—	—	—	1
507	Leipold Kristian	Hollinger Sofia	1	2	—	5	5	—	—	—	—	1
472	Bauer Philipp	Schuster Sofia	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Bauer David	Eckert Barbara	—	—	—	8	8	—	—	—	—	2
508	Eckert Philipp	Müller Magdalena	3	1	—	6	6	—	—	—	—	1
500	Seiß Ludwig	Antoni Elisabetha	1	2	—	5	5	—	—	—	—	1
509	Graf Heinrich	Sieler Elisabetha	2	1	—	5	5	—	—	—	—	1
510	Lofer Ludwig	Stehle Magdalena	1	2	1	6	5	1	—	—	—	1
511	Butscher Konrad	Stiefel Dorothea	1	—	—	3	3	—	—	—	—	1
512	Karbiener Michael	Loch Katharina	1	1	—	4	4	—	—	—	—	1
575	Schepp Franz	Müller Anna Maria	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Lofer Jakob	Edel Katharina	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Lofer geb. Neuser Witwe		—	1	—	9	8	1	—	—	—	1
534	Burger Georg	Ravius Katharina	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Wagner Michael	Ritter Kristina	—	—	—	6	6	—	—	—	—	1
533	Däch Johann Kulaer Gasse.	Edel Barbara	1	3	—	6	6	—	—	—	—	1
332	Tauf Jakob	Weber Margaretha	3	4	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Wagner Johan	Tauf Margaretha	—	—	—	11	11	—	—	—	—	2
420	Hartmann Nikolaus	Becker Margaretha	2	2	2	8	6	2	—	—	—	2
471	Tauf Karl Erben	Tauf geb. Burger Wt.	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Tauf geb. Hegel Wt.		—	—	—	8	8	—	—	—	—	2

Haus-Nr.	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Grenze Dienstbot	Zusammen	Sieben				Wohnzimmer
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden	
490	Tauß Leonhardt Erben	Tauß geb. Heß Wt.	2	1	—	4	4	—	—	—	2
531	Langer Heinrich	Frankl Fanny	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Diel Elisabetha Waise	—	—	—	—	3	1	—	—	2	2
541	Scheer Peter	Thomas Eva	1	3	—	6	6	—	—	—	2
532	Staub Stefan	Walter Barbara	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Staub geb. Scheer Wt.	—	—	—	—	3	3	—	—	—	2
411	Bieber Gottfried Wtr.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Bieber Gottfried	Bender Angelika	2	2	—	—	—	—	—	—	—
"	Bechtler Georg	Bieber Sofia	1	—	—	11	11	—	—	—	2
412	Gyle Anton	Gebel Dorothea	1	—	—	3	3	—	—	—	2
413	† Haug Georg Wt.	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	† Haug geb. Wagner Wt.	—	—	—	—	4	4	—	—	—	2
414	Niedan August	Klein Katharina	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Klein geb. Stehle Wt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Kinkel Jakob Waise	—	—	3	—	9	9	—	—	—	2

415	Eckert Philipp	Antoni Elisabetha	3	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Eckert Philipp	Bittlingmayer Barbara	2	—	—	9	9	—	—	—	2
416	Eckert Jakob	Daniel Elisabetha	—	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Eckert Jakob	Roth Theresia	2	1	—	8	8	—	—	—	2
421	Kettenbach Jakob	Scheer Kristina	2	2	—	—	—	—	—	—	—
"	Kettenbach Jakob	Bieber Sofia	—	1	—	9	9	—	—	—	2
422	Antoni Johan Erben	Antoni geb. Fejer Wt.	2	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Fejer geb. Grau Wt.	—	—	—	—	5	5	—	—	—	2
423	Scheer Ludwig	Bieber Katharina	1	2	—	5	5	—	—	—	1
482	Butscher Konrad	Klein Elisabetha	—	—	—	2	2	—	—	—	1
644	Bieber Gottfried	Sieler Elisabetha	3	3	—	8	8	—	—	—	1
424	Fejer Gottfried	Eckert Margaretha	1	4	—	7	7	—	—	—	1
425	Lösch Kristian	Bieber Magdalena	2	2	—	6	6	—	—	—	2
426	Haug Jakob	Butscher Katharina	2	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Butscher geb. Batruff Wt.	—	—	—	—	6	6	—	—	—	2
427	Leipold Peter	Hegel Elisabetha	—	2	—	—	—	—	—	—	—
"	Leipold Peter	Balg Magdalena	1	2	—	9	9	—	—	—	2
428	Scheer Karl	Kaber Kristina	1	1	—	4	4	—	—	—	2
429	Bieber Nikolaus Erben	Bieber geb. Zeh Wt.	1	2	—	4	4	—	—	—	2
430	Schneider Johan	Reyer Katharina	1	1	—	4	4	—	—	—	2
431	Karbiener Adam	Karger Elisabetha	—	2	—	4	4	—	—	—	2
432	Kinkel Kristian	Bender Elisabetha	4	2	—	8	8	—	—	—	2

Haus-Nr.	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Freunde Dienstoff	Zusammen	Hier von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
433	Tauf Kristian	Karbiener Margaretha	—	3	—	5	5	—	—	—	—	2
434	Leipold Jakob	Bender Barbara	2	2	—	6	6	—	—	—	—	1
617	Held Michael	Lehr Elisabetha	4	1	—	7	7	—	—	—	—	3
571	Grau Georg		—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
616	Zeh Johan	Wagner Katharina	2	—	—	4	4	—	—	—	—	2
615	Kinkel Heinrich	Bieber Katharina	1	1	—	4	4	—	—	—	—	2
523	Eckert Peter	Hegel Magdalena	1	—	—	3	3	—	—	—	—	1
643	Reyer Peter	Eckert Katharina	—	3	—	5	5	—	—	—	—	1
618	Niedan Jakob	Dhlicher Sofia	2	1	—	5	5	—	—	—	—	2
552	Klauß Philipp Erben	Klauß geb. Roth Wt.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Morell Kristina Waife		—	—	—	3	3	—	—	—	—	2
547	Thomas Heinrich	Haug Barbara	—	—	—	2	2	—	—	—	—	2
530	Grau Georg	Tauf Katharina	—	1	—	3	3	—	—	—	—	2
503	Roth Jakob	Scheer Kristina	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Roth Georg	Willner Veronika	—	2	—	7	7	—	—	—	—	2

435	Roth Georg	Leibersperger Margaretha	2	1	—	5	5	—	—	—	—	2
436	Karbiener Gottfried	Gerber Sofia	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Mandel Philipp	Eckert Margaretha	1	—	—	5	5	—	—	—	—	2
437	Wagner Lukas	Beron Margaretha	2	4	—	8	8	—	—	—	—	2
495	Gerber Heinrich	Zeh Sofia	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Gerber Heinrich	Lorenz Theresia	3	—	—	9	9	—	—	—	—	2
493	Kilz Ludwig	Beron Katharina	2	—	—	4	4	—	—	—	—	2
491	Bensinger Kristian	Tauf Katharina	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Bensinger geborene Becker Wt.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Feige Georg Waife		—	—	—	8	8	—	—	—	—	3
492	Müller Kristian	Edel Katharina	3	2	—	7	7	—	—	—	—	2
277	Edel David	Haug Katharina	—	—	—	2	2	—	—	—	—	1
333	Hein Georg	Kinkel Angelika	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Hein geborene Gutwein Wt. Affgasse.		—	—	—	4	4	—	—	—	—	2
557	Müller Heinrich	Emödy Elisabetha	1	—	—	3	3	—	—	—	—	—
556	Meister Gottfried	Stein Katharina	2	3	—	7	7	—	—	—	—	1
555	Zohrmann Michael	Graf Kristina	4	1	—	7	7	—	—	—	—	2
614	Butscher Peter	Leipold Kristina	3	—	—	5	5	—	—	—	—	2
554	Zohrmann Johan	Freund Theresia	—	1	—	3	3	—	—	—	—	1
553	Batruff Georg	Heß Magdalena	2	1	—	5	5	—	—	—	—	1
664	Erbes Konrad	Stammler Kristina	—	1	—	3	3	—	—	—	—	1

Haus-Nr.	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Freunde Dienstbot	Siebon						
			Männl.	Weibl.		Zusammen	Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden	Wohnzimmer	
542	Stammler Peter	Bender Elisabetha	—	1	—	3	3	—	—	—	—	1
543	Burger Filipp	Bittlingmayer Margaretha	1	2	—	5	5	—	—	—	—	1
545	Schübler David	Bittlingmayer Barbara	1	3	—	6	6	—	—	—	—	1
550	Bechtler Peter	Eckert Elisabetha	—	3	—	5	5	—	—	—	—	1
559	Burger Peter	Schübler Barbara	1	1	—	4	4	—	—	—	—	1
544	Affemaria Johan	Meister Dorothea	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Affemaria Gottfried	Eckert Theresia	—	1	—	6	6	—	—	—	—	2
570	Reyer Gottfried	Gerber Kristina	1	1	—	4	4	—	—	—	—	1
569	Loser Georg	Bieber Theresia	1	2	—	5	5	—	—	—	—	1
613	Straßer Friedrich	Bittlingmayer Katharina	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Straßer Friedrich	Bender Theresia	—	—	—	6	6	—	—	—	—	2
546	Stein Nikolaus	Gabel Margaretha	2	1	—	5	5	—	—	—	—	1
558	Willner Heinrich	Koth Kristina	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Heck Filipp Jerusalem.	Dhlicher Margaretha	4	1	—	10	10	—	—	—	—	2

350	Erbes Jakob	Seiber Maria	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Erbes geborene Ringel Wt.		—	1	—	6	6	—	—	—	—	2
351	Neufert Jakob	Gutwein Margaretha	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Neufert Jakob	Karbiener Sofia	1	—	—	6	6	—	—	—	—	2
353	Lorenz Heinrich	Scheer Magdalena	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—
"	Lorenz Peter	Adolf Elisabetha	—	—	—	9	8	—	1	—	—	2
354	Stein Nikolaus	Scheer Elisabetha	—	—	—	4	4	—	—	—	—	2
"	Stein Heinrich	Butscher Theresia	—	—	—	4	4	—	—	—	—	2
355	Schneider Andreas	Matthy Elisabetha	3	1	—	6	6	—	—	—	—	2
344	Bender Leonhard Wittwer		6	3	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Mandel Margaretha Waise		—	—	—	11	11	—	—	—	—	3
375	Neufert Karl	Bender Margaretha	1	1	—	4	4	—	—	—	—	2
356	Graf Filipp	Wagner Barbara	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
356	Wagner Jakob	Eckert Kristina	1	5	—	14	14	—	—	—	—	2
357	Schuster Filipp	Höpfer Barbara	2	4	—	8	8	—	—	—	—	2
376	Rinkel Georg	Eyle Katharina	1	3	—	6	6	—	—	—	—	1
377	Scheer Filipp	Janzen Elisabetha	1	—	—	3	3	—	—	—	—	2
378	Grau Friedrich	Dhlicher Theresia	2	2	—	6	6	—	—	—	—	2
374	Brengel Johan	Däch Kristina	1	3	—	6	6	—	—	—	—	1
373	Hornung Adam	Lösch Barbara	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Emödy Adam	Burger Katharina	1	1	—	8	8	—	—	—	—	2
358	Burger Filipp	Eckert Maria	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Freude Diensthof	Zusammen	Hier von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
358	Burger Philipp	Reitenbach Kristina				5	5					2
372	Seiz Georg Erben		2	1								
"	Seiz Georg	Freund Katharina	1	1								
"	Seiz Jakob	Karbiener Katharina	1			10	10					2
371	Mandel geb. Ringel Witwe			1								
371	Thomas Heinrich	Butscher Elisabetha										
"	Thomas Peter	Karius Theresia	1	2		9	9					2
370	Potschka Franz	Hoffmann Magdalena		1								
370	Bieber Friedrich Wittwer		1	1								
"	Bieber Magdalena ledig		1			8	7	1				2
369	Müller Kristian	Eckert Dorothea		1								
369	Müller Georg	Burger Katharina	2	2								
369	Müller Jakob	Friedrich Barbara	2	1								
"	Rühner Adam Waise											
"	Ott Barbara Waise		1	3		16	16					4

359	Schuster Peter	Beni Margaretha	1	3								
"	Schuster geb. Otterbein Wt.					9	9					3
"	Roth Ludwig	Burger Barbara										
368	Schneck Johan	Bieber Kristina	3	1								
"	Schneck Johan	Dhlicher Katharina	4									
368	Däch Philipp	Wagner Magdalena										
368	Däch Jakob	Eckert Katharina				15	15					4
"	Däch geb. Thron Wtw.											
367	Meister Ludwig	Jung Elisabetha	2									
"	Sieler Jakob	Lofer Katharina	1	1								
"	Klein Peter	Schneck Maria				11	11					3
"	Sieler geb. Schuster Witwe											
366	Sieler Friedrich	Karbiener Katharina										
366	Antoni Georg	Beni Katharina	5									
"	Antoni geb. Butscher Wittve		2	1		14	14					4
"	Hegel geb. Schmelzer Wittve		1	1		4	4					2
365	Karbiener Stefan	Benfinger Theresia	3	1								
364	Burger Jakob	Wagner Theresia	3	2		13	13					2
"	Freund Philipp	Schuster Magdalena	2	1								
363	Karbiener Theobald	Gutwein Dorothea	3	1		11	11					2
"	Pollinger Matthias	Feige Margaretha	2	2	1	7	6	1				3
619	Leipold Gottfried	Hegel Kristina										

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Fremde Diensthof	Zusammen	Sie von				Wohngimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
	Spitz.											
464	Mezei Matthias	Barga Elisabetha	2	2	—	6	—	—	6	—	—	2
485	Lehr geb. Weber Witwe		1	1	—	3	3	—	—	—	—	1
605	Bieber Philipp	Roth Dorothea	—	—	—	2	2	—	—	—	—	1
606	Kern Stefan	Geier Maria	1	1	—	4	4	—	—	—	—	1
632	Eckert Kristian	Pratscher Kristina	—	—	—	2	2	—	—	—	—	1
468	Janzen Philipp	Thomas Katharina	—	1	—	3	3	—	—	—	—	2
572	Graf Wilhelm	Müller Katharina	—	—	—	2	2	—	—	—	—	1
467	Scheer Ludwig	Matthy Margaretha	1	2	—	5	5	—	—	—	—	2
604	Feyer Peter	Sieler Elisabetha	—	3	—	5	5	—	—	—	—	2
469	Janzen Heinrich	Schiffler Wilhelmina	3	1	—	6	6	—	—	—	—	2
466	Roth Michael	Kaber Kristina	5	2	—	9	9	—	—	—	—	2
567	Butscher Anton	Roth Elisabetha	3	—	—	5	5	—	—	—	—	2
631	Mandel Gottfried Froschgasse.	Haug Katharina	1	4	—	7	7	—	—	—	—	2

400	*Schäfer Philipp	*Burger Katharina	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Hollinger Lukas	Roth Kristina	1	1	—	10	10	—	—	—	—	3
402	Hef Gottfried	Mandel Katharina	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Hef Gottfried	Koß Kristina	1	—	—	9	9	—	—	—	—	2
403	Weingärtner Nikolaus	Klauf Magdalena	1	—	—	3	3	—	—	—	—	2
404	Müller Kristian	Ritter Elisabetha	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Müller geb. Wilg Witwe		—	2	—	6	5	1	—	—	—	2
405	Schuster Gottfried	Müller Theresia	—	2	—	4	4	—	—	—	—	1
462	Wahl Georg	Müller Margaretha	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Wahl geb. Bieber Witwe		1	—	—	6	6	—	—	—	—	2
504	Hegel Georg	Graf Magdalena	4	—	—	6	6	—	—	—	—	1
459	Graf Philipp	Diel Louisa	1	1	—	4	4	—	—	—	—	1
460	Schuster Kristian	Schuckert Elisabetha	1	1	—	4	4	—	—	—	—	1
489	Freitag Kristian	Geier Maria	3	3	—	8	8	—	—	—	—	1
523	Kilz Philipp	Balg Elisabetha	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Kilz geb. Gams Witwe		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Kilz Heinrich	Becker Elisabetha	3	—	—	10	8	2	—	—	—	2
461	Schuster Gottfried	Gutwein Dorothea	3	3	—	8	8	—	—	—	—	1
	Loch.											
535	Ziegler Philipp	Grau Elisabetha	1	2	—	5	5	—	—	—	—	1
446	Burger Jakob	Dhlicher Karolina	2	1	—	5	5	—	—	—	—	1
447	Mayer Andreas	Seibert Maria	1	—	3	3	—	—	—	—	—	1

Haus-Nr.	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Fremde Dienftbot	Sieben				Wohnzimmer
			Männl.	Weibl.		Zufammen	Evangelifch	Reformirt	Katholifch	
448	Mandel Nikolaus	Scheer Margaretha	2	3						
"	Michel Georg	Seiß Margaretha	1	3	13	13				2
449	Dtt geborene Schuster Wtw.		1	1	3	3				1
450	Karbiener Peter	Schmelzer Margaretha	1		3	3				1
452	Freund Anton	Hauer Maria	1		3	3				1
453	Burger Gottfried	Ritter Katharina	1	1						
"	Freund Anton	Burger Kristina								
"	Burger Gottfried	Mandel Katharina		1	9	9				2
454	Holzwart geb. Enzinger Wt.		2	2						
"	Willner Magdalena ledig		1	1	8	8				1
456	Sauer Wilhelm	Schuster Elisabetha	1							
"	Schuster geb. Sichenmüller Wt.				4	4				1
457	Geyer Josef	Hollinger Magdalena	1	2	5	5				2
458	Müller Kristian	Stiefel Margaretha	4	2	8	8				1
662	Ortag Peter	Hollinger Margaretha	2	3	7	7				1

661	Schmelzer Peter	Walter Katharina		1						
"	Spangus Heinrich Ihal.	Holz Katharina		1	6	5	1			2
527	Erdélyi Andreas	Biró Veronika	3	1	6		6			1
645	Beron Heinrich	Bensinger Katharina	2	2	6	6				1
660	Freidinger geborene Jung Wt.		1							
"	Pratscher geb. Scheer Wt.		2	3	8	8				1
608	Fezer Kristian	Scheer Barbara		3						
"	*Staudt Adam	*Kinkel Margaretha			7	7				2
568	Beron Kristian	Mandel Margaretha		2	4	4				1
648	Gruber Jakob	Gerber Katharina	1	1						
"	*Klauf Heinrich	*Gutwein Margaretha	2	3	11	11				2
639	Lösch Jakob	Schübler Dorothea	1	5	8	8				1
638	Gruber Georg	Karbiener Barbara		1	3	3				1
637	Hegel Georg	Neuser Julianna	6	1	9	9				1
650	Grau Lukas	Schweig Franziska	2		4	4				1
636	Graf Jakob	Gabel Elisabetha		1	3	3				1
635	Burger Jakob	Bieber Magdalena	1		3	3				1
634	Lehr Konrad	Müller Katharina	1	2	5	5				1
658	Lehr Jakob	Bergmann Katharina	2		4	4				1
25* 633	Lehr Filipp	Kinkel Barbara	3		5	5				1
656	Diel Nikolaus	Ringel Kristina		2	4	4				1

Haus-Nummer	Name des Hauseigentümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Freunde Dienstbot	Zusammen	Hier von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
652	Schübler Peter	Neufert Barbara	—	1	—	3	3	—	—	—	—	1
655	Ohlicher Filipp	Holz Karolina	2	2	—	6	6	—	—	—	—	1
651	Bauer Jakob	Grau Sofia	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Bauer Filipp	Kilz Maria	—	—	—	4	4	—	—	—	—	2
659	Müller Jakob	Scholl Susanna	—	—	—	2	2	—	—	—	—	1
649	Gutwein Heinrich	Seene Elisabetha	—	—	—	2	2	—	—	—	—	1
654	Neumann Konrad	Nettenbach Katharina	—	4	—	6	6	—	—	—	—	1
653	Leibersperger Peter	Ritter Elisabetha	—	2	—	4	4	—	—	—	—	1
657	Hegel Kristian	Freund Elisabetha	1	1	—	4	4	—	—	—	—	1
	Szeghegyer Szálláschen.											
574	Lehr Jakob	Leibersperger Kristina	1	2	—	5	5	—	—	—	—	2
"	Burger Konrad											
575	Kinkel Heinrich	Leibersperger Barbara	2	1	—	5	5	—	—	—	—	2
"	Antoni David											
576	Becker Filipp											

"	Gadadi Johan	Koncz Juliana	3	1	—	6	6	—	—	—	—	3
577	Hartmann Nikolaus	Bender Dorothea	1	—	—	3	3	—	—	—	—	2
"	Sauer Kristian											
578	Weber Heinrich	Karbiener Kristina	—	—	—	2	2	—	—	—	—	2
"	Diel Ludwig											
579	Klauf Margaretha	Stengel Elisabetha	1	2	—	5	5	—	—	—	—	2
"	Sieler Gottfried											
580	Becker Kristian	Besteri Susanna	1	3	—	6	6	—	—	—	—	2
"	Bajda Andreas											
581	Lehr Jakob	Lohrmann Karolina	1	1	—	4	4	—	—	—	—	2
"	Keiper Johan											
582	Lehr David	Kinkel Margaretha	3	2	—	7	7	—	—	—	—	2
"	Roth Nikolaus											
583	Tauf Lukas	Mandel Kristina	1	1	—	4	4	—	—	—	—	2
"	Grau Gottfried											
584	Vieber David	Weißmann Dorothea	3	2	—	7	7	—	—	—	—	2
585	Klauf Filipp											
"	Schübler Peter	Wolf Helena	1	—	—	3	3	—	—	—	—	2
586	Karbiener Peter											
"	Hegel Michael											
587	Rothfuchs Johan	*Anschütz Elisabetha	—	4	—	6	6	—	—	—	—	1
"	*Reitenbach Wilhelm											

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Lebige Kinder		Freude Dienftbot	Zufammen	Sie von				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelifch	Reformirt	Katholifch	Juden		
588	Schneider Peter	Kinkel Katharina										
"	Graf Philipp		3	1		6	6					2
589	Bieber Georg	Gruber Kristina										
"	Leipold Kristian			2								
"	Leipold geborene Burger Wt.					5	5					2
590	Benfänger Philipp	Dorko Julianna										
591	Kinkel Lukas		1			3	3					2
"	Beßteri Andreas	Geyer Dorothea										
592	Schneider Paul		1	2		5	5					2
"	Schübler Jakob	Gruber Theresia										
593	Haug Stefan		3			5	5					2
"	Butscher Peter	*Neufer Katharina										
594	Karbiener Philipp		1	1		4	4					2
"	*Daniel Jakob											
595	Janzen Heinrich											2

596	Reyer Philipp	Gruß Barbara					2	2				1
"	Beron Peter											
597	Becker Kristian	Máté Veronika					4		3	1		2
"	Fekete Ludwig											2
598	Haug Kristian	Holzwart Veronika					2	2				2
599	Becker Kristian											
"	Roth Johan	Bajda Lidia										
600	Gebel Philipp		1			3	3					2
"	Fekete Michael	Molnár Rosalia										
601	Karbiener Georg		1	2		5			5			2
"	Rifch Barna	Zetkó Anna										
602	Dhlicher Konrad Erben											2
603	Gutwein Ludwig	Dhlicher Margaretha										2
620	Scheer Peter											
"	Uhar Josef	Zetkó Anna						3		3		1
"	Uhar geb. Hajdu Witwe											
621	Karbiener Karl Erben	Dhlicher Margaretha										
"	Ziegler Karl		1			3	3					1
622	Erle Jakob	Krischan Katharina										
"	Dorogi Alexander							2			2	2
623	Becker Philipp	Fitzé Lidia										
"	Gvari Anton							2		1	1	1

Haus-Nr.	Name des Hauseigenthümers und des Einwohners	Dessen Gattin	Ledige Kinder		Fremde Diensthob	Zusammen	Sieben				Wohnzimmer	
			Männl.	Weibl.			Evangelisch	Reformirt	Katholisch	Juden		
624	Kinkel Friedrich	Gebel Katharina	2	—	1	5	5	—	—	—	—	2
625	Gyle Philipp		—	1	—	3	3	—	—	—	—	2
"	Ringel Heinrich	Balg Theresia	—	1	—	3	3	—	—	—	—	2
626	Wagner Johan		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Staub Philipp	Schübler Katharina	1	1	—	4	4	—	—	—	—	2
627	Karius Peter Erben		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Ortag Johan	Scholl Margaretha	1	1	—	4	4	—	—	—	—	1
628	Schiffler Gottfried		—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
629	Klauf Margaretha		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Freudinger Kristian	Balk Sofia	3	1	—	6	6	—	—	—	—	2
630	Lehr Ludwig	Müller Barbara	3	1	—	6	6	—	—	—	—	2
667	Sandleß Heinrich		—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
668	Beron Heinrich		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Hermann Johan Witwer		3	1	—	5	5	—	—	—	—	1
"	Schleinig Friedrich Ziegelbr.	Refanz Katharina	—	1	—	3	3	—	—	—	—	1

2.3. Auf fremden Hotttern.													
1	Gerber Jakob	Graf Katharina	2	4	—	8	8	—	—	—	—	—	—
2	Sandleß Jakob	Stammeler Dorothea	3	1	—	6	6	—	—	—	—	—	—
3	Freudinger Johan	Heiler Katharina	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4	Witwe Loch geborn. Bollwiler		—	—	—	9	9	—	—	—	—	—	—
5	Spengler Philipp	Scheer Katharina	2	1	—	5	5	—	—	—	—	—	—
6	Freund Anton	Neumann Dorothea	1	1	—	4	4	—	—	—	—	—	—
7	Koß Heinrich	Vieber Apollonia	2	2	—	6	6	—	—	—	—	—	—
8	Grau Jakob	Thomas Sofia	—	2	—	4	4	—	—	—	—	—	—
9	Mandel Georg	Seiß Margaretha	1	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—
10	Sauer Peter	Krumm Sofia	1	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—
11	Bitschenauer Philipp	Greulach Margaretha	1	3	—	6	6	—	—	—	—	—	—
12	Müller Philipp	Staub Barbara	2	1	—	5	5	—	—	—	—	—	—
1	Lehr Georg	Feger Katharina	1	1	—	4	4	—	—	—	—	—	—
2	Müller Philipp	Karbiener Kristina	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—
3	Mandel Jakob	Liebmann Sofia	2	1	—	5	5	—	—	—	—	—	—
4	Karbiener Leonhardt	Sieler Margaretha	3	1	—	6	6	—	—	—	—	—	—
5	Mayer Karl	Butscher Elisabetha	3	3	—	8	8	—	—	—	—	—	—
6	Lohrmann Jakob	Hegel Theresia	—	3	—	5	5	—	—	—	—	—	—
7	*Beron Kristian	*Reitenbach Sofia	1	1	—	4	4	—	—	—	—	—	—
1	Leibersperger Adam	Mandel Margaretha	3	—	—	5	5	—	—	—	—	—	—
2	Hollinger Reinhardt	Gyle Margaretha	2	2	—	6	6	—	—	—	—	—	—

Ergebniß u. tabellarische Uebersicht der vorstehenden Volkszählung.

Wo	Im Orte selbst		Szegh. Szallásch	Fremd. Gotter	Zusammen	
Nach Szeghegy zuständige Bevölkerung	Einnoh.	Männlich	2026	64	51	2141
		Weiblich	2108	55	53	2216
		Zusammen	4134	119	104	4357
	Konfessionen	Evangel.	4049*	119	104	4272
		Reformirt	21	—	—	21
		Katholisch	32	—	—	32
		Juden	32	—	—	32
		Zusammen	4134	119	104	4357
	Ehen	Evangel.	832	31	20	883
		Katholische	4	3	—	7
		Jüdische	8	—	—	8
		Gemischte	5	1	—	6
		Wilde	15†	2	1	18
		Zusammen	864	37	21	922
	Ledige	Männliche	1126	39	31	1196
		Weibliche	1076	28	32	1136
		Zusammen	2202	67	63	2332
	Reform.	Männliche	10	—	—	10
		Weibliche	11	—	—	11
Zusammen		21	—	—	21	
Kathol.	Männliche	17	—	—	17	
	Weibliche	15	—	—	15	
	Zusammen	32	—	—	32	
Juden	Männliche	18	—	—	18	
	Weibliche	14	—	—	14	
	Zusammen	32	—	—	32	
Waisen	Männliche	12	—	—	12	
	Weibliche	20	—	—	20	
	Zusammen	32	—	—	32	
Witwer	21	1	1	23		
Witwen	132	2	—	134		
Blinde	3	—	—	3		
Taubstumme	3	—	—	3		

Anmerk. 1. Hier sind 8 männliche u. 12 weibliche 2. Geschiedene Ehen im ganzen Jahrhundert nur 2, fremde evang. Dienstboten nicht mitgezählt. Es er- gibt sich das Ergebnis, daß 6. 125 die Evangelischen Ehen leben gegenwärtig getrennt. Die wilden Ehen sind nach einem Ausweise des Pfarramtes an- gegeben.

Wo	Im Orte selbst		Szegh. Szallásch	Fremde Gotter	Zusammen	
Szeghegyer Bevölkerung mit Einschluß der Fremden	Nach Confession	Evangelische	4069*	119	104	4292
		Reformirte	73	22	—	95
		Katholiken	54	12	—	66
		Juden	32	—	—	32
		Zusammen	4228	153	104	4485
	Reform.	Männlich	56	14	—	70
		Weiblich	17	8	—	25
		Zusammen	73	22	—	95
	Katholit.	Männlich	26	4	—	30
		Weiblich	28	8	—	36
		Zusammen	54	12	—	66
	Fremde Dienstbot.	Männlich	68	9†	—	77
		Weiblich	26	—	—	26
Zusammen		94	9	—	103	
Wohnzimmer			1357	75	—	1426

* Hier sind die 20 fremden evangelischen Dienstboten mitgerechnet. — Die auf den fremden Gottern angegebenen Evangelischen, sind sowohl politisch wie kirchlich nach Szeghegy zuständig.

† Bei den verheirateten fremden Knechten sind deren Weiber und Kinder hier nicht mitgezählt.

16. Kapitel.

Dieses Buch selbst.

Am 14. Feber 1885 unterbreitete der Verfasser, dem vollzählig versammelten Ortsausschuße den Antrag, daß er der Gemeinde Szeghegy das vollständige Manuskript zu diesem Buche kostenfrei zu dem Zwecke überlasse, daß dieselbe sich so viele Exemplare drucken lassen kann, als sie eben wünscht, nur stellte er die Bedingung, daß die Druckkosten durch die Gemeinde bestritten, und jedes Haus in Szeghegy, dann, ein Exemplar unentgeltlich erhalten soll. Dieser Antrag wurde mit Freuden einstimmig angenommen, und beschloßen das hiezu nöthige Geld, aus der sogenannten „Arbarialkassa“ zu nehmen, damit Niemand durch diese Kosten im Geringsten belastet werde. Auch wurde beschloßen, nicht nur jedes Haus, sondern jede nach Szeghegy zuständige Ehe, und jeden Witwer mit diesem Buche zu betheiligen, darum auch für die Gemeinde Tausend Exemplare zu drucken seien. Dieser Beschluß wurde von etlichen Inwohnern angefochten, und bei der Komitatsbehörde um die Nichtbestätigung desselben ange sucht. Die Komitatsbehörde gab diesem Ansuchen nur in soferne Folge, daß einer anderen Kassa, das Geld zu entnehmen sei. Der Ortsausschuß bestimmte daher, daß die Gemeindefassa, die Kosten decken soll, und ernannte zur Verfassung und Unterfertigung des hierauf bezüglichen Vertrages mit Berkowitsch Markus Buchdrucker aus Kula, als denjenigen, der das billigste Angebot gestellt hatte, den Verfasser, Gerber Philipp, Becker Philipp und Kettenbach Philipp. Laut der im Gemeindearchiv erliegenden Rechnung

kostet dieses Buch in 1000 Exemplaren 956 fl. 25 kr. jedes einzelne Buch kostet daher die Gemeinde 95⁰/₁₀₀ kr.

Das angelegte Bild des Kaiser Josef des II. hat Herr Ortspfarrer Paul Skultety allein, mit 40 fl. gezahlt, so daß jedes Bild 4 Kreuzer kostet.

Wie ein Zusammenzählen der vorstehenden Volkszählung ergiebt, benöthigte Szeghegy 982 Exemplare. Die erübrigten 18 Exemplare wurden auf ein stimmigen Beschluß des Ortsvorstandes, als Ehreneremplare wie folgt vertheilt:

Tisa Koloman Ministerpräsi.
Kármán Ludwig
Schándor Béla Obergespan
Schmauß Andreas Vicegespan
Karácson Julius Obernotár
Zákó Peter Waisensstuhlpräses
Dr. Náthai Jof. Komitatsarzt
Bíró Anton Gerichtspräses
Wippler A. Grundbuchsleiter

Skultety J. Grundbuchsadj.
Csákár Peter Stuhlrichter
Artinger J. Stuhlrichteradj.
Malonyai Jg. Bezirksrichter
Gubai Anton Gerichtsnotár
Dr. Koch Moriz Bezirksarzt
Gyikofsch Michael Ingenieur
Schneeberger J. Pfar. Verbaß
Dem zukünftigen Lokalarzt.

Da daher, auch nicht ein einziges Exemplar dieses Buches, für etwaige auswärtige Freunde vorhanden gewesen wäre, hat der Verfasser auf eigene Gefahr und Kosten, eine beschränkte Anzahl Exemplare drucken lassen, welche bei dem Verfasser, und bei Berkowitsch in Kula zum Verkaufe erliegen.

Um jedoch allen eigennützigen Absichten, welche dem Verfasser böswillig unterschoben werden könnten, die Spitze zu bieten, erklärt der Verfasser hiemit: Daß nach Deckung der Druckkosten, jeder sich ergebende Kreuzer Nutzen, voll und ganz, für eine selbstständige „Szeghegyer wohlthätige Stiftung“ verwendet werden wird. Nur behält sich der Verfasser ausdrücklich vor, einzig und allein dem Zweck der Stiftung zu bestimmen.

Ueber die Stiftung — wenn ein Reingewinn sich überhaupt ergiebt, — wird öffentlich in der Presse Rechenschaft abgelegt werden.

Inhalts-Verzeichniß.


Kapitel	Seite
Widmung	
Festgruß	
Vorrede	
1. Ursache der Ansiedelung	1
2. Kaiser Josef der II.	5
3. Ursache der Auswanderung	14
" Ansiedlungs-Patent	17
4. Reise der Auswanderer	19
5. Was die Ansiedler erhielten	23
" Auftheilung des Szegheger Hotters	26
" Brunnen Mühlen und Hanfreiben	27
" Ausstattung von Kirchen, Schulen, u. s. w.	28
" Hauseigenthümer vom Jahre 1795	32
6. Das Bács-Bodrogher Komitat	41
" Volkszählung vom Jahre 1881	59
" Die Bácska im Jahre 1786.	64
" Die Deutschen	68
7. Urbarium	71
" Rechte der Grundherrschaft	75
" Pflichten der Untherthanen	77
" Segregation	86
" Zehend.	92
" Robott.	96
" Edelleute	105
8. Protestantische Kirche in Ungarn	108
" Bács-Syrmier Seniorat	121
" Toleranz-Edikte	127
9. Geld, Maaß und Gewicht	131
10. Zunft und Gewerbe	136
" Zunftvorsteher	141
11. Militär	144
" Bosnien	165
12. Freiheitskampf im Jahre 1848/9	167
" Szegheger Nationalgarde	171
" Szegheger Honved	177
" Schlacht bei Szegheg am 14. Juli 1849	182
" Bruderverrath der Szegheger	190
13. Kirche und Pfarrer	201
" Vermögen der Kirche	210
" Pfarrer	214
" Kirchenväter	217
" Kirchenkassa	218
" Kirchenrath, Glöckner	222
14. Schulen und Lehrer	223
" Lehrer	226
" Schüler	229
15. Szegheg selbst. Namen, Hötter	231
" Gassen	233
" Straßen, Brücken und Brunnen	236
" Kultur	238
" Schnitter, Weinbau	241
" Viehzucht, Handel	232
" Gewerbe, Kommassation	242
" Gewesenes herrschaftliches Feld	250
" Kataster.	251
" Grundbuch	253
" Verwaltung und Gerichtsbarkeit	254
" Notäre	255
" Ärzte, Thierärzte, Hebammen	257
" Apothek, Post	258
" Ortsvorsteher	262
" deren Strafrecht	269
" Kleinrichter, Waisenkassa.	271
" Stiftungen, Fonde, Sicherheitsdienst	274
" Ordinanz und Vorspann	278
" Gemeindelasten	279
" Wohnung	282
" Kleidung	284
" Hochzeitsanzug	289
" Gebräuche, Hochzeit	291

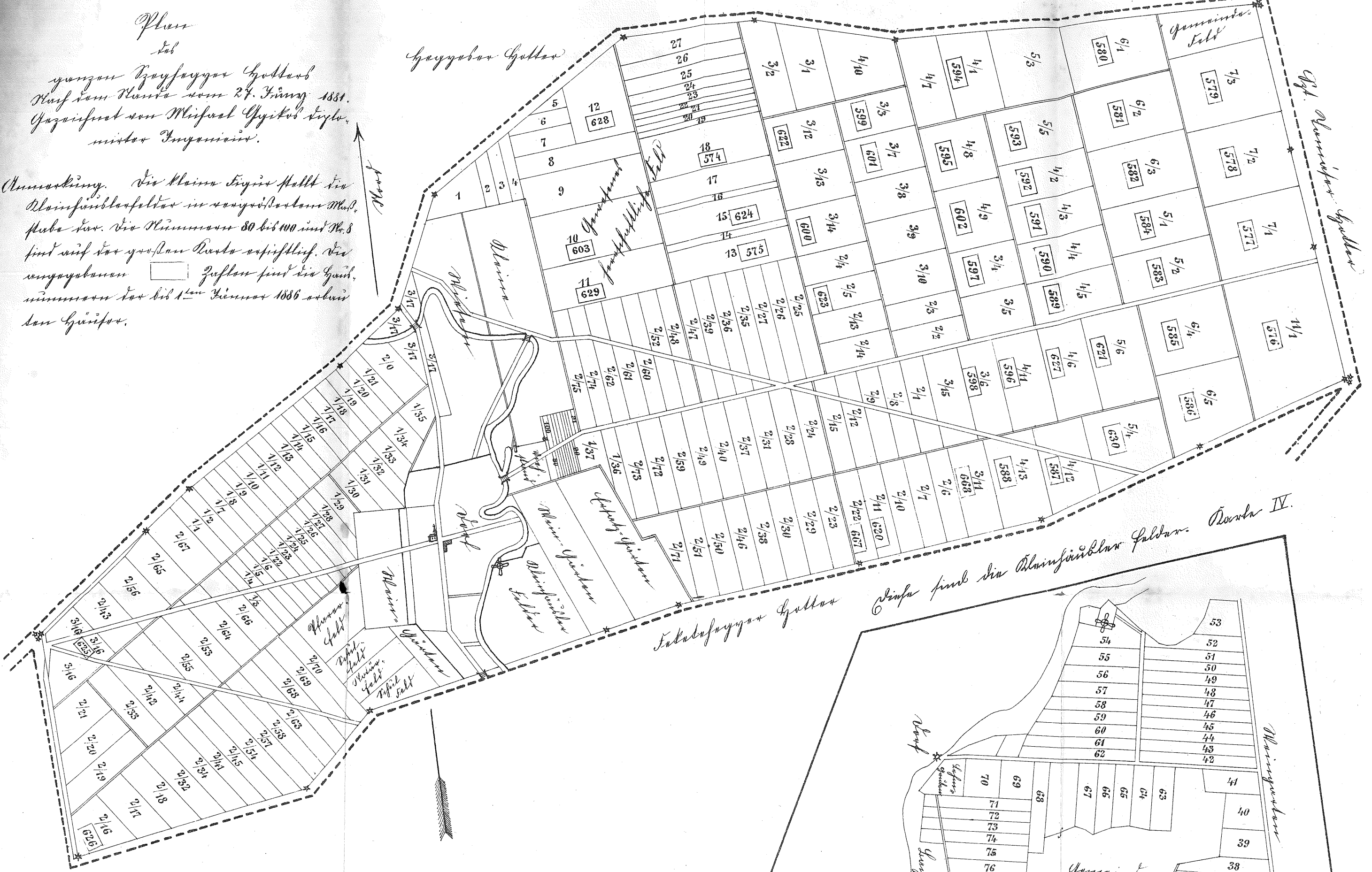
15.	Kindstaufe, Leichenmahle	294
"	Sprache, Musik	295
"	Bevölkerung	296
"	Nazarener	299
"	Feuerschäden	300
"	Befitzstand	302
"	Mißwachs und Theuerung	306
"	Epidemien, Viehseuche	307
"	Ziegelbrennereien	308
"	Wirthshäuser und Fleischbänke	309
"	Preise	310
"	Bereine, Siegel	312
"	Ergebniß der Matrikel	315
"	Volkszählung	326
16.	Dieses Buch selbst.	396

Plan

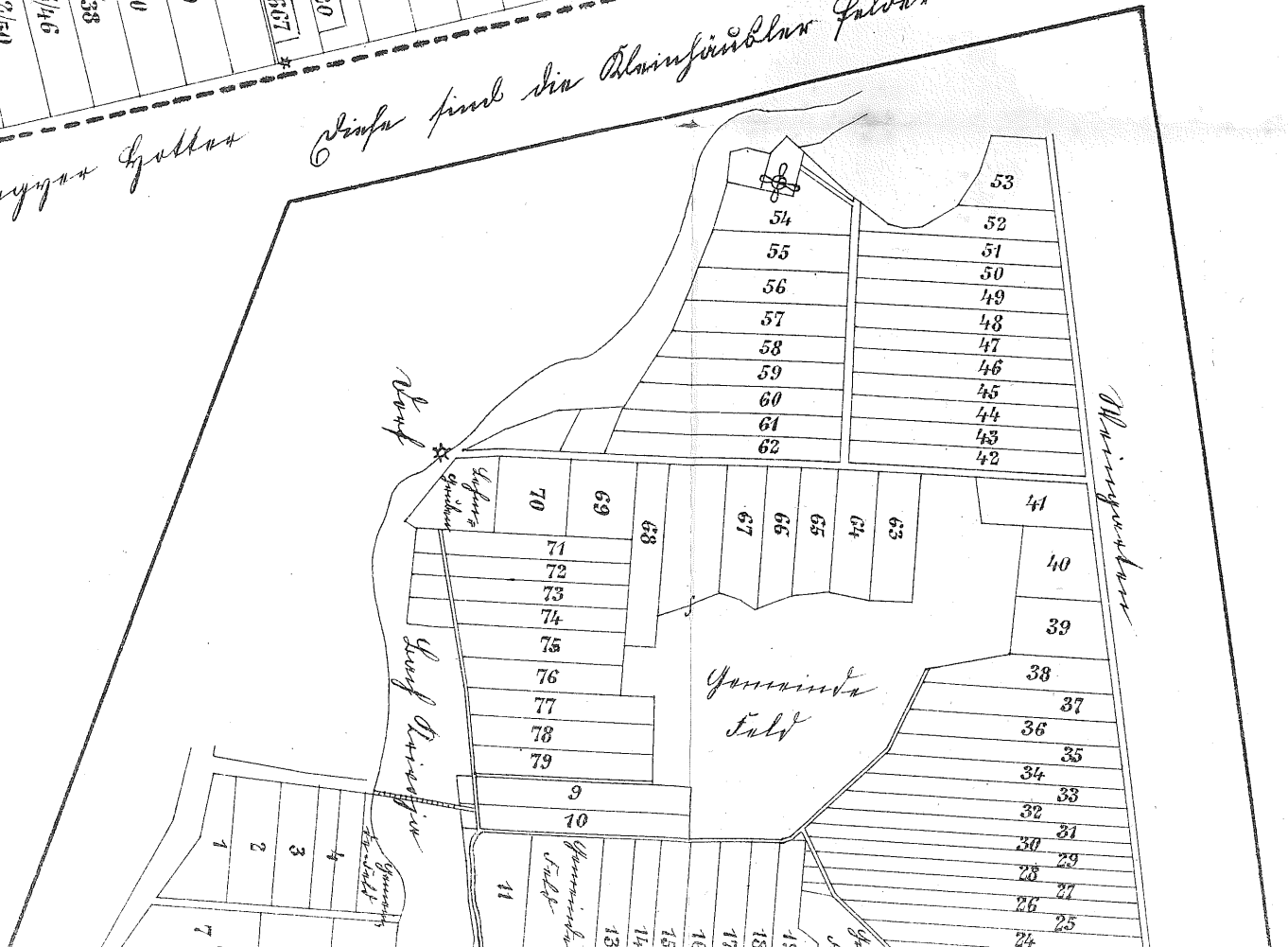
Tab

yonzun Tzuyfaygar Gubbar
Plan von Klause vom 27. Febr. 1881.
Guzrifust von Misfud Gytib's Tzyle,
unter Tuzyanair.

Anmerkung. Die kleinen Tzyle halten die
Almfeinblanfelder in rangir-Bestand. Die
Flache der kleinen Tzyle 80 bis 100 und Nr. 8
find auf der yonzun Karte angedeutet. Die
yonzun Karten  Zuzflon sind die Gubbar,
nummern der die Plan Tzime 1886 abweis
den Gubbar.



Diefe sind die Almfeinblan Gubbar. Karte IV.

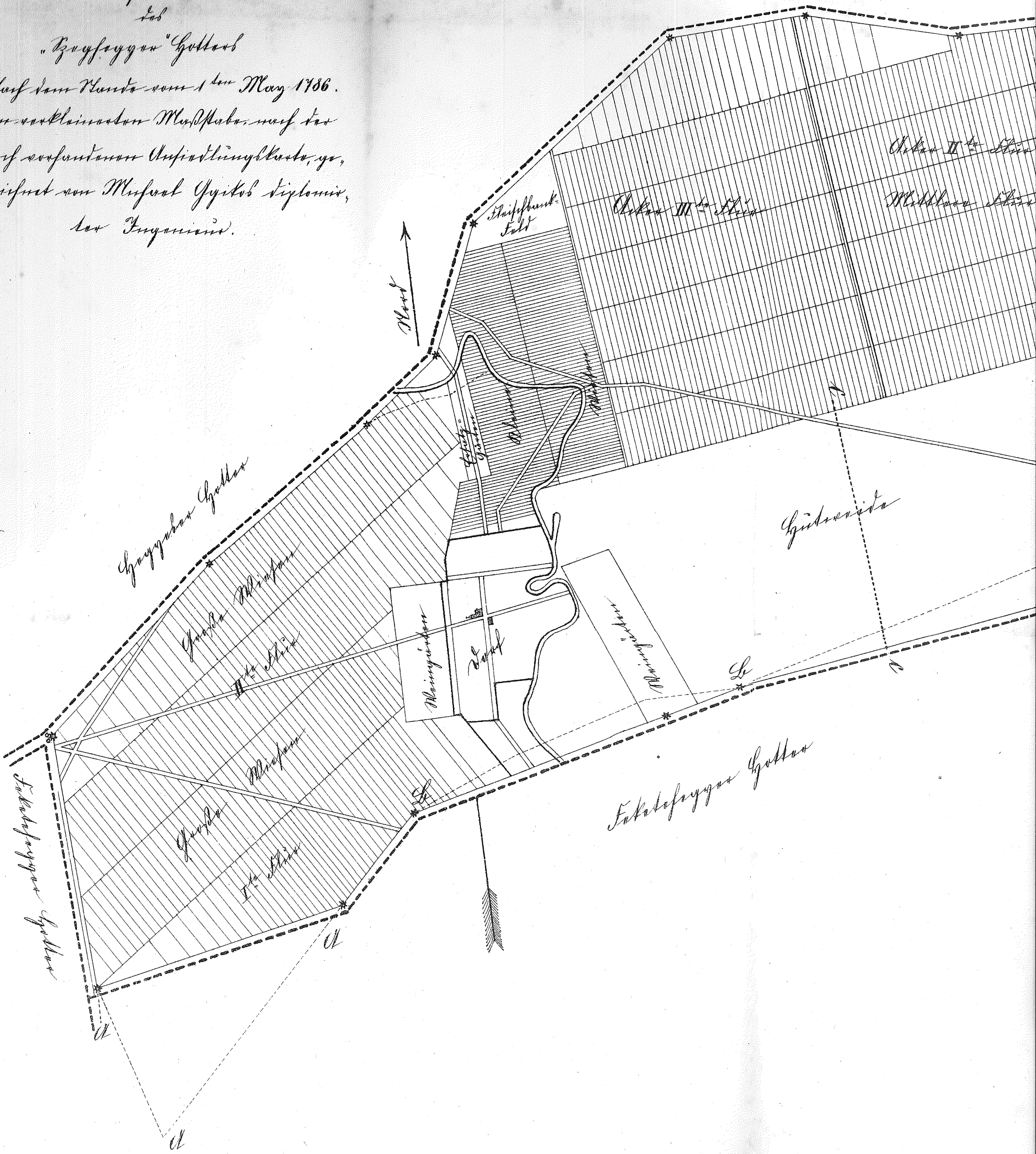


Gygygubas Gyollas

Plan
Tab

"Gygygygy" Gyollas

Plan von Gyollas vom 1^{ten} May 1786.
Im verkleinerten Maßstabe, nach der
auf vorerwähnter Aufstellungskarte, ge-
zeichnet von Majorat Gyollas Diplomir,
der Ingenieur.



Gygygubos Gyollas

Parvula I.

